This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

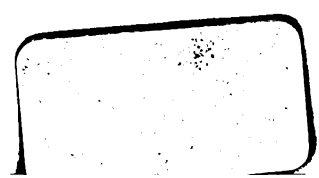
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

600083519W



Die Edda.

Die Edda

die ältere und jüngere

nebst den

mythiſchen Erzählungen der Skalda

überſetzt und mit Erläuterungen begleitet

von

Karl Simrock.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'ſche'r Verlag.
1851.

285. m. 65.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.

		Seite
I.	Die ältere Edda. Göttersage	1
	1. Völuspá. Der Seherin Ausspruch	3
	2. Grimnismál. Das Lied von Grimnir	12
	3. Vafthrudhnismál. Das Lied von Wafthrudnir	20
	4. Skirnisför. Skirnirs Fahrt	27
	5. Hrafnagaldr Odhins. Odins Rabenzauber	33
	6. Vegtamskvidha. Das Wegtamslied	37
	7. Harbardhsliódh. Das Harbardslied	40
	8. Hymiskvidha. Die Sage von Hymir	46
	9. Oegisdrecka. Oegirs Trinkgelag	52
	10. Thrymskvidha oder Hamarsheimt. Thryms-Sage oder des Hammers Heimholung	61
	11. Alvíssmál. Das Lied von Alwis	66
	12. Fiölsvinnsmál. Das Lied von Fiölswidr	71
	13. Hávamál. Des Hohen Lied	77
	Loddfafnirs Lied	88
	Odins Runenlied	91
	14. Grógaldr. Groas Erweckung	95
	15. Rigsmál. Das Lied von Rigr	97
	16. Hyndluliódh. Das Hyndlalied	104
II.	Die ältere Edda. Heldensage	111
	1. Völundarkvidha. Das Lied von Wölundur	113
	2. Helgakvidha Hjörvardhssonar. Das Lied von Helgi dem Sohne Hiörwards	120
	3. Helgakvidha Hundingsbana fyrri. Das erste Lied von Helgi dem Hundingstödter	128
	4. Helgakvidha Hundingsbana önnur. Das andere Lied von Helgi dem Hundingstödter	136
	5. Sinfiötlalok. Sinfiötlis Ende	146

Seite

6. Sigurdharkvidha Fafnisbana fyrsta edha Gripisspá. Das erſte Lied von Sigurd dem Fafnirstödter oder Gripirs Weisſagung 148
7. Sigurdharkvidha Fafnisbana önnur. Das andere Lied von Sigurd dem Fafnirstödter 156
8. Fafnismál. Das Lied von Fafnir 161
9. Sigrdrifumál. Das Lied von Sigurdrifa 168
10. Brot af Brynhildarkvidhu. Bruchſtück eines Brunhilden-liedes 174
11. Sigurdharkvidha Fafnisbana thridhja. Das dritte Lied von Sigurd dem Fafnirstödter 177
12. Helreidh Brynhildar. Brunhildens Todesfahrt 187
13. Gudhrúnarkvidha fyrsta. Das erſte Gudrunenlied . . . 190
14. Dráp Niflunga. Mord der Niflunge 195
15. Gudhrúnarkvidha önnur. Das andere Gudrunenlied . . 196
16. Gudhrúnarkvidha thridhja. Das dritte Gudrunenlied . . 203
17. Oddrúnargrátr. Oddruns Klage 205
18. Atlakvidha. Die Sage von Atli 210
19. Atlamál. Das Lied von Atli 217
20. Gudhrúnarhvöt. Gudruns Aufreizung 231
21. Hamdismál. Das Lied von Hamdir 235

III. Die jüngere Edda 239
Gylfis Verblendung 241
Bragis Geſpräche 290
Aus der Skalda 295
Thors und Hrungnirs Kampf 295
Thors Fahrt nach Geirrödsgard 297
Lokis Wette mit den Zwergen 299
Die Niflungen und Giukungen 301
Menja und Fenja 307
Grottenlied 308
Hrolf Kraki 311
Högni und Hilde 313

IV. Erläuterungen 315
Vorrede 317
1. Eddalieder 321
2. Edda 323
a) Gylfaginning 324
b) Bragaröbur 325
c) Skaldſkaparmal 325

Seite

3. Eddiſche Verskunſt 327
4. Poetiſcher Werth 330
Anmerkungen 333
I. Götterſage 333
1. Wöluſpa 333
2. Grimnismal 342
3. Wafthrudnismal 345
4. Skirnisför 347
5. Hrafnagaldr Odins 351
6. Wegtamskwida 358
7. Harbardslied 360
8. Hymiskwida 363
9. Oegisdrecka 367
10. Thrymskwida 372
11. Alwismal 373
12. Fiölſwinnsmal 377
13. Hawamal 381
14. Grogaldr 387
15. Rigsmal 387
16. Hyndlulied 390
II. Heldenſage 394
17. Wölundarkwida 396
18. Das Lied von Helgi dem Sohne Hiörwards 398
19. 20. Die beiden Lieder von Helgi dem Hundingstödter . 399
21. Sinfiötlis Ende 402
22. Gripirs Weisſagung 403
23. Das andere Lied von Sigurd dem Fafnirstödter . . . 403
24. Fafnismal 404
25. Sigrdrifumal 404
26. Bruchſtück eines Brunhildenliedes 406
27. Das dritte Lied von Sigurd 408
28. Brunhildens Todesfahrt 410
29. Das erſte Gudrunenlied 413
30. Mord der Niflunge 415
31. Das andre Gudrunenlied 415
32. Das dritte Gudrunenlied 418
33. Oddruns Klage 420
34. Atlakwida 422
35. Atlamal. Gunnars Harfenſchlag 424
36. 37. Gudruns Aufreizung und Hamdismal 430

1. Völuspá.

Der Seherin Ausſpruch.

1 Allen Edeln
Gebiet ich Andacht,
Hohen und Niedern
Von Heimdalls Geſchlecht:
Ich will Walvaters
Willen künden,
Die älteſten Sagen,
Der ich mich entſinne.

2 Rieſen acht ich
Die Urgebornen,
Die mich vor Zeiten
Erzogen haben.
Neun Welten kenn ich,
Neun Aeſte weiß ich
Am ſtarken Stamm [15]
Im Staub der Erde.

3 Einſt war das Alter,
Da Ymir [4] lebte,
Da war nicht Sand, nicht See,
Nicht ſanfte Wellen,
Nicht Erde fand ſich
Noch Ueberhimmel:
Gähnender Abgrund
Und Gras nirgend.

4 Bis Börs Söhne [8]
Die Bälle erhuben,
Sie die das mächtige
Midgard ſchufen.
Sonne von Süden
Schien auf die Felſen
Und dem Grund entgrünte
Grüner Lauch.

5 Die Sonne von Süden,
Des Mondes Geſellin,
Hielt mit der rechten Hand
Die Himmelsroſſe.
Sonne wuſte nicht
Wo ſie Sitz hätte,
Mond wuſte nicht
Was er Macht hätte,
Die Sterne wuſten nicht
Wo ſie Stätte hätten.

6 Da [14] giengen die Berather
Zu den Richterſtühlen,
Hochheilge Götter
Hielten Rath.
Der Nacht und dem Neumond
Gaben ſie Namen,

Die Edda

die ältere und jüngere

nebst den

mythiſchen Erzählungen der Skalda

überſetzt und mit Erläuterungen begleitet

von

Karl Simrock.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'ſche'r Verlag.
1851.

285. m. 65.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.

Seite

I. Die ältere Edda. Götterſage 1

1. Völuſpá. Der Seherin Ausſpruch 3
2. Grimnismál. Das Lied von Grimnir 12
3. Vafthrudhnismál. Das Lied von Wafthrudnir 20
4. Skirnisför. Skirnirs Fahrt 27
5. Hrafnagaldr Odhins. Odins Rabenzauber 33
6. Vegtamskvidha. Das Wegtamslied 37
7. Harbardhsliódh. Das Harbardslied 40
8. Hymiskvidha. Die Sage von Hymir 46
9. Oegisdrecka. Oegirs Trinkgelag 52
10. Thrymskvidha oder Hamarsheimt. Thryms-Sage oder des Hammers Heimholung 61
11. Alvíssmál. Das Lied von Alwis 66
12. Fiölsvinnsmál. Das Lied von Fiölſwidr 71
13. Hávamál. Des Hohen Lied 77
Lodbfafnirs Lied 88
Odins Runenlied 91
14. Grógaldr. Groas Erweckung 95
15. Rigsmál. Das Lied von Rigr 97
16. Hyndluliódh. Das Hyndlalied 104

II. Die ältere Edda. Heldenſage 111

1. Völundarkvidha. Das Lied von Wölundur 113
2. Helgakvidha Hjörvardhssonar. Das Lied von Helgi dem Sohne Hiörwards 120
3. Helgakvidha Hundingsbana fyrri. Das erſte Lied von Helgi dem Hundingstödter 128
4. Helgakvidha Hundingsbana önnur. Das andere Lied von Helgi dem Hundingstödter 136
5. Sinfiötlalok. Sinfiötlis Ende 146

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.

Seite

I. Die ältere Edda. Götterſage 1
1. Völuspá. Der Seherin Ausſpruch 3
2. Grimnismál. Das Lied von Grimnir 12
3. Vafthrudhnismál. Das Lied von Wafthrudnir 20
4. Skirnisför. Skirnirs Fahrt 27
5. Hrafnagaldr Odhins. Odins Rabenzauber 33
6. Vegtamskvidha. Das Wegtamslied 37
7. Harbardhsliódh. Das Harbardslied 40
8. Hymiskvidha. Die Sage von Hymir 46
9. Oegisdrecka. Oegirs Trinkgelag 52
10. Thrymskvidha oder Hamarsheimt. Thryms-Sage oder des Hammers Heimholung 61
11. Alvíssmál. Das Lied von Alwis 66
12. Fiölsvinnsmál. Das Lied von Fiölſwidr 71
13. Hávamál. Des Hohen Lied 77
Loddfafnirs Lied 88
Odins Runenlied 91
14. Grógaldr. Groas Erweckung 95
15. Rigsmál. Das Lied von Rigr 97
16. Hyndluliódh. Das Hyndlalied 104
II. Die ältere Edda. Heldenſage 111
1. Völundarkvidha. Das Lied von Wölundur 113
2. Helgakvidha Hjörvardhssonar. Das Lied von Helgi dem Sohne Hiörwards 120
3. Helgakvidha Hundingsbana fyrri. Das erſte Lied von Helgi dem Hundingstödter 128
4. Helgakvidha Hundingsbana önnur. Das andere Lied von Helgi dem Hundingstödter 136
5. Sinfiötlalok. Sinfiötlis Ende 146

Die Edda

die ältere und jüngere

nebst den

mythiſchen Erzählungen der Skalda

überſetzt und mit Erläuterungen begleitet

von

Karl Simrock.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'ſche'r Verlag.
1851.

285. m. 65.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.

		Seite
I.	Die ältere Edda. Götterſage	1
1.	Völuspá. Der Seherin Ausſpruch	3
2.	Grimnismál. Das Lied von Grimnir	12
3.	Vafthrudhnismál. Das Lied von Wafthrudnir	20
4.	Skirnisför. Skirnirs Fahrt	27
5.	Hrafnagaldr Odhins. Odins Rabenzauber	33
6.	Vegtamskvidha. Das Wegtamslied	37
7.	Harbardhsliódh. Das Harbardslied	40
8.	Hymiskvidha. Die Sage von Hymir	46
9.	Oegisdrecka. Oegirs Trinkgelag	52
10.	Thrymskvidha oder Hamarsheimt. Thryms-Sage oder des Hammers Heimholung	61
11.	Alvíssmál. Das Lied von Alwis	66
12.	Fiölsvinnsmál. Das Lied von Fiölſwidr	71
13.	Hávamál. Des Hohen Lied	77
	Lodbfafnirs Lied	88
	Odins Runenlied	91
14.	Grógaldr. Groas Erweckung	95
15.	Rigsmál. Das Lied von Rigr	97
16.	Hyndluliódh. Das Hyndlalied	104
II.	Die ältere Edda. Heldenſage	111
1.	Völundarkvidha. Das Lied von Wölundur	113
2.	Helgakvidha Hjörvardhssonar. Das Lied von Helgi dem Sohne Hiörwards	120
3.	Helgakvidha Hundingsbana fyrri. Das erſte Lied von Helgi dem Hundingstödter	128
4.	Helgakvidha Hundingsbana önnur. Das andere Lied von Helgi dem Hundingstödter	136
5.	Sinfiötlalok. Sinfiötlis Ende	146

Die Edda

die ältere und jüngere

nebst den

mythiſchen Erzählungen der Skalda

überſetzt und mit Erläuterungen begleitet

von

Karl Simrock.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche'r Verlag.

1851.

285. m. 65.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Hildur und Thrudr,
Hlöck und Herfiötr,
Göll und Geirölul,
Randgrid und Rathgrid
Und Reginleif
Schenken den Einheriern Ael. [36]

37 Arwakr und Alfwidr [11]
Sollen immerdar
Sacht die Sonne führen.
Unter ihre Bugen
Bargen milde Mächte,
Die Asen, Eisenkühle.

38 Swalin heißt der Schild,
Der vor der Sonne steht,
Der glänzenden Gottheit.
Brandung und Berge
Würden verbrennen,
Sänk er von seiner Stelle.

39 Sköll [12] heißt der Wolf,
Der der scheinenden Gottheit
Folgt in die dämmende Flut;
Hati der andre,
Hrodwitnirs Sohn,
Eilt der Himmelsbraut voraus.

40 Aus Ymirs [6. 8] Fleisch
Ward die Erde geschaffen,
Aus dem Schweiße die See,
Aus dem Gebein die Berge,
Aus dem Haar die Bäume
Aus der Hirnschale der Himmel.

41 Aus den Augenbrauen
Schufen gütge Asen
Midgard den Menschensöhnen;
Aber aus seinem Hirn
Sind alle hartgemuthen
Wolken erschaffen worden.

42 Ullers [31] Gunst hat
Und aller Götter,
Wer zuerst die Lohe löscht,
Denn die Aussicht öffnet sich
Den Asensöhnen,
Wenn der Keßel vom Feuer kommt.

43 Iwalts Söhne [61]
Giengen in Urtagen
Skidbladnir zu schaffen,
Das beste der Schiffe,
Für den schimmernden Freir,
Niörds nützen Sohn.

44 Die Esche Yggdrasils [15. 41]
Ist der Bäume erster,
Skidbladnir der Schiffe,
Odin der Asen,
Aller Rosse Sleipnir,
Bifröst der Brücken,
Der Skalden Bragi,
Habrok der Habichte,
Der Hunde Garm.

45 Mein Antlitz sahen nun
Der Sieggötter Söhne,
So wird mein Heil erwachen:

Alle Aſen
Werden Einzug halten
Zu des Wüthrichs Saal,
Zu des Wüthrichs Mal.

46 Ich heiße[20] Grimnir
Und Gangleri,
Herian und Hialmberi,
Thekkr und Thridi,
Thudr und Udr,
Helblindi und Har.

47 Sadr und Swipal
Und Sannegetal,
Herteitr und Hnikar,
Bileigr, Baleigr,
Bölwerkr, Fiölnir,
Grimnir und Glabwidr.

48 Sidhöttr, Sidſleggr,
Sigvater, Hnikudr,
Allvater, Walvater,
Atridr und Farmatyr:
Eines Namens
Genügte mir nie,
Seit ich unter den Völkern fuhr.

49 Grimnir hießen ſie mich
Bei Geirrödr,
Bei Asmund Falk;
Kialar ſchien ich,
Da ich Schlitten zog;
Thror im Thing.
Oski und Omi,
Jafnhar und Biflindi,
Göndlir und Harbard bei den Göttern.

50 Swidur und Swidrir
Hieß ich bei Söckmimir,
Als ich den alten Thurſen trog,
Und Miödwitnirs,
Des mären Unholds Sohn,
Einſam umbrachte.

51 Toll biſt du, Geirrödr,
Haſt zuviel getrunken,
Der Meth ward dir Meiſter.
Viel verlorſt du,
Da du meiner Liebe darbſt,
Aller Einherier und Odins Huld.

52 Viel that ich dir kund,
Dich kümmert es nicht,
Die Vertrauten trogen dich.
Schon ſeh ich liegen
Meines Lieblings Schwert
Vom Blut erblindet.

53 Die ſchwertmüde Hülle
Hebt nun Yggr auf,
Da das Leben dich ließ:
Abhold ſind dir die Diſen,
Nun magſt du Odin ſchauen:
Komm heran, wenn du kannſt.

54 Odin heiß ich nun,
Yggr hieß ich eben,
Thundr hab ich geheißen.

Wakr und Skilfing,
Wafudr und Hroptatyr,
Gautr und Jalkr bei den Göttern.
Ofnir und Swafnir:
Deren Urſprung weiß ich
Aller aus mir allein.

König Geirröd ſaß und hatte das Schwert auf den Knieen halb aus der Scheide gezogen. Als er aber vernahm, daß Odin gekommen ſei, ſprang er auf und wollte ihn aus den Feuern führen. Da glitt ihm das Schwert aus den Händen, den Griff nach unten gekehrt. Der König ſtrauchelte und durch das Schwert, das ihm entgegenſtand, fand er den Tod. Da verſchwand Odin und Agnar war da König lange Zeit.

Des Unthiers Abkunft
Iſt all mit dem Wolf;
Auch Bileiſts [33] Bruder
Iſt ihm verbunden.

52 Surtur [4. 51] fährt von Süden,
Der Rieſe mit dem Schwert,
Von ſeiner Klinge ſcheint
Die Sonne der Götter.
Steinberge ſtürzen,
Rieſenweiber ſtraucheln,
Zu Hel fahren Helden,
Der Himmel klafft.

53 Was iſt mit den Aſen?
Was iſt mit den Alfen?
All Jotenheim ächzt,
Die Aſen verſammeln ſich.
Die Zwerge ſtöhnen
Vor ſteinernen Thüren,
Der Bergwege Weiſer:
Wißt ihr was das bedeutet?

54 Nun hebt ſich Hlins [33]
Anderer Harm,
Da Odin eilt
Zum Angriff des Wolfs.
Belis Mörder [37]
Blitzt gegen Surtur:
Da fällt Friggs
Einzige Freude.

55 Nicht ſäumt Siegvaters
Erhabner Sohn,
Widar, [51] zu fechten
Mit dem Leichenwolf.
Er ſtößt dem Hwedrungsſohn
Den Stahl ins Herz
Durch gähnenden Rachen;
So rächt er den Vater.

56 Da ſchreitet der ſchöne
Sohn Hlodyns
Der Natter näher,
Der neidgeſchwollnen.
Alle Weſen würden
Die Weltſtatt räumen,
Träfe ſie nicht muthig
Midgards Weiher;
Doch fährt neun Fuß weit
Fiörgyns Sohn.

57 Schwarz wird die Sonne,
Die Erde ſinkt ins Meer,
Vom Himmel fallen
Die heitern Sterne.
Gluthwirbel umwühlen
Den allnährenden Weltbaum,
Die heiße Lohe
Beleckt den Himmel.

58 Da [53] ſieht ſie auftauchen
Zum andernmale
Aus dem Wäßer die Erde
Und wieder grünen.
Die Fluten fallen,
Der Aar fliegt darüber,

Der auf dem Felſen
Nach Fiſchen weidet.

59 Die Aſen einen ſich
Auf Idafeld,
Ueber den Weltumſpanner,
Den großen, zu ſprechen.
Da ſind ſie eingedenk
Uralter Sprüche,
Von Fimbultyr
Gefundner Runen.

60 Da werden ſich wieder
Die wunderſamen
Goldnen Scheiben
Im Graſe finden,
Die in Urzeiten
Die Aſen hatten,
Die volkwaltenden Götter
Und Fiölnirs[20] Geſchlecht.

61 Da werden unbeſät
Die Aecker tragen,
Alles Böſe ſchwindet,
Baldur kehrt wieder.
In des Sieggotts Himmel
Wohnen Baldur und Hödur,
Die walweiſen Götter.
Wißt ihr was das bedeutet?

62 Da kann Hönir ſelbſt
Sein Looß ſich kieſen,
Und beider Brüder
Söhne bebauen
Das weite Windheim.
Wißt ihr was das bedeutet?

63 Einen Saal ſeh ich
Heller als die Sonne,
Mit Gold bedeckt
Auf Gimils Höhn: 8. 17. 52
Da werden werthe
Fürſten wohnen
Und ohne Ende
Der Ehren genießen.

64 Da reitet der Mächtige
Zum Rath der Götter,
Der Starke von Oben,
Der Alles ſteuert.
Den Streit entſcheidet er,
Schlichtet Zwiſte
Und ordnet ewige
Satzungen an.

65 Nun kommt der dunkle
Drache geflogen,
Die Natter hernieder
Aus Nidafelſen.
Trägt auf den Flügeln
Das Feld überfliegend
Nidhöggurs Leichen —
Nun ſinkt er nieder.

2. Grimnismál.

Das Lied von Grimnir.

König Hraudung hatte zwei Söhne: der eine hieß Agnar, der andre Geirröd. Agnar war zehn Winter, Geirröd acht Winter alt. Da ruderten Beide auf einem Boot mit ihren Angeln zum Kleinfischfang. Der Wind trieb sie in die See hinaus. Sie scheiterten in dunkler Nacht an einem Strand, stiegen hinauf und fanden einen Hüttenbewohner, bei dem sie überwinterten. Die Frau pflegte Agnars, der Mann Geirröds und lehrte ihn schlauen Rath. Im Frühjahr gab ihnen der Bauer ein Schiff und als er sie mit der Frau an den Strand begleitete, sprach er mit Geirröd allein. Sie hatten guten Wind und kamen zu dem Wohnsitz ihres Vaters. Geirröd, der vorn im Schiffe war, sprang ans Land, stieß das Schiff zurück und sprach: fahre nun hin in böser Geister Gewalt. Das Schiff trieb in die See, aber Geirröd gieng hinauf in die Burg und ward da wohl empfangen. Sein Vater war eben gestorben, Geirröd ward also zum König eingesetzt und gewann große Macht. Odin und Frigg saßen auf Hlidskialf und überschauten die Welt. Da sprach Odin: Siehst du Agnar, deinen Pflegling, wie er in der Höhle mit einem Riesenweibe Kinder zeugt; aber Geirröd, mein Pflegling, ist König und beherrscht sein Land. Frigg sprach: Er ist aber solch ein Neiding, daß er seine Gäste quält, weil er fürchtet, es möchten zu viele kommen. Odin sagte, das sei eine große Lüge: Da wetteten die Beiden hierüber. Frigg sandte ihr Schmuckmädchen Fulla zu Geirröd und trug ihr auf, den König zu warnen, daß er sich vor einem Zauberer hüte, der in sein Land gekommen sei, und gab zum Wahrzeichen an, daß kein Hund so böse sei, der ihn angreifen möge. Es war aber eine große Unwahrheit, daß König Geirröd seine Gäste so ungern speise; doch ließ er Hand an den Mann legen, den die Hunde nicht angreifen wollten. Er trug einen blauen Mantel und nannte sich Grimnir, sagte aber nicht mehr von sich, auch wenn man ihn fragte. Der König ließ ihn zur Rede peinigen und setzte ihn zwischen zwei Feuer und da saß er acht Nächte. König

Geirröd hatte einen Sohn, der zehn Winter alt war und Agnar hieß nach des Königs Bruder. Agnar gieng zu Grimnir, gab ihm ein volles Horn zu trinken, und ſagte, der König thäte übel, daß er ihn ſchuldlos peinigen ließe. Grimnir trank es aus; da war das Feuer ſo weit gekommen, daß Grimnirs Mantel brannte. Er ſprach:

1 Heiß biſt du, Flamme,
Zuviel iſt der Gluth:
Laß uns ſcheiden, Lohe!
Schon brennt der Zipfel,
Zieh ich ihn gleich empor,
Feuer fängt der Mantel.

2 Acht Nächte fanden mich
Hier zwiſchen Feuern,
Daß mir Niemand
Nahrung bot
Als Agnar allein;
Allein ſoll auch herrſchen
Geirröds Sohn
Ueber der Gothen Land.

3 Heil dir, Agnar,
Da Heil dir erwünſcht
Der Helden Herrſcher.
Für Einen Trunk
Mag dir kein Andrer
Beßre Gabe bieten.

4 Heilig iſt das Land,
Das ich liegen ſehe
Den Aſen nah und Alfen.
Dort in Thrudheim [21]
Soll Thor wohnen
Bis die Götter vergehen.

5 Ydalir [31] heißt es,
Wo Uller hat
Den Saal ſich erbaut.
Alfheim [17] gaben dem Freir
Die Götter im Anfang
Der Zeiten als Zahngebinde.

6 Die dritte Halle ſteht,
Wo die heitern Göttern
Den Saal mit Silber deckten.
Walaſkialf [12. 30] heißt ſie,
Die ſich erwählte
Der As in alter Zeit.

7 Sökquabeck [35] heißt die vierte,
Kühle Flut
Ueberſtrömt ſie immer;
Odin und Saga
Trinken alle Tage
Da ſelig aus goldnen Schalen.

8 Gladsheim [14] heißt die fünfte,
Wo golden ſchimmert
Walhallas weite Halle:
Da kieſt ſich Odin
Alle Tage
Vom Schwert erſchlagne Männer.

9 Leicht erkennen können,
Die zu Odin kommen,

Den Saal, wenn ſie ihn ſehen:
Mit Schäften iſt das Dach beſteckt
Und überdeckt mit Schilden,
Mit Brünnen die Bänke beſtreut.

10 Leicht erkennen können,
Die zu Odin kommen
Den Saal, wenn ſie ihn ſehen:
Ein Wolf hängt
Vor dem weſtlichen Thor,
Ueber ihm ein Aar.

11 Thrymheim [23] heißt die ſechste,
Wo Thiaſſi hauſte,
Jener mächtige Jote.
Nun bewohnt Skadi,
Die ſchöne Götterbraut,
Des Vaters alte Veſte.

12 Die ſiebente iſt Breidablick, [22]
Da hat ſich Baldur
Die Halle erhöht
In jener Gegend,
Wo ich der Greuel
Die wenigſten lauſchen weiß.

13 Himinbiörg [17. 27] iſt die achte,
Wo Heimdall ſoll
Der Weiheſtatt walten.
Der Götterwächter trinkt
In ſchöner Wohnung
Selig den ſüßen Meth.

14 Volkwang [23] iſt die neunte:
Da hat Freia Gewalt
Die Sitze zu ordnen im Saal.
Der Walſtatt Hälfte
Hat ſie täglich zu wählen;
Odin hat die andre Hälfte.

15 Glitnir [17. 32] iſt die zehnte,
Auf goldnen Säulen ruht
Des Saales Silberdach.
Da thront Forſeti
Den langen Tag
Und ſchlichtet allen Streit.

16 Noatun [23] iſt die eilfte,
Da hat Niördr
Sich den Saal erbaut.
Der Männerfürſt
Ohne Mein und Makel
Waltet hohen Hauſes.

17 Geſträuch grünt
Und hohes Gras
In Widars Landwidi. [29]
Da ſteigt der Sohn
Vom Sattel der Mähre
Den Vater zu rächen bereit.

18 Andhrimnir [38] läßt
In Eldhrimnir
Sährimnir ſieden,
Das beſte Fleiſch;
Doch erfahren Wenige,
Wieviele der Einherier eßen.

19 Geri und Freki [38]
Füttert der krieggewohnte

Herrliche Heervater,
Da nur vom Wein
Der waffenhehre
Odin ewig lebt.

20 Hugin und Munin [38]
Müßen jeden Tag
Ueber die Erde fliegen.
Ich fürchte, daß Hugin
Nicht nach Hauſe kehrt;
Doch ſorg ich mehr um Munin.

21 Thundr ertönt,
Wo Thiodwitnirs
Fiſch in der Flut ſpielt;
Des Stromes Ungeſtüm
Dünkt zu ſtark
Durch Walglaumi zu waten.

22 Walgrind heißt das Gitter,
Das im Grunde ſteht
Heilig vor heilgen Thüren.
Alt iſt das Gitter,
Aber Wenige ahnen
Wie ſein Schloß ſich ſchließt.

23 Fünfhundert Thüren
Und viermal zehn
Wähn ich in Walhall. [40]
Achthundert Einherier
Gehn aus je Einer,
Wenn es dem Wolf zu wehren gilt.

24 Fünfhundert Stockwerke
Und viermal zehn
Weiß ich in Bilskirnirs [41] Bau.
Von allen Häuſern,
Die Dächer haben,
Glaub ich meines Sohns das gröſte.

25 Heidrun [39] heißt die Ziege
Vor Heervaters Saal,
Die an Lärads Laube zehrt.
Die Schale ſoll ſie füllen
Mit ſchäumendem Meth,
Der Milch ermangelt es nie.

26 Eikthirnir [39] heißt der Hirſch
Vor Heervaters Saal,
Der an Lärads Laube zehrt.
Von ſeinem Horngeweih
Tropft es nach Hwergemir:
Davon ſtammen alle Ströme.

27 Sid und Wid,
Sökin und Eikin,
Swöll und Gunthro,
Fiörm und Fimbulthul,
Rin und Rennandi,
Gipul und Göpul,
Gömul und Geirwimul.
Um die Götterwelt wälzen ſich
Thyn und Win,
Thöll und Höll,
Grad und Gunthorin.

28 Wina heißt Einer,
Ein anderer Wegſwinn,
Ein dritter Diotmuma.
Nyt und Nöt,

Rönn und Hrönn,
Slid und Grid,
Sylgr und Ylgr,
Wid und Wan,
Wönd und Ströndd,
Giöll und Leiptr,
Dieſe laufen den Menſchen näher
Und fallen zur Hel hinab. [39]

29 Körmt und Oermt
Und beide Kerlög
Watet Thor täglich,
Wenn er reitet
Gericht zu halten
Bei der Eſche Yggdraſils;
Denn die Aſenbrücke
Steht all in Lohe,
Heilige Fluten flammen. [15]

30 Gladr und Gyllir,
Gler und Skeidbrimir,
Silfrintopp und Sinir,
Gisl und Falhofnir,
Gulltopp und Lettfeti:
Dieſe Roſſe reiten die Aſen
Den Tag, da ſie richten
Bei der Eſche Yggdraſils.

31 Drei Wurzeln ſtrecken ſich
Nach dreien Seiten
Unter der Eſche Yggdraſils:
Hel wohnt unter einer,
Hrimthurſen unter der andern,
Aber unter der dritten Menſchen.

32 Ratatöskr [16] heißt das Eichhorn,
Das auf und abrennt
Unter der Eſche Yggdraſils:
Des Adlers Worte
Vernimmt es oben
Und bringt ſie Nidhöggern nieder.

33 Der Hirſche [16] ſind vier,
Die mit krummem Halſe
An der Eſche Wipfel weiden:
Dain
Und Dwalin,
Dunetyr und Durathror.

34 Mehr Würme liegen
Unter der Eſche Wurzeln
Als Einer meint der unklugen Affen.
Goin und Moin,
Graſwitnirs Söhne,
Grabakr und Graſwölludr,
Ofnir und Swafnir
Sollen ewig
Von der Wurzeln Zweigen zehren.

35 Die Eſche Yggdraſils
Duldet Unbill
Mehr als Menſchen wißen.
Der Hirſch weidet oben,
Hohl wird die Seite,
Unten nagt Nidhöggr.

36 Hrift und Miſt
Sollen das Horn mir reichen.
Skeggöld und Skögul,

Hildur und Thrudr,
Hlöck und Herfiötr,
Göll und Geirölul,
Randgrid und Rathgrid
Und Reginleif
Schenken den Einheriern Ael. [36]

37 Arwakr und Alfwidr [11]
Sollen immerdar
Sacht die Sonne führen.
Unter ihre Bugen
Bargen milde Mächte,
Die Asen, Eisenkühle.

38 Swalin heißt der Schild,
Der vor der Sonne steht,
Der glänzenden Gottheit.
Brandung und Berge
Würden verbrennen,
Sänk er von seiner Stelle.

39 Stöll [12] heißt der Wolf,
Der der scheinenden Gottheit
Folgt in die dämmende Flut;
Hati der andre,
Hrodwitnirs Sohn,
Eilt der Himmelsbraut voraus.

40 Aus Ymirs [6. 8] Fleisch
Ward die Erde geschaffen,
Aus dem Schweiße die See,
Aus dem Gebein die Berge,
Aus dem Haar die Bäume
Aus der Hirnschale der Himmel.

41 Aus den Augenbrauen
Schufen gütge Asen
Midgard den Menschensöhnen;
Aber aus seinem Hirn
Sind alle hartgemuthen
Wolken erschaffen worden.

42 Ullers [31] Gunst hat
Und aller Götter,
Wer zuerst die Lohe löscht,
Denn die Aussicht öffnet sich
Den Asensöhnen,
Wenn der Keßel vom Feuer kommt.

43 Iwalts Söhne [61]
Giengen in Urtagen
Skidbladnir zu schaffen,
Das beste der Schiffe,
Für den schimmernden Freir,
Niörds nützen Sohn.

44 Die Esche Yggdrasils [15. 41]
Ist der Bäume erster,
Skidbladnir der Schiffe,
Odin der Asen,
Aller Rosse Sleipnir,
Bifröst der Brücken,
Der Skalden Bragi,
Habrok der Habichte,
Der Hunde Garm.

45 Mein Antlitz sahen nun
Der Sieggötter Söhne,
So wird mein Heil erwachen:

Befrug der Weſen viel.
Wer waltet der Aſen
Des Erbes der Götter,
Wenn Surturs Lohe loſch?

Wafthrudnir.

51 Widar und Wali
Walten des Heiligthums,
Wenn Surturs Lohe loſch. [52]
Modi und Magni
Sollen Miölnir ſchwingen
Und zu Ende kämpfen den Krieg.

Gangradr.

52 Viel erfuhr ich,
Viel verſucht ich,
Befrug der Weſen viel.
Was wird Odins
Ende werden,
Wenn die Götter vergehen?

Wafthrudnir.

53 Der Wolf erwürgt
Den Vater der Welten:
Das wird Widar rächen.
Die kalten Kiefern
Wird er klüften
Im letzten Streit dem ſtarken. [51]

Gangradr.

54 Viel erfuhr ich,
Viel verſucht ich,
Befrug der Weſen viel:
Was ſagte Odin
Ins Ohr dem Sohn
Eh er die Scheitern beſtieg?

Wafthrudnir.

55 Nicht Einer weiß
Was in der Urzeit du
Sagteſt dem Sohn ins Ohr.
Den Tod auf dem Munde
Meldet' ich Schickſalsworte
Von der Aſen Ausgang.
Mit Odin kämpft ich
In klugen Reden:
Du wirſt immer der Weiſeſte ſein.

4. Skirnisför.

Skirnirs Fahrt.

Freir, der Sohn Niördrs, hatte ſich auf Hlidſkialf geſetzt und überſchaute die Welten alle. Da ſah er nach Jotunheim und ſah eine ſchöne Jungfrau aus ihres Vaters Haus in ihre Frauenkammer gehen. Daraus erwuchs ihm große Gemüthskrankheit. Skirnir hieß Freirs Diener. Niördr bat ihn, Freir zum Reden zu bringen. Da ſprach

Skadi.[28]

1 Steh nun auf, Skirnir,
Ob du unſern Sohn
Magſt zu reden vermögen,
Und das erkunden,
Warum wohl der kluge
So unfreudig ausſieht.

Skirnir.

2 Uebler Antwort iſt mir
Von euerm Sohne Wahn,
Wenn ich mit ihm zu ſprechen verſuche
Und das zu erkunden,
Warum wohl der kluge
So unfreudig ausſieht. —

3 Sage mir, Freir,
Volkwaltender Gott,
Was ich zu wißen wünſche:
Was weilſt du allein
Im weiten Saal,
Herr, den heilen Tag?

Freir.

4 Wie ſoll ich ſagen
Dir jungem Geſell
Der Seele großen Gram?
Die Alfenbeſtralerin
Leuchtet alle Tage,
Doch nicht zu meiner Liebesluſt.

Skirnir.

5 Dein Gram mag
So groß nicht ſein,
Daß du ihn mir nicht ſagen ſollteſt.
Theilten wir doch
Die Tage der Jugend,
So mögen wir zwei uns Zutraun ſchenken.

Freir.

6 In Gymirs[37] Gärten
Sah ich gehen
Mir liebe Maid.
Ihre Arme leuchteten
Und Luft und Meer
Schimmerten von dem Scheine.

7 Mehr lieb ich die Maid
Als ein Jüngling mag
Im Lenz ſeines Lebens.
Von Aſen und Alfen
Will es nicht Einer,
Daß wir beiſammen ſeien.

Skirnir.

8 Gieb mir dein raſches
Roſs, das mich ſicher
Durch die qualmende Flamme führt.
Gieb mir das Schwert,
Das von ſelbſt ſich ſchwingt
Gegen der Reifrieſen Brut.

Freir.

9 Nimm denn mein raſches
Roſs, das dich ſicher
Durch die qualmende Flamme führt.
Nimm mein Schwert,
Das von ſelbſt ſich ſchwingt
In des Beherzten Hand.

Skirnir ſprach zu dem Roſſe:

10 Dunkel iſts draußen,
Wohl dünkt es mich Zeit
Ueber feuchte Berge zu fahren.
Wir beide vollführens,
Oder beide fängt uns
Jener kraftreiche Rieſe.

Skirnir fuhr gen Jotunheim zu Gymirs Wohnung. Da waren wüthige Hunde an die Thüre des hölzernen Zaunes gebunden, der Gerdas Saal umſchloß. Er ritt dahin, wo der Viehhirt am Hügel ſaß, und ſprach zu ihm:

11 Sage mir, Hirt,
Der am Hügel ſitzt
Und die Wege bewacht,
Wie komm ich zu ſprechen
Mit der ſchönen Maid
Vor Gymirs Grauhunden?

Der Hirt.

12 Biſt du dem Tode nah
Oder ſchon todt?
Zu ſprechen ungegönnt
Bleibt dir immerdar
Mit Gymirs göttlicher Tochter.

Skirnir.

13 Kühnheit ſteht beßer
Als Klagen ihm an,
Der fertig iſt zur letzten Fahrt.
Bis auf Einen Tag
Iſt mein Alter beſtimmt
Und meines Lebens Länge.

Gerda.

14 Welch toſend Getöſe
Hör ich ertönen
Hier in unſern Hallen?
Die Erde bebt davon
Und alle Wohnungen
In Gymirsgard erzittern.

Die Magd.

15 Ein Mann iſt hier außen
Von der Mähre geſtiegen
Und läßt ſie im Graſe graſen.

Gerda.

16 Bitt ihn einzutreten
In unſern Saal
Und den milden Meth zu trinken,
Obwohl mir ahnt,
Daß hier außen ſei
Meines Bruders Mörder.

17 Wer iſt es der Alfen
Oder Aſenſöhne,
Oder der weiſen Wanen?
Durch flackernde Flamme
Was fuhrſt du allein
Unſre Sääle zu ſchauen?

Skirnir.

18 Bin nicht von den Alfen
Noch den Aſenſöhnen,
Noch den weiſen Wanen;
Durch flackernde Flamme
Doch fuhr ich allein
Eure Sääle zu ſchauen.

19 Der Apfel eilf
Hab ich allgolden,
Die will ich, Gerda, dir geben,
Deine Liebe zu kaufen,
Daß du Freirn bekennſt,
Daß dir kein liebrer lebe.

Gerda.

20 Der Aepfel eilf
Nehm ich nicht an,
Und keines Mannes Minne,
Noch mag Ich und Freir,
Dieweil wir athmen beide
Je zuſammen ſein.

Skirnir.

21 So geb ich dir den Ring,
Der in der Gluth lag
Mit Odins jungem Erben.
Acht träufeln davon
Ebenſchwere
In jeder neunten Nacht.

Gerda.

22 Den Ring verlang ich nicht,
Der in der Lohe lag
Mit Odins jungem Erben.
In Gymirsgard
Bedarf ich Goldes nicht,
Mir ſpart der Vater die Schätze.

Skirnir.

23 Siehſt du, Mädchen, das Schwert,
Das ſcharfe, ſpitze,

Das ich halt in der Hand?
Das Haupt hau ich
Vom Hals dir ab,
So du dich ihm weigern willſt.

Gerda.

24 Zwang erdulden
Werd ich zu keiner Zeit
Um Mannesminne.
Wohl aber wähn ich,
Gewahrt dich Gymir,
Daß ihr Kühnen zum Kampfe kommt.

Skirnir.

25 Siehſt du, Mädchen, das Schwert,
Das ich halt in der Hand,
Das ſcharfe, ſpitze?
Seine Schneide
Erſchlägt den alten Rieſen,
Fällt deinen Vater todt.

26 Mit der Zauberruthe
Werd ich dich zwingen,
Maid, zu meinem Willen.
Dahin wirſt du kommen,
Wo dich Menſchenkinder
Nicht mehr ſollen ſehn.

27 Auf des Aaren Felſen
Sollſt du ſitzen in der Frühe,
Von der Welt hinweg
Zu Hel gewandt.
Speiſe ſei dir leider
Als einem Sterblichen
Der menſchenleide Midgardswurm.

28 Ein ſcheusliches Wunder
Wirſt du draußen,
Daß Hrimnir dich angafft,
Alle Weſen dich anſtarren.
Weltkundiger wirſt du
Als der Wächter der Götter,
Wie du einwärts gaffſt am Gitter.

29 Einſamkeit und Abſcheu,
Zwang und Ungeduld
Mehren dir Trübſinn und Thränen.
Sitz nieder
Und ich will dir ſagen
Des Leides ſchwellenden Strom,
Den zweiſchneidigen Schmerz.

30 Riegel ſollen dich ängſten
Den Tag über
Hier im Gehege der Joten.
Vor der Hrimthurſen Hallen
Sollſt du den heilen Tag
Dich krümmen koſtberaubt,
Dich krümmen koſtverzweifelt.
Leid für Luſt
Wird dir zu Lohn,
Mit Thränen trägſt du dein Unglück.

31 Mit dreiköpfigem Thurſen
Muſt du das Leben theilen
Oder altern unvermählt.
Sehnſucht ſcheucht dich
Von Morgen zu Morgen,
Wie die Diſtel dorrſt du,
Die ſich drängte
In des Ofens Oeffnung.

32 Zum Hügel gieng ich,
Ins tiefe Holz
Zauberruthen zu finden,
Zauberruthen fand ich.

33 Zornig iſt dir Odin,
Zornig iſt dir der Aſenfürſt,
Freir verflucht dich.
Flieh, üble Maid,
Eh dich vernichtet
Der Götter Zauberzorn.

34 Hört es, Joten,
Hört es, Hrimthurſen,
Suttungs Söhne, [57]
Ihr Aſen ſelbſt!
Wie ich verbiete,
Wie ich banne
Mannes Geſellſchaft der Maid,
Mannes Gemeinſchaft.

35 Hrimgrimnir heißt der Rieſe,
Der dich haben ſoll
Hinterm Todtenthor,
Wo verworfne Knechte
In knotige Wurzeln
Dir Geißenharn gießen.
Anderer Trank
Wird dir nicht eingeſchenkt,
Maid, nach meinem Willen,
Maid nach deinem Willen!

36 Ein Thurs (Th) ſchneid ich dir
Und drei Stäbe:
Ohnmacht, Wuth
Und Ungeduld.
So ſchneid ich es ab
Wie ich es einſchnitt,
Wenn es Noth thut ſo zu thun.

Gerda.

37 Heil ſei dir vielmehr,
Held, und nimm den Eiskelch
Firnen Methes voll.
Ahnte mir doch nie,
Daß ich Einen würde
Vom Stamm der Wanen wählen.

Skirnir.

38 Meiner Werbung Erfolg
Will ich geſichert wißen
Eh ich mich hinnen hebe.
Wann meinſt du in Minne
Dem mannlichen Sohn
Des Niördr zu nahen?

Gerda.

39 Barri heißt,
Den wir beide wißen,
Stiller Wege Wald:
Nach neun Nächten
Will Niördrs Sohne da
Gerda Freude gönnen.

Da ritt Skirnir heim. Freir ſtand draußen und fragte ihn nach der Zeitung:

40 Sage mir, Skirnir,
Eh du den Sattel abwirfſt
Oder vorrückſt den Fuß,
Was du ausgerichtet
Haſt in Rieſenland
Nach meiner Meinung und deiner.

Skirnir.

41 Barri heißt,
Den wir beide wißen,
Stiller Wege Wald:
Nach neun Nächten
Will Niördrs Sohne da
Gerda Freude gönnen.

Freir.

42 Lang iſt Eine Nacht,
Länger ſind zwei:
Wie mag ich dreie dauern?
Oft deucht' ein Monat
Mir minder lang
Als eine halbe Nacht des Harrens.

5. Hrafnagaldr Ódhins.

Odins Rabenzauber.

1 Allvater waltet,
Alfen verſtehn,
Wanen wißen,
Nornen weißagen,
Iwidie mehrt,
Menſchen dulden,
Thurſen erwarten,
Walküren trachten.

2 Die Aſen ahnten
Uebles Verhängniſs,
Verwirrt von widriger
Weſen Zeichen.
Urda ſollte
Odhrärir bewachen,
Der Menge des Volks
Zu wehren bemüht.

3 Auf hub ſich Hugin [38]
Den Himmel zu ſuchen,
Unheil fürchteten
Die Aſen, verweil er.
Thrains Ausſpruch
Iſt ſchwerer Traum,
Dunkler Traum
Iſt Dains Ausſpruch.

4 Den Zwergen ſchwindet
Die Stärke. Die Himmel
Neigen ſich nieder
Zu Ginnungs Nähe. [5]
Alſwidr [11] läßt
Sie oftmals ſinken,
Oft hebt er die ſinkenden
Aber empor.

5 Nirgend haftet
Sonne noch Erde,
Es ſchwanken und ſtürzen
Die Ströme der Luft.
In Mimirs klarer
Quelle verſiegt
Die Weisheit der Männer.
Wißt ihr was das bedeutet?

6 Im Thale weilt
Die vorwißende Göttin
Herab von Yggdraſils
Eſche geſunken.
Alfengeſchlechtern
Idun genannt,
Die jüngſte von Iwalts [41]
Aeltern Kindern.

7 Schwer erträgt ſie
Dieß Niederſinken,
Unter des Laubbaums
Stamm gebannt.
Nicht behagt es ihr
Bei Nörwis [10] Tochter,
So lange gewöhnt
An heitere Wohnung.

8 Die Sieggötter ſehen
Nannas Sorge
Um die niedre Wohnung,
Sie geben ihr ein Wolfsfell.
Damit bekleidet
Verkehrt ſie den Sinn,
Freut ſich der Auskunft,
Erneut die Farbe.

9 Wählte Widrir [3]
Den Wächter der Brücke,
Den Giallarertöner, [27]
Die Göttin zu fragen
Was ſie wiße
Von den Weltgeſchicken.
Ihn geleiteten
Loptr und Bragi. [16]

10 Weihlieder ſangen,
Auf Wölfen ritten
Die Herrſcher und Walter
Der Himmelswelt.
Odin ſpähte
Von Hlidſkialfs Sitz
Und wandte weit
Hinweg die Zeugen.

11 Der Weiſe fragte
Die Wärterin des Tranks,
Ob von den Aſen
Und ihren Genoßen
Unten im Hauſe
Der Hel ſie wüßten
Alter und Dauer
Und endlichen Tod.

12 Sie mochte nicht reden,
Konnt es nicht melden,
Wie begierig ſie fragten,
Sie gab keinen Laut.
Zähren ſchoßen
Aus den Spiegeln des Haupts,
Mühſam verhehlt,
Und netzten die Hände.

13 Wie ſchlafbetäubt
Erſchien den Göttern
Die Harmvolle,
Die des Worts ſich enthielt.
Jemehr ſie ſich weigerte,
Jemehr ſie drängten;
Doch mit allem Forſchen
Erfragten ſie nichts.

14 Da fuhr hinweg
Der Vormann der Botſchaft,
Der Hüter von Odins
Gellendem Horn.
Er nahm zum Begleiter
Den Sohn der Nal; [88]
Als Wächter der Schönen
Blieb Odins Skalde. [26]

15 Gen Wingolf kehrten
Widrirs Geſandte,
Beide von Forniots
Freunden getragen.
Eintraten ſie itzt
Und grüßten die Aſen,
Yggrs Gefährten,
Beim fröhlichen Mal.

16 Sie wünſchten dem Odin,
Dem ſeligſten Aſen,
Lang auf dem Hochſitz
Der Lande zu walten;
Den Göttern, beim Gaſtmal
Vergnügt ſich zu reihen,
Bei Allvater ewiger
Ehren genießend.

17 Nach Bölwerks [58] Gebot
Auf die Bänke vertheilt,
Von Sährimnir ſpeiſend
Saßen die Götter.
Skögul ſchenkte
In Hnikars Schalen
Den Meth und maß ihn
Aus Mimirs Horn.

18 Mancherlei fragten
Ueber dem Mal
Den Heimdall die Götter,
Die Göttinnen Loki,
Ob Spruch und Spähung
Die Jungfrau geſpendet —
Bis Dunkel am Abend
Den Himmel deckte.

19 Uebel, ſagten ſie,
Sei es ergangen,
Erfolglos die Werbung,
Und wenig erforſcht.
Schwer zu ſchaffen
Scheine der Rath,
Daß ihnen die Göttliche
Auskunft gäbe.

20 Antwortete Omi, [3]
Sie hörten es Alle,
Die Nacht ſei zu nützen
Zu neuem Entſchluß.
„Bis Morgen bedenke
Wer es vermag
Glücklichen Rath
Den Göttern zu finden.“

21 Ueber die Wege
Der Mutter Walis
Sank die Nahrung
Fenrirs nieder.
Vom Gaſtmal ſchieden
Die Götter entlaßend
Hroptr und Frigg,
Als Hrimfaxi [10] auffuhr.

22 Da hebt ſich von Oſten
Aus den Elivagar [5]
Des reifkalten Rieſen [10]
Dornige Ruthe,
Mit der er in Schlaf
Die Völker ſchlägt,
Die Midgard bewohnen,
Vor Mitternacht.

23 Die Kräfte ermatten,
Ermüden die Arme,
Schwindelnd wankt
Der weiße Schwertgott.[27]
Es ebbt der Strom
Der eisigen Luft
Und betäubt die Sinne
Der ganzen Versammlung.

24 Da trieb aus dem Thor
Wieder der Tag
Sein schön mit Gestein
Geschmücktes Roſs;
Weit über Mannheim
Glänzte die Mähne:
Des Zwergs Ueberlisterin
Zog es im Wagen.

25 Durchs nördliche Thor
Der nährenden Erde
Unter des Urbaums
Aeußerste Wurzel
Giengen zur Ruhe
Gygien und Thurſen,
Die Geschlechter der Zwerge
Und schwarzen Alfen.

26 Auf standen die Herrscher
Und die Alfenbestralerin;
Nördlich gen Nifelheim
Floh die Nacht.
Ulfrunas Sohn
Stieg Argiöl[27] hinan,
Der Hornbläſer,
Zu den Himmelsbergen.

6. Vegtamskvidha.

Das Wegtamslied.

1 Die Aſen eilten
All zur Verſammlung
Und die Aſinnen
All zum Geſpräch:
Darüber beriethen
Die himmliſchen Richter,
Warum den Baldur
Böſe Träume ſchreckten?

2 (Ihm ſchien der ſchwere
Schlaf ein Kerker,
Verſchwunden der ſüße,
Labende Schlummer.
Da fragten die Fürſten
Vorſchaunde Weſen,
Ob ihnen das wohl
Unheil bedeute?

3 Die Gefragten ſprachen:
„Dem Tode verfallen
Iſt Ullers[41] Freund,
So einzig lieblich.“
Darob erſchraken
Swafnir und Frigg,
Und alle die Fürſten
Sie faßten den Schluß:

4 „Wir wollen beſenden
Die Weſen alle,
Frieden erbitten,
Daß ſie Baldurn nicht ſchaden.“
Alles ſchwur Eide,
Ihn zu verſchonen;
Frigg nahm die feſten
Schwüre in Empfang.

5 Allvater achtete
Das ungenügend,
Die Schutzgeiſter ſchienen
Ihm verſchwunden.
Die Aſen berief er
Und heiſchte Rath:
Am Mahlſtein geſprochen
Ward mancherlei.)

6 Auf ſtand Odin
Der Allerſchaffer
Und ſchwang den Sattel
Auf Sleipnirs[42] Rücken.
Nach Niſelheim
Hernieder ritt er;
Da kam aus Hels Haus
Ein Hund ihm entgegen.

7 [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

8 [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

9 Das Wecklied zu singen
Begann er der Weisen,
(Schüttelte Stäbe
Nach Norden schauend,
Sprach die Beschwörung
Und heischte Bescheid,)
Bis gezwungen sie aufstand
Unheil verkündend.

Wöla.

10 Welcher der Männer,
Mir unbewußter,
Schafft mir Beschwer,
Stört mir die Ruh?
Schnee beschneite mich,
Regen beschlug mich,
[illegible]
[illegible]

[illegible]

11 [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Wöla.

12 [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Nun will ich schweigen.

Wegtam.

13 Schweige nicht, Wöla,
Ich will dich fragen
Bis alles ich weiß.
Noch will ich wißen:
Welcher der Männer
Wird Baldurn morden
Und Odins Erben
Das Ende fügen?

Wöla.

14 Hödr[28] bringt den hohen
Berühmten hieher,

Er wird des Baldur
Mörder werden
Und Odins Erben
Das Ende ſilgen. [19]
Genöthigt ſprach ich,
Nun will ich ſchweigen.

Wegtam.

15 Schweige nicht, Wöla,
Ich will dich fragen
Bis Alles ich weiß.
Noch will ich wißen:
Wer wird an Hödur
Rache gewinnen,
Und Baldurs Mörder
Zum Holzſtoß bringen?

Wöla.

16 Rindur [20] [26] im Weſten
Gewinnt den Sohn,
Der Odins Erben
Einnächtig erſchlägt.
Er wäſcht die Hand nicht,
Das Haar nicht kämmt er
Bis er Baldurs Mörder
Zum Holzſtoß brachte.
Genöthigt ſprach ich,
Nun will ich ſchweigen.

Wegtam.

17 Schweige nicht, Wöla!
Ich will dich fragen
Bis Alles ich weiß.
Noch will ich wißen:
Wie heißt das Weib,
Die nicht weinen will
Und himmelan werfen
Des Hauptes Schleier?
Sage das Eine noch,
Nicht eher ſchläfſt du.

Wöla.

18 Du biſt nicht Wegtam
Wie erſt ich wähnte,
Odin biſt du
Der Allerſchaffer.

Odin.

19 Du biſt keine Wöla,
Kein wißendes Weib,
Vielmehr biſt du dreier
Thurſen Mutter.

Wöla.

20 Heim reite, Odin,
Und rühme dich:
Kein Mann mehr kommt
Mich zu beſuchen
Bis los und ledig
Der Bande wird Loki
Und der Götter Dämmerung
Verderbend einbricht.

7. Harbardhsliódh.

Das Harbardslied.

Thor kam von der Oſtfahrt her an einen Sund, jenſeits ſtand der Fährmann mit dem Schiffe. Thor rief:

1 Wer iſt der Geſell der Geſellen,
Der überm Sunde ſteht?

Harbard antwortete:

2 Wer iſt der Kerl der Kerle,
Der überm Waßer kreiſcht?

Thor.

3 Fahr mich über den Sund,
So füttr ich dich morgen.
Einen Korb hab ich auf dem Rücken,
Beßre Koſt giebt es nicht.
Eh ich ausfuhr
Aß ich in Ruh
Hering und Habermus,
Davon hab ich noch genug.

Harbard.

4 Allzuvorlaut
Rühmſt du dein Frühmal;
Du weiſt das Weitre nicht:
Traurig iſt dein Hausweſen,
Todt wird deine Mutter ſein.

Thor.

5 Das ſagſt du mir nun,
Was das Herbſte ſcheint
Jedem Manne,
Daß meine Mutter todt ſei.

Harbard.

6 Du hältſt dich nicht, als hätteſt du
Drei gute Höfe.
Barbeinig ſtehſt du
Wie ein Bärenführer,
Nicht einmal Hoſen haſt du an.

Thor.

7 Steure her die Eiche,
Ich zeige dir den Staben.
Doch Wem gehört das Schiff,
Das du hältſt am Ufer?

Harbard.

8 Hildolf heißt er,
Der michs zu halten bat,
Der rathkluge Recke,

Der in Radsei-ſund wohnt.
Er widerrieth mir, Strolche
Und Roſsdiebe zu fahren,
Nur ehrliche Leute
Und die mir lange kund ſein.
Sage deinen Namen,
Wenn du über den Sund willſt.

Thor.

9 Den ſag ich dir frei,
Obgleich ich hier friedlos bin
Und all mein Geſchlecht.
Ich bin Odins Sohn,
Meilis Bruder
Und Magnis Vater,
Der Kräftiger der Götter;
Du kannſt mit Thor hier ſprechen.
Nun hab Ich zu fragen,
Wie heißeſt du?

Harbard.

10 Harbard heiß ich,
Ich hehle den Namen ſelten.

Thor.

11 Was ſollteſt du ihn hehlen,
Wenn du ſchuldlos biſt?

Harbard.

12 Obſchon ich ſchuldlos bin,
Muß ich doch fürchten
Für mein Leben
Vor Einem wie Du biſt,
Mein Ende wiſſt ich denn nah.

Thor.

13 Es dünkt mich beſchwerlich
Zu dir hinüber
Durchs Waßer zu waten
Und mein Gewand zu netzen;
Sonſt lohnt' ich wahrlich,
Lotterbube,
Deinen Stachelreden;
Wär ich nur über dem Sund.

Harbard.

14 Hier will ich ſtehen
Und dich erwarten.
Du fandſt wohl Keinen dir härtern
Seit Hrungnirs Tod. [59]

Thor.

15 Des gedenkſt du nun,
Daß ich mit Hrungnir ſtritt,
Dem ſtarkherzgen Rieſen,
Dem das Haupt von Stein war;
Doch ließ ich ihn ſtürzen
Und ſinken in Staub.
Was thateſt du derweil, Harbard?

Harbard.

16 Ich war bei Fiölwar
Fünf volle Winter
Auf dem Eiland,
Das Allgrün heißt.
Wir fochten und fällten
Die Feinde da,
Verſuchten Manches
Und freiten Mädchen.

Thor.

17 Wie ward es da
Mit euern Weibern?

Harbard.

18 Wir hatten zierliche Weiber,
Wären sie zahmer gewesen;
Wir hatten hübsche Weiber,
Wären sie uns holder gewesen.
Aber aus Sand am Strand
Wanden sie Stricke,
Gruben den Grund
Aus tiefem Thal.
Ich allein war allen
Ueberlegen mit List,
Lag bei sieben Schwestern
Und genoß im Spiel ihre Gunst.
Was thatest du derweil, Thor?

Thor.

19 Ich tödtete Thiassi,[56]
Den übermüthigen Thursen,
Auf warf ich die Augen
Des Sohnes Oelwalts
An den heitern Himmel:
Die wurden meiner Werke
Gröste Wahrzeichen,
Allen Menschen sichtbar seitdem.
Was thatest du derweil, Harbard?

Harbard.

20 Allerlei Liebesklünste
Uebt' ich bei Nachtreiterinnen,
Die ich mit List ihren Männern entlockte.
Ein harter Riese, halt ich,
Ist Hlebard gewesen:
Er gab mir seine Wünschelruthe,
Damit raubt' ich ihm den Witz.

Thor.

21 Gute Gabe
Galtst du mit übelm Lohn.

Harbard.

22 Einem Baum impft man auf
Was man dem andern raubt.
Jeder sorgt für sich.
Was thatest du derweil, Thor?

Thor.

23 Ich war im Osten,
Ueberwand der Riesen
Böswillige Bräute,
Da sie zum Berge giengen.
Uebermächtig würden die Riesen,
Wenn sie alle lebten,
Mit den Menschen wär es aus
In Midgard.
Was thatest du derweil, Harbard?

Harbard.

24 Ich war in Walland
Des Kampfs zu warten,
Verfeindete Fürsten
Und wehrte dem Frieden.
Odin hat die Fürsten,
Die im Kampfe fallen,
Thor hat der Thräle (Knechte) Geschlecht.

Thor.

25 Unter den Aſen
Theilteſt du die Menſchen ungleich,
Hätteſt du der Wünſche Gewalt.

Harbard.

26 Thor hat Macht genug
Aber nicht Muth.
Aus feiger Furcht
Fuhrſt du in den Handſchuh. [45]
Nicht wagteſt du nur,
So warſt du in Noth,
Zu nieſen noch zu ſ — —,
Daß es Fialar hörte. [57]

Thor.

27 Harbard, Schändlicher!
Zu Hel ſchickt' ich dich,
Möcht ich über den Sund ſetzen.

Harbard.

28 Was ſollteſt du über dem Sund,
Wo du nichts zu ſchaffen haſt?
Was thateſt du weiter, Thor?

Thor.

29 Ich war im Oſten
Und wehrt' einem Fluß;
Da griffen Swarangs
Söhne mich an.
Sie ſchlugen mich mit Steinen
Und ſchadeten mir nicht.
Sie muſten bald zuerſt
Mich bitten um Frieden.
Was thateſt du derweil, Harbard?

Harbard.

30 Ich war im Oſten
Und koſ'te mit Einer,
Spielte mit der ſchneeweißen
Und hatte lange Geſpräche.
Ich erfreute die goldſchöne,
Das Spiel gefiel der Maid.

Thor.

31 Da hattet ihr wollige Weiber.

Harbard.

32 Da hätt ich bedurft, Thor,
Deiner Hülfe,
Die ſchleierweiße zu entwenden.

Thor.

33 Die hätt ich dir gewährt,
Wenn Zeit dazu war.

Harbard.

34 Ich hätte dir auch vertraut;
Oder hätteſt du mich betrogen?

Thor.

Bin ich denn ſo ein Ferſenzwicker
Wie ein alter Schuh im Frühjahr?

Harbard.

Was thateſt du weiter, Thor?

Thor.

35 Berſerkerbräute
Bändigt' ich auf Hleſey,
Das Aergſte hatten ſie vollbracht,
Alles Volk betrogen.

Harbard.

36 Unrühmlich thateſt du, Thor,
Daß du Weiber tödteteſt.

Thor.

37 Wölfinnen waren es,
Weiber kaum.
Sie zerſchellten mein Schiff,
Das ich auf Pfähle geſtellt,
Trotzten mir mit Eiſenkeulen
Und vertrieben Thialfi.
Was thateſt du derweil, Harbard?

Harbard.

38 Ich war beim Heere,
Das eben hieher
Kriegsfahnen erhob
Den Sper zu färben.

Thor.

39 Des gedenkſt du nun,
Wie du auszogſt uns
Zur Ueberlaſt.

Harbard.

40 Das Alles büß ich dir
Mit goldnem Armring
Nach Schiedsrichterſpruch,
Der uns verſöhnen mag.

Thor.

41 Woher haſt du nur
Die Hohnreden all?
Ich hörte niemals
So höhniſche.

Harbard.

42 Ich lernte ſie
Von den alten Leuten,
Die in den Wäldern wohnen.

Thor.

43 Zu guten Namen
Giebſt du den Gräbern,
Wenn du ſie Wälder-
Wohnungen nennſt.

Harbard.

44 So denk ich nun
Von ſolchen Dingen.

Thor.

45 Deine Wortklugheit
Wird dir übel bekommen,
Wenn ich durchs Waßer wate.
Lauter als ein Wolf
Wirſt du aufſchrein,
Wenn ich dich mit dem Hammer haue.

Harbard.

46 Sif [61] hat einen Buhlen,
Du wirſt ihn bei ihr finden:
Der erfahre deine Kraft,
Das frommt dir mehr.

Thor.

47 Du redeſt nach deines Mundes Rath,
Nur recht mich zu kränken.
Verworfner Wicht!
Ich weiß, daß du lügſt.

Harbard.

48 Und ich ſage, ſo iſts!
Säumig betreibſt du die Fahrt.
Schon wärſt du weit,
Wenn du verwandelt führſt.

Thor.

49 Harbard, Schändlicher!
Du haſt mich hier ſo lang verweilt.

Harbard.

50 Dem Aſathor, wähnt' ich,
Wehrte ſo leicht nicht
Ein Viehhirt die Fahrt.

Thor.

51 Einen Rath will ich dir rathen;
Rudre die Fähre hieher.
Hab ein Ende der Hader!
Hole den Vater Magnis.

Harbard.

52 Fahr nur weg vom Sund,
Dir bleibt die Fahrt verweigert.

Thor.

53 Weiſe mir nur den Weg,
Willſt du mich nicht
Ueber den Sund ſetzen.

Harbard.

54 Geringes verlangſt du,
Doch lang iſt der Weg:
Eine Stund iſt zum Stocke,
Eine andre zum Stein.
Den linken Weg wähle
Bis du Werland erreichſt.
Da trifft Fiörgyn
Thor ihren Sohn:
Die wird ihn der Verwandten
Wege zeigen
Zu Odins Land.

Thor.

55 Komm ich heute noch dahin?

Harbard.

56 Du erreichſt es mit Eil und Arbeit
Bei noch obenſtehender Sonne,
Wenn Ich erſt von dannen gieng.

Thor.

57 Kurz wird nun noch unſer Geſpräch,
Da du nur ſpöttiſch zu mir ſprichſt.
Die verweigerte Ueberfahrt lohn ich,
Wenn wir uns ein andermal finden.

Harbard.

58 Fahr immer zu
In übler Geiſter Gewalt!

23 Die Kräfte ermatten,
Ermüden die Arme,
Schwindelnd wankt
Der weiße Schwertgott.[27]
Es ebbt der Strom
Der eisigen Luft
Und betäubt die Sinne
Der ganzen Versammlung.

24 Da trieb aus dem Thor
Wieder der Tag
Sein schön mit Gestein
Geschmücktes Roſs;
Weit über Mannheim
Glänzte die Mähne:
Des Zwergs Ueberlisterin
Zog es im Wagen.

25 Durchs nördliche Thor
Der nährenden Erde
Unter des Urbaums
Aeußerste Wurzel
Giengen zur Ruhe
Gygien und Thurſen,
Die Geschlechter der Zwerge
Und schwarzen Alfen.

26 Auf standen die Herrscher
Und die Alfenbestralerin;
Nördlich gen Nifelheim
Floh die Nacht.
Ulfrunas Sohn
Stieg Argiöl[27] hinan,
Der Hornbläſer,
Zu den Himmelsbergen.

6. Vegtamskvidha.

Das Wegtamslied.

1 Die Aſen eilten
All zur Verſammlung
Und die Aſinnen
All zum Geſpräch:
Darüber beriethen
Die himmliſchen Richter,
Warum den Baldur
Böſe Träume ſchreckten?

2 (Ihm ſchien der ſchwere
Schlaf ein Kerker,
Verſchwunden der ſüße,
Labende Schlummer.
Da fragten die Fürſten
Vorſchaunde Weſen,
Ob ihnen das wohl
Unheil bedeute?

3 Die Gefragten ſprachen:
„Dem Tode verfallen
Iſt Ullers[31] Freund,
So einzig lieblich.“
Darob erſchraken
Swafnir und Frigg,
Und alle die Fürſten
Sie faßten den Schluß:

4 „Wir wollen beſenden
Die Weſen alle,
Frieden erbitten,
Daß ſie Baldurn nicht ſchaden.“
Alles ſchwur Eide,
Ihn zu verſchonen;
Frigg nahm die feſten
Schwüre in Empfang.

5 Allvater achtete
Das ungenügend,
Die Schutzgeiſter ſchienen
Ihm verſchwunden.
Die Aſen berief er
Und heiſchte Rath:
Am Mahlſtein geſprochen
Ward mancherlei.)

6 Auf ſtand Odin
Der Allerſchaffer
Und ſchwang den Sattel
Auf Sleipnirs[42] Rücken.
Nach Niflheim
Hernieder ritt er;
Da kam aus Hels Hans
Ein Hund ihm entgegen.

7 Blutbefleckt
Vorn an der Bruſt,
(Kiefer und Rachen
Klaffend zum Biß,
So gieng er entgegen
Mit gähnendem Schlund)
Dem Vater der Lieder
Und bellte laut.

8 Fort ritt Odin,
Die Erde dröhnte,
Zu dem hohen Hauſe
Kam er der Hel.
Da ritt aber Odin
Ans öſtliche Thor,
Wo er der Wöla
Hügel wuſte.

9 Das Weckлied zu ſingen
Begann er der Weiſen,
(Schüttelte Stäbe
Nach Norden ſchauend,
Sprach die Beſchwörung
Und heiſchte Beſcheid,)
Bis gezwungen ſie aufſtand
Unheil verkündend.

Wöla.

10 Welcher der Männer,
Mir unbewuſter,
Schafft mir Beſchwer,
Stört mir die Ruh?
Schnee beſchneite mich,
Regen beſchlug mich,
Thau beträufte mich,
Todt war ich lange.

Odin.

11 Ich heiße Wegtam,
Bin Waltams Sohn.
Sprich du von der Unterwelt,
Ich von der Oberwelt.
Wem ſind die Sitze
Mit Ringen beſtreut,
Die glänzenden Betten
Mit Gold bedeckt?

Wöla.

12 Hier ſteht dem Baldur
Der Meth geſchenkt,
Der ſchimmernde Trank,
Vom Schild bedeckt.
Die Aſen alle
Sind ohne Hoffnung.
Genöthigt ſprach ich,
Nun will ich ſchweigen.

Wegtam.

13 Schweige nicht, Wöla,
Ich will dich fragen
Bis alles ich weiß.
Noch will ich wißen:
Welcher der Männer
Wird Baldurn morden
Und Odins Erben
Das Ende fügen?

Wöla.

14 Hödr[28] bringt den hohen
Berühmten hieher,

Er wird des Baldur
Mörder werden
Und Odins Erben
Das Ende fügen. [49]
Genöthigt ſprach ich,
Nun will ich ſchweigen.

Wegtam.

Schweige nicht, Wöla,
Ich will dich fragen
Bis Alles ich weiß.
Noch will ich wißen:
Wer wird an Hödur
Rache gewinnen,
Und Baldurs Mörder
Zum Holzſtoß bringen?

Wöla.

Rindur [80 36] im Weſten
Gewinnt den Sohn,
Der Odins Erben
Einnächtig erſchlägt.
Er wäſcht die Hand nicht,
Das Haar nicht kämmt er
Bis er Baldurs Mörder
Zum Holzſtoß brachte.
Genöthigt ſprach ich,
Nun will ich ſchweigen.

Wegtam.

Schweige nicht, Wöla!
Ich will dich fragen
Bis Alles ich weiß.
Noch will ich wißen:
Wie heißt das Weib,
Die nicht weinen will
Und himmelan werfen
Des Hauptes Schleier?
Sage das Eine noch,
Nicht eher ſchläfſt du.

Wöla.

Du biſt nicht Wegtam
Wie erſt ich wähnte,
Odin biſt du
Der Allerſchaffer.

Odin.

Du biſt keine Wöla,
Kein wißendes Weib,
Vielmehr biſt du dreier
Thurſen Mutter.

Wöla.

Heim reite, Odin,
Und rühme dich:
Kein Mann mehr kommt
Mich zu beſuchen
Bis los und ledig
Der Bande wird Loki
Und der Götter Dämmerung
Verderbend einbricht.

7. Harbardhsliódh.

Das Harbardslied.

Thor kam von der Oſtfahrt her an einen Sund, jenſeits ſtand der Fährmann mit dem Schiffe. Thor rief:

1 Wer iſt der Geſell der Geſellen,
Der überm Sunde ſteht?

Harbard antwortete:

2 Wer iſt der Kerl der Kerle,
Der überm Waßer kreiſcht?

Thor.

3 Fahr mich über den Sund,
So flittr ich dich morgen.
Einen Korb hab ich auf dem Rücken,
Beßre Koſt giebt es nicht.
Eh ich ausfuhr
Aß ich in Ruh
Hering und Habermus,
Davon hab ich noch genug.

Harbard.

4 Allzuvorlaut
Rühmſt du dein Frühmal;
Du weiſt das Weitre nicht:
Traurig iſt dein Hausweſen,
Todt wird deine Mutter ſein.

Thor.

5 Das ſagſt du mir nun,
Was das Herbſte ſcheint
Jedem Manne,
Daß meine Mutter todt ſei.

Harbard.

6 Du hältſt dich nicht, als hätteſt du
Drei gute Höfe.
Barbeinig ſtehſt du
Wie ein Bärenführer,
Nicht einmal Hoſen haſt du an.

Thor.

7 Steure her die Eiche,
Ich zeige dir den Staden.
Doch Wem gehört das Schiff,
Das du hältſt am Ufer?

Harbard.

8 Hildolf heißt er,
Der michs zu halten bat,
Der rathkluge Recke,

Der in Rabsei-ſund wohnt.
Er widerrieth mir, Strolche
Und Roſsdiebe zu fahren,
Nur ehrliche Leute
Und die mir lange kund ſein.
Sage deinen Namen,
Wenn du über den Sund willſt.

Thor.

9 Den ſag ich dir frei,
Obgleich ich hier friedlos bin
Und all mein Geſchlecht.
Ich bin Odins Sohn,
Meilis Bruder
Und Magnis Vater,
Der Kräftiger der Götter;
Du kannſt mit Thor hier ſprechen.
Nun hab Ich zu fragen,
Wie heißeſt du?

Harbard.

10 Harbard heiß ich,
Ich hehle den Namen ſelten.

Thor.

11 Was ſollteſt du ihn hehlen,
Wenn du ſchuldlos biſt?

Harbard.

12 Obſchon ich ſchuldlos bin,
Muß ich doch fürchten
Für mein Leben
Vor Einem wie Du biſt,
Mein Ende wüſt ich denn nah.

Thor.

13 Es dünkt mich beſchwerlich
Zu dir hinüber
Durchs Waßer zu waten
Und mein Gewand zu netzen;
Sonſt lohnt' ich wahrlich,
Lotterbube,
Deinen Stachelreden;
Wär ich nur über dem Sund.

Harbard.

14 Hier will ich ſtehen
Und dich erwarten.
Du fandſt wohl Keinen dir härtern
Seit Hrungnirs Tod. [59]

Thor.

15 Des gedenkſt du nun,
Daß ich mit Hrungnir ſtritt,
Dem ſtarkherzgen Rieſen,
Dem das Haupt von Stein war;
Doch ließ ich ihn ſtürzen
Und ſinken in Staub.
Was thateſt du derweil, Harbard?

Harbard.

16 Ich war bei Fiölwar
Fünf volle Winter
Auf dem Eiland,
Das Allgrün heißt.
Wir fochten und fällten
Die Feinde da,
Verſuchten Manches
Und freiten Mädchen.

Thor..

17 Wie ward es da
Mit euern Weibern?

Harbard.

18 Wir hatten zierliche Weiber,
Wären sie zahmer gewesen;
Wir hatten hübsche Weiber,
Wären sie uns holder gewesen.
Aber aus Sand am Strand
Wanden sie Stricke,
Gruben den Grund
Aus tiefem Thal.
Ich allein war allen
Ueberlegen mit List,
Lag bei sieben Schwestern
Und genoß im Spiel ihre Gunst.
Was thatest du derweil, Thor?

Thor.

19 Ich tödtete Thiassi,[56]
Den übermüthigen Thursen,
Auf warf ich die Augen
Des Sohnes Oelwalts
An den heitern Himmel:
Die wurden meiner Werke
Größte Wahrzeichen,
Allen Menschen sichtbar seitdem.
Was thatest du derweil, Harbard?

Harbard.

20 Allerlei Liebeskünste
Uebt' ich bei Nachtreiterinnen,
Die ich mit List ihren Männern entlockte.
Ein harter Riese, halt ich,
Ist Hlebard gewesen:
Er gab mir seine Wünschelruthe,
Damit raubt' ich ihm den Witz.

Thor.

21 Gute Gabe
Galtst du mit übelm Lohn.

Harbard.

22 Einem Baum impft man auf
Was man dem andern raubt.
Jeder sorgt für sich.
Was thatest du derweil, Thor?

Thor.

23 Ich war im Osten,
Ueberwand der Riesen
Böswillige Bräute,
Da sie zum Berge giengen.
Uebermächtig würden die Riesen,
Wenn sie alle lebten,
Mit den Menschen wär es aus
In Midgard.
Was thatest du derweil, Harbard?

Harbard.

24 Ich war in Walland
Des Kampfs zu warten,
Verfeindete Fürsten
Und wehrte dem Frieden.
Odin hat die Fürsten,
Die im Kampfe fallen,
Thor hat der Thräle (Knechte) Geschlecht.

Thor.

25 Unter den Aſen
Theilteſt du die Menſchen ungleich,
Hätteſt du der Wünſche Gewalt.

Harbard.

26 Thor hat Macht genug
Aber nicht Muth.
Aus feiger Furcht
Fuhrſt du in den Handſchuh. [45]
Nicht wagteſt du nur,
So warſt du in Noth,
Zu nieſen noch zu ſ — —,
Daß es Fialar hörte. [57]

Thor.

27 Harbard, Schändlicher!
Zu Hel ſchickt' ich dich,
Möcht ich über den Sund ſetzen.

Harbard.

28 Was ſollteſt du über dem Sund,
Wo du nichts zu ſchaffen haſt?
Was thateſt du weiter, Thor?

Thor.

29 Ich war im Oſten
Und wehrt' einem Fluß;
Da griffen Swarangs
Söhne mich an.
Sie ſchlugen mich mit Steinen
Und ſchadeten mir nicht.
Sie muſten bald zuerſt
Mich bitten um Frieden.
Was thateſt du derweil, Harbard?

Harbard.

30 Ich war im Oſten
Und koſ'te mit Einer,
Spielte mit der ſchneeweißen
Und hatte lange Geſpräche.
Ich erfreute die goldſchöne,
Das Spiel gefiel der Maid.

Thor.

31 Da hattet ihr wellige Weiber.

Harbard.

32 Da hätt ich bedurft, Thor,
Deiner Hülfe,
Die ſchleierweiße zu entwenden.

Thor.

33 Die hätt ich dir gewährt,
Wenn Zeit dazu war.

Harbard.

34 Ich hätte dir auch vertraut;
Oder hätteſt du mich betrogen?

Thor.

Bin ich denn ſo ein Ferſenzwicker
Wie ein alter Schuh im Frühjahr?

Harbard.

Was thateſt du weiter, Thor?

Thor.

35 Berſerkerbräute
Bändigt' ich auf Hleſey,
Das Aergſte hatten ſie vollbracht,
Alles Volk betrogen.

Harbard.

36 Unrühmlich thateſt du, Thor,
Daß du Weiber tödteteſt.

Thor.

37 Wölfinnen waren es,
Weiber kaum.
Sie zerſchellten mein Schiff,
Das ich auf Pfähle geſtellt,
Trotzten mir mit Eiſenkeulen
Und vertrieben Thialfi.
Was thateſt du derweil, Harbard?

Harbard.

38 Ich war beim Heere,
Das eben hieher
Kriegsfahnen erhob
Den Sper zu färben.

Thor.

39 Des gedenkſt du nun,
Wie du auszogſt uns
Zur Ueberlaſt.

Harbard.

40 Das Alles büß ich dir
Mit goldnem Armring
Nach Schiedsrichterſpruch,
Der uns verſöhnen mag.

Thor.

41 Woher haſt du nur
Die Hohnreden all?
Ich hörte niemals
So höhniſche.

Harbard.

42 Ich lernte ſie
Von den alten Leuten,
Die in den Wäldern wohnen.

Thor.

43 Zu guten Namen
Giebſt du den Gräbern,
Wenn du ſie Wälder-
Wohnungen nennſt.

Harbard.

44 So denk ich nun
Von ſolchen Dingen.

Thor.

45 Deine Wortklugheit
Wird dir übel bekommen,
Wenn ich durchs Waßer wate.
Lauter als ein Wolf
Wirſt du aufſchrein,
Wenn ich dich mit dem Hammer haue.

Harbard.

46 Siſ [61] hat einen Buhlen,
Du wirſt ihn bei ihr finden:
Der erfahre deine Kraft,
Das frommt dir mehr.

Thor.

47 Du redeſt nach deines Mundes Rath,
Nur recht mich zu kränken.
Verworfner Wicht!
Ich weiß, daß du lügſt.

Harbard.

48 Und ich ſage, ſo iſts!
Säumig betreibſt du die Fahrt.
Schon wärſt du weit,
Wenn du verwandelt führſt.

Thor.

49 Harbard, Schändlicher!
Du haſt mich hier ſo lang verweilt.

Harbard.

50 Dem Aſathor, wähnt' ich,
Wehrte ſo leicht nicht
Ein Viehhirt die Fahrt.

Thor.

51 Einen Rath will ich dir rathen;
Rudre die Fähre hieher.
Hab ein Ende der Hader!
Hole den Vater Magnis.

Harbard.

52 Fahr nur weg vom Sund,
Dir bleibt die Fahrt verweigert.

Thor.

53 Weiſe mir nur den Weg,
Willſt du mich nicht
Ueber den Sund ſetzen.

Harbard.

54 Geringes verlangſt du,
Doch lang iſt der Weg:
Eine Stund iſt zum Stocke,
Eine andre zum Stein.
Den linken Weg wähle
Bis du Werland erreichſt.
Da trifft Fiörgyn
Thor ihren Sohn:
Die wird ihn der Verwandten
Wege zeigen
Zu Odins Land.

Thor.

55 Komm ich heute noch dahin?

Harbard.

56 Du erreichſt es mit Eil und Arbeit
Bei noch obenſtehender Sonne,
Wenn Ich erſt von dannen gieng.

Thor.

57 Kurz wird nun noch unſer Geſpräch,
Da du nur ſpöttiſch zu mir ſprichſt.
Die verweigerte Ueberfahrt lohn ich,
Wenn wir uns ein andermal finden.

Harbard.

58 Fahr immer zu
In übler Geiſter Gewalt!

8. Hýmiskvidha.

Die Sage von Hymir.

1 Die Walgötter warteten
Einſt der Bewirthung,
Zu ſchlemmen geſonnen,
Eh ſie zugeſchaut.
Sie ſchnitten Stäbe,
Beſahen das Opferblut
Und fanden, daß Aegirn
Der Braukeßel fehle.

2 Saß der Felswohner
Froh wie ein Kind,
Doch ähnlich eher
Der dunkeln Abkunft.
Ihm in die Augen
Sah Odins Sohn:
„Gieb alsbald
Den Göttern Trank.“

3 Der Ungeſtüme
Schuf Angſt dem Rieſen,
Doch raſch erdachte der
Rach an den Göttern:
Sifs Gatten erſucht er
Den Keßel zu ſchaffen:
„So brau ich alsbald
Das Bier euch darin.“

4 Den mochten nicht
Die mächtigen Götter,
Die Fürſten des Himmels,
Irgendwo finden,
Bis getreulich
Tyr dem Hlorridi ſagte,
Ihm allein,
Auskunft und Rath:

5 „Im Oſten wohnt
Der Elſwagar [55]
Der hundweiſe Hymir
An des Himmels Ende.
Mein kraftreicher Vater
Hat einen Keßel,
Ein räumig Gefäß,
Einer Raſte tief.“

6 „Meinſt du, den Saftſieder
Sollten wir haben?“
„Mit Liſt gelingt es
Ihn zu erlangen.“
Sie fuhren ſchleunig
Denſelben Tag
Von Asgard hin
Zu des Rieſen Haus.

7 Selbſt ſtallt' er die Böcke,
Die ſtattlich gehörnten;
Sie eilten zur Halle,
Die Hymir bewohnte.
Der Sohn fand die Ahne,
Die er ungern ſah;
Sie hatte der Häupter
Neunmal hundert.

8 Eine Andre kam
Allgolden hervor,
Weißbrauig, und brachte
Das Bier dem Sohn.
„Verwandte der Rieſen,
Ich will euch beide,
Ihr kühnen Männer,
Unter Keßeln bergen.

9 „Manches Mal
Iſt mein Geſelle
Gäſten gram
Und grimmes Muths.“
Der übel Geſinnte
Spät Abends kam,
Der hartmuthge Hymir,
Heim von der Jagd.

10 Er gieng in den Saal,
Die Gletſcher dröhnten,
Ihm war, als er kam,
Der Kinnwald gefroren.
„Heil dir, Hymir,
Sei hohes Muths,
Der Sohn iſt gekommen
In deinen Saal,

11 „Den wir erwartet
Von langem Wege.
Ihm folgt hieher
Der Freund der Menſchen,
Unſer Widerſacher,
Weor genannt.

12 „Du ſiehſt ſie ſitzen
Unter des Saales Gaſſel;
So bangen ſie,
Daß die Säule ſie birgt.“
Die Säule zerſprang
Von des Rieſen Sehe,
Und entzweigebrochen
Sah man den Balken.

13 Acht Keßel fielen,
Und einer nur,
Ein hart gehämmerter,
Kam heil herab.
Vorgiengen die Gäſte;
Der graue Rieſe
Faßt' ins Auge
Scharf den Feind.

14 Wenig Gutes ſagt' ihm
Der Geiſt voraus,
Als der Troldenbetrüber
Vor ihn trat.
Da wurden Stiere
Drei geſchlachtet,
Die baldigſt der Rieſe
Zu braten befahl.

15 Man ließ ſie kürzen
Beid um den Kopf
Und ſetzte ſie
Zum Sieden ans Feuer.
Sifs Gemahl,
Eh er ſchlafen gieng,
Zwei Ochſen Hymirs
Verzehrt' er allein.

16 Da ſchien Hrungnirs [59]
Grauem Geſpiel
Hlorridis Malzeit
Nicht eben mäßig:
„Morgen Abend
Müßen wir drei
Mit des Waidwerks Gewinn
Uns ſelbſt bewirthen."

17 Bereit war Weor
Ins Waßer zu rudern,
Wenn der kühne Jote
Den Köder gäbe.
„Wenn du das Herz haſt,
So geh zur Heerde,
Zerſchmettrer des Berggeſchlechts,
Und ſuche den Köder.

18 „Ich weiß gewiſs,
Dir wird nicht ſchwer
Die Lockſpeiſe
Vom Stier zu erlangen."
Zu Walde wandte
Sich Weor alsbald,
Allſchwarzen Stier
Fand er da ſtehn.

19 Der Thurſentödter,
Abbrach er dem Thiere
Der beiden Hörner
Erhabnen Sitz.
„Im Schaffen ſcheinſt du
Um Vieles ſchlimmer,
Lenker der Kiele,
Als in bequemer Ruh."

20 Da bat der Böcke
Gebieter den Affengott,
Ferner in die Flut
Das Seeroſs zu führen.
Aber der Jote
Gab ihm zur Antwort,
Ihn lüſte wenig
Noch länger zu rudern.

21 Da hob am Hamen
Hymir der ſtarke
Zwei Wallfiſche
Allein aus der Woge.
Am Steuer inzwiſchen,
Odins Erzeugter,
Feſtigte liſtig
Ein Fiſchſeil Weor.

22 An die Angel ſteckte
Der Menſchenbeſchützer
Als Köder den Stierkopf,
Den Wurm zu bekämpfen.
Gähnend haſchte
Der gottverhaßte
Erdumgürter [84. 48]
Nach ſolcher Atzung.

23 Tapfer zog
Der gewaltige Thor
Den ſchimmernden Giftwurm
Zum Schiffsraud auf.
Das häßliche Haupt
Mit dem Hammer traf er,
Das felſenfeſte,
Dem Freunde des Wolfs.

24 Felſen krachten,
Klüfte heulten,
Die alte Erde
Fuhr ächzend zuſammen:
Da ſenkte ſich
In die See der Fiſch.
Nicht geheuer wars
Auf der Heimkehr dem Rieſen,
Der ſtarke Hymir
Verſtummte ganz.

25 Wider den Wind nur
Wandt er das Ruder:
„Willſt du die Hälfte
Haben der Arbeit:
Entweder die Wallfiſche
Zum Heimweſen tragen,
Oder feſt das Boot
Am Ufer binden?“

26 Hlorridi gieng
Und ergriff am Steven,
Ohn erſt Waßer zu ſchöpfen
Faßt' er das Schiff
Allein mit Rudern
Und Schöpfgeräth;
Trug auch die Fiſche
Des Thurſen heim
In das keßelgleiche
Berggeklüft.

27 Aber der Jote
Wie immer trotzig
Mit Thor um die Stärke
Stritt er aufs Neu:
Der Macht ermangle
Der Mann, wie er rudre
Wenn er den Kelch dort
Nicht brechen könne.

28 Als der dem Hlorridi
Zu Händen kam,
Zerſtückt' er den ſtarrenden
Stein damit:
Sitzend ſchleudert' er
Durch Säulen den Kelch;
In Hymirs Hand
Doch kehrt' er heil.

29 Aber die freundliche
Frille lehrt' ihn
Wohl wichtgen Rath,
Den allein ſie wuſte:
„Wirf ihn an Hymirs Haupt:
Härter iſt der
Dem üppigen Joten
Als irgend ein Kelch.“

30 Der Böcke, Gebieter
Bog die Kniee

Mit aller Aſenkraft
Angethan:
Heil dem Hünen
Blieb der Helmſitz;
Doch brach alsbald
Der Becher entzwei.

31 „Die liebſte Luſt
Weiß ich verloren,
Da mir der Kelch
Vor den Knieen liegt.
Ein Wort, ein Mann!
Widerrufen mag ich
Es nicht hinterher;
Zu heiß iſt der Trank!

32 „Noch mögt ihr verſuchen
Ob ihr die Macht habt,
Aus der Halle hinaus
Die Kufe zu heben".
Zwei Mal ihn zu rücken
Mühte ſich Thr:
Des Keßels Wucht
Stand unbewegt.

33 Doch Modis Vater
Erfaßt' ihn am Rand,
Stampfte den Eſtrich
Des Saales durch;
Aufs Haupt den Hafen
Hob Sifs Gemahl:
An den Knöcheln klirrten ihm
Die Keßelringe.

34 Sie fuhren lange
Eh lüſtern ward
Odins Sohn
Sich umzuſchaun:
Da ſah er aus Höhlen
Mit Hymir von Oſten
Volk ihm folgen
Vielgehauptet.

35 Da harrt' er und hob
Von den Schultern den Hafen,
Schwang den mordlichen
Miöllnir entgegen
Und fällte ſie all,
Die Felsungethüme,
Die ihn anliefen
In Hymirs Geleit.

36 Sie fuhren nicht lange,
So lag am Boden
Von Hlorridis Böcken
Halbtodt der eine.
Scheu vor den Strängen
Schleppt' er den Fuß:
Das hatte der liſtige
Loki gethan.

37 Doch hörtet ihr wohl
(Wer hat davon
Der Gottesgelehrten
Ganze Kunde?),
Welche Buß er empfieng
Von dem Bergbewohner:
Den Schaden zu ſühnen
Gab er zwei Söhne.

38 Kraftgerüſtet
Kam er zum Göttermal
Und hatte den Hafen,
Der Hymir beſeſſen.

Daraus ſollen trinken
Die ſeligen Götter
Ael in Aegirs Haus
Jede Leinernte.

9. Oegisdrecka.

Oegirs Trinkgelag.

Oegir, der mit anderm Namen Gymir hieß, bereitete den Asen ein Gastmal, nachdem er den großen Keßel erlangt hatte, wie eben gesagt ist. Zu diesem Gastmal kam Odin und Frigga sein Weib. Thor kam nicht, denn er war auf der Ostfahrt. Sif war zugegen, Thors Weib, desgleichen Bragi und Idun sein Weib. Auch Tyr war da, der nur Eine Hand hatte, denn der Fenriswolf hatte ihm die andre abgebißen, als er gebunden wurde. Da war auch Niörd und Skadi sein Weib, Freir und Freia und Widar, Odins Sohn. Auch Loki war da und Freirs Diener Beiggwir und Beila. Da waren noch viele Asen und Alfen.

Oegir hatte zwei Diener, Funafengr und Eldir. Leuchtendes Gold diente statt brennenden Lichtes. Das Ael trug sich selber auf. Der Ort hatte sehr heiligen Frieden. Alle Gäste rühmten, wie gut Oegirs Leute sie bedienten. Loki, der das nicht hören mochte, erschlug den Funafeng. Da schilttelten die Asen ihre Schilde und rannten wider Loki und verfolgten ihn in den Wald und fuhren dann zu dem Mal. Loki kam wieder und sprach zu Eldir, den er vor dem Saale fand:

1 Sage mir, Eldir,
Eh du mit einem
Fuße vorwärts schreitest,
Was reden hier innen
Unter einander
Der Sieggötter Söhne?

Eldir sprach:

2 Von Waffen reden
Und ruhmvollen Kämpfen
Der Sieggötter Söhne.
Asen und Alfen,
Die hier innen sind,
Von dir weiß Keiner ein gutes Wort.

Loki.

3 Ein will ich treten
In Oegirs Hallen,
Selber dieses Mal zu sehn.
Schimpf und Schande
Schaff ich den Asen
Und mische Gift in ihren Meth.

Elbir.

4 Wiße, wenn du eintrittſt
In Oegirs Halle,
Selber dieſes Mal zu ſehn,
Und die guten Götter
Mit Schmach begießeſt,
Gieb Acht, ſie trocknen ſie ab an dir.

Loki.

5 Wiße das, Elbir,
Wenn wir mit einander
Mit ſcharfen Worten ſtreiten,
Unerſchöpflicher werd ich
In Antworten ſein,
Was du auch zu reden weiſt.

Da gieng Loki in die Halle. Jene aber, die darinnen waren, als ſie ihn eingetreten ſahen, ſchwiegen alle ſtille.

Loki ſprach:

6 Durſtig komm ich
In dieſe Halle
Loptr den langen Weg,
Die Aſen zu bitten,
Mir einen Trunk
Zu ſchenken ihres ſüßen Meths.

7 Warum ſchweigt ihr ſtill,
Verſtockte Götter,
Und erwiedert nicht ein Wort?
Sitz und Stelle
Schafft mir bei dem Mal,
Oder heißt mich hinnen weichen.

Bragi.[26]

8 Sitz und Stelle
Schaffen dir bei dem Mal
Die Aſen nun und nimmer.
Die Aſen wißen wohl
Wem ſie ſollen
Antheil gönnen am Gelag.

Loki.

9 Gedenkt dir, Odin,
Wie wir in Urzeiten
Das Blut miſchten beide?
Du gelobteſt, nimmer
Dich zu laben mit Trank,
Wärd er uns beiden nicht gebracht.

Odin.

10 Steh auf, Widar,[29]
Dem Vater des Wolfs
Sitz zu ſchaffen beim Mal,
Daß länger Loki
Uns nicht läſtre
Hier in Oegirs Halle.

Da ſtand Widar auf und ſchenkte dem Loki. Als er aber getrunken hatte, ſprach er zu den Aſen:

11 Heil euch, Aſen,
Heil euch Aſinnen,
Euch hochheiligen Göttern all,
Außer dem Aſen

Allein, der da ſitzt
Auf Bragis Bank.

Bragi.

12 Schwert und Schecken
Geb ich aus meinem Schatz,
Und einen Ring zur Buße biet ich,
Daß du den Aſen
Nicht Aergerniſs gebeſt;
Mache dir nicht gram die Götter.

Loki.

13 Roſs und Ringe,
Nicht allzureich
Weiß ich dich, Bragi, der beiden!
Von Aſen und Alfen,
Die hierinne ſind,
Scheut Keiner ſo den Streit,
Flieht Keiner feiger Geſchoße.

Bragi.

14 Ich weiß doch, wär ich draußen,
Wie ich darinne bin
Hier in Oegirs Halle,
Dein Haupt hätt ich ſchon
In meiner Hand;
Alſo lohnt' ich dir die Lüge.

Loki.

15 Sitzend biſt du ſchnell,
Doch ſchwerlich leiſteſt dus,
Bragi, Bänkehüter!
Zum Zweikampf vor,
Wenn du zornig biſt:
Der Kühne ſieht nicht um und ſäumt.

Idun.

16 Ich bitte dich, Bragi,
Bei deiner Kinder
Und aller Wünſchelſöhne Wohl,
Sprich zu Loki nicht
Mit läſternden Worten
Hier in Oegirs Halle.

Loki.

17 Schweig, Idun!
Von allen Frauen
Mein ich dich die Männertollſte:
Du legteſt die Arme,
Die leuchtenden, gleich
Um den Mörder eines Bruders.

Idun.

18 Zu Loki ſprech ich nicht
Mit läſternden Worten
Hier in Oegirs Halle.
Den Bragi ſänft ich,
Den bierberauſchten,
Daß er im Zorn den Zweikampf meide.

Gefion.

19 Ihr Aſen beide,
Was iſts, daß ihr euch
Mit ſcharfen Worten ſtreitet?
Loptr träumt ſich nicht,
Daß er betrogen iſt,
Sein feindlich Schickſal reißt ihn fort.

Loki.

20 Schweige du, Gefion!
Sonſt vergeß ichs nicht,

Wie dich zur Luſt verlockte
Jener weiße Knabe,
Der dir das Kleinod gab,
Als du den Schenkel um ihn ſchlangſt.

Odin.

21 Irr biſt du, Loki,
Und unwitzig,
Wenn du Gefion gram dir machſt:
Aller Lebenden
Looße weiß ſie
Ebenwohl als ich.

Loki.

22 Schweige nur, Odin,
Ungerecht unter
Den Sterblichen theilſt du den Streit:
Oftmals gabſt du,
Dem du nicht geben ſollteſt,
Dem ſchlechtern Manne den Sieg.

Odin.

23 Weiſt du, daß ich gab,
Dem ich nicht geben ſollte,
Dem ſchlechtern Manne den Sieg,
Acht Winter warſt du
Unter der Erde
Milchende Kuh und Mutter
[Denn du gebareſt da:
Das dünkt mich eines Argen Art].

Loki.

24 Du ſchlicheſt, ſagt man,
In Samſö umher
Von Haus zu Haus als Wöla.
Vermummter Zauberer
Trogſt du das Menſchenvolk:
Das dünkt mich eines Argen Art.

Frigg.

25 Eurer Geſchicke
Solltet ihr nie
Erwähnen vor der Welt,
Was ihr Aſen beide
In Urzeiten triebet:
Die frühſten Thaten bergt dem Volk.

Loki.

26 Schweige du, Frigg!
Fiörgyns Tochter biſt du
Und den Männern allzumild,
Die Wili und We
Als Widrirs Gemahlin
Beide bargſt in deinem Schooß.

Frigg.

27 Wiße, hätt ich hier
In Oegirs Halle
Einen Sohn wie Baldur ſchnell,
Nicht kämſt du hinaus
Von den Aſenſöhnen,
Du hätteſt ſchon zu fechten gefunden.

Loki.

28 Und willſt du, Frigg,
Daß ich ferner gedenke
Meiner Meinthaten,
So bin ich Schuld,

Daß du nicht mehr ſchauſt
Baldur reiten zum Rath der Götter.

Freia.

29 Irr biſt du, Loki,
Daß du ſelber anführſt
Die ſchnöden Schandthaten.
Wohl weiß Frigg
Alles was ſich begiebt,
Ob ſie ſchon es nicht ſagt.

Loki.

30 Schweige du, Freia,
Dich kenn ich vollends,
Keines Makels mangelſt du:
Der Aſen und Alfen,
Die hier inne ſind,
Biſt du Jedes Buhlerin.

Freia.

31 Deine Zunge frevelt;
Doch fürcht ich, daß ſie dir
Wenig Gutes gellt.
Abhold ſind dir die Aſen
Und die Aſinnen,
Unfröhlich fährſt du nach Haus.

Loki.

32 Schweige du, Freia,
Du führſt Gift mit dir,
Biſt alles Unheils voll.
Du brachteſt die Götter
Wider den Bruder auf,
So böſer Wind entfuhr dir, Freia!

Niördr.

33 Es ſchadet nicht,
Wenn die Schöngeſchmückten
Männer wählen wie ſie mögen;
Aber das verwundert,
Daß ein Verworfner
Hier iſt bei den Aſen,
Der Kinder konnte gebären.

Loki.

34 Schweige du, Niördr,
Von Oſten geſendet
Als Geiſel biſt du den Göttern.
Dort nahmen Hymirs Töchter
Dich zum Nachtgeſchirre
Und machten dir in den Mund.

Niördr.

35 Des Schadens tröſtet mich,
Seit ich geſendet ward
Fernher als Geiſel den Göttern,
Daß mir erwuchs der Sohn,
Wider den Niemand iſt,
Der für den Erſten der Aſen gilt.

Loki.

36 Laß endlich, Niördr,
Den Uebermuth,
Ich hab es länger nicht Hehl:
Mit der eignen Schweſter
Erzeugteſt du den Sohn,
Der eben ſo arg iſt wie du.

Tyr.

37 Freir iſt der beſte
Von allen, die Bifröſt

Her zu der Asen Halle trägt:
Keine Maid betrübt er,
Keines Mannes Weib,
Einen Jeden nimmt er aus Nöthen.

Loki.

38 Schweige du, Tyr!
Zwei streitenden Theilen
Bist du ein übler Bürge!
Deine rechte Hand
Ist dir geraubt,
Fenrir fraß sie, der Wolf.

Tyr.

39 Der Hand muß ich darben;
Du darbst guten Leumunds:
Eins ist schlimm wie das andre;
Auch der Wolf ist freudenlos:
Gefeßelt erwartet er
Der Asen Untergang.

Loki.

40 Schweige du, Tyr!
Deinem Weib wards eingetränkt,
Als sie von mir ein Kind bekam.
Nicht Pfenningsbuße
Empfiengst du für die Schmach:
Habe dir das, du Hanrei!

Freir.

41 Gefeßelt liegt Fenrir
Vor des Flußes Mündung
Bis die Götter vergehen.
So soll auch dir geschehn,
Wenn du nicht schweigen wirst
Endlich, Unheilschmied.

Loki.

42 Mit Gold erkaufteſt du
Gymirs Tochter
Und gabſt dem Skirnir dein Schwert.
Wenn aber Muspels Söhne
Durch Myrkwidr reiten,
Womit willſt du ſtreiten, Unſelger?

Beiggwir.

43 Wär ich ſo edeln Stamms
Als Yngwi-Freir,
Und hätte ſo erhabnen Sitz,
Morſcher als Mark
Malmt' ich dich, freche Krähe,
Und lähmte dir alle Gelenke.

Loki.

44 Was iſt Winziges dort,
Das Broſamen witternd
Nach Speiſe ſchnappt?
Dem Freir in die Ohren
Bläſt es immer
Und gluckſt mit Gaum und Kiefer.

Beiggwir.

45 Beiggwir bin ich,
Bieder rühmen mich
Die Asen all und Menſchen.
Behende helf ich hier,
Daß Hropts Freunde trinken
Ael in Oegirs Halle.

Loki.

46 Schweige du, Beiggwir,
Uebel verſtehſt du
Der Männer Mal zu ordnen.
Unterm Bettſtroh
Feige verbargſt du dich,
Wenn es zum Kampfe kam.

Heimdall.

47 Trunken biſt du, Loki!
Vertrankſt den Verſtand:
Laß endlich ab, Loki,
Denn im Rauſche
Reden die Menſchen viel
Und wißen nicht was.

Loki.

48 Schweige du, Heimdall!
In der Schöpfung Beginn
Ward dir ein leidig Looß.
Mit feuchtem Rücken
Fängſt du den Thau auf
Und wachſt der Götter Wärter! [27]

Skadi.

49 Luſtig biſt du, Loki,
Doch umlange magſt du
Spielen mit loſem Schweif,
Da auf die ſcharfe Kante
Des kalten Vetters bald
Mit Därmen dich die Götter binden. [50]

Loki.

50 Wenn auf die ſcharfe Kante
Des reifkalten Vetters
Sie mich mit Därmen binden bald,
So war ich der erſte
Und auch der eifrigſte,
Als es Thiaſſi zu tödten galt. [55]

Skadi.

51 Warſt du der erſte
Und auch der eifrigſte,
Als es Thiaſſi zu tödten galt,
So ſoll aus meinem Hof
Und Heiligthum
Immer kalter Rath dir kommen.

Loki.

52 Gelinder ſprachſt du
Zu Laufeyas Sohn,
Als du mich auf dein Lager ludſt.
Deſſen gedenk ich nun,
Da es genauer gilt
Unſre Meinthaten zu melden.

Da trat Sif vor und ſchenkte dem Loki Meth in den Eiskelch und ſprach:

53 Heil dir nun, Loki,
Den Eiskelch lang ich dir
Firnen Methes voll,
Daß du mich eine doch
Unter den Aſenkindern
Ungeläſtert laßeſt.

Jener nahm den Kelch trank und ſprach:

54 Du einzig bliebſt verſchont,
Wärſt du immer keuſch
Und dem Gatten ergeben geweſen.
Einen weiß ich
Und weiß ihn gewiſs,
Der auch den Hlorridi zum Hahnrei machte. [61]
[Und das war der liſtige Loki.]

Beila.

55 Alle Felſen beben,
Von der Bergfahrt kehrt

Da kam Thor än und ſprach:

57 Schweig, unreiner Wicht,
Sonſt ſoll mein Hammer
Miöllnir den Mund dir ſchließen.
Vom Halſe hau ich dir
Die Schulterhügel,
Daß dich das Leben läßt.

Loki.

58 Der Erde Sohn
Iſt eingetreten:
Nun kannſt du knirſchen, Thor;
Doch wenig wagſt du,
Wenn du den Wolf beſtehn ſollſt,
Der den Siegvater ſchlingt.

Thor.

59 Schweig, unreiner Wicht,
Sonſt ſoll mein Hammer
Miöllnir den Mund dir ſchließen.
Hlorridi heim.
Zum Schweigen bringt er den,
Der hier mit Schmach beladt
Die Götter all und Gäſte.

Loki.

56 Schweige du, Beila!
Du biſt Beiggwirs Weib
Und aller Untbat voll.
Kein ärger Ungeheuer
Iſt unter den Aſenkindern,
Fluchwürdge Bettel!

Oder gen Oſten
Werf ich dich auf,
Daß kein Mann dich mehr erſchaut.

Loki.

60 Deine Oſtfahrten
Würden unbeſprochen
Allzeit beßer bleiben,
Seit im Däumling du Kämpe
Des Handſchuhs kauerteſt
Und ſelbſt nicht meinteſt Thor zu ſein. [45]

Thor.

61 Schweig, unreiner Wicht,
Sonſt ſoll mein Hammer
Miöllnir den Mund dir ſchließen.
Mit Hrungnirs Tödter [59]
Trifft dieſe Hand dich
Und bricht dir alle Gebeine.

Loki.

62 Noch lange Jahre
Denk ich zu leben
Trotz deiner Hammerhiebe.
Hart ſchienen dir
Skrymirs Knoten,[45]
Du muſteſt der Malzeit darben,
Ob du vor Heißhunger vergiengſt.

Thor.

63 Schweig, unreiner Wicht,
Sonſt ſoll mein Hammer
Miöllnir den Mund dir ſchließen.
Hrungnirs Tödter
Schickt dich zu Hel hinab
Hinter der Todten Gitterthor.

Loki.

64 Ich ſang vor Aſen,
Sang vor Aſenſöhnen
Was ich auf dem Herzen hatte.
Dir weich ich allein
Und wende mich weg,
Denn ich zweifle nicht, daß du zuſchlägſt.

65 Ein Mal gabſt du, Oegir;
Nicht mehr hinfort
Wirſt du die Götter bewirthen.
All dein Eigenthum,
Das hier innen iſt,
Frißt die Flamme
Und raſchelt dir über den Rücken.

Darauf nahm Loki die Geſtalt eines Lachſes an und entſprang in den Waßerfall Franangr. Da fiengen ihn die Aſen und banden ihn mit den Gedärmen ſeines Sohnes Nari. Sein anderer Sohn Narvi aber ward in einen Wolf verwandelt. Skadi nahm eine Giftſchlange und hieng ſie auf über Lokis Antlitz. Der Schlange entträufelte Gift. Sigyn, Lokis Weib, ſetzte ſich neben ihn und hielt eine Schale unter die Gifttropfen. Wenn aber die Schale voll war, trug ſie das Gift hinweg: unterdeſſen träufelte das Gift in Lokis Angeſicht, wobei er ſich ſo ſtark wand, daß die ganze Erde zitterte. Das wird nun Erdbeben genannt.

10. Thrymskvidha oder Hamarsheimt.

Thryms-Sage oder des Hammers Heimholung.

1 Wild ward Wing-Thor
Als er erwachte
Und seinen Hammer
Vorhanden nicht sah.
Er sträubte den Bart,
Schüttelte das Haupt,
Allwärts suchte
Der Erde Sohn.

2 Und es war sein Wort,
Welches er sprach zuerst:
„Höre nun, Loki,
Und lausche der Rede:
Was noch auf Erden
Niemand ahnt,
Noch hoch im Himmel:
Mein Hammer ist geraubt."

3 Sie giengen zum herrlichen
Hause der Freia,
Und es war sein Wort,
Welches er sprach zuerst:
„Willst du mir, Freia,
Dein Federhemd leihen,
Ob meinen Miöllnir
Ich finden möge?"

Freia.

4 Ich wollt es dir geben
Und wär es von Gold,
Du solltest es haben
Und wär es von Silber. —

5 Flog da Loki,
Das Federhemd rauschte,
Bis er hinter sich hatte
Der Asen Gehege
Und jetzt erreichte
Der Joten Reich.

6 Auf dem Hügel saß Thrym,
Der Thursenfürst,
Schmückte die Hunde
Mit goldnem Halsband
Und strälte den Mähren
Die Mähnen zurecht.

Thrym.

7 Wie stehts mit den Asen?
Wie stehts mit den Alfen?
Was reisest du einsam
Gen Riesenheim?

Loki.

8 Schlecht ſtehts mit den Aſen,
Schlecht ſtehts mit den Alfen;
Hältſt du Hlorridis
Hammer verborgen?

Thrym.

9 Ich halte Hlorridis
Hammer verborgen
Acht Raſten unter
Der Erde tief,
Und wieder erwerben
Fürwahr ſoll ihn Keiner,
Er brächte denn Freia
Zur Braut mir daher.

10 Flog da Loki,
Das Federhemd rauſchte,
Bis er hinter ſich hatte
Der Rieſen Gehege
Und jetzt erreichte
Der Aſen Reich.

11 Da traf er den Thor
Vor der Thüre der Halle,
Und es war ſein Wort,
Welches er ſprach zuerſt:

12 Haſt du den Auftrag
Vollbracht und die Arbeit?
Laß hier von der Höhe mich
Hören die Kunde.
Dem Sitzenden manchmal
Mangeln Gedanken,
Leichter im Liegen
Erſinnt ſich die Liſt.

Loki.

13 Ich habe den Auftrag
Vollbracht und die Arbeit:
Thrym hat den Hammer,
Der Thurſenfürſt;
Und wieder erwerben
Fürwahr ſoll ihn Keiner,
Er brächte denn Freia
Zur Braut ihm daher. —

14 Sie giengen, Freia
Die ſchöne, zu finden,
Und es war Thors Wort,
Welches er ſprach zuerſt:
Lege, Freia, dir an
Das bräutliche Linnen,
Wir beide wir reiſen
Gen Rieſenheim.

15 Wild ward Freia,
Sie fauchte vor Wuth,
Die ganze Halle
Der Götter erbebte;
Der ſchimmernde Halsſchmuck
Schoß ihr zur Erde:
„Mich mannstoll meinen
Möchteſt du wohl,
Reiſten wir beide
Gen Rieſenheim.“

16 Bald eilten die Aſen
All zur Verſammlung
Und die Aſinnen
All zu der Sprache:
Darüber beriethen
Die himmliſchen Richter,
Wie ſie dem Hlorridi
Den Hammer löſten.

17 Da hub Heimdall an,
Der hellſte der Aſen,
Der weiſe war
Den Wanen gleich:
„Das bräutliche Linnen
Legen dem Thor wir an,
Ihn ſchmücke das ſchöne,
Schimmernde Halsband.

18 „Auch laß er erklingen
Geklirr der Schlüſſel
Und weiblich Gewand
Umwalle ſein Knie.
Es blinke die Bruſt ihm
Von blitzenden Steinen,
Und hoch umhülle
Der Schleier ſein Haupt.“

19 Da ſprach Thor alſo,
Der geſtrenge Gott:
Mich würden die Aſen
Weibiſch ſchelten,
Legt ich das bräutliche
Linnen mir an.

20 Anhub da Loki,
Laufeyas Sohn:
Schweige, Thor,
Mit ſolchen Worten.
Bald werden die Rieſen
Asgard bewohnen,
Holſt du den Hammer
Nicht wieder heim.

21 Das bräutliche Linnen
Legten dem Thor ſie an,
Dazu den ſchönen,
Schimmernden Halsſchmuck.
Auch ließ er erklingen
Geklirr der Schlüſſel,
Und weiblich Gewand
Umwallte ſein Knie;
Es blinkte die Bruſt ihm
Von blitzenden Steinen,
Und hoch umhüllte
Der Schleier ſein Haupt.

22 Da ſprach Loki,
Laufeyas Sohn:
Nun muß ich mit dir
Als deine Magd:
Wir beide wir reiſen
Gen Rieſenheim.

23 Bald wurden die Böcke
Vom Berge getrieben
Und vor den gewölbten
Wagen geſchirrt.
Felſen brachen,

Funken ſtoben,
Da Odins Sohn reiſte
Gen Rieſenheim.

24 Anhob da Thrym,
Der Thurſenfürſt:
„Auf ſteht, ihr Rieſen,
Beſtreut die Bänke,
Und bringet Freia
Zur Braut mir daher,
Die Tochter Niörds
Aus Noatun.

25 „Heimkehren mit goldnen
Hörnern die Kühe,
Rabenſchwarze Rinder,
Dem Rieſen zur Luſt.
Viel ſchau ich der Schätze,
Des Schmuckes viel:
Fehlte nur Freia
Zur Frau mir noch.“

26 Früh fanden Gäſte
Zur Feier ſich ein,
Man reichte reichlich
Den Rieſen das Ael.
Einen Ochſen aß Thor,
Acht Lachſe dazu,
Alles ſüße Geſchleck,
Den Frauen beſtimmt,
Und drei Kufen Meth
Trank Sifs Gemahl.

27 Anhob da Thrym,
Der Thurſenfürſt:
„Wer ſah je Bräute
Gieriger ſchlingen? —
Nie ſah ich Bräute
So gierig ſchlingen,
Nie mehr des Meths
Ein Mädchen trinken.“

28 Da ſaß die ſchmucke
Magd zur Seite,
Bereit dem Rieſen
Rede zu ſtehn:
„Nichts genoß Freia
Acht Nächte lang,
So ſehr nach Rieſenheim
Sehnte ſie ſich.“

29 Kuſslüſtern lüftete
Der Rieſe das Linnen;
Doch weit wie der Saal
Schreckt' er zurück:
„Wie furchtbar flammen
Der Freia die Augen!
Mich dünkt es brenne
Ihr Blick wie Gluth.“

30 Da ſaß die ſchmucke
Magd zur Seite,
Bereit dem Rieſen
Rede zu ſtehn:
„Acht Nächte nicht
Genoß ſie des Schlafes,
So ſehr nach Rieſenheim
Sehnte ſie ſich.“

31 Ein trat die traurige
Schweſter Thryms,
Die ſich ein Brautgeſchenk
Zu erbitten wagte.
„Reiche die rothen
Ringe mir dar,
So dich verlangt
Nach meiner Liebe,
Nach meiner Liebe
Und lautrer Gunſt.“

32 Da hob Thrym an,
Der Thurſenfürſt:
„Bringt mir den Hammer,
Die Braut zu weihen,
Legt den Miöllnir
Der Maid in den Schooß
Und gebt uns zuſammen
Nach ehlicher Sitte.“

33 Da lachte dem Hlorridi
Das Herz im Leibe,
Als der hartgeherzte
Den Hammer erkannte.
Thrym traf er zuerſt,
Den Thurſenfürſten,
Und zerſchmetterte ganz
Der Rieſen Geſchlecht.

34 Er ſchlug auch die alte
Schweſter des Joten,
Die ſich das Brautgeſchenk
Zu erbitten gewagt.
Ihr ſchollen Schläge
An der Schillinge Statt
Und Hammerhiebe
Erhielt ſie für Ringe.
So zu ſeinem Hammer
Kam Odins Sohn.

11. Alvissmál.

Das Lied von Alwis.

Alwis.

1 Beſtreut ſind die Bänke;
Nun ſei die Braut
Mit mir zu reiſen bereit.
Für allzuhaſtig
Mag man mich halten,
Doch daheim wer raubt uns die Ruhe?

Thor.

2 Wer biſt du, Burſch?
Wie ſo bleich um die Naſe?
Haſt du bei Leichen gelegen?
Vom Thurſen ahn ich
Etwas in dir:
Biſt ſolcher Braut nicht geboren.

Alwis.

3 Alwis heiß ich,
Unter der Erde
Steht mein Haus im Geſtein.
Warnen will ich
Den Wagenlenker:
Breche Niemand feſten Bund.

Thor.

4 Ich will ihn brechen:
Die Braut hat der Vater
Allein zu gewähren Gewalt.
Ich war nicht daheim,
Da ſie dir verheißen ward;
Kein anderer giebt ſie der Götter.

Alwis.

5 Wer iſt der Recke,
Der ſich rühmt zu ſchalten
Ueber die blühende Braut?
Wenige wißen
Wie weit du ſchießeſt:
Wer hat dich zu Baugen (Ringen) geboren?

Thor.

6 Wingthor heiß ich,
Der weitgewanderte,
Sidgranis Sohn.
Wider meinen Willen
Erwirbſt du das Mädchen nicht
Noch das Jawort je.

Alwis.

7 So wünſch ich denn
Deine Bewilligung
Und das Jawort zu gewinnen.

Beßer zu haben
Als zu entbehren
Dünkt mich das mehlweiße Mädchen.

Thor.

8 Des Mädchens Minne
Mag ich dir,
Weiser Gast, nicht weigern,
Kannst du aus allen
Welten mir kund thun,
Was ich zu wißen wünsche.

Alwis.

9 Versuch es, Wingthor,
Da du gesonnen bist
An des Zwerges Wißen zu zweifeln.
Alle neun Himmel
Hab ich durchmeßen
Und weiß von allen Wesen.

Thor.

10 So sage mir, Alwis,
Da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt die Erde,
Die Allernährende,
In den Welten allen?

Alwis.

11 Erde den Menschen,
Den Asen Feld,
Die Wanen nennen sie Weg,
Allgrün die Joten,
Die Alfen Wachsthum,
Lehm heißen sie höhere Mächte.

Thor.

12 Sage mir, Alwis,
Da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt der Himmel,
Der hoch sich wölbt,
In den Welten allen?

Alwis.

13 Himmel den Menschen,
Dach heißt er den Göttern,
Windweber den Wanen,
Riesen Ueberheim,
Elfen Glanzhelm,
Zwergen Träufelthor.

Thor.

14 Sage mir, Alwis,
Da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt der Mond,
Den die Menschen schaun,
In den Welten allen?

Alwis.

15 Mond sagen Sterbliche,
Scheibe Götter,
Bei Hel sagt man röllendes Rad,
Sputer bei Riesen,
Schein bei Zwergen,
Jahrzähler aber bei Alfen.

Thor.

16 Sage mir, Alwis,
Da alle Wesen,

Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt die Sonne,
Die den Geſchlechtern leuchtet,
In den Welten allen?

Alwis.

17 Sonne den Menſchen,
Geſtirn den Göttern,
Zwerge ſagen Zwergs Ueberliſterin,
Lichtauge Joten,
Alfen Glanzkreiß,
Allklar Aſenſöhne.

Thor.

18 Sage mir, Alwis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie nennt man die Wolken,
Die nebelhaften,
In den Welten allen?

Alwis.

19 Menſchen ſagen Wolken,
Schauerer Götter,
Windſchiff die Wanen,
Rieſen Regenbringer,
Alfen Unwetter,
Bei Hel heißen ſie Nebelhelm.

Thor.

20 Sage mir, Alwis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt der Wind,
Der weithin weht,
In den Himmeln allen?

Alwis.

21 Wind bei den Menſchen,
Wehn bei den Göttern,
Wieherer höhern Weſen.
Bei Joken Greiner,
Lärmer bei Alfen,
Bei Hel heißt er Heuler.

Thor.

22 Sage mir, Alwis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt die Luftſtille,
Die liegen ſoll
Ueber allen Welten?

Alwis.

23 Den Menſchen Luft,
Lager den Göttern,
Windflucht ſagen die Wanen;
Schwüle die Rieſen,
Alfen Morgenruhe,
Zwerge heißen ſie Heiterkeit.

Thor.

24 Sage mir, Alwis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt
Wie heißt das Meer,
Drauf Männer rudern,
In den Welten allen?

Alwis.

25 See ſagen Menſchen,
Spiegel die Götter,
Wanen nennen es Woge,
Rieſen Aalheim,
Alfen Waßerſchatz,
Zwerge heißen es hohes Meer.

Thor.

26 Sage mir, Alwis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt das Feuer,
Das den Völkern brennt,
In den Welten alle?

Alwis.

27 Feuer den Menſchen,
Den Göttern Flamme,
Woger ſagen Wanen,
Rieſen Raſchler,
Zwerge Zünder,
Bei Hel heißt es Wüſter.

Thor.

28 Sag mir, Alwis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt der Wald,
Der ewig wächſt,
In den Welten alle?

Alwis.

29 Wald heißt er den Menſchen,
Den Göttern Haar des Berges,
Bei Hel Hügelmoos,
Bei Rieſen In die Gluth,
Bei Alfen Schönverzweigt,
Wanen heißt er Heiſter.

Thor.

30 Sage mir, Alwis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt die Nacht,
Die Nörwis[10] Tochter iſt,
In den Welten alle?

Alwis.

31 Nacht bei den Menſchen,
Nebel den Göttern,
Hülle höhern Weſen,
Rieſen Ohnelicht,
Alfen Schlummerluſt,
Traumgenuß nennen ſie Zwerge.

Thor.

32 Sage mir, Alwis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt die Saat,
Die da geſät wird,
In den Welten alle?

Alwis.

33 Saat bei den Menſchen,
Bei Göttern Samen,
Gewächs bei den Wanen,
Bei Rieſen Atzung,

Bei Aſen Stoff,
Bei Hel heißt es wallende See.

Thor.

34 Sage mir, Alwis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt das Ael,
Das Alle trinken,
In den einzelnen Welten?

Alwis.

35 Ael bei Menſchen,
Bei Aſen Bier,
Wanen ſagen Saft,
Rieſen helle Flut,
Bei Hel heißt es Meth,
Geſchlürf bei Suttungs[57] Söhnen.

Thor.

36 Aus Einer Bruſt
Alter Kunden
Vernahm ich nie ſo viel.
Mit ſchlauen Liſten
Verlorſt du das Spiel,
Der Tag verzaubert dich, Zwerg:
Die Sonne ſcheint in den Saal.

12. Fiölsvinnsmál.

Das Lied von Fiölſwidr.

1 Vor der Veſte
Sah er den Fremdling nahn,
Den Rieſenſitz erſteigen.

Wächter.

Auf feuchten Wegen
Hebe dich fort von hier,
Hier iſt deines Bleibens nicht, Bettler!

2 Welch Ungethüm iſts,
Das vor dem Eingang ſteht,
Die Waberlohe umwandelnd?
Was ſuchſt du hier,
Was haſt du zu ſchaffen?
Was willſt du, Freundloſer, wißen?

Fremdling.

3 Welch Ungethüm
Steht vor dem Eingang
Und weigert dem Wanderer Gaſtrecht?
Guten Leumunds
Biſt du ledig, Karger,
Hebe dich heim von hier.

Wächter.

4 Fiölſwidr heiß ich
Und habe klugen Sinn,
Bin meiner Koſt nicht milde.
Zu dieſen Mauern
Magſt du nicht eingehn,
Rechtloſer, hebe dich hinnen.

Fremdling.

5 Von Augenweide
Wendet ſich ungern,
Wer Liebes ſieht und Süßes.
Die Gürtung ſcheint zu glühn
Um goldne Säale:
Hier möcht ich Frieden finden.

Fiölſwidr.

6 Welcher Eltern Kind
Biſt du, Knabe, geboren,
Welchem Stamm entſproßen?

Fremdling.

7 Windkaldr heiß ich,
Warkaldr hieß mein Vater,
Des Vater war Fiölkaldr.

8 Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:

Wer ſchaltet hier
Das Reich beſitzend
Mit Gut und milder Gabe?

Fiölſwidr.

9 Menglada heißt ſie,
Die Mutter zeugte ſie
Mit Swafr, Thorins Sohne.
Die ſchaltet hier
Das Reich beſitzend
Mit Gut und milder Gabe.

Windkaldr.

10 Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißt das Gitter?
Nie ſahn bei den Göttern
So üble Liſt die Leute.

Fiölſwidr.

11 Thrymgialla heißt es,
Das haben drei
Söhne Solblindis gemacht.
Die Feßel faßt
Jeden Fahrenden,
Der es hinweg will heben.

Windkaldr.

12 Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißt die Gürtung?
Nie ſahn bei den Göttern
So üble Liſt die Leute.

Fiölſwidr.

13 Gaſtropnir heißt ſie,
Ich habe ſie ſelber
Aus gebranntem Lehm erbaut,
Und ſo ſtark gemacht,
Daß ſie ſtehen wird
So lange die Welt währt.

Windkaldr.

14 Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißen die Hunde,
Die Ungeheuer
Scheuchen und die Felder ſchützen?

Fiölſwidr.

15 Gifr heißt Einer
Und Geri der andre,
Weil dus zu wißen wünſcheſt.
Eilf Wachten
Müßen ſie wachen
Bis die Götter vergehen.

Windkaldr.

16 Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Ob Einer der Menſchen
Eingehn möge
Dieweil die wüthigen ſchlafen.

Fiölſwidr.

17 Viel Schlaf miſſen
Müßen ſie freilich,

Seit ſie hier Wächter wurden:
Einer ſchläft Tags,
Der Andre Nachts,
Und alſo mag Niemand hinein.

Windkaldr.

18 Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Giebt es keine Koſt,
Sie kirre zu machen
Und einzugehn, weil ſie eßen?

Fiölſwidr.

19 Zwei Flügel ſiehſt du
An Windofnirs Seiten,
Weil dus zu wißen wünſcheſt.
Das iſt die Koſt,
Sie kirre zu machen
Und einzugehn, weil ſie eßen.

Windkaldr.

20 Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißt der Baum,
Der ſich breitet
Ueber alle Lande?

Fiölſwidr.

21 Mimameidr heißt er,
Menſchen wißen ſelten
Welcher Wurzel er entſpringt.
Niemand erfährt auch
Wie er zu fällen iſt,
Da Schwert noch Feuer ihm ſchadet.

Windkaldr.

22 Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Welchen Nutzen bringt
Der weltkunde Baum,
Da Feuer noch Schwert ihm ſchadet?

Fiölſwidr.

23 Mit ſeinen Früchten
Soll man feuern,
Wenn Weiber nicht wollen gebären.
Aus ihnen geht dann
Was innen bliebe:
So mag er Menſchen frommen.

Windkaldr.

24 Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißt der Hahn
Auf dem hohen Baum,
Der ganz von Golde glänzt?

Fiölſwidr.

25 Widofnir heißt er,
Der im Winde leuchtet
Auf Mimameidis Zweigen.
Beſchwerden ſchafft er,
Unüberſteigliche,
Der ſchwarze, einſam ſchmauſend.

Windkaldr.

Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Iſt keine Waffe,
Die Widofnir möchte
Zu Hels Behauſung ſenden?

Fiölſwidr.

Häwatein heißt der Zweig,
Loptr hat ihn gebrochen
Vor dem Todtenthor.
In eiſernem Schrein
Birgt ihn Sinmara
Unter neun ſchweren Schlößern.

Windkaldr.

Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Mag lebend kehren,
Der nach ihm verlangt
Und will die Ruthe rauben?

Fiölſwidr.

Heil ſoll er kehren,
Der nach ihm ſtellt
Und will die Ruthe rauben,
Wenn das er ſchenkt
Was Wenige beſitzen,
Der Diſe des leuchtenden Lehms.

Windkaldr.

Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Giebts einen Hort,
Den man haben mag,
Der die fahle Bettel freut?

Fiölſwidr.

Die blinkende Sichel
Birg im Sacke,
Die in Widofnirs Schwingen ſitzt,
Gieb ſie Sinmara'n,
So wird ſie gerne
Die blutige Ruthe dir borgen.

Windkaldr.

Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißt der Saal,
Der umſchlungen iſt
So weit mit Waberlohe?

Fiölſwidr.

Gluth wird er genannt,
Der weiſend ſich dreht
Wie auf des Schwertes Spitze.
Des einſamen Hauſes
Soll man immerdar
Nur den Schall vernehmen.

Windkaldr.

Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wer hat gebildet

Was vor der Brüſtung iſt
Unter den Aſenſöhnen?

Fiölſwidr.

35 Uni und Iri,
Bari und Ori,
Warr und Wegdraſil,
Dorri und Uri,
Dellingr und Atwardr,
Lidſkialfr, Loki.

Windkaldr.

36 Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißt der Berg,
Wo ich die Braut,
Die wunderſchöne, ſchaue?

Fiölſwidr.

37 Hyſiaberg heißt er,
Heilung und Troſt
Nun lange der Lahmen und Siechen.
Geſund ward jede,
Wie verjährt war das Uebel,
Die ſeine Spitze beſtieg.

Windkaldr.

38 Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißen die Mädchen,
Die vor Mengladas Knieen
Einträchtig beiſammen ſitzen?

Fiölſwidr.

39 Hlif heißt Eine,
Die Andre Hlifthurſa,
Die dritte Dietwarta,
Biört und Blid,
Blidur, Frid,
Eir und Oerboda.

Windkaldr.

40 Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Schirmen ſie Alle,
Die ihnen opfern,
Wenn ſie des bedürfen?

Fiölſwidr.

41 Jeglichen Sommer,
So ihnen geſchlachtet
Wird an geweihtem Orte,
Keine Krankheit überkommt
Die Menſchenkinder,
Die ſie zu wenden nicht wüſten.

Windkaldr.

42 Sage mir, Fiölſwidr,
Was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Mag ein Mann wohl
In Mengladas
Sanften Armen ſchlafen?

Fiölſwidr.

43 Kein Mann mag
In Mengladas

Sanften Armen ſchlafen,
Swipdagr allein:
Die ſonnenglänzende
Iſt ihm verlobt ſeit Langem.

Windkaldr.

44 Auf reiß die Thüre,
Schaff weiten Raum,
Hier magſt du Swipdagr ſchauen.
Doch frage zuvor
Ob noch erfreut
Mengladen meine Minne.

Fiölſwidr.

45 Höre, Menglada!
Ein Mann iſt gekommen,
Geh und beſchaue den Gaſt.
Die Hunde ſchmeicheln ihm,
Das Haus thut ſich auf,
So denk ich, Swipdagr ſei's.

Menglada.

46 Glänzende Raben
Am hohen Galgen
Hacken dir die Augen aus,
Wenn du das lügſt,
Daß endlich der Verlangte
Zu meiner Halle heimkehrt.

47 Von wannen kommſt du?
Wo warſt du bisher?
Wie hieß man dich daheim?
Nenne genau
Geſchlecht und Namen,
Bin ich als Braut dir verbunden.

Swipdagr.

48 Swipdagr heiß ich,
Solbiart hieß mein Vater,
Her führten mich windkalte Wege.
Urdas Willen
Widerſteht Niemand,
Wie leichtſinnig ſie ſchalte.

Menglada.

49 Willkommen ſeiſt du,
Mein Wunſch erfüllt ſich,
Den Gruß begleite der Kuſs.
Unverſehenes Schauen
Beſeligt doppelt,
Wo rechte Liebe verlangt.

50 Lange ſaß ich
Auf liebem Berge
Nach dir ſchauend Nacht und Tag:
Nun geſchieht was ich hoffte,
Da du heimgekehrt biſt,
Süßer Freund, zu meinem Saal.

Swipdagr.

51 Sehnlich Verlangen
Hatt ich nach deiner Liebe
Und du nach meiner Minne.
Nun iſt gewiſs,
Wir beide werden
Miteinander ewig leben.

13. Hávamál.

Des Hohen Lied.

1 Der Ausgänge halber
Bevor du eingehſt,
Stelle dich ſicher, -
Denn ungewiſs iſt,
Wo Widerſacher
Im Hauſe halten.

2 Heil dem Geber!
Der Gaſt iſt gekommen,
Wo ſoll er ſitzen?
Eile hat er,
Der unterwegs
Sein Geſchäft beſorgen ſoll.

3 Feuer bedarf
Der fahrende Gaſt,
Dem das Knie erkaltete;
Der Koſt und der Kleider
Kann nicht entrathen,
Der über Stock und Stein fuhr.

4 Waßer bedarf,
Der Bewirthung ſucht,
Ein Handtuch und holde Nöthigung.
Mit guter Begegnung
Erlangt man vom Gaſte
Wort und Wiedervergeltung.

5 Witz bedarf man
Auf weiter Reiſe;
Daheim hat man Nachſicht.
Zum Augengeſpött
Wird der Unwißende,
Der bei Sinnigen ſitzt.

6 Doch ſteif er ſich nicht
Auf ſeinen Verſtand,
Acht hab er immer.
Wer klug und ſchweigſam
Zum Wirthe kommt
Schadet ſich ſelten,
Denn feſtern Freund
Als kluge Vorſicht
Mag der Mann nicht haben.

7 Vorſichtiger Mann,
Der zum Male kommt,
Schweigt lauſchend ſtill.
Mit Ohren horcht er,
Mit Augen ſpäht er
Und forſcht zuvor verſtändig.

8 Selig iſt,
Der ſich erwirbt
Lob und guten Leumund.

Ungewiſs iſt doch
Unſer Eigenthum
In des Andern Bruſt.

9 Selig iſt,
Wer ſelbſt ſich mag
Im Leben löblich rathen,
Denn übler Rath
Wird oft dem Mann
Aus des Andern Bruſt.

10 Nicht beßre Bürde
Bringt man auf die Reiſe
Als Verſtand und Sinn.
So frommt das Gold
In der Fremde nicht,
In der Noth iſt nichts ſo nütz.

11 Nicht üblern Begleiter
Giebt es auf Reiſen
Als Betrunkenheit iſt,
Und nicht ſo gut
Als Mancher glaubt
Iſt Ael den Erdenſöhnen,
Denn um ſo minder
Je mehr man trinkt
Hat man ſeiner Sinne Macht.

12 Der Vergeßenheit Reiher
Ueberrauſcht Gelage
Und ſtiehlt die Beſinnung.
Des Vogels Gefieder
Befieng auch Mich
In Gunnlöds Haus und Gehege.

13 Trunken ward ich
Und übertrunken
In des ſchlauen Fialars Felſen.
Trunk mag frommen,
Wenn man ungetrübt
Sich den Sinn bewahrt.

14 Friſch und freudig
Sei des Freien Sohn
Und kühn im Kampf.
Muthig muß
Der Mann ſein und heiter
Bis zum Todestag.

15 Der unwerthe Mann
Meint ewig zu leben,
Wenn er Gefechte flieht.
Das Alter gönnt ihm
Doch endlich nicht Frieden,
Obwohl der Sper ihn verſchont.

16 Der Tölpel glotzt,
Wenn er zum Gaſtmal kommt,
Murmelnd ſitzt er und mault.
Hat er ſein Theil
Getrunken hernach,
So kommt an Tag wie klug er iſt.

17 Der weiß allein,
Der weit gereiſt iſt
Und Vieles hat erfahren,
Welchen Witzes
Jeglicher waltet,
Wofern ihm ſelbſt der Sinn nicht fehlt.

18 Lang immer zum Becher,
Doch leer ihn mit Maß,
Sprich gut oder ſchweige.
Niemand wird es
Ein Laſter nennen,
Wenn du früh zur Ruhe fährſt.

19 Der gierige Schlemmer,
Der der Zucht vergißt
Schlingt ſich ſchwere Krankheit an;
Oft wirkt Verſpottung,
Wenn er zu Weiſen kommt,
Thörichtem Mann ſein Magen.

20 Selbſt Heerden wißen,
Wann zur Heimkehr Zeit iſt
Und gehn vom Graſe willig.
Der Unkluge
Kennt allein nicht
Seines Magens Maß.

21 Der Armſelige,
Uebelgeſchaffene,
Hohnlacht über Alles,
Und weiß doch ſelbſt nicht
Was er wißen ſollte,
Daß er nicht fehlerfrei iſt.

22 Unweiſer Mann
Durchwacht die Nächte
Und ſorgt um alle Sachen;
Matt nur iſt er,
Wenn der Morgen kommt,
Der Jammer blieb wie er war.

23 Ein unkluger Mann
Meint ſich Alle hold,
Die ihn lieblich anlachen.
Er verſieht es ſich nicht
Wenn ſie Schlimmes von ihm reden,
So er zu Klügern kommt.

24 Ein unkluger Mann
Meint ſich Alle hold,
Die ihm kein Widerwort geben;
Kommt er vor Gericht,
So erkennt er bald,
Daß er wenig Anwälte hat.

25 Ein unkluger Mann
Meint Alles zu können,
Wuſt er ſich einmal zu wahren.
Doch wenig weiß er
Was er antworten ſoll,
Wenn er mit Schwerem verſucht wird.

26 Ein unkluger Mann,
Der zu Andern kommt,
Schweigt am Beſten ſtill.
Niemand bemerkt,
Daß er nichts verſteht,
Solang er zu ſprechen ſcheut.
Nur freilich weiß
Wer wenig weiß
Auch das nicht, wann er ſchweigen ſoll.

27 Weiſe dünkt ſich ſchon
Wer zu fragen weiß
Und zu fragen verſteht;

Doch Unwißenheit mag
Kein Mensch verbergen,
Der mit Leuten leben muß.

28 Der schwatzt zuviel,
Der nimmer geschweigt
Eitel unnützer Worte.
Die zappelnde Zunge,
Die kein Zaum verhält,
Ergellt sich selten Gutes.

29 Mach nicht zum Spott
Der Augen den Mann,
Der vertrauend Schutz will suchen.
Klug dünkt sich leicht,
Der von Keinem befragt wird
Und mit trockner Haut daheim sitzt.

30 Klug dünkt sich gern,
Wer Gast den Gast
Verspottend, schnell entflieht:
Oft merkt zu spät,
Der beim Male Hohn sprach,
Wie grämlichen Feind er ergrimmte.

31 Zu oft geschiehts,
Daß sonst nicht Verfeindete
Sich als Tischgesellen schrauben.
Dieses Aufziehn
Wird ewig währen;
Der Gast grollt dem Gaste.

32 Bei Zeiten nehme
Den Imbiß zu sich,
Der nicht zu gutem Freunde fährt.
Sonst sitzt er und schnappt
Und will verschmachten
Und hat zum Reden nicht Ruhe.

33 Ein Umweg ists
Zum übeln Freunde,
Wohnt er gleich am Wege;
Zum trauten Freunde
Führt ein Richtsteig,
Wie weit der Weg sich wende.

34 Zu scheiden schickt sich,
Nicht stäts zu gasten
An derselben Statt.
Der Liebe wird leid,
Der lange weilt
In des Andern Haus.

35 Eigen Haus,
Ob eng, geht vor,
Daheim bist du Herr.
Zwei Ziegen nur
Unterm Dach von Zweigen
Ist beßer als Betteln.

36 Eigen Haus,
Ob eng, geht vor,
Daheim bist du Herr.
Das Herz blutet Jedem,
Der erbitten muß
Sein Mal alle Mittag.

37 Von seinen Waffen
Weiche Niemand,

Einen Schritt im freien Feld:
Niemand weiß
Wie bald er unterwegs
Seines Spers bedarf.

38 Nie fand ich ſo milden
Und koſtfreien Mann,
Der nicht gerne Gab empfieng;
So freigebig Keinen
Mit ſeinem Gute,
Dem Lohn wär leid geweſen.

39 Des Vermögens,
Das der Mann erwarb,
Soll er ſich ſelbſt nicht Abbruch thun:
Oft ſpart man dem Leiden
Was man dem Lieben beſtimmt;
Viel fügt ſich ſchlimmer als man denkt.

40 Freunde ſollen mit Waffen
Und Gewändern ſich erfreun,
Den ſchönſten, die ſie beſitzen:
Gab und Gegengabe
Begründet Freundſchaft,
Wenn ſonſt nichts entgegen ſteht.

41 Der Freund ſoll dem Freunde
Freundſchaft bewähren
Und Gabe gelten mit Gabe.
Hohn mit Hohn
Erwiedre der Held,
Und Losheit mit Lüge.

42 Der Freund ſoll dem Freunde
Freundſchaft bewähren
Ihm ſelbſt und ſeinen Freunden.
Aber des Feindes
Freunde ſoll Niemand
Sich gewogen erweiſen.

43 Weiſt du den Freund,
Dem du wohl vertrauſt
Und erhoffſt du Holdes von ihm,
So tauſche Geſinnung
Mit ihm und Geſchenke
Und ſuche manchmal ſein Haus heim.

44 Weiſt du den Mann,
Dem du wenig vertrauſt
Und hoffſt doch Holdes von ihm,
Sei fromm in Worten
Und falſch im Denken
Und zahle Losheit mit Lüge.

45 Weiſt du dir Einen
Dem du wenig vertrauſt,
Weil ſein Sinn dich verdächtig dünkt,
Den magſt du anlachen,
Und an dich halten:
Die Vergeltung gleiche der Gabe.

46 Jung war ich einſt,
Da gieng ich einſam
Verlaßne Wege wandern.
Doch fühlt ich mich reich,
Wenn ich Andre fand:
Der Mann iſt des Mannes Luſt.

47 Der milde, muthige
Mann iſt am glücklichſten,

Den selten Sorge beschleicht,
Doch der Verzagte
Zittert vor Allem
Und kargt verklimmernd mit Gaben.

48 Mein Gewand
Gab ich im Walde
Moosmännern zweien.
Bekleidet deuchten
Sie Kämpen sich gleich,
Während Hohn den Nackten neckt.

49 Der Baum verdorrt,
Der im Dorfe steht,
Ihm bleibt nicht Blatt noch Rinde.
So gehts dem Mann,
Den Niemand mag:
Was soll er länger leben?

50 Heißer brennt
Als Feuer der Bösen
Freundschaft fünf Tage lang.
Doch schon am sechsten
Ist sie erstickt
Und alle Lieb erloschen.

51 Die Gabe muß
Nicht immer groß sein,
Oft erwirbt man mit Wenigem Lob.
Ein halbes Brot,
Eine Neig im Becher
Gewann mir wohl den Gesellen.

52 Wie Sandkörner klein,
Klein an Verstand,
Ist kleiner Seelen Sinn.
Ungleich ist
Der Menschen Einsicht,
Zwei Hälften hat die Welt.

53 Mäßig weise
Muß der Mann sein,
Aber nicht allzuweise.
Das schönste Leben
Ist dem beschieden,
Der recht weiß was er weiß.

54 Mäßig weise
Muß der Mann sein,
Aber nicht allzuweise.
Des Weisen Herz
Erheitert sich selten,
Wenn er zu weise wird.

55 Mäßig weise
Muß der Mann sein,
Aber nicht allzuweise.
Sein Schicksal kenne
Keiner voraus,
So bleibt der Sinn ihm sorgenfrei.

56 Brand entbrennt an Brand
Bis er zu Ende brennt,
Flamme belebt sich an Flamme.
Der Mann wird durch den Mann
Mit der Rede vertraut;
Im Verborgnen bleibt er blöde.

57 Früh aufstehn soll
Wer den Andern sinnt

Um Haupt und Habe zu bringen:
Dem ſchlummernden Wolf
Glückt ſelten ein Fang,
Noch ſchlafendem Mann ein Sieg.

58 Früh aufſtehn ſoll
Wer wenig Arbeiter hat,
Und ſchaun nach ſeinem Werke.
Manches verſäumt
Wer den Morgen verſchläft:
Behende dran iſt halb gethan.

59 Dürrer Scheite
Und deckender Schindeln
Weiß der Mann das Maß,
Und all des Holzes,
Womit er ausreicht
Während der Jahreswende.

60 Rein und geſättigt
Reite zur Verſammlung
Um ſchönes Kleid unbekümmert.
Der Schuh und der Hoſen
Schäme ſich Niemand,
Noch des Hengſtes, hat er nicht guten.

61 Zu ſagen und zu fragen
Verſtehe Jeder,
Der nicht dumm will dünken.
Nur Einem vertrau er,
Nicht auch dem Andern;
Wißens dreie, ſo weiß es die Welt.

62 Verlangend lechzt
Eh er landen mag
Der Aar auf der ewigen See.
So geht es dem Mann
In der Menge des Volks,
Der keinen Anwalt antrifft.

63 Der Macht muß
Ein kluger Mann
Sich mit Bedacht bedienen,
Denn bald wird er finden,
Wenn er ſich Feinde macht,
Daß dem Starken ein Stärkrer lebt.

64 Umſichtig und verſchwiegen
Soll Jeder ſein
Und im Zutraun zaghaft.
Worte, die Andern
Anvertraut wurden,
Büßt man oft bitter.

65 An manchen Ort
Kam ich allzufrüh,
Allzuſpät an andern.
Bald war getrunken
Das Bier, bald zu friſch;
Unlieber kommt immer zur Unzeit.

66 Hier und dort
Hätte mir Ladung gewinkt,
Wenn ich des bedurfte.
Zwei Schinken noch hiengen
In des Freundes Halle,
Wo ich Einen ſchon geſchmauſt.

* * *

67 Feuer iſt das Beſte
Dem Erdgebornen,
Und der Sonne Schein;
Nur ſei Geſundheit
Ihm nicht verſagt
Und laſterlos zu leben.

68 Ganz unglücklich iſt Niemand,
Iſt er gleich nicht geſund:
Einer hat an Söhnen Segen,
Einer an Freunden,
Einer an vielem Gut,
Einer an trefflichem Thun.

69 Leben iſt beßer,
Auch leben in Armut,
Der Lebende kommt noch zur Kuh.
Feuer ſah ich des Reichen
Reichthümer freßen,
Und der Tod ſtand vor der Thür.

70 Der Hinkende reite,
Der Handloſe hüte,
Der Taube taugt noch zum Kampf.
Blind ſein iſt beßer
Als auf dem Holzſtoß brennen:
Der Todte nützt zu nichts mehr.

71 Ein Sohn iſt beßer,
Ob ſpät geboren,
Nach des Vaters Hinfahrt.
Bautaſteine
Stehn ſelten am Wege,
Wenn ſie der Freund dem Freund nicht ſetzt.

72 Zweie ſind ſich feind,
Die Zunge ſchlägt das Haupt.
Unter jedem Gewand
Erwart ich eine Fauſt.

73 Der Nacht freut ſich
Wer des Vorraths gewiſs iſt,
Doch herb iſt die Herbſtnacht.
Fünfmal wechſelt
Oft das Wetter;
Wie viel mehr im Monat!

74 Wer wenig weiß,
Der weiß auch nicht,
Daß der Reichthum oft nur äfft;
Einer iſt reich,
Ein Andrer arm:
Den ſoll Niemand narren.

75 Das Vieh ſtirbt,
Die Freunde ſterben,
Endlich ſtirbt man ſelbſt;
Doch nimmer mag ihm
Der Nachruhm ſterben,
Welcher ſich guten gewann.

76 Das Vieh ſtirbt,
Die Freunde ſterben,
Endlich ſtirbt man ſelbſt;
Doch Eines weiß ich,
Das immer bleibt:
Das Urtheil über den Todten.

77 Volle Speicher ſah ich
Bei Fettlings Söhnen,

Die heuer am Hungertuch nagen.
Ueberfluß währt
Einen Augenblick,
Dann flieht er, der falscheſte Freund.

78 Der alberne Geck,
Gewinnt er etwa
Gut oder Gunſt der Frauen,
Gleich ſchwillt ihm der Kamm,
Doch die Klugheit nicht;
Nur im Hochmuth nimmt er zu.

79 Was wirſt du finden,
Befragſt du die Runen,
Die hochheiligen,
Welche Götter ſchufen,
Hoheprieſter ſchrieben?
Daß nichts beßer ſei als Schweigen.

* * *

80 Den Tag lob Abends,
Die Frau im Tode,
Das Schwert, wenns verſucht iſt,
Die Braut nach der Hochzeit,
Eh es bricht das Eis,
Das Ael, wenns getrunken iſt.

81 Im Sturm fäll den Baum,
Stich bei Fahrwind in See,
Mit der Maid ſpiel im Dunkeln:
Manch Aug hat der Tag.
Das Schiff iſt zum Segeln,
Der Schild zum Decken gut,
Die Klinge zum Hiebe,
Zum Küſſen das Mädchen.

82 Trink Ael am Feuer,
Auf Eis lauf Schrittſchuh,
Kauf mager das Roſs
Und roſtig das Schwert.
Zieh den Hengſt daheim,
Den Hund auswärts.

83 Mädchenreden
Vertraue kein Mann,
Noch der Weiber Worten.
Auf geſchwungnem Rad
Ward ihr Herz geſchaffen,
Trug in der Bruſt verborgen.

84 Knarrendem Bogen,
Kniſternder Flamme,
Schnappendem Wolf,
Geſchwätziger Krähe,
Grunzender Bache,
Wurzelloſem Baum,
Schwellender Meerflut,
Sprudelndem Keßel;

85 Fliegendem Pfeil,
Fallender See,
Einnächtigem Eis,
Geringelter Natter,
Bettrede der Dirne,
Bruchigem Schwert,
Koſendem Bären
Und Königskinde;

86 Siechem Kalb,
Gefälligem Knecht,
Wahrſagendem Weib,

Auf der Walſtatt Beſiegtem,
Heiterm Himmel,
Lachendem Herrn,
Hinkendem Köter
Und Trauerkleidern;

87 Dem Brudermörder;
Wie breit wär die Straße,
Halbverbranntem Haus,
Windſchnellem Hengſt,
(Bricht ihm ein Bein,
So iſt er unbrauchbar):
Dem Allen ſoll Niemand
Voreilig trauen.

88 Frühbeſätem Feld
Trau nicht zu viel,
Noch altklugem Kind.
Wetter braucht die Saat
Und Witz das Kind,
Das ſind zwei zweiſtige Dinge.

89 Die Liebe der Frau,
Die falſchen Sinn hegt,
Gleicht unbeſchlagnem Roſs
Auf ſchlüpfrigem Eis,
Muthwillig, zweijährig
Und übel gezähmt;
Oder ſteuerloſem Schiff
Auf ſtürmender Flut;
Der Gemsjagd des Lahmen
Auf glatter Bergwand.

90 Offen bekenn ich,
Der beide wohl kenne,
Der Mann iſt dem Weibe wandelbar;
Wir reden am Schönſten,
Wenn wir am Schlechteſten denken:
So wird die Klügſte geködert.

91 Schmeichelnd ſoll reden
Und Geſchenke bieten,
Wer des Mädchens Minne will,
Den Liebreiz loben
Der leuchtenden Jungfrau:
So fängt ſie der Freier.

92 Der Liebe verwundern
Soll ſich kein Weiſer
An dem andern Mann.
Oft feßelt den Klugen
Was den Thoren nicht fängt,
Liebreizender Leib.

93 Unklugheit wundre
Keinen am andern,
Denn Viele befällt ſie.
Weiſe zu Tröpfen
Wandelt auf Erden
Der Minne Macht.

* * *

94 Das Gemüth weiß allein,
Das dem Herzen innewohnt,
Und ſeine Neigung verſchließt,
Daß ärger Uebel
Den Edeln nicht quälen mag
Als Liebesleid.

95 Selbſt erfuhr ich das,
Als ich im Schilfe ſaß
Und meiner Holden harrte.
Herz und Seele
War mir die holde Maid,
Gleichwohl erwarb ich ſie nicht.

96 Ich fand Billungs Maid
Auf ihrem Bette,
Weiß wie die Sonne, ſchlafend.
Aller Fürſten Freude
Fühlt ich nichtig,
Sollt ich länger ohne ſie leben.

97 „Am Abend ſollſt du,
Odin, kommen,
Wenn du die Maid gewinnen willſt.
Nicht ziemt es ſich,
Daß mehr als Zwei
Von ſolcher Sünde wißen.“

98 Ich wandte mich weg
Erwiedrung hoffend,
Ob noch der Neigung ungewiſs;
Jedennoch dacht ich,
Ich dürft erringen
Ihre Gunſt und Liebesglück.

99 So kehrt' ich wieder:
Da war zum Kampf
Strenge Schutzwehr auferweckt,
Mit brennenden Lichtern,
Mit lodernden Scheitern
Mir der Weg verwehrt zur Luſt.

100 Am folgenden Morgen
Fand ich mich wieder ein,
Da ſchlief im Saal das Geſind;
Ein Hündlein ſah ich
Statt der herrlichen Maid
An das Bett gebunden.

101 Manche ſchöne Maid,
Wers merken will,
Iſt dem Freier falſchgeſinnt.
Das erkannt ich klar
Als ich das kluge Weib
Verlocken wollte zu Liſten.
Jegliche Schmach
That die Schlaue mir an
Und wenig ward mir des Weibes.

102 Munter ſei der Hausherr
Und heiter bei Gäſten
Nach geſelliger Sitte,
Beſonnen und geſprächig:
So ſchein er verſtändig,
Und rathe ſtäts zum Rechten.

103 Der wenig zu ſagen weiß
Wird ein Erztropf genannt,
Es iſt des Albernen Art.

---

104 Den alten Rieſen beſucht ich,
Nun bin ich zurück;
Mit Schweigen erwarb ich da wenig.
Manch Wort ſprach ich
Zu meinem Gewinn
In Suttungs Saal.

105 Gunnlöd ſchenkte mir
Auf goldnem Seßel
Einen Trunk des theuern Meths.
Uebel vergolten
Hab ich gleichwohl
Ihrem heiligen Herzen,
Ihrer glühenden Gunſt.

106 Ratamund ließ ich
Den Weg mir räumen
Und den Berg durchbohren;
In der Mitte ſchritt ich
Zwiſchen Rieſenſteigen
Und hielt mein Haupt der Gefahr hin.

107 Schlauer Verwandlungen
Frucht erwarb ich,
Wenig miſslingt dem Liſtigen.
Denn Odhrörir
Iſt aufgeſtiegen
Zur weitbewohnten Erde.

108 Zweifel heg ich
Ob ich heim wär gekehrt
Aus der Rieſen Reich,
Wenn mir Gunnlöd nicht half,
Die gute Maid,
Die den Arm um mich ſchlang.

109 Des andern Tags
Die Reifrieſen eilten,
Des Hohen Rath zu vernehmen
In des Hohen Halle.
Sie fragten nach Bölwerkr,
Ob er aufgefahren ſei,
Oder ob er mit Suttung fiel.

110 Den Ringeid, ſagt man,
Hat Odin geſchworen:
Wer traut noch ſeiner Treue?
Den Suttung beraubt' er
Mit Ränken des Meths
Und ließ ſich Gunnlöd grämen.

Loddfafnirs-Lied.

111 Zeit iſts zu reden
Vom Rednerſtuhl.
An Urdas Brunnen,
Saß ich und ſchwieg,
Saß ich und dachte
Und merkte der Männer Reden.

112 Von Runen hört ich ſagen
Und vom Ritzen der Schrift
Und vernahm auch nütze Lehren.
Bei des Hohen Halle,
In des Hohen Halle
Hört ich ſagen ſo:

113 Dieß rath ich, Loddfafnir,
Vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Steh Nachts nicht auf,

Wenn die Noth nicht drängt,
Du wärſt denn zum Wächter geordnet.

114 Das rath ich, Loddfafnir,
Vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
In der Zauberfrau Schooß
Schlafe du nicht,
So daß ihre Glieder dich gürten.

115 Sie bethört dich ſo,
Du entſinnſt dich nicht mehr
Des Gerichts und der Rede der Fürſten,
Gedenkſt nicht des Mals,
Noch männlicher Freuden,
Sorgenvoll ſuchſt du dein Lager.

116 Das rath ich, Loddfafnir,
Vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Des Andern Frau
Verführe du nicht
Zu heimlicher Zwieſprach.

117 Das rath ich, Loddfafnir,
Vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Haſt du zu fahren
Ueber Furten und Felſen,
So ſorge für reichliche Speiſe.

118 Dem übeln Mann
Eröffne nicht
Was dir Widriges widerfährt,
Weil du von argem Mann
Doch nimmer ernteſt
So guten Vertrauns Vergeltung.

119 Verderben ſtiften
Einem Degen ſah ich
Uebeln Weibes Wort:
Die giftige Zunge
Gab ihm den Tod,
Nicht ſeine Schuld.

120 Gewannſt du den Freund,
Dem du wohl vertrauſt,
So beſuch ihn nicht ſelten,
Denn Strauchwerk grünt
Und hohes Gras
Auf dem Weg, den Niemand wandelt.

121 Das rath ich, Loddfafnir,
Vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Guten Freund gewinne dir
Zu erfreuender Zwieſprach,
Heilſpruch lerne ſo lange du lebſt.

122 Altem Freunde
Sollſt du der erſte
Den Bund nicht brechen.
Das Herz frißt dir Sorge,
Magſt du Keinem mehr ſagen
Deine Gedanken all.

123 Das rath ich, Loddfafnir,
Vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Mit ungeſalznem

Narren ſollſt du
Nicht Worte wechſeln.

124 Von albernem Mann
Magſt du niemals
Guten Lohn erlangen.
Nur der Wackere
Mag dir erwerben
Durch ſein Lob guten Leumund.

125 Das iſt Seelentauſch,
Sagt Einer getreulich
Dem Andern Alles was er denkt.
Nichts iſt übler
Als unſtät ſein:
Der iſt kein Freund, der zu Gefallen
ſpricht.

126 Das rath ich, Loddfafnir,
Vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Drei Worte nicht ſollſt du
Mit dem Schlechtern wechſeln:
Oft unterliegt der Gute,
Der mit dem Schlechten ſtreitet.

127 Schuhe nicht ſollſt du,
Noch Schäfte machen
Für Andre als für dich:
Sitzt der Schuh nicht,
Iſt krumm der Schaft,
Wünſcht man dir alles Uebel.

128 Das rath ich, Loddfafnir,
Vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Wo Noth du findeſt,
Nimm ſie für deine Noth,
Doch gieb dem Feind nicht Frieden.

129 Das rath ich, Loddfafnir,
Vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Dich ſoll Andrer
Unglück nicht freuen;
Ihren Vortheil laß dir gefallen.

130 Das rath ich, Loddfafnir,
Vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Nicht aufſchaun ſollſt du
Während der Schlacht:
Ebern ähnlich oft
Wurden Erdenkinder;
So aber zwingt dich kein Zauber.

131 Willſt du ein gutes Weib
Zu deinem Willen bereden
Und Freude bei ihr finden,
So verheiß ihr Holdes
Und halt es treulich:
Des Guten wird die Maid nicht müde.

132 Sei vorſichtig,
Doch ſeis nicht allzuſehr,
Am Meiſten ſeis beim Meth
Und bei des Andern Weib;
Auch wahre dich
Zum dritten vor der Diebe Liſt.

133 Mit Schimpf und Hohn
Verſpotte nicht
Den Fremden noch den Fahrenden.
Selten weiß
Der zu Hauſe ſitzt
Wie edel iſt, der einkehrt.

134 Laſter und Tugenden
Liegen den Menſchen
In der Bruſt beiſammen.
Kein Menſch iſt ſo gut,
Daß nichts ihm mangle,
Noch ſo böſe, daß es zu nichts nützt.

135 Haarloſen Redner
Höhne nicht:
Oft iſt gut, was der Greis ſpricht.
Aus welker Haut kommt
Oft weiſer Rath;
Hängt ihm die Hülle gleich,
Schrinden ihn auch Schrammen,
Der unter Wichten wankt.

136 Das rath ich, Loddfafnir,
Vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Den Wandrer fahr nicht an,
Noch weiſ ihm die Thür,
Gieb dem Gehrenden gern.
(So wünſcht er dir gutes Glück.)

137 Stark wäre der Riegel,
Der ſich rücken ſollte
Allen aufzuthun.
Gieb Einen Scherf,
Sonſt wünſcht dieß Geſchlecht
Dir alles Unheil an.

138 Dieß rath ich, Loddfafnir,
Vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt:
Wo Ael getrunken wird,
Rufe die Erdkraft an:
Erde trinkt und wird nicht trunken.
Feuer hebt Krankheit,
Eiche Verhärtung,
Aehre Vergiftung,
Der Hausgeiſt häuslichen Hader.
Mond mindert Zornwuth,
Hundsbiß heilt Hundshaar,
Rune Beredung;
Die Erde nehme Naß auf.

Odins Runenlied.

139 Ich weiß, daß ich hieng
Am windigen Baum
Neun lange Nächte,
Vom Sper verwundet,
Dem Odin geweiht,
Mir ſelber ich ſelbſt,

Am Aſt des Baums,
Dem Niemand anſieht
Aus welcher Wurzel er ſproß.

140 Sie boten mir
Nicht Brot noch Meth;
Da neigt' ich mich nieder
Auf Runen ſinnend,
Lernte ſie ſeufzend:
Endlich fiel ich zur Erde.

141 Hauptlieder neun
Lernt ich vom weiſen Sohn
Bölthorns, des Vaters Beſtlas.
Und trank einen Trunk
Des theuern Meths
Aus Odhrörir geſchöpft. [57]

142 Zu gedeihen begann ich
Und begann zu denken,
Wuchs und fühlte mich wohl.
Wort aus dem Wort
Verlieh mir das Wort,
Werk aus dem Werk
Verlieh mir das Werk.

143 Runen wirſt du finden
Und Rathſtäbe,
Sehr ſtarke Stäbe,
Sehr mächtige Stäbe.
Erzredner erſann ſie,
Götter ſchufen ſie,
Sie ritzte der hehrſte der Herrſcher.

144 Odin den Aſen,
Den Alfen Dain,
Dwalin den Zwergen,
Alſwidr aber den Rieſen,
Einige ſchnitt ich ſelbſt.

145 Weiſt du zu ritzen?
Weiſt du zu rathen?
Weiſt du zu finden?
Weiſt du zu fragen?
Weiſt du zu bitten?
Weiſt Opfer zu bieten?
Weiſt du wie man ſenden,
Wie man genießen ſoll?

146 Beßer ungebeten
Als ungeboten,
Der Gabe wird ſtäts Vergeltung.
Beßer nichts geſendet
Als zu viel genoßen:
So ritzt' es Thundr
Den Völkern zur Richtſchnur.
Dahin entwich er,
Von wannen er kehrt.

147 Lieder kenn ich, die kann
Die Königin nicht
Und keines Menſchen Kind.
Hülfe verheißt mir eins,
Denn helfen mag es
In Streiten und Zwiſten
Und in allen Sorgen.

148 Ein andres weiß ich,
Des Alle bedürfen,
Die heilkundig heißen.

149 Ein drittes weiß ich,
Des ich bedarf
Meine Feinde zu feßeln.
Die Spitze ſtumpf ich
Dem Widerſacher;
Mich verwunden nicht Waffen noch Liſten.

150 Ein viertes weiß ich,
Wenn der Feind mir ſchlägt
In Bande die Bogen der Glieder,
So bald ich es ſinge
So bin ich ledig,
Von den Füßen fällt mir die Feßel,
Der Haft von den Händen.

151 Ein fünftes kann ich:
Fliegt ein Pfeil gefährdend
Uebers Heer daher,
Wie hurtig er fliege,
Ich mag ihn hemmen,
Erſchau ich ihn nur mit der Sehe.

152 Ein ſechſtes kann ich,
So Wer mich verſehrt
Mit harter Wurzel des Holzes:
Den Andern allein,
Der es mir anthut,
Verzehrt der Zauber, Ich bleibe frei.

153 Ein ſiebentes weiß ich,
Wenn hoch der Saal ſteht
Ueber den Leuten in Lohe,
Wie breit ſie ſchon brenne,
Ich berge ſie noch:
Den Zauber weiß ich zu zaubern.

154 Ein achtes weiß ich,
Das allen wäre
Nützlich und nöthig:
Wo unter Helden
Haber entbrennt,
Da mag ich ſchnell ihn ſchlichten.

155 Ein neuntes weiß ich,
Wenn Noth mir iſt
Vor der Flut das Fahrzeug zu bergen,
So wend ich den Wind
Von den Wogen ab
Und ſtille rings die See.

156 Ein zehntes kann ich,
Ziehn in den Lüften
Reiter auf ſchnellen Roſſen,
So wirk ich ſo,
Daß ſie wirre zerſtäuben
Und als Geſpenſter ſchwinden.

157 Ein eilftes kann ich,
Soll ich zum Angriff
Die treuen Freunde führen,
In den Schild ſing ichs,
So ziehn ſie ſiegreich
Heil in den Kampf,

Heil aus dem Kampf,
Bleiben heil wohin ſie ziehn.

158 Ein zwölftes kann ich,
Hängt am Zweig
Vom Strang erſtickt ein Todter,
Wie ich ritze
Das Runenzeichen,
So kommt der Mann und ſpricht mit mir.

159 Ein dreizehntes kann ich,
Soll ich ein Degenkind
In die Taufe tauchen,
So mag er nicht fallen
Im Volksgefecht,
Kein Schwert mag ihn verſehren.

160 Ein vierzehntes kann ich,
Soll ich dem Volke
Der Götter Namen nennen,
Aſen und Alfen
Kenn ich allzumal;
Wenige ſind ſo weiſe.

161 Ein funfzehntes kann ich,
Das Volkrörir der Zwerg
Vor Dellings Schwelle ſang:
Den Aſen Stärke,
Den Alfen Ruhm,
Hohe Weisheit dem Hroptatyr.

162 Ein ſechzehntes kann ich,
Will ich ſchöner Maid
In Lieb und Luſt mich freuen,
Den Willen wandl ich
Der Weißarmigen,
Daß ganz ihr Sinn ſich mir geſellt.

163 Ein ſiebzehntes kann ich,
Daß ſchwerlich wieder
Die holde Maid mich meidet.
Dieſer Lieder,
Magſt du, Lodbfafnir,
Lange ledig bleiben.
Doch wohl dir, weiſt du ſie,
Heil dir, behältſt du ſie,
Selig, ſingſt du ſie!

164 Ein achtzehntes weiß ich,
Das ich aber nicht ſinge
Vor Maid noch Mannesweibe,
Als allein vor ihr,
Die mich umarmt,
Oder ſei es, meiner Schweſter.
Beßer iſt
Was Einer nur weiß:
So frommt das Lied mir lange.

165 Des Hohen Lied iſt geſungen
In des Hohen Halle,
Den Erdenſöhnen noth,
Unnütz den Rieſenſöhnen.
Wohl ihm, der es kann,
Wohl ihm, der es kennt,
Lang lebt, der es erlernt,
Heil Allen, die es hören.

14. Grógaldr.

Groas Erweckung.

1 Wache, Groa,
Erwache, gutes Weib,
Ich wecke dich am Todtenthor.
Gedenkt dir des nicht?
Zu deinem Grab
Haſt du den Sohn beſchieden.

2 „Was bekümmert nun
Mein einziges Kind?
Welch Unheil ängſtet dich,
Daß du die Mutter anrufſt,
Die unter der Erde ruht,
Menſchliche Wohnungen längſt verließ?“

3 Zu unheimlichem Spiel
Beſchiedſt du mich, Arge:
Die mein Vater umfieng
Lud mich an den Ort,
Den kein Lebender kennt,
Eine Frau hier zu finden.

4 „Lang iſt die Wanderung,
Lang ſind die Wege,
Lang iſt der Menſchen Verlangen.
Wenn es ſich fügt,
Daß dein Wunſch ſich erfüllt,
So lacht dir günſtiges Glück.“

5 Heb ein Lied an,
Das heilſam iſt,
Kräftige, Mutter, dein Kind.
Unterwegs
Fürcht ich den Untergang,
Allzujung eracht ich mich.

6 „Zuerſt heb ich an
Ein heilkräftig Lied,
Das Rinda ſang der Ran:
Hinter die Schultern wirf
Was du beſchwerlich wähnſt,
Dir ſelbſt vertraue ſelber.

7 Zum Andern ſing ich dir,
Da du irren ſollſt
Auf weiten Wegen freudenlos:
Dein Herz bewahren dir
Hüttende Schlöſſer,
Wo du Schändliches ſiehſt.

8 Dieß ſing ich zum Dritten,
So dir verderblich

Flutende Flüße brauſen,
Der reißende, rauſchende,
Rinne dem Abgrund zu,
Vor dir verſand er und ſchwinde.

9 Dieß ſing ich zum Vierten,
So Feinde dir dreuend
Am Galgenweg begegnen,
Ihnen mangle der Muth,
Bei dir ſei die Macht,
Bis ſie zum Frieden ſich fügen.

10 Dieß ſing ich zum Fünften,
So ſich dir Feßeln
Um die Gelenke legen,
Löſende Gluth gießt
Dir mein Lied um die Glieder,
Der Haft ſpringt von der Hand,
Von den Füßen die Feßel.

11 Dieß ſing ich zum Sechſten,
Stürmt das Meer
Wilder als Menſchen wißen,
Luft und See
Sollen dir lachen
Und frohe Fahrt gewähren.

12 Dieß ſing ich zum Siebenten,
Wenn der Athem dir ſtockt
Vor Froſt auf Felſenhöhen,
Die kalte Gluth ſoll
Kein Glied dir verletzen
Noch dir die Sehnen ſtraff ziehn.

13 Dieß ſing ich zum Achten,
Ueberfällt dich
Die Nacht auf neblichem Wege,
Nichts deſto minder
Mag dir nicht ſchaden
Ein getauftes todtes Weib.

14 Zum Neunten ſing ich dir,
Wird dir Noth mit dem Joten,
Dem ſchwertraſchen, zu reden,
Wortes und Witzes
Sei im bewuſten Herzen
Fülle dir und Ueberfluß.

15 Nun fahre getroſt
Der Gefahr entgegen,
Dich mag kein Hinderniſs hemmen.
Ich ſtand auf dem Stein
An der Schwelle des Grabs
Und ließ mein Lied dir erklingen.

16 Nimm mit dir, Sohn,
Der Mutter Worte
Und behalte ſie im Herzen:
Heils genug
Haſt du immer,
Dieweil mein Wort dir gedenkt".

15. Rigsmál.

Das Lied von Rigr.

So wird geſagt in alten Sagen, daß Einer der Aſen, der Heimdall hieß, auf ſeiner Fahrt zu einer Meeresküſte kam. Da fand er eine Stätte mit mehreren Wohnungen und nannte ſich Rigr. Und nach dieſer Sage wird dieß geſungen:

1 Einſt, ſagen ſie, gieng
Auf grünen Wegen
Der kraftvolle, edle,
Vielkundige Aſ,
Der rüſtige, raſche
Rigr einher.

2 Fürder ſchritt er
Inmitten der Straße,
Da traf er ein Haus
Mit offener Thür.
Er gieng hinein,
Am Eſtrich glüht' es;
Da ſaß ein Ehpaar,
Ein altes, am Feuer,
Ai und Edda
In übelm Gewand.

3 Rigr wuſte
Den Alten zu rathen;
Er ſaß zu beiden
Inmitten der Bank,
Zur Linken und Rechten
Die Eheleute.

4 Da nahm Edda
Einen Laib aus der Aſche,
Schwer und klebricht
Und voll von Kleien.
Mehr noch trug ſie
Bald auf den Tiſch:
Schlemm in der Schüßel
Ward aufgeſetzt,
Und das beſte Gericht
War ein Kalb in der Brühe.

5 Auf ſtand darnach
Des Schlafs begierig
Rigr, der ihnen
Wohl rathen konnte,
Legte zu beiden
Sich mitten ins Bette,
Zur Linken und Rechten
Die Eheleute.

6 Da blieb er dann
Drei Nächte lang,
Schied und ſchritt
Inmitten der Straße.

Darnach vergiengen
Der Monden neun.

7 Edda genas,
Genetzt ward das Kind,
Weil ſchwarz von Haut
Geheißen Thräl.

8 Es begann zu wachſen
Und wohl zu gedeihn.
Rauh war das Fell
An den Händen dem Rangen,
Die Gelenke knotig
(Von Knorpelgeſchwulſt),
Die Finger feiſt,
Das Antlitz fratzig,
Der Rücken krumm,
Vorragend die Hacken.

9 In Kurzem lernt' er
Die Kräfte brauchen,
Mit Baſt binden
Und Bürden ſchnüren.
Heim ſchleppt' er Reiſer
Den heilen Tag.

10 Da kam in den Bau
Die Gängelbeinige,
Schwären am Hohlfuß,
Die Arme ſonnverbrannt,
Gedrückt die Naſe
Thyr die Dirne.

11 Breit auf die Bretterbank
Saß ſie alsbald,
Ihr zur Seite
Des Hauſes Sohn.
Redeten, raunten,
Ein Lager bereiteten,
Da der Abend einbrach,
Der Enk und die Dirne.

12 Sie lebten knapp
Und zeugten Kinder.
Sie hießen, hört' ich,
Hreimr und Fiösnir,
Klur und Kleggi,
Keſſir, Fulnir,
Drumbr, Digraldi,
Dröttr und Hösvir,
Lutr und Leggialdi.
Sie legten Hecken an,
Miſteten Aecker,
Mäſteten Schweine,
Hüteten Geißen
Und gruben Torf.

13 Die Töchter hießen
Trumba und Kumba,
Oeckwinkalfa
Und Arinneſja,
Ysja und Ambatt,
Eikintiasna,
Tötrughyþia
Und Trönubenja.
Von ihnen entſprang
Der Knechte Geſchlecht.

14 Weiter gieng Rigr
Grades Weges,
Kam an ein Haus,
Halboffen die Thür.
Er gieng hinein,
Am Estrich glüht' es;
Da saß ein Ehpaar
Geschäftig am Werk.

15 Der Mann schälte
Die Weberstange,
Gestrält war der Bart,
Die Stirne frei.
Knapp lag das Kleid an,
Die Kiste stand am Boden.

16 Das Weib daneben
Bewand den Rocken
Und führte den Faden
Zu seinem Gespinnst.
Auf dem Haupt die Haube,
Am Hals ein Schmuck,
Ein Tuch um den Nacken,
Nesteln an der Achsel:
Afi und Amma
Im eigenen Haus.

17 Rigr wuste
Den Werthen zu rathen,
Auf stand er vom Tische
Des Schlafs begierig.
Da legt' er zu beiden
Sich mitten ins Bette,
Zur Linken und Rechten
Die Eheleute.

18 Da blieb er dann
Drei Nächte lang;
Darnach vergiengen
Der Monden neun.
Amma genas,
Genetzt ward das Kind
Und Karl geheißen;
Das hüllte das Weib.
Roth wars und frisch
Mit funkelnden Augen.

19 Er begann zu wachsen
Und wohl zu gedeihn:
Da zähmt' er Stiere,
Zimmerte Pflüge,
Schlug Häuser auf,
Erhöhte Scheuern,
Fertigte Wagen,
Bestellte das Feld.

20 Da fuhr in den Hof
Mit Schlüßeln behängt
Im Ziegenkleid
Die Verlobte Karls;
Snör geheißen
Saß sie im Linnen.
Sie wohnten beisammen
Und wechselten Ringe,
Spreiteten Betten
Und bauten ein Haus.

21 Sie zeugten Kinder
Und zogen sie froh:
Halr und Drengr,
Höldr, Degn und Smidr,

Breidrbondi,
Bundinſkeggi,
Bui und Boddi,
Brattſkeggr und Seggr.

22 Die Töchter nannten ſie
Mit dieſen Namen:
Snot, Brudr, Swanni,
Swarri, Spracki,
Fliod, Sprund und Wif,
Feima, Riſtil.
Von ihnen entſprang
Der Bauern Geſchlecht.

23 Weiter gieng Rigr
Grades Weges;
Kam er zum Saal
Mit ſüdlichem Thor.
Angelehnt wars,
Mit leuchtendem Ring.

24 Er trat hinein,
Beſtrent war der Eſtrich.
Die Ehleute ſaßen
Und ſahen ſich an,
Vater und Mutter
An den Fingern ſich ſpielend.

25 Der Hausherr ſaß
Die Sehne zu winden,
Den Bogen zu ſpannen,
Pfeile zu ſchäften,
Dieweil die Hausfrau
Die Hände beſaß,
Die Falten ebnete,
Am Aermel zupfte.

26 Im Schleier ſaß ſie
Ein Geſchmeid an der Bruſt,
Die Schleppe wallend
Am blauen Gewand;
Die Braue glänzender,
Weißer die Bruſt,
Lichter der Nacken
Als leuchtender Schnee.

27 Rigr wuſte
Dem Paare zu rathen,
Zu beiden ſaß er
Inmitten der Bank,
Zur Linken und Rechten
Die Ehleute.

28 Da brachte die Mutter
Geblümtes Gebild
Von ſchimmerndem Lein,
Den Tiſch zu ſpreiten.
Linde Semmel
Legte ſie dann
Von weißem Weizen
Gewandt auf das Linnen.

29 Setzte nun ſilberne
Schüßeln auf
Mit Speck und Wildbrät
Und geſottnen Vögeln;
Wein war in Kannen

Und koſtbaren Kelchen;
Sie tranken und ſprachen
Bis der Abend ſank.

30 Rigr ſtand auf,
Das Bett war bereit.
Da blieb er darnach
Drei Nächte lang,
Schied und ſchritt
Inmitten der Straße.
Darnach vergiengen
Der Monden neun.

31 Die Mutter gebar
Und barg in Seide
Ein Kind, das genetzt ward
Und Jarl genannt.
Licht war die Locke
Und leuchtend die Wange,
Die Augen ſcharf
Als lauerten Schlangen.

32 Daheim erwuchs
Der Jarl in der Halle,
Mit Linden ſchälen,
Sehnen winden,
Bogen ſpannen
Und Pfeile ſchäften,
Spieße werfen,
Lanzen ſchwingen,
Hengſte reiten,
Hunde hetzen,
Schwerter ziehen,
Den Sund durchſchwimmen.

33 Da kam zu dem Hauſe
Rigr daher:
Rigr lehrt' ihn
Runen kennen,
Nannte mit eignem
Namen den Sohn,
Hieß ihn zu Erb
Und Eigen beſitzen
Erb und Eigen
Und Ahnenſchlößer.

34 Da ritt er dannen
Auf dunkelm Pfade
Durch feuchtes Gebirg
Bis vor eine Halle.
Da ſchwang er die Lanze,
Den Lindenſchaft,
Spornte das Roſs
Und zog das Schwert.
Kampf ward erweckt,
Die Wieſe geröthet,
Der Feind gefällt,
Erfochten das Land.

35 Nun ſaß er und herrſchte
In achtzehn Hallen,
Vertheilte die Güter,
Alle begabend
Mit Schmuck und Geſchmeide
Und ſchlanken Pferden.
Hingab er Ringe,
Hieb Spangen entzwei.

36 Da fuhren Edle
Auf feuchten Wegen,

Kamen zur Halle
Vom Herſir bewohnt.
Entgegen gieng ihm
Die Gürtelſchlanke,
Adlige, artliche,
Erna geheißen.

37 Sie freiten und führten
Dem Fürſten ſie heim,
Des Jarls Verlobte
Gieng ſie im Linnen.
Sie wohnten beiſammen
Und waren ſich hold,
Führten fort den Stamm
Froh bis ins Alter.

38 Bur war der älteſte,
Barn der andere,
Jod und Adal,
Arfi, Mögr;
Nidr und Nidjungr;
Spielen geneigt
Sonr und Swein,
Sie ſchwammen und würfelten;
Kundr hieß Einer,
Konur der jüngſte.

39 Da wuchſen auf
Des Edeln Söhne,
Zähmten Hengſte,
Zierten Schilde,
Schliffen Pfeile,
Schälten den Eſchenſchaft.

40 Konur der junge
Konnte Runen,
Zeitrunen
Und Zukunftrunen;
Dabei erlernt' er
Menſchen zu bergen,
Schwerter zu ſtumpfen,
See'n zu dämmen.

41 Vögel verſtand er,
Wüſte Feuer zu ſtillen,
Die See zu beſänftigen,
Sorgen zu heilen.
Auch hatt er zumal
Acht Männer Stärke.

42 Er ſtritt mit Rigr,
Dem Jarl in Runen,
In allerlei Witz
Erwarb er den Sieg.
Da ward ihm gewährt,
Da war ihm gegönnt,
Selbſt Rigr zu heißen
Und runenkundig.

43 Jung Konur ritt
Durch Rohr und Wald,
Warf das Geſchoß
Und ſtellte nach Vögeln.

44 Da ſang vom einſamen
Aſt eine Krähe:
„Was willſt du, Fürſtenſohn,
Nach Vögeln ſtellen?

Dir ziemte beßer
— —
Hengſte reiten
Und Heere fällen!
„Dan hat und Danpr
Nicht ſchönere Hallen,
Erb und Eigen
Nicht reicher als Ihr.
Doch können ſie wohl
Auf Kielen reiten,
Schwerter prüfen
Und Wunden ſchlagen.

(Schluß ſcheint zu fehlen.)

16. Hyndluliódh.

Das Hyndlalied.

Freia.

1 Wache, Maid der Maide,
Meine Freundin, erwache!
Hyndla, Schweſter,
Höhlenbewohnerin.
Nacht iſts und Nebel,
Reiten wir nun
Wallhall zu,
Geweihten Stätten.

2 Laden Heervatern
In unſre Herzen:
Er gönnt und giebt
Das Gold den Werthen.
Er gab Hermodur
Helm und Panzer,
Ließ den Sigmund
Das Schwert gewinnen.

3 Giebt Sieg den Söhnen,
Giebt Andern Sold,
Worte dem Fürſten,
Witz den Mannen,
Fahrwind den Schiffern,
Lieder den Skalden,
Mannheit und Muth
Dem heitern Mann.

4 Dem Thor wird ſie opfern,
Wird ihn erflehen,
Daß er nimmer wider dich
Sich abhold erweiſe,
Ob ſonſt kein Freund
Der Rieſenfrauen.

Hyndla.

5 Nun wähl aus dem Stall
Deiner Wölfe Einen,
Und laß ihn rennen
Mit dem Runenhalfter.
Dein Eber iſt träg
Götterwege zu treten;
Ich will mein Roſs,
Das raſche, (nicht) ſatteln.

6 Verſchmitzt biſt du, Freia,
Daß du mich verſuchſt
Und alſo die Augen
Wendeſt zu uns.
Haſt du den Mann doch

Dahin zum Gefährten,
Ottar den jungen,
Innſteins Sohn.

Freia.

7 Du faſelſt, Hyndla,
Träumt dir vielleicht?
Daß du ſagſt, mein Geſelle
Sei mein Mann.
Meinem Eber glühn
Die goldnen Borſten,
Dem Hildiſwin,
Den herrlich ſchufen
Die beiden Zwerge
Dain und Nabbi.

8 Laß uns im Sattel
Sitzen und plaudern
Und von den Geſchlechtern
Der Fürſten ſprechen,
Den Stämmen der Helden,
Die Göttern entſprangen.
Darüber wetteten
Um goldnes Erbe
Ottar der junge
Und Angantyr.

9 Wir helfen billig,
Daß dem jungen Helden
Sein Vatergut werde
Nach ſeinen Freunden.

10 Er hat mir aus Steinen
Ein Haus errichtet,
Gleich dem Glaſe nun
Glänzen die Mauern,
So oft tränkt' er ſie
Mit Ochſenblut.
Immer den Aſinnen
War Ottar hold.

11 Die Reihen der Ahnen
Rechne nun her
Und die entſprungnen
Geſchlechter der Fürſten.
Wie iſts mit den Skiöldungen?
Wie mit den Skilfingen?
Wie mit den Oedlingen,
Wie mit den Yſingen?
Wer ſtammt von Freien?
Wer ſtammt von Herſen
Unter den Mämern,
Die Midgard bewohnen?

Hyndla.

12 Ottar, du biſt
Von Innſtein gezeugt,
Alf dem Alten
Iſt Innſtein entſtammt.
Alf von Ulfi,
Ulfi von Säfar,
Säfar
Von Swan dem Rothen.

13 Deines Vaters Mutter,
Die göttlich geſchmückte,
Hle-Dis, wähn ich,
Hieß ſie, die Prieſterin.

Ihr Vater war Frodi,
Friant ihre Mutter.
Uebermenſchlich ſchien
All dieß Geſchlecht.

14 Ali war der Männer
Mächtigſter einſt,
Halfdan vordem
Der Skiöldungen hehrſter.
Berühmt ſind die Kämpfe,
Die die Kühnen fochten;
Ihre Thaten flogen
Zu des Himmels Gefilden.

15 Eymund half ihm,
Der Höchſte der Männer,
Den Sygtrygg ſchlug er
Mit kaltem Schwert.
Almweig freit' er,
Die edle Frau;
Almweig gebar ihm
Achtzehn Söhne.

16 Daher die Skiöldunge,
Daher die Skilfinge,
Daher die Oedlinge,
Daher die Ynglinge.
Daher die Freien,
Daher die Herſen,
Die Blüthe der Männer,
Die Midgard bewohnen.
Dieß all iſt dein Geſchlecht,
Ottar du Blöder!

17 Hilbigunna war
Der Hehren Mutter,
Swawas Tochter
Und des Seekönigs.
Dieß all iſt dein Geſchlecht,
Ottar du Blöder!
Dieß ſollſt du wißen,
Willſt du noch mehr?

18 Dag hatte Thora,
Die Heldenmutter;
Dem Stamm entſproßen
Die beſten Streiter:
Fradmar und Gyrdr
Und beide Freki,
Am, Jöſur, Mar
Und Alf der Alte.
Dieß ſollſt du wißen:
Willſt du noch mehr?

19 Ketil ihr Freund,
Der Erbe Klyppis,
War deiner Mutter
Muttervater.
Frodi ward
Früher als Kari,
Aber der älteſte
Alf geboren.

20 Die nächſte war Nanna,
Nöckis Tochter,
Ihr Sohn der Vetter
Deines Vaters.

Alt iſt die Sippe,
Ich ſchreite weiter.
Ich kannte beide
Brodd und Hörſi:
Dieß all iſt dein Geſchlecht,
Ottar du Blöder!

21 Iſolf und Aſolf,
Oelmods Söhne
Und Sturhildens,
Der Tochter Steckils.
Auf ſteigt dein Urſprung
Zu vielen Ahnen.
Dieß all iſt dein Geſchlecht,
Ottar du Blöder!

22 Gunnar, Balkr,
Grimr, Arbſkafi,
Jarnſkiöldr, Thorir
Und Ulf, der Gähnende. —
(Herwardr, Hiörwardr,
Hrani, Anganthr)
Bui und Brami,
Barri und Reifnir,
Tindr und Tyrfingr,
Zwei Haddinge:
Dieß all iſt dein Geſchlecht,
Ottar du Blöder!

23 Zu Sorgen und Arbeit
Hatte die Söhne
Arngrim gezeugt
Mit Eyfura,
Daß Schauer und Schrecken
Von Berſerkerſchwärmen
Ueber Land und Meer
Gleich Flammen lohten:
Dieß all iſt dein Geſchlecht,
Ottar du Blöder!

24 Ich kannte beide
Brodd und Hörſi
Dort am Hofe
Hrolfs des Alten.
Die alle ſtammen
Von Jörmunreck,
Dem Eidam Sigurds —
Ich ſage dirs —
Des volkgrimmen,
Der Fafnirn erſchlug.

25 So war der König
Dem Wölſung entſtammt,
Und Hiördiſa
Von Hraudungr,
Eylimi aber
Von den Oedlingen.
Dieß all iſt dein Geſchlecht,
Ottar du Blöder!

26 Gunnar und Högni,
Waren Giukis Erben,
Und ſo auch Gudrun,
Gunnars Schweſter.
Nicht war Guttorm
Von Giukis Stamm,
Gleichwohl ein Bruder
War er der beiden.

Dieß all iſt dein Geſchlecht,
Ottar du Blöder!

27 Harald Hildetann,
Hröreks Erzeugter,
Des Ringverſchleudrers,
War Audas Sohn.
Auda die reiche
War Iwars Tochter,
Aber Radbard
Randwers Vater.
Dieß waren Helden
Den Göttern geweiht.
Dieß all iſt dein Geſchlecht,
Ottar du Blöder!

28 Eilfe wurden
Der Aſen gezählt,
Als Baldur [49] beſtieg
Die tödtlichen Scheite.
Wali bewährte ſich
Werth ihn zu rächen, [50]
Da er den Mörder
Des Bruders bemeiſterte.
Dieß all iſt dein Geſchlecht,
Ottar du Blöder!

29 Balburn erzeugte
Buris Sohn.
Freir nahm Gerda,
Gymirs Tochter,
Den Rieſen anverwandt
Und der Aurboda. [37]
So war auch Thiaſſi
Ihr Verwandter,
Der hochmüthige Thurſe,
Deſſen Tochter Skadi war. [56]

30 Vieles erwähnt ich,
Mehr noch weiß ich;
Kein Andrer erfuhr es:
Fahr ich noch fort?

31 Von Hwednas Söhnen
War Haki der ſchlimmſte nicht;
Hwednas Vater
War Hörwardr.
Heidr und Hroſſthiof
Stammten von Hrimnir.

32 Von Widolf ſtammen
Die Wölen alle,
Alle Zaubrer ſind
Wilmeidis Erzeugte.
Die Sudkünſtler kommen
Von Swarthöfdi,
Aber von Ymir
Die Rieſen alle.

33 Vieles erwähnt ich,
Mehr noch weiß ich;
Kein Andrer erfuhr es:
Fahr ich noch fort?

34 Geboren ward Einer
Am Anfang der Tage,
Ein Wunder an Stärke,
Göttlichen Stamms.

Neune gebaren
Den Friedenbringer
Der Rieſentöchter
Am Erdenrand.

35 Gialp gebar ihn,
Greip gebar ihn,
Ihn gebar Eiſtla
Und Angeyja,
Ulfrun gebar ihn
Und Eyrgiaſa,
Imdr und Atla,
Und Jarnſaxa.

36 Dem Sohn mehrte
Die Erde die Macht,
Windkalte See
Und ſühnendes Blut.
Vieles erwähnt ich,
Mehr noch weiß ich;
Kein Andrer erfuhr es:
Fahr ich noch fort?

37 Den Wolf zeugte Loki
Mit Angurboda,[34]
Den Sleipnir empfieng er
Von Swadilfari.[42]
Ein Scheuſal ſchien
Das allerabſcheulichſte:
Das war von Bileiſtis
Bruder erzeugt.

38 Ein geſottnes Herz
Aß Loki im Holz,
Da fand er halbverbrannt
Das ſteinharte Frauenherz.
Lopturs Liſt kommt
Von dem loſen Weibe,
Alle Ungethüme
Sind ihm entſtammt.

39 Meerwogen heben ſich
Zur Himmelswölbung
Und laßen ſich nieder
Wenn die Luft ſich abkühlt.
Dann kommt der Schnee
Und ſtürmiſche Winde:
Das iſt das Ende
Der ewigen Güße.

40 Allen überhehr
Ward Einer geboren;
Dem Sohn mehrte
Die Erde die Macht.
Ihn rühmt man der Herrſcher
Reichſten und gröſten,
Durch Sippe geſippt
Den Völkern geſammt.

41 Einſt kommt ein Andrer
Mächtiger als Er,
Doch noch ihn zu nennen
Wag ich nicht.
Wenige werden
Weiter blicken
Als bis Odin
Den Wolf angreift.

Freia.

42 Reiche das Ael
Meinem Gaſt der Erinnerung,
Daß Bewußtſein ihm währe
Aller Worte
Am dritten Morgen,
Und all deiner Reden,
Wenn Er und Angantyr
Die Ahnen zählen.

Hyndla.

43 Nun ſcheide von hier,
Zu ſchlafen begehr ich:
Wenig erlangſt du
Noch Liebes von mir.
Lauf in Liebesgluth
Nächte lang,
Wie zwiſchen Böcken
Die Ziege rennt.

44 Du liefſt bis zur Wuth
Nach Männern verlangend,
Wie Andre heimlich glühn
Unter der Schürze.
Lauf in Liebesgluth
Nächte lang,
Wie zwiſchen Böcken
Die Ziege rennt.

Freia.

45 Mit Feuer umweb ich
Die Waldbewohnerin,
So daß du ſchwerlich
Entrinnſt der Stätte.
Lauf in Liebesgluth
Nächte lang,
Wie zwiſchen Böcken
Die Ziege rennt.

Hyndla.

46 Feuer ſeh ich glühen,
Die Erde flammen:
Sein Leben muß
Ein Jeder löſen.
So reiche das Ael
Ottar deinem Liebling,
Der Meth vergeb ihn,
Der giftgemiſchte.

Freia.

47 Wenig verfangen
Soll dein Fluch
Obgleich du, Rieſenbraut,
Ihm Böſes ſinnſt.
Schlürfen ſoll er
Segnenden Trank:
Ottar, dir erfleh ich
Aller Götter Hülfe.

II.

Die ältere Edda.

Heldensage.

Freia.

42 Reiche das Ael
Meinem Gaſt der Erinnerung,
Daß Bewußtſein ihm währe
Aller Worte
Am dritten Morgen,
Und all deiner Reden,
Wenn Er und Angantyr
Die Ahnen zählen.

Hyndla.

43 Nun ſcheide von hier,
Zu ſchlafen begehr ich:
Wenig erlangſt du
Noch Liebes von mir.
Lauf in Liebesgluth
Nächte lang,
Wie zwiſchen Böcken
Die Ziege rennt.

44 Du liefſt bis zur Wuth
Nach Männern verlangend,
Wie Andre heimlich glühn
Unter der Schürze.
Lauf in Liebesgluth
Nächte lang,
Wie zwiſchen Böcken
Die Ziege rennt.

Freia.

45 Mit Feuer umweb ich
Die Waldbewohnerin,
So daß du ſchwerlich
Entrinnſt der Stätte.
Lauf in Liebesgluth
Nächte lang,
Wie zwiſchen Böcken
Die Ziege rennt.

Hyndla.

46 Feuer ſeh ich glühen,
Die Erde flammen:
Sein Leben muß
Ein Jeder löſen.
So reiche das Ael
Ottar deinem Liebling,
Der Meth vergeb ihn,
Der giftgemiſchte.

Freia.

47 Wenig verfangen
Soll dein Fluch
Obgleich du, Rieſenbraut,
Ihm Böſes ſinnſt.
Schlürfen ſoll er
Segnenden Trank:
Ottar, dir erfleh ich
Aller Götter Hülfe.

II.

Die ältere Edda.

Heldensage.

1. Völundarkvidha.

Das Lied von Wölundur.

Nidudr hieß ein König in Schweden. Er hatte zwei Söhne und eine Tochter; die hieß Bödwilde. Es waren drei Brüder, Söhne des Finnenkönigs; der eine hieß Slagfidr, der andre Egil, der dritte Wölundur. Die schritten auf dem Eise und jagten das Wild. Sie kamen nach Ulfdalir (Wolfsthal) und bauten sich da Häuser. Da ist ein Waßer, das heißt Ulfliar (Wolfssee). Früh am Morgen fanden sie am Waßerstrand drei Frauen, die spannen Flachs; bei ihnen lagen ihre Schwanenhemden; es waren Walküren. Zweie von ihnen waren Töchter König Lödwers: Hladgud Swanhwit (Schwanweiß) und Hertwör Alhwit (Allweiß); aber die dritte war Aelrun, die Tochter Kiars von Walland. Die Brüder führten sie mit sich heim. Egil nahm die Aelrun, Slagfidr die Swanhwit und Wölundur die Alhwit. Sie wohnten sieben Winter beisammen: da flogen die Weiber Kampf zu suchen und kamen nicht wieder. Da schritt Egil aus die Aelrun zu suchen und Slagfidr suchte Swanhwit; aber Wölundur saß in Ulfdalir. Er war der kunstreichste Mann, von dem man in alten Sagen weiß. König Nidudr ließ ihn handgreifen so wie hier besungen ist.

1 Durch Myrkwidr flogen
Mädchen von Silden,
Alhwit die junge,
Urlog (Schicksal, Krieg) zu treiben.
Sie saßen am Strande
Der See und ruhten;
Schönes Linnen spannen
Die südlichen Frauen.

2 Ihrer Eine
Hegte den Egil
Am lichten Busen,
Die liebliche Maid.
Die andre war Swanhwit,
Die Schwanfedern trug
(Um Slagfidr
Schlang sie die Hände);

Aber die dritte,
Deren Schweſter,
Umwand den weißen
Hals Wölundurs.

3 So ſaßen ſie
Sieben Winter lang,
Den ganzen achten
Grämten ſie ſich,
Bis das Band
Im neunten brach.
Die Mädchen verlangte
Nach Myrkwidr,
Alhwit die junge
Wollt Urlog treiben.

4 Hladgud und Herwör
Stammten von Hlödwer;
Verwandt war Aelrun,
Die Tochter Kiars.
Die ſchritt geſchwinde
Den Saal entlang,
Stand auf dem Eſtrich
Und erhob die Stimme:
„Sie freun ſich nicht,
Die aus dem Forſte kommen.“

5 Vom Waidwerk kamen
Die wegmüden Schützen,
Slagfidr und Egil,
Fanden öde Säle,
Giengen aus und ein
Und ſahen ſich um.
Da ſchritt Egil oſtwärts
Nach Aelrunen
Und ſüdwärts Slagfidr
Swanhwit zu finden.

6 Derweil in Wolfsthal
Saß Wölundr,
Schlug funkelnd Gold
Um feſtes Geſtein
Und band die Ringe
Mit Lindenbaſt.
Alſo harrt' er
Seines holdes
Weibes, ob ſie
Ihm wieder käme.

7 Das hörte Nidudr,
Der Niaren Droſt,
Daß Wölundr einſam
In Wolfsthal ſäße.
Bei Nacht fuhren Männer
In genagelten Brünnen (Panzern),
Ihre Schilde ſchienen
Wider den geſchnittnen Mond.

8 Stiegen vom Sattel
An des Saales Gaffel,
Giengen dann ein,
Den ganzen Saal entlang.
Sahen am Baſte
Die Ringe ſchweben,
Siebenhundert zuſammen,
Die der Mann beſaß.

9 Sie banden ſie ab
Und wieder an den Baſt,
Außer einem,

Den ließen ſie ab.
Da kam vom Waidwerk
Der wegmüde Schütze,
Wölundr, den weiten
Weg daher.

10 Briet am Feuer
Der Bärin Fleiſch,
Bald flammt' am Reiſig
Die trockne Föhre,
Das winddürre Holz,
Vor Wölundur.

11 Saß auf der Bärenſchur,
Zählte die Spangen,
Der Alfengeſell,
Eine vermiſst' er.
Dachte, die hätte
Hlödwers Tochter:
Alhwit die holde
Wär heimgekehrt.

12 Saß er ſo lange
Bis er entſchlief,
Doch er erwachte
Wonneberaubt.
Merkt harte Bande
Sich um die Hände,
Fühlt um die Füße
Feßeln geſpannt.

13 „Wer ſind die Leute,
Die in Bande legten
Den freien Mann?
Wer feßelte mich?"

14 Da rief Nidudr,
Der Niaren Droſt:
Wo erwarbſt du, Wölundur,
Weiſer Alfe,
Unſere Schätze
In Ulfdalir?

Wölundur.

15 Hier war kein Gold
Wie auf Granis Wege,
Fern iſt dieß Land
Den Felſen des Rheins.
Mehr der Kleinode
Mochten wir haben,
Da wir heil daheim
In der Heimat ſaßen.

König Nidudr gab ſeiner Tochter Bödwilden den Goldring, den er vom Baſte zog in Wölundurs Haus; aber er ſelber trug das Schwert, das Wölundur hatte. Da ſprach die Königin:

16 Der Mund wird ihm wäßern,
Wenn er die Waffe ſieht,
Und unſres Kindes
Ring erkennt.
Wild glühn die Augen
Dem gleißenden Wurm.
So ſchneidet ihm
Der Sehnen Kraft
Und laßt ihn ſitzen
In Säwarſtadr.

So wurde gethan, und die Sehnen in den Kniekehlen geſchnitten und er in einen Holm geſetzt, der vor dem Strande lag und Säwarſtadr hieß. Da ſchmiedete er dem König allerhand Kleinode, und Niemand getraute ſich, zu ihm zu gehen als der König allein. Wölundur ſprach:

17 „Es ſcheint Nidudurn
Ein Schwert am Gürtel,
Das ich ſchärfte
So geſchickt ich mochte,
Das ich härtete
So hart ich konnte.
Dieß lichte Waffen
Iſt mir entwendet:
Säh ichs Wölundurn
Zur Schmiede getragen!

18 „Nun trägt Bödwilde
Meiner Tranten
Rothe Ringe:
Das will ich rächen!“
Schlaflos ſaß er
Und ſchlug den Hammer,
Trug ſchuf er Nidudurn
Schnell genug.

19 Liefen zwei Knaben
An der Thüre zu lauſchen,
Die Söhne Niduburs,
Nach Säwarſtadr.
Kamen zur Kiſte
Den Schlüßel erfundend;
Offen war die üble
Als ſie hineinſahn.

20 Viel Kleinode ſahn ſie,
Die Knaben deucht es
Rothes Gold
Und glänzend Geſchmeid.
„Kommt allein, ihr Zwei,
Kommt andern Tags,
So ſoll euch das Gold
Gegeben werden.“

21 „Sagt es den Mägden
Noch dem Geſinde,
Laßt es Niemand hören,
Daß ihr hier geweſen.“
Zeitig riefen
Die Zwei ſich an,
Bruder den Bruder:
„Komm die Bruſtringe ſchaun!“

22 Sie kamen zur Kiſte
Die Schlüßel erkundend,
Offen war die üble,
Da ſie hineinſahn.
Die Köpfe ſchnitt er
Den Knaben ab:
Unterm Feßeltrog
Barg er die Füße;

23 Aber die Schädel
Unter dem Schopfe

Schweift' er in Silber,
Sandte ſie Nidudurn.
Aus der Augen macht' er
Edelſteine,
Sandte ſie der falſchen
Frauen Nidudurs.
Aus den Zähnen
Aber der Zweie
Schlug er Bruſtgeſchmeid,
Sandt es Bödwilden.

24 Da begann den Ring
Bödwilde zu rühmen;
Sie bracht ihn Wölundurn,
Da er zerbrochen war:
„Keinem darf ichs ſagen
Als dir allein".

Wölundur.

25 Ich beßre dir ſo
Den Bruch am Goldring,
Deinen Vater
Dünkt er ſchöner,
Deine Mutter
Merklich beßer;
Aber dich ſelber
Noch eben ſo gut. —

26 Er betrog ſie mit Meth,
Der ſchlauere Mann;
In den Seßel ſank
Die Maid und entſchlief:
„Nun hab ich gerochen
Harm und Schäden,
Alle außer Einem,
Die unheilvollen.

27 „Wohl mir," ſprach Wölundur,
„Wär ich auf den Sehnen,
Die mir Nidudurs
Männer nahmen".
Lachend hob ſich
In die Luft Wölundur;
Bödwilde wandte
Sich weinend vom Holm
Um des Friedels Fahrt ſorgend
Und des Vaters Zorn.

28 Außen ſtand Nidudurs
Arges Weib,
Gieng hinein
Den ganzen Saal entlang;
— Er auf des Saales Sims
Saß und ruhte —
„Wachſt du, Nidudur?
Niaren-Droſt?" —

Nidudr.

29 Immer wach ich,
Wonnelos lieg ich,
Mich gemahnts
An meiner Söhne Tod.
Das Haupt friert mir
Von deinen falſchen Räthen;
Nun wollt ich wohl
Mit Wölundur reden.

30 Bekenne mir, Wölundur,
Alfenkönig,

Was ward aus meinen
Wonnigen Söhnen? —

Wölundur.

31 Erſt ſollſt du mir alle
Eide leiſten
Bei Schwertes Spitze
Und Schiffes Bord,
Bei Schildes Rand
Und Roſſes Bug,
Daß du Wölundurs
Weib nicht tödteſt,
Noch meiner Braut
Zum Mörder werdeſt,
Hätt ich ein Weib auch
Euch nah verwandt,
Oder hier
Im Haus ein Kind. —

32 „Geh zur Schmiede
Die du mir ſchufeſt,
Da liegen die Bälge
Triefend von Blut.
Die Häupter ſchnitt ich
Deinen Söhnen ab,
Barg ihr Gebein
Unterm Löſchtrog beiden.

33 „Aber die Schädel
Unter dem Schopfe
Schweift ich in Silber,
Schenkte ſie Niduburn.
Aus den Augen macht ich
Edelſteine,
Sandte ſie der falſchen
Frauen Niduburs.

34 „Aus den Zähnen
Aber der Zweie
Schlug ich Bruſtgeſchmeid
Und ſandt es Bödwilden.
Nun geht Bödwild
Mit Kindesbürde,
Euer beider
Einzige Tochter."

Nidubur.

35 Nie ſprachſt du ein Wort,
Das ſo mich betrübte,
Nie wünſcht' ich dich härter,
Wölundur, zu ſtrafen.
Doch kein Mann iſt ſo raſch,
Der vom Roſs dich nähme,
So geſchickt kein Schütze,
Der dich niederſchöße,
Wie du dich hebſt
Hoch zu den Wolken. —

36 Lachend hob ſich
In die Luft Wölundur;
Traurig Nidubur
Schaut' ihm nach:

37 „Steh auf, Thankrad,
Meiner Thräle beſter,
Bitte Bödwild,
Die brauenſchöne,
Daß die ringbereifte
Mit dem Vater rede.

38 „Iſt das wahr, Bödwilde,
Was man mir ſagte
Saßeſt du mit Wölundur
Zuſammen im Holm?“

Bödwilde.

39 Wahr iſt das, Nidudur,
Was man dir ſagte:
Ich ſaß mit Wölundur
Zuſammen im Holm,
Hätte nie ſein ſollen!
Eine Angſtſtunde lang.
Ich verſtand ihm nicht
Zu widerſtehen,
Ich wuſt ihm nicht
Zu widerſtehn!

2. Helgakvidha Hjörvardhssonar.

Das Lied von Helgi dem Sohne Hiörwards.

I.

Hiörward hieß ein König, der hatte vier Frauen. Eine hieß Alfhilde und der beiden Sohn Hedin, die andere hieß Säreid und der beiden Sohn Humlungr; die dritte hieß Sinriöd und der beiden Sohn Hymlingr. Hiörward hatte verheißen, die Frau zu ehlichen, die er die schönste wüste. Da hörte er, daß König Swafnir eine allerschönste Tochter hätte, Sigurlinn geheißen. Idmundr hieß sein Jarl. Atli, dessen Sohn, fuhr dem Könige Sigurlinn zu freien. Er blieb einen Winter lang bei König Swafnir. Frammar hieß da ein Jarl, der Pfleger Sigurlinns, und dessen Tochter Alof. Der Jarl rieth, daß die Maid verweigert würde: da fuhr Atli heim.

Atli Jarlssohn stand eines Tages an einem Walde: da saß ein Vogel oben in den Zweigen über ihm und hatte zugehört, da seine Mannen die Frauen die schönsten nannten, die Hiörward hatte. Der Vogel zwitscherte und Atli lauschte, was er sagte. Er sang:

1 Saheſt du Sigurlinn,
Swafnirs Tochter,
Die schönste Maid
In Munarheim?
Dennoch behagen
Hiörwards Frauen
Deinen Leuten
In Glasislundr.

Atli.

2 Willst du mit Atli,
Idmundurs Sohne,
Vielkluger Vogel,
Ferneres reden?

Der Vogel.

Ja, wenn der Edling

Mir opfern wollte;
Doch wähl ich was ich will
Aus des Königs Wohnung.

Laß uns wohl handeln,
Das ist Freundes Weise.

Atli.

3 Wenn du Hiörward nicht kieſest
Noch ſeine Kinder,
Noch des Fürſten
Schöne Frauen.
Kieſe keine
Von des Königs Bräuten:

Der Vogel.

4 Einen Hof will ich haben
Und Heiligthümer,
Goldgehörnte Kühe
Aus des Königs Stall,
Wenn Sigurlinn
Im Arm ihm ſchläft
Und frei dem Fürſten
Folgt zu Haus.

Dieſes geſchah eh Atli heimfuhr; als er aber nach Hauſe kam und der König ihn nach den Zeitungen fragte, ſprach er:

5 Wir hatten Arbeit
Und übeln Erfolg:
Unſre Roſſe keuchten
Auf dem Kamm des Gebirgs,
Dann muſte man

Durch Moore waten;
Doch ward uns Swafnirs
Tochter geweigert,
Die ſpangengeſchmückte,
Die wir ſchaffen wollten.

Der König bat, daß ſie zum andern Mal hinführen und fuhr er ſelbſt mit. Aber da ſie auf den Berg kamen und hinabblickten auf Swawaland, ſahen ſie großen Landbrand und Staub von Roſſen. Da ritt der König vom Berge herab ins Land und nahm ſein Nachtlager bei einem Fluße. Atli, der die Warte hatte, fuhr über den Fluß und fand da ein Haus. Darin ſaß ein großer Vogel als Hüter und war entſchlafen. Atli ſchoß mit dem Spieß den Vogel todt. In dem Hauſe fand er Sigurlinn, die Königstochter und Alof die Jarlstochter. Die nahm er beide mit ſich fort. Frammar Jarl hatte ſich in Adlergeſtalt gekleidet und die Jungfrauen durch Zauberei vor dem Heere gehütet. Hrodmar hieß ein König, der Freier Sigurlinns: der hatte den Swawakönig erſchlagen und das Land verheert und verwüſtet. Da nahm König Hiörward Sigurlinn und Atli nahm Alof zur Ehe.

II.

Hiörward und Sigurlinn hatten einen Sohn, der groß und ſchön war. Er war aber ſtumm und kein Name wurde ihm beigelegt. Einſt ſaß er am Hügel, da ſah er neun Walküren reiten; darunter war eine die herrlichſte. Sie ſang:

6 Spät wirſt du, Helgi,
Die Schätze beherrſchen,
Du reicher Schlachtbaum,
Und Rödulswöllir
(Früh ſangs ein Adler),
Da du immer ſchweigſt,
Wie kühnen Kampfmuth
Du König bewährſt.

Helgi.

7 Was giebſt du mir noch
Zu dem Namen Helgi,
Glänzende Braut,
Den du mir giebſt?
Erwäge den ganzen
Gruß mir wohl:
Ich nehme den Namen
Nicht ohne dich.

Sie ſprach:

8 Schwerter weiß ich liegen
In Sigursholm
Viere weniger
Als fünfmal zehn.
Eins darunter
Iſt das beſte,
Der Schilde Verderben,
Beſchlagen mit Gold.

9 Am Heft iſt ein Ring
Und Herz in der Klinge,
Schrecken in der Spitze
Dem der es ſchwingt.
Die Schneide birgt
Einen blutigen Wurm,
Aber am Stichblatt
Wirft die Natter den Schweif.

Eilimi hieß ein König, ſeine Tochter war Swawa; ſie war Walküre und ritt Luft und Meer. Sie gab dem Helgi den Namen und ſchirmte ihn oft ſeitdem in den Schlachten.

III.

Helgi.

10 Du biſt, Hiörward,
Kein heilwaltender König,
Führer des Volksheers,
Wieviel man dich rühmt:
Läßeſt Feuer der Helden
Häuſer verzehren,
Die nie doch Böſes
Verbrachen wider dich.

11 Aber Hrodmar wird
Der Ringe walten,
Die unſre Freunde
Zuvor beſaßen.
Wenig verlangt
Den Fürſten zu leben:
Hofft er der Todten
Erbe zu beherrſchen?

Hiörward antwortete, er wolle dem Helgi Beiſtand nicht verſagen, wenn er ſeinen Muttervater zu rächen gedächte. Da ſuchte Helgi das Schwert, das ihm Swawa angewieſen. Da fuhr er und Atli und fällten Hrodmar und vollbrachten manch Heldenwerk. Er ſchlug Hati den Rieſen, als er auf einem Berge ſaß. Helgi und Atli lagen mit den Schiffen in Hatafiord. Atli hatte die Warte die erſte Hälfte der Nacht. Da ſprach Hrimgerde, Hatis Tochter:

12 Wer ſind die Helden
In Hatafiord?
Mit Schilden iſt gezeltet
Auf euern Schiffen.
Frevel gebahrt ihr,
Scheint wenig zu fürchten.
Nennet mir
Des Königs Namen.

Atli.

13 Sein Nam iſt Helgi,
Doch nimmer magſt du
Den Fürſten gefährden.
Eiſenburgen
Bergen die Flotte,
Hexen haben uns nichts an.

Hrimgerde.

14 Wie heißeſt du,
Uebermüthiger Held?
Wie nennt man dich mit Namen?
Viel vertraut dir der Fürſt,
Der dich vorn im ſchönen
Schiffsſteven halten läßt.

Atli.

15 Atli heiß ich,
Heiß will ich dir werden,
Denn unhold bin ich Unholden.
Am feuchten Steven ſtüts
Hab ich geſtanden
Und Nachtmaren gemordet.

16 Wie heißeſt du, Hexe,
Leichenhungrige?
Nenne, Bettel, den Vater.
Daß du neun Raſten
Niedrer lägeſt
Und ein Baum dir ſchöß aus dem Schooße!

Hrimgerde.

17 Hrimgerd heiß ich,
Hati war mein Vater,
Ich kannte nicht kühnern Joten.
Viel Bräute holt' er
Aus ihren Häuſern
Bis ihn Helgi tödtlich traf.

Atli.

18 Du ſtandeſt, Hexe,
Vor den Schiffen des Königs
Und ſtauteſt die Mündung des Stroms,
Des Fürſten Recken
Der Ran zu liefern;
Doch kam dir der Stag in die Quere.

Hrimgerde.

19 Bethört biſt du, Atli,
Du träumſt, ſag ich,
Wie du die Braun über die Wimpern wirfſt.
Meine Mutter ſtand
Vor des Königs Schiffen
Und Ich ertränkte die Tapfern.

20 Wiehern möchteſt du, Atli,
Wärſt du nicht entmannt;
Hrimgerd ſchwingt den Schweif.
Hintenhin fiel dir,
Wähn ich, Atli, das Herz,
Wie laut du lachſt und ſchalleſt.

Atli.

21 Wohl ſtärker ſcheln ich dir,
Wenn dus verſuchen willſt,
So ich ſteig an den Strand aus der Flut.
Ganz erlahmſt du,
Wenn der Grimm mich faßt
Und ſenkſt den Schweif, Hrimgerde.

Hrimgerde.

22 Betritt nur das Land,
Vertrauſt du der Kraft,
Daß in Warins-Volk wir ringen.
Rippenverrenkung
Begegnet dir, Recke,
Kommſt du mir in die Krammen.

Atli.

23 Ich mag nicht von hier
Bis die Männer erwachen
Und halten Hut dem König.
Zu gewarten hab ich,
Hexen tauchen auf
Unter unſern Schiffen.

24 Wache, Helgi,
Und büße Hrimgerden
Daß du Hati haſt erſchlagen.
Eine Nacht ſoll ſie
Bei dem Fürſten ſchlafen:
Das ſchafft ihr Schadens Buße.

Helgi.

25 Lodin labe ſie,
Der Menſchenleide,
Der Thurs, der in Tholley wohnt,
Der hundweiſe Rieſe,
Der Riffwohner ärgſter:
Der mag ihr zum Manne geziemen.

Hrimgerde.

26 Die möchteſt du, Helgi,
Die das Meer beſah
Nächten mit den Männern,
Die Maid auf dem Goldroſs,
Der Macht nicht gebrach:

Hier ſtieg ſie zum Strand aus der Flut,
Eurer beider Flotte zu feſtigen.
Sie allein iſt Schuld,
Daß ich unfähig bin,
Des Königs Mannen zu morden.

Helgi.

27 Höre, Hrimgerd,
Ob den Harm ich dir büße;
Doch erſt gieb Kunde dem König:
War ſie es allein,
Die die Schiffe mir barg,
Oder fuhren Viele beiſammen?

Hrimgerde.

28 Drei Reihen Mädchen;
Doch ritt voraus
Unterm Helm die Eine licht.
Die Mähren ſchüttelten ſich,
Aus den Mähnen troff
Thau in tiefe Thäler,
Hagel in hohe Bäume:
Das macht die Felder fruchtbar.
Unlieb war mir Alles was ich ſah.

Atli.

29 Blick oſtwärts, Hrimgerd,
Ob dich Helgi hat
Getroffen mit Todesſtäben.
Auf Land und Flut geborgen
Iſt des Edlings Flotte
Und des Königs Mannen zumal.

30 Der Tag ſcheint, Hrimgerd:
Dich ſäumte hier
Atli zum Untergange.
Ein lächerlich Wahrzeichen
Wirſt du dem Schiffer
Wie du da ſtehſt ein Steinbild.

IV.

König Helgi war allgewaltiger ein Kriegsmann. Er kam zu König Eilimi und bat um Swawa, deſſen Tochter. Helgi und Swawa verlobten ſich und liebten ſich wunderſehr. Swawa war daheim bei ihrem Vater, aber Helgi im Heerzug. Swawa war Walküre nach wie vor. Hedin war daheim bei ſeinem Vater Hiörward, König in Noreg. Da fuhr Hedin auf Julabend einſam heim aus dem Walde und fand ein Zauberweib. Sie ritt einen Wolf und hatte Schlangen zu Zäumen und bot dem Hedin ihre Folge. Nein, ſprach er. Da ſprach ſie: Das ſollſt du mir entgelten bei Bragis Becher. Abends wurden Gelübde verheißen und der Sühneber vorgeführt, auf den die Männer die Hände legten und bei Bragis Becher Gelübde thaten. Hedin vermaß ſich eines Gelübdes auf Swawa, Eilimis Tochter, ſeines Bruders Geliebte. Darnach gereute es ihn ſo ſehr, daß er fortgieng auf wilden Stegen ſüdlich ins Land, wo er ſeinen Bruder Helgi traf. Helgi ſprach:

31 Heil dir, Hedin!
Was haſt du zu ſagen
Neuer Mären aus Noreg?
Was führte dich, Fürſt,
Aus dem Lande fort,
Daß du allein mich aufſuchſt?

Hedin.

32 Ein allzugroßes
Unheil betraf mich:
Ich hab erkoren
Die Königstochter
Bei Bragis Becher:
Deine Braut!

Helgi.

33 Klage dich nicht an!
Noch kann ſich erfüllen,
Hedin, unſer
Aelgelübde.
Mich hat ein Held
Zum Holmgang entboten:
Da ſind ich den Feind
In Friſt dreier Nächte.
Ich werde wohl
Nicht wiederkehren:
So wird es erfüllt,
Wenn das Schickſal will.

Hedin.

34 Du ſagteſt, Helgi,
Hedin wäre
Dir Gutes und großer
Gaben werth.
Dir iſt ſchicklicher
Das Schwert zu röthen
Als deinen Feinden
Frieden zu geben.

Jenes ſprach Helgi, weil ihm ſein Tod ahnte und auch, weil ſeine Folgegeiſter den Hedin aufgeſucht hatten, als er das Weib den Wolf reiten ſah. Alfur hieß ein König, Hrodmars Sohn, der den Helgi zum Kampf entboten hatte gen Sigarswöllr in dreier Nächte Friſt. Da ſprach Helgi:

35 Es ritt den Wolf,
Da rings es dunkelte,
Eine Frau, die ihm
Ihre Folge bot.
Sie wuſte wohl,
Es würde fallen
Sigurlinns Sohn
Bei Sigarswöllr.

Da geſchah eine große Schlacht und Helgi empfieng die Todeswunde.

36 Helgi ſandte
Den Sigar, zu reiten
Hin nach Eilimis
Einziger Tochter:
„Bitte ſie, bald
Bei mir zu ſein,
Wenn ſie den Fürſten
Will am Leben finden.“

Sigar ſprach:

37 Mich hat Helgi
Hergeſendet,
Selber mit dir,
Swawa, zu reden.
Dich zu ſchauen ſehn er ſich,
Sagte der König,
Ehe den Athem
Der Edle verhaucht.

Swawa.

38 Was iſt mit Helgi,
Hiörwards Sohne?
Hart hat das Unheil
Mich heimgeſucht.
Wenn die See ihn ſchlang,
Das Schwert ihn fällte,
So will ich des Recken
Rächerin werden.

Sigar.

39 Hier fiel in der Frühe
Bei Frekaſtein
Der Herrſcher edelſter
Unter der Sonne.
Des vollen Sieges
Freut ſich Alfur:
Nur dießmal dürft' er
Des entbehren!

Helgi.

40 Heil dir, Swawa!
Stille dein Herz.
Wir ſehen uns
Auf Erden nicht mehr.
Zu voll bluten
Dem Fürſten die Wunden:
Dem Herzen kam mir
Die Klinge zu nah.

41 Ich bitte dich, Swawa,
(Braut, weine nicht)
Willſt du vernehmen
Was ich dir ſage,
So ſollſt du dem Hedin
Ein Bette ſpreiten,
Um den jungen Helden
Die Arme ſchlingen.

Swawa.

42 Das hab ich verheißen
Zu Munarheim,
Als Helgi der Braut
Die Ringe bot,
Nie wollt ich froh
Nach des Königs Fall
Einen andern Helden
Im Arme hegen.

Hedin.

43 Küſſe mich, Swawa,
Ich kehre nicht wieder,
Rögsheim zu ſehn
Noch Rödulsfiöll,
Gerochen hab ich denn
Hiörwards Sohn,
Der Fürſten Edelſten
Unter der Sonne.

Von Helgi und Swawa wird geſagt, daß ſie wiedergeboren wären.

3. Helgakvidha Hundingsbana fyrri.

Das erſte Lied von Helgi dem Hundingstödter.

1.

1 In alten Zeiten,
Als Aare ſangen,
Heilige Waßer rannen
Von Himmelsbergen,
Da hatte Helgi,
Den großherzigen,
Borghild geboren
In Bralundr.

2 Nacht in der Burg wars,
Nornen kamen,
Die dem Edeling
Das Alter beſtimmten.
Sie gaben dem König,
Der Kühnſte zu werden,
Aller Fürſten
Edelſter zu dünken.

3 Sie ſchnürten mit Kraft
Die Schickſalsfäden,
Daß die Burgen brachen
In Bralundr.
Goldene Fäden
Fügten ſie weit,
Sie mitten feſtigend
Unterm Mondesſaal.

4 Weſtlich und öſtlich
Die Enden bargen ſie,
In der Mitte lag
Des Königs Land.
Einen Faden nordwärts
Warf Neris Schweſter,
Ewig zu halten
Hieß ſie dieß Band.

5 Eins ſchuf Angſt
Dem Uelfingenſohn,
Und ihr, der Magd,
Die Freude gebar:
Rabe ſprach zum Raben,
(Auf ragendem Baum
Saß er ohne Atzung):
Ich weiß Etwas.

6 „Es ſteht der Sohn
Sigmunds in der Brünne,
Einen Tag alt:
Unſer Tag bricht an.
Er ſchärft die Augen
Nach Kriegerſitte,
Der Wölfe Freund:
Freuen wir uns!“

7 Dem Volke ſchien
Sein Fürſt geboren,
Sie wünſchten ſich Glück
Zu goldener Zeit.
Der König ſelbſt
Gieng aus dem Schlachtlärm,
Dem jungen Helden
Edeln Lauch zu bringen.

8 Er hieß ihn Helgi
Und gab ihm Hringſtadr,
Solfiöll, Snäfiöll
Und Sigarswöllr,
Hringſtadr, Hatun
Und Himinwangi,
Gab ein ſchönes Schwert
Siúfiötlis Bruder.

9 Da begann zu wachſen
An Verwandter Bruſt
Der ragende Baum
In des Ruhmes Licht.
Er vergalt und gab
Das Gold den Werthen,
Sparte das Schwert nicht,
Das blutbeſpritzte.

II.

10 Kurz ließ der König
Auf Kampf ihn warten:
Funfzehn Winter
Alt war der Fürſt,
Als er den harten
Hunding erſchlug,
Der Land und Leute
So lange berieth.

11 Da ſprachen den Sprößling
Sigmunds an
Um Gold und Schätze
Die Söhne Hundings.
Zu vergelten hatten ſie
Dem jungen Helden
Götterraubs viel
Und des Vaters Tod.

12 Nicht gewährte der Fürſt
Die Buße dafür,
Weigerte jegliches
Wehrgeld den Söhnen:
Gewarten möchten ſie
Großen Wetters,
Grauer Geere
Und des Grames Odins.

13 Zur Schlachtſtätte
Stapften die Fürſten,
Die ſie gelegt
Gen Logafiöll.
Frodis Frieden
Zerbrach zwiſchen Feinden:
Odins Grauhunde
Fuhren gierig durchs Land.

14 Saß der König,
Da erſchlagen er hatte
Alf und Eyolf,
Unter dem Aarſtein,
Dazu Hiörward und Hawards,
Hundings Söhne;
Gefällt war Geirmimirs
Ganzes Geſchlecht.

15 Da brach ein Licht
Aus Logafiöll,
Und aus dem Lichte
Kam Wetterleuchten.
Helmträger ſah man
Auf Himinwangi,
Ihre Brünnen waren
Mit Blut beſpritzt
Und Stralen ſtanden
Still auf den Speren.

16 Da frug am Morgen
Der Männerfürſt
Die ſüdlichen Frauen
Von Ulfidi:
„Ob ſie hier
Bei den Helden wollten
Bleiben die Nacht?“
Die Bogen ſchnurrten.

17 Aber vom Hungſte
Högnis Tochter
Stillte der Schilde Lärm
Und ſprach zum König:
„Wir haben wohl anderes
Hier zu ſchaffen
Als Ringbrecher bei dir
Bier zu trinken.

18 „Mein Vater hat Mich,
Seine Maid,
Verheißen dem grimmen
Sohne Grammars.
Doch hab Ich, Helgi,
Den Höddrodd genannt
Einen König ſo kühn
Wie ein Katzenſohn.

19 „Nun wird er kommen
Nach wenigen Nächten,
So du den Fürſten
Nicht forderſt zum Kampf,
Oder mich,
Die Maid ihm raubſt.“

Helgi.

20 Fürchte nicht mehr
Den Mörder Iſungs:
Erſt todt Geiſſe,
Ich ſei denn todt. —

21 Da ſandte Boten
Der gebietende König,
Hülfe zu fordern
Ueber Flut und Land,
Und mehr als genug
Den Mannen zu bieten,
Und ihren Söhnen,
Des ſchimmernden Goldes:

22 „Heißet ſie ſchnell
Zu den Schiffen gehn,
Daß ſie bei Brandey
Uns Hülfe bringen.“
Da harrte der König
Bis zur Sammlung kamen
Männer vielhundert
Von Hebinsey.

23 Da kamen von Ständen
Und Stafnesnes
Die Schiffe geſegelt,
Die goldgeſchmückten.
Helgi fragte
Den Hiörleif bald:
„Haſt du erkundet
Die kühnen Männer?“

24 Aber der Königsſohn
Sagte dem andern:
„Schwer hält es,“ ſprach er,
„Von der Schnabelſpitze
Die langen Schiffe,
Die Segler, zu zählen,
Die da außen
In Oerwaſund fahren.

25 „Zwölfhundert getreuer
Mannen zählſt du;
Doch iſt in Hatun
Die andre Hälfte
Der Scharen des Königs:
Nun denk ich der Schlacht.“

26 Da warf der Steurer
Die Schiffszelte nieder,
Der Männer Menge
Damit zu erwecken,
Daß die Fürſten ſähen
Den ſcheinenden Tag.
An die Segelſtangen
Schnürten die Helden
Die bauſchigen Segel
Bei Warins Bucht.

27 Die Ruder ächzten,
Das Eiſen klang,
Schild ſcholl an Schild,
Die Seehelden fuhren.
Eilend gieng
Unter den Edlingen
Des Fürſten Flotte
Den Landen fern.

28 So wars zu hören,
Da zuſammen ſtießen
Die kühlen Wellen
Und die langen Kiele,
Als ob Berg oder Brandung
Brechen wollten.

29 Helgi hieß
Das Hochſegel aufziehn,
Da das Meer den Fluten
Den Frieden mißgönnte.
Denn die tobende
Tochter Oegirs

Atli.

18 Du ſtandeſt, Hexe,
Vor den Schiffen des Königs
Und ſtauteſt die Mündung des Stroms,
Des Fürſten Recken
Der Ran zu liefern;
Doch kam dir der Stag in die Quere.

Hrimgerde.

19 Bethört biſt du, Atli,
Du träumſt, ſag ich,
Wie du die Braun über die Wimpern wirfſt.
Meine Mutter ſtand
Vor des Königs Schiffen
Und Ich ertränkte die Tapfern.

20 Wiehern möchteſt du, Atli,
Wärſt du nicht entmannt;
Hrimgerd ſchwingt den Schweif.
Hintenhin fiel dir,
Wähn ich, Atli, das Herz,
Wie laut du lachſt und ſchalleſt.

Atli.

21 Wohl ſtärker ſcheln ich dir,
Wenn dus verſuchen willſt,
So ich ſteig an den Strand aus der Flut.
Ganz erlahmſt du,
Wenn der Grimm mich faßt
Und ſenkſt den Schweif, Hrimgerde.

Hrimgerde.

22 Betritt nur das Land,
Vertrauſt du der Kraft,
Daß in Wargus-Welt wir ringen.
Rippenverrenkung
Begegnet dir, Recke,
Kommſt du mir in die Krammen.

Atli.

23 Ich mag nicht von hier
Bis die Männer erwachen
Und halten Hut dem König.
Zu gewarten hab ich,
Hexen tauchen auf
Unter unſern Schiffen.

24 Wache, Helgi,
Und büße Hrimgerden
Daß du Hati haſt erſchlagen.
Eine Nacht ſoll ſie
Bei dem Fürſten ſchlafen:
Das ſchafft ihr Schadens Buße.

Helgi.

25 Lodin labe ſie,
Der Menſchenleide,
Der Thurs, der in Tholley wohnt,
Der hundweiſe Rieſe,
Der Riffwohner ärgſter:
Der mag ihr zum Manne geziemen.

Hrimgerde.

26 Die möchteſt du, Helgi,
Die das Meer beſah
Nächten mit den Männern,
Die Maid auf dem Goldroſs,
Der Macht nicht gebrach:

Hier ſtieg ſie zum Strand aus der Flut,
Eurer beider Flotte zu feſtigen.
Sie allein iſt Schuld,
Daß ich unfähig bin,
Des Königs Mannen zu morden.

Helgi.

27 Höre, Hrimgerd,
Ob den Harm ich dir büße;
Doch erſt gieb Kunde dem König:
War ſie es allein,
Die die Schiffe mir barg,
Oder fuhren Viele beiſammen?

Hrimgerde.

28 Drei Reihen Mädchen;
Doch ritt voraus
Unterm Helm die Eine licht.
Die Mähren ſchüttelten ſich,
Aus den Mähnen troff
Thau in tiefe Thäler,
Hagel in hohe Bäume:
Das macht die Felder fruchtbar.
Unlieb war mir Alles was ich ſah.

Atli.

29 Blick oſtwärts, Hrimgerd,
Ob dich Helgi hat
Getroffen mit Todesſtäben.
Auf Land und Flut geborgen
Iſt des Edlings Flotte
Und des Königs Mannen zumal.

30 Der Tag ſcheint, Hrimgerd:
Dich ſäumte hier
Atli zum Untergange.
Ein lächerlich Wahrzeichen
Wirſt du dem Schiffer
Wie du da ſtehſt ein Steinbild.

IV.

König Helgi war allgewaltiger ein Kriegsmann. Er kam zu König Eilimi und bat um Swawa, deſſen Tochter. Helgi und Swawa verlobten ſich und liebten ſich wunderſehr. Swawa war daheim bei ihrem Vater, aber Helgi im Heerzug. Swawa war Walküre nach wie vor. Hedin war daheim bei ſeinem Vater Hiörwarb, König in Noreg. Da fuhr Hedin auf Julabend einſam heim aus dem Walde und fand ein Zauberweib. Sie ritt einen Wolf und hatte Schlangen zu Zäumen und bot dem Hedin ihre Folge. Nein, ſprach er. Da ſprach ſie: Das ſollſt du mir entgelten bei Bragis Becher. Abends warden Gelübde verheißen und der Sühneber vorgeführt, auf den die Männer die Hände legten und bei Bragis Becher Gelübde thaten. Hedin vermaß ſich eines Gelübdes auf Swawa, Eilimis Tochter, ſeines Bruders Geliebte. Darnach gereute es ihn ſo ſehr, daß er fortgieng auf wilden Stegen ſüdlich ins Land, wo er ſeinen Bruder Helgi traf. Helgi ſprach:

31 Heil dir, Hedin!
Was haſt du zu ſagen
Neuer Mären aus Noreg?
Was führte dich, Fürſt,
Aus dem Lande fort,
Daß du allein mich aufſuchſt?

Hedin.

32 Ein allzugroßes
Unheil betraf mich:
Ich hab erkoren
Die Königstochter
Bei Bragis Becher:
Deine Braut!

Helgi.

33 Klage dich nicht an!
Noch kann ſich erfüllen,
Hedin, unſer
Aelgelübde.
Mich hat ein Held
Zum Holmgang entboten:
Da ſind ich den Feind
In Friſt dreier Nächte.
Ich werde wohl
Nicht wiederkehren:
So wird es erfüllt,
Wenn das Schickſal will.

Hedin.

34 Du ſagteſt, Helgi,
Hedin wäre
Dir Gutes und großer
Gaben werth.
Dir iſt ſchicklicher
Das Schwert zu röthen
Als deinen Feinden
Frieden zu geben.

Jenes ſprach Helgi, weil ihm ſein Tod ahnte und auch, weil ſeine Folgegeiſter den Hedin aufgeſucht hatten, als er das Weib den Wolf reiten ſah. Alfur hieß ein König, Hrodmars Sohn, der den Helgi zum Kampf entboten hatte gen Sigarswöllr in dreier Nächte Friſt. Da ſprach Helgi:

35 Es ritt den Wolf,
Da rings es dunkelte,
Eine Frau, die ihm
Ihre Folge bot.
Sie wuſte wohl,
Es würde fallen
Sigurlinns Sohn
Bei Sigarswöllr.

Da geſchah eine große Schlacht und Helgi empfieng die Todeswunde.

36 Helgi ſandte
Den Sigar, zu reiten
Hin nach Eilimis
Einziger Tochter:
„Bitte ſie, bald
Bei mir zu ſein,
Wenn ſie den Fürſten
Will am Leben finden.“

Sigar ſprach:

37 Mich hat Helgi
Hergeſendet,
Selber mit dir,
Swawa, zu reden.
Dich zu ſchauen ſehn er ſich,
Sagte der König,
Ehe den Athem
Der Edle verhaucht.

Swawa.

38 Was iſt mit Helgi,
Hiörwards Sohne?
Hart hat das Unheil
Mich heimgeſucht.
Wenn die See ihn ſchlang,
Das Schwert ihn fällte,
So will ich des Recken
Rächerin werden.

Sigar.

39 Hier fiel in der Frühe
Bei Frekaſtein
Der Herrſcher edelſter
Unter der Sonne.
Des vollen Sieges
Freut ſich Alfur:
Nur dießmal dürft' er
Des entbehren!

Helgi.

40 Heil dir, Swawa!
Stille dein Herz.
Wir ſehen uns
Auf Erden nicht mehr.
Zu voll bluten
Dem Fürſten die Wunden:
Dem Herzen kam mir
Die Klinge zu nah.

41 Ich bitte dich, Swawa,
(Braut, weine nicht)
Willſt du vernehmen
Was ich dir ſage,
So ſollſt du dem Hedin
Ein Bette ſpreiten,
Um den jungen Helden
Die Arme ſchlingen.

Swawa.

42 Das hab ich verheißen
Zu Munarheim,
Als Helgi der Braut
Die Ringe bot,
Nie wollt ich froh
Nach des Königs Fall
Einen andern Helden
Im Arme hegen.

Hedin.

43 Küſſe mich, Swawa,
Ich kehre nicht wieder,
Rögsheim zu ſehn
Noch Rödulsfiöll,
Gerochen hab ich denn
Hiörwards Sohn,
Der Fürſten Edelſten
Unter der Sonne.

Von Helgi und Swawa wird geſagt, daß ſie wiedergeboren wären.

4. Helgakvidha Hundingsbana önnur.

Das andere Lied von Helgi dem Hundingstödter.

I.

König Sigmund, Wölsungs Sohn, hatte Borghilden von Bralundr zur Frau. Sie nannten ihren Sohn Helgi und zwar nach Helgi, Hiörwards Sohne. Den Helgi erzog Hagal. Hunding hieß ein mächtiger König, nach ihm ist Hundland genannt. Er war ein großer Kriegsmann und hatte viele Söhne, die bei der Heerfahrt waren. Unfrieden und Feindschaft war zwischen den Königen Hunding und Sigmund: sie erschlugen einander die Freunde. König Sigmund und seine Nachkommen hießen Wölsungen und Uelfinge (Wölfinge). Helgi fuhr aus und spähte insgeheim an Hundings Hofe. Häming, König Hundings Sohn, war daheim. Als aber Helgi fortzog, begegnete er einem Hirtenbuben und sprach:

1 Sag du dem Häming,
Daß es Helgi war,
Den in das Eisenhemd
Männer hüllten,
Den ihr im Hause
Wolfsgrau hattet,
Als ihn für Hamal
Hunding ansah.

Hamal hieß der Sohn Hagals. König Hunding sandte Männer zu Hagal, den Helgi zu suchen, und Helgi, da er nicht anders entrinnen konnte, zog die Kleider einer Magd an und gieng in die Mühle. Sie suchten den Helgi und fanden ihn nicht. Da sprach Blindr, der unheilvolle:

2 „Scharf sind die Augen
An Hagals Schaffnerin,
Nicht gemeinen Mannes Kind
Steht an der Mühle:
Die Steine brechen,
Die Mühle zerspringt.
Ein hartes Looß hat
Der Held ergriffen:
Ein König muß
Hier Gerste malen.

Beßer ſtünde
Solcher Hand
Des Schwertes Griff
Als die Mandelſtange.“

Hagal antwortete und ſprach:

3 Das muß nicht wundern,
Wenn die Mühle dröhnt,
Da Königsmaid
Den Mandel rührt.
Höher ſchwebte
Sie ſonſt als Wolken,
Die gleich Wikingen wagte
Des Kampfs zu walten,
Bis ſie Helgi
Führte zur Haft.
Die Schweſter iſt ſie
Sigars und Högnis.
Drum hat ſcharfe Augen
Der Uelfinge Magd.

II.

Helgi entkam und fuhr auf Kriegsſchiffen. Er fällte König Hunding und hieß nun Helgi der Hundingstödter. Er lag mit ſeinem Heere in Brunawagir, ließ am Strand das Vieh zuſammen treiben und aß rohes Fleiſch mit den Helden. Högni hieß ein König; deſſen Tochter war Sigrun. Sie war Walküre und ritt Luft und Meer. Sie war die wiedergeborene Swawa. Sigrun ritt zu Helgis Schiffen und ſprach:

4 Wer läßt die Flotte
Fließen zum Strande?
Wo habt ihr Helden
Eure Heimat?
Worauf wartet ihr
In Brunawagir?
Wohin gelüſtet euch
Die Fahrt zu lenken?

Helgi.

5 Hamal läßt die Flotte
Fließen zum Strande;
In Heſey haben
Wir unſre Heimat.
Fahrwind erwarten
Wir in Brunawagir;
Oeſtlich gelüſtet uns
Die Fahrt zu lenken.

Sigrun.

6 Wo haſt du, König,
Kampf erweckt,
Wo die Vögel
Der Kriegsſchweſtern gefüttert?
Dir iſt mit Blut
Die Brünne beſpritzt;

Unter Helmen eßt ihr
Ungeſottnes Fleiſch.

Helgi.

7 Das that ich zujüngſt,
Ein Uelfingenſohn,
Weſtlich dem Meer,
Wenn dichs zu wißen lüſtet,
Daß ich Bären jagte
In Bralundr
Und mit Spießen ſättigte
Der Aare Geſchlecht.
Nun weiſt du, Maid,
Warum es geſchieht,
Drum iſt ſelten gekochte
Koſt hier am Meer.

Sigrun.

8 Du zielſt auf Kampf;
Von Helgi bezwungen
Sank Hunding im Kampf auch,
Der König, aufs Feld.
Ein Kampf auch wars,
Da ihr Verwandte rächtet,
Und die Schneiden beſpritztet
Der Schwerter mit Blut.

Helgi.

9 Wie magſt du wißen,
Wer ſie waren,
Vielkluge Jungfrau,
Die Freunde rächten?
Viel Heldenſöhne
Sind herbgemuthet
Und feindgeſinnt
Auch unſern Freunden.

Sigrun.

10 Ich war nicht fern,
Führer des Schlachtkeils,
Da mancher Held
Dir hinſank durch Mich.
Doch nenn ich dich ſchlau,
Sigmunds Erbe,
Daß du in Kampfrunen
Kündeſt die Schlacht.

11 Ich ſah dich fahren
Vorn auf dem Langſchiff,
Da du ſtandeſt
Auf dem blutigen Steven
Von urkalten
Wellen umſpielt.
Nun will ſich hehlen
Der Held vor mir;
Aber Högnis Maid
Kennt ihren Mann.

III.

Grammar hieß ein mächtiger König, der zu Swarinshügel ſaß. Er hatte viele Söhne: Einer hieß Hodbrodbr, der andere Gudmund, der dritte Starkadr. Hödbrodbr war in einer Königsverſammlung und ließ ſich Sigrun, Högnis Tochter,

verloben. Als ſie das hörte, ritt ſie fort mit Walküren durch Luft und Meer und ſuchte Helgi. Helgi war da auf Logafiöll und hatte mit Hundings Söhnen gekämpft: da fällte er Alf und Eyolf, Hiörward und Herward und war nun ganz kampfmüde und ſaß unterm Aarſtein. Da fand ihn Sigrun und fiel ihm um den Hals und küſste ihn und ſagte ihm ihr Geſuch, wie es im alten Wölſungenliede gemeldet iſt.

12 Sigrun ſuchte
Den freudigen Sieger:
Helgis Hand
Zog ſie ans Herz,
Grüßte und küſste
Den König unterm Helme.

13 Da ward der Fürſt
Der Jungfrau gewogen,
Die längſt ſchon hold war
Von ganzem Herzen
Dem Sohne Sigmunds,
Eh ſie ihn geſehn.

14 „Dem Höddbroddr ward ich
Verlobt vor dem Heere;
Doch einen Andern
Wollt ich zur Ehe.
Nun fürcht ich, Fürſt,
Der Freunde Zorn:
Den alten Wunſch hab ich
Dem Vater vereitelt.“

15 Nicht wider ihr Herz
Sprach Högnis Tochter:
Helgis Huld, ſprach ſie,
Müße ſie haben.

Helgi.

16 Hege nicht Furcht
Vor Högnis Zorn
Noch dem Unwillen
Deiner Verwandten.
Du ſollſt, junge Maid,
Mit Mir nun leben:
Du biſt edler Abkunft,
Das iſt gewiſs.

Helgi ſammelte da ein großes Schiffsheer und fuhr gen Frekaſtein. Aber auf dem Meere traf ſie ein Männerverderbliches Unwetter. Blitze fuhren über ſie hin und Stralen ſchlugen in die Schiffe. Da ſahen ſie in der Luft neun Walküren reiten und erkannten Sigrun. Alsbald legte ſich der Sturm und glücklich kamen ſie ans Land. Granmars Söhne ſaßen auf einem Berge, da die Schiffe zu Lande ſegelten. Gudmund ſprang aufs Pferd und ritt auf Kundſchaft von dem Berge nach dem Meere. Da zogen die Wölſungen die Segel nieder. Aber Gudmund ſprach wie zuvor geſchrieben iſt im alten Helgiliede:

Wer iſt der Herzog,
Der dem Herrn gebeut,
Dieß furchtbare Volk
Zu Land uns führt?

Dieß ſprach Gudmund, Grammars Sohn:

17 Wie heißt der Fürſt,
Der die Flotte ſteuert,
Die goldne Kriegsfahne
Am Steven entfaltet?
Nicht deutet auf Frieden
Das Vorderſchiff.
Waffenröthe
Umſtralt die Wikinge.

Sinfiötli.

18 Hier mag Höddbroddr
Den Helgi ſchauen,
Den fluchtſäumigen,
In der Flotte Mitten.
Er hat das Beſitzthum
Deines Geſchlechts,
Das Erbe der Fiſche,
Sich unterworfen.

19 Drum fechten wir länger nicht
Bei Frekaſtein
Den Streit zu ſchlichten
Mit ſanften Worten:
Zeit iſts, Höddbroddr!
Rache zu heiſchen,
Ob länger ein leides
Looß uns fällt.

20 Eher magſt du, Gudmund,
Geißen hüten
Und durch Spalten ſchlüpfen
Auf ſchroffen Bergen,
Als Hirt die Haſel-
gert in der Hand:
Schwertentſcheidung
Geziemt dir ſchlecht.

Helgi.

21 Es ſtünde beßer,
Sinfiötli, dir an,
Kampf zu fechten
Und Aare zu freuen,
Als euch mit unnützen
Worten ereifern,
Wenn auch Helden
Den Haß nicht bergen.

22 Auch Mich nicht gut
Dünken Grammars Söhne;
Doch ziemt es Recken,
Wahrheit zu reden.
Sie haben gezeigt
Bei Moinsheim,
Helden ſind ſie
Hurtig und ſchnell.

Gudmund ritt heim, die Kriegsbotſchaft zu bringen. Da ſammelten Grammars Söhne ein Heer, zu dem viel Könige ſtießen, darunter Högni, Sigrums

Vater, und ſeine Söhne Bragi und Dag. Da geſchah eine große Schlacht und fielen alle Söhne Granmars und alle ihre Häuptlinge; nur Dag, Högnis Sohn, erhielt Frieden und leiſtete den Wölſungen Eide. Sigrun gieng auf die Walſtätte und fand Höddbroddr dem Tode nah. Sie ſprach:

23 Nicht wirſt du Sigrun
Von Sewafiöll,
König Höddbroddr,
Im Arme hegen.
Vorbei iſt das Leben:
Bald naht die Axt,
Granmars Sohn,
Deinem grauen Haupt.

Hierauf fand ſie den Helgi und freute ſich ſehr. Helgi ſprach:

24 Nicht Alles, Gute,
Ergieng dir nach Wunſch;
Doch tragen die Nornen
Ein Theil der Schuld.
In der Frühe fielen
Bei Frekaſtein
Bragi und Högni:
Ich bin ihr Tödter!

25 Bei Styrkleif ſank
König Starkadr,
Und bei Hlebiörg
Hrollaugs Sohn.
So grimmig gemuthen
Sah ich nicht mehr:
Der Rumpf hieb noch um ſich,
Da das Haupt gefallen war.

26 Zur Erde ſanken
Allermeiſt
Deine lieben Freunde
In Leichen verkehrt.
Du gewannſt nicht beim Siege:
Es war dein Schickſal,
Durch Blut zu erlangen
Den Liebeswunſch.

Da weinte Sigrun; er aber ſprach:

27 Weine nicht, Sigrun,
Du warſt uns Hilde,
Nicht beſiegen Fürſten ihr Schickſal.

Sie ſprach;

28 Beleben möcht ich jetzt
Die Leichen ſind;
Aber dir zugleich im Arme ruhn.

IV.

Helgi empfieng Sigrun zur Ehe und zeugte Söhne mit ihr. Aber Helgi ward nicht alt. Dag, Högnis Sohn, opferte dem Odin für Vaterrache. Da lieh

Odin ihm ſeinen Spieß. Dag fand den Helgi, ſeinen Schwager, bei Fiöturlundr; er durchbohrte Helgi mit dem Spieße. Da fiel Helgi; aber Dag ritt gen Sewafiöll und brachte Sigrun die Zeitung:

28 Betrübt bin ich, Schweſter,
Die Trauer zu künden;
In der Frühe fiel
Bei Fiöturlundr
Der Herrſcher edelſter
Unter der Sonne.
Viel Fürſten ſetzt' er
Den Fuß auf den Hals.

Sigrun.

29 So ſollen dich alle
Eide ſchneiden,
Die du Helgi
Geſchworen haſt
Bei der Leiptr
Leuchtender Flut
Und der urkalten
Waßerklippe.

30 Das Schiff fahre nicht,
Das unter dir fährt,
Weht auch erwünſchter
Wind dahinter.
Das Roſs renne nicht,
Das unter dir rennt,
Müſteſt du auch fliehen
Vor deinen Feinden.

31 Das Schwert ſchneide nicht,
Das du ſchwingſt,
Es ſchwirre denn
Dir ſelber ums Haupt.
Da hätt ich Rache
Für Helgis Tod,
Wenn du ein Wolf wärſt
Im Walde draußen,
Der Hülf entblößt
Und bar der Freunde,
Der Nahrung ledig,
Du ſprängſt denn um Leichen.

Dag.

32 Irr biſt du, Schweſter,
Und aberwitzig,
Daß du dem Bruder
Verwünſchung erbitteſt.
Odin allein
Iſt Schuld an dem Unheil,
Der zwiſchen Verwandte
Zwiſtrunen warf.

33 Dir bietet rothe
Ringe der Bruder,
Ganz Wandilswe
Und Wigdalir;
Habe dir halb das Reich
Zur Buße des Harms,
Spangengeſchmückte,
Dir und den Söhnen.

Sigrun.

34 Nicht ſitz ich mehr ſelig
Zu Sewafiöll

Früh noch ſpät,
Daß zu leben mich freut;
Es brech ein Glanz denn
Aus des Fürſten Grab,
Wigblär das Roſs
Renne mit ihm daher,
Das goldgezäumte,
Den ſo gern ich umfienge.

35 So ſchuf Helgi
Angſt und Schrecken
All ſeinen Feinden
Und ihren Freunden,
Wie vor den Wölfen
Wüthig rennen
Geiße vom Berghang
Voll des Grauens.

36 So hob ſich Helgi
Ueber andre Helden
Wie thaubeträuft
Das Thierkalb ſpringt:
Weit überholt es
Anderes Wild
Und gegen den Himmel
Glühn ſeine Hörner.

Ein Hügel ward über Helgi gemacht; aber als er nach Walhall kam, bot Odin ihm an, die Herrſchaft mit ihm zu theilen. Helgi ſprach:

37 Nun muſt du, Hunding,
Allen Männern
Das Fußbad bereiten,
Das Feuer zünden;
Die Hunde binden,
Der Hengſte warten
Und die Schweine füttern
Eh du ſchlafen gehſt.

Sigruns Magd gieng am Abend zum Hügel Helgis und ſah, daß Helgi zum Hügel ritt mit großem Gefolge.

Die Magd ſprach:

38 Iſts Sinnentrug,
Was ich meine zu ſchauen,
Iſts der jüngſte Tag?
Todte reiten.
Mit Sporen reizt
Ihr eure Roſſe:
Iſt den Helden
Heimfahrt gegönnt?

Helgi ſprach:

39 Nicht Sinnentrug iſts,
Was du zu ſchauen meinſt,
Noch Weltverwüſtung,
Obwohl du uns ſiehſt
Die raſchen Roſſe
Mit Sporen reizen;
Sondern den Helden
Iſt Heimfahrt gegönnt.

Da gieng die Magd heim und ſprach zu Sigrun:

40 Geh hinaus, Sigrun
Von Sewafiöll,
Wenn dich den Volksfürſten
Zu finden lüſtet.
Der Hügel iſt offen,
Gekommen Helgi.
Die Kampfſpuren bluten;
Der König bittet dich,
Die tropfenden Scharten
Ihm zu beſchwichtigen.

Sigrun gieng in den Hügel zu Helgi und ſprach:

41 Nun bin ich ſo froh
Dich wieder zu finden,
Wie die aasgierigen
Habichte Odins,
Wenn ſie Leichen wittern
Und warmes Blut,
Oder thautriefend
Den Tag ſchimmern ſehn.
Von Sewafiöll,
Daß Helgi trieft
Von thauendem Harm.
Du vergießeſt, goldziere,
Grimme Zähren,
Sonnige, ſüdliche,
Eh du ſchlafen gehſt.
Jede fiel blutig
Auf die Bruſt dem Helden,
Auf die eiskalte,
Angſtbeklommene.

42 Nun will ich küſſen
Den entſeelten König,
Eh du die blutige
Brünne noch abwirfſt.
Das Haar iſt dir, Helgi,
In Angſtſchweiß gehüllt,
Ganz mit Grabesthau
Uebergoßen der König;
Die Hände ſind urkalt
Dem Eidam Högnis:
Was bringt mir, Gebieter,
Die Buße dafür?

Helgi.

43 Du Sigrun biſt Schuld

44 Wohl ſollen wir trinken
Köſtlichen Trank,
Verloren wir Luſt
Und Laube gleich.
Stimme Niemand
Ein Sterbelied an,
Schaut er durchbohrt
Mir auch die Bruſt.
Nun ſind Bräute
Verborgen im Hügel,
Königstochter,
Bei mir dem Todten!

Sigrun bereitete ein Bett im Hügel und ſprach:

45 Hier hab ich ein Bette,
Dir Helgi bereitet,
Ein ſorgenloſes,
Sohn der Uelfinge.

Ich will dir im Arme,
Edling, ſchlafen,
Wie ich dem lebenden
Könige lag.

Im Hügel, holde
Högnistochter,
Und biſt lebendig,
Du Königsgeborne!

Helgi.

46 Nun darf uns nichts
Unmöglich dünken
Früh noch ſpät
Zu Sewaſtöll,
Da du dem Entſeelten
Im Arme ſchläfſt.

47 Zeit iſts, zu reiten
Geröthete Wege,
Den Flugſteg das fahle
Roſs zu führen.
Weſtlich muß ich ſtehn
Vor Windhelms Brücke,
Eh Salgofnir krähend
Das Siegervolk weckt.

Helgi ritt ſeines Weges mit dem Geleit und die Frauen fuhren nach Hauſe. Den andern Abend ließ Sigrun die Magd Wache halten am Hügel. Aber bei Sonnenuntergang, als Sigrun zum Hügel kam, ſprach ſie:

48 Gekommen wäre nun,
Gedächte zu kommen,
Sigmunds Sohn
Aus Odins Sälen.
Die Hoffnung ſchwindet
Auf des Helden Rückkehr,
Da auf Eſchenzweigen
Die Aare ſitzen
Und alles Volk
Zur Tranmſtätte fährt.

Die Magd.

49 Sei nicht ſo frevel
Allein zu fahren,
Skiöldungentochter,
Zu der Todten Hütten.
Stärker werden
Stäts in den Nächten
Der Helden Geſpenſter
Als am hellen Tage.

Sigrun lebte nicht lange mehr vor Harm und Trauer. Es war Glauben im Alterthum, daß Helden wiedergeboren würden; aber das heißt nun alter Weiber Wahn. Von Helgi und Sigrun wird geſagt, daß ſie wiedergeboren wären: er hieß da Helgi Haddingia-Held; aber Sie Kara, Halfdans Tochter, ſo wie geſungen iſt in den Kara-Liedern; und war ſie Walküre.

5. Sinfiötlalok.

Sinfiötlis Ende.

Sigmund, Wölfungs Sohn, war König in Frankenland. Sinfiötli war der älteſte ſeiner Söhne, der andere Helgi, der dritte Hamund. Borghild, Sigmunds Frau hatte einen Bruder, der Hroar hieß. Aber Sinfiötli, ihr Stiefſohn, und Er freiten beide Ein Weib und deshalb erſchlug ihn Sinfiötli. Und als er heimkam, da hieß ihn Borghilde fortgehen; aber Sigmund bot ihr Geldbuße und das nahm ſie an. Aber beim Leichenſchmaus trug Borghilde Bier umher; ſie nahm Gift, ein großes Horn voll, und brachte es dem Sinfiötli. Und als er in das Horn ſah, bemerkte er, daß Gift darin war, und ſprach zu Sigmund: Der Trank iſt giftig. Sigmund nahm das Horn und trank es aus. Es wird geſagt, daß Sigmund ſo hart war, daß kein Gift ihm ſchaden mochte weder außen noch innen; aber alle ſeine Söhne mochten Gift nur auswendig auf der Haut leiden.

Borghilde brachte dem Sinfiötli ein anderes Horn und hieß ihn trinken und da geſchah wieder wie zuvor. Und zum drittenmal brachte ſie ihm das Horn und dießmal mit Drohworten, wenn er nicht tränke. Er ſprach aber wie zuvor zu Sigmund; da ſagte der: laß es durch die Lippen ſeihen, Sohn. Sinfiötli trank und war alsbald todt. Sigmund trug ihn weite Wege in ſeinen Armen und kam da zu einer langen ſchmalen Furt: Da war ein kleines Schiff und ein Mann darin. Der bot dem Sigmund die Fahrt an über die Furt. Als aber Sigmund die Leiche in das Schiff trug, da war das Boot geladen. Der Mann ſprach zu Sigmund, er ſolle vorangehen durch die Furt. Da ſtieß der Mann ab mit dem Schiffe und verſchwand alsbald.

König Sigmund hielt ſich lange in Dänmark auf, im Reiche Borghildens und heiratete ſie hernach. Darauf fuhr Sigmund ſüdwärts nach Frankenland in das Reich, das er da hatte. Da nahm er zur Ehe Hiordiſa, König Eilimis Tochter: ihr beider Sohn war Sigurd. König Sigmund fiel im Kampf vor Hundings

Söhnen, und Hiördis vermählte ſich da dem Alf, König Hialprecks Sohne. Sigmund wuchs da auf in der Kindheit. Sigmund und alle ſeine Söhne waren weit über alle andere Männer an Stärke, Wuchs, Sinn und Thaten; Aber der allervorderſte war Sigurd und ihn nennt man überall in alten Sagen allen Männern voran als den gewaltigſten der Heerkönige.

6. Sigurdharkvidha Fafnisbana fyrsta edha Gripisspá.

Das erſte Lied von Sigurd dem Fafnirstödter

oder

Gripirs Weisſagung.

Gripir hieß ein Sohn Eylimis, der Hiördis Bruder. Er beherrſchte die Lande und war aller Männer weiſeſter, auch wuſt er die Zukunft. Sigurd ritt allein und kam zur Halle Gripirs. Sigurd war leicht erkennbar. Vor dem Thor der Halle kam er mit einem Mann ins Geſpräch, der ſich Geitir nannte. Da verlangte Sigurd von ihm Beſcheid und ſprach:

1 Wie heißt, der hier
Die Halle bewohnt?
Wie nennen die Leute
Den König des Landes?

Geitir ſprach:

Gripir heißt
Der Herrſcher der Männer,
Der des feſten Lands
Und der Leute waltet.

Sigurd.

2 Iſt der hehre Fürſt
Daheim im Land?
Wird der König mit mir
Zu reden kommen?
Der Unterredung bedarf
Ein Unbekannter:
Bald begehr ich
Gripirn zu finden.

Geitir.

3 Der gute König
Wird Geitirn fragen,
Wie der Mann genannt ſei,
Der nach ihm fragt.

Sigurd.

Sigurd heiß ich,
Sigmunds Erzeugter;
Hiördis heißt
Des Helden Mutter. — .

4 Da gieng Geitir
Gripirn zu ſagen:
„Ein Unbekannter

Iſt angekommen:
Von Antlitz edel
Iſt er zu ſchauen,
Der gern mit dir, König,
Zuſammen käme."

5 Aus dem Gemach gieng
Der mächtige Fürſt
Und grüßte freundlich
Den fremden König:
„Nimm vorlieb hier, Sigurd;
Was kamſt du nicht längſt?
Du aber, Geitir,
Nimm den Grani ihm ab."

6 Sie begannen zu ſprechen,
Sich Manches zu ſagen,
Da die rathklugen
Recken ſich fanden.
„Melde mir, magſt dus,
Mutterbruder,
Wie wird dem Sigurd
Das Leben ſich wenden?"

Gripir.

7 Du wirſt der mächtigſte
Mann auf Erden,
Der edelſte aller
Fürſten geachtet.
Im Schenken mild
Und ſäumig zur Flucht,
Ein Wunder dem Anblick
Und weiſer Rede.

Sigurd.

8 Laß, Fürſt, erfahren
Genauer als ich frage,
Weiſer, den Sigurd,
Wähnſt dus zu ſchauen:
Was wird mir Gutes
Begegnen zuerſt,
Wenn ich hingieng
Von deinem Hofe?

Gripir.

9 Zuvörderſt erſichſt du
Dem Vater Rache
Und dem Eilimi Ahndung
Alles Leides.
Du wirſt die harten
Hundings Söhne,
Die ſchnellen, fällen
Und den Sieg gewinnen.

Sigurd.

10 Sag, edler König,
Mir Anverwandter,
Gieb volle Kunde,
Da wir freundlich reden.
Siehſt du Sigurds
Siege voraus,
Die zuhöchſt ſich heben
Unterm Himmelszelt?

Gripir.

11 Du fällſt allein
Den gefräßigen Wurm,
Der glänzend liegt

Auf Gnitahaide.
Beiden Brüdern
Bringſt du den Tod,
Regin und Fafnirn:
Vor ſiehts Gripir.

Sigurd.

12 Schätze gewinn ich,
Wenn ſo mir gelingt
Zu kämpfen mit Männern
Wie du mir kund thuſt.
Im Geiſt erforſche
Und ſage mir ferner,
Wie lenkt mein Lebens-
Lauf ſich hernach?

Gripir.

13 Finden wirſt du
Fafnirs Lager,
Wirſt heimführen
Den glänzenden Hort,
Mit Golde beladen
Granis Rücken
Und zu Giuki reiten,
Kampfrüſtiger Held.

Sigurd.

14 Noch ſollſt du dem Fürſten
In freundlicher Rede,
Weitſchauender König,
Weiteres künden:
Gaſt war ich Giukis,
Nun geh ich von dannen:
Wie lenkt mein Lebens-
Lauf ſich hernach?

Gripir.

15 Auf dem Felſen ſchläft
Die Fürſtentochter
Hehr im Harniſch
Nach Helgis Tode:
Mit ſcharfem Schwerte
Wirſt du ſchneiden,
Die Brünne trennen
Mit Fafnirs Tödter.

Sigurd.

16 Die Brünne brach,
Nun redet die Braut,
Die ſchöne, ſo
Vom Schlaf erweckt.
Was ſoll mit Sigurd
Die Sinnige reden,
Das zum Heile
Mir Helden werde?

Gripir.

17 Sie wird dich Reichen
Runen lehren,
Alle, die Menſchen
Wißen möchten,
Dazu in allen
Zungen reden,
Und heilende Salben:
So Heil dir, König!

Sigurd.

18 Nun iſt es gelungen,
Gelernt ſind die Stäbe,
Von dannen zu reiten
Bin ich bereit.

Im Geiſt erforſche
Und ſage mir ferner,
Wie lenkt mein Lebens-
Lauf ſich hernach?

Gripir.

19 Du wirſt zu Heimirs
Behauſung kommen,
Wirſt dem Volksfürſten
Ein froher Gaſt ſein.
Zu End iſt, Sigurd,
Was ich voraus ſah,
Nicht fürder ſollſt du
Gripirn fragen.

Sigurd.

20 Nun ſchafft mir Sorge
Das Wort, das du ſagteſt,
Denn Ferneres ſiehſt du,
Fürſt, voraus.
Weiſt du unſägliches
Unheil dem Sigurd,
Darum du, Gripir,
Nicht gerne redeſt?

Gripir.

21 Mir lag der Lenz
Deines Lebens
Hell vor Augen
Anzuſchauen.
Nicht mit Recht
Bin ich rathklug genannt,
Noch vorwißend:
Was ich wuſte, ſprach ich.

Sigurd.

22 Auf Erden weiß ich
Den andern nicht,
Der ſo Vieles, Gripir,
Vorſchaut als du.
Nicht ſollſt du mir bergen
Was Böſes iſt,
Wär es auch Meinthat,
In meinem Geſchick.

Gripir.

23 Nicht Laſter liegen
In deinem Looſe,
Laß fahren, herrlicher
Held, die Sorge.
Dieweil die Welt ſteht
Wird erhaben,
Schlachtgebieter,
Bleiben dein Name.

Sigurd.

24 Traurig, ſeh ich,
Muß ſich nun trennen
Von dem Seher Sigurd,
Da es ſo ſich verhält.
Weiſe den Weg,
Gewiſs iſt doch Alles,
Mir, Mutterbruder,
Da dus vermagſt.

Gripir.

25 Nun will ich Sigurden
Alles ſagen,
Da mich drängt

Der Degen dazu.
Wiße gewiſs,
Es iſt die Wahrheit:
Dir iſt ein Tag
Zum Tode beſtimmt.

Sigurd.

26 Nicht reizen will ich dich,
Reicher König,
Deinen guten Rath nur,
Gripir, erlangen.
Wiſſen will ich
Und ſei es auch widrig,
Welch Schickſal weiſt du
Sigurds warten?

Gripir.

27 Eine Maid iſt bei Heimir,
Herrlich von Antlitz,
Mit Namen iſt ſie
Brunhild genannt,
Die Tochter Budlis;
Aber der theure
Heimir erzieht
Die hartgeſinnte.

Sigurd.

28 Was mag mir ſchaden,
Ob ſchön die Maid
Von Antlitz ſei,
Die Heimir aufzieht?
Das ſollſt du mir, Gripir,
Von Grunde melden,
Denn alles Schickſal
Schauſt du voraus.

Gripir.

29 Schier alle Freude
Führt dir dahin
Die Schöne von Antlitz,
Die Heimir aufzieht.
Schlaf wirſt du nicht ſchlafen,
Nicht ſchlichten und richten,
Die Männer meiden,
Du ſähſt denn die Maid.

Sigurd.

30 Was lindert das leidige
Looß dem Sigurd?
Sage mir, Gripir,
Siehſt dus voraus.
Mag ich die Maid
Um Mahlſchatz kaufen,
Des Volksgebieters
Blühende Tochter?

Gripir.

31 Ihr werdet euch alle
Eide leiſten,
Hoch und heilig,
Doch wenige halten.
Warſt du Giukis
Gaſt eine Nacht,
So hat Heimirs Maid
Dein Herz vergeßen.

Sigurd.

32 Wie ſo denn, Gripir?
Sage mir an.
Weiſt du Wankelmuth
In meinem Weſen?

Werd ich mein Wort
Der Maid nicht bewähren?
Ich ſchien ſie zu lieben
Aus lauterm Herzen.

Gripir.

33 Das wirſt du, Fürſt,
Durch fremde Tücke;
Der Räthe Grimhilds
Wirſt du entgelten:
Die weißgeſchleierte
Wird ſie dir bieten,
Die eigene Tochter:
So betriegt ſie dich, König!

Sigurd.

34 Schließ ich Verſchwägerung
Mit Giukis Geſchlecht
Und gehe den Bund
Mit Gudrun ein,
Wohl gefreit
Hätte der Fürſt,
Müſt ich mich nicht
Um Meineid ängſtigen.

Gripir.

35 Grimhild wird dich
Gänzlich bethören,
Sie bringt dich dazu,
Um Brunhild zu werben
Zu Handen Gunnars,
Des Gothenkönigs:
Zu früh gelobſt du die Fahrt
Der Mutter des Fürſten.

Sigurd.

36 Meinthaten geſchehen,
Das merk ich wohl,
Uebel wankt
Sigurds Wille,
Wenn ich werben muß
Um die wonnige Maid
Einen Andern zu Handen,
Der ich ſelber hold bin.

Gripir.

37 Ihr werbet euch alle
Eide leiſten,
Gunnar und Högni,
Und du, Held, der dritte.
Unterweges wechſelt
Ihr Wuchs und Geſtalt,
Du und Gunnar:
Gripir lügt nicht!

Sigurd.

38 Warum thun wir das?
Warum tauſchen
Wir unterweges
Wuchs und Geſtalt?
Schon fürcht ich, es folge
Noch andre Falſchheit,
Gar grimme:
Sprich, Gripir, weiter.

Gripir.

39 Du haſt nun Gunnars
Gang und Geſtalt,
Haſt eigne Rede

Und edeln Sinn.
So verlobst du
Dich dem erlauchten
Hutkind Heimirs:
Das verhütet Niemand!

Sigurd.

40 Das Schlimmste scheint mir,
Sigurd gilt
Dem Volk für falsch,
Wenn es so sich fügt.
Ungern möcht ich
Mit Arglist trügen
Die Heldentochter,
Die ich die hehrste weiß.

Gripir.

41 Liegen wirst du,
Lenker des Heers,
Keusch bei der Maid
Wie bei der Mutter.
Drum wird erhaben
So lange die Welt steht,
Volksgebieter,
Dein Name bleiben.

42 Zumal werden beide
Bräute vermählt,
Sigurds und Gunnars,
In Giukis Säälen.
Wieder wechselten
Ihr Wuchs und Gestalt
Daheim, nicht das Herz:
Das behielt Jedweder.

Sigurd.

43 Wird gute Gattin
Gunnar erwerben,
Der herrliche Held?
Verhehl es nicht, Gripir,
Wenn des Degens Braut
Drei Nächte bei mir,
Die hochhergge, lag?
Unerhört ist Solches.

44 Wie mag zur Freude
Darnach noch frommen
Der Männer Verwandtschaft?
Melde mir, Gripir.
Wird Glück dem Gunnar
Darnach noch gönnen
Solche Sippe,
Oder mir selber?

Gripir.

45 Dir gedenkt der Eide,
Must dennoch schweigen;
Zwar Gudrunen liebst du
In guter Ehe;
Doch bös verbunden
Dünkt sich Brunhild,
Die Schlaue sinnt
Sich Rache zu schaffen.

Sigurd.

46 Was wird zur Buße
Der Brunhild genügen,
Da wir mit Tücke
Betrogen die Frau?
Eide geschworen

Hab ich der Edeln
Und nicht gehalten;
Auch hat ſie nicht Frieden.

Gripir.

47 Die Grimme geht
Dem Gunnar ſagen,
Ihm habeſt du übel
Die Eide gehalten,
Da dir der Herſcher
Von ganzem Herzen doch,
Giukis Erbe,
Vertrauen gönnte.

Sigurd.

48 Wie ergeht das, Gripir?
Gieb mir Beſcheid.
Werd ich ſchuldig ſein
In dieſer Sache,
Oder verlügt mich
Das löbliche Weib,
Und ſich auch ſelber?
Sage mir, Gripir.

Gripir.

49 Aus Herzensharm
Wird die hehre Frau
Und aus Ueberſchmerz
Euch Unheil fügen.
Du gabſt der Guten
Dazu nicht Grund,
Obwohl ihr die Königin
Mit Liſten kränktet.

Sigurd.

50 Wird ihrem Reizen
Der rathkluge Gunnar,
Guthorm und Högni,
Dann Folge geben?
Werden Giukis Söhne
In mir Geſippten
Die Schwerter röthen?
Rede, Gripir.

Gripir.

51 Gudrunen vergeht
Vor Grimm das Herz,
Wenn dir ihre Brüder
Verderben rathen.
Ledig lebt
Aller Luſt
Das weiſe Weib:
Das wirkte Grimhild.

52 Dir bleibt der Troſt,
Gebieter der Heerſchar,
Die Fügung fiel
Auf des Fürſten Leben:
So edeln Mann
Wird die Erde nicht mehr
Noch die Sonne ſchauen,
Sigurd, als dich.

Sigurd.

53 Heil uns beim Scheiden!
Das Geſchick bezwingt man nicht.
Mir ward der Wunſch hier,
Gripir, gewährt.
Du hätteſt gerne
Mehr Glück verheißen
Meinem Lebenslauf,
Lag es an dir.

7. Sigurdharkvidha Fafnisbana önnur.

Das andere Lied von Sigurd dem Fafnirstödter.

I.

Sigurd gieng zu Hialprels Geſtüte und wählte ſich daraus einen Hengſt, der ſeitdem Grani genannt ward. Da war zu Hialprek Regin gekommen, Hreidmars Sohn. Er war über alle Männer kunſtreich, dabei ein Zwerg von Wuchs. Er war weiſe, grimm und zauberkundig. Regin übernahm Sigurds Erziehung und Unterricht und liebte ihn ſehr. Er erzählte dem Sigurd von ſeinen Voreltern und den Abenteuern, wie Odin, Hönir und Loki einſt zu Andwaris Waßerfall kamen. In dieſem Waßerfall war eine Menge Fiſche. Ein Zwerg, der Andwari hieß, war lange in dem Waßerfall in Hechtsgeſtalt und fieng ſich da Speiſe. „Otur hieß unſer Bruder," ſprach Regin, „der fuhr oft in den Waßerfall in Otters Geſtalt. Da hatte er einſt einen Lachs gefangen und ſaß am Flußrand und aß blinzelnd. Loki warf ihn mit einem Stein zu Tode. Da deuchten ſich die Aſen ſehr glücklich geweſen zu ſein und zogen der Otter den Balg ab. Denſelben Abend ſuchten ſie Herberge bei Hreidmar und zeigten ihm ihre Waide. Da griffen wir ſie mit Handen und legten ihnen Lebenslöſung auf: ſie ſollten den Otterbalg mit Gold füllen und außen mit rothem Golde bedecken. Da ſchickten ſie Loki aus, des Goldes zu ſchaffen. Er kam zu Ran und erhielt ihr Netz und warf das Netz vor den Hecht und er lief in das Netz. Da ſprach

Loki:

1 „Was für ein Fiſch iſts,
Der in der Flut rennt,
Kann ſich vor Witz nicht wahren?
Aus Hels Hauſe
Löſe dein Haupt nun
Und ſchaffe mir glänzende Gluth.

Der Hecht ſprach:

2 Andwari heiß ich,
Odin hieß mein Vater;
Durch manchen Flußfall fuhr ich.
Frilh fügte mir
Eine feindliche Norne,
Ich ſollt im Waßer waten.

Loki.

3 Sage mir, Andwari,
So du anders willſt
Bei Menſchen länger leben,
Welche Strafe
Wird Menſchenſöhnen,
Die ſich mit Lug verletzen?

Andwari.

4 Harte Strafe
Wird Menſchenſöhnen,
Die in Wabgelmir waten.
Wer mit Unwahrheit
Den Andern verlügt,
Ueberlang ſchmerzen die Strafen.

Loki ſah all das Gold, das Andwari beſaß. Aber als dieſer das Gold entrichtet hatte, hielt er einen Ring zurück. Loki nahm ihm auch den hinweg. Da gieng der Zwerg in den Stein und ſprach:

5 Nun ſoll das Gold,
Das Guſtr hatte,
Zweien Brüdern
Das Ende bringen
Und der Edelinge
Acht verderben.
Mein Gold ſoll Keinem
Zu Gute kommen.

Die Aſen entrichteten dem Hreidmar den Schatz, füllten den Otterbalg und ſtellten ihn auf die Füße. Da ſollten die Aſen das Gold darum legen und die Otter hüllen. Aber als es gethan war, gieng Hreidmar hinzu und ſah ein Barthaar und hieß auch das hüllen. Da zog Odin den Ring Andwara-Naut hervor und hüllte das Haar.

Loki ſprach:

6 Ich gab dir das Gold,
Entgeltung ward dir,
Herrliche, meines Hauptes.
Deinem Sohne ſchafft
Es keinen Segen:
Es bringt euch beiden den Tod.

Hreidmar.

7 Gaben gabſt du,
Nicht Liebesgaben,
Gabſt nicht aus holdem Herzen.
Eures Lebens
Wärt ihr ledig,
Wuſt ich dieſe Gefahr zuvor.

Loki.

8 Noch übler iſt
Was zu ahnen mich dünkt,
Der Künftigen Kampf um ein Weib.
Ungeboren noch acht ich
Die Edelinge,
Die um den Hort ſich haßen.

Hreidmar.

9 Das rothe Gold
Iſt mir vergönnt,

Denk ich, ſo lang ich lebe.
Deine Drohungen
Fürcht ich keinen Deut:
Aber hebt euch heim von hinnen.

Fafnir und Regin verlangten von Hreidmar Verwandten-Buße wegen ihres Bruders Otur. Er aber ſagte Nein dazu. Da tödtete Fafnir ſeinen Vater Hreidmar mit dem Schwerte, da er ſchlief. Hreidmar rief ſeinen Töchtern:

10 Lyngheide und Lofnheide!
Mein Leben iſt aus,
Um Rache traur ich Betrübter.

Lyngheide.

Die Schweſter mag ſelten,
Wenn der Vater erſchlagen iſt,
Der Brüder Verbrechen ahnden.

Hreidmar.

11 Erzieh ein Mädchen,
Wolfherzige Maid,
Entſpringt deinem Schooße
Nicht ein Sohn;
Gieb der Maid einen Mann,
Es mahnt die Noth:
So ſoll ihr Sohn
Uns Rache ſchaffen.

Da ſtarb Hreidmar; aber Fafnir nahm das Gold all. Da verlangte auch Regin ſein Vatererbe. Aber Fafnir ſagte Nein dazu. Da ſuchte Regin Rath bei Lyngheide, ſeiner Schweſter, wie er ſein Vatererbe erlangen ſollte. Sie ſprach:

12 Vom Bruder erbitte
Brüderlich
Das Erb und edlern Sinn.
Nicht ſteht es dir zu,
Mit dem Schwerte
Von Fafnir zu fordern das Gut.

Dieſe Dinge erzählte Regin dem Sigurd. Jenes Tages, da er zu Regins Hauſe kam, ward er wohl empfangen. Regin ſprach:

13 Nun iſt Sigmunds
Sohn gekommen,
Der hurtige Held,
Zu unſerm Haus.
Muth hat er mehr
Als ich alter Mann:
Bald kommt mir Kampf
Von dem kühnen Wolf.

14 Ich habe des heerkühnen
Helden zu pflegen,
Der uns ein Enkel
Yngwis kam.
Er wird der Männer
Mächtigſter werden.
Laut umweiſt die Welt
Des Schickſals Gewebe.

Sigurd blieb nun beſtändig bei Regin und da ſagte er dem Sigurd, daß Fafnir auf der Gnitaheide läge in Wurmsgeſtalt. Er hätte den Oegirshelm, vor dem alles Lebende ſich entſetzte. Regin ſchuf dem Sigurd ein Schwert, Gram genannt: das war ſo ſcharf, daß er es in den Rhein ſtekte und ließ eine Wollflocke den Strom hinab treiben: da zerſchnitt das Schwert die Flocke wie das Waßer. Mit dieſem Schwert ſchlug Sigurd Regins Amboß entzwei. Darnach reizte Regin den Sigurd, den Fafnir zu tödten; er aber ſprach:

15 Laut würden Hundings
Söhne lachen,
Die um ſein Leben
Eilimi brachten,
Wenn mich, einen König,
Mehr verlangte
Nach rothen Ringen
Als nach Vaterrache.

II.

König Hialprek gab dem Sigurd Schiffsvolk zur Vaterrache. Da traf ſie ein gewaltiges Unwetter, alſo daß ſie vor einem Vorgebirge halten muſten. Ein Mann ſtand am Berge und ſprach:

16 Wer reitet dort
Auf Rämils Hengſten
Ueber hohe Wogen
Und wallendes Meer?
Von Schweiße ſchäumen
Die Segelpferde.
Die Wellenroſſe werden
Den Wind nicht halten.

Regin antwortete:

17 Hier ſind wir mit Sigurd
Auf Seebäumen,
Wir fanden Fahrwind
In den Tod zu fahren.
Das Meer ſchlägt uns
Ueber die Maſten:
Die Flutroſſe fallen;
Wer fragt danach?

Der Mann ſprach:

18 Hnikar hieß man mich,
Wenn ich Hugin erfreute,
Junger Wölſung,
Auf der Walſtatt.
Nun magſt du mich nennen
Den Mann vom Berge,
Feng oder Fiölnir;
Fahrt will ich ſchaffen.

Da legten ſie ans Land; der Mann gieng ans Schiff und beſchwichtigte das Wetter.

Sigurd ſprach:

19 Künde mir, Hnikar,
Du kennſt die Zeichen
Des Glücks bei Göttern und Menſchen:
Vor dem Gefecht,
Was iſt der erfreulichſte
Angang beim Schwerterſchwingen?

Hnikar.

20 Manche ſind gut,
Wenn Menſchen ſie wüßten,
Angänge beim Schwerterſchwingen.
Gut dünkt mich zunächſt
Des nachtſchwarzen Raben
Geleit dem Lenker der Schlachten.

21 Gut auch iſt der Angang,
So du hinaus kommſt
Und ſtehſt bereit zur Reiſe,
Wenn Zwei auf den Zehen
Zum Zweikampf bereit ſtehn,
Ruhmgierige Recken.

22 Der Angang auch iſt gut,
Wenn bei der Eſche
Du den Wolf hörſt heulen:
Ueber Helmträger haſt du
Sieg zu hoffen,
Siehſt du ihn vorwärts fahren.

23 Keiner ſtehe
Beim Kampf entgegen
Der ſpät ſcheinenden
Schweſter des Mondes.
Die ſollen ſiegen,
Die ſehen können
Wenn das Schwertſpiel beginnt,
Die Schlacht geordnet wird.

24 Da fürchte Gefahr,
Wenn der Fuß dir ſtrauchelt,
So du zum Kampfe kommſt.
Trugdiſen ſtehn dir
Zu beiden Seiten
Und wollen dich verwundet ſehn.

25 Gekämmt und gewaſchen
Sei der Kämpfer
Und halte ſein Mal am Morgen:
Ungewiſs iſt,
Wo der Abend ihn findet,
Und übel, vor der Zeit fallen.

Sigurd hielt eine große Schlacht mit Lyngwi, Hundings Sohn, und deſſen Brüdern. Da fiel Lyngwi und die Brüder. Nach dem Kampfe ſprach Regin:

26 Nun iſt der Blutaar
Mit beißendem Schwert
In den Rücken geſchnitten
Sigmunds Mörder.
Kein Größerer je
Hat den Grund geröthet
Aller fürſtlichen Erben,
Und die Raben erfreut.

Sigurd fuhr heim zu Hialprek. Da reizte Regin den Sigurd, daß er Fafnir tödte.

8. Fafnismál.

Das Lied von Fafnir.

Sigurd und Regin fuhren aufwärts zur Gnitaheide und fanden da Fafnirs Weg, auf dem er zum Waßer kroch. Da machte Sigurd eine große Grube im Wege und ſtellte ſich hinein. Als aber Fafnir von ſeinem Golde kroch, blies er Gift von ſich und das fiel dem Sigurd von oben aufs Haupt. Als aber Fafnir über die Grube wegglitt, ſtach ihm Sigurd das Schwert ins Herz. Fafnir ſchüttelte ſich und ſchlug mit Haupt und Schweif. Da ſprang Sigurd aus der Grube, wo denn Einer den Andern ſah. Fafnir ſprach:

1 Geſell und Geſell,
Wer erzeugte dich,
Was biſt du mir für ein Menſchenkind?
Der in Fafnir färbteſt
Den funkelnden Stahl;
Im Herzen ſteht mir dein Schwert.

Aber Sigurd verhehlte ſeinen Namen, weil es im Alterthum Glauben war, daß das Wort eines Sterbenden viel vermöchte, wenn er ſeinen Feind mit Namen verwünſchte. Er ſprach:

2 Wunderthier heiß ich,
Ich wank umher,
Ein Kind, das keine Mutter hat.
Auch miſſ ich den Vater,
Den Menſchen ſonſt haben,
Ich gehe einſam, allein.

Fafnir.

3 Miſſeſt du den Vater,
Den Menſchen ſonſt haben,
Welches Wunder erzeugte dich?

Sigurd.

4 Mein Geſchlecht
Iſt dir ſchwerlich kund
Und ich ſelber auch.
Sigurd heiß ich,
Sigmund hieß mein Vater;
Meine Waffe verwundete dich.

Fafnir.

5 Wer reizte dich?
Wie ließeſt du dich reizen

Mein Leben zu morden?
Klaräugiger Knabe,
Kühn war dein Vater,
Dem Ungebornen vererbt' er den Sinn.

Sigurd.

6 Mich reizte das Herz;
Die Hände vollbrachtens
Und mein scharfes Schwert.
Keiner ist kühn,
Wenn die Jahre kommen,
Der von Kindesbeinen blöd ist.

Fafnir.

7 Wärst du erwachsen
An der Verwandten Brust,
Man sähe dich kühn im Kampfe;
Hier bist du in Haft,
Ein Heergefangner:
Stäts, sagt man, bebt der Gebundne.

Sigurd.

8 Welcher Vorwurf, Fafnir,
Als wär ich fern
Meinem Mutterlande?
Nicht bin ich in Haft hier,
Noch heergefangen;
Du fühlst wohl, daß ich frei bin.

Fafnir.

9 Einen Vorwurf findest du
In jeglichem Wort;
Aber Eins verkünd ich dir:
Das gellende Gold,
Der gluthrothe Schatz,
Diese Ringe verderben dich.

Sigurd.

10 Goldes walten
Will ein Jeder
Stäts bis an den Einen Tag.
Denn Einmal muß
Doch jeder Mann
Fahren von hinnen zu Hel.

Fafnir.

11 Du nimmst für Nichts
Der Nornen Spruch,
Mein Wort für unweise Rede.
Doch ertrinkt im Waßer
Wer dem Wind entrudert:
Alles sterbt ihn, der sterben soll.

Sigurd.

12 Laß dich fragen, Fafnir,
Da du vorschauend bist
Und wohl Manches weist:
Welches sind die Nornen,
Die nothlösend heißen
Und Mütter mögen entbinden?

Fafnir.

13 Verschiednen Geschlechts
Scheinen die Nornen mir
Und nicht Eines Ursprungs.
Einige sind Asen,
Andere Alfen,
Die dritten Töchter Dwalins.

Sigurd.

14 Laß dich fragen, Fafnir,
Da du vorſchauend biſt
Und wohl Manches weiſt:
Wie heißt der Holm,
Wo Herzblut miſchen
Surtur einſt und Aſen?

Fafnir.

15 Oſkopnir heißt er,
Da werden alle
Götter mit Speren ſpielen.
Bifröſt bricht
Eh beide ſich ſcheiden
Und im Strome ſchwimmen die Roſſe.

16 Der Schreckenshelm
Schützte mich lange,
Da ich über Kleinoden kroch,
Allein deucht ich mich
Stärker als alle
Und fand ſelten meinen Mann.

Sigurd.

17 Der Schreckenshelm
Mag Niemand ſchützen,
Wo Zornige kommen zu kämpfen.
Wer mit Vielen ficht
Befindet bald:
Keiner iſt allein der Kühnſte.

Fafnir.

18 Gift blies ich,
Da ich auf dem Golde lag,
Dem Vielen, meines Vaters.

Sigurd.

19 Wohl warſt du furchtbar,
Du funkelnder Wurm,
Und hatteſt ein hartes Herz.
Der Muth ſchwillt mächtig
Den Menſchenſöhnen,
Die ſolchen Helm haben.

Fafnir.

20 Nun rath ich dir, Sigurd,
Vernimm den Rath
Und reite heim von hinnen.
Das gellende Gold,
Der gluthrothe Schatz,
Dieſe Ringe verderben dich.

Sigurd.

21 Rath iſt mir gerathen;
Ich aber reite
Zu dem Hort auf der Haide.
Du Fafnir lieg
In letzten Zügen
Bis du hin muſt zu Hel.

Fafnir.

22 Regin verrieth mich,
Auch dich verräth er,
Er bringt uns beiden den Tod.
Sein Leben muß
Nun Fafnir laßen,
Deine Macht bemeiſtert mich.

Regin war fortgegangen, während Sigurd Fafnirn tödtete; er kam zurück, als Sigurd das Blut vom Schwerte wischte. Regin sprach:

23 Heil dir nun, Sigurd,
Du hast Sieg erkämpft
Und den Fafnir gefällt.
Von allen Männern,
Die auf Erden wandeln,
Acht ich dich den Unverzagtesten.

Fafnir.

24 Ungewiss bleibt,
Wo Alle vereint sind,
Der Sieggötter Söhne,
Welcher der unverzagteste ist:
Mancher ist kühn,
Der nie die Klinge
Barg in der Brust des Andern.

Regin.

25 Stolz bist du, Sigurd,
Und siegesfreudig,
Da du Gram im Grase wischest.
Den Bruder hast du
Mir umgebracht;
Doch trag ich selbst der Schuld ein Theil.

Sigurd.

26 Du rietheſt dazu,
Daß ich reiten sollte
Ueber die heiligen Berge her.
Gut und Leben noch hätte
Der glänzende Wurm,
Triebest du mich nicht zur That.

Da gieng Regin zu Fafnir und schnitt ihm das Herz aus mit dem Schwerte, das Ridil heißt und trank dann das Blut aus der Wunde.

Regin.

27 Sitze nun, Sigurd,
Dieweil ich schlafe,
Und halte Fafnirs Herz ans Feuer.
Ich will das Herz
Zu essen haben
Auf den Bluttrunk, den ich trank.

Sigurd.

28 Fern entflohst du,
Während ich in Fafnir
Röthete das scharfe Schwert.
Meine Stärke setzt ich
Wider den starken Wurm,
So lang du auf der Haide lagst.

Regin.

29 Lange liegen
Ließest du auf der Haide
Jenen alten Joten,
Wenn du das Schwert nicht schwangst,
Das ich dir schuf,
Die wohlgewetzte Waffe.

Sigurd.

30 Muth in der Bruſt
Iſt beßer als Stahl,
Wo ſich Tapfere treffen.
Den Kühnen immer
Sah ich erkämpfen
Mit ſtumpfem Schwerte den Sieg.

31 Der Kühne mag beßer
Als der Bange
Sich im Kriegesſpiel verſuchen.
Mehr gelingt dem Muntern.
Als dem Mürriſchen
Was er hab in der Hand.-

Sigurd nahm Fafnirs Herz und briet es am Spieß. Und als er dachte, daß es gar wäre, und der Saft aus dem Herzen ſchäumte, da ſtieß er daran mit ſeinem Finger um zu ſehen, ob es gar gebraten wäre. Er verbrannte ſich und ſteckte den Finger in den Mund. Aber als Fafnirs Herzblut ihm auf die Zunge kam, da verſtand er der Vögel Stimmen. Er hörte, daß Adlerinnen auf den Zweigen zwitſcherten.

Die Eine ſang:

32 Da ſitzt Sigurd
Blutbeſpritzt
Und brät am Feuer
Fafnirs Herz.
Klug deuchte mich
Der Ringverderber,
Wenn er das leuchtende
Lebensfleiſch äße.

Die andere.

33 Da liegt nun Regin
Und geht zu Rath
Wie er triege den Mann,
Der ihm vertraut;
Sinnt in der Bosheit
Auf falſche Beſchuldigung:
Der Unheilſchmied brütet
Dem Bruder Rache.

Die dritte.

34 Hauptes kürzer laß er
Den haargrauen Schwätzer
Fahren von hinnen zu Hel.
So ſoll er den Schatz
Allein beſitzen,
Wie viel des unter Fafnir lag.

Die vierte.

35 Er deuchte mich klug,
Gedächt er zu nützen
Den Anſchlag, Schweſtern,
Den ihr wohl erſannt.
Er berathe ſich raſch
Und erfreue die Raben,
Denn den Wolf erwart ich,
Gewahr ich ſein Ohr.

Die fünfte.

36 So klug iſt nicht
Der Kampfesbaum,
Wie ich den Heerweiſer
Hatte gewähnt,
Läßt er den einen
Bruder lebig
Und hat den andern
Umgebracht.

Die ſechſte.

37 Sehr unklug ſcheint er mir,
Schont er länger
Den gefährlichen Feind.
Dort liegt Regin,
Der ihn verrieth:
Er weiß ſich davor nicht zu wahren.

Die ſiebente.

38 Um das Haupt klirz er
Den eiskalten Joten
Und beraub ihn der Ringe.
So ſind die Schätze,
Die Fafnir beſaß,
Ihm allein zu eigen.

Sigurd.

39 So verräth mich das Looß nicht,
Daß Regin ſollte
Mir zum Mörder werden:
Beide Brüder
Sollen alsbald
Fahren von hinnen zu Hel.

Sigurd hieb Regin das Haupt ab, und aß Fafnirs Herz und trank beider Blut, Regins und Fafnirs. Da hörte Sigurd, was die Adlerinnen ſangen:

40 Mit den rothen Ringen
Bereife dich, Sigurd;
Um Künftges ſich kümmern
Ziemt Königen nicht.
Ein Weib weiß ich,
Ein wunderſchönes,
Goldbegabt:
Wär ſie dir gegönnt!

41 Zu Giuki gehen
Grüne Pfade:
Dem Wandernden weiſt
Das Schickſal den Weg.
Da hat eine Tochter
Der theure König:
Die magſt du, Sigurd;
Um Mahlſchatz kaufen.

42 Ein Hof iſt auf dem hohen
Hindarfiall
Ganz von Gluth
Umgeben außen.
Ihn haben hehre
Herrſcher geſchaffen
Aus undunkler
Erdenflamme.

43 Auf dem Steine ſchläft
Die Streiterfahrne
Und lodernd umleckt ſie
Der Linde Feind.
Mit dem Dorn ſtach Yggr (Odin)
Sie einſt in den Schleier,
Die Maid, die Männer
Morden wollte.

49 Schaun magſt du, Mann,
Die Maid unterm Helme,
Die aus dem Gewühl trug
Wingſkornir das Roſs.
Nicht vermag Sigurdrifas
Schlaf zu brechen
Ein Fürſtenſohn,
Eh die Nornen es fügen.

Sigurd ritt auf Fafnirs Spur nach deſſen Hauſe und fand es offen und die Thüren von Eiſen und aufgeklemmt. Von Eiſen war auch alles Zimmerwerk am Hauſe und das Gold unten in die Erde gegraben. Da fand Sigurd großmächtiges Gut und füllte damit zwei Kiſten. Da nahm er Oegirs Helm und die Goldbrünne und das Schwert Hrotti und viele Koſtbarkeiten und belud Grani damit. Aber das Roſs wollte nicht fortgehen bis Sigurd auf ſeinen Rücken ſtieg.

9. Sigrdrífumál.

Das Lied von Sigurdrifa.

Sigurd ritt hinauf nach Hindarfiall und wandte ſich ſüdwärts gen Frankenland. Auf dem Berge ſah er ein großes Licht gleich als brennte ein Feuer, von dem es zum Himmel emporleuchte. Aber wie er hinzukam, ſtand da eine Schildburg und oben heraus ein Banner. Sigurd gieng in die Schildburg und ſah, daß da ein Mann lag und ſchlief in voller Rüſtung. Dem zog er zuerſt den Helm vom Haupt: da ſah er, daß es ein Weib war. Die Brünne war feſt, als wär ſie ans Fleiſch gewachſen. Da ritzte er mit Gram die Brünne durch vom Haupt herab und darnach auch an beiden Armen. Darauf zog er ihr die Brünne ab; aber ſie erwachte, richtete ſich empor, ſah den Sigurd an und ſprach:

1 Was zerſchnitt mir die Brünne?
Wie brach mir der Schlaf?
Wer befreite mich
Der falben Bande?

Sigurd.

Sigurds Sohn:
Eben zerſchnitt
Das Wehrgewand
Dir Sigurds Waffe.

Sigurdrifa.

2 Lange ſchlief ich,
Lange hielt mich der Schlummer,
Lange laſten Menſchenlooße.
Odin waltete,
Daß ich nicht wuſte
Die Schlummerrunen abzuſchütteln.

Sigurd ſetzte ſich nieder und fragte nach ihrem Namen. Da nahm ſie ein Horn voll Meths und gab ihm Minnetrank.

3 Heil dir Tag,
Heil euch Tagesſöhnen,
Heil dir Nacht und nährende Erde:
Mit unzornen Augen
Schaut auf Uns
Und gebt den Sitzenden Sieg.

4 Heil euch Aſen,
Heil euch Aſinnen,
Heil dir, fruchtbares Feld!
Wort und Weisheit
Gewährt uns edeln Zwein
Und immer heilende Hände!

Sie nannte ſich Sigurdrifa und war Walküre. Sie erzählte, wie zwei Könige ſich bekriegten: der Eine hieß Hialmgunnar, der war alt und der gröſte Krieger, und Odin hatte ihm Sieg verheißen;

Der Andre hieß Agnar,
Audas Bruder:
Dem wollte Niemand
Schutz gewähren.

Sigurdrifa fällte den Hialmgunnar in der Schlacht; aber Odin ſtach ſie zur Strafe dafür mit einem Schlafdorn und ſagte, von nun an ſolle ſie nie wieder Sieg erfechten im Kampfe, ſondern ſich vermählen. „Aber ich ſagte ihm, daß ich das Gelübde thäte, mich keinem Manne zu vermählen, der ſich fürchten könne". Sigurd antwortete und bat ſie, ihn Weisheit zu lehren, da ſie die Mären aus allen Welten wiße.

Sigurdrifa ſprach:

5 Bier bring ich dir,
Du Baum in der Schlacht,
Mit Macht gemiſcht
Und Mannesruhm,
Voll der Lieder
Und lindernder Sprüche,
Guter Zauber voll
Und Freudenrunen.

6 Siegrunen ſchneide,
Wenn du Sieg willſt haben;
Grabe ſie auf des Schwertes Griff,
Auf die Seiten Einige,
Andere auf das Stichblatt,
Und nenne zweimal Tyr.

7 Aelrunen kenne,
Daß des Andern Frau
Dich nicht trüge wenn du trauſt.
Auf das Horn ritze ſie
Und den Rücken der Hand
Und mal ein N auf den Nagel.

8 Die Füllung ſegne
Vor Gefahr dich zu ſchützen
Und lege Lauch in den Trank.
So weiß ich wohl
Wird dir nimmer
Der Meth mit Wein gemiſcht.

9 Bergrunen ſchneide,
Wenn du bergen willſt

Und löſen die Frucht von Frauen,
In die hohle Hand
Und hart um die Knöchel
Und heiſche der Diſen Hülfe.

10 Sturmrunen ſchneide,
Die Seepferde
Zu bergen in der Bucht;
Aufs Steven ſollſt du ſie
Und aufs Steuerblatt ritzen,
Dabei ins Ruder brennen:
Nicht ſo ſtark iſt die Strömung,
Nicht ſo ſchwarz die Welle,
Heil kommſt du heim vom Meere.

11 Aſtrunen kenne,
Wenn du Arzt willſt ſein
Und Wunden wißen zu heilen.
In die Rinde ritze ſie
Und das Reis am Baum,
Wo oſtwärts die Aeſte ſich wenden.

12 Gerichtsrunen kenne,
Willſt du der Rache
Deiner Schäden ſicher ſein.
Du winde ſie ein,
Du webe ſie ein
Und ſetze ſie alle zuſammen
Bei der Thingſtätte,
Wo Leute ſollen
Zu gerechtem Gerichte fahren.

13 Geiſtrunen ſchneide,
Willſt du klüger ſcheinen
Als ein anderer Mann.
Die erſann und ſprach,
Die ſchnitt zuerſt
Odin, der ſie auserdacht
Aus der Flut,
Die gefloßen war
Aus dem Hirn Heidbraupnirs,
Aus dem Horn Hoddraupnirs.

14 Auf dem Berge ſtand er
Mit blankem Schwert,
Den Helm auf dem Haupte.
Da hub Mimirs[15] Haupt an
Weiſe das erſte Wort
Und ſagte wahre Stäbe.

15 Auf dem Schilde ſtünden ſie
Vor dem ſcheinenden Gott,
Auf Arwakurs Ohr
Und Alſwiburs Huf,[11]
Auf dem Rad, das da rollt
Unter Rögnirs (Odins) Wagen,
Auf Sleipnirs Zähnen,
Auf des Schlittens Bändern.

16 Auf des Bären Tatze,
Auf Bragis Zunge,
Auf den Klauen des Wolfs,
Auf des Adlers Krallen,
Auf blutigen Schwingen,
Auf der Brücke Rand;
Auf des Löſenden Hand
Und des Lindernden Spur.

17 Auf Gold und auf Glas
Auf dem Glück der Menſchen,
In Wein und Würze,
Auf der Wöle Sitz,
Auf Gungnirs Spitze
Und Granis Bruſt,
Auf dem Nagel der Norn
Und der Nachteule Schnabel.

18 Geſchabt wurden alle,
Die geſchnitten waren,
Mit hehrem Meth geheiligt
Und geſandt auf weite Wege.
Die zu den Aſen,
Die zu den Alfen,
Die zu weiſen Wanen,
Einige unter Menſchen.

19 Das ſind Buchrunen,
Das ſind Bergrunen,
Dieß alle Aelrunen
Und ruhmliche Machtrunen,
Wer ſie unverwirrt
Und unverdorben
Walten läßt zu ſeinem Wohl.
Lerne ſie und laß ſie wirken
Bis die Götter vergehen.

20 Wähle nun,
Da die Wahl dir geboten iſt,
Scharfer Waffenſtamm:
Sagen oder Schweigen
Erſinne dir ſelber;
Alle Meinthat hat ihr Maß.

Sigurd.

21 Nicht werd ich weichen,
Wär der Tod mir gewiſs,
Ich bin nicht blöde geboren.
Deinem treuen Rath
Werd ich vertrauen
So lange mir Leben währt.

Sigurdrifa.

22 Das rath ich zuvörderſt,
Daß du gegen Freunde
Ledig lebeſt aller Schuld.
Sei zur Rache nicht raſch,
Wenn ſie dir Unrecht thun:
Das ſagt man, taugt im Tode.

23 Das rath ich zum Andern,
Keinen Eid zu ſchwören,
Der ſich als wahr nicht bewährt.
Grimme Feßeln
Folgen dem Meineid,
Unſelig iſt der Schwurbrecher.

24 Das rath ich zum dritten,
Daß du beim Dingmahl
Mit läppiſchen Leuten nicht rechteſt.
Ein unkluger Mann
Kann oft doch ſagen
Schlimmere Dinge denn er weiß.

25 Schlimm bleiben ſie ſtäts,
Denn ſchweigſt du dazu,
So dünkſt du blöde geboren,
Oder nicht mit Unrecht angeklagt.

Viel liegt am Leumund,
Drum gieb dir Müh um guten.
Laß andern Tags
Sein Leben enden:
So lohne den Leuten die Lüge.

26 Das rath ich zum vierten,
Wo eine Bettel
Am Wege wohnt, der Schanden voll,
Beßer iſt fortgehn
Da als bleiben,
Uebernähme dich auch die Nacht.

27 Muntrer Augen
Braucht ein Menſchenſohn,
Wo es kommt zu heißem Kampf.
Böſe Weiber ſitzen
Oft am Wege,
Die Schwert und Sinn betäuben.

28 Das rath ich dir fünftens,
Wo du ſchöne Frauen
Sitzen ſiehſt auf den Bänken,
Laß Weiberſchönheit
Dir den Schlaf nicht rauben,
Noch hoffe ſie heimlich zu küſſen.

29 Das rath ich zum ſechſten,
Wo Männer geſellig
Worte wechſeln hin und her,
Trunken tadle nicht
Tapfere Männer:
Manchem raubt der Wein den Witz.

30 Tobende Trunkenheit
Hat ſchon Betrübniſs
Manchen Menſchen gebracht,
Einigen Unheil
Andern den Tod;
Vielfältig iſt das Leiden.

31 Das rath ich zum ſiebenten,
Wo du zu ſchaffen haſt
Mit beherzten Helden,
Mehr frommt fechten
Als in Feuer aufgehn
Mit Hof und Halle.

32 Das rath ich dir achtens,
Unrecht zu meiden
Und Liſt und loſe Tücke;
Keine Maid verführe,
Noch die Frau des Andern,
Verleite ſie nicht zur Lüſternheit.

33 Das rath ich dir neuntens,
Nimm des Todten dich an
Wo du im Feld ihn findeſt.
Sei er ſiechtodt
Oder ſeetodt,
Oder am Stahl geſtorben.

34 Ein Hügel hebe ſich
Dem Hingegangenen,
Gewaſchen ſeien Haupt und Hand.
Zur Kiſte komm er
Gekämmt und trocken,
Und bitte, daß er ſelig ſchlafe.

35 Das rath ich zum zehnten,
Zögre zu trauen
Geſipptem Freund des Feindes,
Deſſen Bruder du umbrachteſt,
Deſſen Vater du fälleteſt:
Dir ſteckt ein Wolf
Im unmündigen Sohn,
Hat gleich ihn Gold beſchwichtigt.

36 Wähne Streit und Groll
Nicht eingeſchlafen,
Noch halte Harm für vergeßen.
Witz und Waffen
Wiße zu brauchen,
Der von Allen der Erſte ſein will.

37 Das rath ich dir eilftens,
Betrachte das Uebel,
Welchen Weg es nehmen will.
Nicht lange wähn ich
Des Königs Leben:
Uebler Trug iſt angelegt.

Sigurd ſprach: Kein weiſeres Weib iſt zu finden als du, und das ſchwör ich, daß ich dich haben will, denn du biſt nach meinem Sinn. Sie antwortete: Dich will ich und keinen andern, hätt ich auch zu wählen unter allen Männern. Und dieß befeſtigten ſie unter ſich mit Eiden.

10. Brot af Brynhildarkvidhu.

Bruchstück eines Brunhildenliedes.

Högni.

1 Wie bist du, Gunnar,
Giukis Erzeugter,
Zur Rache bereit
Und mordlichem Rath?
Was hat so Schweres
Sigurd verbrochen,
Daß du dem Kühnen
Willst kürzen das Leben?

Gunnar.

2 Mir hat Sigurd
Eide geschworen,
Eide geschworen
Und alle gebrochen.
Treulos täuscht' er mich,
Als er in Treue
Seine Schwüre
Bewähren sollte.

Högni.

3 Dich hat Brynhild
Böses zu thun
Im Zorn gereizt
Zu mordlicher Rache.
Gudrunen gönnt sie
So gute Ehe nicht,
Sie zu besitzen
Mißgönnt sie dir selbst. —

4 Sie brieten Wolfsfleisch,
Zerschnitten den Wurm,
Gaben dem Guthorm
Geierfleisch,
Ehe sie mochten,
Die Mordbegierigen,
An den hehren Helden
Die Hände legen.

5 Gesunken war Sigurd
Südlich am Rhein:
Von hoher Heister
Schrie heiser ein Rabe:
„In Euch wird Atli
Die Schwertecken röthen;
Eure Eide
Ueberwinden euch Mörder".

6 Außen stand Gudrun,
Giukis Tochter;
Dieß war das erste
Wort, das sie sprach:

Wo ſäumt nun Sigurd,
Der Sieger der Männer,
Daß meine Freunde
Zuvorderſt reiten?

7 Allein wars Högni,
Der Antwort gab:
Mit dem Schwert erſchlagen
Haben wir Sigurd,
Den Kopf hängt das Grauroſs
Ueber den todten König.

8 Da ſprach Brunhild,
Budlis Tochter:
Nun werdet ihr walten
Des Lands und der Waffen.
Die hätte der Hunniſche
Beherrſcht allein,
Ließt ihr das Leben
Ihn länger behalten.

9 Nicht frommt' es ferner,
Herrſchte der Fürſt noch
Ueber Giukis Erb
Und der Gothen Menge,
Da die Schar zu ſprengen
Der Söhne fünf,
Der kampfkühnen,
Der König erzeugte.

10 Da lachte Brunhild,
Die Burg erſcholl;
Es gieng ihr wieder
Aus ganzem Herzen:
„Lang mögt ihr der Lande,
Der Leute genießen,
Da ihr den kühnen
König fälltet."

11 Da ſprach Gudrun,
Giukis Tochter:
„Du freuſt dich frech
Der frevlen That;
Doch Geiſter ergreifen
Einſt Gunnar den Mörder:
Züchtigung ziemt
Dem zorngrimmen Herzen."

12 Am tiefen Abend —
Getrunken war viel
Und mancher Scherzſpruch
Geſprochen dabei —
Bald entſchliefen
Die zu Bette kamen;
Gunnar allein
Von allen wachte.

13 Die Füße bewegt' er,
Sprach viel mit ſich ſelbſt;
Der Weiſer der Wehrſchar
Erwog im Herzen:
Was ſich geſprächig
Wohl ſagten die beiden,
Aar und Rabe,
Auf ihrem Heimritt?

14 Brunhild erwachte,
Budlis Erzeugte,
Der Skiöldungen Tochter,
Eh der Tag erſchien:

„Nun mögt ihr mich mahnen,
Der Mord iſt vollbracht!
Mein Leid zu ſagen,
Oder abzulaßen.

15 „Grimmes ſah ich,
Gunnar, im Schlaf:
Im Saal Alles todt,
Ich ſchlief im kalten Bett,
Dieweil du, König,
Kummervoll ritteſt
Die Feßel am Fuß
In der Feinde Heer:
So ſoll, Niflungen,
All eur Geſchlecht
Die Macht miſſen,
Denn meineidig ſeid ihr.

16 „So gänzlich, Gunnar,
Vergaßeſt dus,
Wie das Blut in die Fußſpur
Euch beiden rann!
Nun haſt du das Alles:
Ihm übel gelohnt,
Daß der Fürſt der Vorderſte
Stäts gefunden ward.

17 „Klar ward es erkannt,
Da geritten kam
Zu Mir der Muthige,
Mich zu werben dir,
Wie der Wehrſcharweiſer
Wandellos
Die Eide hielt
Dem jungen Helden.

18 „Das Schwert legte,
Das goldgeſchmückte,
Der mächtige König
Mitten zwiſchen uns,
Mit Feuer außen
Die Ecken belegt,
Mit Eitertropfen
Innen beſtrichen."

19 Sie ſchwiegen Alle
Still bei dem Wort.
Keinem gefiel
Solcher Frauenbrauch,
Wie ſie mit Weinen
Nun ſprach von dem Werk,
Zu dem ſie lachend
Die Helden lud.

Hier iſt in dem Liede geſagt von dem Tode Sigurds. Und geht es hier ſo zu, als hätten ſie ihn draußen getödtet; aber Einige erzählen ſo, daß ſie ihn erſchlugen drinnen in ſeinem Bette, den ſchlafenden. Aber deutſche Männer ſagen, daß ſie ihn erſchlugen draußen im Walde. Und ſo heißt es im alten Liede von Gudrun, daß Sigurd und Giukis Söhne zum Thing geritten waren, als ſie ihn erſchlugen. Aber das ſagen Alle einſtimmig, daß ſie ihn treulos betrogen und ihn mordeten liegend und wehrlos.

11. Sigurdharkvidha Fafnisbana thridhja.

Das dritte Lied von Sigurd dem Fafnirstödter.

1 Einſt geſchahs, daß Sigurd
Giuki beſuchte,
Der junge Wölſung,
Des Wurms Bezwinger.
Mit beiden Brüdern
Schloß er den Bund;
Die Unverzagten
Schwuren ſich Eide.

2 Eine Maid bot man ihm
Und Menge des Schatzes,
Die junge Gudrun,
Giukis Tochter.
Traulich tranken
Manchen Tag
Sigurd der junge
Und die Söhne Giukis.

3 Bis ſie um Brunhild
Zu bitten fuhren,
Da ſich auch Sigurd
Ihnen geſellte,
Der junge Wölſung,
Als des Weges kundig;
Sein wäre ſie,
Wollt es das Schickſal.

4 Sigurd der ſüdliche
Legte ſein Schwert,
Die zierliche Waffe,
Mitten zwiſchen ſie.
Er küſste nicht
Die Königin,
Der humiſche Held
Hob ſie nicht in den Arm:
Dem Erben Giukis
Gab er die junge.

5 An ihrem Leibe
Lag kein Tadel,
An der Reinen
War nichts zu rügen,
Kein Fehl zu finden
Noch auszuforſchen.
Inmittelſt giengen
Grimme Nornen.

6 Allein ſaß ſie außen,
Wenn der Abend kam,
Laut zu ſprechen
Mit ſich begann ſie:
„Sterben will ich
Oder Sigurd hegen,

Den alljungen Mann,
In meinem Arm.

7 „Die rasche Rede,
Nun reut sie mich wieder:
Seine Gattin ist Gudrun
Und ich bin Gunnars.
Langes Leid
Schuf uns leide Norne!"

8 Oft gieng sie, ganz
Von Grimm erfüllt,
Ueber Eis und Gletscher,
Wenn der Abend kam,
Daß Er und Gudrun
Zu Bette giengen
Und Sigurd die Braut
In die Decken barg,
Der hunische Held
Die herrliche Frau.

9 Sie mahnte die Männer
Zum Mord im Zorn:
„Ganz und gar
Sollst du, Gunnar, entsagen
Mir zumal
Und meinen Landen.
Nicht froh hinfort,
Werd ich, Fürst, bei dir.

10 „Dahin will ich wieder
Wo ich war zuvor,
Zu meinen Freunden
Und nächsten Vettern.
Da will ich einsam
Mein Leben enden,
So du nicht sterben
Läßest den Sigurd
Und vielen Fürsten
Furchtbar gebietest.

12 „Fort mit dem Vater
Fahre der Sohn:
Unweise wär es
Den jungen Wolf ziehn.
Welchem Manne
Wird die Mordbuße
Zu sanfter Sühne
Bei des Sohnes Leben?"

13 Trübe ward Gunnar
Und trauervoll,
Schwankendes Sinnes
Saß er den langen Tag:
Immer wust er
Nicht für gewiss
Was ihm am Meisten
Möchte geziemen,
Was ihm zu thun
Das Tauglichste wäre:
Er wuste, des Wölsungs
Würd er beraubt,
Und konnte Sigurds
Verlust nicht verschmerzen.

14 Das Eine bedacht er
So lang als das andre.
Das war selten

Geſchehen vordem,
Daß der Königswürde
Ein Weib entſagte.
Da hieß er den Högni
Zum Geſpräche heiſchen,
Denn volles Vertrauen
Trug er zu dem.

Gunnar.

15 Mir iſt Brunhild,
Budlis Tochter,
Lieber als alle,
Die edelſte Frau.
Das Leben lieber
Will ich laßen
Als der Schönen entſagen
Und ihren Schätzen.

16 Hilfſt du uns, Högni,
Den Helden berauben?
Gut iſt des Rheines
Gold zu beſitzen,
In Freude zu walten
Des vielen Gutes
Und ganz in Ruhe
Des Glücks zu genießen. —

17 Aber Högni
Gab ihm zur Antwort:
„Das gebührt uns
Nicht zu vollbringen:
Mit dem Schwert zu brechen
Geſchworne Eide,
Geſchworne Eide,
Beſtärkte Treu!

18 „Wir wißen auf der Welt
Nicht ſo Glückliche wohnen
So lange wir Biere
Das Volk beherrſchen
Und hier der huniſche
Heerführer lebt,
Noch irgend auf Erden
So edle Sippe.
Wenn ferner wir fünf
Noch Fürſten zeugen,
Wir möchten der Männer
Geſchlechter bemeiſtern.

19 „Ich weiß von wannen
Die Wege laufen:
Brunhilde quält dich:
Du kannſt ſie nicht ſtillen“.

Gunnar.

20 Wir wollen den Guthorm
Zum Morde gewinnen,
Den jüngern Bruder,
Der bar iſt des Witzes.
Er hat nicht Antheil
An den geſchwornen Eiden,
Geſchwornen Eiden,
Beſtärkter Treu. —

21 Leicht aufzureizen
War der Uebermüthige:
Bald ſtand dem Sigurd
Der Stahl im Herzen.

22 Der Recke raſch
Erhob ſich zur Rache

37 Doch ſagte Atli
Mir das allein;
Er gebe die Hälfte
Der Habe mir nicht,
Der Macht noch des Goldes,
Ich ſei denn vermählt.
Auch würde mir nichts
Des erworbenen Horts,
Der Schätze, die ſchon
Mir ſchenkte der Vater,
Des Goldes und Gutes,
Das er gab dem Kind.

38 Da ſchwankte mein Sinn
Erſt unentſchieden,
Ob ich fechten ſollte
Und Männer fällen
In blanker Brünne
Um des Bruders Unglimpf.
Das hätte das Volk
Erfahren mit Schrecken,
Manchem Mann hätt es
Den Muth beſchwert.

39 Da gieng ich gern
Den Vergleich mit ihm ein.
Doch hätt ich lieber
Den Hort genommen,
Die rothen Spangen
Des Erben Sigmunds.
Nicht mocht ich eines andern
Mannes Schätze,
Wollt Einen lieben,
Nicht mehr als Einen:
Nicht wankelmüthigen
Sinns war die Maid.]

40 Dieß Alles wird Atli
Dereinſt befinden,
Hört er von meinem
Vollbrachten Mord.
Denn wie ſoll ein edel
Geartetes Weib
Mit frembem Manne
Das Leben führen?
Da wird mir bald
Geblößt das Leid".

41 Auf ſtand Gunnar,
Der Scharen Gebieter,
Und ſchlang die Hände
Der Frau um den Hals.
Sie giengen alle
Und jeder einzeln
Aufrichtgen Herzens
Ihr abzuwehren.

42 Doch ſich vom Halſe
Stieß ſie Jeden,
Ließ ſich Niemand verleiden
Den langen Gang.

43 Da hieß er den Högni
Zum Geſpräche heiſchen:
Es ſollen zuſammen
In den Saal gehn die Männer,
Deine mit meinen —
Uns drängt die Noth —

30 Da lachte Brunhild,
Budlis Tochter,
Heute noch einmal
Aus ganzem Herzen,
Da bis an ihr Bette
Den Raum durchbrach
Der gellende Schrei
Der Giukis Tochter.

31 Anhub da Gunnar,
Der Habichte Fürst:
„Schlag kein Gelächter auf,
Schadenfrohe,
Heiter in der Halle
Als brächt es dir Heil.
Wie haſt du die lautere
Farbe verloren,
Verderbenſtifterin,
Die ſelbſt wohl verdirbt!

32 „Du wäreſt würdig,
Weib, daß wir hier
Dir vor den Augen
Den Atli erſchlügen,
Daß du ſähſt an dem Bruder
Blutige Wunden,
Quellende Wunden
Du könnteſt verbinden.“

33 Da ſprach Brunhild,
Budlis Tochter:
Wer reizt dich, Gunnar?
Du haſt dich gerochen.
Den Atli ängſtet
Dein Uebermuth nicht:
Er wird am längſten
Von euch beiden leben
Und immer mehr
Als du vermögen.

34 [Laß dir ſagen, Gunnar,
Du ſelber zwar weiſt es,
Wie raſch ihr euch, Recken,
Beriethet zur That.
Allzung ſaß ich
Und ohne Sorgen
Mit herrlicher Habe
Im Hauſe des Bruders.

35 Nicht war mir Noth,
Daß ein Mann mich nähme
Als ihr Sohne Giukis
Im Hof uns erſchient,
Auf Hengſten ihr drei
Herrſcher der Völker;
Wahrlich mir frommte
Wenig die Fahrt!

36 Verheißen hatt ich mich
Dem hehren König,
Der mit Golde ſaß
Auf Granis Rücken.
Nicht war er euch
An den Augen gleich,
Nicht von Antlitz
In Einem Stücke,
Obwohl auch Ihr euch
Volkskönige wähnt.

Und warf den Geer
Nach dem Mordgierigen:
Nach Guthorm flog,
Dem Fürſten, kräftig
Das glänzende Eiſen
Aus des Edlings Hand.

23 Entzweigeſpaltet
Sank ſein Feind:
Haupt und Hände
Hinflogen weit,
Der Füße Theil fiel
Flach auf den Boden.

24 Gudrun lag,
Die Gute, ſchlafend
An Sigurds Seite
Sorgenlos;
Doch war der Wonne
Bar ihr Erwachen:
Sie floß in Freirs
Freundes Blut.

25 Da ſchlug ſie ſo ſtark
Zuſammen die Hände,
Daß der Hartgeherzte
Im Bett ſich erhob:
„Gräme dich, Gudrun,
So grimmig nicht,
Blutjunge Braut:
Deine Brüder leben.

26 Einen Erben hab ich,
Allzujungen
Fern zu fliehn
Aus der Feinde Haus.
Die Helden haben
Unheimlichen, ſchwarzen
Neumondsrath
Nächtlich erdacht.

27 Ihnen zeltet ſchwerlich mehr,
Und zeugteſt du ſieben,
Solch ein Schweſter-
Sohn zum Thing.
Wohl weiß ich
Wie es bewandt iſt:
All des Unheils
Iſt Brunhild Urſach.

28 Mich liebte die Maid
Vor allen Männern;
Nichts hab ich gegen
Gunnarn gethan.
Ich ſchirmte die Sippe,
Geſchworne Eide;
Doch heiß ich der Friedel
Nun ſeiner Frau".

29 Die Königin ſtöhnte,
Der König erſtarb.
Sie ſchlug ſo ſtark
Die Hände zuſammen,
Daß auf dem Brette
Die Becher klangen,
Und hell die Gänſe
Im Hofe kreiſchten.

30 Da lachte Brunhild,
Budlis Tochter,
Heute noch einmal
Aus ganzem Herzen,
Da bis an ihr Bette
Den Raum durchbrach
Der gellende Schrei
Der Giukis Tochter.

31 Anhub da Gunnar,
Der Habichte Fürst:
„Schlag kein Gelächter auf,
Schadenfrohe,
Heiter in der Halle
Als brächt es dir Heil.
Wie haſt du die lautere
Farbe verloren,
Verderbenſtifterin,
Die ſelbſt wohl verdirbt!

32 „Du wäreſt würdig,
Weib, daß wir hier
Dir vor den Augen
Den Atli erſchlügen,
Daß du ſähſt an dem Bruder
Blutige Wunden,
Quellende Wunden
Du könnteſt verbinden.“

33 Da ſprach Brunhild,
Budlis Tochter:
Wer reizt dich, Gunnar?
Du haſt dich gerochen.
Den Atli ängſtet
Dein Uebermuth nicht:
Er wird am längſten
Von euch beiden leben
Und immer mehr
Als du vermögen.

34 [Laß dir ſagen, Gunnar,
Du ſelber zwar weiſt es,
Wie raſch ihr euch, Recken,
Beriethet zur That.
Allzung ſaß ich
Und ohne Sorgen
Mit herrlicher Habe
Im Hauſe des Bruders.

35 Nicht war mir Noth,
Daß ein Mann mich nähme
Als ihr Sohne Giukis
Im Hof uns erſchient,
Auf Hengſten ihr drei
Herrſcher der Völker;
Wahrlich mir frommte
Wenig die Fahrt!

36 Verheißen hatt ich mich
Dem hehren König,
Der mit Golde ſaß
Auf Granis Rücken.
Nicht war er euch
An den Augen gleich,
Nicht von Antlitz
In Einem Stücke,
Obwohl auch Ihr euch
Volkskönige wähnt.

37 Doch ſagte Atli
Mir das allein,
Er gebe die Hälfte
Der Habe mir nicht,
Der Macht noch des Goldes,
Ich ſei denn vermählt.
Auch würde mir nichts
Des erworbenen Horts,
Der Schätze, die ſchon
Mir ſchenkte der Vater,
Des Goldes und Gutes,
Das er gab dem Kind.

38 Da ſchwankte mein Sinn
Erſt unentſchieden,
Ob ich fechten ſollte
Und Männer fällen
In blanker Brünne
Um des Bruders Unglimpf.
Das hätte das Volk
Erfahren mit Schrecken,
Manchem Mann hätt es
Den Muth beſchwert.

39 Da gieng ich gern
Den Vergleich mit ihm ein.
Doch hätt ich lieber
Den Hort genommen,
Die rothen Spangen
Des Erben Sigmunds.
Nicht mocht ich eines andern
Mannes Schätze,
Wollt Einen lieben,
Nicht mehr als Einen:
Nicht wankelmüthigen
Sinns war die Maid.]

40 Dieß Alles wird Atli
Dereinſt befinden,
Hört er von meinem
Vollbrachten Mord.
Denn wie ſoll ein edel
Geartetes Weib
Mit fremdem Manne
Das Leben führen?
Da wird mir bald
Gebüßt das Leid".

41 Auf ſtand Gunnar,
Der Scharen Gebieter,
Und ſchlang die Hände
Der Frau um den Hals.
Sie giengen alle
Und jeder einzeln
Aufrichtgen Herzens
Ihr abzuwehren.

42 Doch ſich vom Halſe
Stieß ſie Jeden,
Ließ ſich Niemand verleiden
Den langen Gang.

43 Da hieß er den Högni
Zum Geſpräche heiſchen:
Es ſollen zuſammen
In den Saal gehn die Männer,
Deine mit meinen —
Uns drängt die Noth —

Mit ſcharfem Schwert,
Die ſchwerbetrübte.

59 Schicklicher ſtiege
Unſre Schweſter Gudrun
Heut auf den Holzſtoß
Mit dem Herrn und Gemahl,
Gäben ihr gute
Geiſter den Rath
Oder beſäße ſie
Unſern Sinn.

60 Schwer ſprech ich ſchon;
Doch ſoll Gudrun
Durch unſre Abgunſt
Nicht untergehn.
Von hohen Wellen
Gehoben treibt ſie
Zu jenem jähen
Jonakursſtrand.

61 Verſchieden geſinnt
Sind Jonakurs Söhne.
Swanhilden ſendet
Sie ſelbſt aus dem Lande,
Die dem Sigurd entſproß
Und Ihrem Schooß;
Da rauben ihr Bickis
Räthe das Leben,
Denn Unheil hängt
Ueber Jörmunreks Haus.
So iſt Sigurds
Geſchlecht vernichtet,
So größer und grimmer
Gudruns Leid.

62 Bitten will ich dich
Eine Bitte;
Ich laß es im Leben
Die letzte ſein:
Eine breite Burg
Erbau auf dem Felde,
Daß uns allen
Darunter Raum ſei,
Die ſammt Sigurden
Zu ſterben kamen.

63 Die Burg umziehe
Mit Zelten und Schilden,
Erleſnem Geleit
Und Leichengewand,
Und brennt mir zur Seiten
Den Hunengebieter.

64 Dem Hunengebieter
Brennt zur Seite
Meine Knechte mit koſtbaren
Ketten geſchmückt:
Zwei zu Häupten
Und zwei zu den Füßen,
Dazu zwei Hunde
Und der Habichte zwei.
Alſo iſt Alles
Eben vertheilt.

65 Bei uns blinke
Das beißende Schwert,
Das ringgezierte,
So zwiſchen gelegt
Wie da wir beiden

Kommt ihr zu ſterben
Und mich heimzuſuchen,
Nicht herrliches Gut.

51 Sitze nun, Gunnar,
Ich will dir ſagen,
Ich lebensmüde,
Dein lichtes Gemahl.
Nicht liegt euch im Sunde
Das Schiff geborgen,
Ob Ich das Leben
Verloren habe.

52 Schneller als du denkſt
Verſöhnt ſich dir Gudrun.
Die kluge Königin
Hat bei dem König
Trübe Gedanken
An den todten Gemahl.

53 Eine Maid wird geboren
Aus Mutterſchooße:
Heller als
Der lichte Tag,
Als der Sonnenſtral
Wird Swanhilde ſein.

54 Einem Helden geben
Wirſt du Gudrunen,
Die mit Geſchoßen
Die Krieger ſchädigt.
Nicht nach Wunſch
Wird ſie vermählt:
Atli ſoll ſie
Zur Ehe nehmen,
Budlis Geborner,
Der Brüder mein.

55 An Manches muß ich denken,
Wie ihr thatet an mir:
Heillos habt ihr
Mich hintergangen.
Aller Luſt war ich ledig
Dieweil ich lebte.

56 Oddrunen willſt du
Zu eigen haben;
Aber Atli giebt ſie
Zur Ehe dir nicht:
Da werdet ihr heimlich
Zuſammen halten.
Sie wird dich lieben
Wie ich dich würde,
Hätte das Schickſal
Uns Solches gegönnt.

57 Dich wird Atli
Uebel ſtrafen:
In die wüſte Wurmhöhle
Wirſt du gelegt.

58 Darnach unlange
Ereignet es ſich,
Daß Atli argen
Ausgang nimmt,
Sein Glück verliert,
Das Leben einbüßt.
Ihn tödtet die grimme
Gudrun im Bette

Mit ſcharfem Schwert,
Die ſchwerbetrübte.

59 Schicklicher ſtiege
Unſre Schweſter Gudrun
Heut auf den Holzſtoß
Mit dem Herrn und Gemahl,
Gäben ihr gute
Geiſter den Rath
Oder beſäße ſie
Unſern Sinn.

60 Schwer ſprech ich ſchon;
Doch ſoll Gudrun
Durch unſre Abgunſt
Nicht untergehn.
Von hohen Wellen
Gehoben treibt ſie
Zu jenem jähen
Jonakursſtrand.

61 Verſchieden geſinnt
Sind Jonakurs Söhne.
Swanhilden ſendet
Sie ſelbſt aus dem Lande,
Die dem Sigurd entſproß
Und Ihrem Schooß;
Da rauben ihr Bickis
Räthe das Leben,
Denn Unheil hängt
Ueber Jörmunreks Haus.
So iſt Sigurds
Geſchlecht vernichtet,
So größer und grimmer
Gudruns Leid.

62 Bitten will ich dich
Eine Bitte;
Ich laß es im Leben
Die letzte ſein:
Eine breite Burg
Erbau auf dem Felde,
Daß uns allen
Darunter Raum ſei,
Die ſammt Sigurden
Zu ſterben kamen.

63 Die Burg umziehe
Mit Zelten und Schilden,
Erleſnem Geleit
Und Leichengewand,
Und brennt mir zur Seiten
Den Hunengebieter.

64 Dem Hunengebieter
Brennt zur Seite
Meine Knechte mit koſtbaren
Ketten geſchmückt:
Zwei zu Häupten
Und zwei zu den Füßen,
Dazu zwei Hunde
Und der Habichte zwei.
Alſo iſt Alles
Eben vertheilt.

65 Bei uns blinke
Das beißende Schwert,
Das ringgezierte,
So zwiſchen gelegt
Wie da wir beiden

Ein Bette beſtiegen
Und man uns nannte
Mit ehlichem Namen.

66 So fällt dem Fürſten
Nicht auf die Ferſe
Die Pforte des Saals,
Die ringgeſchmückte,
Wenn auf dem Fuß ihm folgt
Mein Leichengefolge.
Aermlich wird
Unſre Fahrt nicht ſein.

67 Ihm folgen mit mir
Der Mägde fünf,
Dazu acht Knechte
Edeln Geſchlechts,
Meine Milchbrüder
Mit mir erwachſen,
Die ſeinem Kinde
Budli geſchenkt.

68 Manches ſprach ich;
Mehr noch ſagt' ich,
Gönnte zur Rede
Der Gott mir Raum.
Die Stimme verſagt,
Die Wunden ſchwellen;
Die Wahrheit ſagt ich,
So gewiſs ich ſterbe.

12. Helreidh Brynhildar.

Brunhildens Todesfahrt.

Nach Brunhildens Tode wurden zwei Scheiterhaufen gemacht, Einer für Sigurd, und der brannte zuerſt; darnach ward Brunhild verbrannt, und lag ſie auf einem Wagen, der mit Leichengeweben bedeckt war. Es wird erzählt, daß Brunhilde auf dem Wagen zur Unterwelt fuhr und durch eine Höhle kam, wo ein Rieſenweib wohnte. Das Rieſenweib ſprach:

1 Fort, erfrech dich
Nicht zu fahren
Durch meine ſteinge-
ſtützten Häuſer.
Beßer ziemte dir,
Worten zu wirken
Als den Gatten
Begehren der Andern.

2 Walländiſch Weib,
Was willſt du ſuchen,
Allgieriges Haupt, hier
In meinem Haus?
Du wuſcheſt, Bewehrte,
Verlangt dichs zu wißen,
Von den Händen dir manchesmal
Menſchenblut.

Brunhild.

3 Was wirfſt du mir vor,
Weib aus Stein?
Hab ich im Kriegsheer
Auch gekämpft,
So bin ich die beßere
Doch von uns beiden,
Wenn unſern Adel
Einſichtge prüfen.

Rieſenweib.

4 Du biſt, Brunhild,
Budlis Tochter,
In widrigſter Stunde
Zur Welt geboren:
Durch dich iſt der Erben
Giuki ohne,
Du haſt ſein hohes
Haus geſtürzt.

Brunhild.

5 Vom Wagen kündigt
Die Kluge dir
Der Witzloſen,

Verlangt dichs zu wißen:
Mich machten Giukis
Erben meiner
Liebe verluſtig,
Der Eide ledig.

6 Der hochherzge König
Ließ die Hemden
Uns acht Schweſtern
Unter die Eiche tragen:
Zwölf Winter war ich,
Verlangt dichs zu wißen,
Als ich dem jungen
Fürſten den Eid ſchwur.

7 Alle hießen mich
In Hlindalir
Hild unſerm Helme,
Wohin ich kam.

8 Da ließ ich den alten
Fürſten des Landes
Hialmgunnar hinab
Gehn zur Hel,
Gab Sieg dem jungen
Bruder Audas:
Darüber ward mir
Odin ergrimmt.

9 Er umſchloß mich mit Schilden
In Skatalundr,
Mit rothen und weißen;
Mich ſchnürten die Ränder.
Dem gebot er
Meinen Schlaf zu brechen,
Der immer furchtlos
Würd erfunden.

10 Um meinen Saal,
Den ſüdlich gelegnen,
Ließ er hoch des Holzes
Verheerer entbrennen:
Darüber reiten
Nur ſollte der Recke,
Der das Gold mir brächte
Im Bette Fafnirs.

11 Der raſche Ringſpender
Ritt auf Grani
Hin, wo mein Hüter
Das Land beherrſchte.
Der beſte deuchte mich
Der Degen alle
Der däniſche Fürſt
Im Heldengefolge.

12 Wir lagen mit Luſt
Auf Einem Lager
Als ob er mein Bruder
Geboren wäre.
Keiner von beiden
Konnt um den andern
In acht Nächten
Die Arme fügen.

13 Doch gab mir Gudrun Schuld,
Giukis Tochter,
Daß ich dem Sigurd
Im Arm geſchlafen.
Was ich nicht wollte

Gewahrt' ich da:
Daß ich überlistet ward
Bei der Verlobung.

Zum Unheil werden
Noch allzulange
Männer und Weiber
Zur Welt geboren.
Aber wir beide
Bleiben zusammen,
Ich und Sigurd:
Versinke, Riesenbrut!

13. Gudhrúnarkvidha fyrsta.

Das erſte Gudrunenlied.

Gudrun ſaß über dem todten Sigurd; ſie weinte nicht wie andere Frauen, aber ſchier wäre ſie vor Leid zerſprungen. Auch traten Frauen und Männer hinzu, ſie zu tröſten; aber das war nicht leicht. Es wird geſagt, Gudrun habe etwas gegeßen von Fafnirs Herzen und ſeitdem der Vögel Stimmen verſtanden. Auch dieß wird von Gudrun geſagt:

1 Einſt wars, daß Gudrun
Zu ſterben begehrte,
Da ſie ſorgend ſaß
Ueber Sigurden.
Sie ſchluchzte nicht,
Noch ſchlug ſie die Hände,
Brach nicht in Klagen aus
Wie Brauch iſt der Frauen.

2 Ihr nahten Helden,
Höfiſche Männer,
Das grimmige Leid
Ihr zu lindern bedacht.
Doch Gudrun konnte
Vor Gram nicht weinen,
Schier zerſprungen
Wär ſie vor Schmerz.

3 Herrliche Frauen
Der Helden ſaßen,
Goldgeſchmückte,
Neben Sigurd.
Eine Jede ſagte
Von ihrem Jammer,
Dem traurigſten, den ſie
Ertragen hatte.

4 Da ſprach Giaflög,
Giukis Schweſter:
Mich acht ich auf Erden
Die Unſeligſte.
Der Männer verlor ich
Nicht minder als fünf,
Der Töchter zwei
Und drei Schweſtern,
Acht Brüder;
Ich allein lebe.

5 Doch Gudrun konnte
Vor Gram nicht weinen,

So trug ſie Trauer
Um den Tod des Gemahls,
So füllte ſie Grimm
Um des Fürſten Mord.

6 Da unterbrach ſie Herborg,
Die Hunnenkönigin:
Ich hab von herberm
Harm zu ſagen:
Sieben Söhne ſind
Im ſüdlichen Land
Und mein Mann der achte
Mir erſchlagen.

7 Um Vater und Mutter
Und vier Brüder
Haben mich Wind
Und Wellen betrogen;
Die Brandung zerbrach
Die Bordbielen.

8 Selbſt die Beſtattung
Muſt ich beſorgen,
Die Holzhilrde ſelber
Zur Helfahrt ſchlichten.
Das Alles litt ich
In Einem Halbjahr,
Und Niemand tröſtete
Mich in der Trauer.

9 Dann kam ich in Haft
Als Heergefangne
Noch vor dem Schluß
Desſelben Halbjahrs.
Da beſorgt ich den Schmuck
Und band die Schuhe
Alle Morgen
Der Gemahlin des Herſen.

10 Sie drohte mir immer
Aus Eiferſucht,
Wozu ſie mit harten
Hieben mich ſchlug.
Niemals fand ich
So freundlichen Herrn,
Aber auch nirgend
So neidiſche Herrin.

11 Doch Gudrun konnte
Vor Gram nicht weinen,
So trug ſie Trauer
Um den Tod des Gemahls,
So füllte ſie Grimm
Um des Fürſten Mord.

12 Da ſprach Gullrönd,
Giukis Tochter:
„Wenig weiſt du, Pflegerin,
Ob weiſe ſonſt,
Das Herz einer jungen
Frau zu erheitern.
Was habt ihr des Helden
Leiche verhüllt?“

13 Sie ſchwang den Schleier
Von Sigurd nieder,
Und wandt ihm die Wange
Zu des Weibes Schooß.

„Nun ſchau den Geliebten,
Füge den Mund zu der Lippe
Und umhalſ ihn wie einſt
Den heilen König.“

14 Auf ſah Gudrun
Einmal nur,
Sah des Helden Haar
Erharrſcht vom Blute,
Die leuchtenden Augen
Des Fürſten erloſchen,
Vom Schwert durchbohrt
Des Königs Bruſt.

15 Da ſank aufs Kiſſen
Zurück die Königin,
Ihr Stirnband riß,
Roth ward die Wange,
Ein Regenſchauer
Rann in den Schooß.

16 Da jammerte Gudrun,
Giukis Tochter,
Daß Zähren ſtromweis
Niederſtürzten,
Und hell auf ſchrieen
Im Hofe die Gänſe,
Die zieren Vögel,
Die Gudrun zog.

17 Da ſprach Gullrönd,
Giukis Tochter:
Euch hat die mächtigſte
Liebe vermählt,
Von allen, die
Auf Erden leben.
Du fandeſt außen
Noch innen Frieden,
Schweſter mein,
Als bei Sigurd nur.

18 Da ſprach Gudrun,
Giukis Tochter:
So war mein Sigurd
Bei Giukis Söhnen,
Wie hoch aus Halmen
Edles Lauch ſich hebt,
Oder ein blitzender Stein
Am Bande getragen,
Ein köſtlich Kleinod,
Ueber Könige ſcheint.

19 So deucht auch ich
Den Degen des Königs
Höher als Herians
Diſen hier.
Nun lieg ich verachtet
Wie das Laub,
Das im Forſte fiel,
Nach des Fürſten Tod.

20 Nun miſſ ich beim Male,
Miſſ ich im Bette
Den ſüßen Geſellen;
Das ſchufen die Giukungen.
Die Giukungen ſchufen
Mir grimmes Leid,

Schufen der Schweſter
Endloſen Schmerz.

21 So habt ihr den Leuten
Das Land verwüſtet
Wie ihr übel
Die Eide hieltet.
Nicht wirſt du, Gunnar,
Des Goldes genießen:
Dir rauben die rothen
Ringe das Leben,
Weil du Sigurden
Eide ſchwurſt.

22 Oft war im Volk
Die Freude größer,
Als mein Sigurd
Den Grani ſattelte,
Und ſie um Brunhild
Zu bitten fuhren,
Die unſelige,
Zu übelm Heil.

23 Da ſprach Brunhild,
Budlis Tochter:
Mann und Kinder
Miſſe die Bettel,
Welche dich, Gudrun,
Weinen lehrte,
In den Mund dir Worte
Am Morgen legte!

24 Da ſprach Gullrönd,
Giukis Tochter:
Schweige der Worte,
Weltverhaßte!
Immer den Edlingen
Warſt du zum Unheil;
Wie ſein ſchlimmes Schickſal
Scheut dich Jeder;
Sieben Könige
Quälſt du zu Tode,
Die der Freunde viel
Erſchlugſt den Frauen!

25 Da ſprach Brunhild,
Budlis Tochter:
An allem Unheil
Iſt Atli Schuld,
Budlis Sohn,
Der Bruder mein.

26 Als wir in der Halle
Des hunniſchen Volks
Des Wurmbetts Feuer
An dem Fürſten erſahn,
Des Beſuches hab ich
Seitdem entgolten,
Dieſes Anblicks
Gereut mich immer.

27 Sie ſtand an der Säule,
Ergriff den Schaft;
Es brannte Brunhilden,
Der Tochter Budlis,
Gluth in den Augen,
Gift ſpie ſie aus,
Da ſie Sigurds
Wunden ſah.

Darauf gieng Gudrun in Wälder und Wüſten bis Dänemark, wo ſie bei Thora, Hakons Tochter, ſieben Halbjahre weilte. Brunhilde wollte Sigurden nicht überleben. Sie ließ acht Knechte und fünf Mägde tödten. Darauf durchbohrte ſie ſich ſelbſt mit dem Schwerte wie geſagt iſt in dem kürzern Sigurdsliede.

14. Dráp Niflunga.

Mord der Niflunge.

Gunnar und Högni nahmen da alles Gold, Fafnirs Erbe. Da entſtand Feindſchaft zwiſchen den Giukungen und Atli. Denn er beſchuldigte die Giukungen, ſie ſeien an Brunhilds Tode Schuld. Da verglichen ſie ſich dahin, daß ſie ihm Gudrun zur Ehe gäben. Dieſer aber gaben ſie einen Vergeßenheitstrank zu trinken ehe ſie einwilligte, daß ſie dem Atli vermählt würde. Atlis Söhne waren Erp und Eitil; aber Gudruns Tochter von Sigurd war Swanhilde. König Atli lud Gunnar und Högni zum Gaſtgebot, wozu er ſich als Boten des Wingi oder Knefröd bediente. Gudrun ahnte Tücke und ſchickte in runiſchen Zeichen Warnungsworte, daß ſie nicht kommen ſollte, und zum Wahrzeichen ſchickte ſie dem Högni den Ring Andwaranaut, an den ſie Wolfshaare knüpfte. Gunnar hatte Oddrun, Atlis Schweſter, zur Gemahlin begehrt, aber nicht erhalten. Da vermählte er ſich der Glömwera und Högni der Koſtbera. Deren Söhne waren Solar, Snäwar und Giuki. Als aber die Giukungen zu Atli kamen, da bat Gudrun ihre Söhne, daß ſie der Giukungen Leben erbäten; aber ſie wollten das nicht. Dem Högni ward das Herz ausgeſchnitten und Gunnar in den Schlangenthurm geworfen. Er ſchlug die Harfe und ſang die Schlangen in den Schlaf; aber eine Natter durchbohrte ihn bis zur Leber.

15. Gudhrúnarkvidha önnur.

Das andere Gudrunenlied.

König Dietrich war bei Atli und hatte dort die meiſten ſeiner Mannen verloren. Dietrich und Gudrun klagten einander ihr Leid. Sie ſprach zu ihm und ſang:

1 Die Maid der Maide
Erzog mich die Mutter
Im leuchtenden Saal.
Ich liebte die Brüder,
Bis mich Giuki
Mit Gold bereifte,
Mit Gold bereifte
Und Sigurden gab.

2 So war Sigurd
Bei Giukis Söhnen
Wie hoch über Halme
Edler Lauch ſich hebt,
Wie der Hirſch über Haſen
Hochbeinig ragt
Und gluthrothes Gold
Ueber graues Silber.

3 Bis mir die Brüder
Nicht gönnen mochten
Den Helden zu haben,
Den Hehrſten aller.
Sie mochten nicht ruhen,
Nicht richten und ſchlichten
Bis ſie Sigurden
Erſchlagen ließen.

4 Ich hörte den Hufſchlag
Als Grani heim kam;
Sigurden ſelber
Sah ich nicht.
Alle Roſſe waren
Roth von Blut
Und in Schweiß geſchlagen
Von den Schächern.

5 Gramvoll gieng ich
Mit Grani reden,
Befragte das Pferd
Mit feuchter Wange;
Da ſenkte Grani
Ins Gras das Haupt:
Wohl wuſte der Hengſt,
Sein Herr ſei todt.

6 Lange zaubert' ich,
Zweifelte lange
Bevor ich den Volkshirten
Frug nach dem König.

7 Gunnar hieng das Haupt;
Doch Högni ſagte
Mir meines Sigurd
Mordlichen Tod:
Jenſeits des Stroms
Liegt er erſchlagen,
Der Guthorm fällte,
Den Wölfen zum Fraß.

8 Siehe den Sigurd
Dort gegen Süden;
Höre die Krähen
Und Raben krächzen,
Falken froh
Die Flügel ſchlagen
Und Wölfe heulen
Um deinen Helden. —

9 „Wie haſt du, Högni,
Solchen Harm
Dem wonnewaiſen
Weibe geſagt?
Daß die Raben und Falken
Das Herz dir zerführten
Weit über Land,
Und du Leute nicht ſähſt!"

10 Högni antwortete
Mit einem Mal
Des ſanften Sinnes
Mit Schmerz beraubt:
„Das gäbe dir, Gudrun,
Erſt Grund zu weinen,
Wenn Mir auch die Raben
Das Herz zerrißen!"

11 Von ihrem Anblick
Gieng ich da einſam,
Von der Wölfe Leichenſchmaus
Die Brocken zu leſen.
Ich ſchluchzte nicht,
Noch ſchlug ich die Hände,
Brach nicht in Klagen aus
Wie Brauch iſt der Frauen,
Da ich ſorgend ſaß
Ueber Sigurden.

12 Die Nacht deuchte mich
Neumondsdunkel,
Da ich leidvoll lag
Ueber Sigurds Leiche.
Viel ſanfter würden
Die Wölfe mir ſcheinen,
Ließen ſie mich
Das Leben miſſen;
Zu brennen begehrt' ich
Wie Birkenholz.

13 Ich fuhr aus dem Forſt;
Nach der fünften Nacht
Naht ich den hohen
Hallen Alfs.
Sieben Halbjahre

Saß ich bei Thora,
Hakons Maid
In Dänemark.

14 In Gold ſtickte ſie
Mich zu zerſtreuen
Deutſche Säle
Und däniſche Schwäne.

15 Wir ſchufen die Spiele
Der Kämpen in Seide,
Die Helden der Herrſcher
In Handgewirke;
Rothe Ränder,
Huniſche Recken,
Mit Helm und Harniſch
Fürſtliches Heer.

16 Vom Strande ſtießen
Sigmunds Roſſe
Mit goldnem Schiffshelm,
Geſchnitztem Ende.
Wir wirkten und webten
Die Waffenthaten
Sigars und Siggeirs
Silblich in Fiſe.

17 Da hörte Grimhild,
Die gothiſche Frau,
Wie tief ihre Tochter
Den Gemahl betraure.
Sie ſchwang den Schleier ab,
Berief die Söhne;
Das zu erfahren
Frug ſie und ſprach:
Wer Sigmunds Sohn
Der Schweſter büßen,
Den erſchlagnen Gatten
Ihr gelten wolle?

18 Gunnar erbot ſich
Ihr Gold zu bieten
Ihren Harm zu ſühnen,
Und ſo auch Högni.
Da fragte ſie ferner,
Wer fahren wolle
Die Säumer zu ſatteln,
Die Wagen zu ſchirren,
Den Hengſt zu tummeln,
Den Habicht zu werfen,
Den Bolzen zu ſchießen
Vom krummen Bogen?

19 Waldar den Dänen
Und Jarisleif,
Eimod zum dritten
Und Jarisſkar
Führten ſie vor mich,
Fürſten gleich.
Rothe Waffenröcke
Trugen Langbarts Recken,
Helle Harniſche
Und ziere Helme,
Schwertumgürtet
Mit gelbem Haarſchmuck.

20 Ein Jeder verſprach mir
Köſtlichen Schmuck,

Köſtlichen Schmuck
Mit ſchmeichelnden Reden,
Ob ſie mich möchten
Für manches Leid
Auf Troſt vertröſten,
Wenn ich traute.

21 Grimhild brachte
Den Becher mir dar
Den kalten, herben,
Daß ich Harms vergäße.
Der Kelch war gekräftigt
Aus Urdas Quelle,
Mit urkalter See
Und ſühnendem Blut.

22 In das Horn hatten ſie
Allerhand Zeichen
Röthlich geritzt,
Die ich nicht errieth.
Den langen Lindwurm
Des Lands der Haddinge,
Ungeſchnittne Aehre
Und Angang-Thiere.

23 Im Gebräude beiſammen
War Bosheit viel,
Allerlei Wurzeln
Und Waldeckern,
Thau des Heerdes
Und Thiergeweide,
Geſottne Schweinsleber,
Die den Schmerz betäubt.

24 So vergeben
Vergaß ich da
Der Geſpräche Sigurds
All im Saal.
Könige kamen
Vor die Kniee mir drei,
Ehe ſie ſelber
Naht' und ſagte:

25 „Ich gebe dir, Gudrun,
Empfange das Gold,
Dein volles Erbgut
Nach des Vaters Tod,
Blanke Ringe,
Hlödwers Burgen
Und alle Fahrniſs
Des todten Fürſten.

26 Huniſche Töchter,
Die Teppiche wirken
Und Goldgürtel,
Dich zu ergetzen.
Du allein ſollſt ſchalten
Ueber Budlis Schätze
Mit Gold begabt
Als Atlis Gattin".

Gudrun.

27 Keinem Manne mehr
Will ich vermählt ſein,
Noch Brunhildens
Bruder haben.
Mir geziemt nicht

Mit Budlis Erzeugtem
Das Geſchlecht zu mehren
Und zuſammen zu leben.

Grimhild.

28 Nicht wolle den Harm
Dem Helden vergelten:
Wir Giukungen haben
Den Zwiſt erhoben.
So ſollſt du laßen
Als lebten dir beide
Sigurd und Sigmund,
Wenn du Söhne gewinnſt.

Gudrun.

29 Nicht mag ich mich mehr
Ermuntern, Grimhild,
Nicht Hoffnung hegen,
Je kehre der Held;
Seit ich an Sigurds
Herzblut ſchwelgen
Den Raben ſah,
Den raubgierigen.

Grimhild.

30 Ihn hab ich von Allen
Den edelſtgebornen
Der Fürſten befunden
Und den beſten in Vielem.
So freie den Fürſten:
Bis das Alter dich feßelt
Wirſt du verwaiſt ſein,
Wählſt du nicht Ihn.

Gudrun.

31 Biete mir nicht
Das bosheitvolle,
So aufdringlich
Mir dieſes Geſchlecht.
Dem Gunnar giebt er
Grimmen Tod,
Schneidet dem Högni
Das Herz aus dem Leibe.
Nicht fänd ich dann Frieden
Bis ich dem freveln
Kriegsbrandſchürer
Das Leben gekürzt. —

32 Mit Grauſen hörte
Grimhild das Wort,
Das ihren Kindern
Verderben kündete
Und den Untergang
All ihrem Geſchlecht.

Grimhild.

33 Noch leih ich dir Land
Und Leute viel,
Winbiörg, Walbiörg,
Willſt du ſie haben.
Nimm ſie lebenslang
Und laß den Zorn.

Gudrun.

33 Nun will ich ihn kieſen
Unter den Königen;
Doch wider Willen,

Auf der Freunde Wunſch.
Nie wird der Gatte
Glück mir bringen,
Meine Söhne büßen
Der Brüder Mord. —

34 Raſch auf die Roſſe
Saßen die Recken,
Die welſchen Weiber
Hob man zu Wagen.
Sieben Tage
Durchtrabten wir kaltes Land,
Andre ſieben ſetzten
Wir über See,
Durch dürre Steppen giengs
Die dritten ſieben.

35 Da hoben die Wächter
Der hohen Burg
Das Gitter empor:
Durch die Pforte ritten wir.
Atli weckte mich;
Aber ich ſchien ihm
Der Vorahnung voll
Von der Freunde Tod.

Atli.

36 So haben auch neulich
Mich Nornen geweckt;
Vergönnte das Graunbild
Günſtige Deutung!
Ich wähnte dich, Gudrun,
Giukis Tochter,
Mir die Bruſt durchbohren
Mit blankem Dolch.

Gudrun.

37 Feuer bedeutet
Der Traum von Dolchen,
Und heimlichen Haß
Der Hausfrau Zorn.
Ich brenne dir bald
Ein böſes Geſchwür aus,
Ich heile und lindre,
Wie leid du mir ſeiſt.

Atli.

38 Reiſer im Garten
Sah ich ausgerißen,
Die ich wollte
Wachſen laßen.
Entrauft mit der Wurzel,
Geröthet im Blut
Und aufgetragen,
Daß ich ſie äße.

39 Ich ſah von der Hand
Mir Habichte fliegen
Ohne Atzung,
Dem Untergang zu.
Ihre Herzen wähnt ich
Mit Honig zu eßen
Sorgenſchwer,
Geſchwollen von Blut.

40 Welfe wähnt' ich
Meiner Hand ſich entwinden,

Ich hörte sie harmvoll
Heulen und wimmern.
Ihr Fleisch, fürcht ich,
War faul geworden:
Mit Ekel aß ich
Da von dem Aase.

Gudrun.

41 Dir werden Schächer
Im Schlafgemach richten,
Den Lichtgelockten
Die Häupter lösen:
Sie werden erschlagen
Nach wenig Nächten,
Kurz vor Tag,
Und aufgetischt. —

42 Seitdem lieg ich
Den Schlummer meidend
Trotzig im Bette:
So will ich thun.

16. Gúdrúnarkvidha thridhja.

Das dritte Gudrunenlied.

Herkia hieß eine Magd Atlis, die seine Geliebte gewesen war. Sie sagte dem Atli, sie habe Dietrich und Gudrun beide beisammen gesehen. Darüber ward Atli sehr verstört. Gudrun sprach:

1 Was ist dir Atli,
Budlis Erbe?
Was belädt dir das Herz?
Du lachst nicht mehr.
Vielen Fürsten
Gefiel' es beßer,
Sprächst du mit den Leuten
Und sähst mich an.

Atli.

2 Mich grämt, Gudrun,
Giukis Tochter,
Was in der Halle
Mir Herkia sagte:
Du schliefst mit Dietrich
Unter Einer Decke,
Los in das Leintuch
Lägt ihr gehüllt.

Gudrun.

3 Ueber Alles das
Leist ich dir Eide
Bei jenem geweihten
Weißen Stein,
Daß ich mit Dietmars Sohne
Nicht zu schaffen hatte
Was dem Herren
Und Gatten gehört.

4 Hab ich den Herzogen
Gleich umhalst,
Den Unbescholtenen
Einmal vielleicht,
Auf Andres zielten
Unsre Gedanken,
Da harmvoll Zwiesprach
Hielten wir Zwei.

5 Zu dir kam Dietrich
Mit dreißig Mannen:
Nicht Einer lebt ihm
Von allen dreißigen.
Bring deine Brüder
In Brünnen hieher,

Mit deinen nächſten
Neffen umgieb mich.

6 Beſcheide der Sachſen,
Der ſüdlichen, Fürſten,
Der zu weihen weiß
Den wallenden Keßel. —

7 Siebenhundert Helden
Traten in die Halle,
Eh die Hand die Königin
In den Keßel tauchte.

Gudrun.

8 Nicht kommt mir Gunnar,
Nicht klag ichs dem Högni,
Nie ſoll ich mehr ſehn
Die ſüßen Brüder.
Rächen würde Högni
Den Harm mit dem Schwert.
So muß ich mich ſelber
Reinigen von Schuld. —

9 Sie tauchte die weiße
Hand in die Tiefe,
Griff aus dem Grunde
Die grünen Steine:
„Schaut nun, Fürſten,
Schuldlos bin ich,
Heil und heilig,
Wie der Hafen walle.“

10 Da lachte dem Atli
Das Herz im Leibe
Als er heil ſah
Gudruns Hände:
„So ſoll nun Herkia
Zum Hafen treten,
Welche der Gudrun
Zu ſchaden wähnte.“

11 Nie ſah Klägliches,
Wer nicht geſehn hat
Wie da Herkias
Hände verbrannten.
Sie führten die Maid
Zum faulenden Sumpf:
So ward der Gudrun
Vergolten der Harm.

17. Oddrúnargrátr.

Oddruns Klage.

Heidrek hieß ein König, ſeine Tochter hieß Borgny und Wilmund ihr Geliebter. Sie konnte nicht gebären bis Oddrun hinzu kam, Atlis Schweſter. Die war Gunnars Geliebte geweſen, des Sohnes Giukis. Von dieſer Sage iſt hier die Rede.

1 Ich hörte ſagen
In alten Geſchichten,
Daß eine Maid kam
Gen Morgenland.
Niemand wuſte,
Nicht Weib noch Mann,
Der Tochter Heidreks
Hülfe zu leiſten.

2 Das hörte Oddrun,
Atlis Schweſter,
Die Jungfrau winde ſich
In ſchweren Wehen.
Sie zog aus dem Stalle
Den ſcharfgezäumten
Und ſchwang dem Schwarzgaul
Den Sattel auf.

3 Sie ſpornte den ſchnellen
Den ebnen Sandweg,
Bis ſie die hohe
Halle ſtehn ſah.
Sie riß den Sattel
Von dem hungernden Roſs,
Trat ein und ſchritt
Entlang den Saal.
Dieß war das erſte,
Wort das ſie ſprach:

4 Was giebt es Gutes
In dieſen Gauen?
Was hört man hier
In Humenland?

Borgny ſprach:

5 Borgny liegt hier
Ueberbürdet mit Schmerzen,
Deine Freundin, Oddrun:
Eil ihr zu Hülfe.

Oddrun.

6 Welcher der Fürſten
Fügte dir Leid?
Warum iſt ſo bitter
Borgnys Qual?

Borgny.

7 Wilmund heißet
Des Herrſchers Vertrauter:
Er wand die Maid
In warme Decken
Fünf volle Winter
Ohne Wißen des Vaters. —

8 Sie ſprachen, dünkt mich,
Dieß und nicht mehr.
Mildreich ſaß ſie
Der Maid vor die Kniee.
Kräftig ſang Oddrun,
Mächtig ſang Oddrun
Zauberlieder
Der Borgny zu.

9 Da konnte den Kiesweg
Knab und Mädchen treten,
Holde Sprößlinge
Des Högnitödters.
Zu ſprechen ſäumte nicht
Die ſieche Maid;
Dieß war das erſte
Wort, das ſie ſprach:

10 So mögen milde
Mächte dir helfen,
Frigg und Freia
Und der Götter viel,
Wie du mich befreiteſt
Aus fährlicher Noth.

Oddrun.

11 Nicht hub ich mich her
Dir Hülfe zu bringen,
Weil du es werth wärſt
Irgend geweſen.
Ich gelobte und leiſtete
Was ich gelobte,
Hülfe zu bringen
Allen Gebärenden,
Als die Edlinge
Das Erbe theilten.

Borgny.

12 Irr biſt du, Oddrun,
Und ohne Beſinnung,
Daß du im Eifer
Alſo ſprichſt.
Wir lebten doch lange
Zuſammen im Lande
Zärtlich, wie zweier
Brüder Erzeugte.

Oddrun.

13 Wohl noch weiß ich,
Wie du des Abends ſprachſt,
Als ich Gunnarn
Das Gaſtmal zierte:
So arge Unſitte
Sprachſt du eifernd,
Werde keine Maid mehr
Ueben nach mir. —

14 Da ſetzte ſich nieder
Die ſorgenmüde,
Ihr Leid zu künden
Aus großem Kummer:

Oddrun.

15 Ich wuchs empor
In prächtiger Halle,
Mich lobten Viele
Und Keinem mißfiels.
Doch freut ich der Jugend
Und des Vaterguts
Fünf Winter mich nur
Bei des Vaters Leben.

16 Da war es das letzte
Wort, das er ſprach,
Der ſtolze König
Bevor er ſtarb:

17 Er hieß mich begaben
Mit rothem Golde
Und ſüdwärts ſenden
Dem Sohne Grimhilds.
Es mög unterm Monde
So edle Maid
Nicht geben, wenn günſtig
Der Gott mir bleibe.

18 Brunhild wirkte
Borten am Rahmen;
Sie hatte Land
Und Leute vor ſich.
Erde ſchlief noch
Und Ueberhimmel,
Als Fafnirs Beſieger
Die Burg erſah.

19 Kampf ward gekämpft
Mit welſcher Klinge
Und gebrochen die Burg,
Da Brunhild ſaß.
Nicht lange währt' es,
Wen mag es wundern?
Da kannte ſie alle
Die ſchlauen Künſte.

20 Die Sachen ſuchte ſie
So ſchwer zu rächen,
Daß wir Alle üble
Arbeit gewannen.
Das weiß man ſoweit
Als Menſchen wohnen
Wie ſie um Sigurd
Sich ſelber tödtete.

21 Aber dem Gunnar
War ich ſchon günſtig,
Dem Spangenverſchenker,
Wie Brunhild ſollte.
Gut thäte ſie, meint' er,
Den Helm zu tragen
Und wieder Wunſchmagd
Zu werden wie einſt.

22 Rothe Ringe
Boten die Recken
Meinem Bruder
Und große Bußen.
Für mich bot Gunnar
Funfzehn Güter,
Und Granis Rückenlaſt;
Wenn er es gerne nähme.

23 Das weigerte Atli:
Er wolle nicht,
Daß ihm Brautgabe gäben
Giukis Söhne.
Doch wir mochten nicht mehr
Die Minne bezwingen,
Wenn ich des Ringbrechers
Haupt nicht berührte.

24 Da murmelten Manche
Meiner Verwandten,
Als hätten wir beide
Heimliche Buhlschaft.
Aber Atli meinte,
Solch Unrecht würd ich
Schwerlich begehen,
Mir Schande zu machen.
Doch Solches sollte
So sicher Niemand
Von dem Andern leugnen,
Wo Liebe waltet.

25 Seine Späher
Sandte Atli,
Im tiefen Tann
Mein Thun zu belauschen.
Sie kamen, wohin sie
Nicht kommen sollten:
Wo wir beide lagen
Unter Einem Linnen.

26 Rothe Ringe
Boten wir den Recken,
Daß sie dem Atli
Alles verschwiegen.
Aber Alles
Sagten sie dem Atli;
Sie hatten Hast
Nach Haus zu kommen.

27 Aber der Gudrun
Hehlten sies gänzlich,
Der es zu wißen doch
Doppelt geziemte.

28 Goldhufige Hengste
Hörte man traben,
Da die Söhne Giukis
In den Schloßhof ritten.
Man hieb dem Högni
Das Herz aus dem Leibe
Und senkte den Gunnar
In den Schlangenthurm.

29 Nun war ich eitst
Wie öfter geschah
Zu Geirmund gegangen
Das Gastmal zu rüsten.
Der hohe Herrscher
Begann zu harfen:
Hoffnung hegte
Der hochgeborne
König, ich könnt ihm
Zu Hülfe kommen.

30 Da hört ich, und lauschte
Von Hlesey her,
Wie die Saitenstränge
Harmvoll schollen.

31 Ich mahnte die Mägde
Mit mir zu eilen:
Dem Fürſten wollt ich
Das Leben friſten.
Wir führten das Fahrzeug
Vorbei dem Forſt
Bis wir Atlis Wohnungen
Alle gewahrten.

32 Da hinkte her
Die heilloſe
Mutter Atlis:
Möchte ſie faulen!
Und grub ſich ganz
In Gunnars Herz,
Daß ich den ruhmreichen
Nicht retten mochte.

33 Oft verwundert mich,
Wurmbettgeſchundne!
Wie ich nun länger
Noch leben möge,
Die den Gewaltigen
Zu lieben wähnte,
Den Schwertverſchenker,
Wie mich ſelber.

34 Du ſaßeſt und lauſchteſt,
Dieweil ich dir ſagte
Unermeßliches Leid,
Meines und ihres.
Wir Alle leben
Nach eignem Geſchick:
Hier iſt Oddruns
Klage zu Ende.

18. Atlakvidha.

Die Sage von Atli.

Gudrun, Giukis Tochter, rächte den Tod ihrer Brüder, wie das weltberühmt ist. Sie tödtete zuerst Atlis Söhne, darauf tödtete sie den Atli selbst und verbrannte die Halle mit allem Gesinde. Davon ist diese Sage gedichtet:

1 Atli sandte
Einst zu Gunnar
Einen klugen Boten,
Knefröd genannt.
Er kam zu Giukis Hof
Und zu Gunnars Halle,
Erzbeschlagnem Gestühl
Und süßem Gebräude.

2 Das Gesinde trank,
Noch schwiegen die Listigen,
In der Halle den Wein
In Furcht vor den Hunnen.
Da kündete Knefröd
Mit kalter Stimme,
Der südliche Gesandte
Vom hohen Sitze:

3 Ein Geschäft zu bestellen
Sandte mich Atli
Auf knirschendem Ros
Durch den unkunden Schwarzwald,
Euch zu bitten, Gunnar,
Auf seine Bänke:
Mit erzbeschlagnen Helmen
Sucht Atli heim.

4 Da sollt ihr Schilde wählen
Und geschabte Eschen,
Hellgoldne Helme
Und hunnische Knechte,
Schabracken goldsilbern,
Schlachtrothe Panzer,
Geschoß krümmende,
Und knirschende Rosse.

5 Er giebt euch auch gerne
Die weite Gnitahaide,
Gellendem Geer
Nebst goldnem Steven,
Herrliche Schätze
Und Städte Danpis,
Und das schöne Gesträuch,
Das Schwarzwald genannt ist.

6 Das Haupt wandte Gunnar
Und ſprach zu Högni:
„Was räthſt du uns, Raſcher,
Auf ſolche Rede?
Gold wuſt ich nie
Auf Gnitahaide,
Daß wir nicht ſollten
So Gutes beſitzen.

7 „Sieben Säale haben wir
Der Schwerter voll,
Golden glänzen
Die Griffe jedem.
Mein Schwert iſt das ſchärfſte,
Der ſchnellſte mein Hengſt,
Die Bank ziert mein Bogen,
Meine Brünn iſt von Gold,
Hell glänzen Helm und Schild
Aus Karis Halle gebracht.
Ich achte ſie für beßer
Als alle hunniſchen.

8 „Was rieth uns die Schweſter,
Die den Ring uns ſandte,
In Wolfskleid gewickelt?
Mich dünkt, ſie warnt' uns.
Mit Wolfshaar gewahrt ich
Den rothen Ring umwunden:
Gefährlich iſt die Fahrt,
Die wir fahren ſollen." —

9 Nicht riethens die Neffen,
Noch die nächſten Verwandten,
Nicht Raumer und Rather
Noch reiche Fürſten.
Gunnar gebot da
Wie dem König gebührte
Munter beim Mal
Aus hohem Muth:

10 „Steh nun auf, Fiörnir,
Laß um die Sitze kreiſen
Der Helden Goldhörner
Durch die Hände der Knechte."

11 „Der Wolf wird des Erbes
Der Niflungen walten,
Graubärtge Greiſe!
Wenn Gunnar erliegt;
Braunzottige Bären
Das Bauland zerwühlen
Zur Freude der Hunde,
Wenn Gunnar nicht heimkehrt."

12 Den Landherrn geleiteten
Herrliche Leute,
Den Schlachtordner, ſeufzend
Aus hunniſchen Säalen.
Da ſprach der junge Hilter
Des högniſchen Erbes:
„Fahrt nun froh und heil,
Wohin euch der Geiſt führt."

13 Ueber Felſen fliegen
Ließen die freudigen
Die knirſchenden Mähren
Durch den unkunden Schwarzwald.
Die Hunnenmark hallte,

Wo die Hartmuthgen fuhren,
Durch tiefgrüne Thäler,
Baumhaßende, trabten.

14 Himmelhoch in Atlis Land
Hoben ſich die Warten,
Sie ſahn Verräther ſtehn
Auf der ſteilen Felsburg,
Den Saal des Südervolks
Mit Sitzen umgeben;
Wehr hieng an den Wänden
Und weiße Schilde,
Lanzen betäubende:
Da trank König Atli
Den Wein im Waffenſaal.
Wächter ſaßen draußen
Gunnars Krieger zu künden,
Wenn ſie geritten kämen
Mit ſchallenden Spießen,
Dem König Streit zu erwecken.

15 Ihre Schweſter ſah
Dem Saale ſich nahen
Ihre Brüder beide;
Wohl war ſie bei ſich.
„Verrathen biſt du, Gunnar!
Reicher, wie wehrſt du
Hunniſcher Hinterliſt?
Geh bald aus dem Hofe.

16 „Beßer, Bruder,
Trügſt du die Brünne,
Als mit erzbeſchlagnem Helm
Atli heimzuſuchen.

Säßeſt beßer im Sattel
Den ſonnenhellen Tag
Und ließeſt bleiche Leichen
Leide Nornen klagen;
Hunniſche Schildmägde
Harm erdulden,
Senkteſt Atli ſelber
In den Schlangenthurm;
Nun werdet den Wurmſaal
Ihr beiden bewohnen.“ —

17 „Zu ſpät nun iſts, Schweſter,
Die Niflungen zu ſammeln,
Zu lang dem Geleite
In dieß Land iſt der Weg,
Durch rauhes Rheingebirg
Untadligen Recken.“

18 Da fiengen ſie Gunnarn
Und feßelten ihn,
Der Burgunden Schwäger,
Mit ſchweren Banden.

19 Sieben ſchlug Högni,
Mit ſcharfer Waffe;
In heiße Ofengluth
Warf er den achten:
So ſoll ſich der Wackre
Vor Feinden wahren.

20 Högni wehrte
Von Gunnar Gewalt.
Sie fragten den Fürſten,
Ob Freiheit und Leben

Der Gothenkönig
Mit Gold wolle kaufen.

21 „Mir ſoll Högnis Herz
In Händen liegen:
Blutig aus der Bruſt
Des beſten Reiters
Schneid es das Schwert aus
Dem Königsſohn.“

22 Sie hieben das Herz da
Aus Hiallis Bruſt:
Blutig auf der Schüßel
Brachten ſies Gunnarn.

23 Da ſagte Gunnar,
Der Gothen Fürſt:
„Hier hab ich Hialli,
Des blöden, Herz,
Ungleich dem Herzen
Des kühnen Högni.
Es ſchüttert ſehr hier
Noch auf der Schüßel;
Da die Bruſt es barg
Bebt' es noch mehr.“

24 Hell lachte Högni,
Da ſie das Herz ihm ſchnitten.
Keiner Klage gedachte
Der kühne Helmſchmied.
Blutig auf der Schüßel
Brachten ſie's Gunnarn.

25 Froh ſprach Gunnar,
Der fromme Niflung:
„Hier hab ich das Herz
Des kühnen Högni,
Ungleich dem Herzen
Des blöden Hialli.
Man ſieht es nicht ſchüttern
Hier auf der Schüßel;
Da die Bruſt es barg
Bebt' es noch minder.

26 „Bleib, Atli, mir immer
Den Augen ſo fern,
Wie du ſtäts den Schätzen
Sollſt verbleiben.
Allein weiß Ich nun
Um den verborgnen
Hort der Hniflungen,
Da Högni todt iſt.

27 „Zweifel hegt' ich zwar,
Da wir Zweie waren;
Nun Ich nur übrig bin,
Aengſt ich mich nicht mehr.
Nur der Rhein ſoll ſchalten
Mit dem verderblichen Schatz,
Dem aſenkundigen
Erbe der Hniflungen.
In der Woge gewälzt
Glühn die Walringe mehr
Denn hier in den Händen
Der Hunnenſöhne.“ —

28 „Herbei nun mit dem Wagen!
In Banden iſt der Held.“

29 Auf muthger Mähre fuhr
Der mächtige Atli;
Von Schwertern bewacht
Sein Schwager daher.
Mit Harm ſah Gudrun
Der Helden Leid:
Den Thränen wehrend trat ſie
In die toſende Menge:

30 „So ergeh es dir, Atli,
Wie du Gunnarn hältſt
Oft geſchworne Eide,
Die ihr einſt gelobt:
Bei der ſüdlichen Sonne,
Bei des Sieggotts Burg,
Bei des Ehbetts Ruhe,
Bei Ullers Ring.“
Doch führte zum Tode
Auf des Fürſten Gebot
Den Hüter des Hortes
Ein knirſchender Hengſt.

31 Den lebenden Fürſten
Legte der Wächter Schar
In den tiefen Kerker,
Da wimmelnd krochen
Scheusliche Schlangen.
Gunnar ſchlug
Da zürnend die Harfe
Einſam mit den Zehen.
Hell ſchollen die Saiten:
So ſoll das Erz
Ein gabmilder König
Den Gierigen wehren.

32 Heimlaufen
Ließ da Atli
Die knirſchenden Roſſe,
Kehrend vom Mord.
Es rauſchte rings
Von der Roſſe Drängen
Und der Krieger Waffenklang,
Da ſie von der Haide kamen.

33 Da gieng Gudrun
Dem Atli entgegen
Mit goldenem Kelch
Den König zu ehren:
„Heil König! Nun haſt du
In deiner Halle
Als Gudruns Gabe
Der Todten Geere!“

34 Atlis Aelbecher
Aechzten gefüllt,
Da hier in der Halle
Die Hunnen ſich ſcharten,
Rauhbärtge Recken
Je zwei gereiht.

35 Heiter ſchauend ſchritt ſie
Ihnen Schalen zu reichen,
Die edle Frau, den Fürſten,
Und Bißen vorzulegen;
Doch Atli erbleichte,
Da ſie ihn anfuhr:

36 „Du haſt deiner Söhne,
Schwertervertheiler,

Blutige Herzen
Mit Honig gegeßen.
Ich meinte, Muthiger,
Menſchenbraten
Liebteſt du zu eßen
Und zum Ehrenſitz zu ſenden.

37 „Nicht ziehſt du künftig
An deine Kniee
Erp noch Eitil,
Die älfrohen beiden;
Nie ſiehſt du wieder
Vom hohen Sitze
Die Goldſpender
Geere ſchäften,
Mähnen ſchlichten
Und Mähren tummeln.“

38 Da erſcholl auf den Sitzen
Lautes Schrein der Männer,
Der Weiber ängſtlicher Wehruf:
Sie weinten die Hunnenſöhne.
Gudrun ganz allein nicht,
Nie weinte die grimme;
Nicht die bärkühnen Brüder
Noch die ſüßen Gebornen,
Die zarten, unſchuldgen,
Die ſie mit Atli gezeugt.

39 Da ſäte Gold aus
Die Schwanenweiße,
Mit rothen Ringen
Bereifte ſie die Knechte.
Den Vorſatz zu vollführen
Ließ ſie fließen das Erz;
Der Schatzkammer ſchonte
Die Spenderin nicht.

40 Unklug hatte Atli
Sich übertrunken;
Unbewehrt war er,
Ungewarnt vor Gudrun.
Oft ſchien beßer der Scherz,
Wenn ſanft die beiden
Sich öfters umarmten
Vor den Edelingen.

41 Mit dem Dolch gab ſie Blut
Den Decken zu trinken
Mit mordluſtger Hand;
Sie löſte die Hunde;
Vor der Saalthür warf ſie,
Das Geſinde weckend,
Die brennende Fackel
Die Brüder zu rächen.

42 Alles Volk in der Veſte
Gab ſie dem Feuer,
Die Högnis Schlächter und Gunnars
Aus dem Schwarzwald kehrten.
Die alten Sääle ſanken,
Die Schatzkammern rauchten,
Der Budlungen Bau;
Die Schildmägde brannten
Um die Jugend betrogen
Jäh in heißer Gluth.

43 Nicht ferner verfolg ichs;
So wird keine Frau
Die Brünne mehr tragen
Und die Brüder rächen.

Volkskönige drei
Hat die edle Frau
In den Tod gesandt
Eh sie selber erlag.

Ausführlicher ist dieß in dem grönländischen Atlamal erzählt:

19. Atlamál.

Das Lied von Atli.

1 Die Welt weiß die Unthat,
Wie Männer weiland
Huben Rath zu halten,
Und den heimlichen Vorſatz
Mit Schwüren beſtärkten.
Sie ſelber büßten es
Und die Erben Giukis,
Die arg betrognen.

2 Die Fürſten erfaßte
Ihr feindlich Geſchick.
Uebel berieth ſich Atli
Bei aller Klugheit:
Die Stütze ſtürzt' er ſich
Im Streit mit ſich ſelbſt.
Er ſandte ſchnelle Boten,
Daß ſeine Schwäger kämen.

3 Die ſchlaue Hausfrau
Sann auf Mannesklugheit;
Sie wuſte die Worte,
Die heimlich gewechſelten.
In Noth war die Weiſe,
Wollte ſie helfen:
Die Geſandten ſollten ſegeln,
Sie ſelbſt daheim ſein.

4 Da ritzte ſie Runen;
Doch vor der Reiſe
Verfälſchte ſie Wingi,
Der Bringer der Fahr.
Die Schiffe ſteuerten
Atlis Geſandte
Durch den arumreichen Sund,
Wo die Schnellen wohnten.

5 Bei feſtlicher Freude
Ward Feuer gezündet;
Nicht Einem ahnte Trug
Ob ihrer Ankunft.
Die der Schwager geſchickt,
Die Geſchenke nahmen ſie
Und hiengen ſie arglos
Auf an der Säule.

6 Högnis Hausfrau
Koſtbera hört' es:
Da gieng die kluge
Und grüßte die Boten.
Auch Glaumvör, Gunnars
Gattin, die heitre,
Gedachte der Pflicht
Und pflegte die Gäſte.

7 Sie luden auch Högni,
Ob er dann lieber käme:
Offen war die Argliſt,
Beachteten ſie's.
Da verhieß es Gunnar,
Wenn Högni wolle;
Doch Högni beſtritt
Was der Herrſcher dafür ſprach.

8 Meth brachten die Maide,
Es mangelte nichts;
Viel Füllhörner kreiſten
Bis es völlig genug ſchien.

9 Gebettet waren die Boten
Aufs allerbeſte;
Klug war Koſtbera
Und kundig der Runen.
Sie beſah die Stäbe
Beim Schein des Lichtes
Und zwang die Zunge
Zu zwiefachem Laut,
Denn ſie ſchienen ungeſchnitzt
Und ſchwer zu errathen.

10 Zu Bette gieng ſie
Darauf mit dem Gatten.
Die Leutſelge träumte;
Auch leugnet' es nicht
Die Weiſe dem Gemahl,
Als er Morgens erwachte:

11 „Von Haus willſt du, Högni:
Hüte dich wohl.
Nicht Viele ſind vollklug:
Fahr ein andermal.

12 „Ich errieth die Runen,
Die dir ritzte die Schweſter:
Nicht mahnt dich die lichte,
Der Ladung zu trauen.
Eins fiel mir auf:
Ich ahne noch nicht
Was der Weiſen begegnete,
So verworren zu ſchneiden.
Denn ſo war es angelegt,
Als lauſchte darunter
Euch tückiſch der Tod,
Trautet ihr der Ladung;
Doch Ein Stab fiel aus,
Oder Andre fälſchten es."

Högni.

13 Miſstrauiſch ſeid ihr;
Doch Ich vermuthe nicht,
Uns denke Wer übler
Als wirs verdienen.
Mit gluthrothem Golde
Begabt uns der König:
Bis ich Schreckliches ſchaue
Scheu ich vor nichts.

Koſtbera.

14 Uebler Ausgang droht,
Wenn ihr dahin fahrt,
Kein freundlicher Empfang
Folgt der Botſchaft.
Mir träumte heunt, Högni,

Ich hehl es nicht:
Die Fahrt gefährdet euch,
Mich trüge denn Furcht.

15 Ich ſah dein Laken
Die Lohe verzehren
Und hoch die Flamme
Meine Halle durchglühn.

Högni.

16 Hier liegt Leinwand,
Die ihr längſt nicht mehr achtet:
Wie bald verbrennt ſie!
Das ſchien dir Bettzeug.

Koſtbera.

17 Ein Bär brach hier ein
Und verſchob uns die Bänke
Mit kratzenden Krammen:
Wir kreiſchten laut auf.
In den Rachen riß er uns;
Wir rührten uns nicht mehr.
Traun, das Getöſe
Tobte nicht ſchlecht.

Högni.

18 Ein Ungewitter
Wird über uns kommen;
Ein Weißbär ſchien dir
Der Winterſturm.

Koſtbera.

19 Einen Adler ſah ich ſtürmen
Den Saal uns entlang.
Das büßen wir bald:
Er beträuft' uns mit Blut.
Sein ängſtendes Antlitz
Schien mir Atlis Hülle.

Högni.

20 Wir ſchlachten bald:
Da fließt denn Blut;
Ochſen bedeutets oft,
Träumt man von Adlern.
Treue trägt uns Atli
Was dir auch träumt. —
Sie ließen es beruhn,
Alle Rede hat ein Ende.

21 Das Königspaar erwachte:
Da kam es auch ſo.
Glaumvör gedachte
Bedeutender Träume,
Die Gunnarn hin und her
Zu fahren hinderten.

Glaumvör.

22 Einen Galgen glaubt ich
Dir Gunnar gebaut.
Nattern nagten dich
Und du lebteſt noch.
Die Welt ward mir wüſt:
Was bedeutet das?

23 Ein blutig Eiſen blinkte
Aus deiner Brünne:
Hart iſt, ſolch Geſicht
Dem Geliebten ſagen.

18. Atlakvidha.

Die Sage von Atli.

Gudrun, Giukis Tochter, rächte den Tod ihrer Brüder, wie das weltberühmt iſt. Sie tödtete zuerſt Atlis Söhne, darauf tödtete ſie den Atli ſelbſt und verbrannte die Halle mit allem Geſinde. Davon iſt dieſe Sage gedichtet:

1 Atli ſandte
Einſt zu Gunnar
Einen klugen Boten,
Knefröd genannt.
Er kam zu Giukis Hof
Und zu Gunnars Halle,
Erzbeſchlagnem Geſtühl
Und ſüßem Gebräude.

2 Das Geſinde trank,
Noch ſchwiegen die Liſtigen,
In der Halle den Wein
In Furcht vor den Hunnen.
Da kündete Knefröd
Mit kalter Stimme,
Der ſüdliche Geſandte
Vom hohen Sitze:

3 Ein Geſchäft zu beſtellen
Sandte mich Atli
Auf knirſchendem Roſs
Durch den unkunden Schwarzwald,
Euch zu bitten, Gunnar,
Auf ſeine Bänke:
Mit erzbeſchlagnen Helmen
Sucht Atli heim.

4 Da ſollt ihr Schilde wählen
Und geſchabte Eſchen,
Hellgoldne Helme
Und hunniſche Knechte,
Schabracken goldſilbern,
Schlachtrothe Panzer,
Geſchoß krümmende,
Und knirſchende Roſſe.

5 Er giebt euch auch gerne
Die weite Gnitahaide,
Gellendem Geer
Nebſt goldnem Steven,
Herrliche Schätze
Und Städte Danpis,
Und das ſchöne Geſträuch,
Das Schwarzwald genannt iſt.

6 Das Haupt wandte Gunnar
Und ſprach zu Högni:
„Was räthſt du uns, Raſcher,
Auf ſolche Rede?
Gold wuſt ich nie
Auf Gnitahaide,
Daß wir nicht ſollten
So Gutes beſitzen.

7 „Sieben Säle haben wir
Der Schwerter voll,
Golden glänzen
Die Griffe jedem.
Mein Schwert iſt das ſchärfſte,
Der ſchnellſte mein Hengſt,
Die Bank ziert mein Bogen,
Meine Brünn iſt von Gold,
Hell glänzen Helm und Schild
Aus Karis Halle gebracht.
Ich achte ſie für beßer
Als alle hunniſchen.

8 „Was rieth uns die Schweſter,
Die den Ring uns ſandte,
In Wolfskleid gewickelt?
Mich dünkt, ſie warnt' uns.
Mit Wolfshaar gewahrt ich
Den rothen Ring umwunden:
Gefährlich iſt die Fahrt,
Die wir fahren ſollen." —

9 Nicht riethens die Neffen,
Noch die nächſten Verwandten,
Nicht Rauner und Rather
Noch reiche Fürſten.
Gunnar gebot da
Wie dem König gebührte
Munter beim Mal
Aus hohem Muth:

10 „Steh nun auf, Fiörnir,
Laß um die Sitze kreiſen
Der Helden Goldhörner
Durch die Hände der Knechte."

11 „Der Wolf wird des Erbes
Der Niflungen walten,
Graubärtge Greiſe!
Wenn Gunnar erliegt;
Braunzottge Bären
Das Bauland zerwühlen
Zur Freude der Hunde,
Wenn Gunnar nicht heimkehrt."

12 Den Landherrn geleiteten
Herrliche Leute,
Den Schlachtordner, ſeufzend
Aus hunniſchen Sälen.
Da ſprach der junge Hüter
Des högniſchen Erbes:
„Fahrt nun froh und heil,
Wohin euch der Geiſt führt."

13 Ueber Felſen fliegen
Ließen die freudigen
Die knirſchenden Mähren
Durch den unkunden Schwarzwald.
Die Hunnenmark hallte,

Wo die Hartmuthgen fuhren,
Durch tiefgrüne Thäler,
Baumhaßende, trabten.

14 Himmelhoch in Atlis Land
Hoben ſich die Warten,
Sie ſahn Verräther ſtehn
Auf der ſteilen Felsburg,
Den Saal des Südervolks
Mit Sitzen umgeben;
Wehr hieng an den Wänden
Und weiße Schilde,
Lanzen betäubende:
Da trank König Atli
Den Wein im Waffenſaal.
Wächter ſaßen draußen
Gunnars Krieger zu künden,
Wenn ſie geritten kämen
Mit ſchallenden Spießen,
Dem König Streit zu erwecken.

15 Ihre Schweſter ſah
Dem Saale ſich nahen
Ihre Brüder beide;
Wohl war ſie bei ſich.
„Verrathen biſt du, Gunnar!
Reicher, wie wehrſt du
Hunniſcher Hinterliſt?
Geh bald aus dem Hofe.

16 „Beßer, Bruder,
Trügſt du die Brünne,
Als mit erzbeſchlagnem Helm
Atli heimzuſuchen.

Säßeſt beßer im Sattel
Den ſonnenhellen Tag
Und ließeſt bleiche Leichen
Leide Nornen klagen,
Hunniſche Schildmägde
Harm erdulden,
Senkteſt Atli ſelber
In den Schlangenthurm;
Nun werdet den Wurmſaal
Ihr beiden bewohnen." —

17 „Zu ſpät nun iſts, Schweſter,
Die Niflungen zu ſammeln,
Zu lang dem Geleite
In dieß Land iſt der Weg,
Durch rauhes Rheingebirg
Untadligen Recken."

18 Da fiengen ſie Gunnarn
Und feßelten ihn,
Der Burgunden Schwäger,
Mit ſchweren Banden.

19 Sieben ſchlug Högni,
Mit ſcharfer Waffe;
In heiße Ofengluth
Warf er den achten:
So ſoll ſich der Wackre
Vor Feinden wahren.

20 Högni wehrte
Von Gunnar Gewalt.
Sie fragten den Fürſten,
Ob Freiheit und Leben

Der Gothenkönig
Mit Gold wolle kaufen.

21 „Mir ſoll Högnis Herz
In Händen liegen:
Blutig aus der Bruſt
Des beſten Reiters
Schneid es das Schwert aus
Dem Königsſohn.“

22 Sie hieben das Herz da
Aus Hiallis Bruſt:
Blutig auf der Schüßel
Brachten ſies Gunnarn.

23 Da ſagte Gunnar,
Der Gothen Fürſt:
„Hier hab ich Hialli,
Des blöden, Herz,
Ungleich dem Herzen
Des kühnen Högni.
Es ſchüttert ſehr hier
Noch auf der Schüßel;
Da die Bruſt es barg
Bebt' es noch mehr.“

24 Hell lachte Högni,
Da ſie das Herz ihm ſchnitten.
Keiner Klage gedachte
Der kühne Helmſchmied.
Blutig auf der Schüßel
Brachten ſie's Gunnarn.

25 Froh ſprach Gunnar,
Der fromme Niflung:
„Hier hab ich das Herz
Des kühnen Högni,
Ungleich dem Herzen
Des blöden Hialli.
Man ſieht es nicht ſchüttern
Hier auf der Schüßel;
Da die Bruſt es barg
Bebt' es noch minder.

26 „Bleib, Atli, mir immer
Den Augen ſo fern,
Wie du ſtäts den Schätzen
Sollſt verbleiben.
Allein weiß Ich nun
Um den verborgnen
Hort der Hniflungen,
Da Högni todt iſt.

27 „Zweifel hegt' ich zwar,
Da wir Zweie waren;
Nun Ich nur übrig bin,
Aengſt ich mich nicht mehr.
Nur der Rhein ſoll ſchalten
Mit dem verderblichen Schatz,
Dem aſenkundigen
Erbe der Hniflungen.
In der Woge gewälzt
Glühn die Walringe mehr
Denn hier in den Händen
Der Hunnenſöhne.“ —

28 „Herbei nun mit dem Wagen!
In Banden iſt der Held.“

29 Auf muthger Mähre fuhr
Der mächtige Atli;
Von Schwertern bewacht
Sein Schwager daher.
Mit Harm ſah Gudrun
Der Helden Leid:
Den Thränen wehrend trat ſie
In die toſende Menge:

30 „So ergeh es dir, Atli,
Wie du Gunnarn hältſt
Oft geſchworne Eide,
Die ihr einſt gelobt:
Bei der ſüdlichen Sonne,
Bei des Sieggotts Burg,
Bei des Ehbetts Ruhe,
Bei Ullers Ring.“
Doch führte zum Tode
Auf des Fürſten Gebot
Den Hüter des Hortes
Ein knirſchender Hengſt.

31 Den lebenden Fürſten
Legte der Wächter Schar
In den tiefen Kerker,
Da wimmelnd krochen
Scheusliche Schlangen.
Gunnar ſchlug
Da zürnend die Harfe
Einſam mit den Zehen.
Hell ſchollen die Saiten:
So ſoll das Erz
Ein gabmilder König
Den Gierigen wehren.

32 Heimlaufen
Ließ da Atli
Die knirſchenden Roſſe,
Kehrend vom Mord.
Es rauſchte rings
Von der Roſſe Drängen
Und der Krieger Waffenklang,
Da ſie von der Haide kamen.

33 Da gieng Gudrun
Dem Atli entgegen
Mit goldenem Kelch
Den König zu ehren:
„Heil König! Nun haſt du
In deiner Halle
Als Gudruns Gabe
Der Todten Geere!“

34 Atlis Aelbecher
Aechzten gefüllt,
Da hier in der Halle
Die Hunnen ſich ſcharten,
Rauhbärtge Recken
Je zwei gereiht.

35 Heiter ſchauend ſchritt ſie
Ihnen Schalen zu reichen,
Die edle Frau, den Fürſten,
Und Bißen vorzulegen;
Doch Atli erbleichte,
Da ſie ihn anfuhr:

36 „Du haſt deiner Söhne,
Schwertervertheiler,

Blutige Herzen
Mit Honig gegeßen.
Ich meinte, Muthiger,
Menſchenbraten
Liebteſt du zu eßen
Und zum Ehrenſitz zu ſenden.

37 „Nicht ziehſt du künftig
An deine Kniee
Erp noch Eitil,
Die älfrohen beiden;
Nie ſiehſt du wieder
Vom hohen Sitze
Die Goldſpender
Geere ſchäften,
Mähnen ſchlichten
Und Mähren tummeln.“

38 Da erſcholl auf den Sitzen
Lautes Schrein der Männer,
Der Weiber ängſtlicher Wehruf:
Sie weinten die Hunnenſöhne.
Gudrun ganz allein nicht,
Nie weinte die grimme;
Nicht die bärkühnen Brüder
Noch die ſüßen Gebornen,
Die zarten, unſchuldgen,
Die ſie mit Atli gezeugt.

39 Da ſäte Gold aus
Die Schwanenweiße,
Mit rothen Ringen
Bereifte ſie die Knechte.
Den Vorſatz zu vollführen
Ließ ſie fließen das Erz;
Der Schatzkammer ſchonte
Die Spenderin nicht.

40 Unklug hatte Atli
Sich übertrunken;
Unbewehrt war er,
Ungewarnt vor Gudrun.
Oft ſchien beßer der Scherz,
Wenn ſanft die beiden
Sich öfters umarmten
Vor den Edelingen.

41 Mit dem Dolch gab ſie Blut
Den Decken zu trinken
Mit mordluſtiger Hand;
Sie löſte die Hunde;
Vor der Saalthür warf ſie,
Das Geſinde weckend,
Die brennende Fackel
Die Brüder zu rächen.

42 Alles Volk in der Veſte
Gab ſie dem Feuer,
Die Högnis Schlächter und Gunnars
Aus dem Schwarzwald kehrten.
Die alten Sääle ſanken,
Die Schatzkammern rauchten,
Der Budlungen Bau;
Die Schildmägde brannten
Um die Jugend betrogen
Jäh in heißer Gluth.

43 Nicht ferner verfolg ichs;
So wird keine Frau
Die Brünne mehr tragen
Und die Brüder rächen.

Volkskönige drei
Hat die edle Frau
In den Tod gesandt
Eh sie selber erlag.

Ausführlicher ist dieß in dem grönländischen Atlamal erzählt:

19. Atlamál.

Das Lied von Atli.

1 Die Welt weiß die Unthat,
Wie Männer weiland
Huben Rath zu halten,
Und den heimlichen Vorſatz
Mit Schwüren beſtärkten.
Sie ſelber büßten es
Und die Erben Giukis,
Die arg betrognen.

2 Die Fürſten erfaßte
Ihr feindlich Geſchick.
Uebel berieth ſich Atli
Bei aller Klugheit:
Die Stütze ſtürzt' er ſich
Im Streit mit ſich ſelbſt.
Er ſandte ſchnelle Boten,
Daß ſeine Schwäger kämen.

3 Die ſchlaue Hausfrau
Sann auf Mannesklugheit;
Sie wuſte die Worte,
Die heimlich gewechſelten.
In Noth war die Weiſe,
Wollte ſie helfen:
Die Geſandten ſollten ſegeln,
Sie ſelbſt daheim ſein.

4 Da ritzte ſie Runen;
Doch vor der Reiſe
Verfälſchte ſie Wingi,
Der Bringer der Fahr.
Die Schiffe ſteuerten
Atlis Geſandte
Durch den armreichen Sund,
Wo die Schnellen wohnten.

5 Bei feſtlicher Freude
Ward Feuer gezündet;
Nicht Einem ahnte Trug
Ob ihrer Ankunft.
Die der Schwager geſchickt,
Die Geſchenke nahmen ſie
Und hiengen ſie arglos
Auf an der Säule.

6 Högnis Hausfrau
Koſtbera hört' es:
Da gieng die kluge
Und grüßte die Boten.
Auch Glaumvör, Gunnars
Gattin, die heitre,
Gedachte der Pflicht
Und pflegte die Gäſte.

7 Sie luden auch Högni,
Ob er dann lieber käme:
Offen war die Arglist,
Beachteten sie's.
Da verhieß es Gunnar,
Wenn Högni wolle;
Doch Högni bestritt
Was der Herrscher dafür sprach.

8 Meth brachten die Maide,
Es mangelte nichts;
Viel Füllhörner kreisten
Bis es völlig genug schien.

9 Gebettet waren die Boten
Aufs allerbeste;
Klug war Kostbera
Und kundig der Runen.
Sie besah die Stäbe
Beim Schein des Lichtes
Und zwang die Zunge
Zu zwiefachem Laut,
Denn sie schienen ungeschnitzt
Und schwer zu errathen.

10 Zu Bette gieng sie
Darauf mit dem Gatten.
Die Leutselge träumte;
Auch leugnet' es nicht
Die Weise dem Gemahl,
Als er Morgens erwachte:

11 „Von Haus willst du, Högni:
Hüte dich wohl.
Nicht Viele sind vollklug:
Fahr ein andermal.

12 „Ich errieth die Runen,
Die dir ritzte die Schwester:
Nicht mahnt dich die lichte,
Der Ladung zu trauen.
Eins fiel mir auf:
Ich ahne noch nicht
Was der Weisen begegnete,
So verworren zu schneiden.
Denn so war es angelegt,
Als lauschte darunter
Euch tückisch der Tod,
Trautet ihr der Ladung;
Doch Ein Stab fiel aus,
Oder Andre fälschten es."

Högni.

13 Mistrauisch seid ihr;
Doch Ich vermuthe nicht,
Uns denke Wer übler
Als wirs verdienen.
Mit gluthrothem Golde
Begabt uns der König.
Bis ich Schreckliches schaue
Scheu ich vor nichts.

Kostbera.

14 Uebler Ausgang droht,
Wenn ihr dahin fahrt,
Kein freundlicher Empfang
Folgt der Botschaft.
Mir träumte heunt, Högni,

Ich hehl es nicht:
Die Fahrt gefährdet euch,
Mich trüge denn Furcht.

15 Ich ſah dein Laken
Die Lohe verzehren
Und hoch die Flamme
Meine Halle durchglühn.

Högni.

16 Hier liegt Leinwand,
Die ihr längſt nicht mehr achtet:
Wie bald verbrennt ſie!
Das ſchien dir Bettzeug.

Koſtbera.

17 Ein Bär brach hier ein
Und verſchob uns die Bänke
Mit kratzenden Krammen:
Wir kreiſchten laut auf.
In den Rachen riß er uns;
Wir rührten uns nicht mehr.
Traun, das Getöſe
Tobte nicht ſchlecht.

Högni.

18 Ein Ungewitter
Wird über uns kommen;
Ein Weißbär ſchien dir
Der Winterſturm.

Koſtbera.

19 Einen Adler ſah ich ſtürmen
Den Saal uns entlang.
Das büßen wir bald:
Er beträuft' uns mit Blut.
Sein ängſtendes Antlitz
Schien mir Atlis Hülle.

Högni.

20 Wir ſchlachten bald:
Da fließt denn Blut;
Ochſen bedeutets oft,
Träumt man von Adlern.
Treue trägt uns Atli
Was dir auch träumt. —
Sie ließen es beruhn,
Alle Rede hat ein Ende.

21 Das Königspaar erwachte:
Da kam es auch ſo.
Glaumvör gedachte
Bedeutender Träume,
Die Gunnarn hin und her
Zu fahren hinderten.

Glaumvör.

22 Einen Galgen glaubt ich
Dir Gunnar gebaut.
Nattern nagten dich
Und du lebteſt noch.
Die Welt ward mir wüſt:
Was bedeutet das?

23 Ein blutig Eiſen blinkte
Aus deiner Brünne:
Hart iſt, ſolch Geſicht
Dem Geliebten ſagen.

7 Sie luden auch Högni,
Ob er dann lieber käme:
Offen war die Argliſt,
Beachteten ſie's.
Da verhieß es Gunnar,
Wenn Högni wolle;
Doch Högni beſtritt
Was der Herrſcher dafür ſprach.

8 Meth brachten die Maide,
Es mangelte nichts;
Viel Füllhörner kreiſten
Bis es völlig genug ſchien.

9 Gebettet waren die Boten
Aufs allerbeſte;
Klug war Koſtbera
Und kundig der Runen.
Sie beſah die Stäbe
Beim Schein des Lichtes
Und zwang die Zunge
Zu zwiefachem Laut,
Denn ſie ſchienen ungeſchnitzt
Und ſchwer zu errathen.

10 Zu Bette gieng ſie
Darauf mit dem Gatten.
Die Leutſelge träumte;
Auch leugnet' es nicht
Die Weiſe dem Gemahl,
Als er Morgens erwachte:

11 „Von Haus willſt du, Högni:
Hüte dich wohl,
Nicht Viele ſind vollklug:
Fahr ein andermal.

12 „Ich errieth die Runen,
Die dir ritzte die Schweſter:
Nicht mahnt dich die lichte,
Der Ladung zu trauen.
Eins fiel mir auf:
Ich ahne noch nicht
Was der Weiſen begegnete,
So verworren zu ſchneiden.
Denn ſo war es angelegt,
Als lauſchte darunter
Euch tückiſch der Tod,
Trautet ihr der Ladung;
Doch Ein Stab fiel aus,
Oder Andre fälſchten es."

Högni.

13 Miſstrauiſch ſeid ihr;
Doch Ich vermuthe nicht,
Uns denke Wer übler
Als wirs verdienen.
Mit gluthrothem Golde
Begabt uns der König:
Bis ich Schreckliches ſchaue
Scheu ich vor nichts.

Koſtbera.

14 Uebler Ausgang droht,
Wenn ihr dahin fahrt,
Kein freundlicher Empfang
Folgt der Botſchaft.
Mir träumte heunt, Högni,

Ich hehl es nicht:
Die Fahrt gefährdet euch,
Mich trüge denn Furcht.

15 Ich ſah dein Laken
Die Lohe verzehren
Und hoch die Flamme
Meine Halle durchglühn.

Högni.

16 Hier liegt Leinwand,
Die ihr längſt nicht mehr achtet:
Wie bald verbrennt ſie!
Das ſchien dir Bettzeug.

Koſtbera.

17 Ein Bär brach hier ein
Und verſchob uns die Bänke
Mit kratzenden Krammen:
Wir kreiſchten laut auf.
In den Rachen riß er uns;
Wir rührten uns nicht mehr.
Traun, das Getöſe
Tobte nicht ſchlecht.

Högni.

18 Ein Ungewitter
Wird über uns kommen;
Ein Weißbär ſchien dir
Der Winterſturm.

Koſtbera.

19 Einen Adler ſah ich ſtürmen
Den Saal uns entlang.
Das büßen wir bald:
Er beträuft' uns mit Blut.
Sein ängſtendes Antlitz
Schien mir Atlis Hülle.

Högni.

20 Wir ſchlachten bald:
Da fließt denn Blut;
Ochſen bedeutets oft,
Träumt man von Adlern.
Treue trägt uns Atli
Was dir auch träumt. —
Sie ließen es beruhn,
Alle Rede hat ein Ende.

21 Das Königspaar erwachte:
Da kam es auch ſo.
Glaumvör gedachte
Bedeutender Träume,
Die Gunnarn hin und her
Zu fahren hinderten.

Glaumvör.

22 Einen Galgen glaubt ich
Dir Gunnar gebaut.
Nattern nagten dich
Und du lebteſt noch.
Die Welt ward mir wüſt:
Was bedeutet das?

23 Ein blutig Eiſen blinkte
Aus deiner Brünne:
Hart iſt, ſolch Geſicht
Dem Geliebten ſagen.

Der Geer gieng dir
Ganz durch den Leib
Und Wölfe heulen
Hört ich zu beiden Seiten.

Gunnar.

24 Lose Hunde laufen
Mit lautem Gebell:
Kötergekläff
Verkündet der Lanzentraum..

Glaumwör.

25 Einen Strom sah ich fließen
Den Saal hier entlang:
Er stieg und schwoll
Und überschwemmte die Bänke.
Euch Brüdern beiden
Zerbrach er die Füße;
Nichts dämmte die Flut:
Das bedeutet nichts Gutes.

26 Weiber sah ich, verstorbne,
Im Saal hier nächten,
Kostbar gekleidet,
Dich zu kiesen bedacht.
Sie entboten dich alsbald
Auf ihre Bänke:
Von dir schieden, besorg ich,
Die Schutzgöttinnen.

Gunnar.

27 Das sagst du zu spät,
Wenn es beschlossen ist:
Wir entfliehn der Fahrt nicht,
Wenn wir fahren müßen.
Vieles läßt glauben,
Daß unser Leben kurz ist. —

28 Mit leuchtendem Lichte
Die reiselustigen
Eilten zum Aufbruch,
Was Etliche sprachen.
Nur fünfe fuhren,
Und doppelt so viel
Des Gesindes noch,
Denn schlecht wars bedacht.
Säwar und Solar
Waren Högnis Söhne;
Der fünfte fuhr Orkning
Unter den Fürsten,
Der schnelle Schildträger,
Högnis Schwager.

29 Ihnen folgten die Frauen
Bis die Furt sie schied;
Stäts hemmten die Holden;
Man hörte sie nicht.

30 Da begann Glaumwör,
Gunnars Gemahlin,
Zu Wingi gewandt
Wie ihr würdig schien:
„Ich weiß nicht, wie ihr lohnt
Den guten Willen:
Hier warst du ein arger Gast,
Wenn Uebles dort geschieht."

31 Da verschwur sich Wingi
Und schonte sich wenig:

„Führ ihn der Jote hin,
Wofern er euch log,
Hoch häng er am Galgen,
Hält er nicht Frieden."

32 Da hub Bera an
Aus biederm Herzen:
Segelt denn selig
Und folg euch Sieg!
Werd es wie ich wünsche
Und wehre dem nichts.

33 Högni versetzte
Freunden Heil erwünschend:
„Seid weis und wohlgemuth,
Wie es ergehe!"
So sprechen Viele,
Doch unterschiedlich ists,
Denn Manchem liegt wenig
An dem Geleitenden.

34 Sie sahn sich noch nach
Bis sie sich entschwanden;
Da schuf es das Schicksal,
Daß ihre Wege sich schieden.

35 Sie ruderten kräftig,
Der Kiel schier zerbarst,
Schwenkten sich stark zurück
Mit eifrigen Schlägen:
Die Rührpflöcke rißen,
Die Ruder zerbrachen.
Unbefestigt blieb das Fahrzeug,
Da sie zu Lande fuhren.

36 Unlange währt' es nun,
Laßt es mich kürzen,
So sahn sie die Burg stehn,
Die Budli besetzen.
Laut klirrten die Pforten,
Da Högni klopfte.

37 Ein Wort sprach da Wingi,
Würd es verschwiegen!
„Fahrt fern dem Hause;
Gefahr bringt der Eintritt.
Leicht giengt ihr ins Garn,
Und gleich erschlägt man euch.
Ich trieb euch traulich,
Doch Trug stak darunter.
Unlange brauchts,
Ich bau euch den Galgen".

38 Dawider sprach Högni
Nicht zu weichen bedacht;
Ihn ängstete nichts
Wo Angriff Noth war:
„Du sollst uns nicht schrecken,
Schwerlich geräth dirs:
Wagst du ein Wort noch,
Wird dir langes Uebel."

39 Da stießen sie Wingi
Zu Hel ihn zu senden,
Gebrauchten der Beile
Bis ihm der Athem schwand.

40 Atli mit dem Volk
Fuhr in die Panzer.

Gerüſtet rannten ſie
Der Ringmauer zu.
Gewechſelt wurden
Da zornige Worte:
„Lange gelobt wars,
Euch das Leben zu rauben.“ —

41 „Wenig gewahren wir
Was ihr beſchloßt.
Euch ſehn wir unbereit;
Wir aber ſchlugen
Und erlähmten Einen
Von Euerm Geleit.“

42 Wuthgrimm wurden,
Die das Wort vernahmen.
Sie ſtreckten die Finger,
Faßten die Schnüre,
Und ſchoßen ſcharf,
Sich mit Schilden deckend.

43 Nun ward es innen kund
Was außen geſchah.
Sie hörten der Knechte
Geſpräch vor der Halle.

44 Der Geiſt trieb Gudrunen,
Da ſie das Graun vernahm:
Im Zorn zerrte ſie
Der Halsketten Zierde,
Schleuderte das Silber,
Daß die Ringe ſchlißen.

45 Aus gieng ſie, unſanft
Die Angeln ſchlagend,
Furchtlos trat ſie vor
Und empfieng die Gäſte,
Liebkoſte den Niflungen
(Der letzte Gruß wars)
Mit Herzen und Halſen;
Dann hub ſie an und ſprach:

46 „Ich ſandt ein Sinnbild
Euch abzuſchrecken;
Dem Schickſal widerſteht man nicht:
Ihr ſolltet dennoch kommen.“
Noch vermitteln möchte ſies
Mit manchem klugen Wort;
Niemand rieth dazu,
Nein, riefen Alle.

47 Da ſah die Seliggeborne
Das grimme Spiel begonnen.
Erkeckt zu kühner That
Warf ſie das Kleid hin,
Schwang das bloße Schwert
Und ſchützte der Freunde Leben.
Des Kampfs ſchien ſie kundig
Wohin ſie kam.

48 Giukis Tochter traf
Zwei Männer tödtlich.
Den Bruder Atlis ſchlug ſie,
Daß man ihn bahren muſte:
Bis ein Fuß ihm fehlte
Focht ſie mit ihm.
Den Andern hieb ſie,
Daß er Aufſtehns vergaß;
Zu Hel hatt er Eil;
Ihre Hände bebten nicht.

49 So ward die Wehr hier,
Daß es weltkund iſt;
Doch gieng über Alles gar
Was die Giukungen wirkten;
So lange ſie lebten
Ließen die Niflungen
Die Schwerter ſchwirren,
Die Brünnen ſchwinden,
Hieben Helme durch
Nach Herzensgelüſten.

50 Sie ſtritten den Morgen
Ueber Mittag hinaus,
Von erſter Frühe
Bis der Abend nahte.
Das Feld floß von Blute
Als der Kampf ſich erfüllte.
Ihrer achtzehn erlagen;
Das überlebten
Beide Söhne Beras,
Dazu ihr Bruder.

51 Atli begann
Grimmig das Wort:
„Ueble Schau iſt hier
Und Euer die Schuld.
Hier ſtanden dreißig
Streitbare Degen;
Nur eilfe ſind übrig:
Zu arg iſt die Lücke!
Fünf Brüder waren wir;
Als Budli ſtarb:
Nun hat Hel die Hälfte,
Verhauen liegen Zweie!

52 „Herrliche Schwäger
Hatt ich, ich leugn es nicht:
Unweibliches Weib!
Wenig genieß ichs.
Wir ſtimmten ſelten
Seit ich dich nahm.
Ihr habt mich des Reichthums
Beraubt und der Freunde,
Meine Schweſter erſchlagen:
Das härmt mich am Schwerſten!“

Gudrun.

53 Gedenkſt du des, Atli!
Du thateſt zuerſt ſo.
Du haſt mir die Mutter
Ermordet um Schätze:
In der Höhle verhungern
Muſte die Hehre.
Lächerlich läßt es dir
Deines Leids zu gedenken:
Durch Gnade der Götter
Ergeht es dir übel.

Atli.

54 Nun mahn ich euch, Mannen,
Den Harm zu mehren
Dem ſtolzen Weibe:
Das ſäh ich gern!
Erkämpft aus Kräften,
Daß Gudrun klage.
Das lüſtet mich zu ſchaun,
Daß ihr Looß ſie ſchmerze.

55 Bemeiſtert euch Högnis,
Daß ein Meßer ihn theile,

43 Nicht ferner verfolg ichs;
So wird keine Frau
Die Brünne mehr tragen
Und die Brüder rächen.

Volkskönige drei
Hat die edle Frau
In den Tod gesandt
Eh sie selber erlag.

Ausführlicher ist dieß in dem grönländischen Atlamal erzählt:

19. Atlamál.

Das Lied von Atli.

1 Die Welt weiß die Unthat,
Wie Männer weiland
Huben Rath zu halten,
Und den heimlichen Vorſatz
Mit Schwüren beſtärkten.
Sie ſelber büßten es
Und die Erben Giukis,
Die arg betrognen.

2 Die Fürſten erfaßte
Ihr feindlich Geſchick.
Uebel berieth ſich Atli
Bei aller Klugheit:
Die Stütze ſtürzt' er ſich
Im Streit mit ſich ſelbſt.
Er ſandte ſchnelle Boten,
Daß ſeine Schwäger kämen.

3 Die ſchlaue Hausfrau
Sann auf Mannesklugheit;
Sie wuſte die Worte,
Die heimlich gewechſelten.
In Noth war die Weiſe,
Wollte ſie helfen:
Die Geſandten ſollten ſegeln,
Sie ſelbſt daheim ſein.

4 Da ritzte ſie Runen;
Doch vor der Reiſe
Verfälſchte ſie Wingi,
Der Bringer der Fahr.
Die Schiffe ſteuerten
Atlis Geſandte
Durch den armreichen Sund,
Wo die Schnellen wohnten.

5 Bei feſtlicher Freude
Ward Feuer gezündet;
Nicht Einem ahnte Trug
Ob ihrer Ankunft.
Die der Schwager geſchickt,
Die Geſchenke nahmen ſie
Und hiengen ſie arglos
Auf an der Säule.

6 Högnis Hausfrau
Koſtbera hört' es:
Da gieng die kluge
Und grüßte die Boten.
Auch Glaumvör, Gunnars
Gattin, die heitre,
Gedachte der Pflicht
Und pflegte die Gäſte.

7 Sie luden auch Högni,
Ob er dann lieber käme:
Offen war die Argliſt,
Beachteten ſie's.
Da verhieß es Gunnar,
Wenn Högni wolle;
Doch Högni beſtritt
Was der Herrſcher dafür ſprach.

8 Meth brachten die Maide,
Es mangelte nichts;
Viel Füllhörner kreiſten
Bis es völlig genug ſchien.

9 Gebettet waren die Boten
Aufs allerbeſte;
Klug war Koſtbera
Und kundig der Runen.
Sie beſah die Stäbe
Beim Schein des Lichtes
Und zwang die Zunge
Zu zwiefachem Laut,
Denn ſie ſchienen ungeſchnitzt
Und ſchwer zu errathen.

10 Zu Bette gieng ſie
Darauf mit dem Gatten.
Die Leutſelge träumte;
Auch leugnet' es nicht
Die Weiſe dem Gemahl,
Als er Morgens erwachte:

11 „Von Haus willſt du, Högni:
Hüte dich wohl.
Nicht Viele ſind vollklug:
Fahr ein andermal.

12 „Ich errieth die Runen,
Die dir ritzte die Schweſter:
Nicht mahnt dich die lichte,
Der Ladung zu trauen.
Eins fiel mir auf:
Ich ahne noch nicht
Was der Weiſen begegnete,
So verworren zu ſchneiden.
Denn ſo war es angelegt,
Als lauſchte darunter
Euch tückiſch der Tod,
Trautet ihr der Ladung;
Doch Ein Stab fiel aus,
Oder Andre fälſchten es."

Högni.

13 Miſstrauiſch ſeid ihr;
Doch Ich vermuthe nicht,
Uns denke Wer übler
Als wirs verdienen.
Mit gluthrothem Golde
Begabt uns der König:
Bis ich Schreckliches ſchaue
Scheu ich vor nichts.

Koſtbera.

14 Uebler Ausgang droht,
Wenn ihr dahin fahrt,
Kein freundlicher Empfang
Folgt der Botſchaft.
Mir träumte heunt, Högni,

Ich hehl es nicht:
Die Fahrt gefährdet euch,
Mich trüge denn Furcht.

15 Ich ſah dein Laken
Die Lohe verzehren
Und hoch die Flamme
Meine Halle durchglühn.

Högni.

16 Hier liegt Leinwand,
Die ihr längſt nicht mehr achtet:
Wie bald verbrennt ſie!
Das ſchien dir Bettzeug.

Koſtbera.

17 Ein Bär brach hier ein
Und verſchob uns die Bänke
Mit kratzenden Krammen:
Wir kreiſchten laut auf.
In den Rachen riß er uns;
Wir rührten uns nicht mehr.
Traun, das Getöſe
Tobte nicht ſchlecht.

Högni.

18 Ein Ungewitter
Wird über uns kommen;
Ein Weißbär ſchien dir
Der Winterſturm.

Koſtbera.

19 Einen Adler ſah ich ſtürmen
Den Saal uns entlang.
Das büßen wir bald:
Er beträuft' uns mit Blut.
Sein ängſtendes Antlitz
Schien mir Atlis Hülle.

Högni.

20 Wir ſchlachten bald:
Da fließt denn Blut;
Ochſen bedeutets oft,
Träumt man von Adlern.
Treue trägt uns Atli
Was dir auch träumt. —
Sie ließen es beruhn,
Alle Rede hat ein Ende.

21 Das Königspaar erwachte:
Da kam es auch ſo.
Glaumvör gedachte
Bedeutender Träume,
Die Gunnarn hin und her
Zu fahren hinderten.

Glaumvör.

22 Einen Galgen glaubt ich
Dir Gunnar gebaut.
Nattern nagten dich
Und du lebteſt noch.
Die Welt ward mir wüſt:
Was bedeutet das?

23 Ein blutig Eiſen blinkte
Aus deiner Brünne:
Hart iſt, ſolch Geſicht
Dem Geliebten ſagen.

Der Geer gieng dir
Ganz durch den Leib
Und Wölfe heulen
Hört ich zu beiden Seiten.

Gunnar.

24 Lose Hunde laufen
Mit lautem Gebell:
Kötergekläff
Verkündet der Lanzentraum..

Glaumwör.

25 Einen Strom sah ich fließen
Den Saal hier entlang:
Er stieg und schwoll
Und überschwemmte die Bänke.
Euch Brüdern beiden
Zerbrach er die Füße;
Nichts dämmte die Flut:
Das bedeutet nichts Gutes.

26 Weiber sah ich, verstorbne,
Im Saal hier nächten,
Kostbar gekleidet,
Dich zu kiesen bedacht.
Sie entboten dich alsbald
Auf ihre Bänke:
Von dir schieden, besorg ich,
Die Schutzgöttinnen.

Gunnar.

27 Das sagst du zu spät,
Wenn es beschloßen ist:
Wir entfliehn der Fahrt nicht,
Wenn wir fahren müßen.
Vieles läßt glauben,
Daß unser Leben kurz ist. —

28 Mit leuchtendem Lichte
Die reiselustigen
Eilten zum Aufbruch,
Was Etliche sprachen.
Nur fünfe fuhren,
Und doppelt so viel
Des Gesindes noch,
Denn schlecht wars bedacht.
Säwar und Solar
Waren Högnis Söhne;
Der fünfte fuhr Orkning
Unter den Fürsten,
Der schnelle Schildträger,
Högnis Schwager.

29 Ihnen folgten die Frauen
Bis die Furt sie schied;
Stäts hemmten die Holden;
Man hörte sie nicht.

30 Da begann Glaumwör,
Gunnars Gemahlin,
Zu Wingi gewandt
Wie ihr würdig schien:
„Ich weiß nicht, wie ihr lohnt
Den guten Willen:
Hier warst du ein arger Gast,
Wenn Uebles dort geschieht."

31 Da verschwur sich Wingi
Und schonte sich wenig:

„Führ ihn der Jote hin,
Wofern er euch log,
Hoch häng er am Galgen,
Hält er nicht Frieden.“

32 Da hub Bera an
Aus biederm Herzen:
Segelt denn selig
Und folg euch Sieg!
Werd es wie ich wünsche
Und wehre dem nichts.

33 Högni versetzte
Freunden Heil erwünschend:
„Seid weis und wohlgemuth,
Wie es ergehe!“
So sprechen Viele,
Doch unterschiedlich ists,
Denn Manchem liegt wenig
An dem Geleitenden.

34 Sie sahn sich noch nach
Bis sie sich entschwanden;
Da schuf es das Schicksal,
Daß ihre Wege sich schieden.

35 Sie ruderten kräftig,
Der Kiel schier zerbarst,
Schwenkten sich stark zurück
Mit eifrigen Schlägen:
Die Rührpflöcke rißen,
Die Ruder zerbrachen.
Unbefestigt blieb das Fahrzeug,
Da sie zu Lande fuhren.

36 Unlange währt' es nun,
Laßt es mich kürzen,
So sahn sie die Burg stehn,
Die Budli besetzen.
Laut klirrten die Pforten,
Da Högni klopfte.

37 Ein Wort sprach da Wingi,
Würd es verschwiegen!
„Fahrt fern dem Hause;
Gefahr bringt der Eintritt.
Leicht giengt ihr ins Garn,
Und gleich erschlägt man euch.
Ich trieb euch traulich,
Doch Trug stak darunter.
Unlange brauchts,
Ich bau euch den Galgen“.

38 Dawider sprach Högni
Nicht zu weichen bedacht;
Ihn ängstete nichts
Wo Angriff Noth war:
„Du sollst uns nicht schrecken,
Schwerlich geräth dirs:
Wagst du ein Wort noch,
Wird dir langes Uebel.“

39 Da stießen sie Wingi
Zu Hel ihn zu senden,
Gebrauchten der Beile
Bis ihm der Athem schwand.

40 Atli mit dem Volk
Fuhr in die Panzer.

Gerüſtet rannten ſie
Der Ringmauer zu.
Gewechſelt wurden
Da zornige Worte:
„Lange gelobt wars,
Euch das Leben zu rauben.“ —

41 „Wenig gewahren wir
Was ihr beſchloßt.
Euch ſehn wir unbereit;
Wir aber ſchlugen
Und erlähmten Einen
Von Euerm Geleit.“

42 Wuthgrimm wurden,
Die das Wort vernahmen.
Sie ſtreckten die Finger,
Faßten die Schnüre,
Und ſchoßen ſcharf,
Sich mit Schilden deckend.

43 Nun ward es innen kund
Was außen geſchah.
Sie hörten der Knechte
Geſpräch vor der Halle.

44 Der Geiſt trieb Gudrunen,
Da ſie das Graun vernahm:
Im Zorn zerrte ſie
Der Halsketten Zierde,
Schleuderte das Silber,
Daß die Ringe ſchließen.

45 Aus gieng ſie, unſanft
Die Angeln ſchlagend,
Furchtlos trat ſie vor
Und empfieng die Gäſte,
Liebkoſte den Niflungen
(Der letzte Gruß wars)
Mit Herzen und Halſen;
Dann hub ſie an und ſprach:

46 „Ich fandt ein Sinnbild
Euch abzuſchrecken;
Dem Schickſal widerſteht man nicht:
Ihr ſolltet dennoch kommen.“
Noch vermitteln möchte ſies
Mit manchem klugen Wort;
Niemand rieth dazu,
Nein, riefen Alle.

47 Da ſah die Seliggeborne
Das grimme Spiel begonnen.
Erkeckt zu kühner That
Warf ſie das Kleid hin,
Schwang das bloße Schwert
Und ſchützte der Freunde Leben.
Des Kampfs ſchien ſie kundig
Wohin ſie kam.

48 Giukis Tochter traf
Zwei Männer tödtlich.
Den Bruder Atlis ſchlug ſie,
Daß man ihn bahren muſte:
Bis ein Fuß ihm fehlte
Focht ſie mit ihm.
Den Andern hieb ſie,
Daß er Aufſtehns vergaß;
Zu Hel hatt er Eil;
Ihre Hände bebten nicht.

49 So ward die Wehr hier,
Daß es weltkund iſt;
Doch gieng über Alles gar
Was die Giukungen wirkten;
So lange ſie lebten
Ließen die Niflungen
Die Schwerter ſchwirren,
Die Brünnen ſchwinden,
Hieben Helme durch
Nach Herzensgelüſten.

50 Sie ſtritten den Morgen
Ueber Mittag hinaus,
Von erſter Frühe
Bis der Abend nahte.
Das Feld floß von Blute
Als der Kampf ſich erfüllte.
Ihrer achtzehn erlagen;
Das überlebten
Beide Söhne Beras,
Dazu ihr Bruder.

51 Atli begann
Grimmig das Wort:
„Ueble Schau iſt hier
Und Euer die Schuld.
Hier ſtanden dreißig
Streithare Degen;
Nur eilfe ſind übrig:
Zu arg iſt die Lücke!
Fünf Brüder waren wir;
Als Budli ſtarb:
Nun hat Hel die Hälfte,
Verhauen liegen Zweie!

52 „Herrliche Schwäger
Hatt ich, ich leugn es nicht:
Unweibliches Weib!
Wenig genieß ichs.
Wir ſtimmten ſelten
Seit ich dich nahm.
Ihr habt mich des Reichthums
Beraubt und der Freunde,
Meine Schweſter erſchlagen:
Das härmt mich am Schwerſten!"

Gudrun.

53 Gedenkſt du des, Atli!
Du thateſt zuerſt ſo.
Du haſt mir die Mutter
Ermordet um Schätze:
In der Höhle verhungern
Muſte die Hehre.
Lächerlich läßt es dir
Deines Leids zu gedenken:
Durch Gnade der Götter
Ergeht es dir übel.

Atli.

54 Nun mahn ich euch, Mannen,
Den Harm zu mehren
Dem ſtolzen Weibe:
Das ſäh ich gern!
Erkämpft aus Kräften,
Daß Gudrun klage.
Das lüſtet mich zu ſchaun,
Daß ihr Looß ſie ſchmerze.

55 Bemeiſtert euch Högnis,
Daß ein Meßer ihn theile,

Reißt ihm das Herz aus,
Seid rasch zur That;
Den grimmen Gunnar
Hängt an den Galgen,
Knüpft fest den Strang,
Ladet Schlangen dazu.

Högni.

56 Thu nach Gefallen,
Getrost erwart ichs;
Doch hart bewähr ich mich,
Der wohl Herberes litt.
Wir hielten euch Stand,
Da wir heil waren:
Nun sind wir so wund,
Du hast volle Gewalt. —

57 Da redete Beiti,
Der Burgwart Atlis:
Laßt uns Hialli fangen
Und Högni schonen.
Uns hilft das halbe Werk,
Und ihm gehört sich das:
Wie lang er lebt,
Er bleibt ein Lump.

58 Der Hafenhüter erschrak
Und hielt nicht Stand;
Er krisch und klagte
Und kroch in alle Winkel:
Schlecht bekäm ihm ihr Streit,
Den er schuldlos büße,
Unselig sei der Tag,
Da er von der Schweinmast komme
Und der feisten Kost,
Der er lang sich erfreut.

59 Budlis Schergen zogen
Und schliffen das Meßer;
Der arme Schalk schrie
Eh er die Schärfe fühlte:
Nicht zu alt wär er noch
Die Aecker zu düngen;
Gern schaff er das Schmählichste,
Wenn er Schonung fände,
Und lache dazu
Behielt' er das Leben nur.

60 Högni berieth sich,
So rasch thät' es Keiner,
Für den Gimpel zu bitten,
Daß er entgienge.
„Dieß Spiel besteh ich
Leichter selber:
Wer wollte weiter
Solch Gewinsel hören!"

61 Sie ergriffen den Guten;
Es gab keine Wahl mehr
Des raschen Recken
Gericht zu verschieben.
Hell lachte Högni,
Die Männer hörten es
Wie kampflich er konnte
Die Qual erdulden.

62 Die Zither nahm Gunnar,
Mit den Zweigen der Füße

Konnt er sie schlagen,
Daß die Schönen klagten,
Die Helden sich härmten,
Die sein Spielen hörten.
Rath sagt' er der Reichen,
Daß die Balken rißen.

63 Die Theuern waren todt
Bei Tagesanbruch.
Ihnen überlebte
Allein die Tugend.

64 Stolz ward Atli,
Stieg über beide,
Sagte Harm der Hehren
Und höhnte sie noch:
„Morgen ists, Gudrun,
Du missest deine Holden.
Du selbst hast Schuld,
Daß es so ergieng."

Gudrun.

65 Nun freust du dich, Atli,
Ihren Fall zu berichten.
Einst gereut dichs übel,
Wenn du Alles weist.
Was sie dir vermachten,
Ich kann es dir melden:
Stäte Besorgniss;
Ich sterbe denn auch.

Atli.

66 Dem werd ich wehren,
Ich weiß andern Rath,
Noch halbmal so guten;
Oft verschmähn wir das Heil.
Mit Mägden tröst ich dich
Und manchem Kleinod,
Schneeweißem Silber
Wie du selbst es wählst.

Gudrun.

67 Das wähne nimmer:
Ich sage Nein dazu.
Sühne verschmäht' ich
Eh Solches ergieng.
Galt ich für grimmig,
Nun bin ich es gar;
Den Harm verhehlt' ich
Dieweil Högni lebte.

68 Uns zogen sie auf
In Einem Hause,
Viel Spiele spielten wir
Zusammen im Walde.
Grimhild gab uns
Gold und Halsschmuck.
Du magst meiner Brüder
Mord mir nicht büßen:
Was du thust und läßest,
Es ist mir leid. —

69 „Der Frauen Willen wandelt
Der Männer Gewalt.
Die Knospe verdirbt,
Wenn die Zweige dorren,
Wenn der Bast gebricht
Geht der Baum zu Grunde:

Du allein magst, Atli,
Aller Dinge nun walten."

70 Aus argem Unverstand
Traut' ihr Atli;
Offen war die Arglist,
Hätt er drauf geachtet.
Schlau hehlte Gudrun
Des Herzens Meinung;
Leichtsinnig schien sie,
Trug auf zwei Schultern.

71 Ein Gelage ließ sie rüsten
Zum Leichenschmaus der Brüder;
Auch Atli wollte
Seine Todten ehren.

72 Sie ließen die Rede,
Das Gelag zu beschicken;
Füll und Ueberfluß
War bei der Feier.
Streng war die Stolze
Budlis Entstammtem:
Gegen den Gatten
Sann sie grause Rache.

73 Sie lockte die Kleinen
Auf den Block sie zu legen;
Die wilden scheuten,
Doch weinten sie nicht:
„Auf der Mutter Schooß
Was sollen wir beide?"

74 „Muß ich es melden?
Ermorden will ich euch:
Mich lüstete längst
Euch das Leben zu nehmen."

75 „Schlachte die Söhne denn,
Niemand schützt uns;
Doch bald wirst dus büßen,
Bringst du uns um
In Fülle der Jugend."
Die grimme Frau
Vollbracht es alsbald,
Löst'e beiden den Hals.

76 Oft frug Atli
Ob beim Spiel
Die Söhne seien?
Er sah sie nicht.

Gudrun.

77 Ich eile mich, Atli,
Dir Antwort zu sagen.
Die That verhehlt dir nicht
Die Tochter Grimhilds.
Nicht freut es dich freilich
Wenn du Alles erfährst;
Auch Mir schufst du scharfe Pein:
Du erschlugst mir die Brüder.

78 Selten schlief ich
Seit sie fielen.
Ich dreute dir heftig:
Gedenkst du daran?
Morgen ists, sprachst du,
Mir gedenkt es wohl;
Nun kam der Abend,
Da klind ich dir Gleiches.

79 Du verlorſt die Söhne
Wie dich nicht verlangte:
Hier ſtehn ihre Schädel
Als Becherſchalen.
Im Becher bracht ich dir
Ihr rothes Blut.

80 An den Spieß geſteckt
Schmorten ihre Herzen,
Ich gab ſie dir zu koſten
Für Kälberherzen:
Du aßeſt ſie allein
Und ließeſt nichts übrig
Haſt gierig gegeßen
Mit guten Malmzähnen.

81 Du kennſt deiner Knaben Looß,
Kaum giebts ein ſchlimmeres.
Mein Looß erfüllt ich
Und lache nicht drob.

Atli.

82 Grimm warſt du, Gudrun,
Da du gegen dein Herz
Der Gebornen Blut mir
In den Becher miſchteſt,
Deine Söhne erſchlugſt
Wie dir am Schlimmſten anſtand.
Mir fügſt du Leid auf Leid,
Läßeſt mir nicht Ruh.

Gudrun.

83 Wohl erledigt' ich lieber
Dich ſelber des Lebens;
Doch ſchwer genug ſtraft man nicht
Solchen König.
Du vollbrachteſt zuvor
Beiſpielloſe Unthat,
Die Welt weiß nicht
So wahnwitzgen Graus.
Neuen Frevel fügteſt du
Heut zu dem vorigen,
Uebteſt arge Schande
Beim eignen Leichenmal.

Atli.

84 Auf Scheitern ſollſt du brennen,
Erſt geſteinigt werden.
So wird dir zu Theil
Wonach du ſtäts getrachtet.

Gudrun.

85 Sieh ſelber morgen
Solches zu meiden.
Mich leitet ſchönrer Tod
In ein andres Leben. —

86 In Einer Burg wohnten ſie,
Warfen ſich Wuthblicke,
Schleuderten Flüche;
Ward keiner froh mehr.

87 Groll wuchs im Niflungen:
Auf Großthat ſann er;
Er ſagte Gudrunen,
Grimm wär er Atlin.
Die Frau hatt im Sinn
Was Högni erfuhr.

„Erſehnſt du, Jörmunrek,
Unſer Erſcheinen,
Der Vollbrüder beide
In deiner Burg?
Nun ſiehſt du die Füße,
Siehſt deine Hände,
Jörmunrek, liegen
Und lodern in Gluth".

26 Dawider hob ſich
Der hohe Berather,
Den die Brünne barg,
Wie ein Bär hob er ſich:
„Schleudert Steine,
Wenn Geſchoße nicht haften
Noch ſcharfe Schwerter,
Auf Jonakurs Söhne".

27 Da ſprach Hambir
Aus hohem Muth:
Uebel thateſt du, Brüder,
Den Mund zu öffnen:
Oft aus dem Munde
Kommt übler Rath.

Sörli.

28 Muth hätteſt du, Hambir,
Hätteſt du auch Weisheit!
Viel mangelt dem Mann,
Dem Mutterwitz fehlt.

29 Nun läge das Haupt,
Wär Erp am Leben,
Unſer tapfrer Bruder,
Den wir herwärts tödteten,
Den raſchen Recken:
Ueble Diſen reizten uns:
Den wir heilig ſollten halten,
Den haben wir gefällt.

30 Nicht ziemt' uns Beiden,
Nach der Wölfe Beiſpiel
Uns ſelbſt grimm zu ſein
Wie der Nornen Grauhunde,
Die gefräßig ſich friſten
Im öden Forſt.

31 Schön ſtritten wir:
Wir ſitzen auf Leichen,
Von uns gefällten,
Wie Adler auf Zweigen.
Hohen Ruhm erſtritten wir,
Wir ſterben heut oder morgen:
Den Abend ſieht Niemand
Wider der Nornen Spruch.

32 Da fiel Sörli
An des Saales Gaffel,
Hinter dem Hauſe
Fand Hambir den Tod.

Selten war ich ſanft;
Doch ſäteſt du Zwiſt.
Unbändig ſtrittet
Ihr jungen Brüder;
Zu Hel fuhr die Hälfte
Deines Hauſes,
Zu Grunde gieng Alles
Was Glück bringen ſollte.

96 Wir drei Geſchwiſter
Deuchten unbezwinglich;
Wir fuhren von Lande
In Sigurds Gefolge,
Schweiften und ſteuerten,
Ein Jeder ſein Schiff,
Auf unſichern Ausgang
Ins öſtliche Land.

97 Einen Fürſten fällten wir;
Uns fiel ſein Land zu.
Die Herſen huldigten:
Wir waren die Herrn.
Nach Willkür riefen wir
Aus dem Wald Verbannte,
Gaben dem die Macht
Der keinen Deut beſaß.

98 Jener Huniſche ſtarb,
Mein Stand war geniedert;
Herb war der Jungen Harm
Verwittwet zu heißen;
Doch härtere Qual wars,
In Atlis Haus zu kommen
Der Vermählten des Mannes,
Den zu miſſen ſchwer war.

99 Nie kamſt du vom Kampf,
Daß uns Kunde ward,
Dein Feind ſei gefällt
Und Sieg dir erfochten.
Stäts wollteſt du weichen,
Nicht Widerſtand thun.
Zwar heimlich hieltest du's;
Doch Hohn ſchufs dem Fürſten.

Atli.

100 Nun lügſt du, Gudrun!
So linderſt du nicht
Mein Looß und das deine,
Die Alles verloren.
Gönne nun, Gudrun,
Durch deine Güte
Uns die letzte Ehre
Beim Leichenbegängniſs.

Gudrun.

101 Einen Kiel will ich kaufen
Und ſteinerne Kiſte,
Das Leintuch wächſen,
Das den Leib verhülle;
Auf alle Nothdurft achten
Als ob wir uns liebten. —

102 Todt war nun Atli,
Die Freunde trauerten.
Da hielt die Hohe
Alle Verheißung.
Nun ſann ſich Gudrun
Selber zu tödten;
Doch gelängt ward ihr Leben,
Andrer Tod ihr verliehn.

Selig heißt seitdem
Dem solch eine kühne
Tochter gegönnt ist,
Wie Giuki zeugte.

Ueberleben wird
In allen Landen
Der Vermählten Feindschaft,
Wo sie Menschen hören.

20. Gudhrúnarhvöt.

Gudruns Aufreizung.

Da gieng Gudrun ans Meer, nachdem ſie Atli getödtet hatte. Sie gieng in die See um ſich zu verderben, ſie mochte aber nicht unterſinken. Da ward ſie von den Fluten über den Sund getragen an das Land König Jonakurs. Der nahm ſie zur Ehe. Ihre Söhne waren Sörli, Erp und Hamdir. Dort wurde Swanhilde, Sigurds Tochter, erzogen und Jörmunrek dem reichen zur Ehe gegeben. Bei dem war Bicki: der gab den Rath, daß Randwer, des Königs Sohn, ſie zur Ehe nähme. Das verrieth Bicki dem Könige. Da ließ der König Randwern henken und Swanhilden von Pferden zertreten. Als Gudrun dieß hörte, ſprach ſie den Söhnen zu.

1 Nie hört ich Worte
So herzzerſchneidend,
Aus tödtlicher Trauer
Emporgetragen,
Als da die grimme
Gudrun die Söhne
Zur Rache reizte
Mit ſcharfer Rede:

2 Was ſitzt ihr müßig,
Verſchlaft das Leben?
Wie freut euch fürder
Noch frohes Geſpräch,
Da Jörmunrek
Die blühend junge
Von Pferden zerſtampfen ließ,
Eure Schweſter,
Von weißen und ſchwarzen
Auf offener Straße,
Grauen, gangſchnellen
Gothiſchen Roſſen.

3 Ungleich ſeid ihr
Gunnars Geſchlechte,
Nicht hohes Herzens
Wie Högni war.
Ihr würdet ihr, wähn ich,
Rache nicht weigern,
Hättet ihr Muth
Wie meine Brüder
Und huniſcher Herrſcher
Herben Sinn.

4 Da ſprach Hambir
Aus hohem Muth:
„Läßiger warſt du wohl
Högni zu loben,
Als er Sigurden
Vom Schlaf erweckte.
Deine Bettdecken waren,
Das blauweiße Stickwerk,
Roth von des Gatten Blut,
Ganz von dem Schwall bedeckt.

5 „Zu raſch warſt du
Mit der Rache der Brüder,
Die Söhne zu ſchlachten
Mit grauſamem Sinn.
Wir könnten die junge nun
An Jörmunrek
Atlis Söhnen geſellt,
Die Schweſter, rächen.

6 „Doch hole das Heergeräth
Der Hunenkönige,
Weil zum Waffenſpiel
Du uns erweckteſt.“

7 Lachend gieng da
Gudrun zum Rüſtſaal,
Kor aus den Kiſten
Königlichen Helmſchmuck
Und weite Brünnen,
Brachte ſie den Söhnen.
Die Muthigen luden
Den Mähren ſich auf.

8 Da ſprach Hambir
Aus hohem Muth:
Dir kehren nicht mehr
Die Mutter zu ſchauen
Die Fechter, gefällt
Im Volk der Gothen,
Bis du uns Allen
Das Erbmal rüſteſt,
Swanhilden zugleich
Und deinen Söhnen.

9 Gieng da Gudrun
Giukis Tochter
Bei Seite ſitzen
Mit Leid beſchwert.
Sie zählte der Freunde
Unfälle ſich auf
Hin und her,
Die Harmbeſchwerte:

10 Drei Häuſer hatt ich,
Drei Herdgluthen,
Drei Gatten ward ich
Ins Haus begleitet.
Sigurd war mir
Werther als alle;
Meine Brüder haben
Ihn umgebracht.

11 So bittern Leides
Ward mir nicht Buße.
Noch mehr gedachten
Sie mich zu betrüben,

Als mich die Edlinge
Dem Atli gaben.

12 Die kühnen Knaben
Kos't ich herbei:
Ich mochte nicht Sühne
Gewinnen der Schmerzen
Bis ich vom Halse hieb
Der Niflungen Haupt.

13 Ich gieng an den Strand,
Den Nornen gram,
Der Falschen Verfolgung
Wollt ich entfliehn.
Mich hoben, nicht schlangen,
Die hohen Wellen:
Zu längerm Leben
Stieg ich ans Land.

14 Im neuen Ehbett
Hofft ich Verbeßerung,
Zum dritten Mal
Einem König vermählt.
Kinder gewann ich
Zu Wächtern des Erbes,
Zu Schützern des Erbes
Jonakurs Söhne.

15 Mägde saßen
Um Swanhilden,
Der Erzeugten liebt ich
Zärtlicher keins.
So schien Swanhilde
In meinen Säälen
Wie ein Sonnenstral
Die Sinne labte.

16 Ich gab ihr Gold
Und gutes Gewebe
Eh sie gegiftet ward
Ins Gothenreich.
Da hab ich den herbsten
Harm empfunden,
Als die leuchtenden
Locken Swanhildens
In den Staub stießen
Stampfende Rosse.

17 Das war mir das Schwerste,
Als sie den Sigurd,
Den siegberaubten,
Im Bett mir erschlugen,
Und das das Grimmste,
Da dem Gunnar
Die falschen Schlangen
Das Leben fraßen;
Aber am schärfsten
Schnitt mir ins Herz,
Da sie den tadellosen
Lebend zertheilten.

18 Viel Leides gedenkt mir,
Viel langen Kummers.
Säume nicht, Sigurd!
Dein schwarzes Ros,
Das laufgeschwinde,
Lenk es hieher.
Nun sitzt hier weder
Schnur noch Tochter,

Der Gudrun goldene
Zierden gäbe.

19 Gedenke, Sigurd,
Was wir ſprachen,
Da wir beide
Im Bette ſaßen:
Daß du kommen wolleſt,
Kühner, zu mir
Aus der Halle der Hel,
Mich heimzuholen.

20 Schlichtet nun, Jarle,
Die Eichenſcheite,
Daß ſie unter dem Helden
Hoch ſich wölben,
Die leidvolle Bruſt mir
Das Feuer verbrenne,
Vor Hitze der Harm
Im Herzen ſchmelze.

21 Allen Männern
Werde ſanfter zu Muth,
Allen Schönen
Lindr es die Schmerzen,
Wenn ſie mein Harmlied
Zu Ende hören.

21. Hamdismál.

Das Lied von Hambir.

1 Zeitig huben
Sich harmvolle Dinge,
Wenn Alfe trauern
Um des Tages Anbruch.
Zur Morgenſtunde
Erwachen den Menſchen
Die Sorgen alle,
Die Herzen beſchweren.

2 Nicht heute war es
Noch war es geſtern,
Lange Zeit
Verlief ſeitdem,
Daß Gudrun trieb,
Die Tochter Giukis,
Die jungen Söhne
Swanhilden zu rächen:

3 Eure Schweſter war es,
Swanhilde geheißen,
Die der ſtolze Jörmunrek
Von Gäulen zerſtampfen ließ,
Weißen und ſchwarzen
Auf offnem Wege,
Grauen, gangſchnellen
Gothiſchen Roſſen.

4 Verlaßen ſeid ihr,
Volkslenker;
Ich auch bin einſam
Wie die Espe des Waldes.
Meine Freunde fielen
Wie der Föhre die Zweige,
Aller Luſt bin ich ledig
Wie des Laubs ein Baum,
Dem ein Sommertag
Die Blätter verſengte.

5 Da ſprach Hambir
Aus hohem Muth:
Da haſt du wohl träger
Högnis That gelobt,
Als ſie den Sigurd
Vom Schlaf erweckten:
Du ſaßeſt im Bette
Und die Schächer lachten.

6 Deine Bettdecken floßen,
Die blauweißen,
Das herrliche Stickwerk,
Von des Helden Blut.
Sigurd erſtarb,
Du ſaßeſt bei dem Todten.

Dem Lachen gram,
So lohnte dir Gunnar.

7 Den Atli zu ſtrafen
Erſchlugſt du den Erp
Und Eitil dazu;
Aber am Meiſten
Schmerzt es dich ſelber.
So ſollte doch
Ein Jeder gebrauchen
Des durchbohrenden Schwertes,
Andern zu ſchaden,
Sich ſelber nicht.

9 Sörli ſprach da
Aus weiſem Sinn:
Nicht will ich Worte
Mit der Mutter wechſeln;
Doch Eins gebricht
An euern Reden:
Was verlangſt du, Gudrun,
Das du vor Leid nicht ſagſt?

10 Du beklagſt die Brüder
Und die holden Kinder
Und ſpornſt zu Streit
Die Spätgebornen.
Du wirſt dich, Gudrun,
Um uns auch grämen,
Wenn wir fern im Gefecht
Von den Roſſen fielen. —

11 Aus dem Hofe ritten ſie
Zum Kampflärm bereit,
Die thauigen Thäler
Durchtrabten die Jünglinge
Auf huniſchen Mähren
Den Mord zu rächen.

12 Sie fanden den Erp
Auf ihrem Wege,
Der kühn auf dem Rücken
Des Roſſes ſpielte.
„Was frommt es, die Wege
Dem blöden zu weiſen?“
Sie ſchalten den edeln
Unehlich geboren.

13 Sie fragten den tapfern,
Da ſie ihn trafen:
„Was würdeſt du fuchſiger
Zwerg uns frommen?“

14 Erp antwortete,
Andrer Mutter Sohn:
„So will ich euch Beiſtand
Leiſten beiden
Wie eine Hand
Der andern hilft,
Wie Fuß dem Fuß
Den Freunden helfen.“

15 „Was frommt der Fuß
Dem Fuße wohl?
Mag Eine Hand
Der andern helfen?“

16 Aus der Scheide riſſen ſie
Die ſcharfe Klinge,

Mit dem harten Eisen
Hel zu erfreun.
Sie schwächten ihre Stärke
Um ein Drittel selber,
Da ihr junger Bruder
Zu Boden stürzte.

17 Sie schüttelten die Hüllen,
Bargen die Schneide,
Kleideten, die Kämpen,
Sich in kampflich Gewand.
Sie fuhren weiter
Unheimliche Wege,
Sahn der Schwester Stiefsohn
Geschaukelt am Baum,
Am windkalten Mordholz
Westlich der Burg,
Als rief' er den Raben:
Da war übel rasten.

19 Laut in der Halle wars
Von lustigen Zechern:
Sie hörten der Hengste
Hufschall nicht,
Bis der sorgende Späher
Das Horn erschällte.

20 Sie eilten und sagten
Dem Jörmunrek,
Unter Helmen würden
Helden erschaut:
„Gebt weislichen Rath,
Die Gewaltigen nahn:
Starken Männern zum Schaden
Zerstampft ward die Maid."

21 Jörmunrek schmunzelte
Und strich sich den Bart;
Nicht wollt er sein Streitgewand,
Er stritt mit dem Wein.
Das Schwarzhaupt schüttelt' er,
Sah nach dem weißen Schild
Und kehrte keck
Den Kelch in der Hand:

22 „Selig schien' ich mir,
Schaut' ich hier
Hambir und Sörli
In meiner Halle.
Ich bände sie beide
Mit Bogensehnen,
An den Galgen hängt' ich Giukis
Gute Kinder."

23 Da rief der Erhabene
Von hohen Stufen,
Der Waltende warnte
Seinen Verwandten:
„Dürfen diese
So Dreistes wagen,
Zwei Männer allein
Zehn hundert Gothen
Binden und bändigen
In der hohen Burg?"

24 Hall ward im Hofe,
Die Humpen stürzten
Und Männer ins Blut
Aus Menschenbrüsten.

25 Laut rief da Hambir
Aus hohem Muth:

„Erſehnſt du, Jörmunrek,
Unſer Erſcheinen,
Der Vollbrüder beide
In deiner Burg?
Nun ſiehſt du die Füße,
Siehſt deine Hände,
Jörmunrek, liegen
Und lodern in Gluth".

26 Dawider hob ſich
Der hohe Berather,
Den die Brünne barg,
Wie ein Bär hob er ſich:
„Schleudert Steine,
Wenn Geſchoße nicht haften
Noch ſcharfe Schwerter,
Auf Jonakurs Söhne".

27 Da ſprach Hambir
Aus hohem Muth:
Uebel thateſt du, Brüder,
Den Mund zu öffnen:
Oft aus dem Munde
Kommt übler Rath.

Sörli.

28 Muth hätteſt du, Hambir,
Hätteſt du auch Weisheit!
Viel mangelt dem Mann,
Dem Mutterwitz fehlt.

29 Nun läge das Haupt,
Wär Erp am Leben,
Unſer tapfrer Bruder,
Den wir herwärts tödteten,
Den raſchen Recken:
Ueble Diſen reizten uns:
Den wir heilig ſollten halten,
Den haben wir gefällt.

30 Nicht ziemt' uns Beiden,
Nach der Wölfe Beiſpiel
Uns ſelbſt grimm zu ſein
Wie der Nornen Grauhunde,
Die gefräßig ſich friſten
Im öden Forſt.

31 Schön ſtritten wir:
Wir ſitzen auf Leichen,
Von uns gefällten,
Wie Adler auf Zweigen.
Hohen Ruhm erſtritten wir,
Wir ſterben heut oder morgen:
Den Abend ſieht Niemand
Wider der Nornen Spruch.

32 Da fiel Sörli
An des Saales Gaffel,
Hinter dem Hauſe
Fand Hambir den Tod.

III.

Die jüngere Edda.

Gylfis Verblendung.

1. König Gylfi beherrſchte das Land, das nun Swithiod (Schweden) heißt. Von ihm wird geſagt, daß er einer fahrenden Frau zum Lohn der Ergetzung durch ihren Geſang ein Pflugland gab, ſo groß als vier Ochſen pflügen könnten Tag und Nacht. Aber dieſe Frau war vom Aſengeſchlecht; ihr Name war Gefion. Sie nahm aus Jotunheim vier Ochſen, die ſie mit einem Jotunen erzeugt hatte, und ſpannte ſie vor den Pflug. Da gieng der Pflug ſo mächtig und tief, daß ſich das Land löſte, und die Ochſen es weſtwärts ins Meer zogen, bis ſie in einem Sunde ſtill ſtehen blieben. Da ſetzte Gefion das Land dahin, gab ihm Namen und nannte es Selund (Seeland). Und da, wo das Land weggenommen worden, entſtand ein See, den man in Schweden nun Löger (Wäner) heißt. Und im Löger liegen die Buchten ſo wie die Vorgebirge in Seeland. So ſagt Bragi der alte:

Gefion nahm von Gylfi
Fröhlich, dem goldreichen,
Die rennenden Rinder
Rauchten, den Zuwachs Dänmarks.
Vier Häupter, acht Augen
Hatten die Ochſen,
Die das Erdſtück ſchleppten
Zu dem ſchönen Eiland.

2. König Gylfi war ein weiſer Mann und zauberkundig. Er wunderte ſich ſehr, daß der Aſen Volk ſo vielkundig ſei, daß Alles nach ihrem Willen ergienge. Er dachte nach, ob dieß von ihrer eigenen Kraft geſchehen möge, oder ob da die Macht der Götter walte, welchen ſie opferten. Er unternahm eine Reiſe nach Asgard, fuhr aber heimlich, indem er die Geſtalt eines alten Mannes annahm und ſo ſich hehlte. Aber die Weisheit der Aſen, die in die Zukunft blicken, überwog und da ſie um ſeine Fahrt wußten bevor er kam, empfiengen ſie ihn mit einem Blendwerk. Als er in die Burg kam, ſah er eine hohe Halle, daß er kaum darüber ſehen mochte. Das Dach war mit goldenen Schilden belegt wie mit Schindeln. So ſagt Thiodolf von Hwin, daß Wallhall mit Schilden gedeckt ſei:

Das Dach deckten
Denkende Künſtler,
Steinſchilde ſchimmerten
Ueber Odins Saal.

Am Thor der Halle ſah Gylfi einen Mann, der mit Meſſern ſpielte, daß ſieben zugleich in der Luft waren. Dieſer fragte ihn nach ſeinem Namen. Er nannte ſich Gangleri, und ſagte, er komme von fern und bitte um Nachtherberge; auch fragte er, Wem die Halle gehöre. Jener antwortete, ſie gehöre ihrem Könige: „ich will dich zu ihm begleiten: da magſt du ihn ſelbſt um ſeinen Namen fragen.“ Alsbald gieng der Mann ihm vorauf in die Halle: er folgte ihm nach und dicht hinter ſeinen Ferſen ſchlug die Thüre zu. Da ſah er viele Gemächer und eine Menge Volks: einige ſpielten, einige zechten, andere übten ſich in den Waffen. Er ſah ſich um, und Vieles von dem was er ſah, deuchte ihn unglaublich. Da ſprach er:

Der Ausgänge halber,
Bevor du eingehſt,
Stelle dich ſicher.
Denn ungewiſs iſt,
Wo Widerſacher
Im Hauſe halten.

Er ſah drei Hochſitze, einen über dem andern, und auf jedem ſaß ein Mann. Er fragte, wie die Namen dieſer Häuptlinge wären. Sein Führer antwortete: der in dem unterſten Hochſitz ſitze, ſei ein König und heiße Har (der Hohe); der im nächſten heiße Jafnhar (der Ebenhohe), und der im oberſten heiße Thridi (der dritte). Da fragte Har den Ankömmling, was er zu werben komme, und fügte hinzu, Eſſen und Trinken ſtehe für ihn bereit wie für alle in Hars Halle. Er ſagte aber, zuvor wolle er fragen, ob es da wohl einen weiſen Mann gebe. Har ſagte, er komme nicht heil heraus, wenn Er nicht weiſer ſei.

„Stehe du
Indem du fragſt;
Der Antwort ſagt, ſoll ſitzen.“

3. Da hub Gangleri an zu ſprechen: Wer iſt der höchſte und älteſte aller Götter? Har ſagte: Allvater heißt er in unſerer Sprache und im alten Asgard hatte er zwölf Namen. Der erſte iſt Allvater, der andere Herran oder Herian, der dritte Nikar oder Hnikar, der vierte iſt Nikud oder Hnikudr, der fünfte Fiölnir, der

ſechſte Oski, der ſiebente Omi, der achte Biflidi oder Biflindi; der neunte Swidar, der zehnte Swidrir, der eilfte Widrir, der zwölfte Jalg oder Jalkr. Da fragte Gangleri: Wo iſt dieſer Gott, oder was vermag er? oder was hat er Großes gethan? Har ſagte: Er lebt durch alle Zeitalter und beherrſcht ſein ganzes Reich und waltet aller Dinge, großer und kleiner. Da ſprach Jafnhar: Er ſchuf Himmel und Erde und die Luft und Alles was darin iſt. Da ſprach Thridi: Das iſt das Wichtigſte, daß er den Menſchen ſchuf und gab ihm den Geiſt, der leben ſoll und nie vergehen, wenn auch der Leib in der Erde fault oder zu Aſche verbrannt wird. Auch ſollen alle Menſchen leben, die wohlgeſittet ſind, und mit ihm ſein an dem Orte, der Gimil heißt oder Wingolf. Aber böſe Menſchen fahren zu Hel und darnach gen Niflhel; das iſt unten in der neunten Welt. Da fragte Gangleri: Was that er bevor Himmel und Erde geſchaffen waren? Har antwortete: Da war er bei den Hrimthurſen (Froſtrieſen).

4. Gangleri fragte: Wie ward die Welt, wie entſtand ſie, und was war zuvor? Har antwortete: So heißt es in der Wöluſpa:

Einſt war das Alter,
Da Alles nicht war,
Nicht Sand noch See
Noch ſanfte Wellen,
Du fandſt nicht Erde
Noch Ueberhimmel,
Gähnenden Abgrund
Und Gras nirgend.

Da ſprach Jafnhar: Manches Zeitalter vor Schöpfung der Erde war Niflheim entſtanden; in deſſen Mitte liegt der Brunnen Hwergelmir genannt. Daraus entſpringen die Flüße mit Namen Swöl, Gunnthra, Fiorm, Fimbul, Thul, Slidur und Hridur, Sylgr und Ylgr, Wid, Leiptr und Giöll, welcher der nächſte beim Höllenthor iſt. Da ſprach Thridi: Vorher aber war im Süden eine Welt, Muspell geheißen: die iſt hell und heiß, ſo daß ſie flammt und brennt und allen unzugänglich iſt, die da nicht heimiſch ſind und keine Wohnung da haben. Surtur iſt er geheißen, der an der Gränze dieſes Landes ſitzt und es beſchützt: er hat ein flammendes Schwert und am Ende der Welt wird er kommen und heeren und alle Götter beſiegen und die ganze Welt in Flammen verbrennen. So heißt es in der Wöluſpa:

Surtur fährt von Süden,
Der Rieſe mit dem Schwert,
Von ſeiner Klinge ſcheint
Die Sonne der Götter.

Steinberge ſtürzen,
Rieſenweiber ſtraucheln,
Zu Hel fahren Helden,
Der Himmel klafft.

5. Gangleri fragte: Was begab ſich, bevor die Geſchlechter wurden und Menſchenvolk ſich ausbreitete? Har antwortete: Als die Fluten, welche Elivagar heißen, ſoweit von ihrem Urſprunge kamen, daß der Giftſtrom, den ſie enthielten, erhärtete, wie der Sinter, der aus dem Feuer fällt, ward er in Eis verwandelt. Und da dieß Eis ſtille ſtand und ſtockte, da fiel der Dunſt darüber, der von dem Gifte kam und gefror zu Eis, und ſo ſchob eine Eislage ſich über die andere bis in Ginnungagap. Da ſprach Jafnhar: Die Seite von Ginnungagap, welche nach Norden gerichtet iſt, füllte ſich an mit einem ſchweren Haufen Eis und Schnee und darin herrſchte Sturm und Ungewitter; aber der ſüdliche Theil von Ginnungagap ward milde von den Feuerfunken, die aus Muspelheim herüberflogen. Da ſprach Thridi: So wie die Kälte von Niflheim kam und alles Ungeſtüm, ſo war die Seite, die nach Muspelheim ſah, warm und licht, und Ginnungagap dort ſo lau wie windloſe Luft, und als die Gluth auch dem Reif begegnete, alſo daß er ſchmolz und ſich in Tropfen auflöſte, da erhielten die Tropfen Leben durch die Kraft deſſen, der die Hitze ſandte. Da entſtand ein Menſchengebild, das Ymir genannt ward; aber die Hrimthurſen (Froſtrieſen) nennen ihn Oergelmir, und von ihm kommt das Geſchlecht der Hrimthurſen, wie es in der kleinen Wöluſpa heißt:

Von Widolf ſtammen
Die Wölen alle,
Alle Zauberer ſind
Wilmeidis Erzeugte,
Die Subkünſtler ſtammen
Von Swarthöfdi,
Aber von Ymir
Die Rieſen alle.

und der Rieſe Wafthrudnir ſagt:

Woher Oergelmir kam
Den Kindern der Rieſen
Zuerſt, der allwißende Jote?

als:

Aus den Elivagar
Fuhren Eitertropfen
Und wuchſen bis ein Rieſe ward.
Dann ſtoben Funken
Aus der Silberwelt
Und Lohe gab Leben dem Reif.

Da fragte Gangleri: Wie wurden die Geſchlechter von ihm ausgebreitet? oder wie geſchahs, daß mehre geſchaffen wurden? Oder hältſt du ihn für einen Gott, von dem du geſprochen haſt? Da antwortete Har: Wir halten ihn mit nichten für einen Gott; er war böſe wie alle von ſeinem Geſchlecht, die wir Hrimthurſen nennen. Es wird erzählt: als er ſchlief, fieng er an zu ſchwitzen: da wuchs ihm unter ſeinem linken Arm Mann und Weib und ſein einer Fuß zeugte einen Sohn mit dem andern. Und von dieſen kommt das Geſchlecht der Hrimthurſen; den alten Hrimthurs aber nennen wir Ymir.

6. Da fragte Gangleri: Wo wohnte Ymir? oder wovon lebte er? Har antwortete: Als das Eis aufthaute und ſchmolz, entſtand die Kuh, die Audhumla hieß, und vier Milchſtröme rannen aus ihrem Euter; davon ernährte ſich Ymir. Da fragte Gangleri: Wovon nährte die Kuh ſich? Har antwortete: Sie beleckte die Eisblöcke, die ſalzig waren, und den erſten Tag, da ſie die Steine beleckte, kam aus den Steinen am Abend Menſchenhaar hervor, den andern Tag eines Mannes Haupt, den dritten Tag ward es ein ganzer Mann, der hieß Buri. Er war ſchön von Angeſicht, groß und ſtark und gewann einen Sohn, der Bör hieß. Der vermählte ſich mit Beſtla, der Tochter des Rieſen Bölthorn; da gewannen ſie drei Söhne: der eine hieß Odin, der andere Wili, der dritte We. Und das iſt mein Glaube, daß dieſer Odin und ſeine Brüder Himmel und Erde beherrſchen.

7. Da fragte Gangleri: Wie vertrugen ſich dieſe mit Ymir, und welcher war der ſtärkere? Har antwortete: Börs Söhne tödteten den Rieſen Ymir, und als er fiel, da lief ſo viel Blut aus ſeinen Wunden, daß ſie darin das ganze Geſchlecht der Hrimthurſen ertränkten bis auf Einen, der mit den Seinen davon kam: den nennen die Rieſen Bergelmir. Er beſtieg mit ſeinem Weib ein Boot (Wiege) und rettete ſich ſo, und von ihm kommt das (neue) Hrimthurſengeſchlecht, wie hier geſagt iſt:

Im Urbeginn der Zeiten
Vor der Erde Schöpfung
Ward Bergelmir geboren.
Des gedenk ich zuerſt,
Daß der altkluge Rieſe
Im Boot geborgen ward.

8. Da fragte Gangleri: Was richteten die Söhne Börs aus, daß du ſie für Götter hältſt? Har antwortete: Davon iſt nicht wenig zu ſagen. Sie nahmen Ymir und warfen ihn mitten in Ginnungagap und bildeten aus ihm die Welt:

aus ſeinem Blute Meer und Waßer; aus ſeinem Fleiſche die Erde; aus ſeinen Knochen die Berge, und die Steine aus ſeinen Zähnen, Kinnbacken und zerbrochenem Gebein. Da ſprach Jafnhar: Aus dem Blute, das aus ſeinen Wunden gefloßen war, machten ſie das Weltmeer, feſtigten die Erde darin und legten es im Kreiß um ſie her, alſo daß es die Meiſten unmöglich dünken mag, hinüber zu kommen. Da ſprach Thridi: Sie nahmen auch ſeinen Hirnſchädel und bildeten den Himmel daraus, und erhoben ihn über die Erde mit vier Ecken oder Hörnern, und unter jedes Horn ſetzten ſie einen Zwerg; die heißen Auſtri, Weſtri, Nordri, Sudri. Dann nahmen ſie die Feuerfunken, die von Muspelheim ausgeworfen umherflogen, und ſetzten ſie an den Himmel, oben ſowohl als unten, um Himmel und Erde zu erhellen. Sie gaben auch allen Lichtern ihre Stelle, einigen am Himmel, andern loſe unter dem Himmel und ſetzten einem jeden ſeinen beſtimmten Gang feſt, wonach Tage und Jahre berechnet werden. So wird in alten Sagen erzählt und ſo heißt es in der Wöluſpa:

Die Sonne wuſte nicht
Was er Macht hätte,
Wo ſie Sitz hätte,
Die Sterne wuſten nicht
Der Mond wuſte nicht
Wo ſie Stätte hätten.

Da ſagte Gangleri: Das ſind merkwürdige Dinge, die ich da höre; ein großes Gebäude iſt das und ſehr künſtlich gebildet. Wie war die Erde beſchaffen? Har antwortete: Sie iſt außen kreißrund und ringsumher liegt das tiefe Weltmeer. Und längs den Seeküſten gaben ſie den Rieſengeſchlechtern Wohnplätze, und nach innen rund um die Erde machten ſie eine Burg wider die Anfälle der Rieſen, und zu dieſer Burg verwendeten ſie die Augenbrauen Ymir des Rieſen und nannten die Burg Midgard. Sie nahmen auch ſein Gehirn und warfen es in die Luft und machten die Wolken daraus, wie hier geſagt iſt:

Aus Ymirs Fleiſch
Ward die Erde geſchaffen,
Aus dem Schweiße die See,
Aus dem Gebein die Berge,
Aus dem Haar die Bäume,
Aus der Hirnſchale der Himmel.
Aus den Augenbrauen
Schufen gütge Aſen
Midgard den Menſchenſöhnen;
Aber aus ſeinem Hirn
Sind alle hartgemuthen
Wolken erſchaffen worden.

9. Da ſprach Gangleri: Großes dünken ſie mich vollbracht zu haben, da ſie Himmel und Erde geſchaffen, die Sonne und das Geſtirn geordnet, und Tag und Nacht geſchieden hatten; aber woher kamen die Menſchen, welche die Erde bewohnen? Har antwortete: Als Börs Söhne am Seeſtrande giengen, fanden ſie zwei Bäume. Sie nahmen die Bäume und ſchufen Menſchen daraus. Der Erſte gab Geiſt und Leben, der andre Verſtand und Bewegung, der dritte Antlitz, Sprache, Gehör und Geſicht. Sie gaben ihnen auch Kleider und Namen: den Mann nannten ſie Ask und die Frau Embla, und von ihnen kommt das Menſchengeſchlecht, welchem Midgard zur Wohnung verliehen ward. Darnach bauten ſie ſich eine Burg mitten in der Welt und nannten ſie Asgard. Da wohnten die Götter und ihr Geſchlecht und manche Zeitung trug ſich da zu, davon erzählt wird auf Erden und in den Lüften. In der Burg iſt ein Ort, der Hlidſkialf heißt, und wenn Odin ſich da auf den Hochſitz ſetzt, ſo überſieht er alle Welten, und aller Menſchen Thun und weiß alle Dinge, die da geſchehen. Seine Hausfrau heißt Frigg, Fiörgwins Tochter, und von ihrem Geſchlecht iſt der Stamm entſprungen, den wir das Aſengeſchlecht nennen, welches das alte Asgard bewohnte und die Reiche, die dazu gehören, und das iſt das Geſchlecht der Götter. Und darum mag er Allvater heißen, weil er der Vater iſt aller Götter und Menſchen und alles deſſen, was er durch ſeine Kraft hervorgebracht hat. Jörd war ſeine Tochter und ſeine Frau und von ihr gewann er einen erſtgebornen Sohn: das iſt Aſathor; ihm folgen Kraft und Stärke, daß er ſiegt über alles Lebendige.

10. Norvi oder Narfi hieß ein Rieſe, der in Jotunheim wohnte; er hatte eine Tochter, die hieß Nacht und war ſchwarz und dunkel wie ihr Geſchlecht. Sie ward einem Manne vermählt, der Naglfari hieß: der beiden Sohn war Audr. Darnach ward ſie Einem Namens Onar (Annar) vermählt; beider Tochter hieß Jörd. Ihr letzter Gemahl war Dellingr, der vom Aſengeſchlecht war. Ihr Sohn Tag war ſchön und licht nach ſeiner väterlichen Herkunft. Da nahm Allvater die Nacht und ihren Sohn Tag und gab ihnen zwei Roſſe und zwei Wagen und ſetzte ſie an den Himmel, daß ſie damit alle zweimal zwölf Stunden um die Erde fahren ſollten. Die Nacht fährt voran mit dem Roſſe, das Hrimfaxi (reifmähnig) heißt, und jeden Morgen bethaut es die Erde mit dem Schaum ſeines Gebißes. Das Roſs, womit Tag fährt, heißt Skinfaxi (lichtmähnig) und Luft und Erde erleuchtet ſeine Mähne.

11. Da fragte Gangleri: Wie leitet er den Lauf der Sonne und des

Mondes? Har antwortete: Ein Mann hieß Mundilföri, der hatte zwei Kinder. Sie waren hold und schön: da nannte er den Sohn Mond (Mani) und die Tochter Sonne (Sol), und vermählte sie einem Manne Glenur genannt. Aber die Götter, die ihr Stolz erzürnte, nahmen die Geschwister und setzten sie an den Himmel, und hießen Sonne die Hengste führen, die den Sonnenwagen zogen, welchen die Götter, um die Welt zu erleuchten, aus den Feuerfunken geschaffen hatten, die von Muspelheim geflogen kamen. Die Hengste hießen Arwakr und Alswidr, und unter ihren Bug setzten die Götter zwei Blasbälge um sie abzukühlen, und in einigen Liedern heißen sie Eisenkühle. Mani leitet den Gang des Mondes und herrscht über Neulicht und Vollicht. Er nahm zwei Kinder von der Erde, Bil und Hiuki genannt, da sie von dem Brunnen Byrgir kamen, und den Eimer auf den Achseln trugen; der heißt Sägr und die Eimerstange Simul. Widfinnr heißt ihr Vater; diese Kinder gehen hinter dem Monde her, wie man noch von der Erde aus sehen kann.

12. Da fragte Gangleri: Die Sonne fährt schnell, fast als wenn ihr bange wäre: sie könnte ihren Gang nicht mehr beschleunigen, wenn sie für ihr Leben fürchtete. Da antwortete Har: Das ist nicht zu verwundern, daß sie so schnell fährt, denn ihr Verfolger ist nah, und sie kann sich nicht anders fristen, als indem sie ihre Fahrt beschleunigt. Da fragte Gangleri: Wer ist es, der sie so in Angst setzt? Har antwortete: Das sind zwei Wölfe; der eine, der sie verfolgt, heißt Sköll: sie fürchtet, daß er sie greifen möchte; der andere heißt Hati, Hrodwitners Sohn, der läuft vor ihr her und will den Mond packen, was auch geschehen wird. Da fragte Gangleri: Von welcher Herkunft sind diese Wölfe? Har antwortete: Ein Riesenweib wohnt östlich von Midgard in dem Walde, der Jarnwidr (Eisenholz) heißt. In diesem Walde wohnen die Zauberweiber, die man Jarnwidiur nennt. Jenes alte Riesenweib gebiert viele Riesenkinder, alle in Wolfsgestalt und von ihr stammen diese Wölfe. Es wird gesagt, der Mächtigste dieses Geschlechts werde der werden, welcher Managarm (Mondhund) heißt. Dieser wird mit dem Fleisch aller Menschen, die da sterben, gesättigt; er verschlingt den Mond und überspritzt den Himmel und die Luft mit seinem Blute; davon verfinstert sich der Sonne Schein und die Winde brausen und sausen hin und her. So heißt es in der Wöluspa:

Oestlich sitzt die Alte
Im Eisengebüsch
Und füttert dort
Fenrirs Geschlecht.

Von ihnen allen
Wird eins das ſchlimmſte:
Des Mondes Mörder
Uebermenſchlicher Geſtalt.
Ihn mäſtet das Mark
Gefällter Männer,
Der Seligen Saal
Beſudelt das Blut.
Der Sonne Schein dunkelt
In kommenden Sommern,
Alle Wetter wüthen:
Wißt ihr was das bedeutet?

13. Da fragte Gangleri: Wo geht der Weg vom Himmel zur Erde? Har antwortete und lachte: Nun haſt du unklug gefragt. Haſt du nicht gehört, daß die Götter eine Brücke machten vom Himmel zur Erde, die Bifröſt heißt? Die wirſt du gewiſs geſehen haben; aber vielleicht nennſt du ſie Regenbogen. Sie hat drei Farben und iſt ſehr ſtark und mit mehr Kunſt und Verſtand gemacht als andre Werke. Aber ſo ſtark ſie auch iſt, ſo wird ſie doch zerbrechen, wenn Muspels Söhne kommen, darüber zu reiten; und müßen ihre Pferde dann über große Ströme ſchwimmen. Da ſprach Gangleri: Nicht dünkt es mich, daß die Götter die Brücke ſehr feſt gemacht haben, wenn ſie zerbrechen mag; ſie konnten ſie doch ſo feſt machen als ſie wollten. Da antwortete Har: Die Götter haben keinen Tadel verdient wegen dieſes Werkes. Bifröſt iſt eine gute Brücke; aber kein Ding in der Welt mag beſtehen bleiben, wenn Muspels Söhne geritten kommen.

14. Da fragte Gangleri: Was that Allvater, als Asgard gebaut war? Har antwortete: Zuvörderſt ſetzte er Richter ein, die über das Schickſal der Leute entſcheiden und die Einrichtungen in der Burg bewahren ſollten. Das war an dem Orte, der Idafeld heißt, mitten in der Burg. Ihr erſtes Geſchäft war, einen Hof zu bauen, worin ihre Stühle ſtanden, zwölfe an der Zahl und überdieß ein Hochſitz für Allvater. Es iſt das beſte und gröſte Gebäude der Welt, außen ſowohl als innen von lauterm Gold. Dieſe Stätte nennt man Gladsheim. Sie bauten noch einen andern Saal, da war die Wohnung der Göttinnen. Dieß Haus war auch ſehr ſchön und die Menſchen nennen es Wingolf. Darnach legten ſie Schmiedeöfen an, und machten ſich dazu Hammer, Zange und Amboß und hernach damit alles andere Werkgeräthe. Demnächſt verarbeiteten ſie Erz, Geſtein und Holz und eine ſo große Menge des Erzes, das Gold genannt wird, daß ſie alles Hausgeräthe von Gold hatten. Und dieſe Zeit heißt das Goldalter: es verſchwand aber bei der Ankunft gewiſſer Frauen, die aus Jotunheim kamen. Darnach ſetzten ſich die Götter auf ihre Hochſitze und hielten Rath und Gericht, und

gedachten wie die Zwerge belebt worden im Staub und in der Erde gleich Maden im Fleisch. Die Zwerge waren zuerst erschaffen worden und hatten Leben erhalten in Ymirs Fleisch und waren da Maden. Aber nun nach dem Ausspruch der Götter erhielten sie Menschenwitz und Menschengestalt und wohnten in der Erde und im Gestein. Modsognir hieß einer dieser Zwerge und ein anderer Durin, wie es in der Wöluspa heißt:

Da giengen die Berather
Zu den Richterstühlen,
Hochheilge Götter
Hielten Rath,
Wer schaffen sollte
Der Zwerge Geschlecht
Aus des Meerriesen Blut
Und schwarzem Gebein.

Da ward Modsognir
Der mächtigste
Dieser Zwerge,
Und Durin nach ihm.
Manche noch machten sie
Menschengleich
Der Zwerge von Erde
Wie Durin angab.

Und dieses, heißt es, sind die Namen dieser Zwerge:

Nyi und Nidi,
Nordri und Sudri,
Austri und Westri,
Althiof, Dwalin,
Nar und Nain,
Nipingr, Dain,
Bifur, Bafur,
Bömbör, Nori,
Ori, Onar,

Oin, Modwitnir,
Wigr und Gandalfr,
Windalfr, Thorin,
Fili, Kili,
Fundin, Wali,
Thror, Throin,
Theckr, Litr, Witr,
Nyr, Nyradr,
Reckr, Radswidr.

Und diese sind auch Zwerge und wohnen im Gestein wie jene in der Erde:

Draupnir, Dolgthwari,
Hör, Hugstari,
Hlediofr, Gloin,
Dori, Ori,

Dufr, Andwari,
Hepti, Fili,
Har, Siar.

Aber folgende kamen von Swarins Hügel gen Oerwang auf Joruwall, und Lofar stammte von ihnen ab. Dieß sind ihre Namen:

Skirfir, Wirfir,
Skafidr, Ai,
Alfr, Ingi,
Eikinskialdi,
Falr, Frosti,
Fidr, Gimar.

15. Da fragte Gangleri: Wo ist der Götter vornehmster und heiligster Aufenthalt? Har antwortete: Das ist bei der Esche Yggdrasils: da sollen die Götter täglich Gericht halten. Da fragte Gangleri: Was ist von diesem Ort zu berichten? Da antwortete Jafnhar: Diese Esche ist der gröste und beste von allen Bäumen: seine Zweige breiten sich über die ganze Welt und reichen hinauf über den Himmel. Drei Wurzeln halten den Baum aufrecht, die sich weit ausdehnen: die eine zu den Asen, die andere zu den Hrimthursen, wo vormals Ginnungagap war; die dritte steht über Niflheim, und unter dieser Wurzel ist Hwergelmir und Nidhöggr nagt von unten auf an ihr. Bei der andern Wurzel hingegen, welche sich zu dem Hrimthursen erstreckt, ist Mimirs Brunnen, worin Weisheit und Verstand verborgen sind. Der Eigner des Brunnens heißt Mimir und ist voller Weisheit, weil er täglich von dem Brunnen aus dem Giallarhorn trinkt. Einst kam Allvater dahin und verlangte einen Trunk aus dem Brunnen, erhielt ihn aber nicht eher bis er sein Auge zum Pfand setzte. So heißt es in der Wöluspa:

Alles weiß ich, Odin,
Wo dein Auge blieb:
In der vielbekannten
Quelle Mimirs.
Meth trinkt Mimir
Jeden Morgen
Aus Walvaters Pfand:
Wißt ihr was das bedeutet?

Unter der dritten Wurzel der Esche, die zum Himmel geht, ist ein Brunnen, der sehr heilig ist, Urds Brunnen genannt: da haben die Götter ihre Gerichtsstätte; jeden Tag reiten die Asen dahin über Bifröst, welche auch Asenbrücke heißt. Die Pferde der Asen haben diese Namen. Sleipnir, das beste, hat Odin: es hat acht Füße; das andre ist Gladr; das dritte Gyllir, das vierte Gler, das fünfte Skeidbrimir, das sechste Silfrintopp, das siebente Sinir, das achte Gils, das neunte Falhofnir, das zehnte Gulltopp, das eilfte Lettfeti. Baldurs Pferd ward mit ihm verbrannt. Thor geht zu Fuß zum Gericht und watet über folgende Flüße:

Körnt und Oernt
Und beide Kerlög
Watet Thor täglich,
Wenn er reitet
Gericht zu halten
Bei der Esche Yggdrasils.

Denn die Asenbrücke
Steht all in Lohe,
Heilige Fluten flammen.

Da fragte Gangleri: Brennt denn Feuer auf Bifröst? Har antwortete: Das Rothe, das du im Regenbogen siehst, ist brennendes Feuer. Die Hrimthursen und Bergriesen würden den Himmel ersteigen, wenn ein Jeder über Bifröst gehen könnte, der da wollte. Viele schöne Plätze giebt es im Himmel, die alle unter dem Schutz der Götter stehen. So steht ein schönes Gebäude unter der Esche bei dem Brunnen, aus dem kommen die drei Mädchen, die Urd, Skuld und Werdandi heißen. Diese Mädchen, welche aller Menschen Lebenszeit bestimmen, nennen wir Nornen. Es giebt noch andre Nornen, nämlich solche, die sich bei jedes Kindes Geburt einfinden, ihm seine Lebensdauer anzusagen. Einige sind von Göttergeschlecht, andere von Alfengeschlecht, noch andere vom Geschlecht der Zwerge, wie hier gesagt wird:

Gar verschiednen Geschlechts
Scheinen mir die Nornen
Und nicht Eines Ursprungs.

Einige sind Asen,
Andere Alfen,
Die dritten Töchter Dwalins.

Da sprach Gangleri: Wenn die Nornen über das Geschick der Menschen walten, so theilen sie ihnen schrecklich ungleich aus. Die Einen leben in Macht und Ueberfluß, die andern haben wenig Glück noch Ruhm; die einen leben lange, die andern kurze Zeit. Har antwortete: Die guten Nornen und die von guter Herkunft sind, schaffen Glück, und gerathen einige Menschen in Unglück, so sind es die bösen Nornen Schuld.

16. Da fragte Gangleri: Was ist weiter Merkwürdiges von der Esche zu sagen? Har antwortete: Gar viel ist davon zu sagen. Ein Adler sitzt in den Zweigen der Esche, der viele Dinge weiß, und zwischen seinen Augen sitzt ein Habicht, Wedrfölnir genannt. Ein Eichhörnchen, das Ratatöskr heißt, springt auf und nieder an der Esche und trägt Zankworte hin und her zwischen dem Adler und Nidhöggr. Und vier Hirsche laufen umher an den Zweigen der Esche, und beißen die Knospen ab. Sie heißen: Dain, Dwalin, Dunneir, Durathror. Und so viele Schlangen sind in Hwergelmir bei Nidhöggr, daß es keine Zunge zählen mag. So heißt es hier:

Die Eſche Yggdraſils
Duldet Unbill
Mehr als Menſchen wißen:
Der Hirſch weidet oben,
Hohl wird die Seite,
Unten nagt Nidhöggr.

Ferner heißt es:

Mehr Würme liegen
Unter der Eſche Wurzel
Als ein unkluger Affe meint.
Goin und Moin,
Grafwitnirs Söhne,
Grabakr und Grafiölludr,
Ofnir und Swafnir
Sollen ewig
Von der Wurzel Zweigen zehren.

Auch wird erzählt, daß die Nornen, welche an Urds Brunnen wohnen, täglich Waßer aus dem Brunnen nehmen und es zugleich mit dem Dünger, der um den Brunnen liegt, auf die Eſche ſprengen, damit ihre Zweige nicht dorren oder faulen. Dieß Waßer iſt ſo heilig, daß Alles was in den Brunnen kommt, ſo weiß wird wie die Haut, die inwendig in der Eierſchale liegt. So heißt es:

Begoßen wird die Eſche,
Die Yggdraſils heißt,
Der geweihte Baum,
Mit weißem Nebel.
Davon kommt der Thau,
Der in die Thäler fällt.
Immergrün ſteht er
Ueber Urdas Brunnen.

Den Thau, der von ihr auf die Erde fällt, nennt man Honigthau: davon ernähren ſich die Bienen. Auch nähren ſich zwei Vögel in Urdas Brunnen, die heißen Schwäne und von ihnen kommt das Vogelgeſchlecht dieſes Namens.

17. Da ſprach Gangleri: Große Dinge weiſt du vom Himmel zu berichten; aber was für andere Hauptgebäude giebt es noch außer dem an Urdas Brunnen? Har antwortete: Da ſind noch manche merkwürdige Stätten. So iſt eine Wohnung, die Alfheim heißt. Da hauſt das Volk, das man Lichtalfen nennt; aber die Schwarzalfen (Döckalfar) wohnen unten in der Erde, und ſind jenen ungleich von Angeſicht, und noch viel ungleicher in ihren Verrichtungen. Die Lichtalfen ſind ſchöner als die Sonne von Angeſicht; aber die Schwarzalfen ſchwärzer als Pech. Da iſt auch eine Wohnung, die Breidablick heißt, und das iſt die ſchönſte von allen. Ein anderes Gebäude heißt Glitnir: deſſen Wände, Säulen und Balken ſind von rothem Golde und das Dach von Silber. Da iſt auch ein Bau, der Himinbiörg (Himmelsburg) heißt, der ſteht an des Himmels Ende, da wo die

Brücke Bifröſt an den Himmel reicht; da iſt ferner ein großer Saal, der Walaſkialf heißt: das iſt Odins Saal. Ihn ſchufen die Götter und deckten ihn mit ſchierem Silber. In dieſem Saal iſt der Hochſitz, der Hlidſkialf heißt, und wenn Allvater auf dieſem Hochſitz ſitzt, ſo überſieht er die ganze Welt. Am ſüdlichen Ende des Himmels iſt der Pallaſt, der Gimil heißt und der ſchönſte von allen iſt, und glänzender als die Sonne. Es wird ſtehen bleiben, wenn ſowohl Himmel als Erde vergehen, und alle guten und rechtſchaffenen Menſchen aller Zeitalter werden ihn bewohnen. So heißt es in der Wöluſpa:

Einen Saal ſah ich
Lichter als die Sonne,
Mit Gold gedeckt,
Auf Gimils Höhn.
Da werden werthe
Fürſten wohnen',
Und ohne Ende
Der Ehren genießen.

Da fragte Gangleri: Wer bewahrt dieſen Pallaſt, wenn Surturs Lohe Himmel und Erde verbrennt? Har antwortete: Es wird geſagt, daß es einen Himmel ſüdlich und oberhalb von dieſem gebe, welcher Andlang heiße. Und noch ein dritter Himmel ſei über ihnen, welcher Widblainn heiße, und in dieſen Himmeln glauben wir ſei dieſer Pallaſt belegen und nur von den Lichtalfen glauben wir dieſen Pallaſt jetzt bewohnt.

18. Da fragte Gangleri: Woher kommt der Wind, der ſo ſtark iſt, daß er das Weltmeer aufrührt und Feuer anfacht? Aber ſo ſtark er iſt, kann ihn doch Niemand ſehen: wie iſt das wunderlich beſchaffen! Da antwortete Har: Das kann ich dir wohl ſagen. Am nördlichen Ende des Himmels ſitzt ein Rieſe, der Hräſwelgr (Leichenſchwelger) heißt. Er hat Adlersgeſtalt und wenn er zu fliegen verſucht, ſo entſteht der Wind unter ſeinen Fittichen. Davon heißt es ſo:

Hräſwelg heißt,
Der an Himmels Ende ſitzt,
In Adlerskleid ein Jote.
Mit ſeinen Fittichen
Facht er den Wind
Ueber alle Völker.

19. Da fragte Gangleri: Wie kommt es, daß der Sommer heiß iſt und der Winter kalt? Har antwortete: Nicht ſoll ein kluger Mann alſo fragen, denn hiervon weiß ein Jeder Kunde zu geben. Wenn du aber allein ſo unwißend biſt, daß du dieß nie gehört haſt, ſo will ich dir lieber zulaßen, daß du einmal unweiſe fragſt, als daß du länger deſſen unkundig bleibſt was ein Jeder wißen ſollte.

Swafudr heißt der Vater des Sommers; der iſt ſo wonnig, daß nach ſeinem Namen alles ſüß (ſvasligt) heißt was milde iſt. Aber der Vater des Winters heißt bald Windloni (Windbringer), bald Windſwalr (Windkühl), und dieß Geſchlecht iſt grimmig und kaltherzig und der Winter artet ihm nach.

20. Da fragte Gangleri: Welches ſind die Aſen, an welche die Menſchen glauben ſollen? Har antwortete: Es giebt zwölf göttliche Aſen. Da ſprach Jafnhar: Die Aſinnen ſind nicht minder heilig und ihre Macht nicht geringer. Da ſprach Thridi: Odin iſt der vornehmſte und älteſte der Aſen. Er waltet aller Dinge, und obwohl auch andere Götter Macht haben, ſo dienen ihm doch alle wie Kinder ihrem Vater. Seine Frau iſt Frigg; ſie weiß aller Menſchen Geſchick, obgleich ſie es Keinem vorherſagt. So wird berichtet, daß Odin ſelbſt zu dem Aſen ſagte, der Loki heißt:

Irr biſt du, Loki,
Daß du ſelber anführſt
Die ſchnöden Schandthaten.

Wohl weiß Frigg
Alles was ſich begiebt
Ob ſie ſchon es nicht ſagt.

Odin heißt Allvater, weil er aller Götter Vater iſt, und Walvater, weil alle ſeine Wunſchſöhne ſind, die auf dem Walplatz fallen. Sie werden in Walhall und Wingolf aufgenommen und heißen da Einherier. Er heißt auch Hangagott oder Haptagott, Farmagott und nannte ſich noch mit vielen Namen als er zu König Geirröd kam:

Ich heiße Grimur
Und Ganglari,
Herian, Hialmberi,
Thekr, Thridi,
Thudr, Udr,
Helblindi und Har.

Sadr, Swipal
Und Sanngetal,
Herteitr und Hnikar,
Bileigr und Baleigr,
Bölwerkr, Fiölnir,
Grimnir, Glapſwidr, Fiölſwidr.

Sidhöttr, Sidſkeggr,
Siegvater, Hnikudr,
Allvater, Atridr, Farmatyr,
Oski, Omi,
Jafnhar, Biflindi,
Göndlir, Harbardr.

Swidur, Swidrir,
Jalkr, Kialar, Widur,
Thror, Yggr, Thundr,
Wakr, Skilwingr,
Wafudr, Hroptatyr,
Gautr, Weratyr.

Da ſprach Gangleri: Erſchrecklich viel Namen habt ihr ihm gegeben, und wohl glaube ich, daß der ſehr klug ſein müſſe, der weiß und angeben kann, welche Begebenheiten einen jeden dieſer Namen veranlaßt haben. Da antwortete Har: Wohl gehört Klugheit dazu, das genau zu entwickeln, aber doch iſt davon in der Kürze zu ſagen, daß dieß zu den meiſten dieſer Benennungen Veranlaßung gab, daß ſo vielerlei Sprachen in der Welt ſind, denn alle Völker glaubten ſeinen Namen nach ihrer Zunge einrichten zu müßen um ihn damit anzurufen und anzubeten. Andere Veranlaßungen zu dieſen Namen müßen in ſeinen Fahrten geſucht werden, die in alten Sagen berichtet werden, und du magſt mit Nichten ein kluger Mann heißen, wenn du nicht von dieſen merkwürdigen Begebenheiten zu erzählen weiſt.

21. Da fragte Gangleri: Wie heißen die Namen der andern Aſen? Und was haben ſie Großes ausgerichtet? Har antwortete: Thor iſt der vornehmſte von ihnen. Er heißt Aſathor oder Oekuthor, und iſt der ſtärkſte aller Götter und Menſchen. Ihm gehört das Reich, das Thrudwangr genannt wird, aber ſein Pallaſt heißt Bilſkirnir. Dieſer Pallaſt hat fünfhundert und vierzig Gemächer und iſt das gröſte Gebäude, das je gemacht worden iſt. So heißt es in Grimnismal:

Fünfhundert Gemächer
Und viermal zehn
Weiß ich in Bilſkirnirs Bau.
Von allen Häuſern,
Die Dächer haben,
Glaub ich meines Sohns das gröſte.

Thor hat zwei Böcke, ſie heißen Tanngnioſtr und Tanngrisnir (Zahnkniſtrer und Zahnknirſcher) und einen Wagen, worin er fährt. Die Böcke ziehen den Wagen: darum heißt er Oekuthor. Er hat auch drei Kleinode: den Hammer Mjöllnir, den Hrimthurſen und Bergrieſen kennen, wenn er geſchwungen wird; was nicht zu verwundern iſt, denn er hat ihren Vätern und Freunden manchen Kopf damit zerſchlagen. Sein anderes Kleinod iſt der Kraftgürtel Megingiardr genannt: wenn er den umſpannt, ſo wächſt ihm die Aſenkraft um die Hälfte. Noch ein drittes Ding hat er, an dem größer Werth liegt, das ſind ſeine Eiſenhandſchuhe: die kann er nicht miſſen um den Schaft des Hammers zu faßen. Und Niemand iſt ſo klug, daß er alle ſeine Großthaten erzählen könnte. Ich könnte ſo manche Zeitung von ihm berichten, daß der Tag vergehen würde, ehe Alles geſagt wäre was ich weiß.

22. Da ſprach Gangleri: Ich möchte auch von den andern Aſen Kunde hören. Har ſprach: Odins anderer Sohn iſt Baldur. Von ihm iſt nur Gutes zu ſagen:

es ist der beste und wird von allen gelobt. Er ist so schön von Antlitz und so glänzend, daß ein Schein von ihm ausgeht. Ein Kraut ist so licht, daß es mit Baldurs Augenbraunen verglichen wird, es ist das lichteste aller Kräuter: davon magst du auf die Schönheit seines Haars sowohl als seines Leibes schließen. Er ist der weiseste, beredteste und mildeste von allen Asen. Er hat die Eigenschaft, daß Niemand seine Urtheile schelten kann. Er bewohnt im Himmel die Stätte, welche Breidablick heißt. Da wird nichts unreines geduldet, wie hier gesagt wird:

Die siebente ist Breidablick,
Da hat sich Baldur
Die Halle erhöht,
In jener Gegend
Wo ich der Greuel
Die wenigsten lauschen weiß.

23. Der dritte Ase ist Niördr genannt, er bewohnt im Himmel die Stätte, welche Noatun heißt. Er beherrscht den Gang des Windes und stillt Meer und Feuer; ihn ruft man zur See und bei der Fischerei an. Er ist so reich und vermögend, daß er allen, welche ihn darum anrufen, Gut, liegendes sowohl als fahrendes, gewähren mag. Er ward in Wanaheim erzogen, und die Wanen gaben ihn den Göttern zum Geisel und nahmen dafür von den Asen zum Geisel den Hönir: so verglichen sich durch ihn die Götter mit den Wanen. Niördrs Frau heißt Skadi und ist die Tochter des Riesen Thiassi. Skadi wollte wohnen wo ihr Vater wohnte, nämlich auf den Felsen in Thrymheim; aber Niördr wollte sich bei der See aufhalten. Da verglichen sie sich dahin, daß sie neun Nächte in Thrymheim und dann andere neun in Noatun sein wollten. Aber da Niördr von den Bergen nach Noatun zurück kam, sang er:

Leid sind mir die Berge;
Nicht lange war ich dort,
Nur neun Nächte.
Der Wölfe Heulen
Deuchte mich widrig
Gegen der Schwäne Singen.

Aber Skadi sang:

Nicht schlafen konnt ich
Am Ufer der See
Vor der Vögel Lärm;
Da weckte mich
Vom Walde kommend
Jeden Morgen die Möwe.

Da zog Skadi nach den Bergen und wohnte in Thrymheim. Da jagt sie oft auf Schrittschuhen mit ihrem Bogen nach Thieren. Sie heißt Oendurdis. Von ihr heißt es:

Thrymheim heißt die sechste,
Wo Thiassi hauste,
Jener mächtige Jote;
Nun bewohnt Skadi,
Die scheue Götterbraut,
Des Vaters alte Veste.

Niörd in Noatun zeugte seitdem zwei Kinder. Der Sohn hieß Freir und die Tochter Freia. Sie waren schön von Antlitz und mächtig. Freir ist der trefflichste unter den Asen. Er herrscht über Regen und Sonnenschein und das Wachsthum der Erde und ihn soll man anrufen um Fruchtbarkeit und Frieden. Freia ist die herrlichste der Asinnen. Sie hat die Wohnung im Himmel, die Volkwang heißt und wenn sie zum Kampfe zieht, gehört die Hälfte der Gefallenen ihr und die Hälfte Odin, wie hier gesagt ist:

Volkwang ist die neunte:
Da hat Freia Gewalt
Die Sitze zu ordnen im Saal.
Der Walstatt Hälfte
Hat sie täglich zu wählen;
Odin hat die andre Hälfte.

Ihr Saal Sesrumnir ist groß und schön. Wenn sie ausfährt, sind zwei Katzen vor ihren Wagen gespannt. Sie ist denen gewogen, welche sie anrufen und von ihr hat der Ehrennamen den Ursprung, daß man vornehme Weiber Frauen nennt. Sie liebt den Minnegesang und es ist gut, sie in Liebessachen anzurufen.

25. Da sprach Gangleri: Groß scheint mir die Macht dieser Asen und nicht zu verwundern ist es, daß so viel Gewalt euch beiwohnt, da ihr so gute Kunde habt von den Göttern und wißt, wen von ihnen man in jedem Falle anzurufen hat. Sind aber nicht noch mehr Götter? Har versetzte: Da ist noch ein Ase, der Tyr heißt. Er ist sehr kühn und muthig und herrscht über den Sieg im Kriege; darum ist es gut, daß Kriegsmänner ihn anrufen. Wer kühner ist als andere und vor nichts sich scheut, von dem sagt man sprichwörtlich, er sei tapfer wie Tyr. Er ist auch so weise, daß man von Klugen sagt, sie seien weise wie Tyr. Ein Beweis seiner Kühnheit ist dieß: Als die Asen den Fenriswolf überredeten, sich mit dem Bande Gleipnir binden zu laßen, traute er ihnen nicht, daß sie ihn wieder lösen würden, bis sie zum Unterpfande Tyrs Hand in seinen Mund legten. Und als die Asen ihn nicht wieder lösen wollten, biß er ihm die Hand an der Stelle ab, die nun Wolfsglied heißt. Seitdem ist Tyr einhändig, gilt aber den Menschen nicht für einen Friedensstifter.

26. Ein anderer Aſe heißt Bragi. Er iſt berühmt durch Beredſamkeit und Wortfertigkeit und ſehr geſchickt in der Skalvenkunſt, die nach ihm Bragur genannt wird, ſo wie auch diejenigen nach ſeinem Namen Bragurleute heißen, die redefertiger ſind als andere Männer und Frauen. Seine Frau heißt Idunn: ſie verwahrt in einem Gefäße die Aepfel, welche die Götter genießen ſollen, wenn ſie altern, denn ſie werden alle jung davon und das mag währen bis zur Götterdämmerung. Da ſprach Gangleri: Mich dünkt die Götter haben der Treue und Sorgſamkeit Idunns große Dinge anvertraut. Da ſprach Har und lächelte: Beinahe wäre es einsmals ſchlimm damit ergangen; ich könnte dir davon wohl erzählen; aber du ſollſt erſt die Namen der andern Aſen hören.

27. Heimdall heißt einer, der auch der weiße Aſ genannt wird. Er iſt groß und hehr und von neun Mädchen, die Schweſtern waren, geboren. Er heißt auch Hallinſkidi und Gullintanni, weil ſeine Zähne von Gold ſind. Sein Pferd heißt Gulltopp. Er wohnt auf Himinbiörg bei Bifröſt. Er iſt der Wächter der Götter und wohnt dort an des Himmels Ende, um die Brücke vor den Bergrieſen zu bewahren. Er bedarf weniger Schlaf als ein Vogel und ſieht ſowohl bei Nacht als bei Tag hundert Raſten weit; er hört auch das Gras in der Erde und die Wolle auf den Schafen wachſen, mithin auch Alles was einen ſtärkern Laut giebt. Er hat eine Trompete, die Giallarhorn heißt und bläſt er hinein, ſo wird es in allen Welten gehört. Das Haupt heißt Heimdalls Schwert. Von ihm heißt es:

Himinbiörg iſt die achte,
Wo Heimdall ſoll
Der Weiheſtatt walten.
Der Götterwächter ſchlürft
In ſchöner Wohnung
Selig den ſüßen Meth.

Auch ſagt er ſelbſt in Heimdalls Geſang:

Ich bin neun Mütter Sohn
Und von neun Schweſtern geboren.

28. Hödur heißt Einer der Aſen. Er iſt blind, aber ſehr ſtark, und möchten die Götter wohl wünſchen, daß ſie ſeinen Namen nicht nennen dürften, denn nur allzulange wird ſeiner Hände Werk Göttern und Menſchen im Gedächtniſs bleiben.

29. Widar heißt einer, der auch der ſchweigende Aſe genannt wird. Er hat einen dicken Schuh, und iſt der ſtärkſte nach dem Thor. Auf ihn vertrauen die Götter in allen Gefahren.

30. Ali oder Wali heißt Einer der Asen, Odins Sohn und der Rinda. Er ist kühn in der Schlacht und ein guter Schütze.

31. Uller heißt ein Ase, Sohn der Sif und Thors Stiefsohn. Er ist ein so guter Bogenschütze und Schrittschuhläufer, daß Niemand sich mit ihm meßen kann. Er ist schön von Angesicht und kriegerisch von Gestalt. Bei Zweikämpfen soll man ihn anrufen.

32. Forseti heißt der Sohn Baldurs und der Nanna, der Tochter Neps. Er hat im Himmel den Saal, der Glitnir heißt, und alle, die sich in Rechtsstreitigkeiten an ihn wenden, gehen verglichen nach Hause. Das ist der beste Richterstuhl für Götter und Menschen. Es heißt von ihm:

Glitnir ist die zehnte:
Auf goldnen Säulen ruht
Des Saales Silberdach.
Da thront Forseti
Den langen Tag
Und schlichtet alle Sachen.

33. Noch zählt man Einen zu den Asen, den Einige den Verlästerer der Götter, den Anstifter alles Betrugs, und die Schande der Götter und Menschen nennen. Sein Name ist Loki oder Loptr, und sein Vater der Riese Farbauti, seine Mutter heißt Laufey oder Nal; seine Brüder sind Bileistr und Helblindi. Loki ist schmuck und schön von Gestalt, aber bös von Gemüth und sehr unbeständig. Er übertrifft alle andern in Schlauheit und jeder Art von Betrug. Er brachte die Asen in manche Verlegenheit; doch half er ihnen oft auch durch seine Klugheit wieder heraus. Seine Frau heißt Sygin, und deren Sohn Nari oder Narvi.

34. Loki hatte noch andere Kinder. Angurboda hieß ein Riesenweib in Jötunheim: mit der zeugte Loki drei Kinder: das erste war der Fenriswolf, das andere Jörmungandr, d. i. die Midgardschlange, das dritte war Hel. Als aber die Götter erfuhren, daß diese drei Geschwister in Jotunheim erzogen würden, und durch Weissagung erkannten, daß ihnen von diesen Geschwistern Verrath und großes Unheil bevorstehe, indem sie Böses von Mutter-, aber noch Schlimmeres von Vaterswegen von ihnen erwarten zu müßen glaubten, schickte Allvater die Götter, daß sie diese Kinder nähmen und zu ihm brächten. Als diese aber zu ihm kamen, warf er die Schlange in die tiefe See, welche alle Länder umgiebt, wo die Schlange zu solcher Größe erwuchs, daß sie mitten im Meer um alle Länder

liegt und ſich in den Schwanz beißt. Die Hel aber warf er hinab nach Niflheim und gab ihr Gewalt über die neunte Welt, daß ſie denen Wohnungen anwieſe, die zu ihr geſendet würden: ſolchen nämlich die vor Alter oder an Krankheiten ſtarben. Sie hat da eine große Wohnſtätte; das Gehege umher iſt außerordentlich hoch und mit mächtigen Gittern verwahrt. Ihr Saal heißt Elend, Hunger ihre Schüßel, Gier ihr Meſſer, Träg (Ganglat) ihr Knecht, Langſam (Ganglöt) ihre Magd, Einſturz ihre Schwelle, ihr Bette Kümmerniſs und ihr Vorhang dreuendes Unheil. Sie iſt halb ſchwarz, halb menſchenfarbig, alſo kenntlich genug durch grimmiges, furchtbares Ausſehen.

Den Wolf erzogen die Götter bei ſich und Thr allein hatte den Muth zu ihm zu gehen und ihm Eßen zu geben. Und als die Götter ſahen, wie ſehr er jeden Tag wuchs, und alle Vorherſagungen meldeten, daß er zu ihrem Verderben beſtimmt ſei, da faßten die Aſen den Beſchluß, eine ſehr ſtarke Kette zu machen, welche ſie Leding hießen. Die brachten ſie dem Wolf und baten ihn, ſeine Kraft an der Kette zu verſuchen. Der Wolf hielt das Band nicht für überſtark und ließ ſie mit ſich machen was ſie wollten. Aber das erſtemal, daß der Wolf ſich ſtreckte, brach das Band und er war frei von Leding. Darauf machten die Aſen ein anderes noch halbmal ſtärkeres Band, das ſie Droma nannten. Sie baten den Wolf, auch dieſe Kette zu verſuchen, und ſagten, er würde ſeiner Kraft wegen ſehr berühmt werden, wenn ein ſo ſtarkes Band ihn nicht feßeln könnte. Der Wolf bedachte, daß dieſes Band viel ſtärker ſei, daß aber auch ſeine Kraft gewachſen, ſeit er das Band Leding gebrochen hatte; zugleich erwog er, daß er ſich entſchließen müße, einige Gefahr zu beſtehen, wenn er berühmt werden wolle. Er ließ ſich alſo das Band anlegen. Als die Aſen damit fertig waren, ſchüttelte ſich der Wolf und reckte ſich und ſchlug das Band an den Boden, daß die Stücke weit davon flogen. So brach er ſich los von Droma. Das ward hernach ſprichwörtlich, ſich aus Leding zu löſen, oder aus Droma zu befreien, wenn von einer ſchwierigen Sache die Rede iſt. Darnach fürchteten die Aſen, daß ſie den Wolf nicht würden binden können. Da ſchickte Allvater den Jüngling Skirnir genannt, der Freirs Diener war, zu einigen Zwergen in Schwarzalfenheim, und ließ das Band Gleipnir verfertigen. Dieß war aus ſechſerlei Dingen gemacht: aus dem Schall des Katzentritts, dem Bart der Weiber, den Wurzeln der Berge, den Sehnen der Bären, der Stimme der Fiſche und dem Speichel der Vögel. Haſt du auch dieſe Geſchichte nie gehört, ſo magſt du doch bald befinden, daß ſie wahr iſt, und

wir dir nicht lügen, denn da du wohl bemerkt haſt, daß die Frauen keinen Bart, die Berge keine Wurzeln haben und der Katzentritt keinen Schall giebt, ſo magſt du mir wohl glauben, daß das Uebrige eben ſo wahr iſt, was ich dir geſagt habe, wenn du auch von einigen dieſer Dinge keine Erfahrung haſt. Da ſprach Gangleri: An den Dingen, die du zum Beiſpiel anführſt, kann ich allerdings die Wahrheit erkennen; aber wie war das Band beſchaffen? Har antwortete: Das kann ich dir wohl ſagen: Das Band war ſchlicht und weich wie ein Seidenband und ſo ſtark und feſt wie du ſogleich hören ſollſt. Als das Band den Aſen gebracht wurde, dankten ſie dem Boten für das wohl verrichtete Geſchäft und fuhren dann auf die Inſel Lyngwi im See Amswartnir, riefen den Wolf herbei, zeigten ihm das Seidenband und baten ihn es zu zerreißen. Sie ſagten, es wäre wohl etwas ſtärker als es nach ſeiner Dicke das Ausſehen habe. Sie gaben es Einer dem Andern und verſuchten ihre Stärke daran, aber es riß nicht. Doch ſagten ſie, der Wolf werde es wohl zerreißen mögen. Der Wolf antwortete: Um dieſes Band dünkt es mich ſo, als wenn ich wenig Ehre damit einlegen möchte, wenn ich auch eine ſo ſchwache Feßel entzweiriße; falls es aber mit Liſt und Betrug gemacht iſt, obgleich es ſo ſchwach ſcheint, ſo kommt es nicht an meine Füße. Da ſagten die Aſen, er möge leicht ein dünnes Seidenband zerreißen, da er zuvor die ſchweren Eiſenfeßeln zerbrochen habe. Wenn du aber dieſes Band nicht zerreißen kannſt, ſo haben die Götter ſich nicht vor dir zu fürchten und wir werden dich dann löſen. Der Wolf antwortete: Wenn ihr mich ſo feſt bindet, daß ich mich ſelbſt nicht löſen kann, ſo ſpottet ihr mein und es wird mir ſpät werden, Hülfe von euch zu erlangen: darum bin ich nicht geſonnen, mir dieß Band anlegen zu laßen. Damit ihr aber nicht denkt, ich fürchte mich, ſo lege Einer von Euch ſeine Hand in meinen Mund zum Unterpfand, daß es ohne Falſch hergeht. Da ſah ein Aſe den Andern an, die Gefahr deuchte ſie doppelt groß und Keiner wollte ſeine Hand herleihen, bis Tyr zuletzt ſeine Rechte darbot und ſie dem Wolfe in den Mund legte. Und da der Wolf ſich reckte, da erhärtete das Band und jemehr er ſich anſtrengte, deſto ſtärker ward es. Da lachten Alle außer Tyr, denn er verlor ſeine Hand. Als die Aſen ſahen, daß der Wolf völlig gebunden ſei, nahmen ſie den Strick am Ende der Kette, der Gelgia hieß, und zogen ihn durch einen großen Felſen, Giöll genannt, und feſtigten den Felſen tief im Grunde der Erde. Auch nahmen ſie noch ein anderes Felſenſtück, Thwiti genannt, das ſie noch tiefer in die Erde verſenkten und das ihnen als Widerhalt diente. Der Wolf riß den Rachen

furchtbar auf, ſchnappte nach ihnen und wollte ſie beißen; aber ſie ſteckten ihm ein Schwert in den Gaumen, daß das Heft wider den Unterkiefer, und die Spitze gegen den Oberkiefer ſtand: damit iſt ihm das Maul geſperrt. Er heult entſetzlich, und Geifer rinnt aus ſeinem Munde und wird zu dem Fluß, den man Von nennt. Alſo liegt er bis zur Götterdämmerung. Da ſprach Gangleri: Wahrlich üble Kinder zeugte Loki, und dieß ganze Geſchlecht iſt furchtbar. Aber warum tödteten die Aſen den Wolf nicht, da ſie doch Uebles von ihm erwarten? Har antwortete: Die Aſen halten ihre Heiligthümer und Freiſtätten ſo ſehr in Ehren, daß ſie mit dem Blute des Wolfs ſie nicht beflecken wollten, obgleich Weisſagungen verkündeten, daß er Odins Mörder werden ſolle.

35. Da fragte Gangleri: Welches ſind die Aſinnen? Har antwortete: Frigg iſt die vornehmſte. Ihr gehört der Pallaſt, der Fenſal heißt, und überaus ſchön iſt. Eine andere heißt Saga, die Sökkwabeck bewohnt, das auch eine große Halle iſt. Die dritte iſt Eir, die beſte der Aerztinnen. Die vierte Gefion: ſie iſt unvermählt und ihr gehören alle, die unvermählt ſterben. Fulla, die fünfte, iſt auch Jungfrau, und trägt loſes Haar und ein Goldband ums Haupt. Sie trägt Friggs Schmuckkäſtchen, wartet ihrer Fußbekleidung und nimmt Theil an ihrem heimlichen Rath. Freia iſt die vornehmſte nach Frigg; ſie iſt einem Manne vermählt, der Odur heißt. Deren Tochter heißt Hnoſs: die iſt ſo ſchön, daß nach ihrem Namen Alles genannt wird, was ſchön und koſtbar iſt. Odur zog fort auf ferne Wege, und Freia weint ihm nach und ihre Zähren ſind rothes Gold. Freia hat viele Namen: Die Urſache iſt, daß ſie ſich oft andere Namen gab, als ſie Odur zu ſuchen zu unbekannten Völkern fuhr. Sie heißt Mardöll, Hörn, Gefn und Syr. Freia beſitzt den Halsſchmuck, Briſinga Men genannt. Sie heißt auch Wanadis (Wanengöttin). Die ſiebente heißt Siöfn; ſie ſucht die Gemüther der Menſchen, der Männer wie der Frauen, zur Zärtlichkeit zu wenden, und nach ihrem Namen iſt die Liebe Siafni genannt. Die achte, Lofn, iſt den Anrufenden ſo mild und gütig, daß ſie von Allvater oder Frigg Erlaubniſs hat, Männer und Frauen zu verbinden, was auch ſonſt für Hinderniſs oder Schwierigkeit entgegenſtehe. Daher iſt nach ihrem Namen der Urlaub genannt, ſo wie Alles was Menſchen loben und preiſen. Die neunte iſt Wara; ſie hört die Eide und Verträge, welche Männer und Frauen zuſammen ſchließen und ſtraft diejenigen, welche ſie brechen. Wara iſt weiſe und erforſcht Alles, ſo daß ihr nichts verborgen bleibt; daher kommt die Redensart, daß man eines Dinges gewahr werde, wenn man es in Erfahrung

bringt. Die zehnte ist Syn, welche die Thüren der Halle bewacht und denen verschließt, welche nicht eingehen sollen; ihr ist auch der Schutz deren befohlen, die bei Gericht eine Sache in Abrede stellen, daher die Redensart: Abwehr (Syn) ist vorgeschoben, wenn man die Schuld leugnet. Die eilfte ist Hlin, die solchen zum Schutz bestellt ist, welche Frigg vor einer Gefahr behüten will. Daher das Sprichwort: Wer sich in Nöthen retten will, lehnt sich an (hleinir). Die zwölfte ist Snotra; sie ist weis und artig; nach ihr heißen alle snotr, sowohl Männer als Frauen, die klug und artig sind. Die dreizehnte ist Gna, welche Frigg in ihren Geschäften nach allen Welttheilen schickt. Sie hat ein Pferd, das durch Luft und Flut rennt und Hofwarfnir heißt. Einst geschah es, daß sie von etlichen Wanen gesehen ward, da sie durch die Luft ritt. Da sprach einer:

Was fliegt da,
Was fährt da,
Was lenkt durch die Luft?

Sie antwortete:

Ich fliege nicht,
Ich fahre nicht,
Ich lenke durch die Luft
Auf Hofwarfnir,
Den Hamsterpir
Zeugte mit Gardrofwa.

Nach Gnas Namen gebraucht man den Ausdruck gnäfa von allem Hochfahrenden. Auch Sol und Bil zählen zu den Asinnen. Ihres Ursprungs ist zuvor gedacht.

36. Noch andere sind, die in Walhalla dienen, das Trinken bringen, das Tischzeug und die Aelschalen verwahren sollen. In Grimnismal wird ihrer so gedacht:

Hrist und Mist
Sollen das Horn mir reichen;
Skeggiöld und Skögul,
Hildr und Thrudr,
Hlöck (Hlanka) und Herfiötr,
Göll und Geirölul,
Randgrid und Rathgrid
Und Reginleif
Schenken den Einheriern Ael.

Diese heißen Walküren. Odin sendet sie zu jedem Kampf. Sie wählen die Fallenden und walten des Sieges. Gudr und Rota und die jüngste der Nornen,

welche Skuld heißt, reiten gleichfalls die Fallenden zu wählen und des Kampfs zu walten. Auch Jörd, die Mutter Thors, und Rinda, Walis Mutter, zählen zu den Asinnen.

37. Gymir hieß ein Mann, und seine Frau Oerboda; sie war Bergriesengeschlechts. Deren Tochter ist Gerda, die schönste aller Frauen. Eines Tages war Freir auf Hlidskialf gegangen und sah auf alle Welten. Als er nach Norden blickte, sah er in einem Gehege ein großes und schönes Haus. Zu diesem Hause gieng ein Mädchen, und als sie die Hände erhob, um die Thüre zu öffnen, da leuchteten von ihren Händen Luft und Waßer, und alle Welten strahlten von ihr wieder. Und so rächte sich seine Vermeßenheit an ihm, sich an diese heilige Stätte zu setzen, daß er harmvoll hinweggieng. Und als er heim kam, sprach er nicht, auch mochte er weder schlafen noch trinken und Niemand wagte es, das Wort an ihn zu richten. Da ließ Niörd den Skirnir, Freirs Diener, zu sich rufen und bat ihn, zu Freir zu gehen, mit ihm zu reden und zu fragen, warum er so zornig sei, daß er mit Niemand reden wolle. Skirnir sagte, er wolle gehen, aber ungern, denn er versehe sich übler Antwort von ihm. Und als er zu Freir kam, fragte er, warum Freir so finster sei und mit Niemand rede. Da antwortete Freir und sagte, er habe ein schönes Weib gesehen und um ihretwillen sei er so harmvoll, daß er nicht länger leben möge, wenn er sie nicht haben solle: „Und nun sollst du fahren und für mich um sie bitten, und sie mit dir heimführen, ob ihr Vater wolle oder nicht, und will dir das wohl lohnen. Da antwortete Skirnir und sagte, er wolle die Botschaft werben, wenn ihm Freir sein Schwert gebe. Das war ein so gutes Schwert, daß es von selbst focht. Und Freir ließ es ihm daran nicht mangeln und gab ihm das Schwert. Da fuhr Skirnir und warb um das Mädchen für ihn und erhielt die Verheißung, nach neun Nächten wolle sie an den Ort kommen, der Barri heiße und mit Freir Hochzeit halten. Und als Skirnir dem Freir sagte, was er ausgerichtet habe, da sang er so:

Lang ist Eine Nacht,
Länger sind zweie,
Wie mag ich dreie dauern?
Oft deucht' ein Monat
Mich minder lang
Als eine halbe Nacht des Harrens.

Das ist die Ursache, warum Freir kein Schwert hatte, als er mit Beli stritt und ihn mit einem Hirschhorn erschlug. Da sprach Gangleri: Es ist sehr zu verwundern, daß ein solcher Häuptling wie Freir ist, sein Schwert hingab ohne ein

gleich gutes zu behalten. Ein erschrecklicher Schaden war ihm das, als er mit jenem Beli kämpfte, und ich glaube gewiſs, daß ihn da ſeiner Gabe gereute. Da antwortete Har: Es lag wenig daran, als er dem Beli begegnete, denn Freir hätte ihn mit der Hand tödten können; aber es kann geſchehen, daß es den Freir übler dünkt, ſein Schwert zu miſſen, wenn Muspels Söhne zu ſtreiten kommen.

38. Da ſprach Gangleri: Du ſagteſt, daß alle die Männer, die im Kampf gefallen ſind von Anbeginn der Welt, zu Odin nach Walhalla gekommen ſeien. Was hat er ihnen zum Unterhalt zu geben? Denn mich dünkt, das muß eine gewaltige Menge ſein. Da antwortete Har: Es iſt wahr, was du ſagſt: Eine gewaltige Menge iſt da, und noch viel mehr müßen ihrer werden; aber doch wird es ſcheinen, ihrer ſeien viel zu wenig, wenn der Wolf kommt. Und niemals iſt die Volksmenge in Walhalla ſo groß, daß ihr das Fleiſch des Ebers nicht genügen möchte, der Sährimner heißt. Jeglichen Tag wird er geſotten und iſt am Abend wieder heil. Doch dünkt mich wahrſcheinlich, daß dir wenige auf die Frage, die du jetzt gefragt haſt, richtig Beſcheid ſagen werden. Andhrimnir heißt der Koch und der Keßel Eldrimnir, wie hier geſagt iſt:

Andhrimnir läßt Das beſte Fleiſch;
In Eldhrimnir Doch erfahren Wenige
Sährimnir ſieden, Wovon die Einherier eßen.

Da fragte Gangleri: Genießt Odin von derſelben Speiſe wie die Einherier? Har antwortete: Die Speiſe, die auf ſeinem Tiſche ſteht, giebt er ſeinen beiden Wölfen, welche Geri und Freki heißen, und keiner Koſt bedarf er; Wein iſt ihm Trank und Speiſe, wie es heißt:

Geri und Freki Da nur von Wein
Füttert der krieggewohnte Der waffenehre
Herrliche Heervater, Odin ewig lebt.

Zwei Raben ſitzen auf ſeiner Schulter und ſagen ihm ins Ohr alle Zeitungen, die ſie hören und ſehen; ſie heißen Hugin und Munin. Er ſendet ſie Morgens aus, alle Welten zu umfliegen, und Mittags kehren ſie zurück und ſo wird er manche Zeitungen gewahr. Die Menſchen nennen ihn darum Rabengott. Davon wird geſagt:

Hugin und Munin
Müßen jeden Tag
Ueber die Erde fliegen.

Ich fürchte, daß Hugin
Nicht nach Hause kehrt;
Noch sorg ich mehr um Munin.

39. Da fragte Gangleri: Was haben die Einherier zu trinken, das ihnen so genügen mag als ihre Speise? Oder wird da Waßer getrunken? Da antwortete Har: Wunderlich fragst du nun, als ob Allvater Könige, Jarle und andere herrliche Männer zu sich entbieten würde und gäbe ihnen Waßer zu trinken. Ich weiß gewiſs, daß manche nach Walhalla kommen, die meinen sollten, einen Trunk Waßers theuer erkauft zu haben, wenn ihnen da nichts Beßeres geboten würde, nachdem sie Wunden und tödtliche Schmerzen erduldet haben. Aber viel Anderes kann ich dir davon berichten. Die Ziege, die Heidrun heißt, steht über Walhall, und weidet an den Zweigen des viel berühmten Baumes, der Lerad genannt wird, und von ihrem Euter fließt so viel Meth, daß sie täglich ein Gefäß füllt, das so groß ist, daß alle Einherier davon vollauf zu trinken haben. Da sprach Gangleri: Das ist eine gewaltig treffliche Ziege und ein ausbündig guter Baum muß das sein, an dem sie weidet. Da versetzte Har: Noch merkwürdiger jedoch ist der Hirsch Eikthyrnir, der in Walhall steht und an den Zweigen desselben Baumes nagt; und von seinem Gehörn fallen so viel Tropfen herab, daß sie nach Hwergelmir fließen und daraus folgende Ströme entspringen: Sid, Wid, Sekin, Ekin, Swöll, Gunnthro, Fiörm, Fimbulthul, Gipul, Göpul, Gömul, Geirwimul; diese umfließen der Asen Gebiet. Aber noch diese werden genannt: Thyn, Win, Thöll, Böll, Grad, Gunnthrain, Nyt, Naut, Nönn, Hröm, Wina, Wegswin, Thiodnuma.

40. Da sprach Gangleri: Dieß sind wunderliche Dinge, die du mir da sagst. Ein furchtbar großes Haus muß Walhall sein und ein großes Gedränge mag da oft an den Thüren entstehen. Da versetzte Har: Warum fragst du nicht, wie viel Thüren an Walhall seien, und von welcher Größe? Wenn du das sagen hörst, wirst du gestehen, daß es wunderlich wäre, wenn nicht ein Jeder aus- und eingehen könnte wie er wollte. Auch das mag mit Wahrheit gesagt werden, daß es nicht schwerer ist, Platz darin zu finden als hineinzukommen. Hier magst du hören, wie es in Grimnismal heißt:

Fünfhundert Thüren
Und viermal zehn
Weiß ich in Walhall.
Achthundert Einherier

Gehn aus je Einer,
Wenn es dem Wolf zu wehren gilt.

41. Da sprach Gangleri: Eine gewaltige Menge ist in Walhall und ich muß wohl glauben, daß Odin ein gewaltiger Häuptling ist, wenn er so großem Heere gebeut. Aber was ist der Einherier Kurzweil, wenn sie nicht zechen? Har antwortete: Jeden Morgen, wenn sie angekleidet sind, wappnen sie sich und gehen in den Hof und kämpfen und fällen einander. Das ist ihr Zeitvertreib. Und wenn es Zeit ist zum Mittagsmal, reiten sie heim gen Walhall und setzen sich an den Trinktisch, wie hier gesagt ist:

Die Einherier alle
In Odins Saal
Streiten Tag für Tag;
Sie kiesen den Wal,
Und reiten vom Kampf heim
Mit Asen Ael zu trinken,
Und Sährimnirs satt
Sitzen sie friedlich beisammen.

Aber wahr ist was du sagtest, Odin ist ein großer Häuptling: dafür giebt es Beweise genug. So heißt es hier mit der Asen eigenen Worten:

Die Esche Yggdrasils
Ist der Bäume erster,
Skidbladnir der Schiffe,
Odin der Asen,
Aller Rosse Sleipnir,
Bifröst der Brücken,
Der Skalden Bragi,
Habrok der Habichte,
Der Hunde Garm.

42. Da fragte Gangleri: Wem gehört das Ross Sleipnir? Oder was ist von ihm zu sagen? Har antwortete: Nicht magst du von Sleipnir Kunde haben, wenn du nicht weist, bei welcher Veranlaßung er erzeugt wurde, und das wird dich wohl der Erzählung werth dünken. Es geschah früh bei der ersten Niederlaßung der Götter, als sie Midgard erschaffen und Wallhall gebaut hatten, daß ein Baumeister kam, und sich erbot, eine Burg zu bauen in drei Halbjahren, die den Göttern zum Schutz und Schirm wäre wider Bergriesen und Hrimthursen, wenn sie gleich über Midgard eindrängen. Aber er bedingte sich das zum Lohn, daß er Freia haben sollte und dazu Sonne und Mond. Da traten die Asen zusammen und riethen Rath und giengen den Kauf ein mit dem Baumeister, daß er haben sollte, was er anspräche, wenn er in einem Winter die Burg fertig

brächte; wenn aber am erſten Sommertag noch irgend ein Ding an der Burg unvollendet wäre, ſo ſollte er des Lohns entrathen; auch dürfte er von Niemanden bei dem Werke Hülfe empfangen. Als ſie ihm dieſe Bedingung ſagten, da verlangte er von ihnen, daß ſie ihm erlauben ſollten, ſich der Hülfe ſeines Pferdes Swadilfari zu bedienen, und Loki rieth dazu, daß ihm dieß zugeſagt wurde. Da griff er am erſten Wintertag dazu, die Burg zu bauen und führte in der Nacht die Steine mit dem Pferde herbei. Die Aſen deuchte es groß Wunder, wie gewaltige Felſen das Pferd herbeizog; und noch halbmal ſo viel Arbeit verrichtete das Pferd als der Baumeiſter. Der Kauf aber war mit vielen Zeugen und ſtarken Eiden bekräftigt worden, denn ohne ſolchen Frieden hätten ſich die Jotune bei den Aſen nicht ſicher geglaubt, wenn Thor heimkäme, der damals nach Oſten gezogen war, Unholde zu ſchlagen. Als der Winter zu Ende gieng, ward der Bau der Burg ſehr beſchleunigt, und ſchon war ſie ſo hoch und ſtark, daß ihr kein Angriff mehr ſchaden konnte. Und als noch drei Tage blieben bis zum Sommer, war es ſchon bis zum Burgthor gekommen. Da ſetzten ſich die Götter auf ihre Richterſtühle und hielten Rath und Einer fragte den Andern, wer dazu gerathen hätte, Freia nach Jotunheim zu vergeben und Luft und Himmel ſo zu verderben, daß Sonne und Mond hinweggenommen und den Jotunen gegeben werden ſollten. Da kamen ſie alle überein, daß der dazu gerathen haben werde, der zu allem Uebeln rathe: Loki, Laufeyas Sohn, und ſagten, er ſollte eines übeln Todes ſein, wenn er nicht Rath fände, den Baumeiſter um ſeinen Lohn zu bringen. Und als ſie dem Loki zuſetzten, ward er bange vor ihnen und ſchwur Eide, er wolle es ſo einrichten, daß der Baumeiſter um ſeinen Lohn käme, was es ihm auch koſten möchte. Und denſelben Abend, als der Baumeiſter nach Steinen ausfuhr mit ſeinem Hengſte Swadilfari, da lief eine Stute aus dem Walde dem Hengſt entgegen und wieherte ihm zu. Und als der Hengſt merkte, was Roſſes das war, da ward er wild, zerriß die Stricke und lief der Mähre nach, und die Mähre voran zum Walde und der Baumeiſter dem Hengſte nach, ihn zu fangen. Und dieſe Roſſe liefen die ganze Nacht umher, und ward dieſe Nacht das Werk verſäumt und am Tage darauf ward dann nicht gearbeitet, wie ſonſt geſchehen war. Und als der Meiſter ſah, daß das Werk nicht zu Ende kommen möge, da gerieth er in Rieſenzorn. Die Aſen aber, die nun für gewiſs erkannten, daß es ein Bergrieſe war, der zu ihnen gekommen, achteten ihrer Eide nicht mehr und riefen zu Thor, und im Augenblick kam er und hob auch gleich ſeinen Hammer Miöllnir

und bezahlte mit ihm den Baulohn, nicht mit Sonne und Mond; vielmehr verwehrte er ihm das Bauen auch in Jotunheim, denn mit dem erſten Streich zerſchmetterte er ihm den Hirnſchädel in kleine Stücke und ſandte ihn hinab gen Niflhel. Loki ſelbſt war als Stute dem Swadilfari begegnet und einige Zeit nachher gebar er ein Füllen, das war grau und hatte acht Füße und iſt dieß der Pferde Beſtes bei Göttern und Menſchen. So heißt es in der Wöluſpa:

Da giengen die Berather
Zu den Richterſtühlen,
Hochheilge Götter
Hielten Rath
Wer ſo frevelhaft hätte
Den Himmel verpfändet,
Oder den Joten
Oburs Braut gegeben.
Da ſchwanden die Eide,
Wort und Schwüre,
Alle feſten Verträge
Jüngſt trefflich erdacht.
Das ſchuf von Zorn
Bezwungen Thor;
Er ſäumt ſelten
Wenn er Solches vernimmt.

43. Da fragte Gangleri: Was iſt von Skidbladnir zu berichten, welches das beſte der Schiffe ſein ſoll? Giebt es weder ein ebenſo gutes Schiff als dieſes, noch ein ebenſo großes? Har antwortete: Skidbladnir iſt das beſte Schiff und das künſtlichſte, aber Naglfari, das Muspel beſitzt, iſt das gröſte. Gewiſſe Zwerge, Iwaldis Söhne, ſchufen Skidbladnir und gaben das Schiff dem Freir: es iſt ſo groß, daß alle Aſen mit ihrem Gewaffen und Heergeräthe an Bord ſein können, und ſobald die Segel aufgezogen ſind, hat es Fahrwind, wohin es auch ſteuert. Und will man es nicht gebrauchen, die See damit zu befahren, ſo iſt es aus ſo vielen Stücken und mit ſo großer Kunſt gemacht, daß man es wie ein Tuch zuſammenfalten und in ſeiner Taſche tragen kann.

44. Da ſprach Gangleri: Ein gutes Schiff iſt Skidbladnir und gar große Zauberei mag dazu gehört haben, es ſo kunſtreich zu ſchaffen. Aber iſt es dem Thor auf ſeinen Fahrten nie begegnet, daß er ſo Starkes und Mächtiges fand, das ihm an Kraft und Zauberkunſt überlegen war? Har antwortete: Wenige, glaube ich, wißen davon zu ſagen und große Gefahren hat er doch beſtanden; aber wenn es ſich je begab, daß etwas ſo ſtark oder mächtig war, daß es Thor nicht beſiegen konnte, ſo iſt es beßer, nicht davon zu reden, denn es giebt viele Beiſpiele dafür und Gründe genug zu glauben, daß Thor der Mächtigſte ſei. Da ſprach Gangleri: So ſcheint es ja, als hätte ich

euch nach einem Dinge gefragt, worauf Niemand antworten könne. Da sprach Jafnhar: Wir haben von Begebenheiten sagen hören, deren Wahrheit uns kaum glaublich dünkt; aber hier sitzt der in der Nähe, welcher getreuen Bericht davon geben mag, und du darfst glauben, daß er jetzt nicht zum erstenmal lügen wird, der nie zuvor gelogen hat. Da sprach Gangleri: Hier will ich stehen und hören, ob ich von diesen Geschichten Bescheid erhalte, denn im andern Fall erkläre ich euch für überwunden, wenn ihr keine Antwort wißt auf meine Frage. Da sprach Thridi: Offenbar ist es nun, daß er diese Geschichten wißen will, obwohl uns bedünkt, es sei nicht gut, davon zu sprechen. Du hast also zu schweigen. Der Anfang dieser Erzählung ist nun, daß Thor ausfuhr mit seinem Wagen und seinen Böcken und mit ihm der Ase, der Loki heißt. Da kamen sie am Abend zu einem Bauern und fanden da Herberge. Zu Nacht nahm Thor seine Böcke und schlachtete sie; darauf wurden sie abgezogen und in den Keßel getragen. Und als sie gesotten waren, setzte sich Thor mit seinem Gefährten zum Nachtmal. Thor bat auch den Bauern, seine Frau und beide Kinder, mit ihm zu speisen. Des Bauern Sohn hieß Thialfi und die Tochter Röskwa. Da legte Thor die Bocksfelle neben den Heerd, und sagte, der Bauer und seine Hausleute möchten die Knochen auf die Felle werfen. Thialfi, des Bauern Sohn, hatte das Schenkelbein des einen Bocks, das schlug er mit seinem Meßer entzwei, um zum Mark zu kommen. Thor blieb die Nacht da, und am Morgen stand er auf vor Tag, kleidete sich, nahm den Hammer Miöllnir und erhob ihn, die Bocksfelle zu weihen. Da standen die Böcke auf; aber dem Einen lahmte das Hinterbein. Thor befand es und sagte, der Bauer oder seine Hausgenoßen müßten unvorsichtig mit den Knochen des Bocks umgegangen sein, denn er sehe, das eine Schenkelbein wäre zerbrochen. Es braucht nicht weitläufig erzählt zu werden, da es ein Jeder begreifen kann, wie der Bauer erschrecken mochte, als er sah, daß Thor die Brauen über die Augen sinken ließ, und wie wenig er auch von den Augen noch sah, so meinte er doch vor der Schärfe des Blicks zu Boden zu fallen. Thor faßte den Hammerschaft so hart mit den Fingern an, daß die Knöchel davon weiß wurden. Der Bauer geberdete, wie man denken mag, so, daß alle seine Hausgenoßen entsetzlich schrieen und Alles was sie hatten zum Ersatze boten. Als Thor ihren Schrecken sah, ließ er von seinem Zorn, beruhigte sich und nahm ihre Kinder Thialfi und Röskwa zum Vergleich an: die wurden nun Thors Dienstleute und folgten ihm seitdem überall.

45. Er ließ seine Böcke dort zurück und setzte seine Reise ostwärts nach Jotunheim fort bis an das Meer, fuhr dann über die tiefe See, und als er die Küste erreichte, stieg er ans Land und mit ihm Loki, Thialfi und Röskwa. Da sie eine Weile fortgegangen waren, kamen sie an einen großen Wald, durch den giengen sie den ganzen Tag bis es dunkel ward. Thialfi, aller Männer fußrüstigster, trug Thors Tasche; aber Speisevorrath war nicht leicht zu erlangen. Als es dunkel geworden war, suchten sie ein Nachtlager und fanden eine ziemlich geräumige Hütte. An einem Ende war der Eingang so breit wie die Hütte selbst: die wählten sie zum Nachtaufenthalt. Aber um Mitternacht entstand ein starkes Erdbeben, der Boden zitterte unter ihnen und die Hütte schwankte. Da stand Thor auf und rief seinen Gefährten; sie suchten weiter und fanden in der Mitte der Hütte zur rechten Hand einen Anbau: da giengen sie hinein. Thor setzte sich in die Thüre; die andern hielten sich innerhalb hinter ihm und waren sehr bange. Thor hielt den Hammerschaft in der Hand und gedachte sich zu wehren. Da hörten sie groß Geräusch und Getöse. Und als der Tag anbrach, gieng Thor hinaus und sah da einen Mann nicht weit von ihm im Walde liegen, der war nicht klein; er schlief und schnarchte gewaltig. Da glaubte Thor zu verstehen, welchen Lärm er in der Nacht gehört hatte und umspannte sich mit den Stärkegürteln. Da wuchs ihm die Asenstärke. Indem erwachte der Mann und stand hastig auf. Und da wird gesagt, daß Thor dieß eine Mal nicht gewagt habe, mit dem Hammer nach ihm zu schlagen. Er fragte ihn aber nach seinem Namen und er nannte sich Skrymir. Und nicht brauche ich, sagte er, dich um deinen Namen zu fragen: ich weiß, daß du Asathor bist. Aber wohin hast du meinen Handschuh geschleppt? Da streckte Skrymir den Arm aus und hob seinen Handschuh auf. Nun sah Thor, daß er den in der Nacht zur Herberge gehabt, und der Anbau war der Däumling des Handschuhs gewesen. Skrymir fragte, ob ihn Thor zum Reisegefährten haben wolle und Thor bejahte es. Da fieng Skrymir an, seinen Speisesack zu lösen und gab sich dran, sein Frühstück zu verzehren, und Thor seinerseits that mit seinen Gefährten ein Gleiches. Skrymir schlug vor, ihren Speisevorrath zusammenzulegen und Thor willigte ein. Da knüpfte Skrymir all ihr Essen in einen Bündel und legte ihn auf seinen Rücken. Er gieng den Tag über voran und stieg große Schritte; am Abend aber suchte er ihnen Nachtherberge unter einer mächtigen Eiche. Da sprach Skrymir zu Thor, er wolle sich schlafen legen: nehmt ihr den Speisebündel und bereitet euch ein Nachtmal. Darauf

ſchlief Skrymir ein und ſchnarchte mächtig und Thor nahm den Speiſebündel und wollte ihn öffnen, und das iſt zu berichten, wie unglaublich es dünken möge, daß er keinen Knoten losbrachte; auch nicht Einer der zuſammengeknüpften Riemen ward loſer. Und als er ſah, daß ſeine Arbeit nicht fruchtete, ward er zornig, faßte ſeinen Hammer Miöllnir in beide Hände, ſchritt mit Einem Fuß dahin vor, wo Skrymir lag, und ſchlug ihn auf das Haupt. Und Skrymir erwachte und frug, ob ihm ein Blatt von dem Baum auf den Kopf gefallen ſei? Auch fragte er, ob ſie jetzt gegeßen hätten und bereit wären, ſich zur Ruhe zu begeben? Thor antwortete, ſie wollten eben ſchlafen gehen. Sie giengen unter eine andere Eiche, wagten es aber, die Wahrheit zu ſagen, nicht, zu ſchlafen. Aber um Mitternacht hörte Thor den Skrymir im Schlafe ſo laut ſchnarchen, daß der Wald widerhallte. Da ſtand er auf und gieng zu ihm, ſchwang den Hammer haſtig und heftig und ſchlug ihn mitten auf den Wirbel, ſo daß er merkte, wie das Hammerende ihm tief ins Haupt ſank. In dem Augenblick erwachte Skrymir und fragte: Was iſt mir? Iſt mir eine Eichel auf den Kopf gefallen? Oder was iſt mit dir, Thor? Thor trat eilends zurück und antwortete, er ſei eben aufgewacht, und fügte hinzu, es ſei Mitternacht und alſo noch Zeit, zu ſchlafen. Da gedachte Thor, wenn er es zuwege brächte, ihm den dritten Schlag zu ſchlagen, ſo ſollte er ihn niemals wiederſehen. Er legte ſich und wartete, bis Skrymir feſt entſchlafen wäre. Und kurz vor Tag hörte er, daß Skrymir entſchlafen ſein müße. Da ſtand er auf und gieng zu ihm und ſchwang den Hammer mit aller Kraft und traf ihn auf die Schläfe, welche nach oben gekehrt war, und der Hammer drang ein bis an den Schaft. Da richtete Skrymir ſich auf, ſtrich ſich die Wange und ſprach: Sitzen Vögel über mir auf dem Baume? Es kam mir vor, da ich erwachte, als fiele mir von den Aeſten irgend ein Abfall auf den Kopf. Wachſt du, Thor? Es wird Zeit ſein, aufzuſtehen und ſich anzukleiden, obwohl ihr nun nicht mehr weit habt zu der Burg, die Utgard heißt. Ich hörte, wie ihr untereinander ſprachet, daß ich kein kleiner Mann ſei von Wuchs; aber dort ſollt ihr größere Männer ſehen, wenn ihr nach Utgard kommt. Nun will ich euch heilſamen Rath geben: überhebt euch da nicht zu ſehr, denn nicht werden Utgardlokis Hofmänner von ſolchen Burſchen ſtolze Worte dulden; in anderm Fall wendet lieber um: der Entſchluß wird euch beßer bekommen. Wollt ihr aber doch eure Reiſe fortſetzen, ſo haltet euch oſtwärts; mein Weg geht nun nordwärts nach dieſen Bergen, die ihr jetzt werdet ſehen können. Da nahm Skrymir den Speiſebündel und warf ihn auf den Rücken und

wandte ſich quer hinweg von ihnen in den Wald, und nicht iſt gemeldet, daß die Aſen gewünſcht hätten, ihn geſund wiederzuſehen.

46. Thor fuhr nun weiter mit ſeinen Gefährten und gieng fort bis Mittag: da ſah er auf einem Felde eine Burg ſtehen, und muſte den Nacken zurückbiegen, um über ſie hinwegzuſehen. Sie giengen hinzu; da war an dem Burgthor ein verſchloßenes Gitter. Thor gieng an das Gitter und konnt es nicht öffnen, und damit ſie in die Burg gelangen mochten, ſchmiegten ſie ſich zwiſchen den Stäben hindurch und kamen ſo hinein. Da ſahen ſie eine große Halle, und giengen hinzu. Die Thüre war offen, ſie giengen hinein und ſahen da viele Männer auf zweien Bänken, die meiſten ſehr groß. Darnach kamen ſie vor den König Utgardloki und grüßten ihn. Er aber ſah ſäumig nach ihnen, bleckte die Zähne und ſprach lächelnd: Selten hört man von langer Reiſe Wahres berichten; aber verhält es ſich anders denn ich denke: daß dieſer kleine Burſch da Oekuthor ſei? Du magſt aber wohl mehr ſein als du ſcheinſt. Aber welche Fertigkeiten ſind es, deren ihr Geſellen euch dünkt kundig zu ſein? Niemand darf hier unter uns ſein, der ſich nicht durch irgend eine Kunſt oder Geſchicklichkeit vor andern auszeichnet. Da ſprach Loki, welcher der hinterſte war: Eine Kunſt verſteh ich, die ich bereit bin zu zeigen: Keiner ſoll hier innen ſein, der ſeine Speiſe hurtiger aufeßen möge als ich. Da verſetzte Utgardloki: Das iſt wohl eine Kunſt, wenn du ſie verſtehſt, und das wollen wir nun verſuchen. Da rief er nach den Bänken hin, daß Einer, Logi geheißen, auf den Eſtrich vortrete, ſich gegen Loki zu verſuchen. Da ward ein Trog genommen und auf den Boden der Halle geſetzt und mit Fleiſch gefüllt. Loki ſetzte ſich an das eine Ende und Logi an das andere, und aß Jedweder aufs Hurtigſte bis ſie ſich in der Mitte des Trogs begegneten. Da hatte Loki alles Fleiſch von den Knochen abgegeßen, aber Logi hatte alles Fleiſch mitſammt den Knochen verzehrt und den Trog dazu. Alle bedeucht es nun, daß Loki das Spiel verloren habe. Da fragte Utgardloki, auf welche Kunſt jener junge Mann ſich verſtünde. Da ſagte Thialfi, er wolle verſuchen, mit einem Jeden um die Wette zu laufen, den Utgardloki dazu auserſehe. Utgardloki ſagte, das ſei eine gute Kunſt; er müße aber ſehr geübt zu ſein glauben in der Hurtigkeit, wenn er in dieſer Kunſt zu ſiegen hoffe, und der Verſuch ſolle nun ſogleich vor ſich gehen. Da ſtand Utgardloki auf und gieng hinaus, und war eine gute Rennbahn auf ebenem Felde. Utgardloki rief nun einen jungen Burſchen herbei, der ſich Hugi nannte, und gebot ihm, mit Thialfi um die Wette zu laufen. Da begannen ſie den erſten Lauf und

war Hugi ſoweit voraus, daß er am Ende der Bahn ſich umwandte dem Loki entgegen. Da ſagte Utgardloki: Du muſt dich beßer ausſtrecken, Thialfi, wenn du das Spiel gewinnen willſt; aber doch iſt es wahr, daß noch Keiner hieher gekommen iſt, der mich fußfertiger deuchte. Sie begannen nun den zweiten Lauf, und als Hugi ans Ende der Bahn kam und ſich umwandte, war Thialfi noch einen guten Pfeilſchuß zurück. Da ſagte Utgardloki: Das dünkt mich gut gelaufen; aber ich glaube nun kaum mehr, daß er das Spiel gewinnen wird; das wird ſich nun zeigen, wenn ſie den dritten Lauf rennen. Da nahmen ſie nochmals ein Ziel und als Hugi ans Ende der Bahn gekommen war und ſich umkehrte, war Thialfi noch nicht an die Mitte der Bahn gekommen. Da ſagten Alle, ſie hätten ſich in dieſem Spiele nun genug verſucht. Da fragte Utgardloki den Thor, welche Kunſt das ſei, worin er ſich vor ihnen hervorthun wolle, nachdem die Leute von ſeinen Großthaten ſo viel Rühmens gemacht hätten. Da antwortete Thor; am liebſten wolle er ſich im Trinken meßen mit Wem es auch ſei. Utgardloki ſagte, das möge wohl geſchehen. Er gieng in die Halle, rief ſeinen Schenken und befahl ihm das Horn zu bringen, woraus ſeine Hofleute zu trinken pflegten. Bald darauf kam der Mundſchenk mit dem Horn und gab es dem Thor in die Hand. Da ſprach Utgardloki: Aus dieſem Horn ſcheint uns wohl getrunken, wenn es auf Einen Trunk leer wird; Einige trinken es auf den zweiten aus, aber Keiner iſt ein ſo ſchlechter Trinker, der es nicht in dreien leerte. Thor ſah ſich das Horn an: es ſchien ihm nicht zu groß, obwohl ziemlich lang; er war aber auch ſehr durſtig. Er fieng an zu trinken und ſchlang gewaltig und glaubte nicht nöthig zu haben, öfter abzuſetzen und ins Horn zu ſehen. Als ihm aber der Athem ausgieng, ſetzte er das Horn ab und ſah zu, wie viel Trank noch übrig ſei. Da ſchien es ihm ein ſehr kleiner Betrag, um den das Horn jetzt leerer ſei, denn zuvor. Da ſprach Utgardsloki: Es iſt wohl getrunken; aber doch nicht gar viel: ich hätt es nicht geglaubt, wenn mir geſagt worden wäre, daß Aſathor nicht beßer trinken könne. Ich weiß aber, du wirſt es beim zweiten Zug austrinken. Thor antwortete nichts, ſondern ſetzte das Horn an den Mund und dachte nun einen größern Trunk zu thun, und bemühte ſich zu trinken ſo lang ihm der Athem vorhielt, ſah aber doch, daß das Ende des Horns nicht ſo hoch hinauf wollte als er gewünſcht hätte, und als er das Horn vom Munde nahm, ſchien es ihm, als wenn nun noch weniger abgegangen wäre als das erſte Mal; doch konnte man das Horn nun tragen, ohne zu verſchütten. Da ſprach Utgardloki: Wie nun Thor? Willſt

du dich immer ſparen, einen Trunk mehr zu thun, als dir gut iſt? Nun ſcheint mir, wenn du mit dem dritten Trunk das Horn leeren willſt, ſo muß dieſer Zug der gröſte ſein. Du wirſt aber hier bei uns kein ſo großer Mann heißen können als wofür du bei den Aſen giltſt, wenn du in andern Spielen nicht mehr leiſteſt als du mir in dieſem zu vermögen ſcheinſt. Da ward Thor zornig, ſetzte das Horn an den Mund und trank aus allen Kräften und ſo lang er trinken mochte und als er ins Horn ſah, war doch nun mehr als zuvor ein Abgang bemerklich. Da gab er das Horn zurück und wollte nicht mehr trinken. Da ſprach Utgardloki: Es iſt nun offenbar, daß deine Macht nicht ſo groß iſt als wir dachten. Denn man ſieht nun, daß du hierin nichts vermagſt. Thor antwortete: Ich will mich noch in andern Spielen verſuchen; aber wunderlich würd es mich dünken, wenn ich daheim bei den Aſen wäre und ſolche Trünke würden für klein geachtet. Doch welches Spiel wollt ihr mir nun anbieten? Da ſprach Utgardloki: Junge Burſche pflegen hier, was wenig zu bedeuten ſcheint, meine Katze dort von der Erde aufzuheben, und nicht würde ich gedenken, ſolches dem Aſathor anzumuthen, wenn ich nicht zuvor geſehen hätte, daß du viel weniger vermagſt als ich dachte. Alsbald lief eine graue, ziemlich große Katze über den Eſtrich der Halle. Thor gieng hinzu, faßte ſie mit der Hand mitten unterm Bauche und lupfte an ihr, und die Katze krümmte den Rücken, indem Thor an ihr hob, und als Thor ſie ſo hoch emporzog als er immer vermochte, ließ die Katze mit dem einen Fuß von der Erde: weiter brachte es Thor nicht in dieſem Spiel. Da ſprach Utgardloki: Es gieng mit dieſem Spiel wie ich erwartete: Die Katze iſt ziemlich groß und Thor klein und kurz neben den großen Männern, die hier bei uns ſind. Da ſprach Thor: So klein ihr mich nennt, ſo komme nun her wer da wolle und ringe mit mir: nun bin ich zornig. Da antwortete Utgardloki, indem er nach den Bänken ſah, und ſprach: Mit Nichten ſeh ich den Mann hier innen, den es nicht ein Kinderſpiel dünken würde mit dir zu ringen. Aber läßt ſehen, fuhr er fort, die alte Frau ruft mir herbei, meine Amme Elli: mit der mag Thor ringen wenn er will. Sie hat ſchon Männer niedergeworfen, die mir nicht ſchwächer ſchienen als Thor iſt. Alsbald kam eine alte Frau in die Halle: zu der ſprach Utgardloki, ſie ſolle ſich mit Aſathor meßen. Wir wollen den Bericht nicht längen; der Kampf lief ſo ab: je ſtärker ſich Thor anſtrengte, je feſter ſtand ſie. Nun fieng die Frau an, ihm ein Bein zu ſtellen, Thor ward mit Einem Fuße los und ein harter Kampf folgte; aber nicht lange währte es, ſo war Thor auf ein Knie gefallen. Da gieng

Utgardloki hinzu und gebot ihnen, den Kampf einzustellen. Er fügte hinzu: Thor habe nun nicht nöthig, noch andere an seinem Hof zum Kampf zu fordern. Es war auch bald Nacht. Da wies Utgardloki den Thor und seine Gefährten zu den Sitzen, und brachten sie da die Nacht bei guter Aufnahme zu.

47. Am Morgen darauf, als es Tag wurde, stand Thor auf mit seinen Gefährten, sie kleideten sich und waren bereit fortzuziehen. Da kam Utgardloki, und ließ ihnen einen Tisch vorsetzen; es fehlte nicht an guter Bewirthung, Speis und Trank. Und als sie gegessen hatten, beeilten sie ihre Fahrt. Utgardloki begleitete sie hinaus bis vor die Burg und beim Abschied sprach er zu Thor und fragte, wie er mit seiner Reise zufrieden sei und ob er einen Mächtigern denn er selber sei getroffen habe. Thor antwortete, er könne nicht sagen, daß die Begegnung mit ihnen nicht sehr zu seiner Unehre gereicht habe, „aber wohl weiß ich, daß ihr mich für einen gar unbedeutenden Mann halten werdet, womit ich übel zufrieden bin.“ Da sprach Utgardloki: Nun will ich dir die Wahrheit sagen, da du wieder aus der Burg gekommen bist, in die du, so lange ich lebe und zu befehlen habe, nicht noch öfter kommen sollst. Und ich weiß auch wahrlich, daß du niemals hinein gekommen wärest, wenn ich vorher gewust hätte, daß du so große Kraft besäßest, womit du uns beinahe in großes Unglück gebracht hättest. Aber ich habe dir ein Blendwerk vorgemacht, denn das erstemal, als ich dich im Walde fand, war ich es, der mit euch zusammen traf, und als du den Speisebündel lösen solltest, da hatt ich ihn mit Eisenbändern zugeschnürt, und du fandest nicht, wo du ihn öffnen solltest. Und darnach schlugst du mir mit dem Hammer drei Schläge und war der erste der geringste und war doch so stark, daß er mein Tod geworden wäre, wenn er getroffen hätte. Aber du sahst bei meiner Halle einen Felsstock und sahst oben darin drei viereckte Thäler und eins war das tiefste: das waren die Spuren deiner Hammerschläge. Den Felsstock hielt ich vor deine Hiebe; aber du sahst es nicht. So war es auch mit den Spielen, worin ihr euch mit meinen Hofleuten maßet. Das erste war das, worin sich Loki versuchte: er war sehr hungrig und aß stark; aber der, welcher Logi hieß, war das Wildfeuer und verbrannte das Fleisch und den Trog zugleich. Und als Thialfi mit dem um die Wette lief, der Hugi hieß, das war mein Gedanke und nicht wars zu erwarten, daß Thialfi es mit dessen Geschwindigkeit aufnehmen könne. Und als du aus dem Horne trankst und es dir langsam abzunehmen schien, da geschah fürwahr ein Wunder, das ich nicht für möglich gehalten hätte: Das andere Ende des Hornes

lag außen im Meere, das sahst du nicht; wenn du aber jetzt zum Meere kommst, so wirst du sehen können, welche große Abnahme du hinein getrunken hast: Das nennt man nun Ebbe. Ferner sprach er: Das deuchte mich nicht weniger werth, als du die Katze lüpftest, und dir die Wahrheit zu sagen, da erschraken Alle, die es sahen, als du ihr einen Fuß von der Erde hobst, denn die Katze war nicht was sie dir schien, es war die Midgardschlange, die um alle Lande liegt, und kaum war sie noch lang genug, daß Schweif und Haupt die Erde berührten, denn so hoch streckteſt du den Arm auf, daß nicht weit zum Himmel war. Ein großes Wunder war es auch um den Ringkampf, den du mit Elli rangst, indem Keiner jemals ward noch werden wird, den nicht, wenn er so alt wird, daß Elli ihn erreicht, das Alter zu Fall brächte. Nun aber ist das die Wahrheit, daß wir scheiden sollen und wird es uns beiderseits beßer sein, wenn ihr nicht öfter kommt mich zu besuchen; ich werde aber auch ein andermal meine Burg mit solchen und andern Täuschungen schirmen, daß ihr keine Gewalt über mich erlangt. Und als Thor diese Rede hörte, griff er nach seinem Hammer und hob ihn in die Luft; als er aber zuschlagen wollte, sah er Utgardloki nirgend mehr. Er wandte sich zurück nach der Burg und gedachte sie zu brechen: da sah er weite und schöne Felder vor sich, aber keine Burg. Da kehrte er um und zog seines Weges, bis er wieder nach Thrudwang kam. Und das ist die Wahrheit, daß er sich vorsetzte zu versuchen, ob er mit der Midgardschlange nicht zusammentreffen möchte, was seitdem geschah. Nun glaube ich, daß dir Niemand Genaueres von dieser Fahrt Thors sagen könne.

48. Da sprach Gangleri: Ein gewaltiger Mann muß Utgardloki sein, und viel mit Täuschung und Zauberei vermögen und seine Gewalt scheint um so größer als er Hofleute hat, die große Macht besitzen. Aber hat dieß Thor nicht gerochen? Har antwortete: Es ist nicht unbekannt, selbst den Ungelehrten, wie Thor für die Reise, die nun erzählt ward, Ersatz nahm. Er weilte nicht lange daheim, sondern griff so hastig zu dieser Fahrt, daß er weder Wagen noch Böcke noch Reisegesellschaft mitnahm. Er gieng aus über Midgard als ein junger Gesell, und kam eines Abends zu einem Riesen, der Ymir hieß. Da blieb Thor und nahm Herberge. Aber als es tagte, stand Ymir auf und machte sich fertig, auf die See zu rudern zum Fischfang. Thor stand auch auf und war gleich bereit und bat, daß Ymir ihn mit sich auf die See rudern ließe. Ymir sagte, er könne nur wenig Hülfe von ihm haben, da er so klein und jung sei „und es wird dich frieren,

wenn ich ſo weit hinausfahre und ſo lange außen bleibe, wie ich gewohnt bin.“ Aber Thor ſagte: er dürfe um deswillen nur immer recht weit hinausfahren, da es noch ungewiſs ſei, wer von ihnen beiden zuerſt auf die Rückkehr dringen werde; und zürnte Thor dem Rieſen ſo, daß wenig fehlte, er hätte ihn ſeinen Hammer fühlen laßen. Doch unterließ er es, weil er ſeine Kraft anderwärts zu verſuchen gedachte. Er fragte Ymirn, was ſie zum Köder nehmen wollten, und Ymir ſagte, er ſolle ſich ſelber einen Köder verſchaffen. Da gieng Thor dahin, wo er eine Heerde Ochſen ſah, die Ymirn gehörte, und nahm den gröſten Ochſen, der Himinbriotr (Himmelsbrecher) hieß, riß ihm das Haupt ab und nahm das mit an die See. Ymir hatte das Boot unterdeſs ins Waßer geſtoßt. Thor gieng an Bord, ſetzte ſich hinten ins Schiff, nahm zwei Ruder und ruderte ſo, daß Ymir gedachte, von ſeinem Rudern habe er gute Fahrt. Ymir ruderte vorn, ſo daß ſie ſchnell fuhren. Da ſagte Ymir, ſie wären nun an die Stelle gekommen, wo er gewohnt ſei zu halten und Fiſche zu fangen. Aber Thor ſagte, er wolle noch viel weiter rudern: ſie fuhren alſo noch luſtig weiter. Da ſagte Ymir, ſie wären nun ſoweit hinausgekommen, daß es gefährlich wäre in gröſserer Ferne zu halten wegen der Midgardſchlange. Aber Thor ſagte, er werde noch eine Weile rudern und ſo that er, womit Ymir übel zufrieden war. Endlich zog Thor die Ruder ein, und rüſtete eine ſehr ſtarke Angelſchnur zu, und der Haaken daran war nicht kleiner oder ſchwächer. Thor ſteckte den Ochſenkopf an die Angel, warf ſie von Bord und die Angel fuhr zu Grunde. Da mag man nun fürwahr ſagen, daß Thor die Midgardſchlange nicht minder zum Beſten hatte, als Utgardsloki ſeiner ſpottete, da er die Schlange mit ſeiner Hand heben ſollte. Die Midgardſchlange ſchnappte nach dem Ochſenkopf und die Angel haftete dem Wurm im Gaumen. Als die Schlange das merkte, zuckte ſie ſo ſtark, daß Thor mit beiden Fäuſten auf den Schiffsrand geworfen ward. Da ward Thor zornig, fuhr in ſeine Aſenſtärke und ſperrte ſich ſo mächtig, daß er mit beiden Füßen das Schiff durchſtieß und ſich gegen den Grund des Meeres ſtemmte: alſo zog er die Schlange herauf an Bord. Und das mag man ſagen, daß Niemand einen ſchrecklichern Anblick geſehen hat, als da jetzt Thor die Augen wider die Schlange ſchärfte und die Schlange von unten herauf ihn anſtierte und Gift blies. Da wird geſagt, daß der Rieſe Ymir die Farbe wechſelte und vor Schrecken erbleichte, als er die Schlange ſah und wie die See im Boot aus- und einſtrömte. Aber in dem Augenblick, da Thor den Hammer ergriff und in der Luft erſchwang, ſtürzte der Rieſe hinzu mit ſeinem Meßer und zerſchnitt Thors

Angelschnur, und die Schlange versank in die See, und Thor warf den Hammer nach ihr, und die Leute sagen, er habe ihr im Meeresgrunde das Haupt abgeschlagen; doch mich dünkt, die Wahrheit ist, daß die Midgardschlange noch lebt und in der See liegt. Aber Thor schwang die Faust und traf den Riesen so ans Ohr, daß er über Bord stürzte und seine Fußsohlen sehen ließ. Da watete Thor ans Land.

49. Da fragte Gangleri: Haben sich noch andere Abenteuer mit den Asen ereignet? Eine gewaltige Heldenthat hat Thor auf dieser Fahrt verrichtet. Har antwortete: Es mag noch von Abenteuern berichtet werden, die den Asen bedeutender scheinen. Und das ist der Anfang dieser Sage, daß Baldur, der gute, schwere Träume träumte, die seinem Leben Gefahr dreuten. Und als er den Asen seine Träume sagte, pflogen sie Rath zusammen und beschlossen, dem Baldur Sicherheit vor allen Gefahren auszuwirken. Da nahm Frigg Eide von Feuer und Wasser, Eisen und allen Erzen, Steinen und Erden, von Bäumen, Krankheiten und Giften, dazu von allen vierfüßigen Thieren, Vögeln und Würmern, daß sie Baldurs schonen wollten. Als das geschehen und allen bekannt war, da kurzweilten die Asen mit Baldurn, daß er sich mitten in den Kreiß stellte und einige nach ihm schossen, andere nach ihm hieben und noch andere mit Steinen warfen. Und was sie auch thaten, es schadete ihm nicht; das deuchte sie Alle ein großer Vortheil. Aber als Loki, Laufeyas Sohn, das sah, da gefiel es ihm übel, daß den Baldurn nichts verletzen sollte. Da gieng er zu Frigg nach Fensal in Gestalt eines alten Weibes. Da fragte Frigg die Frau, ob sie wüßte, was die Asen in ihrer Versammlung vornähmen. Die Frau antwortete: sie schössen alle nach Baldur; ihm aber schadete nichts. Da sprach Frigg: Weder Waffen noch Bäume mögen Baldurn schaden, ich habe von allen Eide genommen. Da fragte das Weib: Haben alle Dinge Eide geschworen, Baldurs zu schonen? Frigg antwortete: Oestlich von Walhall wächst eine Staude, Mistiltein genannt, die schien mir zu jung sie in Eid zu nehmen. Darauf gieng die Frau fort; Loki nahm den Mistiltein, riß ihn aus und gieng zur Versammlung. Hödur stand zu äußerst im Kreiße der Männer, denn er war blind. Da sprach Loki zu ihm, warum schießest du nicht nach Baldur? Er antwortete: Weil ich nicht sehe wo Baldur steht; zum Andern hab ich auch keine Waffe. Da sprach Loki: Thu doch wie andere Männer und biete Baldurn Ehre wie Alle thun. Ich will dich dahin weisen, wo er steht: so schieße nach ihm mit diesem Reis. Hödur nahm den Mistelzweig und schoß nach Baldur nach Lokis Anweisung. Der

Schuß flog und durchbohrte ihn, daß er todt zur Erde fiel und das war das gröſte Unglück, das Menſchen und Götter betraf. Als Baldur gefallen war, ſtanden die Aſen alle wie ſprachlos und gedachten nicht einmal ihn aufzuheben. Einer ſah den Andern an; ihr Aller Gedanke war wider den gerichtet, der dieſe That vollbracht hätte; aber ſie durften es nicht rächen, es war an einer heiligen Freiſtätte. Als aber die Aſen die Sprache wieder erlangten, da war das erſte, daß ſie ſo heftig zu weinen anfiengen, daß keiner mit Worten dem Andern ſeinen Harm ſagen mochte. Und Odin nahm ſich den Schaden um ſo mehr zu Herzen, als Niemand ſo gut wuſte als Er, zu wie großem Verluſt und Verfall den Aſen Baldurs Ende gereichte. Als nun die Aſen ſich erholt hatten, da ſprach Frigg und fragte, wer unter den Aſen ihre Gunſt und Huld gewinnen und den Helweg reiten wolle um zu verſuchen, ob er da Baldurn fände, und der Hel Löſegeld zu bieten, daß ſie Baldurn heimfahren ließe gen Asgard. Und er hieß Hermodur der ſchnelle, Odins Sohn, der dieſe Fahrt übernahm. Da ward Sleipnir, Odins Hengſt, genommen und vorgeführt, Hermodur beſtieg ihn und ſtob davon.

Da nahmen die Aſen Baldurs Leiche und brachten ſie zur See. Hringhorn hieß Baldurs Schiff, es war aller Schiffe gröſtes. Das wollten die Götter vom Strande ſtoßen und Baldurs Leiche darauf verbrennen; aber das Schiff gieng nicht von der Stelle. Da ward gen Jotunheim nach dem Rieſenweibe geſendet, die Hyrrockin hieß, und als ſie kam, ritt ſie einen Wolf, der mit einer Schlange gezäumt war. Als ſie vom Roſſe geſprungen war, rief Odin vier Berſerker herbei, es zu halten, aber ſie vermochten es nicht anders, als indem ſie es niederwarfen. Da trat Hyrrockin an das Vordertheil des Schiffes und ſtieß es im erſten Anfaßen vor, daß Feuer aus den Walzen fuhr und alle Lande zitterten. Da ward Thor zornig und griff nach dem Hammer und würde ihr das Haupt zerſchmettert haben, wenn ihr nicht alle Götter Frieden erbeten hätten. Da ward Baldurs Leiche hinaus auf das Schiff getragen und als ſein Weib, Neps Tochter Nanna, das ſah, da zerſprang ſie vor Jammer und ſtarb. Da ward ſie auf den Scheiterhaufen gebracht und Feuer darunter gezündet, und Thor trat hinzu und weihte den Scheiterhaufen mit Miöllnir, und vor ſeinen Füßen lief der Zwerg, der Lit hieß und Thor ſtieß mit dem Fuße nach ihm und warf ihn ins Feuer, daß er verbrannte. Und dieſem Leichenbrande wohnten vielerlei Gäſte bei: zuerſt iſt Odin zu nennen, und mit ihm fuhr Frigg und die Walkiren und Odins Raben, und Freir fuhr im Wagen und hatte den Eber vorgeſpannt, der Gullinborſti hieß oder

Slidrugtanni (Schleißroggenzahn). Heimdall ritt den Hengst Gulltopp genannt und Freia fuhr mit ihren Katzen. Auch kam eine große Menge Hrimthursen und Bergriesen. Odin legte den Ring, der Draupnir hieß, auf den Scheiterhaufen, der seitdem die Eigenschaft gewann, daß jede neunte Nacht acht gleich schöne Goldringe von ihm tropften. Baldurs Hengst ward mit allem Geschirr zum Scheiterhaufen geführt. Von Hermodur aber ist zu sagen, daß er neun Nächte tiefe dunkle Thäler ritt, so daß er nichts sah bis er zum Giöllfluße kam und über die Giöllbrücke ritt, die mit glänzendem Golde belegt ist. Modgudr heißt die Jungfrau, welche die Brücke bewacht: die fragte ihn nach Namen und Geschlecht und sagte, gestern seien fünf Haufen todter Männer über die Brücke geritten „und nicht donnert sie jetzt minder unter dir allein, und nicht hast du die Farbe todter Männer: warum reitest du den Helweg?“ Er antwortete: Ich soll zu Hel reiten, Baldur zu suchen. Hast du vielleicht Baldurn auf dem Helwege gesehen? Da sagte sie: Baldur sei über die Giöllbrücke geritten; „aber nördlich geht der Weg herab zu Hel.“ Da ritt Hermodur dahin bis er an das Helgitter kam: da sprang er vom Pferde und gürtete ihm fester, stieg wieder auf und gab ihm die Sporen: da setzte der Hengst so mächtig über das Gitter, daß er es nirgend berührte. Da ritt Hermodur auf die Halle zu, stieg vom Pferde und trat in die Halle. Da sah er seinen Bruder Baldur auf dem Ehrenplatze sitzen. Hermodur blieb dort die Nacht über. Aber am Morgen verlangte Hermodur von Hel, daß Baldur mit ihm heim reiten sollte, und sagte, welche Trauer um ihn bei den Asen sei. Aber Hel sagte, das solle sich nun erproben, ob Baldur so allgemein geliebt werde als man sage. „Und wenn alle Dinge in der Welt, lebendige sowohl als todte, ihn beweinen, so soll er zurück zu den Asen fahren; aber bei Hel bleiben, wenn Eins widerspricht und nicht weinen will.“ Da stand Hermodur auf und Baldur geleitete ihn aus der Halle, und nahm den Ring Draupnir und sandte ihn Odin zum Andenken, und Nanna sandte der Frigg einen Ueberwurf und noch andere Gaben, und der Fulla einen Goldring. Da ritt Hermodur seines Weges zurück und kam nach Asgard und sagte alle Zeitungen, die er da gehört und gesehen hatte.

Darnach sandten die Asen Boten in alle Welt und geboten, Baldurn aus Hels Gewalt zu weinen. Alle thaten das, Menschen und Thiere, Erde, Steine, Bäume und alle Erze; wie du schon gesehen haben wirst, daß diese Dinge weinen, wenn sie aus dem Frost in die Wärme kommen. Als die Gesandten heimfuhren und ihr Gewerbe wohl vollbracht hatten, fanden sie in einer Höhle ein Riesenweib sitzen,

das Thöck genannt war. Die baten ſie auch, den Baldurn aus Hels Gewalt zu weinen. Sie antwortete:

Thöck muß weinen
Mit trocknen Augen
Ueber Baldurs Ende.
Nicht im Leben noch im Tod
Hatt ich Nutzen von ihm:
Behalte Hel was ſie hat.

Man meint, daß dieß Loki, Laufeyas Sohn, geweſen ſei, der den Aſen ſo viel Leid zugefügt hatte.

50. Da ſprach Gangleri: Viel Arges wahrlich hatte Loki zu Wege gebracht, da er erſt verurſachte, daß Baldur erſchlagen wurde, und dann Schuld ward, daß er nicht erlöſt ward aus Hels Gewalt. Aber ward das nicht irgendwie an ihm gerochen? Har antwortete: Es ward ihm ſo vergolten, daß er lange daran gedenken wird. Als die Götter ſo wider ihn aufgebracht waren, wie man erwarten mag, lief er fort und barg ſich in einem Berge. Da machte er ſich ein Haus mit vier Thüren, daß er aus dem Hauſe nach allen Seiten ſehen konnte. Oft am Tage verwandelte er ſich in Dachsgeſtalt und barg ſich in dem Waßerfall, der Franaugr hieß, und bedachte bei ſich, welches Kunſtſtück die Aſen wohl erfinden könnten, ihn in dem Waßerfall zu fangen. Und einſt als er daheim ſaß, nahm er Flachsgarn und verflocht es zu Maſchen, wie man ſeitdem Netze macht. Dabei brannte Feuer vor ihm. Da ſah er, daß die Aſen nicht weit von ihm waren, denn Odin hatte von Hlidſkialfs Höhe ſeinen Aufenthalt erſpäht. Da ſprang er ſchnell auf und hinaus ins Waßer, nachdem er das Netz ins Feuer geworfen. Und als die Aſen zu dem Hauſe kamen, da gieng der zuerſt hinein, der von Allen der Weiſeſte war und Kwaſir hieß, und als er im Feuer die Aſche ſah, wo das Netz gebrannt hatte, da merkte er, daß dieß ein Mittel ſein ſollte, Fiſche zu fangen und ſagte das den Aſen. Da fiengen ſie an und machten ein Netz jenem nach, das Loki gemacht hatte, wie ſie in der Aſche ſahen. Und als das Netz fertig war, giengen ſie zu dem Fluße und warfen das Netz in den Waßerfall. Thor hielt das eine Ende, das andere die übrigen Aſen, und nun zogen ſie das Netz. Aber Loki ſchwamm voran und legte ſich am Boden zwiſchen zwei Steine, ſo daß das Netz über ihn hinweggezogen ward; doch merkten ſie wohl, daß etwas Lebendiges vorhanden ſei. Da giengen ſie abermals an den Waßerfall und warfen das Netz aus, nachdem ſie Etwas ſo ſchweres daran gebunden hatten, daß nichts unter durchſchlüpfen mochte. Loki fuhr vor dem Netze her, und als er ſah, daß es nicht weit

von der See sei, da sprang er über das ausgespannte Netz und lief zurück in den Sturz. Nun sahen die Asen wo er geblieben war: da giengen sie wieder an den Waßerfall und theilten sich in zwei Haufen: Thor watete mitten im Flusse und gieng bis an die See. Loki hatte nun die Wahl, entweder mit Lebensgefahr nach der See zu ziehen oder abermals über das Netz zu springen. Er that das Letzte und sprang schnell über das ausgespannte Netz. Thor griff nach ihm und kriegte ihn in der Mitte zu faßen; aber er glitt ihm in der Hand, so daß er ihn erst am Schwanz wieder festhalten mochte. Darum ist der Lachs hinten spitz. Nun war Loki friedlos gefangen. Sie brachten ihn in eine Höhle, und nahmen drei lange Felsenstücke, stellten sie auf die schmale Kante und schlugen ein Loch in jedes. Dann wurden Lokis Söhne, Wali und Nari oder Narvi, gefangen. Den Wali verwandelten die Asen in Wolfsgestalt: da zerriß er seinen Bruder Narvi. Da nahmen die Asen seine Därme und banden den Loki damit über die drei Felsen: der eine stand ihm unter den Schultern, der andre unter den Lenden, der dritte unter den Kniegelenken; die Bänder aber wurden zu Eisen. Da nahm Skadi einen Giftwurm und befestigte ihn über ihm, damit das Gift aus dem Wurm ihm ins Antlitz träufelte. Und Sigyn, sein Weib, steht neben ihm und hält ein Becken unter die Gifttropfen. Und wenn die Schale voll ist, da geht sie und gießt das Gift aus; derweil aber tropft ihm das Gift ins Angesicht, wogegen er sich so heftig sträubt, daß die ganze Erde schüttert, und das ists was man Erdbeben nennt. Dort liegt er in Banden bis zur Götterdämmerung.

51. Da sprach Gangleri: Was für Zeitungen sind zu sagen von der Götterdämmerung? Ich hörte dessen nie zuvor erwähnen. Har antwortete: Davon sind viele und wichtige Zeitungen zu sagen. Zum Ersten, daß ein Winter kommen wird, Fimbulwinter genannt. Da stöbert Schnee von allen Seiten, da ist der Frost groß und sind die Winde scharf, und die Sonne hat ihre Kraft verloren. Dieser Winter kommen dreie nacheinander und kein Sommer dazwischen. Zuvor aber kommen drei andere Jahre, da die Welt mit schweren Kriegen erfüllt sein wird. Da werden sich Brüder aus Habgier ums Leben bringen und der Sohn des Vaters, der Vater des Sohnes nicht schonen. So heißt es in der Wöluspa:

Brüder befehden sich Die Sippe brechen,
Und fällen einander, Unerhörtes ereignet sich,
Geschwisterte sieht man Großer Ehbruch.

Beilalter, Schwertalter,
Wo Schilde klaffen,
Windzeit, Wolfszeit,
Eh die Welt zerstürzt.
Der Eine schont
Des Andern nicht mehr.

Da geschieht es, was die schrecklichste Zeitung dünken wird: daß der Wolf die Sonne verschlingt den Menschen zu großem Unheil. Der andere Wolf wird den Mond packen und so auch großen Schaden thun und die Sterne werden vom Himmel fallen. Da wird sich auch ereignen, daß so die Erde bebt und alle Berge, daß die Bäume entwurzelt werden, die Berge zusammenstürzen und alle Ketten und Bande brechen und reißen. Da wird der Fenriswolf los und das Meer überflutet das Land, weil die Midgardschlange wieder Jotenmuth annimmt und das Land sucht. Da wird auch Naglfar flott, das Schiff, das so heißt und aus Nägeln der Todten gemacht ist, weshalb wohl die Warnung am Ort ist, daß, wenn ein Mensch stirbt, ihm die Nägel nicht unbeschnitten bleiben, womit der Bau des Schiffes Naglfar beschleunigt würde, den doch Götter und Menschen verspätet-wünschen. Bei dieser Ueberschwemmung aber wird Naglfar flott. Hrymr heißt der Riese, der Naglfar steuert. Der Fenriswolf fährt mit klaffendem Rachen umher, daß sein Oberkiefer den Himmel, der Unterkiefer die Erde berührt, und wäre Raum dazu, er würde ihn noch weiter aufsperren. Feuer glüht ihm aus Augen und Nasen. Die Midgardschlange speit Gift aus, daß Luft und Meer entzündet werden; entsetzlich ist ihr Anblick, indem sie dem Wolf zur Seite kämpft. Von diesem Lärmen birst der Himmel: da kommen Muspels Söhne hervorgeritten. Surtur fährt an ihrer Spitze, vor ihm und hinter ihm glühendes Feuer. Sein Schwert ist wunderscharf und glänzt heller als die Sonne. Indem sie über die Brücke Bifröst reiten, zerbricht sie, wie vorhin gesagt ward. Da ziehen Muspels Söhne nach der Ebne, die Wigrid heißt; dahin kommt auch der Fenriswolf und die Midgardschlange, und auch Loki wird dort sein und Hrymr und mit ihm alle Hrimthursen. Mit Loki ist Hels ganzes Gefolge und Muspels Söhne haben ihre eigene glänzende Schlachtordnung. Die Ebne Wigrid ist hundert Rasten breit nach allen Seiten.

Und wenn diese Dinge sich begeben, erhebt sich Heimdall und stößt aus aller Kraft ins Giallarhorn und weckt alle Götter, die dann Rath halten. Da reitet Odin zu Mimirs Brunnen und holt Rath von Mimir für sich und sein Gefolge. Die Esche Yggdrasils bebt und Alles erschrickt im Himmel und auf Erden. Die

Aſen wappnen ſich zum Kampf und alle Einherier eilen zur Walſtatt. Zuvorderſt reitet Odin mit dem Goldhelm, dem ſchönen Harniſch und dem Spieß, der Gungnir heißt. So eilt er dem Fenriswolf entgegen, und Thor ſchreitet an ſeiner Seite, mag ihm aber wenig helfen, denn er hat vollauf zu thun, mit der Midgardſchlange zu kämpfen. Freir ſtreitet wider Surtur und kämpfen ſie ein hartes Treffen bis Freir erliegt, und wird das ſein Tod, daß er ſein gutes Schwert miſst, das er dem Skirnir gab. Inzwiſchen iſt auch Garm, der Hund, losgeworden, der vor der Gnipahöhle gefeßelt lag: das giebt das gröſte Unheil, da er mit Tyr kämpft und Einer den Andern zu Falle bringt. Dem Thor gelingt es, die Midgardſchlange zu tödten; aber kaum iſt er neun Schritte davongegangen, ſo fällt er todt zur Erde von dem Gifte, das der Wurm auf ihn ſpeit. Der Wolf verſchlingt Odin und wird das ſein Tod. Alsbald kehrt ſich Widar gegen den Wolf und ſetzt ihm den Fuß in den Unterkiefer. An dieſem Fuße hat er den Schuh, zu dem man alle Zeiten hindurch ſammelt, die Lederſtreifen nämlich, welche die Menſchen von ihren Schuhen ſchneiden, wo die Zehen und Ferſen ſitzen. Darum ſoll dieſe Streifen ein Jeder wegwerfen, der darauf bedacht iſt, den Aſen zu Hülfe zu kommen. Mit der Hand greift Widar dem Wolf nach dem Oberkiefer und reißt ihm den Rachen entzwei und wird das des Wolfes Tod. Loki kämpft mit Heimdall und erſchlägt Einer den Andern. Darauf ſchleudert Surtur Feuer über die Erde und verbrennt die ganze Welt. So heißt es in der Wöluſpa:

Ins erhobne Horn
Bläſt Heimdall laut;
Odin murmelt
Mit Mimers Haupt.
Yggdraſil zittert,
Die ragende Eſche;
Es rauſcht der alte Baum,
Da der Rieſe frei wird.

Was iſt mit den Aſen,
Was iſt mit den Alfen?
All Jotunheim ächzt,
Die Aſen verſammeln ſich.

Die Zwerge ſtehen
Vor ſteinernen Thüren,
Der Bergwege Weiſer:
Wißt ihr was das bedeutet?

Hrym fährt von Oſten,
Es hebt ſich die Flut;
Jörmungandr wälzt ſich
Im Jotenmuthe.
Der Wurm ſchlägt die Brandung,
Der Adler krächzt,
Leichen zerreißt er;
Naglfar wird los.

Der Kiel fährt von Oſten,
Muspels Söhne kommen
Ueber die See gefegelt,
Und Loki ſteuert.
Des Unthiers Abkunft
Iſt all mit dem Wolf;
Auch Bileiſts Bruder
Iſt ihm verbunden.

Surtur fährt von Süden,
Der Rieſe mit dem Schwert,
Von ſeiner Klinge ſcheint
Die Sonne der Götter.
Steinberge ſtürzen,
Rieſenweiber ſtraucheln,
Zu Hel fahren Helden,
Der Himmel klafft.

Nun hebt ſich Hlinas
Anderer Harm,
Da Odin eilt
Zum Angriff des Wolfs,
Und Belis Mörder
Alsbald gegen Surtur:
Da fällt Friggs
Einzige Freude.

Nicht ſäumt Siegvaters
Großer Sohn,
Widar, zu fechten
Mit dem Leichenwolf.
Er ſtößt dem Hwedrungsſohn
Den Stahl ins Herz
Durch gähnenden Rachen:
So rächt er den Vater.

Da ſchreitet der ſchöne
Sohn Hlodyns
Der Natter näher,
Der neidgeſchwollnen.
Alle Weſen würden
Die Weltſtatt räumen,
Träfe ſie nicht mächtig
Midgards Weiher;
Doch fährt neun Fuß weit
Fiörgyns Sohn.

Schwarz wird die Sonne,
Die Erde verſinkt,
Vom Himmel fallen
Die heitern Sterne,
Gluthwirbel umwühlen
Den allnährenden Weltbaum,
Die heiße Lohe
Beleckt den Himmel.

Auch heißt es ſo:

Wigrid heißt das Feld,
Wo ſich finden zum Kampf
Surtur und die ſelgen Götter.
Hundert Raſten
Hat es rechts und links:
Solcher Walplatz wartet ihrer.

52. Da fragte Gangleri: Was geſchieht hernach, wenn Himmel und Erde verbrannt ſind und alle Welten und die Götter alle todt ſind und alle Einherier

und alles Menschenvolk? Ihr habt vorhin doch gesagt, daß ein jeder Mensch in irgend einer Welt leben soll durch alle Zeiten. Har antwortete: Es giebt viele gute und viele üble Aufenthalte; am besten ists im Gimil zu sein. Sehr gut ist es auch für die, welche einen guten Trunk lieben, in dem Saale, der Brimir heißt und gleichfalls im Himmel steht. Ein guter Saal ist auch jener, der Sindri heißt und auf den Nidabergen steht, ganz aus rothem Golde gebaut. Diese Säle sollen nur gute und rechtschaffene Menschen bewohnen. In Nastrand (Leichenstrand) ist ein großer aber übler Saal, dessen Thüren nach Norden sehen. Er ist mit Schlangenrücken gedeckt, und die Häupter der Schlangen sind alle in das Haus hineingekehrt und speien Gift, daß Ströme davon durch den Saal rinnen, durch welche Eidbrüchige und Meuchelmörder waten, wie es heißt:

Einen Saal seh ich,
Der Sonne fern,
In Nastrand; die Thüren
Sind nordwärts gekehrt.
Eitertropfen fallen
Ein durch die Fenster.
Aus Schlangenrücken
Ist der Saal gewunden.
Im starrenden Strome
Seh ich da waten
Meuchelmörder
Und Meineidige.

Aber in Hwergelmir ist es am Schlimmsten:

Da saugt Nidhöggr
Der Entseelten Leichen.

53. Da sprach Gangleri: Leben denn dann noch Götter und giebt es noch eine Erde oder einen Himmel? Har antwortete: Die Erde taucht aus der See auf, grün und schön, und Korn wächst darauf ungesät. Widar und Wali leben noch, weder die See noch Surturs Lohe hatte ihnen geschadet. Sie wohnen auf dem Idafeld, wo zuvor Asgard war. Auch Thors Söhne, Modi und Magni, stellen sich ein und bringen den Miöllnir mit. Darnach kommen Baldur und Hödur aus dem Reiche Hels: da sitzen sie alle beisammen und besprechen sich und gedenken ihrer Heimlichkeiten, und sprechen von Zeitungen, die vordem sich ereignet, von der Midgardschlange und dem Fenriswolf. Da finden sie im Grase die Goldtafeln, welche die Asen besessen haben. Wie es heißt:

Widar und Wali
Walten des Heiligthums,
Wenn Surturs Lohe losch.
Modi und Magni

Sollen Miöllnir ſchwingen,
Und zu Ende kämpfen den Krieg.

An einem Orte, Hoddmimirs-Holz genannt, verbargen ſich während Surturs Lohe zwei Menſchen, Lif und Lifthraſir genannt und nährten ſich vom Morgenthau. Von dieſen beiden ſtammt ein ſo großes Geſchlecht, daß es die ganze Welt bewohnen wird. So heißt es hier:

Lif und Lifthraſir — Morgenthau
Leben verborgen — Iſt all ihr Mal.
In Hoddmimirs Holz. — Von ihnen ſtammt ein neu Geſchlecht.

Und das wird dich wunderbar dünken, daß die Sonne eine Tochter geboren hat, nicht minder ſchön als ſie ſelber: die wird nun die Bahn der Mutter wandeln. So heißt es hier:

Eine Tochter entſtammt — Glänzend fährt
Der ſtralenden Göttin, — Nach der Götter Fall
Eh der Wolf ſie würgt. — Die Maid auf den Wegen der Mutter.

Wenn du aber nun weiter fragen willſt, ſo weiß ich nicht, woher dir das kommt, denn nie hört ich Jemanden mehr von den Schickſalen der Welt berichten. Nimm alſo hiermit vorlieb.

54. Darauf hörte Gangleri ein großes Getöſe rings um ſich her. Und als er ſich wandte, und recht um ſich blickte, fand er ſich alleine ſtehen auf einer weiten Ebene und ſah weder Halle noch Burg mehr. Da gieng er ſeines Weges fort und kam zurück in ſein Reich, und erzählte die Zeitungen, die er gehört und geſehen hatte, und nach ihm erzählte Einer dem Andern dieſe Geſchichten.

Bragis Geſpräche.

55. Ein Mann heißt Oegir oder Hler; er bewohnte das Eiland, das nun Hleſey heißt und war ſehr zauberkundig. Er unternahm eine Reiſe nach Asgard; und als die Aſen von ſeiner Fahrt erfuhren, ward er wohl empfangen, jedoch mit allerlei Sinnverblendungen. Und am Abend, als das Trinken beginnen ſollte, ließ Odin Schwerter in die Halle tragen, die waren ſo glänzend, daß ein Schein davon ausgieng und es keiner andern Beleuchtung bedurfte, während man ſaß und trank. Da kamen die Aſen zu ihrem Gelage, und ſetzten ſich auf ihre Hochſitze zwölf der Aſen, die da zu Richtern beſtellt waren. Dieß ſind ihre Namen: Thor, Niördr, Freir, Tyr, Heimdall, Bragi, Widar, Wali, Ullr, Hönir, Forſeti, Loki. Desgleichen hießen die Aſinnen: Frigg, Freia, Geſion, Idunn, Gerdr, Sigyn, Fulla, Nanna. Oegirn deuchte herrlich Alles was er ſah. Alle Wände waren mit ſchönen Schilden bedeckt, da war auch kräftiger Meth und des Trankes genug. Als Oegirs Nachbar ſaß Bragi und während ſie tranken, tauſchten ſie Geſpräche. Da ſagte Bragi dem Oegir von manchen Geſchichten, die ſich vordem bei den Aſen zugetragen.

56. Er begann ſeine Erzählung damit, daß drei Aſen auszogen, Odin, Loki und Hönir. Sie fuhren über Berge und öde Marken, wo es um ihre Koſt übel beſtellt war. Als ſie aber in ein Thal herabkamen, ſahen ſie eine Heerde Ochſen; da nahmen ſie der Ochſen Einen und wollten ihn ſieden. Und als ſie glaubten, daß er geſotten wäre, und den Sud aufdeckten, war er noch ungeſotten. Und zum zweitenmal, als ſie den Sud wieder aufdeckten, nachdem einige Zeit vergangen war, fanden ſie ihn noch ungeſotten. Da ſprachen ſie unter ſich, wovon das kommen möge. Da hörten ſie oben in der Eiche über ſich ſprechen, daß der, welcher dort ſitze, Schuld ſei, daß der Sud nicht zum Sieden komme. Als ſie hinſchauten, ſaß da ein Adler, der war nicht klein. Da ſprach der Adler: Wollt ihr geſtatten, daß ich mich von dem Ochſen ſättige, ſo ſoll der Sud ſieden. Das ſagten ſie ihm zu: da ließ er ſich vom Baume nieder, ſetzte ſich zum Sude und nahm ſogleich vorweg die zwei Lenden des Ochſen nebſt beiden Bugen. Da ward

Loki zornig, ergriff eine große Stange und ſtieß ſie mit aller Macht dem Adler in den Leib. Der Adler ward ſcheu von dem Stoße und flog empor: da haftete die Stange in des Adlers Rumpf; aber Lokis Hände an dem andern Ende. Der Adler flog ſo nah am Boden, daß Loki mit den Füßen Geſtein, Wurzeln und Bäume ſtreifte; die Arme aber, meinte er, würden ihm aus den Achſeln reißen. Er ſchrie und bat den Adler flehentlich um Frieden; der aber ſagte, Loki ſolle nimmer loskommen, er ſchwöre ihm denn, Idunn mit ihren Aepfeln aus Asgard zu bringen. Das bewilligte Loki: da ward er los und kam zurück zu ſeinen Gefährten: und wird für dießmal von dieſer Reiſe ein Mehreres nicht erzählt bis ſie heimkamen. Zur verabredeten Zeit aber lockte Loki Idunnen aus Asgard in einen Wald, indem er vorgab, er habe da Aepfel gefunden, die ihr Kleinode dünken würden; auch rieth er ihr, ihre eigenen Aepfel mitzunehmen, um ſie mit jenen vergleichen zu können. Da kam der Rieſe Thiaſſi in Adlershaut dahin, ergriff Idunnen und flog mit ihr fort gen Thrymheim, wo ſein Heimweſen war. Die Aſen aber befanden ſich übel bei Idunnens Verſchwinden, ſie wurden ſchnell grauhaarig und alt. Da hielten ſie Verſammlung und fragte Einer den Andern, was man zuletzt von Idunnen wiße. Da war das Letzte, das man von ihr geſehen hatte, daß ſie mit Loki aus Asgard gegangen war. Da ward Loki ergriffen und zur Verſammlung geführt, auch mit Tod oder Peinigung bedroht. Da erſchrak er und verſprach, er wolle nach Idunnen in Jotenheim ſuchen, wenn Freia ihm ihr Falkengewand leihen wolle. Als er das erhielt, flog er nordwärts gen Jotunheim und kam eines Tags zu des Rieſen Thiaſſi Behauſung. Er war eben auf die See gerudert und Idunn allein daheim. Da wandelte ſie Loki in Nußgeſtalt, hielt ſie in ſeinen Klauen und flog was er konnte. Als aber Thiaſſi heimkam, und Idunnen vermiſste, nahm er ſein Adlerhemde und flog Loki nach mit Adlersſchnelle. Als aber die Aſen den Falken mit der Nuß fliegen ſahen und den Adler hinter ihm drein, da giengen ſie hinaus unter Asgard und nahmen eine Bürde Hobelſpäne mit. Und als der Falke in die Burg flog und ſich hinter der Burgmauer niederließ, warfen die Aſen alsbald Feuer in die Späne. Der Adler vermochte ſich nicht inne zu halten, als er den Falken aus dem Geſichte verlor: alſo ſchlug das Feuer ihm ins Gefieder, daß er nicht weiter fliegen konnte. Da waren die Aſen bei der Hand und tödteten den Rieſen Thiaſſi innerhalb des Gatters; allbekannt iſt dieſer Todtſchlag.

Aber Skadi, des Rieſen Thiaſſi Tochter, nahm Helm und Brünne und alles

Heergeräthe und fuhr gen Asgard, ihren Vater zu rächen. Da boten ihr die Asen Ersatz und Ueberbuße. Zum Ersten sollte sie sich Einen der Asen zum Gemahl wählen, aber ohne mehr als die Füße von denen zu sehen, unter welchen sie wähle. Da sah sie eines Mannes Füße vollkommen schön und rief: diesen kief ich, Baldur ist ohne Fehl. Aber es war Niörd von Noatun. Das war auch eine ihrer Vergleichsbedingungen, daß die Asen es dahin bringen sollten, daß sie lachen müße; sie glaubte, das würden sie nicht zuwege bringen. Da befestigte Loki eine Schnur an den Bart einer Ziege, und mit dem andern Ende an seine Lenden, wodurch sie hin und her gezogen wurden und beide laut schrieen vor Schmerz. Da ließ sich Loki vor Skadi in die Kniee fallen. Sie lachte und somit war ihre Aussöhnung mit den Asen vollbracht. Noch wird gesagt, daß Odin ihr zur Ueberbuße Thiassis Augen nahm, sie an den Himmel warf und zwei Sterne daraus bildete. Da sprach Oegir: Ein gewaltiger Mann dünkt mich Thiassi gewesen zu sein; aber welcher Abstammung war er? Bragi antwortete: Aelwaldi hieß sein Vater, und merkwürdig wird es dich bedünken, wenn ich dir von ihm erzähle. Er war sehr reich an Gold, und als er starb und seine Söhne das Erbe theilen sollten, da maßen sie bei der Theilung das Gold damit, daß ein Jeder seinen Mund davon voll nehmen sollte und Einer so oft als der Andere. Einer dieser Söhne war Thiassi, der andere Ibi, der dritte Gangr. Davon hat die Redensart ihren Ursprung, daß wir das Gold dieser Jotune Mundmaß nennen, und in Runen und in der Skaldensprache umschreiben wir es so, daß wir es dieser Joten Sprache oder Rede nennen. Da sprach Oegir: Das dünkt mich in der Geheimsprache wohl angewandt.

57. Ferner sprach Oegir: Woher hat die Kunst ihren Ursprung, die ihr Skaldenkunst nennt? Bragi antwortete: Dieß war der Anfang davon, daß die Asen Unfrieden hatten mit dem Volk, das man Wanen nennt. Nun aber traten sie zusammen, Frieden zu schließen, und der kam auf diese Weise zu Stande, daß sie von beiden Seiten zu Einem Gefäße giengen und ihren Speichel hineinspuckten. Als sie nun schieden, wollten die Asen dieß Friedenszeichen nicht untergehen laßen. Sie nahmen es und schufen einen Mann daraus, der Quasir heißt. Der ist so weise, daß ihn Niemand um ein Ding fragen mag, worauf er nicht Bescheid zu geben weiß. Er fuhr weit umher durch die Welt, die Menschen Weisheit zu lehren. Einst aber, da er zu den Zwergen Fialar und Galar kam, die ihn eingeladen hatten, riefen sie ihn beiseite zu einer Unterredung, und tödteten ihn. Sein Blut

ließen ſie in zwei Gefäße und einen Keßel rinnen: der Keßel heißt Odhrörir; aber die Gefäße Son und Bodn. Sie miſchten Honig in das Blut, woraus ein ſo kräftiger Meth entſtand, daß ein Jeder, der davon trinkt, ein Dichter oder ein Weiſer wird. Den Aſen berichteten die Zwerge, Quaſir ſei in der Fülle ſeiner Weisheit erſtickt, denn Keiner war klug genug, ſeine Weisheit all zu erfragen.

Darnach luden dieſe Zwerge den Rieſen, der Gilling heißt, mit ſeinem Weibe zu ſich, und baten den Gilling die Zwerge, mit ihnen auf die See zu rudern. Als ſie aber eine Strecke vom Land waren, ruderten die Zwerge nach den Klippen und ſtürzten das Schiff um. Gilling, der nicht ſchwimmen konnte, ertrank, worauf die Zwerge das Schiff wieder umkehrten und zu Lande ruderten. Sie ſagten ſeinem Weibe von dieſem Vorfall: da gehabte ſie ſich übel und weinte laut. Fialar fragte ſie, ob es ihr Gemüth erleichtern möge, wenn ſie nach der See hinausſähe, wo er umgekommen ſei. Das wollte ſie thun. Da ſprach er mit ſeinem Bruder Galar, er ſollte hinaufſteigen über die Schwelle und wenn ſie hinausgienge, einen Mühlſtein auf ihren Kopf fallen laßen, weil er ihr Gejämmer nicht ertragen möge. Und alſo that er. Als der Rieſe Suttung, Gillings Bruderſohn, dieß erfuhr, zog er hin, ergriff die Zwerge, führte ſie auf die See und ſetzte ſie da auf eine Meerklippe. Da baten ſie Suttungen, ihr Leben zu ſchonen, und boten ihm zur Sühne und Vaterbuße den köſtlichen Meth, und dieſe Sühne ward zwiſchen ihnen geſchloßen. Suttung führte den Meth mit ſich nach Hauſe und verbarg ihn auf dem ſogenannten Hnitberge; ſeine Tochter Gunnlöd ſetzte er zur Hüterin. Davon heißt die Skaldenkunſt Quaſirs Blut, oder der Zwerge Trank, auch Odhrörirs-, oder Bodens- und Sons-Naß, und der Zwerge Fährgeld (weil ihnen dieſer Meth von der Klippe Erlöſung und Heimkehr verſchaffte), ferner Suttungs Meth und Hnitbergs Lauge.

58. Da ſprach Oegir: Sonderbar dünkt mich der Gebrauch, die Dichtkunſt mit dieſen Namen zu nennen. Aber wie kamen die Aſen an Suttungs Meth? Bragi antwortete: Davon wird erzählt, daß Odin von Hauſe zog und an einen Ort kam, wo neun Knechte Heu mähten. Er fragte ſie, ob ſie ihre Senſen gewetzt haben wollten. Das bejahten ſie. Da zog er einen Wetzſtein aus dem Gürtel und wetzte. Die Sicheln ſchienen ihnen jetzt viel beßer zu ſchneiden: da feilſchten ſie um den Stein; er aber ſprach, wer ihn kaufen wolle, ſolle geben was billig ſei. Sie ſagten Alle, das wollten ſie; aber Jeder bat, den Stein ihm zu verkaufen. Da warf er ihn hoch in die Luft, und da ihn alle fangen wollten,

entzweiten ſie ſich ſo, daß ſie einander mit den Sicheln die Hälſe zerſchnitten. Da ſuchte Odin Nachtherberge bei dem Rieſen, der Bangi hieß, dem Bruder Suttungs. Baugi beklagte ſeine üble Umſtände und ſagte, neun ſeiner Knechte hätten ſich umgebracht; nun wiße er nicht, wo er Werkleute hernehmen ſolle. Da nannte ſich Odin bei ihm Bölwerkr, und erbot ſich, die Arbeit der neun Knechte Baugis zu übernehmen; zum Lohn verlangte er einen Trunk von Suttungs Meth. Baugi ſprach, er habe über den Meth nicht zu gebieten, Suttung, ſagte er, wolle ihn allein behalten; doch wolle er mit Bölwerkr dahinfahren und verſuchen, ob ſie des Meths bekommen könnten. Bölwerkr verrichtete den Sommer über Neunmännerarbeit für Baugi; im Winter aber begehrte er ſeinen Lohn. Da fuhren ſie beide zu Suttung und Baugi erzählte ſeinem Bruder, wie er den Bölwerkr gedungen habe; aber Suttung verweigerte gerade heraus jeden Tropfen ſeines Meths. Da ſagte Bölwerkr zu Baugi, ſie wollten eine Liſt verſuchen, ob ſie an den Meth kommen möchten, und Baugi wollte das geſchehen laßen. Da zog Bölwerkr einen Bohrer hervor, der Nati hieß, und ſprach, Baugi ſollte den Berg durchbohren, wenn der Bohrer ſcharf genug ſei. Baugi that das, ſagte aber bald, der Berg ſei durchgebohrt. Aber Bölwerkr blies ins Bohrloch, da flogen die Splitter heraus, ihm entgegen. Daran erkannte er, daß Baugi mit Trug umgehe und bat ihn, ganz durchzubohren. Baugi bohrte weiter und als Bölwerkr zum andernmal hineinblies, flogen die Splitter einwärts. Da wandelte ſich Bölwerkr in einen Wurm und ſchloff in das Bohrloch. Baugi ſtach mit dem Bohrer nach ihm, verfehlte ihn aber. Da fuhr Bölwerkr dahin, wo Gunnlöd war und lag bei ihr drei Nächte, und ſie erlaubte ihm drei Trünke von dem Meth zu trinken. Und im erſten Trunk trank er den Odhrörir ganz aus, im andern leerte er den Boden, im dritten den Son und hatte nun den Meth alle. Da wandelte er ſich in Adlersgeſtalt und flog eilends davon. Als aber Suttung den Adler fliegen ſah, nahm er ſein Adlerhemd und flog ihm nach. Und als die Aſen Odin fliegen ſahen, da ſetzten ſie ihre Gefäße in den Hof. Und als Odin Asgard erreichte, ſpie er den Meth in die Gefäße. Als aber Suttung ihm ſo nahe gekommen war, daß er ihn faſt erreicht hätte, ließ er von hinten einen Theil des Methes fahren. Darnach verlangt Niemanden: habe ſich das wer da wolle; wir nennen es der ſchlechten Dichter Theil. Aber Suttungs Meth gab Odin den Aſen, und denen, die da ſchaffen können. Darum nennen wir die Skaldenkunſt Odins Fang oder Fund, oder Odins Trank und Gabe, und der Aſen Getränk.

Aus der Skalda.

Thors und Hrungnirs Kampf.

59. Thor war nach Oſten gezogen, Unholde zu tödten. Odin ritt auf Sleipnir gen Jotunheim und kam zu dem Rieſen, der Hrungnir hieß. Da fragte Hrungnir, welchen Mann er da ſehe mit dem Goldhelm, der Luft und Waßer reite? Er ſagte auch, er reite ein ſehr gutes Roſs. Da ſagte Odin, er wolle ſein Haupt verwetten, daß kein ſo gutes Roſs in Jotunheim ſei. Hrungnir ſagte, jenes Roſs möge gut ſein; aber ſein eignes Roſs, das Gullfaxi heiße, mache viel weitere Sprünge. Hrungnir ward zornig, ſprang auf ſein Roſs und ſetzte Odin nach und gedachte, ihm ſeine Prahlerei zu lohnen. Odin ritt ſo ſchnell, daß er eine gute Strecke voraus war; aber Hrungnir war in ſo großem Jotenzorn, daß er nicht merkte, wie er ſchon innerhalb der Aſenmauer ſei. Als er nun an das Thor der Halle kam, luden ihn die Aſen zum Trinkgelag. Er trat in die Halle und begehrte einen Trunk. Sie nahmen die beiden Schalen, aus welchen Thor zu trinken pflegte, und Hrungnir leerte ſie beide. Und als er trunken wurde, ließ er das Großſprechen nicht; er ſagte, er wolle Wallhall nehmen und nach Jotunheim bringen, Asgard verſenken und alle Götter tödten, außer Freia und Sif, die wolle er mit ſich heim führen. Darauf als Freia ihm einſchenkte, drohte er, den Aſen all ihr Ael auszutrinken. Als aber die Aſen ſein Großſprechen verdroß, nannten ſie Thors Namen: alsbald kam Thor in die Halle und ſchwang den Hammer und fragte zornig, wer Schuld ſei, daß hundweiſe Jotune da trinken dürften, oder dem Hrungnir erlaubt habe, in Wallhall zu ſein, und warum ihm Freia einſchenke wie bei den Gelagen der Aſen? Da antwortete Hrungnir und ſagte, indem er mit unfreundlichen Augen auf Thor blickte, Odin habe ihn zum Trinkgelag gebeten und er ſei in deſſen Frieden. Da ſagte Thor, der Einladung ſolle den Hrungnir gereuen, ehe er hinauskomme. Hrungnir entgegnete, Aſathor werde wenig Ehre davon haben, wenn er ihn unbewaffnet tödte; mehr Muth verrathe er, wenn er es wage, an der Ländergrenze bei Griottunagardr mit ihm zu

kämpfen. Es war große Unklugheit, sagte er, daß ich Schild und Schleifstein daheim ließ. Wenn ich meine Waffen hier hätte, wollten wir gleich einen Holmgang versuchen; da dieß aber nicht der Fall ist, so beschuldige ich dich eines Neidingswerks, so du mich wehrlos tödten willst. Thor wollte sich der Annahme des Zweikampfes keineswegs entziehen, da er dazu aufgefordert worden ward, was ihm nie zuvor begegnet war.

Da fuhr Hrungnir seines Weges, und sputete sich aus aller Macht bis er gen Jotunheim kam. Da machte seine Fahrt großes Aufsehen bei den Jotunen, so wie auch, daß es zwischen ihm und Thor zur Verabredung des Zweikampfs gekommen war. Die Jotune hielten es für überaus wichtig, wer den Sieg erhielte, denn sie fürchteten das Schlimmste von Thor, wenn Hrungnir bliebe, denn er war der Stärkste unter ihnen. Da machten sie auf Griottunagardr einen Mann von Lehm, der neun Rasten hoch war und dreie breit unter den Armen. Sie fanden aber kein Herz, das so groß war als sich für ihn ziemte, bis sie das einer Stute nahmen, welches sich ihm jedoch nicht haltbar erwies, als Thor kam. Hrungnir selbst hatte bekanntlich ein Herz von hartem Stein, scharfkantig und dreiseitig, wie man seitdem das Runenzeichen zu schneiden pflegt, das man Hrungnirs Herz nennt. Auch sein Haupt war von Stein, von Stein auch sein breiter, dicker Schild, und diesen Schild hielt er vor sich, als er auf Griottunagardr stand und Thors wartete. Seine Waffe war ein Schleifstein, den er über die Achsel nahm, und nicht mild war er anzuschauen. Ihm zur Seite stand der Lehmriese, der Möckurkalfi hieß. Er war aber sehr furchtsam, und man sagt, daß er Waßer ließ als er Thor sah. Thor fuhr zum Holmgang und mit ihm Thialfi. Da lief Thialfi voraus, dahin wo Hrungnir stand und sprach zu ihm: Du stehst übel behütet, Jotun: zwar hast du den Schild vor dir; aber Thor hat dich gesehen, er fährt niederhalb in die Erde und wird von unten an dich kommen. Darauf warf sich Hrungnir den Schild unter die Füße und stand darauf; die Steinwaffe aber faßte er mit beiden Händen. Darauf vernahm er Blitze, und hörte starke Donnerschläge und sah nun Thor im Asenzorn, der gewaltig heranfuhr, den Hammer schwang und ihn aus der Ferne nach Hrungnir warf. Hrungnir hob die Steinwaffe mit beiden Händen, und hielt sie entgegen: da traf sie der Hammer im Fluge und der Schleifstein brach entzwei: der eine Theil fiel zur Erde, und davon sind alle Wetzsteinfelsen gekommen; der andere fuhr in Thors Haupt, so daß er vor sich auf die Erde stürzte. Der Hammer Miölnir aber traf den

Hrungnir mitten auf das Haupt, und zerſchmetterte ihm den Schädel zu kleinen Stücken. Er ſelbſt fiel vorwärts über Thor, ſo daß ſein Fuß auf Thors Halſe lag. Thialfi aber griff Möckurkalfi an, der mit geringem Ruhme fiel. Darauf gieng Thialfi zu Thor und wollte Hrungnirs Fuß von ihm nehmen, hatte aber nicht die Macht dazu. Da giengen die Aſen all hinzu, als ſie von Thors Fall hörten, und wollten den Fuß von ihm nehmen, brachten es aber auch nicht zu Wege. Da kam Magni herbei, der Sohn Thors und Jarnſaxas, der erſt drei Winter alt war, der warf Hrungnirs Fuß von Thor und ſprach: Schmach und Schaden, Vater! daß ich ſo ſpät kam. Ich glaube, ich hätte dieſen Rieſen mit der Fauſt zur Hel geſandt, wär ich mit ihm zuſammengetroffen. Da ſtand Thor auf und empfieng ſeinen Sohn wohl und ſagte, er würde ein tüchtiger Mann werden; auch will ich dir, ſagte er, das Roſs Gullfaxi geben, das Hrungnir beſaß. Da hub Odin an und ſagte, Thor habe übel gethan, daß er dieß gute Pferd dem Sohne einer Rieſenfrau gegeben habe, und nicht ſeinem Vater. Da fuhr Thor heim gen Thrudwang und der Schleifſtein ſtak in ſeinem Haupte. Da kam die Wöla hinzu, die Groa hieß, die Frau Oerwandils des Kecken; die ſang ihre Zauberlieder über Thor, bis der Schleifſtein los ward. Als Thor dieß merkte und Hoffnung ſchöpfte, von dem Schleifſtein erledigt zu werden, wollte er der Groa die Heilung lohnen und ſie froh machen. Da ſagte er ihr die Zeitung, daß er von Norden her über die Elwagar gewatet ſei und im Korb auf ſeinem Rücken den Oerwandil aus Jotunheim getragen habe. Und zum Wahrzeichen gab er an, daß eine Zehe ihm aus dem Korb vorgeſtanden und erfroren ſei: die habe Thor abgebrochen, hinauf an den Himmel geworfen und den Stern daraus gemacht, der Oerwandils Zehe heißt. Noch ſagte Thor, es werde nicht lange mehr anſtehen bis Oerwandil heimkomme. Darüber ward Groa ſo erfreut, daß ſie ihrer Zauberlieder vergaß, und ſo ward der Schleifſtein nicht loſer und ſteckt noch in Thors Haupte. Darum iſt es auch eines Jeden Pflicht, nicht mit ſolchen Steinen zu werfen, denn damit rührt ſich der Stein in Thors Haupt.

Thors Fahrt nach Geirröds gard.

60. Es verdient gar ſehr erzählt zu werden, wie Thor nach Geirröds gard fuhr, denn da hatte er weder den Hammer Miölnir, noch den Stärkegürtel, noch

die Eiſenhandſchuhe bei ſich, woran Loki Schuld war, der ihn begleitete. Denn dem Loki war es einsmals begegnet, da er zu ſeiner Kurzweil mit Friggs Falkenhemde ausflog, daß er aus Neugierde nach Geirrödsgard flog, wo er eine große Halle ſah. Da ließ er ſich nieder und ſah ins Fenſter. Aber Geirröd erblickte ihn und befahl den Vogel zu greifen und ihm zu bringen. Der Ausgeſandte gelangte mit Noth die Hallenwand hinan, ſo hoch war ſie. Loki ergetzte ſich daran, wie Jener ihm ſo mühſam nachſtrebte und gedachte, es ſei noch früh genug für ihn, aufzufliegen, wenn der Mann das Beſchwerlichſte überſtanden habe. Als dieſer nun nach ihm langte, da ſchlug er die Flügel und ſpreizte die Füße; aber dieſe hiengen feſt. Da ward Loki ergriffen und dem Rieſen Geirröd gebracht. Als der ihm in die Augen ſah, da ahnte ihm, daß es ein Mann ſein möge und gebot ihm Rede zu ſtehen; aber Loki ſchwieg. Da ſchloß ihn Geirröd in eine Kiſte und ließ ihn da drei Monate hungern. Und als ihn Geirröd herausnahm und reden hieß, geſtand Loki wer er ſei und löſte ſein Leben damit, daß er dem Geirröd ſchwur, den Thor nach Geirrödsgard zu bringen, ohne daß er den Hammer und den Stärkegürtel hätte.

Unterwegs nahm Thor Herberge bei einem Rieſenweibe, das Gridur hieß. Sie war die Mutter Widars, des ſchweigſamen. Sie ſagte dem Thor die Wahrheit von Geirröd, er ſei ein hundweiſer und übel umgänglicher Jotun. Auch lieh ſie ihm ihre eigenen Stärkegürtel und Eiſenhandſchuhe und ihren Stab, Gridarwölr genannt. Da fuhr Thor zu dem Fluße, der Wimur hieß, aller Flüße gröſtem. Da umſpannte er ſich mit den Stärkegürteln, und ſtemmte Grids Stab gegen die Strömung; Loki aber hielt ſich unten am Gurte. Als nun Thor mitten in den Fluß kam, da wuchs dieſer ſo ſtark an, daß er ihm bis an die Schulter ſtieg. Da ſprach Thor:

Wachſe nicht Wimur,
Nun ich waten muß
Hin zu des Joten Hauſe.
Wiße, wenn du wächſeſt,
Wächſt mir die Aſenkraft
Ebenhoch dem Himmel.

Da ſah Thor in eine Bergkluft hinauf, daß da Gialp, Geirröds Tochter, quer über dem Strome ſtand und deſſen Wachſen verurſachte. Da nahm Thor einen großen Stein aus dem Fluß auf und warf nach ihr, indem er ſprach: Bei der Mündung muß man den Strom ſtauen. Sein Wurf pflegte ſein Ziel nicht zu verfehlen. In demſelben Augenblicke nahte er ſich dem Lande, ergriff einen

Sperberbaumstrauch und stieg aus dem Flusse: Daher das Sprichwort, der Sperberbaum sei Thors Rettung.

Als nun Thor zu Geirröd kam, wurden die Reisegefährten zuerst in das Gästehaus gewiesen. Da war nur Ein Stuhl zum Sitzen, auf den setzte sich Thor. Nun ward er gewahr, daß der Stuhl unter ihm sich gegen die Decke hob. Da stieß er mit Grips Stabe gegen das Sparrwerk und drückte sich auf den Stuhl hinab. Alsbald entstand großes Gekrach und folgte lautes Geschrei. Unter dem Stuhle waren Geirröds Töchter Gialp und Greip gewesen und hatte er beiden den Rücken zerbrochen. Da sprach Thor:

Einsmals übt ich
Die Asenstärke
In des Joten Hause,
Da Gialp und Greip,
Geirröds Töchter,
Mich zum Himmel hoben.

Da ließ Geirröd den Thor in die Halle zu den Spielen rufen. Da waren große Feuer der ganzen Länge der Halle nach. Und als Thor in der Halle dem Geirröd gegenüber stand, da faßte Geirröd mit der Zange einen glühenden Eisenkeil und warf ihn nach Thor. Aber Thor fieng ihn mit den Eisenhandschuhen in der Luft auf. Geirröd sprang hinter eine Eisensäule sich zu wahren. Aber Thor warf den Keil, daß er durch die Säule fuhr, durch Geirröd, durch die Wand und draußen noch in die Erde.

Lokis Wette mit den Zwergen.

61. Loki, Laufeyas Sohn, hatte der Sif hinterlistiger Weise alles Haar abgeschoren. Als Thor das gewahrte, ergriff er Loki und würde ihm alle Knochen zerschlagen haben, wenn er nicht geschworen hätte, von der Schwarzelfen zu erlangen, daß er der Sif Haare von Gold machte, die wie anderes Haar wachsen sollten. Darauf fuhr Loki zu den Zwergen, die Iwaldis Söhne heißen. Diese machten das Haar, und zugleich Skidbladnir und den Spieß Odins, der Gungnir heißt. Da verwettete Loki sein Haupt mit dem Zwerge, der Brock heißt, daß dessen Bruder Sindri nicht drei eben so gute Kleinode machen könnte wie diese wären. Und als sie zu der Schmiede kamen, legte Sindri eine Schweinshaut in die Esse

und gebot dem Brock zu blaſen und nicht eher aufzuhören bis er aus der Eſſe nähme, was er hinein gelegt. Aber ſobald Sindri aus der Schmiede gegangen war und Brock blies, ſetzte ſich eine Fliege auf ſeine Hand und ſtach ihn. Dennoch hörte er nicht auf mit Blaſen bis der Schmied das Werk aus der Eſſe nahm. Da war es ein Eber mit goldenen Borſten. Darauf legte er Gold ins Feuer und gebot ihm zu blaſen und nicht eher mit Blaſen abzulaßen bis er zurückkäme. Er gieng hinaus; aber die Fliege kam wieder, ſetzte ſich Jenem auf den Hals und ſtach nun noch einmal ſo ſtark; doch fuhr er fort zu blaſen bis der Schmied aus der Eſſe einen Goldring zog, der Draupnir heißt. Darauf legte er Eiſen in die Eſſe und hieß ihn blaſen, und ſagte, Alles ſei vergebens, wenn er mit Blaſen inne hielte. Da ſetzte ſich ihm eine Fliege zwiſchen die Augen und ſtach ihm in die Augenlieder, und als das Blut ihm in die Augen troff, daß er nichts mehr ſah, griff er ſchnell mit der Hand zu, während der Blasbalg ruhte und jagte die Fliege fort. Da kam der Schmied zurück und ſagte, beinahe wäre das nun völlig verdorben was in der Eſſe läge. Darauf zog er einen Hammer aus der Eſſe. Alle dieſe Kleinode legte er darauf ſeinem Bruder Brock in die Hände und hieß ihn damit gen Asgard fahren, die Wette zu löſen. Als nun er und Loki ihre Kleinode brachten, ſetzten ſich die Götter auf ihre Richterſtühle, und ſollte das Urtheil gelten, das Odin, Thor und Freir ſprächen. Da gab Loki dem Odin den Spieß Gungnir, dem Thor das Haar für die Sif, und dem Freir den Skidbladnir und nannte die Eigenſchaften dieſer Kleinode, daß der Spieß nie ſein Ziel verfehle, das Haar wachſe, ſobald es auf Sifs Haupt komme, und Skidbladnir immer Fahrwind habe, ſobald die Segel aufgezogen würden, wohin man auch fahren wollte; und zugleich könne man das Schiff nach Belieben zuſammenfalten wie ein Tuch und in der Taſche tragen. Darauf brachte Brock ſeine Kleinode hervor, und gab dem Odin den Ring, und ſagte, in jeder neunten Nacht würden acht eben ſo koſtbare Ringe von ihm niederträufeln. Dem Freir gab er den Eber und ſagte, er renne durch Luft und Waßer Tag und Nacht ſchneller als irgend ein Pferd und nie wäre es ſo finſter in der Nacht oder im Schwarzwald, daß es nicht hell genug würde wohin er auch führe, ſo leuchteten ſeine Borſten. Dem Thor gab er den Hammer und ſagte, er möge ſo ſtark damit ſchlagen, als er wolle, was ihm auch vorkäme, ohne daß der Hammer Schaden nähme; und wohin er ihn auch werfe, ſo ſolle er ihn doch nicht verlieren, und nie ſolle er ſo weit fliegen, daß er nicht in ſeine Hand zurückkehre, und wenn es ihm beliebe, ſolle er ſo klein

werden, daß er ihn im Buſen verbergen könne. Er habe nur den Fehler, daß ſein Stiel zu kurz gerathen ſei. Da urtheilten die Götter, der Hammer ſei das beſte von allen Kleinoden und die beſte Wehr wider die Hrimthurſen, und entſchieden ſie die Wette dahin, daß der Zwerg gewonnen habe. Da erbot ſich Loki, ſein Haupt zu löſen; aber der Zwerg antwortete, darauf dürfe er nicht hoffen. So nimm mich denn, ſagte Loki; aber als Jener ihn faßen wollte, war er ſchon weit fort, denn Loki hatte Schuhe, die ihn durch Luft und Waßer trugen. Da bat der Zwerg den Thor, ihn zu ergreifen, und dieſer that es. Da wollte der Zwerg Lokis Haupt abhauen, aber Loki ſagte, nur das Haupt ſei ſein, nicht der Hals. Da nahm der Zwerg einen Riemen und ein Meßer und wollte Löcher in Lokis Lippen ſchneiden und ihm den Mund zuſammen nähen; aber das Meßer ſchnitt nicht. Da ſagte er, beßer wäre es, wenn er ſeines Bruders Ahle hätte, und in dem Augenblick als er ſie nannte, war ſie bei ihm und durchbohrte Jenem die Lippen. Da nähte er ihm den Mund zuſammen, und riß den Riemen am Ende der Naht ab. Der Riemen, womit er dem Loki den Mund zuſammen nähte, hieß Wartari (Bindſeil).

Die Niflungen und Giukungen.

52. Es wird erzählt, daß drei der Aſen ausfuhren, die Welt kennen zu lernen: Odin, Loki und Hönir. Sie kamen zu einem Fluß und giengen an ihm entlang bis zu einem Waßerfall, und bei dem Waßerfall war eine Otter, die hatte einen Lachs darin gefangen und aß blinzelnd. Da hob Loki einen Stein auf und warf nach der Otter und traf ſie am Kopf. Da rühmte Loki ſeine Jagd, daß er mit Einem Wurf Otter und Lachs erjagt habe. Darauf nahmen ſie den Lachs und die Otter mit ſich. Sie kamen zu einem Gehöfte und traten hinein, und der Bauer, der es bewohnte, hieß Hreidmar, und war ein gewaltiger Mann und ſehr zauberkundig. Da baten die Aſen um die Nachtherberge, und ſagten, ſie hätten Mundvorrath bei ſich und zeigten dem Bauern ihre Beute. Als aber Hreidmar die Otter ſah, rief er ſeine Söhne Fafnir und Regin herbei, und ſagte, ihr Bruder Otr wär erſchlagen, und auch, wer es gethan hätte. Da gieng der Vater mit den Söhnen auf die Aſen los, griffen und banden ſie, und ſagten, die Otter wär Hreidmars Sohn geweſen. Die Aſen boten Löſegeld, ſo viel als

Hreidmar ſelbſt verlangen würde, und ward das zwiſchen ihnen vertragen und mit Eiden bekräftigt. Da ward die Otter abgezogen, und Hreidmar nahm den Balg und ſagte, ſie ſollten den Balg mit rothem Golde füllen, und ebenſo von außen hüllen, und damit ſollten ſie Frieden kaufen. Da ſandte Odin den Loki nach Schwarzalfenheim und kam zu dem Zwerge, der Andwari hieß und ein Fiſch im Waßer war. Loki griff ihn mit den Händen und heiſchte von ihm zum Löſegeld alles Gold, das er in ſeinem Felſen hatte, und war das ein gar großes Gut. Da verbarg der Zwerg unter ſeiner Hand einen kleinen Goldring: Loki ſah es und gebot ihm, den Ring herzugeben. Der Zwerg bat, ihm den Ring nicht abzunehmen, weil er mit dem Ringe, wenn er ihn behielte, ſein Gold wieder vermehren könne. Aber Loki ſagte, er ſolle nicht einen Pfennig übrig behalten, nahm ihm den Ring und gieng hinaus. Da ſagte der Zwerg, der Ring ſolle Jedem, der ihn beſäße, das Leben koſten. Loki verſetzte, das ſei ihm ganz recht und es ſolle gehalten werden nach ſeiner Vorausſage; er werde es aber dem ſchon zu wißen thun, der ihn künftig beſitzen ſolle. Da fuhr er zurück zu Hreidmars Hauſe und zeigte Odin das Gold, und als er den Ring ſah, ſchien er ihm ſchön; er nahm ihn vom Haufen und gab das übrige Gold dem Hreidmar. Da füllte er den Otterbalg ſo dicht er konnte und richtete ihn auf als er voll war. Da gieng Odin hinzu und ſollte ihn mit dem Golde hüllen. Als er das gethan hatte, ſprach er zu Hreidmar, er ſolle zuſehen, ob der Balg gehörig gehüllt ſei. Hreidmar gieng hin und ſah genau zu, und fand ein einziges Barthaar und gebot auch das zu hüllen, denn ſonſt wär ihr Vertrag gebrochen. Da zog Odin den Ring hervor, hüllte das Barthaar, und ſagte, hiermit habe er ſich nun der Otterbuße entledigt. Und als Odin ſeinen Sper genommen hatte, und Loki ſeine Schuhe, daß ſie ſich nicht mehr fürchten durften, da ſprach Loki, es ſollte dabei bleiben was Andwari geſagt hatte, daß der Ring und das Gold dem Beſitzer das Leben koſten ſolle, und ſo geſchah es ſeitdem. Darum heißt das Gold Ottersbuße und der Aſen Nothgeld.

Als Hreidmar das Gold zur Sohnesbuße empfangen hatte, verlangten Fafnir und Regin ihren Theil davon zur Brudersbuße; aber Hreidmar gönnte ihnen nicht einen Pfennig davon. Da kamen die Brüder überein, ihren Vater des Goldes wegen zu tödten. Als das geſchehen war, verlangte Regin, daß Fafnir das Gold zur Hälfte mit ihm theilen ſollte. Fafuir antwortete, es ſei wenig Hoffnung, daß er das Gold mit ſeinem Bruder theilen werde, da er ſeinen Vater um das Gold

erſchlagen habe, und gebot ihm, ſich fortzumachen, denn ſonſt würde es ihm ergehen wie dem Hreidmar. Fafnir hatte das Schwert Hrotte und den Helm, den Hreidmar beſeßen hatte, genommen, und den auf ſein Haupt geſetzt. Dieſer Helm hieß Oegirshelm und war allen Lebendigen ein Schrecken zu ſchauen. Regin hatte das Schwert, das Refill hieß; damit entfloh er; Fafnir fuhr auf die Gnitahaide, machte ſich da ein Bette, nahm Schlangengeſtalt an und lag auf dem Golde.

Da fuhr Regin zu König Hialprek und ward deſſen Schmied; auch übernahm er die Pflege Sigurds, des Sohnes Sigmunds, des Sohnes Wölſungs. Seine Mutter war Hjordis, König Eilimis Tochter. Sigurd war der Gewaltigſte aller Heerkönige nach Geſchlecht, Kraft und Sinn. Regin ſagte ihm davon, daß Fafnir dort auf dem Golde läge, und reizte ihn, ſich des Goldes zu bemächtigen. Da machte Regin ein Schwert, das Gram hieß, und ſo ſcharf war, daß als es Sigurd in fließendes Waßer hielt, es eine Wollflocke zerſchnitt, die der Strom gegen ſeine Schärfe trieb; demnächſt klob Sigurd mit dem Schwerte Regins Amboß bis auf den Unterſatz entzwei. Darauf fuhr Sigurd mit Regin zur Gnitahaide. Da grub Sigurd eine Grube auf Fafnirs Wege und ſetzte ſich hinein. Als nun Fafnir zum Waßer kroch und über die Grube kam, da durchbohrte ihn Sigurd mit dem Schwerte und war das ſein Tod. Da gieng Regin hinzu und ſagte, er hätte ſeinen Bruder getödtet, und verlangte das zur Sühne, daß er Fafnirs Herz nähme und am Feuer briete. Dann kniete Regin nieder, trank Fafnirs Blut und legte ſich ſchlafen. Als aber Sigurd das Herz briet und dachte es wäre gar, und mit dem Finger verſuchte, ob es weich genug wäre, und das Fett aus dem Herzen ihm an den Finger kam, verbrannte er ſich, und ſteckte den Finger in den Mund. Und als das Herzblut ihm auf die Zunge kam, verſtand er die Sprache der Vögel und wuſte was die Adlerinnen ſagten, die auf den Bäumen ſaßen. Da ſprach Eine:

Dort ſitzt Sigurd
Blutbeſpritzt
Und brät am Feuer
Fafnirs Herz.
Klug deuchte mich
Der Ringverderber,
Wenn er das leuchtende
Lebensfleiſch äße.

Eine andere ſagte:

Da liegt nun Regin
Und geht zu Rath,
Wie er triege den Mann,
Der ihm vertraut.

Sinnt in der Bosheit — Der Unheilſchmied brütet
Auf falſche Beſchuldigung; — Dem Bruder Rache.

Da gieng Sigurd zu Regin und erſchlug ihn, und dann zu ſeinem Roſſe, das Grani hieß, und ritt bis er zu Fafnirs Bette kam, nahm das Gold heraus und band es in zwei Bündeln auf Granis Rücken, ſtieg dann ſelber auf und ritt ſeines Weges. Darum heißt das Gold Fafnirs Bette oder Lager, oder Gnitahaides Staub und Granis Bürde. Da ritt Sigurd bis er ein Haus fand auf einem Berge. Darin ſchlief ein Weib mit Helm und Brünne bekleidet. Er zog das Schwert und ſchnitt die Brünne von ihr: da erwachte ſie und nannte ſich Hilde. Sie heißt Brunhilde und war Walküre. Sigurd ritt hinweg und kam zu dem Könige, der Giuki hieß; ſein Weib war Grimhild genannt. Seine Kinder waren Gunnar, Högni, Gudrun und Gudny. Guthorm war Giukis Stiefſohn. Sigurd weilte da lange Zeit. Da freite er Gudrun, Giukis Tochter; und Gunnar und Högni ſchwuren Brüderſchaft mit Sigurd. Darauf fuhr Sigurd mit Giukis Söhnen zu Atli, dem Sohne Budlis, um deſſen Schweſter Brunhilde für Gunnar zu bitten. Sie wohnte bei den Hindabergen und war ihre Burg mit Wafurlogi (waberndem Feuer) umgeben; auch hatte ſie das Gelübde gethan, keinen andern Mann zu freien als der es wagte, durch Wafurlogi zu reiten. Da ritt Sigurd mit den Giukungen, die auch Niflungen heißen, den Berg hinan und ſollte nun Gunnar durch Wafurlogi reiten. Er hatte das Roſs, da Goti hieß; dieß Roſs wagte aber nicht in das Feuer zu rennen. Da tauſchten Sigurd und Gunnar Geſtalt und Namen, denn Grani wollte unter keinem andern Manne gehen als unter Sigurd. Da ſaß Sigurd auf Grani und ritt durch Wafurlogi. Denſelben Abend hielt er Hochzeit mit Brunhild, und als ſie zu Bette giengen, zog er das Schwert Gram aus der Scheide und legte es zwiſchen ſie beide. Am Morgen aber, da er aufſtand und ſich ankleidete, gab er Brunhilden zur Morgengabe den Goldring, den Loki dem Andwari genommen hatte und empfieng von ihr einen andern Ring zum Andenken. Alsdann ſprang Sigurd auf ſein Roſs und ritt zu ſeinen Geſellen. Darauf tauſchte er mit Gunnar abermals die Geſtalt und Gunnar fuhr mit Brunhild zu König Giuki. Sigurd hatte zwei Kinder mit Gudrun, Sigmund und Swanhilde.

Einsmals begab es ſich, daß Brunhild und Gudrun zum Waßer giengen, ihre Haare zu waſchen. Als ſie nun zum Fluße kamen, watete Brunhilde tiefer

vom Land in den Strom und ſagte, ſie wolle das Waßer an ihrem Haupte nicht leiden, das aus Gudruns Haaren rinne, dieweil ſie einen hochgemuthern Mann habe. Da gieng Gudrun ihr nach in den Fluß und ſagte, darum dürfe ſie ihr Haar wohl über ihr im Strom waſchen, dieweil ſie einen Mann habe, dem weder Gunnar noch ein anderer in der Welt an Kühnheit gleiche, denn er habe Fafnir und Regin erſchlagen und beider Erbe gewonnen. Da antwortete Brunhild: Mehr war das werth, daß Gunnar durch Waſurlogi ritt, was Sigurd nicht wagte. Da lachte Gudrun und ſprach: Meinſt du, Gunnar ſei durch Waſurlogi geritten? So meine ich, daß er mit dir zu Bette gieng, der mir dieſen Goldring gab. Der Ring aber, den du an der Hand haſt, und zur Morgengabe empfiengſt, heißt Andwaka-Naut, und glaube ich nicht, daß ihn Gunnar auf Gnitahaide geholt habe. Da ſchwieg Brunhild und gieng heim. Darauf reizte ſie Gunnar und Högni, Sigurd zu tödten; aber weil ſie dem Sigurd Brüderſchaft geſchworen hatten, ſtifteten ſie ihren Bruder Guthorm dazu an. Der durchbohrte Sigurd im Schlafe mit dem Schwerte, und als Sigurd die Wunde empfangen hatte, warf er ſein Schwert Gram nach ihm und das ſchnitt ihn in der Mitte durch. Da fiel Sigurd und ſein dreijähriger Sohn Sigmund, den ſie auch tödteten. Darauf durchſtieß ſich Brunhild mit dem Schwert und ward mit Sigurd verbrannt. Aber Gunnar und Högni nahmen da Fafnirs Erbe und Andwaranaut und beherrſchten nun die Lande.

König Atli, Budlis Sohn, Brunhildens Bruder, nahm da Gudrun zur Ehe, die Sigurd gehabt hatte, und gewannen ſie Kinder. König Atli lud Gunnar und Högni zu ſich und dieſe fuhren zu ſeinem Gaſtgebot. Eh ſie aber von Hauſe fuhren, verbargen ſie das Gold, Fafnirs Erbe, im Rhein, und ward dieß Gold niemals ſeitdem gefunden. Aber König Atli hatte ein Heer verſammelt, womit er Gunnar und Högni überfiel. Sie wurden gefangen genommen und König Atli ließ dem Högni das Herz lebendig ausſchneiden und war das ſein Tod. Gunnarn ließ er in den Schlangenhof werfen; aber heimlich ward ihm eine Harfe gebracht, die er mit den Zehen ſchlug, weil ihm die Hände gebunden waren, daß alle Schlangen einſchliefen bis auf eine Natter, die gegen ihn lief und ihn in die Bruſt biß, und dann den Kopf in die Wunde ſteckte und ſich an ſeine Leber hieng bis er todt war. Gunnar und Högni wurden Niflungen genannt oder Giukungen: darum heißt das Gold der Niflungen Hort oder Erbe. Bald darauf tödtete Gudrun ihre beiden Söhne und ließ aus ihren Schädeln mit Gold und Silber Trinkgeſchirre machen. Darauf ward der Niflungen Leichenfeier begangen. Bei dieſem

Gelage ließ Gudrun dem König Atli in dieſe Trinkgeſchirre Meth ſchenken, der mit dem Blut der Jünglinge gemiſcht war; ihre Herzen aber ließ ſie braten und gab ſie dem Könige zu eßen. Und als das geſchehen war, ſagte ſie es ihm ſelbſt mit vielen unholden Worten. Es fehlte da nicht an kräftigem Meth, ſo daß die meiſten Leute ſchliefen, die da ſaßen. In der Nacht aber gieng ſie zu dem König, als er entſchlafen war, und mit ihr Högnis Sohn. Sie tödteten ihn und alſo ließ er das Leben. Darauf warfen ſie Feuer in die Halle und verbrannte alles Volk, das darinne war. Dann gieng ſie an die See und ſprang ins Meer, und wollte ſich ertränken. Aber ſie ward über die Bucht getragen und kam da an das Land, das König Jonakur beſaß. Und als der ſie ſah, nahm er ſie zu ſich und vermählte ſich mit ihr. Sie hatten drei Söhne mit Namen Sörli, Hambir und Erp. Sie waren alle rabenſchwarz von Farbe des Haars, wie Gunnar und Högni und die andern Niflungen.

Bei ihnen ward Swanhilde, Sigurds Tochter, erzogen, die aller Frauen Schönſte war. Das erfuhr der König Jörmunrek der reiche: da ſandte er ſeinen Sohn Randwer, ſie ihm zu werben. Und als er zu Jonakur kam, ward ihm Swanhilde übergeben, daß er ſie dem König Jörmunrek brächte. Da ſagte Bicki, es gezieme ſich beßer, daß Randwer Swanhilde nähme, denn Er wäre jung und ſie auch; Jörmunrek aber alt. Dieſer Rath gefiel ihnen wohl als jungen Leuten. Darauf verrieth Bicki dieß dem Könige: da ließ Jörmunrek ſeinen Sohn greifen und zum Galgen führen. Da nahm Randwer ſeinen Habicht, rupfte ihm die Federn aus, und bat, ihn ſeinem Vater zu ſenden. Darauf ward er gehängt. Als aber König Jörmunrek den Habicht ſah, da kam ihn in den Sinn, wie der Habicht flug- und federlos ſei, ſo ſei auch ſein Reich ohne Beſtand, denn er ſei alt und ſohnlos. Da ließ König Jörmunrek, als er mit ſeinem Gefolge aus dem Wald von der Jagd geritten kam, und die Königin Swanhilde beim Haarwaſchen ſaß, über ſie reiten und ſie unter den Hufen der Roſſe zu Tode treten. Als aber Gudrun dieß erfuhr, reizte ſie ihre Söhne, den Tod Swanhildens zu rächen. Und als ſie ſich reiſefertig machten, gab ſie ihnen Brünnen und Helme von ſolcher Stärke, daß kein Eiſen daran haften mochte. Auch gab ſie ihnen den Rath, wenn ſie zu König Jörmunrek kämen, ſollten ſie des Nachts, wenn er ſchliefe, zu ihm gehen, und ſollten Sörli und Hambir ihm Hände und Füße abhauen, aber Erp das Haupt. Als ſie aber unterwegs waren, fragten ſie den Erp, wie er ihnen beiſtehen wolle, wenn ſie König Jörmunrek träfen. Er antwortete, er wolle ihnen

helfen wie die Hand dem Fuße. Da ſagten ſie, die Füße hätten an den Händen keine Stützen. Sie waren ihrer Mutter erzürnt; weil dieſe ſie mit harten Worten zu der Fahrt angetrieben hatte: darum gedachten ſie zu thun was ihr am übelſten gefiele und tödteten Erp, weil ſie den am meiſten liebte. Bald darauf ſtrauchelte Sörli beim Gehen mit Einem Fuße und ſtützte ſich mit den Händen. Da ſprach er: Nun half die Hand dem Fuße: beßer wär es, wenn Erp lebte. Als ſie aber zu König Jörmunrek kamen des Nachts da er ſchlief, und ihm Arme und Füße abhieben, da erwachte er und rief ſeinen Leuten und hieß ſie aufſtehen. Da ſprach Hamdir: Nun müſte auch der Kopf ab, wenn Erp lebte. Da ſtanden die Hofmänner auf und griffen ſie an, konnten ſie aber mit Waffen nicht bezwingen. Da rief Jörmunrek, ſie ſollten ſie mit Steinen zu Tode werfen. Das geſchah: da fielen Sörli und Hamdir. Und nun war Giukis Geſchlecht und ganze Nachkommenſchaft todt.

Von Sigurd lebte noch eine Tochter, die Aslaug hieß und bei Heimir in Hlindalir erzogen worden war. Von ihr ſtammen mächtige Geſchlechter. Es wird auch geſagt, Sigmund, Wölſungs Sohn, ſei ſo ſtark geweſen, daß er Gift trank ohne daß es ihm ſchadete; und ſeine Söhne Sinfiötli und Sigurd waren ſo hart von Haut, daß kein Gift ihnen ſchadete, das von außen an ſie kam.

Menja und Fenja.

Skiöld hieß ein Sohn Odins, von dem die Skiöldunger ſtammen. Es hatte Sitz und Herrſchaft in den Landen, die nun Dänmark heißen; aber damals hießen ſie Gotland. Skiöld hatte einen Sohn Fridleif genannt, der nach ihm die Lande beherrſchte. Fridleifs Sohn hieß Frodi, der nach ſeinem Vater das Königthum überkam. Das war in der Zeit, da Kaiſer Auguſtus in der ganzen Welt Frieden ſtiftete und Chriſtus geboren ward; und weil Frodi der mächtigſte aller Könige in den Nordlanden war, ward ihm dieſer Friede in der däniſchen Zunge beigelegt und nannten ihn die Nordmänner Frodis Frieden. Niemand beſchädigte da den andern, wenn er auch ſeines Vaters oder Bruders Mörder getroffen hätte, los oder gebunden. Da war auch kein Dieb oder Räuber, ſo daß ein Goldring lange Zeit unberührt auf Jalangershaide lag. König Frodi ſandte Boten nach Swithiod zu dem Könige, der Fiölnir hieß, und ließ da zwei Mägde kaufen, die Fenja und Menja

hießen und ſehr groß und ſtark waren. In dieſer Zeit gab es in Dänemark zwei ſo große Mühlſteine, daß Niemand ſtark genug war ſie umzudrehen. Dieſe Mühlſteine hatten die Eigenſchaft, daß ſie malten was der Müller wollte. Die Mühle hieß Grotti, der Mann aber, der dem König Frodi die Mühle gab, ward Hengikjöpter genannt. König Frodi ließ die Mägde in die Mühle führen und gebot ihnen, ihm Gold, Friede und Frodis Glück zu malen. Er verſtattete ihnen nicht länger Ruhe als ſo lange der Kuckuck (Hahn) ſchwieg oder ein Lied geſungen werden mochte. Da ſollen ſie das Lied geſungen haben, das Grottengeſang heißt, und ehe ſie von dem Geſange ließen, malten ſie dem König ein Heer, ſo daß in der Nacht ein Seekönig kam, Myſingr genannt, welcher den Frodi tödtete und große Beute machte. Damit war Frodis Friede zu Ende. Myſingr nahm die Mühle mit ſich, und ſo auch Fenja und Menja und befahl ihnen, Salz zu malen. Und um Mitternacht fragten ſie Myſingr, ob er Salz genug habe? und er gebot ihnen fortzumalen. Sie malten noch eine kurze Friſt, da ſank das Schiff unter. Im Meer aber entſtand nun ein Schlund, da wo die See durch das Mühlſteinloch fällt. Auch iſt ſeitdem die See geſalzen.

Grottenlied.

1 Nun kamen wir her
Zu des Königs Haus
Vorwißende Frauen,
Fenja und Menja.
Bei Frodi werden,
Fridleifs Sohne,
Die mächtigen Maide
Als Mägde gehalten.

2 Man führte zur Mühle
Die Frauen alsbald,
Die Schrotſteine
Sollten ſie rühren.
Er ließ ihnen länger
Nicht Ruhe laßen,
Erſt müß er malen
Hören die Mägde.

3 Da ließen ſie knattern
Die knarrende Mühle,
Umſchwangen die Starken
Den leichten Stein;
Nur mehr zu malen
Bat er die Mägde.

4 Sie ſangen und ſchwangen
Den ſchnaubenden Stein
Bis Frodis Volk

In Schlaf verfiel.
Da ſang Menja,
Die malen ſollte:

„Wir malen dem Frodi
Macht und Reichthum
Und goldenes Gut
Auf der Mühle des Glücks.
Er ſitz ihm im Schooß
Und ſchlaf' auf Daunen
Nach Wunſch erwachend:
Das iſt wohl gemalen.

„Niemand ſoll hier
Dem Andern ſchaden,
Hinterhalt legen,
Unheil erſinnen,
Mit ſcharfem Schwerte
Nicht Wunden ſchlagen,
Und fänd er des Bruders
Mörder gebunden."

Da war es das erſte
Wort, das er ſprach:
Haltet nicht länger ein
Als der Hauskuckuck ſchläft,
Oder nur während
Eine Weiſ ich ſinge.

„Nicht warſt du, Frodi,
Vorſichtig genug,
Den Mannen holdſelig,
Als du Mägde kaufteſt:
Nach der Stärke ſahſt du
Und ſchönem Antlitz;
Achteteſt ihrer
Abkunft nicht.

„Hart war Hrungnir
Und hart ſein Vater,
Doch ſtärker als ſie
Scheint mir Thiaſſi,
Und Idi und Oernir
Unſere Freunde,
Der Bergrieſen Brüder,
Die uns beide zeugten.

„Nicht kam Grotti
Aus grauem Gebirg,
Nicht der ſchwere Schrotſtein
Aus dem Schooß der Erde,
Nicht rührte den Mandel
Des Bergrieſen Tochter,
Wäre das Wem
Der Menſchen bewuſt.

„Wir waren Geſpielen
Neun Winter lang,
Da unter der Erde
Man uns erzog:
Da übten wir Mägde
Schon manche Großthat,
Faßten Felſen
Und rückten ſie fort.

„Wir wälzten Steine
Zu den Rieſenwohnungen,
Die Erd im Grunde

Begann zu zittern.
Wir ſtießen und ſtürzten
Die ächzenden Steine,
Die ragende Felswand
Ward Menſchen erreichbar.

13 „Seitdem geſchahs,
Daß wir in Schweden
Vorwißende Frauen
Die Heerſchar führten,
Bären birſchten,
Schilde brachen,
Entgegen giengen
Grau geſchientem Heer.
Wir ſtürzten Stammfürſten,
Stützten Andre:
Guttorm dem guten
Gaben wir Beiſtand,
Feierten nicht früher
Bis Knui fiel.

14 „Solcherlei ſchufen wir
Sommer und Winter
Bis wir als Kämpen
Wurden bekannt.
Mit ſcharfen Speeren
Schlugen wir Wunden
In Fleiſch und Gebein
Und färbten die Klingen.

15 „Nun ſind wir gekommen
Zu des Königs Haus
Und werden unmenſchlich
Als Mägde behandelt:
Grus frißt die Sohlen
Und Kälte die Glieder.
Mir malen dem Feinde:
Schlimm iſts bei Frodi.

16 „Ruhet nun, Hände,
Raſte nun, Stein,
Genug von Mir
Iſt hier gemalen.
Doch haben die Hände
Nicht Ruhe hier,
Bis Frodi meint
Genug ſei gemalen.

17 „So greifet nun, Helden,
Zu harten Geeren,
Zu triefenden Waffen.
Erwache, Frodi!
Erwache, Frodi!
Willſt du lauſchen
Unſerm Singen
Und Weisſagen.

18 „Feuer ſeh ich brennen
Oeſtlich der Burg,
Kriegsbotſchaft kommt,
Das verkündet die Gluth.
Ein Heer iſt im Anzug,
Eindringt es hier,
Und verbrennt die Burg
Dem Fürſten alsbald.

19 „Nicht magſt du mehr halten
Den Stuhl in Hlebra

Mit rothen Spangen
Und ſpähem Geſtein.
Mächtiger malen
Wir Mägde noch.
Erwuchſen doch Wir
Im Gewühl des Kampfs.

20 „Tapfer malt
Meines Vaters Tochter,
Denn vieler Fürſten
Fall ſieht ſie nahn.
Schwere Stücke
Springen von der Mühle,
Eiſen beſchlagene:
Laß uns eifrig malen!

21 „Laß uns eifrig malen!
Yrſas Sohn,
Halfdans Enkel
Wird Frodi rächen.
Er wird von ihr
Geheißen werden
Sohn und Bruder;
Wir wißens beide!“

22 Die Mägde malten
Aus aller Macht:
Die jungen waren
In Jotenzorn.
Die Malſtange brach,
Die Mühle riß,
Der mächtige Mühlſtein
Fuhr mitten entzwei.

23 Die Bergrieſen-
Bräute ſprachen:
„Nun finden wir, Frodi,
Wohl Feierabend:
Genug gemalen
Haben wir Mägde.“

Hrolf Kraki.

64. Ein König in Dänemark hieß Hrolf Kraki, und war der berühmteſte aller Könige der Vorzeit, dazu der mildeſte, kühnſte und leutſeligſte. Ein Beweis ſeiner Leutſeligkeit, die in alten Sagen ſehr berühmt iſt, war dieß. Ein armer Burſche, Wöggr genannt, kam einſt in König Hrolfs Halle, als der König noch jung an Jahren und von zartem Wuchſe war. Da gieng Wöggr vor ihn ſtehen und ſah ihn an. Da ſprach der König: Was willſt du damit ſagen, junger Geſell, daß du mich ſo anſiehſt? Wöggr antwortete: Als ich daheim war, hört ich ſagen, König Hrolf in Hledra ſei der gröſte Mann in den Nordlanden; und nun ſitzt hier auf dem Hochſitz eine kleine Krähe (Kraki), die nennen ſie ihren König. Da verſetzte der König: Du Geſell haſt mir einen Namen gegeben, und

ich werde Hrolf Kraki heißen; es iſt aber Gebrauch, daß dem Namen eine Gabe folge. Weil ich nun ſehe, daß du kein Geſchenk haſt, das du mir zu dem Namen geben könnteſt, oder ſich für mich ſchickte, ſo ſoll dem Andern geben der da hat. Da zog er einen Goldring von der Hand und gab ihm den. Da ſprach Wöggr: Du giebſt als der beſte aller König; darum gelob ich dir, ich will des Mannes Mörder ſein, der dein Mörder wird. Da ſprach der König lachend: Ueber Wenig wird Wöggr froh.

Ein anderes Beiſpiel erzählt man von Hrolf Krakis Kühnheit. In Upſala herrſchte ein König, Adils genannt, der Yrſa, Hrolf Krakis Mutter, zur Frau hatte. Er war in Unfrieden mit dem König von Norwegen, der Ali hieß. Sie kämpften miteinander auf dem Eiſe des Sees, der Wänir heißt. Da ſandte König Adils Boten zu Hrolf Kraki, ſeinem Stiefſohne, daß er ihm zu Hülfe käme, und verſprach ſeinem ganzen Heere Sold, ſo lange die Fahrt währte. Und der König ſelber ſollte drei Kleinode erhalten, die er aus Schweden wählen würde. Aber Hrolf Kraki konnte ihm nicht zuziehen wegen des Kriegs, den er mit den Sachſen hatte. Doch ſandte er ihm ſeine zwölf Berſerker. Darunter waren Bödwar Biarki, Hialti der kühne, Hwitſerkr der ſcharfe, Wöttr, Widſeti und die Brüder Swipdag und Beigudr. In dieſem Kriege fiel König Ali und ein großer Theil ſeines Heers. Da nahm König Adils dem Todten den Helm Hildiſwin und ſeinen Hengſt Hrafn. Da verlangten die Berſerker Hrolf Krakis jeglicher drei Pfund Gold zu Lohn und überdieß die Kleinode, die ſie für Hrolf Kraki gewählt hatten und ihm nun zu bringen verlangten. Das war der Helm Hildigöltr, der Panzer Finsleif, an dem kein Schwert haftete, und der Goldring, der Swiagris hieß und von Adils Vorfahren herkam. Aber der König weigerte alle dieſe Kleinode und bezahlte auch nicht einmal den Lohn. Da fuhren die Berſerker heim und waren übel zufrieden. Sie berichteten dieß dem König Hrolf, der ſich ſogleich bereit machte, gen Upſala zu fahren, und als er mit ſeinen Schiffen in den Fyriſluß kam, ritt er gen Upſala, und ſeine zwölf Berſerker mit ihm, die da friedlos waren. Yrſa, ſeine Mutter empfieng ihn und folgte ihm zur Herberge; aber nicht zu des Königs Halle. Da wurden große Feuer für ſie angezündet und ward Ael zum Trinken gereicht. Da kamen König Adils Mannen herein und trugen Scheite ins Feuer und machten es ſo groß, daß Hrolf und den Seinen die Kleider brannten, und fragten, ob das wahr ſei, daß Hrolf Kraki und ſeine Berſerker weder Feuer noch Eiſen ſcheuten. Da ſprang Hrolf Kraki auf mit allen den Seinigen und rief:

Laßt uns mehren die Gluth
In Adils Gemach.

Da nahm er seinen Schild und warf ihn ins Feuer, und lief über das Feuer, während der Schild brannte und rief:

Der fürchtet kein Feuer,
Der drüber fährt.

So thaten auch seine Mannen Einer nach dem Andern. Darauf nahmen sie die, welche das Feuer geschürt hatten und warfen sie hinein. Da kam Yrsa, gab Hrolf Kraki ein Hirschhorn mit Gold gefüllt und darin den Ring Swiagris, und bat ihn, fortzureiten zu seinem Heere. Da sprangen sie auf ihre Pferde und ritten fort über Fyrisfeld. Da sahen sie, daß König Adils ihnen mit seinem Heere nachritt in voller Rüstung und wollte sie tödten. Da nahm Hrolf Kraki mit seiner Rechten Gold aus dem Horn und streute es auf den Weg. Als die Schweden das sahen, sprangen sie von den Sätteln und nahm Jeder was er bekommen konnte. Aber König Adils gebot ihnen, zu reiten und ritt selber aus aller Macht. Sein Pferd hieß Slungnir, das schnellste aller Pferde. Als Hrolf Kraki sah, daß König Adils ihn schier erritten hatte, nahm er den Ring Swiagris, warf ihn ihm zu und bat ihn, den als eine Gabe zu nehmen. König Adils ritt nach dem Ringe, hob ihn mit dem Speer auf und ließ ihn an der Spitze niedergleiten. Da wandte sich Hrolf Kraki und als er sah, wie sich jener bückte, sprach er: Wie ein Schwein gebogen hab ich nun den, welcher der reichste in Schweden war. Und also schieden sie. Darum heißt das Gold Krakis Saat oder Samen von Fyrisfeld.

Högni und Hilde.

65. Ein König, Högni genannt, hatte eine Tochter, mit Namen Hilde. Diese machte zur Kriegsgefangenen ein König Namens Hedin, Hiarrandis Sohn, während König Högni zur Königs-Versammlung geritten war. Als er nun hörte, daß in seinem Reiche geheert worden und seine Tochter fortgeführt sei, ritt er mit seinem Gefolge, Hedin aufzusuchen und hörte, daß er nordwärts längs der Küste gesegelt sei. Als er aber nach Norweg kam, vernahm er, Hedin habe sich westlich

gewendet. Da ſegelte ihm Högni nach bis zu den Orkneis, und als er nach Ha-ey kam, lag Hebin mit ſeinem Heere davor. Da gieng Hilde ihren Vater aufzuſuchen und bot ihm in Hebins Namen ein Halsband zum Vergleich; wenn er aber das nicht wolle, ſo ſei Hebin zur Schlacht bereit und hätte Högni von ihm keine Schonung zu hoffen. Högni antwortete ſeiner Tochter hart und als ſie Hebin traf, ſagte ſie ihm, daß Högni keinen Vergleich wolle und bat ihn, ſich zum Streit zu rüſten. Und alſo thaten ſie beide, giengen aus an das Eiland und ordneten ihr Heer. Da rief Hebin ſeinen Schwäher Högni an und bot ihm Vergleich und viel Gold zur Buße. Högni antwortete: Zu ſpät bieteſt du mir das, wenn du dich vergleichen willſt, denn nun habe ich mein Schwert Dainsleif gezogen, das von den Zwergen geſchmiedet iſt und eines Mannes Tod werden muß, ſo oft es entblößt wird, und deſſen Hieb immer trifft und Wunden ſchlägt, die niemals heilen. Da ſprach Hebin: Du rühmſt dich des Schwertes, aber noch nicht des Sieges. Ich nenne jedes Schwert gut, das ſeinem Herrn getreu iſt. Da begannen ſie die Schlacht, die Hiadningawig (Kampf der Hedninge) genannt wird, und ſtritten den ganzen Tag und am Abend fuhren die Könige wieder zu den Schiffen. In der Nacht aber gieng Hilde zum Walplatz und weckte durch Zauberkunſt die Todten alle, und den andern Tag giengen die Könige zum Schlachtfeld und kämpften, und ſo auch alle, die Tags zuvor gefallen waren. Alſo währte der Streit fort einen Tag nach dem andern, und alle die da fielen und alle Schwerter, die auf dem Walplatze lagen, und alle Schilde, wurden zu Steinen. Aber ſobald es tagte ſtanden alle Todten wieder auf und kämpften und alle Waffen wurden wieder brauchbar. Und in den Liedern heißt es, die Hiadninge würden ſo fortfahren bis zur Götterdämmerung.

IV.

Erläuterungen.

Vorrede.

Daß die Götter des Nordens auch die unſern waren, daß beide Bruderſtämme, der deutſche und nordiſche, wie Sprache, Recht und Sitte, ſo auch den Glauben im Weſentlichen gemein hatten, daß Odin Wuotan iſt und Thor Donar, daß Aſen und Anſen, Alfen und Elben, Sigurd und Siegfried nur andere Formen derſelben mythiſchen Namen ſind, darüber bleibt uns längſt kein Zweifel. Wie kommt es denn, daß wir gegen die nordiſche Mythologie noch immer ſo gleichgültig thun, als ob ſie uns von Haut und Haar nichts angienge?

Möglich, daß wir eben darum von den nordiſchen Göttern nichts wißen und wißen wollen, weil ſie die unſrigen ſind, denn freilich iſt das nur allzuſehr deutſcher Charakter, überall in der Welt, in Rom und Griechenland, in England und Spanien, in Arabien, Indien und China jeden Winkel zu durchſtöbern, ſich in jede Sackgaße zu verrennen und dabei im eigenen Hauſe wie die Blinden umherzutappen.

Hätte der Vorredner vielleicht gar klüger gethan, die Identität der nordiſchen und deutſchen Götter den Leſern zu verſchweigen? Griffen ſie lieber auch nach dieſer Waare, wenn ſie als ausländiſche dargeboten würde? Es iſt freilich nicht unerhört, daß ein deutſcher Dichter ſein Werk, um es zu empfehlen, für Ueberſetzung aus dem Engliſchen oder Schwediſchen ausgab. Und die Erſcheinung, daß der mattherzige Oſſian bei uns ſo viel Glück gemacht hat, während die lebensvollen Geſtalten des Nordens und alle Kraft und Tiefe der Edda verſchmäht wurden, wie läßt ſie ſich anders erklären, als aus der ſchon von Klopſtock beklagten Undeutſchheit der Deutſchen? Sollten wir das mit den Juden des alten Bundes gemein haben, daß wir vor allen Götzen des Auslandes niederſinken und die heimiſchen Altäre unbekränzt laßen? Wenn uns dann nur nicht der Fluch dieſes unſeligen Volkes trifft, in alle Welt zerſtreut zu werden und des Vaterlandes verluſtig zu gehen! Ein Looß, das neuerdings auch ein edles europäiſches Volk betroffen hat wegen eines andern Erbfehlers, der uns leider gleichfalls anhaftet,

der Uneinigkeit. Dann wäre unſer Schickſal beklagenswerther, als ſelbſt der Juden und Polen, denn jene erhält in der Verbannung ihre angeborne Zähigkeit, dieſe die Vaterlandsliebe; die Deutſchen aber, die ſich beider Tugenden weniger zu rühmen haben, würden ganz aus der Reihe der Völker geſtrichen und ſelbſt ihre letzte Spur verweht werden.

Doch ſo trüben Ahnungen dürfen wir uns noch nicht überlaßen. Das deutſche Reich hat zwar ſchon ſeit dem Untergange der Hohenſtaufen nur noch ein Scheinleben fortgeführt, und die neuen Staatenbildungen, die auf ſeinen Trümmern erwuchſen, haben uns einander immer mehr entfremdet. Ein Gemeinſchaftliches iſt uns geblieben: die Sprache und die Literatur. Ihnen verdanken wir es, wenn ſich neuerdings unſer Volk wieder als ein deutſches zu empfinden begann. In ihnen ſehen wir den einzigen Troſt, die letzte Hoffnung unſeres Volkes. Aber die Sprache wird mit Fremdwörtern überfüllt, die Literatur von Ueberſetzungen aus allen Nachbarzungen bei Seite gedrängt: wäre es zu verwundern, wenn der deutſche Sinn zuletzt den Einflüßen des Auslands erläge? Ihn und das vaterländiſche Bewuſtſein zu nähren und zu ſtärken, iſt darum unſre nächſte Pflicht und dieß können wir nur durch Wiederbelebung unſerer alten Sage und Dichtung. Dieß theuerſte Vermächtniſs unſerer Väter müßen wir der hereinbrechenden Flut ſittenloſer Erzeugniſſe des modernen Auslands als nationalen Hort entgegenſtellen, um die Wiederkehr eines patriotiſchen Selbſtgefühls in unſer Volksbewuſtſein anzubahnen. Der gewaltige Aufſchwung, welchen die Erforſchung unſerer heimiſchen Alterthümer in den letzten dreißig Jahren genommen hat, läßt hoffen, daß es damit noch nicht zu ſpät ſei. Aber mit Erforſchung unſrer Alterthümer iſt es nicht ſchon gethan, ſie wollen Neuerthümer werden, das Erbe der Väter will zum Nutzen der Enkel verwandt ſein, die verſunkenen, endlich erlöſten Schätze unſerer Vorzeit ſollen keiner zweiten Verwünſchung anheimfallen: wir müßen ſie ummünzen oder doch vom Roſt befreit von Neuem in Umlauf ſetzen; den vaterländiſchen Göttern genügt es nicht, wenn ihre Bildſäulen in Muſeen aufgeſtellt werden, ſie wollen in unſern Herzen ihre Auferſtehung feiern.

Die Erkenntniſs des deutſchen Alterthums nach allen Richtungen hin iſt von zweien Brüdern weſentlich gefördert und mit Hülfe hochverdienter Mitſtrebenden und Jünger zu der gegenwärtigen Blüthe gebracht worden. Der Dank des Vaterlandes wird ihnen nicht entgehen; ihr Name, der ſchon jetzt in unvergänglichem Ruhme ſtralt, braucht hier nicht genannt zu werden.

In dieſem Gefühle habe ich mich ſeit mehreren Jahrzehnten der Wiederbelebung unſerer alten Dichtung und Sage gewidmet. Was ich auf dieſem Felde bisher zu leiſten bemüht war, will ich hier nicht erwähnen. Hat es bei der Nation die Aufnahme nicht gefunden, die ich mir verſprach, ſo liegt dieß vielleicht an ihren ſchweren Schickſalen, die eine höhere Hand zum Beſten lenke. Doch auch ſo gereichen mir meine bisherigen Erfolge zur Ermuthigung; und ein viel mächtigerer Antrieb iſt die Ueberzeugung, den rechten Weg eingeſchlagen zu haben.

Eine Ueberſetzung beider Edden beſaßen wir bisher noch nicht. Von der ältern waren uns nur einzelne Lieder zugänglich gemacht, weniger unvollſtändig lag die jüngere vor. Selbſt in Schweden und Dänemark giebt es kein Buch, das die ältere und jüngere Edda umfaßte, wie ſie in dem gegenwärtigen zu gegenſeitiger Erläuterung zuſammengeſtellt ſind. Durch Vereinigung beider bildet es gleichſam die nordiſche Bibel, und ſomit auch die unſrige, da der Glaube der Nordmänner im Weſentlichen mit dem deutſchen übereinſtimmt.

In Deutſchland war der Eifer der chriſtlichen Prieſter leider mit zu großem Erfolge bemüht, das Heidenthum bis auf die letzten Spuren zu tilgen. Von der eigenthümlich deutſchen Geſtalt des germaniſchen Glaubens ſind uns faſt nur Andeutungen erhalten. Am Meiſten iſt der Verluſt unſerer heidniſchen Götter- und Heldengeſänge zu beklagen, welche den lebendigſten Ausdruck der urſprünglich deutſchen Weltanſchauung enthalten haben müßen. Ein glücklicherer Stern hat im Norden über dem Glauben unſerer Väter gewaltet. In Island, dem abgelegenſten Winkel der Erde, blieb er gleich den Gluthen des Hekla unter Schnee und Eis der Gletſcher geborgen. Wollen die Deutſchen nun die ihrem Geiſte eingeborenen und noch einwohnenden Götter verehren, wollen ſie den Geiſt ihrer älteſten Geſchichte zu ſich ſprechen laßen, ſo müßen ſie nach dieſem äußerſten Thule wandern, und die Früchte koſten, die unter dem ſtarrſten aller Himmel gereift ſind.

Es geſchah im neunten Jahrhundert, daß die urſprüngliche Geſtalt des germaniſchen Lebens nach Island flüchtete. In Deutſchland längſt durch die Völkerwanderung und vollends durch das Chriſtenthum gebrochen, hatte ſie ſich in den nordiſchen Reichen, Dänemark, Schweden und Norwegen, noch mehrere Jahrhunderte gefriſtet. Nun trat aber auch dort ein neues Lebensprincip hervor: der alte Naturſtaat, die freie Stammverfaßung unter kleinen ſelbſtſtändigen Häuptlingen zerſchellte in Norwegen an der Alleinherrſchaft Haralds des Schönhaarigen. „Vor ſeiner Allgewalt," ſagt Stuhr, „vor der neueinreißenden Verfaßung flohen die alten

Nordmänner aus ihrem Vaterlande und ſiedelten ſich auf der neuentdeckten Inſel an. Diejenigen, die Island zuerſt bebauten, waren es gerade, in denen noch die alte Zeit fortlebte, durch die noch die Vergangenheit Zeugniſs von ſich ablegte, und die eben deshalb ihren Nacken nicht beugen wollten unter das Joch der neuerſtehenden Alleinherrſchaft. Der alten Volksfreiheit gemäß, wie ſie es von den Vätern her in Norwegen gewohnt geweſen, richteten ſie auch ihr Leben ein in Island, ſo daß ihre Geſchichte uns faſt nichts anderes giebt als ein Bild im Kleinen von dem älteſten Leben aller alten Germanen." Es waren, wie Köppen ſagt, die freieſten und edelſten Männer Norwegens, die Blüthe der alten Ariſtokratie, die ſo heiß in Hafursfiörd für ihr gutes Recht gekämpft hatte, es war der Geiſt der germaniſchen Vorzeit ſelbſt, der aus ganz Europa vertrieben, am äußerſten Ende der alten Welt ſeinen Thron aufſchlug. Hier wollte er raſten, nicht um ſich neue Bahn zu brechen, ſondern um über ſich ſelbſt nachzuſinnen, ſich in ſich ſelbſt zu vertiefen, und das iſt eben die weltgeſchichtliche Bedeutung Islands, daß auf ihm der alte Norden zum Bewußtſein über ſich ſelbſt gekommen iſt. Wie ein großer Staatsmann nach Abſchluß ſeiner politiſchen Laufbahn ſich in die Einſamkeit begiebt, um hier ſeine Geſchichte auszuarbeiten, ſo erkor ſich der nordiſche Geiſt, als er das Ende ſeiner heidniſchen Tage fühlte, Island zum Ruheorte, um hier in Muße ſeine Memoiren zu ſchreiben. Nicht damit etwas neues geſchaffen, ſondern damit das Alte in Sitte, Religion, Verfaſſung und Sprache erhalten würde, ward Island bebaut. Seine Literatur gehört daher nicht der einſamen Inſel allein, ſie gehört dem geſammten Norden, ſie iſt ein Denkmal des germaniſchen Geiſtes überhaupt.

Als um das Ende des zehnten Jahrhunderts auch in Island das Chriſtenthum eingeführt wurde, blieb es durch ſeine Armut und Entlegenheit vor der Ueberhandnahme des ausländiſchen Geiſtes bewahrt. Nach dem fernen kalten Eilande lockte fremde Geiſtliche kein Anreiz. Seine Prieſter waren Eingeborene, zwar auch im Auslande in der neuen Glaubenslehre und der Kunſt des Schreibens unterrichtet, doch der Liebe zu ihrem einſamen Vaterlande, ſeiner Sprache, ſeiner Sitten und Eigenthümlichkeiten nicht entwöhnt. Während daher in Deutſchland der Glaubenseifer der chriſtlichen Prieſter und Mönche alle einheimiſche, mit dem Heidenthum verwachſene Bildung auszutilgen befliſſen war, wurden Islands Geiſtliche die Pfleger der volksthümlichen Sprache, Sitte und Ueberlieferung, ja durch die im Ausland erlernte Schreibekunſt erſt die Gründer der altnordiſchen Literatur. Die Runenſchrift

war von sehr eingeschränktem Gebrauch gewesen; nun aber empfiengen sie das lateinische Alphabet, in das nur einzelne Runenzeichen zur Bezeichnung eigenthümlich nordischer Laute Aufnahme fanden. Bald wurden auch auf Island selbst Schulen gegründet, die älteste zu Skalholt von Isleif dem ersten Bischof Islands. Eine andere stiftete der berühmte Sämund Sigfusson, wegen seiner Gelehrsamkeit hinn frodi genannt (geb. 1056 † 1133) auf seinem Erbgute zu Oddi, wo auch Snorri Sturlason (geb. 1178 † 1241) der Verfaßer der Heimskringla, des großen nordischen Geschichtswerks, seine erste Bildung empfieng.

Dem Sämund wird die Sammlung der Eddalieder zugeschrieben, den Snorri hält man für den Verfaßer der jüngern Edda, letzteres gewiss mit Unrecht, ersteres wenigstens ohne Beweis; doch mag damit die frühe Entstehung dieser Sammlung richtig bezeichnet sein. Was hätte der Isländer, sobald ihm die Schreibekunst überliefert war, aufzuzeichnen sich mehr beeilen sollen als diese herrlichen Lieder, das kostbarste, womit ihn die Heimat ausgesteuert hatte? Nächst diesen brachte er nichts aus Norwegen herüber, das durch die Schrift zu feßeln ihm so angelegen sein muste als seine Göttersagen, und damit wird er schwerlich bis zu Snorris Zeit gewartet haben. Doch wir wenden uns einer nähern Betrachtung beider Werke zu.

1. Eddalieder.

1. Eine Sammlung mythologischer und epischer Lieder mit prosaischen Zwischenreden pflegt man die ältere Edda zu nennen, auch wohl die poetische oder Sämundische, Alles im Gegensatz gegen die s. g. jüngere, welche in Prosa abgefaßt ist und dem Snorri zugeschrieben wird. Von allen diesen Bezeichnungen ist aber keine ganz ohne Bedenken. Aelter heißt die Sammlung wohl insofern mit Recht, als die meisten in ihr enthaltenen Lieder früher entstanden sein müßen als die Haupttheile der s. g. prosaischen Edda, deren Text mit Belegstellen aus diesen Liedern verbrämt ist. Da indeß nur aus einigen, nicht aus allen Liedern Stellen angeführt werden, während das Alter anderer zweifelhaft bleibt, so könnte die durchgreifende Richtigkeit dieser Benennung wohl angefochten werden. Poetisch mag sie im Gegensatz gegen die dem Snorri zugeschriebenen nur insoweit heißen, als letztere von den eingewebten Belegstellen abgesehen in Prosa verfaßt ist; aber auch jene beßteht nicht aus lauter poetischen Stücken, vielmehr sind einige derselben als Sinfiötla-Lok und Drap Niflunga gleichfalls in Prosa geschrieben, und den Liedern selbst fehlt es nicht an

prosaischen Eingängen, Schlüßen und Zwischensätzen, welche sie erläutern und vervollständigen sollen, während jene selbständigen Prosastücke zwischen die Heldenlieder eingeschoben scheinen, damit der Leser aus ihnen eine Uebersicht der ganzen Sage gewinnen könne. Endlich kann das sogar in Frage gestellt werden, ob dieser kostbaren Sammlung der Namen Edda gebühre. Wir werden sehen, daß er in Bezug auf das jüngere Werk kaum zu beanstanden ist, und da dieß aus den Liedern schöpft und beide an den mythischen Ueberlieferungen des Nordens einen gemeinschaftlichen Gegenstand haben, so war es natürlich, sie mit gleichem Namen zu bezeichnen. Die erhaltenen Handschriften unserer Sammlung legen ihr aber diesen Namen noch nicht bei. Der Bischof Brynjulf Swendsen zu Skalholt jedoch, welcher im J. 1643 die älteste derselben, den sogenannten codex regius, auffand, setzte der Abschrift, welche er davon besorgen ließ, mit eigener Hand den Titel Edda Sæmundar hinns fróda, Edda Sämund des Gelehrten, vor und dieß ist das einzige Zeugniss dafür, daß diesem Buch der Namen Edda gebühre. Auf keinem festern Grunde beruht es zugleich, wenn es dem Sämund zugeschrieben wird. Für den Verfaßer der Lieder soll er damit nicht ausgegeben werden, nur die Rolle des Sammlers wird ihm zugedacht; aber auch dafür wißen wir die Gründe nicht, welche den Bischof Brynjulf zu solcher Annahme bestimmten. Die Lieder selbst sind mit wenigen Ausnahmen so alterthümlich, daß sie aus christlicher Zeit nicht herrühren können; das Solarlied aber muß ihr angehören, da es christlich und heidnische Vorstellungen mischt, weshalb es als nicht eddisch von uns ausgeschloßen wird, obgleich es sich in allen Handschriften findet. Wenn es übrigens, gleich dem dritten Gudrunenlied, von Sämund selbst gedichtet sein soll, so finden sich auch dafür keine Beweise.

Es bleibt hiernach zweifelhaft, ob die Sammlung der Eddalieder von Sämund angelegt sei; daß sie nicht von ihm gedichtet sind, ist ganz entschieden, wenn wir von jenen beiden absehen, deren später Charakter eine solche Annahme allerdings möglich macht. Die echten alten Lieder werden überhaupt nicht auf Island gedichtet sein: den Isländern gebührt nur das Verdienst der Erhaltung und Aufzeichnung; sie brachten sie schon aus dem Mutterlande mit hinüber. Wann sie dort entstanden seien, läßt sich nicht angeben; die ältesten glaubt man schon dem sechsten Jahrhundert zuschreiben zu müßen.

Dem Inhalte nach beziehen sich die Eddalieder theils auf die Götter, theils auf die Helden des Nordens, weshalb man einen mythologischen und epischen Theil zu unterscheiden pflegt. Auch wir legen diese Eintheilung zu Grunde, indem wir

Götter- und Helbenſage ſondern. Doch giebt es auch hier Uebergänge: ſo könnte das Hyndluliet und das Rigsmal mit gleichem Fug zu der einen wie zu der andern Gattung gezählt werden. Wir haben ſie als den Uebergang zur Heldenſage bildend an den Schluß der Götterlieder verwieſen. Für die Heldenſage bleiben uns dann nur ſolche Lieder über, welche der deutſchen Heldenſage entſprechen, indem ſie ſich wie die Nibelungen und die Gedichte des Heldenbuchs auf den Kreiß von Siegfried und Ermenrich beziehen. Das Grottenlied, S. 308, welches hiervon eine Ausnahme machen würde, haben wir deshalb aus der Skalda oder jüngern Edda herüber zu nehmen Bedenken getragen. Zu den mythologiſchen Liedern iſt hier auch das Spruchgedicht Hawamal geſtellt, obgleich es ſeines ethiſchen Gehaltes wegen eigentlich einer dritten Reihe angehörte, in der es aber allein ſtehen würde. Indes enthält es ſo viel mythiſche Bezüge, daß ſeine Stellung unmittelbar hinter den reinen Götterliedern gerechtfertigt iſt. Sollen wir auch die Rückſichten angeben, die uns auch innerhalb der beiden Hauptabſchnitte bei Anordnung der Lieder geleitet haben, ſo war bei den Heldenliedern der Fortſchritt der Begebenheiten maßgebend, was freilich auf die vereinſamt an der Spitze ſtehende Wölundarkwida keine Anwendung findet; die Götterlieder, bei welchen dieſe Rückſicht nicht durchgriff, ſind zugleich nach Kreiſen, d. h. ſo geordnet, daß die beiſammen ſtehen, welche ſich auf dieſelbe Gottheit beziehen. Der Wöluſpa, die eine Ueberſicht über den ganzen nordiſchen Glauben gewährt, folgen zwei zum Mythus Odins gehörige Lieder; ein drittes, das zugleich Thors Weſen erläutert, iſt für deſſen Kreiß aufgeſpart. Das letzte jener Beiden nimmt am Schluß auf Baldurs Mythus Bezug, weshalb es mit drei andern zuſammengeſtellt iſt, die mit demſelben theils in offenkundiger, theils in geheimer, in den Anmerkungen nachgewieſener Verwandtſchaft ſtehen. Die fünf zu Thors Kreiſe gehörigen Lieder beginnen mit jenem aufgeſparten, das ein Recht auf den Vortritt hatte, ebenſoſehr weil es zu Odins Kreiß nachgeholt werden muſte als weil es zugleich Thors Weſen ſchildernd den Prolog zu ſeinen Liedern macht. Dieſen folgen erſt drei vereinzelte Lieder, die ſich nicht anders unterbringen ließen, und dann jene beiden, deren Stellung nach den rein mythologiſchen Gedichten wir ſchon bevorwortet haben.

2. Edda.

2. Die ſ. g. jüngere Edda führt dieſen Namen vielleicht auch in keiner der erhaltenen alten Handſchriften, wenigſtens nicht von alter Hand; doch ſcheint er

ihr zu gehören, da schon im 14. Jahrhundert die Dichtkunst Edduliſt und die Geſetze des Dichtens Eddureglur genannt werden (Grimm G. D. Spr. 761), was ſich auf das ihr angehängte Skaldſkaparmal beziehen muß. Edda bedeutet, wie aus Sn. 202 und dem Rigsmal hervorgeht, Aeltermutter und es iſt, wie Grimm am angeführten Orte ſagt, ganz im Sinne des Alterthums, daß die Urgroßmutter dem Kreiß ihrer Kinder und Enkel von der Vergangenheit Kunde giebt.

Dieß Werk findet ſich ſowohl in Handſchriften als in den Ausgaben mit einem andern verbunden, dem man den Namen Skalda beizulegen pflegt. Die Grenze zwiſchen beiden iſt aber nicht leicht zu beſtimmen. Rask rechnet in ſeiner Ausgabe nur die beiden Mythenſammlungen Gylfaginning und Bragaröbur zur Edda, alles Uebrige zur Skalda. Grimm zieht aber auch das nun folgende Skaldſkaparmal, mit dem bei Rask die Skalda beginnt, zur Edda, von welcher er alſo nur den, nach Snorris Hattalykill oder Hattatal d. i. Versweiſenſchlüßel oder Aufzählung der Versweiſen entworfenen, Bragarhættir genannten Abſchnitt und die noch ferner angehängten nach Priscianus und Donatus verfaßten Abhandlungen Latinuſtafroſit, Malfröbinnar grundvöllr und Figurar i röbinnu, ausſcheidet. Eine nähere Betrachtung der hier in Frage kommenden Theile wird dieß erläutern. [1]

a) Gylfaginning.

1. Der erſte Abſchnitt, welcher ſeinen Namen Gylfaginning (Gylfes Verblendung) oder Hars lygi (des Hohen d. h. Odins Lügen) ſpätern Abſchreibern zu verdanken ſcheint, ſchließt ſich in ſeiner Einkleidung an das dritte Lied der ältern Edda an, welches den Namen Wafthrudnismal führt. Wie dort Odin unter dem Namen Gangradr einen mächtigen und weiſen Rieſen beſucht, um ſein Wißen auf die Probe zu ſtellen, und ſo ein Wettſtreit beginnt, bei dem das Haupt des Unterliegenden zu Pfande ſteht, ſo wird umgekehrt hier die Weisheit der Götter auf die Probe geſtellt, und auch ſie würden, wenn ſie die vorgelegten Fragen nicht zu löſen wüſten, ſich überwunden bekennen und der Willkür des Siegers unterwerfen müßen. Gylfi, ein mythiſcher König von Schweden, begiebt ſich nach

[1] Die ſämmtlichen Stücke, welche Rasks Ausgabe der Edda und Skalda enthält, ſind der Reihe nach folgende: I. Edda. 1. Formali. 2. Gylfaginning. 3. Eptirmali. 4. Bragaröbur. 5. Eptirmali. II. Skalda. 1. Skaldſkaparmal. a) Kenningar. b) Okend heiti c) Fornöfn. 2. Bragarhättir. 3. Ritgiördir hinn islensku malfrädi. a) Latinu-Stafroſit. b) Malfrädinnar grundvöllr: c) Figurar i rödinnu.

Asgard, um zu erfahren, woher dem Asenvolk seine Macht komme. Wie in Wafthrudnismal Odin sich Gangradr nennt, nimmt er den Namen Gangleri an, der gleich jenem den Wanderer bezeichnet. Die Götter machen ihm aber ein Blendwerk oder Gaukelspiel vor und zeigen sich ihm nicht in ihrer wahren Gestalt, sondern beantworten seine Fragen von einem dreifachen Hochsitze aus unter den Namen Hars, Jafnhars und Thridis, d. i. des Hohen, Gleichhohen und des Dritten. Die vorgelegten Fragen, auf welche sie keine Antwort schuldig bleiben, geben Veranlaßung, die Hauptlehren des nordischen Götterglaubens in Erzählungen darzulegen, welchen man den Namen bämisögur, Beispiele, gegeben hat.

b) Bragarödur.

2. Eine ähnliche Einkleidung hat der zweite Abschnitt, welcher den Namen Bragarödur, Bragis Gespräche, führt. Auch sie ist einem Liede der ältern Edda abgeborgt. Nach Oegisdrekka, d. i. Oegirs Gastmal, bewirthete der Meeresgott Oegir die Asen und brauchte Goldlicht statt des Feuerlichts, ein Mythus, der das Leuchten des Meeres von den in ihm versunkenen Schätzen abzuleiten scheint. Dieß kehrt sich nun in Bragarödur wieder um, denn hier ist es Oegir, zwar nur als ein zauberkundiger auf Hlesey wohnender Mann bezeichnet, welcher die Asen besucht und von ihnen wie Gylfi mit Gaukelspiel empfangen wird; statt des Goldlichts aber hat nun Odin Schwertlicht, was seiner Eigenschaft als Siegsgott gemäß ist. Bei Tische sitzt Oegir neben Bragi, welcher ihm die vorgelegten Fragen durch mythische Erzählungen beantwortet. Die letzte derselben bezieht sich auf den Ursprung der Dichtkunst, worüber Bragi, als der Skalde der Götter, schicklich Auskunft giebt.

c) Skaldskaparmal.

3. Hieran schließt sich nun Skaldskaparmal, welches die Skaldenkunst zum Gegenstand hat, indem es die dichterischen Ausdrücke, namentlich 1. Kenningar, Umschreibungen, 2. Okend heiti, Synonyme, 3. Fornöfn, eine eigene in der Kürze schwer zu erläuternde Unterart, lehrt und nach ihren mythischen Beziehungen deutet, wobei auf bekannte Skaldenlieder Bezug genommen wird. Einigemal findet sich Veranlaßung, größere Stücke aus der Götter- und Heldensage einzuflechten. Auch dieß ist in Fragen Oegirs und Bragis Antworten eingekleidet und bildet so eine Fortsetzung des vorhergehenden Abschnitts, weshalb Grimm wohl berechtigt scheinen mag, diesen gleichfalls zur Edda zu rechnen, besonders da Bragarödur sonst gar zu

geringen Umfang erhalten würde. Entgegen steht indeſs, daß Bragaröbur jetzt von Skaldſkaparmal durch ein Eptirmali (Nachwort) geſchieden iſt, welchem Grimm ſelbſt ſchon ein ziemlich hohes Alter zugeſteht.

Vielleicht erklärt ſich aber dieſe Anordnung daraus, daß man die reinmythologiſchen Erzählungen von den folgenden Belehrungen über die Skaldenkunſt und ihre hergebrachten Umſchreibungen u. ſ. w. ſondern wollte, in welcher Abſicht man den alten Eingang des Skaldſkaparmals, welchen die Bragaröbur urſprünglich bildeten, von deſſen Haupttheile löſte und als eine ſelbſtſtändige Sammlung mythiſcher Erzählungen den in Gylfaginning enthaltenen gleichartigen Berichten anhieng. In den Handſchriften ließt man aber auch noch den Haupttheil des alten Skaldſkaparmals folgen, welcher nun mit den nach Snorris Hattalykill bearbeiteten Bragarhättir u. ſ. w. die Skalda bildete.

Wenn nun die Dichtkunſt Eddulift und die Geſetze des Dichtens Eddureglur benannt wurden, ſo ſcheint es allerdings, daß man das ganze, die Skalda mitumfaßende Werk Edda genannt habe. Fragt man dagegen, von welchem ſeiner Theile dieſer Name auf die andern übertragen ward, ſo wird man nicht auf die letzten rathen, da es der Urgroßmutter wohl geziemt, ihre Kinder und Enkel von Göttergeſchichten zu unterhalten, nicht aber ſie in den Kunſtausdrücken der Dichterſprache einzuweihen.

Hiernach glauben wir Skaldſkaparmal als zur Edda nicht gehörig betrachten zu müßen, wenn wir auch zugeben, daß Bragis mythiſche Erzählungen, die wir Bragaröbur nennen, urſprünglich deſſen Eingang gebildet haben, ein Zuſammenhang, welchen wir nur dann wieder herzuſtellen hätten, wenn es ſich um eine Ausgabe jenes Lehrbuchs der Skaldenkunſt handelte. Mit dieſem aber den Leſer zu behelligen, der in der Edda nur mythiſche Erzählungen ſucht, beſtimmen wir uns nicht. Doch haben wir die dem Skaldſkaparmal eingefügten Stücke aus der Götter- und Heldenſage, welche ſo gut als die Erzählungen der beiden erſten Abſchnitte im Munde der Aeltermutter klingen, ausgehoben und zu einem dritten Abſchnitte vereinigt, ſo daß wir nicht weniger, wohl aber mehr liefern als man in einer Ueberſetzung der Edda zu erwarten berechtigt iſt. Auch dieſe Stücke ſind hier gleich den Dämiſögur der eigentlichen Edda mit fortlaufenden Nummern verſehen und ſo die 58 Dämiſögur auf die Zahl 65 gebracht. Wenn wir künftig eine derſelben citieren, ſo geſchieht es mit D und der beigeſetzten Zahl des Beiſpiels. Daß Snorri weder unſere beiden erſten Abſchnitte noch Skaldſkaparmal verfaßt habe, geht daraus hervor,

daß hier wie dort die mythiſchen Anſchauungen des Nordens noch mit unſchuldiger Gläubigkeit vorgetragen und dem Urtheile des Verfaßers nicht unterworfen werden, wie es Snorri in der Ynglingaſaga, dem erſten Theil der Heimskringla thut, oder wie es gar in der Vorrede (formali) und den beiden Schlußreden (eptirmali) geſchieht, die wir ihrer barbariſchen Mönchsgelehrſamkeit wegen ausgeſchloßen haben.

Wenn es in den isländiſchen Annalen, deren Abfaßung noch vor 1400 fallen ſoll, von Snorri heißt: **Hann samsetti Eddu ok margar àdrar frœdibœkur ok islendskar sögur**, ſo könnte dieß Zeugniſs höchſtens beweiſen, daß er die verſchiedenen Theile der Edda und Skaldà zuſammengeſetzt und zu Einem Buche verbunden habe; für ſeine Verfaßerſchaft an Einem dieſer Theile kann es nicht geltend gemacht werden. Und ſelbſt das ſcheint uns nicht wahrſcheinlich, daß das ganze, Edda und Skalda umfaßende Werk, wie es jetzt vorliegt, aus ſeiner Hand hervorgegangen wäre, namentlich halten wir die Vorrede mit den beiden Schlußworten für ſeiner eben ſo unwürdig als die Edda ſelbſt für ihn noch zu rein im echten altheidniſchen Geiſte gedacht iſt.

Der Zuſammenſetzer des Buchs, welches außer der Edda noch ſo vielerlei unter dem gemeinſchaftlichen Namen Skalda zuſammengefaßte Abſchnitte enthält, hatte offenbar ein Handbuch für junge Skalden im Sinn, in welchem ſie Alles vereinigt finden ſollten, was ſie zu ihrem Berufe von der alten Götter- und Heldenſage, den Geſetzen der Dichtkunſt und Beredſamkeit zu wißen brauchten. Der Verfaßer von Gylfaginning wollte nur eine Ueberſicht der Götterlehre geben, um das innere Verſtändniſs der alten, in der Form einfachen Lieder zu vermitteln. Dem Verfaßer von Skaldskaparmal, zu welchem Bragaröður den Eingang bildete, lagen mehr die ſchwierigen und überkünſtelten Skaldenlieder am Herzen, zu deren Erklärung Mancherlei abzuhandeln war. In ſeinem Hattalykill nahm Snorri ohne Zweifel ſchon auf Bildung junger Skalden Bedacht und noch mehr hatten die Verfaßer der folgenden Abſchnitte, ſowie der Zuſammenſetzer des Ganzen ihr Abſehen auf die Unterweiſung der Jugend gerichtet.

3. Eddiſche Verskunſt.

Von der nordiſchen Poetik wird der Leſer ſchwerlich mehr zu wißen verlangen als nöthig iſt, über die Form der mitgetheilten Eddalieder ins Klare zu kommen, und dazu gehören wenige Worte.

Zunächst wird die Abwesenheit des Endreims auffallen, welchen die eddische Dichtung so wenig kennt als die deutsche der ersten Periode, der aber in beiden durch den Stabreim (Alliteration) ersetzt wird. Wenn der Endreim auf dem Gleichklang der Auslaute beruht, die von dem Vocal der betonten Reimsilbe an übereinstimmen müßen, so fordert der Stabreim den Gleichklang des Anlauts, d. h. der Reim besteht nur in der Uebereinstimmung der Anfangsbuchstaben betonter Silben, wobei die Vocale für Gleichlaute gelten, mithin einer für den andern eintritt. Z. B.

Einst war das Alter,
Da Ymir lebte.

Diese reimenden Anfangsbuchstaben heißen Stäbe, deren gewöhnlich dreie zu Einem Reime gehören. Davon ist Einer der Hauptstab, die beiden andern heißen Nebenstäbe. Letztere werden in der ersten Halbzeile verbunden, und dem Hauptstab, der in der folgenden steht, vorausgeschickt, wie in dem angeführten Beispiele oder in diesem:

Ich will Walvaters
Willen künden.

Ist der Hauptstab kein einfacher Anlaut, sondern einer der beiden zusammengesetzten St oder Sp, so müßen es auch die Nebenstäbe sein. Z. B.:

Am starken Stamm
Im Staub der Erde.

Dasselbe gilt im Nordischen von Sk; wieweit dieß aber auf unser Sch Anwendung findet, ist zweifelhaft. Nach unserer Meinung nur soweit es jenem sk entspricht; mithin fiele das aus sl sm sn sr sw entstandene Sch als unorganisch nicht unter die Regel. Wenn also in Schatz der Hauptstab stünde, so würden die Nebenstäbe nicht in Schwert oder Schlag gefunden werden dürfen und Halbzeilen wie:

Mit Schwertschlägen
Den Schatz erwerben

wären unrichtig gereimt. Ich gestehe indeß, daß ich die Regel vom zusammengesetzten Anlaut, die etwas Willkürliches hat, indem nicht einzusehen ist, warum

ſie nur von dieſen Conſonantenverbindungen gelten ſoll, hier und da unberückſichtigt laßen muſte; die Lieder werden dadurch eher gewonnen als verloren haben. Dem Ueberſetzer ſind ohnedieß in dieſen kurzen Zeilen die Hände ſchon zu ſehr gebunden. In eigenen Gedichten, die eine freiere Bewegung verſtatten, wird ohne Benachtheiligung des Sinnes auch dieß Geſetz in ſeiner Strenge gehandhabt werden können. Nicht immer entſprechen dem Hauptſtab zwei Nebenſtäbe; oft läßt man ſich an Einem genügen. Z. B.:

Hohen und Niedern
Von Heimdalls Geſchlecht.

Die gegebenen Beiſpiele beſtanden aus zwei Halbverſen, die man wohl richtiger in Einer Langzeile vereinigt ſchriebe. Dieß hat aber den Nachtheil, daß das Auge den Einſchnitt nicht ſofort erkennt und leicht Einer Halbzeile zutheilt, was der Andern gehört. Vier Langzeilen oder acht Halbzeilen der beſchriebenen Art bilden ein Geſetz. Z. B.:

Ihn mäſtet das Mark
Gefällter Männer;
Der Seligen Saal
Beſudelt das Blut.

Der Sonne Schein dunkelt
Im kommenden Sommer,
Alle Wetter wüthen:
Wißt Ihr was das bedeutet?

Dieſe einfache, volksthümliche Sangweiſe, in welcher die meiſten Eddalieder gedichtet ſind, führt den Namen Fornyrdalag, der ihren frühen Urſprung bezeichnet. Es iſt der altepiſche Vers der Nordmänner. Als eine Unterart des Fornyrdalags, das auch Starkadarlag heißt, wird aber auch das Liodhahattr bezeichnet, in welchem z. B. Hawamal und Wafthrudnismal gedichtet ſind. Hier iſt die erſte mit der zweiten, die vierte mit der fünften Halbzeile in der bekannten Weiſe gebunden, während die dritte, ſo wie die ſechſte Zeile mit ſich ſelber reimt, indem ſie gewöhnlich zwei, zuweilen auch drei Reimſtäbe zählt. Z. B.:

Widar und Wali
Walten des Heiligthums,
Wenn Surturs Lohe loſch.

Modi und Magni
Sollen Miöllnir ſchwingen
Und zu Ende kämpfen den Krieg.

Dieſe Strophe zerfällt alſo in zwei gleiche Hälften, jede von drei Zeilen, von welchen die beiden erſten nur Halbzeilen ſind, die dritte aber eine Langzeile ohne

Einſchnitt. Mit geringer Veränderung läßt ſich aber der Einſchnitt herſtellen und dieſe Langzeile in zwei Halbzeilen zerlegen. Z. B.:

Wenn die Lohe
Surturs loſch.

Oder:

Und den Krieg
Zu Ende kämpfen.

Hieraus ergiebt ſich, wie das Liodhahattr aus der zuerſt beſchriebenen Weiſe des Fornyrdalags entſprang und nur eine Variation deſſelben iſt, weshalb es nicht ſelten zweifelhaft bleibt, ob eine achtzeilige oder ſechszeilige Strophe anzunehmen iſt. Man findet auch neunzeilige, dem Liodhahattr angehörige Geſetze, die ſich dann in drei gleiche Theile zerlegen. Ebenſo wird das zuerſt beſprochene gewöhnlich achtzeilige Geſetz, auf welches wir den Namen des Fornyrdalags einſchränken dürfen, oft durch vier weitere Strophen gemehrt, anderer Abweichungen nicht zu gedenken.

Jeder Halbvers ſoll wenigſtens zwei betonte Silben enthalten, ſonſt bleibt die Zahl der Silben unbeſtimmt, ſo lange nicht mehr als zwei Hebungen hervortreten. Was der erſten Hebung vorausgeht, heißt Malfylling, Ausfüllung der Rede. Die einfache Schlußzeile des Liodhahattr, welche der zweiten und fünften Halbzeile folgt, muß wenigſtens drei Hebungen enthalten. Es verſteht ſich, daß alle Stäbe auf gehobene Silben fallen. Eine wiſſenſchaftliche Darſtellung der nordiſchen Metrik würde freilich in jeder Halbzeile vier Hebungen bei ausfallenden Senkungen zu behaupten haben; hier aber laßen wir uns auf ſolche Strenge nicht ein.

4. Poetiſcher Werth.

Ueber den poetiſchen Werth der Edda hat ſich bei uns noch kein Urtheil feſtgeſtellt und konnte es kaum, ſo lange noch keine Nachbildung vorlag. Nur die Thrymskvida, freilich eins der ſchönſten Lieder, hat in Chamiſſos doch nicht ganz genügender Uebertragung Anerkennung gefunden. Mir wird man kein Urtheil zutrauen, weil Ueberſetzer gewöhnlich überſchätzen. Doch würde ich, wenn man mich gleichwohl hören wollte, gerne zugeben, daß nicht Alles von gleicher Kraft iſt, wie denn ſelbſt manche der beſten und älteſten Lieder durch ſpätere matte Zuſätze geſchwächt ſein mögen. Ich geſtehe gern, daß mir Gripisſpa wenig und ſelbſt das dritte Sigurdslied nur in ſeinen echten alten Theilen einen mächtigen Eindruck macht. Sogar in Wafthrudnismal und Grimnismal, wie eigenthümlich und groß-

artig ſie angelegt ſind, finde ich im Einzelnen das mythologiſche Verdienſt bedeutender als das poetiſche. Von erſterm dünkt mich Alwismal eine ſchwache Nachahmung, wie Grogaldr von Odins Runenlied, einem urſprünglich ſelbſtändigen Theile des unſchätzbaren Hawamals. Auch die drei Gudrunenlieder ſchlage ich nicht zu hoch an; im erſten, deſſen Verdienſt ich ſonſt anerkenne, erregt mir zwar nur der Schluß Bedenken; das dritte iſt offenbar ſpät und unter fremden Einflüßen entſtanden, und ſelbſt das zweite, dem großer Reiz beiwohnt, ermangelt doch der vollen Kraft der alten Lieder. So auch Oddrunargratr, das ein unechtes ſchon romantiſches Motiv in die Sage bringt. Beßer ſind die beiden Atlilieder, obwohl überkünſtelt und der alten einfachen Größe fern, die in Gudrunarhwöt und Hamdismal überraſchend wieder auftritt. Dieſe und die beßern alten Lieder ſind es allein, auf die ich Gewicht legen will. Ich rechne aber dahin von den Götterliedern beſonders Wöluſpa, Skirnisför, Thrymskhida, Wegtamskhida, Harbardslied und Hymiskhida; von den Heldenliedern vor allen noch das Wölundarlied, die beiden von Helgi dem Hundingstödter, das Bruchſtück (?) eines Brunhildenliedes und Brunhildens Todesfahrt; das andere Sigurdslied, Fafnismal und Sigurdrifumal nicht zu vergeßen, deren epiſcher Gehalt vielleicht noch aus Deutſchland überkommen, im Norden aber ſtark mit Eddiſchen Zuthaten ſchon in alter Zeit verſetzt iſt. Wie knapp und abgerißen die Weiſe dieſer alten Lieder ſei, ſo ſcheinen ſie mir doch in wildkühner Erhabenheit hoch über Allem zu ſchweben, was bis auf Goethe's Fauſt eine moderne Literatur darbietet. Griechiſche maßvolle Ruhe darf man hier nicht ſuchen und eigentliche Schönheit, an die nur Thrymskhida rührt; aber dafür entſchädigt der ſtarke, unbeugſame Sinn des Nordens, deſſen ungekünſtelten Naturlaut wir in dieſen Volksliedern vernehmen. Von den Mythen der jüngern Edda hat ſchon Grimm geurtheilt, daß ſie uns reiner und urſprünglicher überliefert ſind als ſelbſt die griechiſchen.

Alles zuſammengenommen iſt die Edda ein unſchätzbares Kleinod, das wir uns längſt wieder hätten aneignen ſollen. Denn uns gehört ſie ſo gut wie den Dänen und Schweden, die ſich gewöhnt haben, ſie als ihr ausſchließliches Eigenthum zu betrachten. Aber die Götterſage war uns urſprünglich mit ihnen gemein und die landſchaftliche Färbung und eigenthümliche Ausbildung, die ſie im Norden empfieng, hebt unſern Anſpruch nicht auf und wir ſollten ihn um ſo eifriger geltend machen, als ſich von ihrer rein deutſchen Geſtalt nur ſo wenige Bruchſtücke erhalten haben. Noch ſtärker iſt unſer Anſpruch auf die eddiſche Heldenſage, welche

ihren deutſchen Urſprung nicht verleugnen kann und noch in ihrer nordiſchen Geſtalt durch die Hauptperſonen, die darin auftreten, und die Orte, wo ſich die Begebenheiten zutragen, an Deutſchland gebunden bleibt. „Die Sage kann," ſagt W. Grimm, „wenn ſie verpflanzt wird, Namen und Gegend völlig verändern oder vertauſchen; erkennt ſie aber in der Fremde die Heimat noch an, ſo liegt darin ein großer Beweis ihrer Abkunft. Der Grundſtoff kam aus Deutſchland, das Wort im weiteſten Sinne genommen, herüber, und wahrſcheinlich in Liedern, die in der Darſtellungsweiſe den nordiſchen ähnlich waren." Neuerdings hat Jac. Grimm (Haupts Zeitſchrift I, 3) auch aus der unnordiſchen, deutſchen Urſprung verrathenden Geſtalt der Namen den Beweis geführt, daß „der Norden von unſern Vorfahren empfieng, was er uns rettete."

Wir führen einen neuen nordiſchen Krieg um ein Land, das nur halb unſere Sprache ſpricht; aber unſer geiſtiges Eigenthum laßen wir uns abhanden kommen. Als die „Geſion" durch deutſche Tapferkeit erobert ward, war es da nicht beſchämend, daß keiner unſerer Zeitungsſchreiber den Namen des eroberten Kriegsſchiffs zu deuten wuſte? Hätten ſie nur die erſten Zeilen der j. Edda gekannt, ſo würden ſie die Geſion nicht für die Göttin der Morgenröthe erklärt haben. Und wie viele unter uns wißen über Oegir, Skiold und Skirner Auskunft zu geben? Und doch ſind die däniſchen Schiffe, die dieſe Namen führen, nach Göttern und Helden benannt, die auch die unſern ſind. Wir ſpotten über die Unwißenheit der Franzoſen in deutſchen Dingen, die ihnen doch keine Schande macht. Aber im Vaterländiſchen nicht Beſcheid zu wißen, iſt eine Schande: wären wir ſo frei von ihr als unſere Nachbarn, deren Vaterlandsliebe uns täglich beſchämt! Wir wollen ein Volk ſein, oder doch werden, dieſer Wille ſchwebt auf allen Lippen, tönt von allen Rednerbühnen; lebte er auch in den Herzen, ſo würden wir uns nicht an allen ausländiſchen Modeſchriften die Augen verderben, während wir die eigene glorreiche ewige Literatur verkommen laßen. Ich rede hier zunächſt von unſerer alten Poeſie; aber ergeht es der neuern ſo viel beßer? Mit Unwillen ſah ich in den letzten Jahren unſere Jugend, die den Goethe noch nicht geleſen hatte, neuere, meiſt franzöſiſche Tagesromane verſchlingen. Und nun wollen Franzoſenfreßer in dieſem ſchlimmſten Sinne ſich mit deutſcher Geſinnung brüſten? So gebildet oder verbildet ſind jetzt die Männer, welche unſere Geſchichte machen: wer davon nicht den Untergang des Vaterlandes befürchtet, der muß ſtark auf das Wort vertrauen, daß Gott den Deutſchen nicht verderben laße.

Anmerkungen.

Ehe wir uns zu den Erläuterungen wenden, müßen wir uns noch dem gelehrtern Theile unserer Leser gegenüber wegen unserer Schreibung der nordischen Namen entschuldigen. Wir haben diese den Deutschen mundrecht zu machen, unserer Aussprache anzubequemen, ja ihnen durch die Form, in der wir sie überliefern, einen Theil ihres fremden Aussehens zu benehmen gesucht. Wir schreiben Wöluſpa, nicht völu-spâ, weil das isländische v unserm w entspricht; Freia, nicht Freyja, weil wir damit bequemer zum Ziele gelangen; Joten nicht Jötune, weil wir nach Grimm Myth. 486 diese kürzere Form für erlaubt halten u. ſ. w.

Einen erschöpfenden Commentar der Edda zu liefern, kann die Absicht der nachstehenden Anmerkungen, welchen ein knapper Raum zugemeßen war, nicht sein. Zum Glück bedarf es dessen nicht, da die Ueberſetzung selbſt schon angiebt, wie der Verfaßer das Original verstanden hat. Wir gedachten Anfangs nichts weiter zur Erklärung zu thun, nachdem wir mittels dem Text eingefügter Zahlen auf diejenige Dämiſaga der jüngern Edda verwieſen hatten, in welcher die Erklärung der betreffenden Stelle zu finden iſt, denn die jüngere Edda iſt als der älteſte und zuverläßigſte, obgleich nicht untrügliche Commentar der Eddalieder, beſonders der Wöluſpa, zu betrachten. Indeſs überzeugten wir uns bald, daß damit zwar viel, aber bei Weitem nicht genug geleiſtet iſt, und obgleich es ſchwer ſein mag, die ſchmale Linie zwiſchen Zuviel und Zuwenig innezuhalten, ſo haben wir doch verſuchen wollen, ſie zu treffen, und bitten den Leſer um Nachſicht, wenn wir bald nach der einen, bald nach der andern Seite hin abgewichen ſind.

I. Götterſage.

1. Wöluſpa.

Den Reigen der nordiſchen Götterlieder eröffnen drei kosmogoniſche und theogoniſche Geſänge, unter welchen die Wöluſpa als der bedeutendſte, berühmteſte und wahrſcheinlich auch älteſte um ſo billiger voranſteht, als ſie faſt den geſammten nordiſchen Glauben umfaßt und in ſeinen Grundzügen überſichtlich zuſammenſtellt.

9—16. In dem Verzeichniſs der Zwerge herrſcht in den Handſchriften Verwirrung; auch D. 14 weicht in der Aufzählung ab; von Einigen wird es für eingeſchoben gehalten. Manche dieſer Namen erklären ſich von ſelbſt, wie Nordri, Sudri, Auſtri und Weſtri, welche auf die vier Himmelsgegenden zielen (vgl. D. 8); wie Mobſognir (Kraftſauger), Althiofr, die diebiſche Natur der Zwerge bezeichnend, wie Biwor und Bawor, ablautend vom Beben benannt, und an den Zwerg Bibung der Heldenſage erinnernd, wie auch Billing und Finnr mit Heldennamen ſtimmen; Alfr, der Elfe, Gandalfr und Windalfr; Har, der Hohe, ſonſt ein Beinamen Odins; Slafidr und Froſti u. ſ. w. Von andern liegt die Deutung nahe; ſo ſcheinen Nyi und Nidi, vielleicht auch Nyr und Nyrathi auf Phaſen des Mondes zu gehen (Wafthr. 25), Nar, Nain und Dain (mortuus) geſpenſtiſche Geiſter zu bezeichnen. Ai, der zweimal vorkommt und im Rigsmal mit Edda (Urgroßmutter) zuſammengeſtellt wird, deutet auf das hohe Alter, das Zwerge erreichen. Bemerkenswerth ſind die reimenden und ablautenden Formen, während die meiſten nur nach dem Geſetz des Stabreims zuſammenſtehen. Uebrigens ſcheinen dreierlei Zwerge unterſchieden:

1. Die klügſten und mächtigſten Str. 10—12. Lichtalfen?
2. Die welche Str. 13 nennt ohne ihre Eigenſchaft anzugeben. Oder iſt dieſe Strophe ein Nachtrag zu der vorhergehenden, vielleicht ein ſpäterer Einſchub?
3. Die aus Dwalins Zunft und Lofars Geſchlecht, welche in den Bergen ihren Sitz haben. St. 14—16. Schwarzalfen?

17. 18. Vgl. Gr. Myth. 527. 537.

22. Gewöhnlich deutet man dieſe Stelle als eine Anſpielung auf Odins Einäugigkeit und läßt die Sonne Odins Eines Auge ſein, das andere aber deren bei Sonnenauf- oder Untergang im Waßer geſpiegeltes Bild. Dann würde der Mythus von der Verpfändung des Auges, um einen Trunk aus der Quelle zu erlangen, in welcher Weisheit und Verſtand verborgen ſind, wie D. 15 geſagt iſt, zunächſt eine Naturerſcheinung zu erklären dienen, aber Mimirs Weisheit ſchon vorausſetzen, von der die Edda ſonſt nichts berichtet, wohl aber die Heimskringla I. 4, wonach die Aſen bei dem Friedensſchluß mit den Wanen, deſſen auch D. 57 gedacht iſt, den Mimir, ihren weiſeſten Mann zugleich mit Hönir, für den ſie den Niörd empfiengen, zu den Wanen als Geiſel ſandten, welche den Mimir erſchlugen und ſein Haupt den Aſen zurückſchickten. Odin nahm das Haupt und ſalbte es mit Kräutern, ſo daß es nicht faulen konnte, und ſang Zauberlieder darüber und bezauberte es ſo, daß

es mit ihm redete und viel verborgene Dinge sagte. Hieraus erklärt sich 47, 7. 8. Wenn übrigens Wiborg (Mythologie des Nordens Berlin 1847, S. 321) annimmt, Odin habe sein Auge verpfändet bei dem Vertrag mit den Riesen, von dessen Bruch Str. 28, 9 die Rede ist, so setzt diese Hypothese jedenfalls eine andere Stellung unserer Strophen voraus. Odins Einäugigkeit würde bei dieser Annahme ein Seitenstück zu Tyrs Einarmigkeit bilden, indem beide durch Untreue veranlaßt wären. Wiborgs Paraphrase der Worte: „Meth trinkt Mimir" u. s. w. mit „Kenntniss trinkt Mimir aus des Geistes Auge" bedarf nicht einmal einer Aenderung des Textes.

25. 26. Nicht immer spricht die Seherin von sich in der ersten Person, zuweilen z. B. Str. 21. 23. 24. bedient sie sich der dritten, wenn auch ein strenger Beweis dafür, daß sie dann sich selber meint, nur Str. 40 geführt werden kann, wo sie ausdrücklich ihren Namen nennt. Str. 26 kann ich aber nicht auf sie beziehen, obwohl darin von einer Wöle die Rede ist. Zunächst ist deutlich, daß noch immer von Gullweig (der Goldstufe oder der Goldkraft, dem flüßigen Gold) gesprochen wird, von der es in der vorhergehenden Strophe hieß, da sei zuerst der Mord in die Welt gekommen, als man sie mit Gabeln oder Geeren gestoßen und gebrannt habe. Aber die Handschriften, welchen Rask folgt, verkehren die Ordnung dieser Strophen und Grimm (Myth. 374) nimmt sowohl Gullweig als Heid für Namen, die sich unsere Wöla selber beilege. Dieser Meinung kann ich nicht beitreten, weil die Seherin sowohl von dem Golde als von dem Reichthum, die unter diesen beiden Namen personificiert sind, ungünstig spricht. Das goldene Zeitalter nahm ein Ende, wie von Jemand treffend gesagt worden ist, als das Gold erfunden ward, und die Schöpfung der Zwerge, die es aus der Erde gewinnen, fällt nicht mehr in die Unschuldszeit der Götter, die noch die Gier des Goldes nicht kannten. Als man die Goldstufe mit Gabeln stieß und in der Halle schmelzte, da kam der Mord zuerst in die Welt. Wenn das so ausgedrückt wird, als ob der Mord an der Goldstufe selbst vollbracht wäre, so mag dieß eben nur poetische Einkleidung sein. Daß die Seherin das Gold für verderblich ansieht, wie dieß auch in der Heldensage geschieht, und sich also unter Gullweig und Heidr nicht selber verstehen kann, beweist mir die ganze Str. 26 und ganz entschieden ihr Schluß;

Stäts war sie die Wonne
Uebler Weiber.

27. Wie die zweite Hälfte dieſer Str. hier überſetzt iſt, ſteht ſie mit dem Vorhergehenden nach unſerer Deutung der Str. 25 und 26 im beſten Zuſammenhang. Die Einführung der Sühnopfer, nachdem durch das Gold Untreue (afrath) in die Welt gekommen, zeigt uns die Menſchen zuerſt von dem ſittlichen Verderben erfaßt, das in den nächſten drei Strophen auch die Götter ergreift, indem ſie wort- und eidbrüchig werden.

28. Der Widerſpruch der Schlußzeile mit Str. 26, welche in denſelben Worten den erſten Mord an Gullweig begehen läßt, löſt ſich vielleicht durch die eben angenommene Unterſcheidung zwiſchen Göttern und Menſchen, zumal ſolche kehrreimartige Wiederholungen dem Stil der Edda gemäß ſind.

28—30. Den Commentar dieſer Strophen enthält D. 42, nur daß hier die Wanen an dem Streite nicht betheiligt ſcheinen, deren Antheil ſich jedoch durch die den Rieſen verheißene Hingabe Freias (Odins Braut 29), die vom Wanengeſchlechte iſt, erklärt. An den erſten Wanenkrieg D. 23. 57 darf man dabei nicht denken, da der Friedensſchluß, der ihn beendigte, erſt Niörd und Freia zu den Aſen brachte.

31. Was dieſe anſcheinend vereinzelte Str. hier ſoll, iſt nicht leicht einzuſehen. Nach D. 15 trinkt Odin von Mimirs Brunnen aus dem Giallarhorn, von dem es hier heißt, es ſei unter dem Baume verborgen, an deſſen anderer Wurzel der Brunnen ſteht. Nach Str. 47 ſtößt Heimdall beim letzten Kampf in das Giallarhorn. Da nun der Weltuntergang eine Folge der Sündigkeit der Götter iſt, ſo iſt die Gedankenverbindung kühn, allein im poetiſchen Geiſte gerechtfertigt. Aber welche Bewandtniſs hat es mit dem Strom, der mit ſtarkem Fall aus dem Brunnen ſtürzt? Nach D. 4 entſpringt der Höllenfluß Giöll (der Giallarſtrom) nicht aus Mimirs Quelle (Walvaters Pfand), ſondern aus dem Brunnen Hwergelmir, der unter der erſten Wurzel der Welteſche liegt.

32. 3. Vgl. D. 12, wo dieſe Stelle angeführt iſt. Managarm (der Mondhund) iſt nach Gr. Myth. 668 ein anderer Name für Hati, der D. 12, womit Gr.-Mal. 39 ſtimmt, Hrödwitnirs Sohn heißt. Fenrir ſteht hier wohl für Wolf überhaupt. Gleichwohl ſagt Grimm Myth., Fenrir verfolge in Wolfsgeſtalt den Mond und drohe ihn zu verſchlingen. Vgl. Anm. zu Str. 41.

34. 5. Egdir für Hräſwelg (Leichenſchwelger) D. 18 zu halten, ſehe ich keinen Grund. Meines Wiſſens wird er nur hier erwähnt, ſo wie auch die Hähne, die den Göttern und in den Sälen Hels die Stunde des letzten Kampfs ankrähen.

Der hochrothe, goldkammige (Gullinkambi) führt den Namen Fialar, der auch im Zwergregister vorkommt. Vgl. D. 57.

37. 8. Die eingeklammerte Stelle, die sich nicht in allen Handschriften findet, und in der That ein späterer Einschub scheint, geht auf Wali, Baldurs Rächer nach D. 30. 53. Vgl. Wegtamskv. 16. Hyndlul. 27. Wafthr. 51.

39—41. Die letzte Hälfte von Str. 40 steht nicht in allen Handschriften an dieser Stelle, ebensowenig Str. 41, die hernach als Str. 49 zurückkehrt. Ueber Garm s. zu Str. 32. Den Namen Freki, der hier dem Höllenhunde beigelegt scheint, führt sonst Einer von Odins Wölfen D. 4. Wie aber hier Freki ein erborgter Name ist, so kann es auch Garm sein, denn in der That scheint Fenrir gemeint. Von dem Höllenhunde wißen wir nicht, daß er gefeßelt sei. In Wegtamskv. 6. 7. geht er dem Odin frei entgegen. Dagegen ist Fenrir D. 34 gefeßelt mit dem Bande Glitnir, das bis zur Götterdämmrung halten soll. Von seinem Brechen muß hier die Rede sein, da des Wolfes Loskommen, das Str. 54. 5 vorausgesetzt wird, sonst nicht gemeldet wäre. Doch hat schon D. 51 unsere Stelle auf den Höllenhund statt auf Fenrir bezogen, da sie ausdrücklich sagt, Garm habe vor der Gnipahöhle gelegen und sei nun los geworden. Daß er mit Tyr kämpfe, sagt nur sie; die Wöluspa hat zwischen 56 und 57 eine Lücke.

42—46. Weinhold hat neuerdings (Zeitschr. VI. 311) das hohe Alter der Wöluspa angefochten und die Ansicht geltend zu machen gesucht, sie sei aus ältern Liedern durch spätere Bearbeiter zu einem Ganzen gestaltet und dabei unsere Str. eingerückt worden, welche durch Annahme von Höllenstrafen das Eindringen christlicher Vorstellungen verriethen. Indessen setzt er sie in der überlieferten Gestalt doch nicht später als in die erste Hälfte des 9. Jahrh. Dagegen hat Dietrich (Zeitschr. VII. 304 ff.) geltend gemacht, daß die angenommenen Strafleiden, das Waten schwerer Ströme, das Aussaugen der Leichen durch Nidhöggr u. s. w., nicht biblisch sind und von einer christlichen Hölle mit ihrer Feuersgluth, mit Heulen und Zähnklappern u. s. w. hier keine Spur ist. Die Strafleiden sind aus dem wirklichen Leben des Nordens auf das Schattenleben übertragen, da dort noch bis auf den heutigen Tag das Durchwaten der vielen Flüße eine der gefährlichsten Mühen ist, und die unbegrabenen Leichen der Erschlagenen, die Wölfen und Raben zur Beute liegen, den Ueberlebenden ein tiefes Leid sein mußten. Diese Züge, denen nordische Färbung nicht abzusprechen ist, sind überdieß mit Lokis unterweltlichem Leiden gleichartig, indem der giftspeienden Schlange über seinem Haupte die

durch das Getäfel träufelnden Gifttropfen des aus Schlangenrücken errichteten Saals entsprechen. Endlich kennt auch das unbezweifelt echte Sigrdrifumal nachirdische Strafen, die um so mehr anzunehmen sind als auch Str. 64 überweltliche Belohnungen, ihre Kehrseite, verheißt. Aus gleichen Gründen sind auch die Str. 46 geschilderten Vorzeichen des jüngsten Tages, der Bruch der Sippe, die dem heidnischen Germanen das heiligste war, durch den Brudermord u. s. w. von allem Verdacht christlichen Ursprungs frei. Die äußern Zeugnisse für das Alter des Liedes, nach welchem es schon in der ersten Hälfte des 8ten Jahrh. in der gegenwärtigen Gestalt vorhanden war, mag man in Dietrichs Abhandlung nachlesen. Uebrigens läßt auch Er das Gedicht aus ältern selbständigen mythologischen Liedern entstehen, die der mit dem 6ten Jahrh. beginnenden Blüthezeit des mythologischen Epos im Norden angehören sollen. Obgleich wir selbst nicht geneigt sind, unser Gedicht, das wir als ein Ganzes auffaßen möchten, aus mosaikartig zusammengesetzten Bruchstücken älterer Lieder entstehen zu laßen, so scheinen uns doch die gegenwärtigen Strophen mit den vorhergehenden durch die zweite Hälfte von Str. 40 nur lose verbunden.

42. Slidur wird D. 4 unter den Höllenflüßen aufgeführt.

43 ist D. 52 paraphrasiert, aber nicht erläutert. Der erste Saal, der hier für Sindris Geschlecht sein soll, heißt dort selber Sindri. Den Namen führt auch Einer der Zwerge, mit welchen Loki D. 61 wettete. Die Bedeutung ist die des deutschen Sinters.

47. Für Mimirs Söhne ist vielleicht Muspels Söhne zu lesen, auf die das Spielen beßer paßt, indem sie die Flammen bezeichnen, womit auch die folgende Zeile stimmt. Mimirs Söhne deutet man auf die Riesen überhaupt, zu deren Geschlecht Mimir zu gehören scheint. Ueber das Giallarhorn haben wir uns zu Str. 31 geäußert. Wegen Mimirs Haupt vgl. Anm. zu 22.

48. Der Riese, der hier frei wird, kann nur Loki sein, von dessen mit Angurboda gezeugtem Sohne Fenrir in der nächsten Strophe ein Gleiches gemeldet wird, wenn unsere zu Str. 41 gegebene Erklärung des Namens Garm richtig ist. Schon dieser Zusammenhang beweist, daß die letzte Hälfte von Str. 48 ein ungehöriger Einschub ist, den wirklich nicht alle Handschriften haben. Die Str. 48 u. 49 schmelzen so zu Einem achtzeiligen Gesetz zusammen. Ebenso war vielleicht auch die zweite Hälfte von Str. 40 nur eingeschoben, um den Inhalt von Str. 41, die ursprünglich zu 40 gehörte, als ein noch fern liegendes Ereignis, das dort nur

vorgreifend erwähnt wird, während es hier wirklich eintritt, zu bezeichnen. Dort wie hier werden die beiden Gefeßelten zuſammen erwähnt.

50. Hrim heißt nach D. 51 der Rieſe, der das in der Schlußzeile erwähnte Schiff Naglfar ſteuert. Jörmungandr iſt die Midgarsſchlange.

51. Ueber Muspel verweiſe ich auf Gr. Myth. 525 und 568 und D. 5. 54. Unter Muspels Söhnen ſind wie ſchon zu 47 geſagt iſt, die Flammen zu verſtehen.

52. Surtur der ſchwarze iſt ein Rieſe der Feuerwelt, nicht ein hehrer Lichtgott, unter deſſen Herrſchaft dieß neue Weltreich ſtehen ſoll, wie Finn Magnuſen meint. Vgl. Gr. Myth. 784.

54. Hlin iſt hier ein Beinamen Friggs, der Gemahlin Odins, nach D. 33 aber ſelbſt eine Göttin, die zu Friggs Gefolge gehört. Belis Mörder iſt Freir. Vgl. D. 37 und Skirnirs Fahrt. Derſelbe iſt in der letzten Zeile gemeint.

55. Hwedrung kommt in der Skalda unter Odins Namen vor; hier iſt Loki gemeint.

56. Hlodyn und Fiörgyn ſind Beinamen der Erde (Jörd), der Mutter Thors. Gr. M. 235. Midgards Weiher oder Heiliger (Veorr) heißt Thor, der ſich zu dieſer Weihe ſeines Hammers Miöllnir bedient. Uhland Myth. des Thor 28. Dieſe Strophe paraphraſiert D. 51.

57. In der Lücke vor dieſen Zeilen müſte von Tyrs Kampfe mit dem Höllenhunde, wenn D. 51 nicht irrt (vgl. oben zu 39—41), die Rede ſein. Sie berichtet aber auch noch von Heimdalls Kampf gegen Loki, der hier gleichfalls erwähnt ſein müſte.

50. Die Strophe entſpricht Str. 7 und 8, wie das wieder gewonnene Paradies dem unverlorenen. In den folgenden iſt die Wiederkehr des goldenen Zeitalters noch deutlicher ausgeſprochen. Daß Z. 2 und 3 richtig übertragen ſind, beweiſt die Paraphraſe in D. 53. Fimbulthyr, der nur hier allein genannt wird, ſcheint der höchſte Gott; ob hier Odin der Erfinder der Runen gemeint ſei, Gr. Myth. 785, oder ein höherer, der das neue Weltreich beherrſcht, und ſchon vordem geheimnisvoll waltete, bleibt ungewiſs. Doch ſpricht für dieſe Annahme St. 65 und Hyndlul. 41, wo ein unausgeſprochener Gott, der kommen werde, angekündigt wird.

63. Hönir war den Wanen als Geiſel gegeben: nun aber ſoll er zurückkehren: ſtatt ſeiner beiden Brüder aber ihre Söhne, in welchen ſie ſich verjüngen, das neu Asgard, hier Windheim genannt, bewohnen.

65. Vgl. zu 60. Die Echtheit dieſer unverſtändlichen Strophe macht ſchon das ſonſt nur im Solarlied vorkommende Wort Dreki (Drache) verdächtig.

2. Grimnismal.

Paulus Diaconus I, 8 erzählt die bekannte Sage von den Longobarden, die zuerſt Winiler hießen, und ihrem Kampf mit den Wandalen: „Nun traten die Wandalen vor Wodan und flehten um Sieg über die Winiler. Der Gott antwortete: „Denen will ich Sieg verleihen, die ich bei Sonnenaufgang zuerſt ſehe.“ Gambara aber, eine ſchlaue und kluge Frau der Winiler, trat vor Frea, ſeine Gemahlin, und flehte um Sieg für die Winiler. Da gab Frea den Rath, der Winiler Frauen ſollten ihre Haare auflöſen und um das Geſicht in Bartes Weiſe zurichten, dann aber frühmorgens mit ihren Männern ſich dem Wodan zu Geſicht ſtellen, vor das Fenſter gen Morgen hin, aus dem er zu ſchauen pflegte. Sie ſtellten ſich alſo dahin, und als Wodan ausſchaute bei Sonnenaufgang, rief er: Was ſind das für Langbärte?“ Frea verſetzte: Wem du Namen gabſt, dem muſt du auch Sieg geben. Auf dieſe Weiſe verlieh Wodan den Winilern den Sieg und ſeit der Zeit nannten ſich die Winiler Langbärte (Longobarden).“ Grimm Myth. 124 hat auf die Aehnlichkeit dieſer Sage mit der in der Einleitung zu Grimnismal berichteten hingewieſen. „Denn gerade wie Frea ihre Günſtlinge, die Winiler, gegen Wodans eigenen Entſchluß durchſetzt, bringt Frigg den von Odin begünſtigten Geirröbr in Nachtheil,“ und beſtimmt Odin, fügen wir hinzu, ſich dem Agnar zuzuwenden, der zwar ein jüngerer, Geirröbrs Sohn iſt, in dem aber ihr gleichnamiger Günſtling wiedergeboren ſcheint. Entfernter iſt die Aehnlichkeit, wenn Odin dem Hialmgunnar nach Sigrdrifumal Sieg zugedacht hat, Sigrdrifa aber ihn dem Agnar verleiht, wobei jedoch das Einſtimmen des Namens Agnar in beiden Sagen auf einen unbekannten Zuſammenhang deutet.

Auf Grimnismal ſtützt ſich hauptſächlich Finn Magnuſens aſtronomiſche Deutung des nordiſchen Heidenthums, welche Köppen 203 mit Recht als eine nähere Entwickelung der auch bei uns verbreiteten naturſymboliſchen Anſicht bezeichnet. Ihr ſind die 12 Aſen Monats- oder Zeitgötter und demgemäß ihre Zwölf Wohnungen die Zeichen eines altnordiſchen Thierkreiſes, von dem ſich aber ſonſt keine Spuren erhalten haben, weshalb wir vor ſolchen Auslegungen warnen möchten. Auffallend bleibt es übrigens, daß die zwölf Götter, deren Wohnungen hier

aufgezählt ſind, mit den zwölf Aſen, welche die J. E. 20—33 aufzählt, nicht übereinſtimmen. Wir ſetzen das Verzeichniſs derſelben in der Ordnung her, wie ſie dort genannt werden. 1. Odin, 2. Thor, 3. Baldur, 4. Niördr, 5. Freir, 6. Tyr, 7. Bragi, 8. Heimdall, 9. Hödur, 10. Widar, 11. Wali, 12. Uller, 13. Forſeti, 14. Loki. Da nun 20 geſagt iſt, es gebe 12 Aſen, ſo müßen wir von dieſen 14 zweie ausſcheiden, und da iſt es wahrſcheinlich, daß wir Loki und Freir nicht hatten aufzählen ſollen, Loki nicht, weil von ihm nur anhangsweiſe die Rede iſt, Freir nicht, weil er nur bei Gelegenheit, da von ſeinem Vater Niördr die Rede war, genannt wurde. Die zwölf übrigen entſprechen nun den in Grimnism. genannten nicht, unter welche drei Aſinnen, Saga, Skadi und Freia Aufnahme gefunden haben. Dagegen fallen aus: Thor, Tyr, Bragi und Hödur, alſo viere ſtatt dreier, was ſich daraus erklärt, daß die durch den Ausfall des vierten entſtehende Lücke durch Freir, deſſen Vater Niördr doch gleichfalls vorkommt, wieder ausgefüllt wird. Auch Bragaröbur 55 nennt andere Aſen: 1. Thor, 2. Niördr, 3. Freir, 4. Tyr, 5. Heimdall, 6. Bragi, 7. Widar, 8. Wali, 9. Uller, 10. Hönir, 11. Forſeti und von den 3 Aſinnen nur Freia. Bragi könnte man durch Saga, die ihm unter den Göttinnen gleichſam entſpricht, erſetzt glauben. Hödur wird man nicht gerade vermiſſen, aber Thor und Tyr hätte man erwartet. Thors Weglaßung iſt um ſo auffallender, als er Str. 4 ſammt Thrudheim ſeiner Wohnung, allerdings genannt, aber nicht mitgezählt wird.

In der j. E. 11 werden von unſern 12 göttlichen Wohnungen nur folgende genannt: 1. Alfheim, 2. Breidablick, 3. Glitnir, 4. Himinbiorg, 5. Walaſkialf, aber als Odins Wohnung nicht Walis, der freilich auch in unſerm Gedicht nicht namentlich als deſſen Eigner bezeichnet wird. Die übrigen bleiben hier unerwähnt, während Gimill, Andlang und Widblain, deren ferner Erwähnung geſchieht, in eine andere Reihe gehören. Dagegen wird D. 14 auch Gladsheim genannt, das nach Gr-M. 8. Odins Wohnung ſein ſoll, dort aber als die gemeinſame Wohnung ſämmtlicher Götter erſcheint, gegenüber von Wingolf, das den Aſinnen zugewieſen wird. Man ſieht hieraus, daß dem Verfaßer der jüngern Edda, dem doch Grimnismal vorlag, die Beziehung der zwölf Himmelswohnungen auf den Thierkreiß nicht bewuſt war.

5. Ydalir erwähnt die j. Edda 17 nicht, noch 31, wo von Uller die Rede iſt. Ebenſowenig Skalda 14. Alfheim dagegen iſt 17 aufgeführt, aber nicht auf Freir, ſondern auf die Lichtalfen bezogen.

Von dem altſkandinaviſch-finniſchen Gebrauch des Zahngebindes handelt Gr. Geſch. d. deutſch. Spr. 154. Die Sitte iſt in Deutſchland noch nicht nachgewieſen, nur den Ammen, nicht den Kindern ſelbſt, pflegt für den erſten Zahn ein Geſchenk gemacht zu werden.

6. Walaſkialf bezieht die j. E. auf Odin. Auch unſere Stelle nennt Wali nicht. Der As, der ſie ſich in alter Zeit erwählt hat, wird eben wieder Odin ſein, auf den Wala- ſchon darum bezogen werden kann, weil er auch Walvater heißt und Walhall ſelbſt von den Erſchlagenen benannt iſt. Auch Sn. 30, wo von Wali die Rede iſt, legt ihm keine der himmliſchen Wohnungen bei.

7. Sölquabeck (Sturzbach) wird Sn. 35 allerdings erwähnt und auf Saga bezogen, aber weiter wird hier nichts gemeldet.

8. Gladsheim kennt die jüngere Edda 14 als die gemeinſchaftliche Wohnung aller Götter, gegenüber den Göttinnen, die Wingolf bewohnen. Damit ſtimmen die Zeilen, wo es heißt: golden ſchimmert Walhalls weite Halle. Als Odins beſondere Wohnung ſchildern ſie dagegen die folgenden Meldungen unſeres Liedes.

10. Eine entſprechende Stelle in der j. E. findet ſich nicht. Grimm hat an verſchiedenen Orten den Adler verglichen, der im Gipfel des Palaſtes Karl des Großen aufgeſtellt war: Myth. 600. 1086. Geſchichte d. deutſch. Spr. 763. Uebrigens erklären ſich alle in dieſer und der vorgehenden Strophe angeführten Symbole aus Odins Eigenſchaft als Kriegs- und Siegsgott.

14. Dem Odin gehören die Helden, die Knechte dem Thor ſ. Harbardsliod 24. Aber hier und Sn. 23 wird auch der Freia ein Theil der Erſchlagenen zugewieſen. Es ſind demnach drei Gottheiten, die ſich in die Todten theilen. Hängt es damit zuſammen, wenn der Herodias oder Pharaildis und Abundia, in welchen eine Erinnerung geblieben ſein mag, die tertia pars mundi zugeſchrieben wird, Gr. Myth. 261. 263; oder wenn Holda und Berchta die ungetauft-ſterbenden Kinder in ihr Heer aufnehmen, Gr. M. 282; wenn endlich die Seelen der Abgeſchiedenen die erſte Nacht bei Gertrud herbergen ſollen, Myth. 54? Die Namen Folkwangr und Seſsrumir, der ſitzgeräumige, ſcheinen dieſen Bezug der Göttin auf die im Streit Erſchlagenen zu beſtätigen, wie auch geſagt wird, daß ſie zum Kampfe ziehen, Sn. 24. Freia iſt hiernach eine nordiſche Bellona und Grundvigs Deutung auf die Liebe, die ſo viel Opfer fordere als der Krieg, muß verworfen werden.

21. Thundr heißt nach der Schlußſtrophe unſeres Liedes und Hawam. 146

Odin ſelbſt. Hier bedeutet es einen donnernden Strom, der im Walhall fließt, aber ſonſt nicht genannt wird als in dieſer räthſelhaften Strophe. Unter den Flüßen, die Str. 27—9 genannt werden, kehrt ſein Name nicht wieder. Wiborg meint, der Fluß in der Haddingſage bei Saxo, worin Pfeile von verſchiedener Art ſchwammen, ſei unſer Thundr und Thiodwitnirs Fiſch nur eine Umſchreibung von Pfeil oder Spieß. Allein der Fluß in der Haddingsſage iſt eher Slidr, der Höllenfluß in der Wöluſpa, dieſer aber ſoll gleich dem Gitter in der nächſten Strophe Walhall ſchützen.

3. Wafthrudnismal.

Schon in der Einleitung iſt ausgeführt, wie dieſem Liede die Einkleidung von Gylfaginning, dem erſten Abſchnitt der jüngern Edda, abgeborgt iſt. Eben ſo ſcheint es in der Herwararſage benutzt, wo Odin unter dem Namen des blinden Gaſtes dem König Heidrek Räthſelfragen aufgiebt und zuletzt auch die, welche hier den Schluß macht: was Odin dem Baldur ins Ohr geſagt habe, bevor er auf den Scheiterhaufen getragen ward. Sowohl hier als in der Gylfaginning und der Herwararſage wird das Haupt deſſen zu Pfande geſtellt, der eine Antwort ſchuldig bleibe. In unſerm Wartburgskriege, wo gleichfalls Räthſelfragen vorgelegt werden, iſt es nicht anders und auch in deutſchen Märchen, in jenem von der Turandot und in der griechiſchen Mythe von Oedipus und der Sphinx, muß das Räthſel gelöſt oder der Mangel an Scharfſinn mit dem Tode gebüßt werden. Daß hier nur Fragen über göttliche Geheimniſſe, nicht eigentliche Räthſel vorgelegt werden, begründet keinen weſentlichen Unterſchied. Nur darin liegt Einer, daß die uralte Sitte, das Haupt bei dem Wettſtreit des Wißens oder des Scharfſinns zu Pfande zu ſtellen, hier nur als Einkleidung dient, während die ſo überlieferten Lehren über die göttlichen Dinge den eigentlichen Inhalt des Liedes ausmachen. Ebenſo verhält es ſich in Alwismal, das wir ſchon oben gleichfalls als eine Nachahmung unſeres Liedes bezeichnet haben, nur daß dort keine Strafe angedroht, wohl aber Lohn verheißen wird, wenn der Befragte ſeine Weisheit bewähre. Sonſt bedarf es keiner Vorbemerkung, und werden wir uns auch ſonſt bei dieſem nicht dunkeln Liede auf wenige Erläuterungen beſchränken können. Uebrigens ſcheint Wafthrudnir, wie Gr. G. d. d. Spr. 764 ausführt, ein älterer Odin, wie auch bei den Griechen neue Götter den ältern Titanen gegenüber ſtehen. Nach Grimnism. 54 heißt Odin nämlich ſelbſt Wafudr,

ein Name, der die webende, wabernde Luft (Alwism. 20) ausdrückt und in dieſer Bedeutung mit Wafthrudnir zuſammenfällt.

5. Yggr (Schrecken) iſt nach Sn. 20 ein Beinamen Odins. In Grimnismal 46—9, das ſonſt hier benutzt iſt, wird er nicht verzeichnet. Auch Im, deſſen Vater Wafthr. ſein ſoll, findet ſich nicht in dem Verzeichniſs der Rieſennamen Skalda 209. 210.

7. Schon hier iſt geſagt, was Str. 19 beſtimmter ausgedrückt wird, daß für jede unbeantwortete Frage das Haupt zu Pfande ſteht. Zunächſt iſt nun Odins Haupt gefährdet, da ihm in dieſem Abſchnitte noch Fragen vorgelegt werden, durch deren Beantwortung ſich erweiſen ſoll, ob er würdig ſei, ſelber Fragen aufzuwerfen. Str. 19 wird dieß anerkannt, worauf beide die Rollen tauſchen. Von da ab ſteht alſo des Rieſen Haupt zu Pfande, der jetzt zu antworten hat, wie in der Einleitung Gangradr.

8. Dieſer Name bedeutet wie Gauglari, der nach Grimnism. 46 gleichfalls einer von Odins Namen iſt, obgleich ſich Gylfi in der jüngern Edda deſſelben bedient, wie Wegtam, den Odin in der Wegtamskvida annimmt, den Wanderer, und der des blinden Gaſtes, den er ſich in der Herwararſage beilegt hat keinen andern Sinn. Als hülfloſer Gaſt, als müder Wanderer hatte er nach germaniſcher Sitte auf wirthliche Aufnahme Anſpruch und dieſen macht er in unſerer Strophe geltend.

10. erinnert an die ſprichwörtlichen Lehren des Hawamals, die auch in demſelben Maße vorgetragen werden. Vermuthlich iſt es ein ſchon geprägtes altgeſprochenes Wort, das der Dichter hier dem Gotte in den Mund legt. Zugleich beſtätigt dieſer Spruch von der Armut, daß Gangradr in Geſtalt eines armen Mannes, wie bei König Heidrek in der eines blinden Gaſtes, in Wafthrudnirs Saal getreten iſt.

11—14. Ueber Skinfaxi und Hrimfaxi vgl. Sn. 10.

15—16. Iſing oder Ilfing wird weder Sn. 4. 39, Grimnism. 27. 28, noch Skalda 217 unter den Strömen genannt. Offenbar ſoll er nur die weſentliche Verſchiedenheit der Götter und Rieſen bezeichnen. Aehnlich iſt es, wenn im Harbardslied ein Strom die Scheidewand zwiſchen Odin und Thor bildet. Wie dort die Ueberfahrt verweigert wird, ſo drückt hier das Niegefrieren des Stromes die Unüberſteiglichkeit der geſetzten Scheidewand aus.

17—18. Vgl. Sn. 51. Dagegen heißt in Fafnismal 15 der Holm, wo Surtur mit den Aſen das Herzblut miſchen ſoll, Oſkopnir.

20—22. Vgl. Sn. 8, Grim. M. 40, Hyndluliod 32 und Gr. Myth. 526. 532 ff. „Wie die Edda den zerstückten ausgeweideten Leib des Riesen auf Erde und Himmel anwendet, so wird umgekehrt in andern (zum Theil deutschen) Ueberlieferungen die ganze Welt gebraucht, um den Leib des Menschen zu schaffen."

22. 23. Vgl. Sn. 11.

24. 25. Vgl. Sn. 10.

39. Wie hier von Niördr, den die Asen von den Wanen zum Geisel empfiengen, gesagt wird, er werde am Ende der Zeiten zu ihnen zurückkehren, so hieß es Wölusp 63, Hönir, den die Asen als Geisel zu den Wanen sandten, solle bei der neuen Weltordnung sein Looß sich selber kiesen, also zu den Asen zurückkehren dürfen.

49. Warum hier die Nornen, denn nur sie können gemeint sein, Mögthrasirs Töchter genannt werden, bleibt uns dunkel. Diese Stelle bestätigt übrigens die Beziehung von Wölusp. 8 auf die Nornen, die dort Thursentöchter aus Riesenheim heißen.

55. Wafthrudnir erklärt sich hier überwunden, da er für diese Frage keine Antwort weiß. Daß er den Tod verwirkt hat, ist ihm wohl bewust; ob er an ihm vollzogen ward, vermeidet der Dichter zu melden. Daß er mit Odin gekämpft hat, erkennt der Besiegte an dem Inhalt der Frage, die ein Geheimniss betrifft, von dem kein Anderer Kunde haben kann. Sollen wir uns gleichwohl eine Vermuthung erlauben, so möchten wir aus der Stellung der Frage unmittelbar nach der über das Ende des höchsten der Götter schließen, daß das hier waltende Geheimniss auf die einstige Wiedergeburt der Welt und der Götter zu beziehen sei.

4. Skirnisför.

Den kosmogonischen und theogonischen Liedern, womit wir begonnen haben, laßen wir nun ein Gedicht folgen, dessen Deutung auf Naturerscheinungen, so wenig wir Auslegungen dieser Art, mit welchen so großer Misbrauch getrieben wird, gewogen sind, doch zu nahe liegt, als daß sie bei der Anordnung der Lieder unberücksichtigt bleiben könnte. Der Mythus von Odin, dem die beiden letzten Lieder angehören, ist zwar in ihnen noch nicht erschöpft; da aber das Harbardslied nicht bloß Odins Wesen, sondern im Gegensatz zu demselben zugleich Thors Natur

ins Klare ſetzt, ſo haben wir es zu den Liedern geordnet, welche deſſen Sagenkreiß behandeln. Es giebt noch andere Gründe für eine ſo frühe Stellung von Skirnisför. Daß ſein Inhalt in mehrern der folgenden Lieder ſchon als bekannt vorausgeſetzt wird, will ich nicht geltend machen, da es ſeinerſeits auch wieder auf andere mir ſpäter liegende Lieder anſpielt; aber in der Reihe der Begebenheiten, welche den Untergang der Götter herbeiführen, nimmt die hier erzählte eine der erſten Stellen ein. Auch ſteht Freir, obgleich kein Sohn Odins, und überhaupt nach unſern Quellen nicht vom Geſchlecht der Aſen, ſondern nur durch Vertrag mit den Wanen, welchen er eigentlich angehört, in ihren Kreiß aufgenommen, nach abweichenden Genealogien, über welche Gr. Myth 197 — 200 Auskunft giebt, mit Odin in Verbindung.

Für den Mythus, der unſerm Liede zu Grunde liegt, giebt es außer ihm und D. 37 keine Quelle. Beide ergänzen ſich wechſelſeitig. Das wichtigſte was hier fehlt, und dort hinzugefügt wird, iſt Freirs Kampf mit Beli, von dem unſer Lied ohne ihn zu nennen, doch eine Spur zeigt. Offenbar iſt Gerdas Bruder, den Freir Str. 16. getödtet haben ſoll, jener auch in Wöluſp. 54 erwähnte Beli; nur das bleibt ungewiſs ob das Lied oder die Erzählung Recht hat, wenn jenes den Kampf ſchon als geſchehen vorausſetzt, dieſe ihn erſt nach der in Skirnisför erzählten Begebenheit ſich ereignen läßt.

Die natürliche Deutung, welche man von unſerm Mythus zu geben pflegt, nach welcher Freir der Sonnengott, Gerda aber das Nordlicht ſein ſoll, verwerfen wir nicht ganz; jedenfalls verfällt ſie aber, wie es auf ſo ſchlüpfrigem Boden zu geſchehen pflegt, in der nähern Ausdeutung der einzelnen Züge, die man mit Gewalt dafür geltend machen will, auf Abgeſchmacktheiten; was dafür angeführt werden kann, wollen wir nicht verſchweigen.

Für Freirs Beziehung auf die Sonne, wie der Freia auf den Mond, giebt es in unſern Quellen kein Zeugniſs, und wenn er Regen und Sonnenſchein verleiht, ſo iſt er damit noch nicht als Sonnengott bezeichnet. Indeſs läßt ſein Sinnbild, der goldborſtige Eber, kaum eine andere Deutung zu, und ſein Verhältniſs zu den Lichtalfen, welches ſich daraus ergiebt, daß er Alfheim beſitzt (Vgl. Gr-M. 5 mit der Anm.) ſcheint ſie zu beſtätigen, ſo wie unſere Str. 4, wo die Alfenbeſtraleriu die Sonne iſt. Endlich mag unſer Mythus, wenn Freir ſich auf Hlidſkialf ſetzt, wo nur Odin ſitzen darf, dem griechiſchen von Phaeton zu vergleichen ſein.

Bei Gerda, von deren weißen Armen Luft und Waßer wiederſtralen, an den

Nordſchein zu denken, iſt man um ſo mehr veranlaßt als es ausdrücklich heißt, Freir habe ſie geſehen als er nach Norden blickte.

Wenn man aber annimmt, es ſolle in unſerm Liede ein Liebesbund zwiſchen Sonne und Nordſchein eingegangen werden, ſo geben wir zu, daß eine ſolche Dichtung nicht aller Wahrheit ermangeln würde, da beide an dem Lichte ein Gemeinſchaftliches haben. Auch ließen ſich die ihrer Verbindung nach Str. 7. 20 entgegenſtehenden Hinderniſſe wohl darin nachweiſen, daß es der Ordnung der Natur widerſtreitet, wenn Sonne und Nordſchein zugleich am Himmel ſichtbar wären. Aber die Unzulänglichkeit der ganzen Auslegung ergiebt ſich auch ſofort daraus, daß dieſe Hinderniſſe ihrer Natur nach nicht gehoben werden können, mithin die Verbindung der Liebenden unmöglich und der Schluß des Gedichts unerklärt blieben.

Ueberdieß geht weder Freirs noch Gerdas Weſen in jener Deutung vollſtändig auf. Freir müßen wir, ohne ſeinen Bezug auf die Sonne ganz aufzugeben, doch allgemeiner, als Gott der Fruchtbarkeit, auffaßen, wenn wir die eilf Äpfel Str. 19 und den Ring Draupnir, von dem jede neunte Nacht acht eben ſo ſchwere träufeln, Str. 21 (D. 49. 61) richtig verſtehen wollen. Was nun Gerda belangt, ſo erſcheint ſie uns zuerſt nur als eine Rieſentochter. Ihr Vater iſt Gymir D. 37 vgl. Str. 22. 24, ein Name, den nach Oegisdrekka auch der Meergott Oegir führt. Ihr Bruder Beli kann der Brüllende heißen und auf den Sturmwind gedeutet werden. Wenn ihn Freir erlegt, ſo paſſt dieß auf den milden Gott der Fruchtbarkeit und Wärme, bei deſſen Nahen die Winterſtürme ſich legen. In dieſer Verwandtſchaft Gerdas, durch welche ſie den ungebändigten Naturkräften angehört, die zu bekämpfen die Götter und ihr ſpäterer Niederſchlag, die Helden berufen ſind, liegt das Hinderniſs ihrer Verbindung mit Freir. Allein ſchon Gerdas Schönheit verräth ihre lichtere Natur; nur gezwungen wird ſie im Kreiße ihrer Verwandten zurückgehalten. Dieſer Zwang iſt Str. 9. 18 in der flackernden Flamme ausgedrückt, der ihren Saal umſchließt, ſo wie weiterhin in dem Zaun, der von wüthenden Hunden bewacht wird. Die Str. 12 und 27 laßen vermuthen, daß es die Unterwelt iſt, in die ſie gebannt erſcheint, wodurch ihr Mythus mit dem von Idunn, der in dem folgenden Liede ausgeführt iſt, in Beziehung tritt, zumal an dieſe ſchon die goldenen Äpfel Str. 19 erinnern. Ihrer innern Natur nach iſt daher Gerda etwa als die Erdwärme, von welcher der Nordſchein als eine Ausſtralung angeſehen werden kann, zu faßen. Im Winter in der Gewalt dämoniſcher Kräfte zurückgehalten, wird ſie von der rückkehrenden Sonnengluth befreit. Freirs Diener Skirnir (von at ſkirna

clarescere), der Heiterer, erhält den Auftrag, sie aus jenem Bann zu erlösen, und dem belebenden Einfluß des Lichts und der Sonnenwärme zurückzugeben. Ihre Verbindung mit Freir geschieht dann in dem Haine Barri d. i. dem grünenden, also im Frühjahr, wenn Freir längst die brüllenden Sturmwinde bezwungen hat.

Was bedeutet es aber, wenn Freir um in Gerdas Besitz zu gelangen, sein Schwert hingiebt, das er beim letzten Kampfe vermissen wird? Aus dem Mythus von Freir und Gerda wißen wir darauf keine Antwort. Wahrscheinlich gehört es nicht in denselben, und ist nur äußerlich mit ihm in Verbindung gesetzt. Wir haben bei Grimnism. 14 gesehen, daß Freia ursprünglich eine nordische Bellona war; so mochte auch ihr Bruder Freir in älterer Zeit, oder bei den Volksstämmen, die seinen Dienst zuerst aufbrachten, dem Kriegswerke nicht fremd gewesen sein; seit er aber als Gott der Fruchtbarkeit aufgefaßt und mit Gerda, der Göttin der pflanzentreibenden Erdwärme verbunden ward, muste er sein Schwert hergeben, das nun etwa an Tyr (Zio=Eor) übergieng.

Daß Freir Str. 3 als volkwaltender Gott angeredet wird, wie Freia über Volkwang gebietet, ist vielleicht von seinem ältern Kriegsruhm dunkle Erinnerung, die aber dadurch bedeutender wird, daß die oben S. 348 erwähnten Stammtafeln, welche Freir mit Odin, dem Kriegsgott, verbinden, einen Folkwald unter seinen Ahnen aufführen.

Wir haben in Obigem schon so viele Einzelnheiten unseres Liedes berühren müßen, daß für die Erklärung der 44 Str. desselben fast nichts mehr übrig bleibt.

19. Die Deutung der 11 Aepfel auf 11 Monatssonnen ist eine von jenen gewaltsamen, die den entschiedenen Willen kund geben, in den Mythus hineinzutragen, was man darin zu finden von vornherein mit sich einig ist. Unsere Erklärung ist oben angegeben.

21. Ueber den Ring Draupnir giebt D. 47 hinlänglich Auskunft. Ihn auf den Thau träufelnden Mond und dessen Phasen zu beziehen ist nicht beßer als die eben verworfene Auslegung. Durch ihn berührt sich Freir mit Baldur.

28. 36. Auf die Erklärung der hier genannten Riesennamen, in welchen wir keine tiefere Bedeutung erblicken, scheint es nicht anzukommen.

34. Der Asenfürst ist Thor, vgl. Grimm Myth. 215.

38. Da die drei Stäbe wahrscheinlich alliterieren sollen, so hätten wir für Wuth (Brunst) ein vocalisch anlautendes Wort finden sollen, nach dem wir aber vergebens suchten. Vielleicht ist der Leser glücklicher.

5. Hrafnagaldr Odins.

Nur scheinbar kehren wir in Odins Rabenzauber zu dessen engerm Mythenkreiße zurück, da es zwar den Namen des Gottes an der Stirne trägt, und auch wirklich Mancherlei von ihm zu berichten hat, im Grunde aber doch seiner Sphäre nicht näher angehört. Mit dem vorhergehenden ist es dagegen in zweierlei Hinsicht verwandt, was unsere Anordnung rechtfertigen mag. Wie die in Skirnisför erzählte Begebenheit den Untergang der Asen vorzubereiten dient, indem Freir darin sein Schwert weggiebt, dessen er im letzten Kampfe bedürfen wird, so kündigt denselben unser Lied durch Urds oder Idunns Niedersinken von der Weltesche ahnungsvoll an. Noch mehr zeigt sich aber die Verwandtschaft der zusammengestellten Lieder in Gerdas und Idunns (Urds) symbolisch gleichem Wesen und in der Aehnlichkeit ihrer Schicksale.

Unser Lied gilt für das dunkelste und räthselhafteste der ganzen Edda. Erik Halson, ein gelehrter Isländer des 17ten Jahrh. beschäftigte sich zehn Jahre lang mit demselben ohne es verstehen zu lernen. Wir hoffen glücklicher gewesen zu sein, obgleich wir uns gleichen Zeitaufwands nicht zu rühmen haben. Die Schwierigkeit liegt in der mythologisch gelehrten Sprache, zu der wir aber den Schlüßel nicht mehr entbehren. Vermehrt schien sie dadurch, daß man das Gedicht nur zur Hälfte erhalten glaubte. Wie es sich damit verhält, werden wir bald sehen. Auch über seine Echtheit sind Zweifel angeregt. Dietrich (Zeitschr. VII., 314) erklärt es nach Dr. Schering zu Bessastadr in Island für ein Machwerk später Aftergelehrsamkeit und jedenfalls jünger als Snorris Edda. Auch Uhland (Mythus des Thor 128), der sich um seine Erklärung sehr verdient gemacht hat, weist ihm eine verhältnismäßig späte Abfaßungszeit an, urtheilt aber sonst günstig von ihm, indem er das innere Verständniß der mythischen Symbolik noch durchaus darin herrschend findet.

Für seinen späten Ursprung bezieht man sich auf mancherlei Entlehnungen aus Liedern ältern Gepräges, als Wöluspa, Grimnismal und Wegtamskvida, welche zwar nicht geläugnet werden können, aber keineswegs zu der Annahme nöthigen, daß es jünger sei als Snorris Werk. Was in letzterm seinem Inhalt entspricht ist der Mythus von Idunn, den es aber, ohne Idunns Wesen und symbolische Bedeutung umzuwandeln, doch so wesentlich verschieden behandelt, daß an eine Entlehnung nicht gedacht werden kann. Eine kurze Vergleichung beider Darstellungen wird

nähern Aufſchluß gewähren. In D. 56 ſehen wir Idunn mit ihren verjüngenden Aepfeln von dem Rieſen Thiaſſi, der die Geſtalt eines Adlers angenommen hatte, entführt, worauf die Aſen grauhaarig und alt werden. Sie nöthigen darum Loki, der an ihrer Entführung Antheil genommen hatte, ſie wieder zurück zu bringen. Er thut dieß in Geſtalt einer Nuß, oder nach anderer Lesart einer Schwalbe, wobei Thiaſſi ums Leben kommt. Hiernach deutet Uhland Idunn, in deren Namen er ſchon die Erneuung ausgedrückt findet, auf den wiederkehrenden Frühling, oder näher auf das friſche Sommergrün in Gras und Laub, und ihre Entführung durch den Rieſenadler auf die Entblätterung der Bäume und Entfärbung der Wieſen durch den rauhen Hauch der Herbſt- und Winterwinde. Auch auf Idunns Erſcheinung in unſerm Liede findet dieß Anwendung, ſo wenig deſſen Inhalt ſonſt mit Snorris Bericht übereinſtimmt. Idunn (Urd) iſt auch hier verſchwunden, aber kein Rieſe hat ſie entführt: ſie iſt von der Weltеſche herabgeſunken und weilt in Thälern bei Nörwis Tochter, der Nacht, wie es ſcheint, in der Unterwelt, wodurch ihr Schickſal dem Gerdas in dem zuletzt beſprochenen Liede ähnlich wird. Das Herabſinken von der Weltеſche zeigt uns Idunn wieder als den grünen Blätterſchmuck, in dem die Triebkraft der Natur ſich verkündet. Das Verſchwinden der ſchönen Göttin, die in der Pflanzenwelt waltet, iſt auch hier der Herbſt, und der allgemeinſte Sinn des Liedes läßt ſich dahin angeben, daß die Götter in dem Eintritt der Winterzeit ein Sinnbild des nahenden Weltuntergangs erblicken, da ſie beim Abfallen des Laubes von trüben Ahnungen ergriffen werden, ein Gefühl, deſſen auch Wir uns nicht erwehren. In der Zeit des Laubfalls ſcheint uns die Natur zu altern und wir mit ihr, was D. 56 ſo ausdrückt, daß die Götter bei Idunns Entführung grau und alt werden. Wenn Idunn in Geſtalt einer Nuß zurückgebracht wird, ſo deutet dieß Uhland ſchön auf den Samenkern, aus dem die erſtorbene Pflanzenwelt alljährlich wieder aufgrünt; die andere Lesart, wornach ſie als Schwalbe zurückkehrt, hat einen verwandten Sinn, wenn auch nach unſerm Sprichwort Eine Schwalbe noch keinen Sommer macht. Daß nach unſerm Liede Idunn von Iwalt ſtammt, den wir aus D. 61 als den Vater der kunſtvollen Zwerge kennen, die Sifs Haar ſchmideten, ſo ſtellt ſie die grüne Blätterwelt gleich den in Sifs Haaren verbildlichten goldenen Aehren als das wunderbare Zeugniſs der unterirdiſch wirkenden Zwerge dar. Uhland 125.

Aus dieſem allgemeinſten Sinn unſeres Liedes werden wir auch über das Einzelne Aufſchluß erlangen. Nur der Name Odins Rabenzauber bleibt eine

nicht mit Sicherheit zu lösende Rune. Aufklärung sollen wir darüber aus Str. 3 empfangen, deren Sinn aber selbst erst der Erwägung bedarf. Nach ihr macht sich Hugin, einer von Odins Raben, auf, die Himmel zu suchen, da die Götter von seinem längern Verweilen Unheil besorgen. „Raben," sagt Uhland, „durch eine besondere Opferweihe dazu bereitet, ließ man vor dem Gebrauche des Magnets vom Schiffe auffliegen um die Nähe des Landes zu erforschen. Rabenzauber hieß nun wohl die Beschwörungsformel, wodurch diese Vögel zu solchen Diensten geweiht wurden und dann auch die Rabensendung überhaupt, womit sich der Name des Liedes erklärt. Von der Wiederkehr Hugins, des nach Rettung ausgesandten göttlichen Gedankens, schweigt dasselbe. Ein zweiter fehlender Theil mochte das Ergebniss des Rabenflugs und die endliche Erlösung Idunns darstellen."

Wir verhehlen den Zweifel nicht, ob diese Vermuthung sich mit den Worten, den Himmel zu suchen, verträgt, die eher auf des Raben Rückkehr, als auf seine Aussendung zu gehen scheinen. Auch hängt bei solcher Annahme die andere Hälfte der Strophe mit der ersten nicht zusammen. Eine Verbindung läßt sich nur herstellen, wenn man annimmt, daß Hugin zu den Zwergen Dain und Thrain gesandt war, um ihren Ausspruch zu erfragen, der aber so ausfiel, daß er schweren, dunkeln Träumen verglichen wird. Diese erinnern nun an jene Baldurs in dem folgenden Liede, das in seinen Grundgedanken mit dem unsern so innig verwandt ist, daß wir es als dessen vermisste andere Hälfte betrachten. Ueberraschend wird dieß dadurch bestätigt, daß unser Lied noch eine zweite Ueberschrift führt, welche Forspiallsloth lautet. Daß sie nur den ersten fünf Strophen gelten sollte, hinter welchen Rask abtheilt, können wir nicht mit Uhland annehmen, weil in der folgenden sechsten Strophe, wie wir sehen werden, Idunn zwar zuerst unter diesem Namen erwähnt wird, aber schon früher unter dem Urds eingeführt war, mit Str. 6 also kein neuer Abschnitt anhebt. Die zweite Ueberschrift bezeichnet das Gedicht mithin als ein Vorspiel zu dem folgenden, auf das es auch verweist, da die Hindeutung auf den kommenden Morgen und den über Nacht zu fassenden Rath Str. 20, nachdem Idunns Besendung keinen Erfolg gehabt hat, nur die Befragung der Wöla meinen kann, die den Inhalt der Wegtamskvida bildet. Ein Vorspiel zur Wegtamskvida ist unser Gedicht auch schon in einem weitern Sinne. Wenn nämlich Wegtamskvida von dem Tode Baldurs, des besten der Asen, handelt, in ihm also die Götterdämmerung gleichsam schon eingeleitet ist, so wird in unserm Liede der Eintritt der Winterzeit eben als ein Vorspiel des nahenden Weltunterganges behandelt.

Daraus ergiebt ſich nun, daß unſer Lied nicht als Bruchſtück, ſondern vollſtändig erhalten iſt, mithin bei der Erklärung des Namens Rabenzauber Odins auf einen fehlenden zweiten Theil, der das Ergebniſs des Rabenflugs bringen ſollte, nicht verwieſen werden darf. Bei ſeiner Deutung ſind wir demnach lediglich auf die dritte Strophe angewieſen, welche dieſe Ueberſchrift wohl veranlaßt haben kann. Freilich iſt er von einem einzelnen Zuge hergenommen, und läßt den Grundgedanken des Liedes unausgeſprochen. Wir wißen aber auch nicht, von Wem er herrührt, ob von dem Dichter ſelbſt oder von einem ſpätern Abſchreiber. Wir haben geſehen, daß auch Gylfaginning von einem ſolchen, nicht von ſeinem Verfaßer, den Namen erhielt. Von dem Dichter unſeres Liedes möchten wir glauben, daß er ſein Werk nur als Vorſpiel zur Wegtamskvida bezeichnet habe. Wir wißen nicht, ob Pauli ſich auf Handſchriften bezieht, wenn er meldet, die Wegtamskvida ſelber habe einſt den Namen unſeres Liedes getragen, was jedenfalls auf beider Verbindung deutet.

Die Ueberſetzung ſucht dem Leſer das Verſtändniſs des Liedes durch Weglaßung einiger ſeltnern Namen Odins und eines Beinamens Idunns zu erleichtern. Letzterer lautet Jorunn Str. 13 und iſt vielleicht nur für Idunn verſchrieben. Einen andern Nanna Str. 8. führt ſonſt Baldurs Gattin. Wenn Nanna nach Uhlands Deutung die Blüthe bezeichnet, wie Baldur das Licht, ſo war der Dichter nach der kühnen Sprache der nordiſchen Poeſie, von der wir bald andere Beiſpiele beſprechen müßen, durch die Verwandtſchaft der Begriffe von Laub und Blüthe allerdings berechtigt, dieſen Namen für Idunn zu gebrauchen.

1. Das Gedicht beginnt räthſelhaft genug mit Aufzählung der verſchiedenen Weſen des nordiſchen Glaubens, die uns bis auf die Iwidien, die etwa den Dryaden der Alten entſprechen (Grimm vergleicht ſie unſern Moos- und Waldleuten), wenig bekannt ſind. Sie werden nach ihrem Verhalten gegen die Schickſale der Welt, das Thema des Liedes, kurz aber treffend bezeichnet.

2. In der folgenden ſehen wir die Götter, von widrigen Vorzeichen erſchreckt wegen Odhrörirs in Beſorgniſs gerathen, welcher Urds Bewachung anvertraut war. Urd iſt der Name der älteſten Norne, Odhrörir das Gefäß, in welchem der göttliche Meth, der Aſen Unſterblichkeitstrank, aufbewahrt wird. Nichts hat das Verſtändniſs des Liedes ſo erſchwert, als dieſe Einführung Idunns unter dem Namen Urds, deren Beziehung zu Odhrörir nicht einleuchten noch mit dem folgenden ſtimmen wollte. In einer ſpätern Str., der 11ten, wird nämlich eine Wärterin des

Tranks erwähnt, und der Zusammenhang zeigt, daß die schon vorher genannte Idunn gemeint sei. Das schien nun ein Widerspruch mit unserer Str., wo Urd Odhrörir bewacht. Der Widerspruch löst sich aber nur, wenn wir annehmen, daß hier Idunn Urd, wie Str. 8 Nanna genannt werde. Ihr, die auch die goldenen Aepfel verwahrt, deren Genuß die alternden Götter verjüngt (D. 26), konnte auch die Hut Odhrörirs übergeben werden. Wenn sie aber dabei Urd genannt wird, so ist dieß dem Geist der nordischen Dichtersprache gemäß, die ein Verwandtes für das andere zu nennen liebt, wovon in unserm Liede noch andere Beispiele begegnen. Das erste kann es schon scheinen, wenn der Asen Trank statt ihrer Speise der Hut Idunns übergeben sein soll; doch damit verhält es sich vielleicht, wie wir gleich sehen werden, anders. Idunns Verwandtschaft mit Urd liegt aber in Folgendem: D. 16 berichtet von Urds Brunnen, daß mit seinem heiligen Waßer die Esche Yggdrasils besprengt wird, damit ihre Aeste nicht dorren oder faulen. Dieses Waßer hat also auch verjüngende Kraft wie Odhrörir, und indem Idunn diesen behütet, wie Urd jenen Brunnen, fällt sie im Begriff mit ihr zusammen und der Dichter darf einen Namen für den andern setzen. Ebenso mögen aber auch beide Verjüngungsquellen einander vertreten, und wir haben an Odhrörir nicht zu denken, sondern nur an Urds Brunnen, da dieser unter der Weltesche liegt, wo wir Str. 6 Idunn wiederfinden. Indessen läßt sich aus Odins Runenlied (vgl. Hawamal 141) schließen, daß Urds Brunnen den Namen Odhrödir (Geisterreger) allgemein geführt habe, und nicht bloß in unserer Stelle der kühnen Sprache des Dichters verdanke. Aus seiner Geist erregenden Kraft würde sich dann auch erklären, warum die Götter nach D. 15 an Urds Brunnen ihre Versammlungen halten. Dann ist aber Urd die eigentliche Heldin unseres Liedes, welcher nach Str. 6 der Name Idunn nur in der Sprache der Alfen zu gehören scheint, wie ihr der Dichter weiterhin noch andere beilegt.

Diese heilige Quelle hat also ihre verjüngende Kraft entweder schon verloren, oder die Asen besorgen, daß dieses Ereignis eintreten werde, wie es Str. 6 geschehen ist.

3. Darum (thvi) war Hugin, Odins Rabe, ausgesandt, darüber den Ausspruch zweier Zwerge zu vernehmen, deren Name bedeutungsvoll klingt. Dain ist mortuus, Thrain nach Gr. 422 contumax oder rancidus. Den Raben kann man nicht umhin, seinem Namen gemäß, auf den göttlichen Gedanken zu deuten; die Zwerge, deren Ausspruch schweren dunkeln Träumen gleicht, scheinen selber nur Träume, aber unheilverkündende, widerwärtige. Ihrer Einkleidung entblößt sagt

alſo die Strophe, die Götter hätten durch Nachdenken über das ſtockende Wachsthum an der Weltеſche nichts erreicht als von beunruhigenden Träumen gequält zu werden.

4 und 5 zählen eine Reihe von Erſcheinungen auf, die nicht weniger beunruhigend ſind als jenes ſtockende Wachsthum, als deſſen Folgen ſie zugleich betrachtet werden können. Daß den Zwergen die Kräfte ſchwinden, ſagt eben nichts als was wir ſchon vermuthet haben, daß die Triebkraft der Natur nachgelaßen hat. Zwar könnte darin der Grund angegeben ſein, warum Idunn, die nach Str. 6 zum Geſchlechte der Zwerge (D. 61) gehört, die Quelle der Verjüngung nicht zu hüten, zu beſchatten, vermochte, vielmehr ſelbſt, wie wir aus eben dieſer Strophe erfahren, von der Weltеſche herabgeſunken iſt. Doch thun wir der Einheit des Gedankens willen am Beſten, Alles von der verlorenen Jungkraft des Brunnens abzuleiten. Die übrigen Erſcheinungen, welche ſich zum Theil durch die beigeſchriebenen, auf Stellen der j. Edda deutenden Zahlen, erläutern, ſind vom Herbſt hergenommen, mit Ausnahme der letzten, welche eben nur wieder die Rathloſigkeit der Götter ausdrücken ſoll.

6 führt Idunn zuerſt unter dieſem Namen ein. Die vorwißende Göttin, nicht die vorwitzige, wie Uhland will, heißt Idunn, weil das Abfallen des Blätterſchmucks als ein Bedeutungsvolles aufgefaßt wird, über das ſie ſpäterhin ſelbſt Auskunft geben ſoll. „Darin, daß ſie von Yggdraſil herabſinkt," ſagt Uhland, „fallen Bild und Gegenſtand faſt gänzlich zuſammen."

7. Hier iſt Nörwis Tochter die Nacht; vielleicht hätten wir aber überſetzen ſollen: bei der Verwandten Nörwis, wenn Hel, die Unterwelt gemeint iſt, wie St. 11 anzudeuten ſcheint.

8. Das Wolfsfell, das ihr die Götter geben, wißen wir nicht anders als auf den Reif und Schnee des Winters zu deuten, von dem bedeckt Stauden und Bäume von Neuem zu blühen ſcheinen.

Die nächſten Strophen 9—14 ſind deutlich. Ueberhaupt ſcheinen die Schwierigkeiten überwunden. Odin beſendet die verſunkene Idunn ſelbſt, um ſie zu fragen, ob das Ihr Widerfahrene der Welt und den Göttern Unheil bedeute. Die Boten ſind Heimdall, Loki und Bragi. Warum gerade ſie gewählt worden, hat Uhland, auf den ich hier verweiſe, genügend erklärt. Heimdall, der in Str. 14 der Vormann der Botſchaft heißt, iſt es auch, der Str. 11 das Wort führt. Aber die Sendung hat keinen Erfolg, Idunn weint und ſchweigt Str. 12. 13, die Boten

kehren unverrichteter Dinge heim, und Bragi, den wir aus D. 26 als Idunns Gatten kennen, bleibt als ihr Wächter zurück. Vermuthlich wollte der Dichter damit ihre Vermählung einleiten. Im Naturgefühl des Alterthums, sagt Uhland, ist die schöne grünende Jahreszeit auch die Zeit des Gesanges, des menschlichen wie des Vogelsanges; darum bleibt Bragi jetzt auch unten bei Idunn in ihrer Verbannung, der verstummte Gesang bei der hingewelkten Sommergrüne.

15—20. Noch weniger machen uns die Strophen zu schaffen, welche die Rückkehr der beiden Boten und das Gastmal der Asen beschreiben, bei welchem sie von der Erfolglosigkeit ihrer Werbung Bericht abstatten. Da vertröstet Odin auf den andern Morgen, und fordert auf, die Nacht nicht ungenutzt verstreichen zu laßen, sondern auf neuen Rath zu sinnen. Diese Stelle kann aber nicht beweisen, daß uns das Gedicht nur zur Hälfte erhalten sei. Den Rath, welchen die Nacht bringen soll, die Befragung der Wöla, führt Odin in der Wegtamskvida am andern Morgen selber aus. Nur eine Einzelheit bleibt zu erläutern. Odins Gesandte kehren von Fornjots Söhnen getragen zurück. Fornjots Söhne sind nach den beiden Bruchstücken über den Anbau Norwegens: Hler, Logi und Kari, Personificationen der Elemente Waßer, Feuer und Luft. Gewöhnlich heißt es nun von den Göttern, wenn sie sich von einem Orte zum andern bewegen: „sie ritten Luft und Meer." Dafür steht hier, Fornjots Freunde hätten sie getragen. Ein neues Beispiel des mythologisch gelehrten Ausdrucks bietet die nächste Strophe.

21. Walis Mutter ist nach D. 30 Rinda, die winterliche Erde. Mit Fenrirs Nahrung scheint der Mond gemeint. Fenrir steht hier für Garm, den Höllenhund, wie umgekehrt Garm (Wöluspa 41) für Fenrir. Ein Wink, daß die nordische Dichtersprache schon früh Ein Aehnliches, im Begriff Verwandtes für das andere zu setzen liebte, mithin unser Gedicht, so starken Gebrauch es auch von solchen Vertauschungen macht, darum doch nicht für so jung gehalten werden muß. Wir sehen also hier die Schilderung der Nacht begonnen, welche die beiden nächsten Strophen prächtig ausmalen. Mit Str. 24 hebt dann die Beschreibung des Morgens an, auf welchen Odin verwiesen hat und mit ihr muß unser Vorspiel zur Wegtamskvida schließen.

22. Der reifkalte Riese ist Nörwi, der Vater der Nacht. Die dornige Ruthe, mit welcher er die Völker in Schlaf versenkt, erinnert an den Schlafdorn, womit Odin die Walküre Brunhild ins Haupt traf. In der nächsten Strophe sehen wir

ſelbſt Heimdall, den Wächter der Götter, der weniger Schlaf bedarf als ein Vogel, von der Schlummerluſt ergriffen. Uebrigens haben wir dieſe Strophen an die ihnen gebührende Stelle gerückt.

24. 5 In der hier folgenden Beſchreibung des anbrechenden Tags wird die Sonne des Zwergs Ueberliſterin genannt, mit Anſpielung auf die auch Alwismal zu Grunde liegende Mythe, daß Rieſen und Zwerge, welche vom Sonnenſtral getroffen zu Geſtein erſtarren, mit Liſt bis zum Anbruch des Tages hingehalten und bezwungen werden. Dieſer ihrer lichtſcheuen Natur gemäß ſehen wir beide vor dem Tage der Schlafſtätte zufliehen.

26. Aus gleichem Grunde heißt hier die Sonne die Aſenbeſtralerin wie Skirnisför 4. Ulfruna iſt eine der im Hyndluliod aufgezählten neun Mütter Heimdalls. Argiöl ſcheint ein Beiname der Himmelsbrücke, welche Heimdall bewacht.

6. Wegtamskwida.

Mit Anbruch des Tages iſt das Vorſpiel zu Ende, das Str. 20 auf den Morgen verwieſen hatte. Die Nacht iſt wirklich von Odin zu neuen Entſchlüſſen genutzt worden, deren Ausführung den Gegenſtand des Hauptliedes, unſerer Wegtamskwida, bildet. Daß dieß mit dem Morgen beginnt und nur den Raum des nächſten Tages zu füllen braucht, wird deutlicher, wenn man nach der erſten Strophe, wo die Aſen ſich bei der Gerichtsſtätte verſammelt haben, was in der Frühe zu geſchehen pflegt, die angeklammerten vier Strophen, die ſich nur in ſpätern Handſchriften finden und den Eindruck ſchwächen, hinwegdenkt. Offenbar ſollen ſie Vorhergegangenes nachholen, wobei ſie aber arge Verwirrung anrichten, und ſogar den Schein erregen, als ob von einer doppelten Verſammlung an der Gerichtsſtätte die Rede ſei, obgleich der Verfaßer eigentlich nur die Veranlaßung zu der in der erſten Strophe erwähnten angeben will. Arge Verwirrung ſcheint es uns, wenn Str. 4 ſchon der Eide gedenkt, die alle Weſen ſchwören muſten, Baldurn nicht zu ſchaden, denn zu dieſem Auskunftsmittel, das vollkommen beruhigen muſte, konnte nicht eher gegriffen werden, bis der Ausſpruch der Wöla ergeben hatte, daß Baldurs Leben bedroht ſei. Zwar ſollen dieß nach St. 2 und 3 ſchon andere vorſchauende Weſen angeſprochen haben; aber damit würde der Grund zu Odins Beſuch bei der Wöla hinwegfallen und das ganze Gedicht müßig ſein. Ja ſelbſt mit der erſten Strophe, welche durch dieſe eingeſchobenen doch erläutert werden ſollen,

ſteht dieß im Widerſpruch, denn die Aſen brauchten ſich nicht erſt zu berathen, was Baldurs böſe Träume bedeuten möchten, wenn ſie ſchon wuſten, daß er dem Tode beſtimmt ſei.

Unſer Lied iſt auch nach den in der erſten Strophe erwähnten Träumen Baldurs (**Baldrs draumar**) benannt. Den andern Namen führt es nach jenem, welchen ſich darin Odin fälſchlich beilegt. Er bezeichnet den wegkundigen Wanderer, wie Waltam (ſo nennt er ſeinen Vater) den ſchlachtgewohnten Krieger. Aehnliche Beinamen Odins, die wir zum Theil ſchon kennen, ſind Gangradr, Gangleri, Widförull und Saxos **viator indefessus**. Eine Erklärung bedarf in unſerm Liede nur Str. 17, von der wir geſtehen müßen, ſie mit großer Freiheit übertragen zu haben. Wörtlich heißt die von Odin geſtellte Frage: „wie heißen die Mädchen, die nach Willkür weinen u. ſ. w.," was man auf die Meereswellen, die Wolken oder Walkiren zu beziehen pflegt. Wie aber an dieſer Frage Odin erkannt werden könnte, ſehen wir nicht ab: darum haben ſchon andere vor uns vermuthet, Odin frage nach dem Namen des Weibes, die nach dem Schluße von D. 49 Baldurs Tod nicht beweinen wollte. Freilich liegt dieß Ereigniſs weit hinter Baldurs hier erſt geweisſagtem Ende, aber auch die Rache, die Wali (Str. 16 vgl. Wöluſpa 37) an Hödur nehmen ſoll, liegt hinter demſelben und Thöcks Weigerung, Baldurn zu beweinen, gehört in den Plan eines Gedichts, das alle an ſeinen Tod ſich knüpfenden Begebenheiten zuſammenfaßen will. Und gerade an dieſer Frage mochte Odin erkannt werden, denn keinem Andern war dieſer Blick in die ferne Zukunft zuzutrauen. Allerdings kann man einwenden, wenn Odin ſo vorwißend ſei, ſo habe er die Wöla nicht zu befragen gebraucht. Allein mit verſtändigen Reflexionen dieſer Art würde man alle Poeſie zerſtören. Wirklich hat man, von Odins Weisheit ausgehend, dieſen Einwand gegen unſer ganzes Gedicht gerichtet. So nichts bedeutend, „ſagt Wiborg 264, konnte doch wohl der Aſenkönig nicht geworden ſein, daß eine todte Hexe mehr als Er wuſte." Wir wollen uns aber mit ſo kühler Proſa jedenfalls ein Gedicht nicht zerſtören laßen, das an zweien Stellen (Str. 10. 12) ans Erhabene ſtreift, wenn wir auch ſelbſt an ſeiner Originalität einen beſcheidenen Zweifel nicht bergen. Trifft nämlich unſere Deutung der letzten Frage zu, ſo iſt unſer Lied, wo nicht eine Nachahmung von Wafthrudnismal, doch in ſeinem Grundgedanken faſt zu nahe mit ihm verwandt. Dort wird zwar Odin an der Frage nach einer Begebenheit erkannt, die ſchon weit in der Vergangenheit liegt, ihm aber allein bewuſt ſein konnte, während ihn hier der Blick in die Zukunft verräth. Gemeinſam iſt aber

beiden Fragen die Beziehung auf Baldurs Tod und hierin erkennen wir eine Beſtätigung unſerer Vermuthung, die wir in den Text aufzunehmen nicht Bedenken getragen haben.

7. Harbardslied.

Die bisher betrachteten Lieder gehörten eigentlich alle dem Mythus von Odin an, zu dem im weitern Sinne auch der von Baldur gerechnet wird, da von dieſem Gotte nichts als ſein Tod bekannt iſt, den zu verhindern ſich Odin vergebens bemüht. Dem Mythus von Odin ſteht aber der von Thor gegenüber, welchem die vier folgenden Lieder gelten. Beide Kreiße verbindet nun das gegenwärtige Gedicht, das keinen andern Gegenſtand hat, als das Weſen beider Götter durch den Gegenſatz anſchaulich zu machen. Dieſen Gegenſatz ſpricht Uhland Mythus des Thor 21 in folgenden Worten aus: „Odin das Haupt der Aſen, der auch dem Namen nach der Gott des lebendigen Geiſtes iſt, durchforſcht raſtlos die Welt und ſtärkt die Sache der Götter, indem er überall geiſtiges Leben weckt und den irdiſchen Heldengeiſt zu höherm Berufe, zur künftigen Theilnahme an dem großen Götterkampf in ſeine himmliſche Halle heranzieht. Dagegen iſt Thor, Odins kräftigſter Sohn, vorzugsweiſe Beſchirmer der Erde, deren Anbau er begründet, deren Fruchtbarkeit und Freundlichkeit er zum Beſten ihrer Bewohner unermüdlich fördert und ſchützt, und darum mit den wilden Elementargewalten in beſtändigem Kampfe liegt.“ Wie dieſer ihrer Natur zufolge beide Götter einander feindlich gegenüber treten können, indem Odin, der Beleber alles Geiſtes, insbeſondere den kriegeriſchen Geiſt anregt, welcher den Thors Obhut vertrauten Anbau wieder vernichtet, dieß ſoll unſer Lied veranſchaulichen, deſſen Thema Uhland demnach mit den Worten ausſpricht: „Der Segen des Landbaus, verdrängt durch zerſtörende Kriegsgewalt.“ Dieſer Gegenſatz, ſagt er S. 93, iſt gleichwohl kein innerer Widerſpruch der nordiſchen Glaubenslehre, keine Spaltung religiöſer Anſichten, er zeigt nur den nothwendigen äußern Zuſammenſtoß der verſchiedenen, je unter Obhut eines dieſer Götter geſtellten Richtungen und Zuſtände des irdiſchen Daſeins.

Da Uhland unſer Lied einer vollſtändigen und genügenden Erläuterung gewürdigt hat, auf die wir verweiſen können, ſo beſchränken wir uns auf wenige Bemerkungen, deren Zweck kein anderer ſein kann, als den angedeuteten Grundgedanken noch ſtärker hervorzuheben. Wenn wir uns auch dabei zuweilen der Worte Uhlands bedienen, ſo geſchieht es nicht ohne ſie als ſein Eigenthum anzudeuten.

Odin bleibt, „damit der äußerliche Zwieſpalt im Weſen beider Götter nicht in ihr Leben ſelbſt eingreife“, unter Namen und Geſtalt des Fergen Harbard verhüllt. Dieſen Namen kennen wir ſchon aus Grimnismal als einen der Beinamen Odins, er möge nun den Heerſchild bedeuten oder wie andere Namen Odins ſeinen dichten Haar- und Bartwuchs bezeichnen. Alles was von Harbard ausgeſagt wird, zeigt uns Odin, „wie er überall in der nordiſchen Heldenſage umgeht.“ Daß er, der ſtäts in menſchlicher Verkleidung erſcheint, dießmal die Geſtalt eines Fährmanns angenommen hat, ſchließt ſich daran, daß hier die Verſchiedenheit im Weſen beider Aſen durch einen Sund veranſchaulicht wird, der ihre Gebiete trennt, wie in Wafthr-Mal 16 der Fluß Ifing oder Ilfing die der Rieſen und Götter. Der Fährmann ſteht aber im Dienſte Hildolfs, deſſen Name zunächſt den furchtbaren dämoniſchen Kriegsmann bedeutet, hier wohl den Krieg ſelbſt mit ſeinen Schrecken.

Thor bietet dem Fährmann, daß er ihn hinüberhole, ſtatt goldener Spangen die Ueberbleibſel ſeines letzten ländlichen Mals, deſſen Kärglichkeit zu ſeinem ärmlichen Aufzug ſtimmt, um deſſenwillen Harbard ſpottet, er ſehe nicht aus wie Einer, der drei gute Höfe beſitze. Soll dieſe Armut bedeuten, daß der Landbau wohl ſeinen Mann nähre, aber nicht reich mache, oder iſt ſie ſchon die Wirkung des verheerenden Kriegs? Uhland erklärt ſie daraus, daß Thor von Oſten, d. h. aus dem Winter komme, „denn um dieſe Zeit gehen die Wintervorräthe zu Ende, die ihn bisher ſatt erhalten.“

Die verweigerte Ueberfahrt veranlaßt einen Wortwechſel, „in dem Jeder ſeine Thaten hervorhebt und die des Andern verkleinert.“ Unter denen Thors wird ſeiner Kämpfe mit Hrungnir und Thiaſſi (D. 59. 56), des Abenteuers mit Skrymir, wo er ſich im Handſchuh des Rieſen verbarg (D. 57) gedacht, ſowie zweier andern (Str. 29 und 35), von denen ſich ſonſt keine Meldungen finden. Der Zweck dieſer Kämpfe mit den Rieſen wird Str. 23 dadurch angedeutet, daß es mit den Menſchen in Midgard zu Ende wäre, wenn die Rieſen Ueberhand nähmen. Die Erde wohnlich zu machen bezwingt Thor die dämoniſchen Naturgewalten, die ſich ihrem Anbau widerſetzen. In dieſem Sinne hat Uhland jene bekannten, in der j. Edda ausführlich erzählten Thaten Thors, auf die hier nur angeſpielt wird, gedeutet, und den nur hier erwähnten weiſt er den gleichen Inhalt nach. Swarangs Söhne, des Aengſtigers (29), „die nach Thor, dem Gotte des Anbaus, mit Steinen werfen, bedeuten den Hagel, der aus ſchwerdrohender Wetterwolke fährt; ſie ſtürmen in Mehrzahl an, weil die Schloßen wie von vielen Händen zugleich

geworfen werden. Thor aber wehrt ihnen siegreich den Uebergang in sein bebautes Gebiet, denn obgleich selbst Herr des Donners kämpft er doch auch gegen die verheerende Macht des Gewitters, wie gegen jede jötunische Gewalt, schirmend an. Weiter hat Thor (35 ff.) auf Hlesey Berserkbräute geschlagen, Wölfinnen mehr denn Weiber, die alles Volk betrogen, die sein Schiff losgewunden, das er auf Stützen gebracht hatte, die ihn mit dem Eisenknüppel bedroht und Thialfi vertrieben. Auf Hlesey, mag damit Meereiland überhaupt, oder die Insel Läsö besonders gemeint sein, hat Thor sein Schiff an den Strand gezogen, auf Pfähle gesetzt, er hat den Anbau nach dieser Insel gebracht. Darum ist auch Thialfi bei ihm, derselbe, der auch nach Gotland das erste Feuer geführt. Aber Berserkbräute, wilde Riesenweiber, betriegen und beschädigen hier das Volk, wüthende Sturmfluthen verheeren wieder das ihnen allzusehr ausgesetzte, vergeblich angebaute Uferland, reißen das schon befestigte Schiff wieder los und verjagen Thialfi, ihr gewaltiger Wogenschlag gleicht dem Schlage mit eisenbeschlagenen Keulen."

Diesen Kämpfen Thors stellt Harbard seine Kriegsthaten, Zauber- und Liebesabenteuer entgegen. Von den Geschichten, deren er dabei gedenkt (16. 20. 24), wißen wir keine weitere Auskunft. Am entschiedensten spricht es sein Wesen aus, wenn er Kämpfen und Streiten nachzieht, die Fürsten verfeindet und dem Frieden zu wehren sucht; wenn er sich rühmt, auch jetzt wieder bei dem Heere gewesen zu sein, das hieher Kriegsfahnen erhob um den Sper zu färben, oder wenn er dem Thor vorwirft, daß er wohl Macht habe, aber nicht Muth, daß nur die Knechte, die das Feld bestellen, sein Antheil wären, während zu Odin die Fürsten kämen, die im Kampfe fallen, wornach er auch auf Thors Frage, wie er zu den Hohnreden komme, antwortet, er lerne sie von den alten Leuten, die in den Wäldern wohnen, womit er, wie wir aus Thors Entgegnung sehen, die Erschlagenen meint, denen da Grabmäler errichtet sind.

Zu Anfang des Gesprächs hatte er zu Thor gesagt, es stehe übel bei ihm daheim, seine Mutter werde todt sein. Str. 46 entgegnet er auf eine Drohung Thors, Sif, sein Gemahl, habe einen Buhler daheim: an dem solle er seine Kraft erproben. Thor scheint das erst nicht zu glauben; da ihm aber die Ueberfahrt verweigert bleibt, bittet er, ihm wenigstens den Weg zu zeigen, womit er den Heimweg meinen muß, denn indem Harbard ihm diesen bis Werland beschreibt, fügt er hinzu: dort werde Fiörgyn u. s. w. ihren Sohn treffen. Diese Runen löst Uhland mit diesen Worten: „Thors Mutter, die Erde, in Folge von Hildolfs

Kriegszug verheert und ungebaut, liegt leblos da, und seine Gattin Sif, die letzte Ernte, ward der fremden Gewalt zur Beute. Doch ist Jörd nicht wirklich todt, denn auf dem Wege zur Linken, den Harbard zuletzt dem Wanderer anzeigt, in Verland, wird Fiörgyn, einer der Namen Jörds, ihren Sohn Thor finden und ihn der Verwandten Wege zu Odins Lande lehren; mit Mühe wird er bei noch obenstehender Sonne dahin gelangen. Unter diesem mühsamen Umweg, dessen Angabe Thor für Spott zu nehmen scheint, ist dem ganzen Zusammenhange nach eine neue Aussaat und Feldbestellung, die doch dem Jahre noch einen Ertrag abgewinnt, zu verstehen. Dem von Osten kommenden Thor ist der Weg zur linken Hand ein südlicher, sommerlicher: in Frühlingssaat und Sommerfrucht muß er seinen Ausweg suchen; Verland, wo er seine Mutter Erde noch am Leben trifft, ist das von Menschen bewohnte, dem Anbau günstige Land; die Bahnen der Verwandten zu Odins Landen beziehen sich dann auf das Emporstreben der Saat in Licht und Luft, die Gebiete der Asen, im Gegensatze zu den finstern beeisten Pfaden, auf denen Thor sonst mit dem Saatkorbe wandeln muß; mit Noth kommt er noch vor untergehender Sonne an das Ziel, kaum noch gelangt die neue Aussaat vor einbrechendem Winter zur Reife."

8. Hymiskwida.

Thors Fischfang mit Hymir erzählten auch Skaldenlieder, von welchen uns Bruchstücke erhalten sind, unter andern Ulfs Husdrapa, die bei der Darstellung, welche die j. Edda in D. 48 von diesem Abenteuer liefert, benutzt wurde. Von unserm Liede weicht sie unter Andern darin ab, daß weder des Kelchs, noch des Kessels und des Gastmals erwähnt wird, durch welche letztere unser Lied mit dem folgenden in Verbindung steht. Ebensowenig ist der Begleitung Tyrs noch der beiden Frauen in Hymirs Behausung gedacht, von welchen die ältere Str. 7 mit ihren neunhundert Häuptern an des Teufels Großmutter in deutschen Märchen erinnert, die jüngere etwa an des Ogers Frau in Klein Däumchen. Daß sie sich der Gäste annimmt, ist hier durch ein verwandtschaftliches Verhältniss eingeleitet, indem sie als Tyrs Mutter erscheint. Die j. Edda weiß D. 23 nichts davon, daß Tyr eine solche Mutter habe, sie nennt ihn nur Odins Sohn; da sie aber seiner Mutter geschweigt, so besteht auch kein Widerspruch. Diese jüngere Frau wird Str. 29 Hymirs Frille d. i. Kebsweib genannt; sie räth zu seinem Schaden, und da

ſie als golden und weißbraun Str. 8 geſchildert wird, ſo iſt ſie wohl ſo wenig als Gerda, obgleich es von dieſer geſagt wird, rieſiger Abkunft. Ob aber der Rieſe die Verwandte der Aſen geraubt hat, nachdem Odin den Tyr mit ihr erzeugt, oder wie es ſich ſonſt verhält, errathen wir nicht. Als Tyrs Weſen giebt D. 23 die Kühnheit an, indem ſie als Beweis ſeiner Unerſchrockenheit meldet, daß Er allein es gewagt habe, die Hand in Fenrirs Rachen zu ſtecken. Uhland nimmt ihn daher als die Perſonification des kühnen Entſchluſſes: „Auf Tyrs Rath unternimmt Thor die gefahrvolle Fahrt zu Hymir, er folgt der Eingebung des verwegenſten Muthes. Der Beſuch der Eismeere muſte ſelbſt dem unerſchrockenen Sinne der nordiſchen Seefahrer für das Gewagteſte gelten.“ Dem gemäß hat ihm die Verwandtſchaft Tyrs im äußerſten Rieſenlande den Sinn, daß der Kühne im Lande der Schrecken und Fährlichkeiten heimiſch ſei, und die lichte Mutter, die dem ankommenden Sohne den Trank der Stärke bringt, erſcheint ihm als „die edle ſtrebſame Heldennatur, die den kühnen Muth gebar, ihn zum Hauſe der Gefahren hinzieht, in demſelben vertraut macht und kräftigt.“

Wir gedenken dieſer ſinnreichen Deutungen, weil ſie das einzige was in unſerm Liede räthſelhaft bleibt, Tyrs Antheil an der erzählten Begebenheit, aufzuhellen ſtreben. Im übrigen iſt dieſelbe für die Vorſtellung ganz verſtändlich erzählt und dieſe in den reinen Gedanken aufzulöſen, können wir dem Leſer ſelbſt überlaßen. Gelingt ihm dieß nicht, ſo mag er ſich bei Uhland Raths erholen, deſſen weitere Deutungen, ſo gelungen ſie uns ſcheinen, wir ſchon aus Achtung vor dem geiſtigen Eigenthum nicht mittheilen dürfen. Es liegt eben auch nicht in unſerm Plane, die ſymboliſche Bedeutung der eddiſchen Geſänge, über welche die Anſichten ſo verſchieden ſind, vollſtändig darzulegen; nur da, wo wie in Odins Rabenzauber ohne Erörterungen ſolcher Art gar kein Verſtändniſs zu gewinnen wäre, mithin auch die Phantaſie leer ausgehen würde, glauben wir uns derſelben nicht ganz enthalten zu dürfen.

Wir haben noch den Zuſammenhang unſeres Liedes mit dem folgenden, und demgemäß auch mit der Einkleidung von Bragaröbur zu erläutern.

Der Meergott Oegir, der auch mit Hler identiſch iſt (vgl. die Anm. zu Hrafnag. 17), hieß, wie das folgende Lied im Eingang ausdrücklich ſagt, mit anderm Namen Gymir. Unter dieſem haben wir ihn in Skirnisför als Gerdas Vater kennen gelernt. Obgleich nach D. 37 Bergrieſengeſchlechts (vgl. Str. 2) ſteht er mit den Aſen in gaſtfreundlichem Verkehr. Wir ſahen oben, daß in Bragaröbur

Oegir die Götter beſucht und von ihnen bei Schwertlicht bewirthet wird. Wir glaubten darin eine Umkehrung der Fabel des folgenden Liedes zu erkennen, nach welcher Oegir die Aſen bei Goldlicht bewirthet hatte. Es wird ſich aber wohl ſo verhalten, daß nach der älteſten Sage Oegirs Beſuch bei den Göttern das frühere Ereigniſs war, und in unſern Liedern der Gegenbeſuch der Aſen bei dem Meergott, der ſie bei Goldlicht bewirthet, dargeſtellt iſt. In Skaldſkaparmal 33 heißt es nämlich, ehe von der Bewirthung der Götter erzählt wird was wir aus dem folgenden Liede wißen, Oegir ſei in Asgard zu Gaſte geweſen, bei der Heimreiſe aber habe er Odin und alle Aſen über drei Monate zu ſich geladen. Von dieſem Beſuche Oegirs bei den Göttern iſt demnach die Sage verloren bis auf den Nachklang, der ſich davon in Bragaröbur findet, und wir wißen nicht, wie ſich das gaſtfreundliche Verhältniſs zwiſchen den Aſen und dem Meergotte zuerſt entſpann. Ob etwa durch Freirs Vermählung mit Gymirs (Oegirs) Tochter Gerda?

Unſer Lied und das folgende haben nun beide den Gegenbeſuch der Aſen bei dem Meergotte zum Gegenſtand. Das Lied von Hymir behandelt ihn aber ſelbſtändig und iſt der Ergänzung durch das folgende nicht bedürftig, obgleich es das Gaſtmal Oegirs nur einleitet, und mit Herbeiſchaffung des Braukeßels, in welchem Oegir das Bier brauen ſoll, abſchließt. Das folgende Lied ſetzt hingegen unſeres voraus, indem ſich Thors ſpätes Erſcheinen in Oegirs Halle, wo doch Sif, ſeine Gattin, ſich gleich Anfangs eingefunden hatte, am Beſten dadurch erklärt, daß er den Braukeßel herbeizuſchaffen ausgeſandt war. Davon iſt aber in der Einleitung nichts geſagt, es heißt da nur, Thor ſei auf der Oſtfahrt geweſen. Auch in dem Liede ſelbſt wird auf den Braukeßel nicht erſt gewartet, da die Bewirthung wirklich vor ſich geht. Wir ſchließen daraus, daß der urſprüngliche Zuſammenhang beider Lieder ſchon vergeßen war, als das zweite die Geſtalt erhielt, in welcher es jetzt vorliegt.

Mit Gymir (Oegir) iſt Hymir, den die j. Edda Ymir nennt, nicht zu verwechſeln, obgleich die Vermuthung, daß ſie urſprünglich Eins geweſen, nicht ganz abzuweiſen iſt. Gymir weiß Grimm nur als epulator zu deuten, Hymir heißt ihm der ſchläfrige, träge, während ihn Uhland, von derſelben Wurzel ausgehend mit Dämmerer überſetzt und auf die Lichtarmut des hochnordiſchen Winters bezieht. In ihm, der an des Himmels Ende im Oſten der Elivagar, der urweltlichen Eisſtröme, wohnt, bei deſſen Nahn die Gletſcher dröhnen, deſſen Kinnwald gefroren iſt, vor deſſen Blick die Säule birſt, iſt ein lebensvolles Bild der nordiſchen

Froſtrieſen, ja des Froſtes ſelber, aufgeſtellt; die neunhundertháuptige Mutter und die vielgehauptete Schar, die ihm die Gäſte verfolgen hilft, ſind entſprechende Nebenfiguren.

Der Schluß ſetzt die Zeit, wo die Götter bei Oegir zu Gaſt ſein ſollen, in die Leinernte, welche in den Spätſommer fällt, wo nach Uhlands Deutung die dauerndſte Meeresſtille herrſcht. Drei Monate vorher war alſo Oegir bei den Aſen zu Gaſte. Dieſe Zeit hat er zu deuten nicht unternommen. Sie würde in das erſte Frühjahr fallen, wo die See am unruhigſten und die Schifffahrt am gefährlichſten iſt. Da er nun Oegir für das ſchiffbare Meer nimmt und den Braukeßel, der aus des winterlichen Hymirs Verſchluße befreit werden muſte, für die geöffnete See, ſo würde dieß zu ſeiner Auslegung unſerer Lieder ſtimmen.

Zu den einzelnen Strophen werden wenige Bemerkungen ausreichen.

Str. 1 werden zweierlei Arten die Zukunft zu erforſchen genannt: Die Götter warfen Zweige und beſahen das Opferblut. Die letzte Art bedarf kaum einer Erklärung, die andere ſcheint auch unſern Vorfahren bekannt geweſen zu ſein, denn ohne Zweifel iſt es dieſelbe, deren Tacitus in der Germ. Cap. 10 gedenkt. Den in Stäbe zerſchnittenen Zweigen waren Zeichen (Runen) eingeritzt, und aus der Lage, welche die Zeichen auf den ausgeſtreuten Stäben gegeneinander einnahmen, oder aus der Reihenfolge, in welcher er ſie auflas, weisſagte der Prieſter.

2. Der Felswohner iſt nicht Hymir, wie Gr. Myth. 495 durch Verſehen annimmt, ſondern der Meergott Oegir (Gymir), der auch nach D. 37 Bergrieſengeſchlechts iſt. Die Behaglichkeit, die in der Rieſennatur liegt, drückt das „froh wie ein Kind" gut aus, während der Zuſatz „doch ähnlich eher" ſchon auf die Tücke vorbereitet, womit er in der folgenden Str. auf Rache an den Göttern ſinnt.

3. Dem Abenteuer, zu dem hier Oegir den Thor auffordert, glaubt er ihn nicht gewachſen. Oft kehrt in Sagen und Märchen der Zug wieder, daß Helden und Dümmlinge von Böswilligen in Gefahren geſchickt werden, in welchen ſie ihren Untergang finden ſollen, die aber erſt recht zu ihrer Verherrlichung gereichen.

5. Hundweiſe heißt hundertfach weiſe, hund verſtärkt auch in andern Zuſammenſetzungen die Bedeutung. Vater meint hier wohl nur Stiefvater.

11. Der Name Weorr, welchen Thor in dieſem Liede zu führen pflegt, wird Wöl. auf Midgard bezogen; wir haben ihn dort mit Weiher, d. i. Heiligender überſetzt, der von Uhland 28. und Grimm 171 angenommenen Deutung gemäß.

Hier aber ist er so wenig als Hlorridi St. 5. (vgl. Gr. 152.) der Uebertragung fähig. Als Werkzeug jener Heiligung sehen wir in Thrymskvida und D. 44. 49. den Hammer Miöllnir gebraucht.

30. Hüne für Riese ist in den nordischen Quellen nicht gebräuchlich. Wenn hier der Stabreim dazu verführte, so mag zur Beschönigung dienen, daß Grimm bei Hymir daran dachte, unser Hüne von einem jenem nordischen Namen entsprechenden alth. hiumi abzuleiten.

36. 37. Was hier von einem der Böcke Thors erzählt wird, dem der Fuß lahmte, wofür Thor zur Sühne zwei Kinder des Riesen empfieng, kehrt in anderm Zusammenhang D. 44 wieder. Der Beschädiger ist aber dort ein Bauer und seine beiden Kinder, die er zur Buße gab, sind Thialfi und seine Schwester Röskwa, die seitdem in Thors Gefolge blieben. Dem Verfaßer des Liedes scheint es nach dem Anfang von Str. 37 nicht unbewußt, daß er hier ein auch sonst in anderer Anknüpfung bekanntes Ereigniß berühre. Selbst die Einführung Lokis, der hier nicht, wohl aber bei dem Abenteuer in D. 44 zugegen war, kann darauf deuten, daß ihm dieses im Sinne lag. Vgl. Uhland 33.

9. Oegisdrecka.

Dieses Lied führt auch die Namen Lokasenna und Lokaglepsa, Lokis Zank und Lokis Zähnefletschen, ja vielleicht gehört die Ueberschrift Oegisdrecka, Oegirs Trinkgelag, nur zu der vorausgeschickten prosaischen Einleitung. Den Hauptgegenstand bilden allerdings Lokis Schmähreden gegen die Götter und die Strafe, welche er dafür nach dem Schlußwort empfängt. In welchem Verhältnisse es zu dem vorhergehenden Liede und zu Bragaröbur, einem Abschnitt der jüngern Edda, steht, ist so eben entwickelt worden.

Von der Einleitung des Liedes, mit der Skaldsk. 33 zu vergleichen ist, hat schon Uhland bemerkt, daß sie eine von dem Inhalt des Liedes verschiedene Darstellung des Mythus zu benutzen scheine, indem die Erzählung, wie Fimafeng von Loki erschlagen und letzterer dann von den Asen verfolgt wird, nicht zu dem Anfang des Liedes paßt, woselbst Loki, ohne irgend einen Bezug auf jenen Vorgang, neu hinzu kommt. Statt Fimafengr lese ich mit Grimm G. D. Spr. 767 Funafengr (Feuerfänger), wie Eldir, der Name des andern Dieners Oegirs, den Zünder bedeutet. Beide Namen scheinen auf das Goldlicht zu gehen, bei dem Oegir seine

Gäſte bewirthet. Ueber die in der Einleitung benutzte abweichende Geſtalt des Mythus vermuthet nun Grimm a. a. O., daß Loki darum mit Oegirs Dienern in Streit gerathen, weil er der neue Gott des Feuers ſei, der Meergott Oegir aber, wie das Goldlicht und jene Namen verriethen, einſt auch Feuergott geweſen ſei.

Eins deutet doch vielleicht dahin, daß noch in unſerm Liede ſelbſt Funafengs Ermordung vorausgeſetzt ſei. Unter den Perſonen dieſes kleinen Dramas treten nämlich auch Beyggwir und ſein Weib Beyla auf, welche die Einleitung als Freirs Dienſtleute bezeichnet. Was dieſe ſonſt völlig unbekannten Weſen, von Uhland ihrem von Biegen abgeleiteten Namen gemäß als milde Sommerlüfte gedeutet, hier ſollen, iſt nicht leicht einzuſehen. Beyggwir giebt Str. 45 an, er ſei behülflich, daß die Gäſte in Oegirs Halle Ael trinken könnten, und ſo ſehen wir auch Beyla Str. 53, wenn nicht, wie wir angenommen haben, Sif zu leſen iſt, dem Loki ſchenken. Die Vermuthung läge nun nahe, daß die Bewirthung der Gäſte von dieſen beiden übernommen worden ſei, nachdem Funafeng, auf den Oegir gezählt hatte, von Loki erſchlagen worden war. Die erſten Worte der Einleitung ſagen uns, daß Oegir mit anderm Namen Gymir hieß, Gymirs Tochter (Str. 42) war aber nach D. 37 Gerda, Freirs Gemahlin, und ſo konnte dieſer mit ſeinem Gefolge als zu Oegirs Hauſe gehörig angeſehen werden.

Die proſaiſche Schlußerzählung enthält Lokis auch ſonſt (D. 50 Wöluſp. 40) bekannte Beſtrafung, die aber mit ſeinen Schmähungen gegen die Götter willkürlich in Verbindung geſetzt iſt.

Ueber Werth und Charakter unſeres Liedes ſind ſehr verſchiedene Urtheile gefällt worden. Einige haben es für ein Spottlied voll lucianiſchen Witzes, wohl gar für ein Spottlied eines Chriſten auf die heidniſchen Götter gehalten. Dagegen findet Köppen, der es mit Recht für ein echt heidniſches Lied erklärt, ſeinen Grundton tief tragiſch. Jene furchtbare Zerrißenheit, welche dem Untergang vorhergeht, habe ſich der Götter bemeiſtert und dieſe werde unnachahmlich ſchön geſchildert, ſo daß man nicht umhin könne, das Gedicht für eins der tiefſinnigſten und beſt ausgeführten zu erklären. Die Wahrheit liegt wohl auch dießmal in der Mitte. Von einem tieftragiſchen Grundtone des Liedes kann man wohl ſo wenig als von ſeinem großen Tiefſinn ſprechen, eher noch von einer ſchon ziemlich leichtfertigen Reflexion über die Götter, die nicht mehr die beſte Zeit verräth. Der Untergang der Aſen, den auch dieß Lied behandelt, lag zwar ſchon früh in dem Gefühl der Nordbewohner, und die Ahnung, daß ſie an ihrer eigenen Schuld zu Grunde

gehen, spricht bereits die Wöluſpa aus; unſer Lied ſucht aber die Schuld an den einzelnen Göttern nachzuweiſen, wobei es viel klügelnden Scharfſinn aufbietet und wo dieſer nicht ausreicht, ſogar zu abſichtlichen Erdichtungen und Entſtellungen greift, weshalb es der Mythologe nur mit Vorſicht benutzen ſollte. Indem es dem Loki dieſe Anklagen der Götter in den Mund legt, und ihn ſo zum Feinde, zum böſen Gewißen der Götter macht, faßt es deſſen Weſen ſchon in einem ziemlich modernen Sinne auf, von dem z. B. Thrymskwida noch nichts weiß. Wir ſtimmen ſonach mit Weinholds Urtheil (Zeitſchrift VII, 71): Es läßt ſich nicht leugnen, daß dieß Eddalied, beſonders beim erſten Leſen, einen höchſt unangenehmen Eindruck hervorbringt, denn die Götter erſcheinen ſämmtlich von der elendeſten Seite und der breite ſkaldiſch gefärbte Ton des Gedichts trägt Alles dazu bei, dieß noch fühlbarer zu machen. Indeſſen iſt Lokaſenna ein nothwendiges Glied in der Reihe der mythologiſchen Denkmale, denn es zeigt aufs Klarſte, daß der Götterkreiß untergehen muſte." Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieß Urtheil über den ſpätern Charakter des Liedes das Alter des Mythus von Oegirs Gaſtmal und der Bewirthung der Aſen bei Goldlicht nicht in Zweifel zieht.

Abſichtliche Erdichtungen und Entſtellungen finden wir in dem Vorwurf der Buhlerei, welchen Loki der Reihe nach faſt gegen alle Göttinnen richtet. Was zunächſt Idunn (Str. 17) betrifft, ſo iſt von ihr nicht bekannt, daß ſie den Mörder ihres Bruders umarmt habe. Von Gerda freilich, mit der ſie ſich, wie wir bei Skirnisför angedeutet haben, zu berühren ſcheint, kann dieß geſagt werden, da Freir ihren Bruder Beli erſchlagen hatte. Da aber beide Weſen ſonſt in dieſem Gedichte auseinander gehalten ſind, indem Idunn als Bragis Gattin erſcheint, und Gerda Str. 42 als Freirs Gemahlin, ſo war der Dichter zu ſolcher Identification nicht berechtigt, und es iſt ein Nothbehelf, wenn er ſich dieſes ſonſt gebräuchlichen Mittels hier bedient. Gefion wird D. 35 als jungfräulich gedacht, was freilich mit D. 1 nicht zum Beſten ſtimmt. Was ihr aber Str. 20 Schuld gegeben wird, ſcheint wieder auf einer abſichtlichen Verwechſelung, und zwar mit Freia zu beruhen, die ſich für das Kleinod Briſingamen den Zwergen Preis gab, vgl. Sn. 354—357 und Gr. Myth. 283. Nun führt zwar Freia nach D. 35 auch den Namen Gefn, der dem Gefions verwandt ſein mag; aber dieſe darum mit Freia zuſammenzuwerfen, während ſie doch wieder neben ihr erſcheint, heißt die Willkür übertreiben. Was der Frigg vorgeworfen wird, daß ſie außer Odin auch ſeine Brüder Wili und We umarmt habe, geht von der Identität der drei Brüder aus und iſt

mindeſtens Sophiſtik. Was Ynglingaſage c. 3 Beſtätigendes meldet, kann hier entliehen ſein. Freias Unſchuld wollen wir nach dem Obigen nicht in Schutz nehmen, obgleich die Bezüchtigung weit geht, und der Gattin Tyrs Str. 40, die völlig unbekannt iſt, werden wir uns nicht zum Anwalt aufwerfen; der Gunſt Skadis rühmt ſich aber Loki mit keinem andern Schein, als daß dazu bei Idunns Befreiung (D. 55) Gelegenheit geweſen wäre. Mit mehr Grund mag er ſich Sifs (Str. 54) rühmen, welcher er nach D. 61 das Haar abgeſchoren hat, obgleich wir auch hier nur Anlaß haben, den Scharfſinn des Dichters zu bewundern. Die gegen Beyla geſchleuderte Läſterung endlich mag gleichfalls nur für dieſen zeugen, wenn Uhland Recht hat, ſie und Beyggwir für milde Sommerlüfte zu halten, von deren buhleriſchem Spiel auch unſere Dichter reden. Uebrigens macht die ſechsmalige Wiederholung deſſelben Vorwurfs der Erfindungsgabe des Verfaßers keine große Ehre, und ſo deutet es auch auf ſeine Armut, daß von Geſion (Str. 21) und von Frigg (Str. 29) faſt das Gleiche gerühmt wird. Zwar will Weinhold (Zeitſchr. VII, 10) Lokis Buhlerei mit den Göttinnen daraus erklären, daß er einſt als Ehegott gegolten, was die jüngere Zeit, die den ſymboliſchen Ausdruck einfacher Verhältniſſe nicht mehr verſtand, grob entſtellt habe; aber dieß paſst nur auf diejenigen Göttinnen, deren Gunſt Loki ſelber genoßen zu haben vorgiebt.

Dieſe allgemeinen Bemerkungen über unſer Lied haben der Erläuterung einzelner Strophen ſchon das Meiſte vorweggenommen. Was übrig bleibt, beſchränkt ſich auf Folgendes:

9. In den ältern Mythen erſcheint Loki als Odins Gefährte, wo nicht Bruder, und die Dreiheit Odin Hönir Loki gleicht der in Str. 26 erwähnten: Odin (Widrir) Wili We. Die jüngſte Form derſelben Trias, Har Jafnhar und Thridi, kennen wir aus Gylfaginning.

11. Daß Loki dem Bragi ſo feindlich geſinnt iſt, daß er ihn allein in ſeinem Heilſpruch ausnimmt, erklärt ſich genügend daraus, daß ihm Bragi Str. 8 Sitz und Stelle beim Mal verweigert hat, die Odin ihm auf ſein Anrufen Str. 10 gewährt. Dafür bietet ihm Bragi Str. 12 Schwert, Roſs und Ring zur Buße. Bragis auffallendes Hervortreten in unſerm Liede, demzufolge er auch in der ſich anſchließenden Einkleidung des Abſchnittes der jüngern Edda, der nach ihm Bragaröbur genannt iſt, dem Oegir zur Seite ſitzt, würde ſich vielleicht aufklären, wenn wir die ältere Sage von Oegirs Bewirthung bei den Aſen, wovon ſich in jenem Abſchnitt nur ein Nachklang zeigt (ſ. o: die Erläuterungen zur Hymiskv.),

noch kennten. Grimm (Myth. 216) möchte irgend ein näheres Verhältniſs zwiſchen Bragi und Oegir annehmen. Kaum wage ich die Vermuthung, daß dieß durch die Identität Idunns und Gerdas, von der unſer Dichter Str. 17 auszugehen ſcheint, ſ. S. 369, begründet ſein könne.

23. Der Vorwurf, den hier Loki von Odin hinnehmen muß, ſcheint Str. 33 von Niördr wiederholt zu werden. Weinhold (Zeitſchrift VII, 11) ſchließt daraus, daß Loki in der älteſten Zeit als Gottheit der Schöpfung und Fruchtbarkeit galt.

24. Was hier von Odins Zaubereien geſagt wird, vgl. man mit dem was er im Harbardsliede ſelber von ſich rühmt. Aehnliche Berichte mögen den Saxo Gram. verleitet haben, ihn nur als betriegeriſchen Zauberkünſtler aufzufaßen.

32. Daß Freia die Götter wider Freir, etwa ſeiner Vermählung mit Gerda wegen, aufgebracht habe, iſt ſonſt nicht bekannt.

36. Ynglingaſaga c. 4. meldet, als Niörd noch bei den Wanen war, habe er ſeine Schweſter zur Frau gehabt; aber bei den Aſen ſei es verboten geweſen, ſo nah in die Verwandtſchaft zu heiraten. Ob aber Niörds Schweſter und erſte Frau, denn bei den Aſen nahm er Skadi, Thiaſſis Tochter, jene Nerthus war, die wir allein aus Tacitus kennen, läßt ſich nur vermuthen.

43. Das bekannte Königsgeſchlecht der Ynglinge, von dem die Ynglingaſaga meldet, wird von Freir abgeleitet. Ob aber die Verbindung, welche Freirs Name mit dem des göttlichen Helden Ingo ſchon früh eingieng, nicht noch einen tiefern mythiſchen oder geſchichtlichen Zuſammenhang habe, iſt Myth. 192. 320 ff. in Betracht gezogen.

53. Dieſe Strophe der Beyla in den Mund zu legen, und demgemäß auch ihren Namen in den einleitenden Worten mit dem Sifs zu vertauſchen, verführte das ihr als der Gattin Beyggwirs nach Str. 45 zugetraute Schenkamt und die Nachbarſchaft der ihr wirklich gehörenden Str. 55. Aber auch Widar ſchenkt Str. 10 dem Loki, und Beyggwir hat wohl nur an der Stelle des erſchlagenen Funafeng für Mal und Beleuchtung zu ſorgen. Eines Schenkamts bedarf es nicht: die Einleitung ſagt, der Meth habe ſich ſelber aufgetragen; geſchenkt wird daher nur dem Loki und nur von den Gäſten ſelbſt, da ihm der Wirth, dem er den Diener erſchlagen hat, keinen Trunk gönnt, und darum wohl auch Bragi, der mit Oegir nahe befreundet iſt, Sitz und Stelle verweigert. Daß aber Sif hier ſpricht, geht aus Lokis Entgegnung hervor, der auch den Hlorridi zum Hahnrei gemacht zu haben verſichert, was gar nicht hierher gehörte, wenn er mit Beyla ſpräche. Ueberdieß

würde Sif in der Einleitung nicht unter den Anwesenden aufgeführt sein, wenn ihr im Liede selbst keine Rolle zugetheilt wäre.

10. Thrymskwida.

Von allen Eddaliedern kommt dieses der reinen Schönheit am nächsten, auch hat keins so tief im Volke Wurzel geschlagen. Noch in den heutigen nordischen Mundarten, schwedisch, dänisch und norwegisch, lebt ein später Nachklang davon in gereimten Volksliedern fort, „welche sich zu jenem eddischen verhalten, wie das Volkslied von Hildebrand und Alebrand zu der alten Dichtung." Auch in Deutschland, wo es öfter als irgend ein anderes und zum Theil schon ziemlich befriedigend übertragen worden ist, hat es einige Berühmtheit erworben. An diesem Erfolge mag außer großen poetischen Vorzügen auch seine Leichtverständlichkeit Antheil haben, obgleich ein Punct in demselben, zum Nachtheil des Eindrucks, bisher unaufgehellt geblieben war, der nämlich, welche Bewandtniss es mit dem Brautgut habe, das die Riesin Str. 31 in Anspruch nimmt. Der Wortlaut des Originals ergiebt nicht sogleich für Wen und von Wem, noch mit welchem Rechte sie es fordert. Selbst Grimm schien darüber nicht ins Klare gekommen, als er Rechtsalterth. S. 429 fragte: Was für ein brúdfé ist es, das die Riesin Säm. Edda 74 fordert? und mit welchem Rechte verlangt sie es? Aus dem Zusammenhang schöpfen wir die Antwort darauf, daß es nicht nach dem Recht, sondern nach der Sitte und für Niemand anders als für die Riesin selbst gefordert wird. Man darf dabei weder an die Morgengabe noch an ein anderes Rechtsinstitut denken; aber noch jetzt ist es Gebrauch, daß jedweder der Brautleute die Verwandten des Andern beschenkt, um sich bei ihnen beliebt zu machen. Ein solches Geschenk heißt am Niederrhein ein „Bruchstück", was nach dem Volksdialekt sowohl Brauchstück als Brautstück bedeuten kann. Hier ist nichts anderes gemeint, was schon daraus hervorgeht, daß die Riesin ihre Gunst und Liebe für die erbetenen Ringe verheißt, und statt derselben zuletzt Schläge und Hammerhiebe empfängt. Handelte es sich um einen Rechtsgebrauch, so würde demselben wohl vor der Hammerweihe, die Str. 32 eingeleitet wird, genügt worden sein.

Daß mit dem Hammer die Braut geweiht und die Eheleute zusammengegeben werden sollen ist im Original durch Wiederholung des Wortes „weihen" in der vorletzten Zeile noch deutlicher ausgedrückt, als es die Uebersetzung vermochte.

Auch zur Leichenweihe bedient sich Thor D. 49 seines Hammers und D. 44 weiht er die Bocksfelle mit ihm und belebt die die darauf liegenden Gebeine seiner Böcke. Durch seinen Hammer, welcher den Blitzstral bedeutet, heiligt Thor auch die Erde, und heißt darum Midgards Weorr (Weiher), auch Weorr schlechtweg, wie wir schon oben bemerkt haben. Im altdeutschen Recht, bemerkt Grimm, heiligt Hammerwurf den Erwerb.

Wenn Thrym Thors entwendeten Hammer acht Rasten tief unter der Erde verborgen hatte (Str. 9), so stellt dieß Grimm mit dem Volksglauben zusammen, daß der Donnerkeil tief in die Erde fahre und sieben oder neun Jahre brauche, um wieder an die Oberfläche zu rücken: „er steigt gleichsam jedes Jahr eine Meile aufwärts." Damit steht es nicht im Widerspruch, wenn Thrym Str. 32 den Hammer sofort wieder herbeizuschaffen weiß, denn auch dem Thor kehrt der Hammer nach D. 61 sobald er will in die Hand zurück, und Thrymr selbst, dessen Name von thruma (tonitru) abgeleitet wird, ist ursprünglich mit Thor identisch und ein älterer Naturgott, in dessen Händen vor Ankunft der Asen der Donner gewesen war. Grimm. Myth. 165.

Wegen der mythischen Bedeutung unseres Liedes verweise ich auf Uhland 98 ff. und K. Weinhold, Zeitschr. VII. 22.

11. Alwismal.

Schon in der Einleitung haben wir dieß Lied als eine schwache Nachahmung von Wafthrudnismal bezeichnet. Die Aehnlichkeit tritt zuerst in dem Namen des Zwerges Alwis (des allkundigen) zu Tage, da Wafthrudnir der allkluge (alswidhr) Riese hieß; noch mehr liegt sie aber in dem Verhältniss der Einkleidung zu dem Inhalt, der in beiden Liedern in den gleichen Rahmen gefaßt ist, nur daß in Alwismal die Einkleidung fast allein anzieht, während in Wafthrudnismal Inhalt und Rahmen gleich großartig sind. War dort ein Wettgespräch Odins mit dem Riesen, bei dem das Haupt zur Wette stand, zur Form der Belehrung über die höchsten mythologischen Dinge benutzt, so giebt hier ein Fragespiel Thors mit dem Zwerg, bei dem es um eine Braut gilt, Veranlaßung, eine Reihe poetischer Synonyme vorzuführen, die für uns kaum mehr Werth haben als die Kenningar und Heiti der Skalda, zu welchen dieß Lied als ein Uebergang betrachtet werden darf. Beide Einkleidungen beruhen also auf dem uralten mythischen Gebrauch der Räthselfragen,

bei welchen das Haupt des Verlierenden zu Pfande zu ſtehen pflegt, wonach in Wafthrúdnismal der Rieſe unterliegt; in Alwismal, wo von keiner Strafe die Rede iſt, der Zwerg eigentlich ſiegen, und den verheißenen Lohn, die Braut, davon tragen müſte. Um dieſen wird er aber durch eine Liſt gebracht, die wir als einen Vorzug des Rahmens unſeres Liedes vor dem von Wafthrúdnismal anſehen müſten, wenn nicht auch dort der Sieg gewiſſermaßen durch eine Liſt entſchieden würde, indem Odin eine Frage vorlegt, die ihrer Natur nach Niemand als er ſelbſt beantworten konnte.

Betrachten wir nun zunächſt den Rahmen unſeres Liedes, ſo kann die Tochter Thors nur jene Thrud ſein, die wir aus Skaldſkap. 101. 119 als Thors mit Sif erzeugte Tochter kennen. Sif läßt ſich ihrer von den unterirdiſchen Zwergen gewirkten goldenen Haare wegen mit gleicher Sicherheit auf das Getreidefeld deuten als Thors Hammer auf den Donnerkeil, und da wir im Harbardslied Thors Bezug auf die Feldbeſtellung kennen gelernt haben, ſo kann die Tochter ſolcher Eltern nicht weit vom Stamme gefallen ſein. Doch gehen wir auf ihre mythiſche Deutung nur darum ein, weil ohne ſie die Verlobung eines uns als ſo ſchön geſchilderten Mädchens an den bleichnaſigen Zwerg immer befremdend bliebe. Nachdem Uhland den Namen Thrúds auf das nährende ſtärkende Erdmark, auf die im Korn liegende Nährkraft bezogen und demgemäß auch Thors Gebiet Thrúdheim oder Thrúdwang als das fruchtbare, nährkräftige Bauland erklärt hat, deutet er den Mythus des Rahmens in folgender uns ſehr glücklich ſcheinenden Weiſe:

„Der Gott verweigert und entrafft ſeine Tochter dem Zwerge, dem ſie in ſeiner Abweſenheit verlobt worden. Daß dieſe Tochter jung, ſchönglänzend u. ſ. w. genannt wird, paſst ganz auf das neugewachſene und neues Leben beginnende, goldfarbige, weißmehlige Saatkorn. Der Zwerg iſt ſehr beſtimmt als Unterirdiſcher, als lichtſcheuer, unheimlicher Erdgeiſt gezeichnet, er haust unter Erd und Stein, er iſt Thurſen ähnlich, bleich iſt er um die Naſe als hätt er die Nacht bei Leichen zugebracht, die ja auch in der dunkeln Erde liegen und zur Nachtzeit herauskommen (Hrafn. 25.). Ihm iſt Thors junge Tochter anverlobt, das ausgeſtreute Saatkorn ſcheint dem finſtern Erdgrunde verhaftet zu ſein; aber Wingthor kommt heran und hebt dieſes Verlöbniſs auf, die Saat wird mit dem rückkehrenden Sommer wieder an das Licht gezogen.“

Die Liſt, deren ſich Thor gegen den Zwerg bedient, ihn durch Fragen aufzuhalten, bis er vom Tageslicht überraſcht zu Stein erſtarrt, knüpft ſich an einen bekannten,

in vielen Sagen benutzten Volksglauben, von dem in unſern Eddaliedern noch ein Andermal ein ähnlicher Gebrauch gemacht wird, nämlich in der Helgakvida Hiörwardsſonar, wo Atli die Rieſin Hrimgerda im nächtlichen Wortſtreite ſäumt bis die aufgehende Sonne ſie in ein Steinbild verwandelt. Anſpielungen darauf finden ſich in unſerm Liede ſelbſt Str. 17 und Hrafnag. 24.

Nach dieſer Erwägung der Einkleidung unſeres Liedes kommen wir auf deſſen eigentlichen Inhalt, der darauf ausgeht, nicht nur die Sprache der Götter und Menſchen, ſondern überdieß noch anderer Weſen nordiſchen Glaubens als Wanen, Alfen, Rieſen, Zwerge u. ſ. w. zu vergleichen und die in den verſchiedenen Welten für die gangbarſten Vorſtellungen üblichen Ausdrücke nebeneinander zu ſtellen. Dieſe Ausdrücke ſind aber nicht, wie man wohl geglaubt hat, zum Theil aus fremden Sprachen hergenommen, ſondern neben die gewöhnlichen Namen der Dinge ſehen wir deren Synonymen und dichteriſche Benennungen geſtellt, die, aus der nordiſchen Sprache ſelbſt geſchöpft, ſich gewöhnlich nicht einmal auf abweichende Mundarten derſelben beziehen und nur nach Maßgabe der Alliteration auf die Bewohner der angenommenen Himmelswelten vertheilen, obgleich es nicht an aller Berückſichtigung des Charakters dieſer verſchiedenen Weſen gebricht. Dabei iſt es Grimm auffallend, daß zwar Götter und Aſen für gleichbedeutend genommen, dagegen Götter und höhere Weſen (Ginregin) geſchieden werden (Myth. 308), wie auch Alfen, Zwerge und Bewohner der Unterwelt geſondert ſtehen, Myth. 412. Allein die Bemerkung iſt nicht genau, Str. 17 werden Götter und Aſenſöhne unterſchieden und nur ſo laßen ſich neunerlei Claſſen redender Weſen herausbringen, nämlich: 1. Menſchen 2. Götter 3. Aſen 4. Höhere Mächte, Ginregin und Uppregin 5. Wanen 6. Rieſen 7. Alfen 8. Zwerge 9. Bewohner der Unterwelt. Freilich iſt die Unterſcheidung von Göttern und Aſen ſinnlos; es fragt ſich aber, ob beide von Ginregin mit beßerm Grunde geſondert ſtehen und ob die Unterſcheidung von Zwergen und Alfen, die freilich öfter wiederkehrt, nicht gleichfalls nur ein Nothbehelf ſei.

Ueberraſchend bleibt immer, daß griechiſcher und deutſcher Glaube darin übereinſtimmen, einen Unterſchied göttlicher und menſchlicher Sprache anzunehmen, wovon bei keinem andern Volke ein Beiſpiel nachzuweiſen iſt.

Wenn es aber einem glaubensvollen Volke natürlich ſcheint, von mehrern der Sprache zu Gebote ſtehenden Namen der Dinge den älteſten und würdigſten den Göttern beizulegen, ſo hat die Annahme einer beſondern Sprache für jede Claſſe mythiſcher Weſen ſchon etwas Gezwungenes, das wir nur der Willkür des Dichters,

nicht mehr dem einfachen Volksglauben zuschreiben mögen. Was dazu verleiten konnte, ist die Annahme der neun Himmelswelten, in welchen der Zwerg Str. 9 wie Wasthrudnir Str. 43 bewandert zu sein vorgiebt. Bei der Durchführung im Einzelnen muste aber der Dichter zu Nothbehelfen, wie die schon gerügten, greifen; und doch konnte er schon des zu kurzen Maßes wegen nicht alle neun Welten zugleich berücksichtigen, und auch für diejenigen, welche darin Raum fanden, reichten theils die vorhandenen Synonymen nicht immer aus, theils konnte es bei der Vertheilung an dieselben nicht ohne Willkür zugehen. Aus gleichem Grunde muß auch der Uebersetzer bei diesem Liede noch mehr als bei allen andern die Nachsicht des Lesers in Anspruch nehmen. Die Schwierigkeit die mannigfaltigen Ausdrücke für einen und denselben Gegenstand innerhalb der Schranken der Alliteration passend wiederzugeben, hat schon Köppen S. 61 anerkannt.

Es folgen noch einige Bemerkungen zu einzelnen Strophen:

3. heißt Thor der Wagenlenker wegen seines Bockgespanns. „Zwar haben auch andere Götter," bemerkt Gr. Myth. 151, „ihren Wagen, namentlich Odin und Freir; allein Thor ist in eigentlichem Sinn der fahrend gedachte: niemals kommt er gleich Odin reitend vor, noch wird ihm ein Pferd beigelegt, er fährt entweder oder geht zu Fuß."

5. Alwis stellt sich als wiße er nicht mit Wem er spricht, ja er bezweifelt ausdrücklich, daß es Thor der Gott der Donnerkeile sei, und so sieht sich dieser in der folgenden Zeile genöthigt, sich zu nennen. Der Dichter, der nicht wie wir Neuere für Lesende schrieb, sondern eine dramatische Darstellung im Auge hatte, muste es hier wie in Wafthrudnismal und Fiölswinnsmal herbeizuführen suchen, daß der Zuschauer die auftretenden Personen kennen lernte. Haben wir auch keine äußern Zeugnisse für die Aufführung unserer dialogisierten Lieder, so zeugt ihre innere Form, man betrachte z. B. Oegisdrekka, desto stärker dafür.

6. Die eigentliche Bedeutung des Namens Wingthor, den der Gott in diesem Liede ausschließlich, wie schon neben andern in dem vorigen, führt, ist keineswegs ausgemacht; gewöhnlich wird es für Schwingthor, der beflügelte Donnerstral, genommen. Sidgrani ist ein Beinamen Odins in Bezug auf sein dichtes Barthaar.

17. Z. 3. Dvalins-leika haben wir hier und Hrafnag. 24. gleichmäßig übertragen und soeben wie oben zu jener Stelle erklärt. Wörtlich heist es Dwalins Spiel, oder Gespiel, wie auch Idunn Skaldsk. 121 der Asen Gespiel heißt, was

auch andere Deutungen möglich macht, wegen denen wir auf Lex. myth. 321 verweisen.

19. Diese Str. hat Gr. Myth. 308 ausführlich besprochen.

12. Fiölswinnsmal.

Wenn wir den Ruf der Dunkelheit, in dem Hrafnag. stand, nicht bestätigt gefunden haben, so gebührt er diesem Liede allerdings, an dessen Erklärung sich selbst die Symboliker nicht recht getraut haben, obgleich zur Begründung ihrer Ansicht hier offenbar mehr als irgendwo zu gewinnen war. Das Ganze ist ein einziges großes Räthsel, dem viele kleinere eingewebt sind, und wenn auch deren Lösung nicht gelingen will, so ist doch ihre mythologische, vielleicht kosmogonische Natur schon wegen der Str. 37 — 41 und der durchgehends allegorischen Namen nicht zu bezweifeln und wir können der Ansicht Köppens nicht beistimmen, daß dieß Lied mit Unrecht in die Reihe der mythologischen gestellt werde. Selbst Grimm erklärt Myth. 1102 Menglöd für Freia, worauf auch ihr Name (monili laeta die schmuckfrohe) deutet, indem er auf Brisingamen, den Halsschmuck der Freia, anzuspielen scheint.

Wenn wir aber die Dunkelheit unseres Liedes zugestehen und uns nicht einmal anheischig machen die Aufhellung dieses Dunkels zu bewirken, so können wir doch nicht zugeben, daß es unverständlich sei. Dunkel sind und sollen alle Räthsel sein und bleiben bis ihre Lösung gefunden ist; aber unverständlich wird man sie nicht nennen dürfen, wenn weiter nichts zu ihrem Verständnisse gebricht als die Auflösung. So ist auch unser Lied als Räthsel verständlich, obgleich sein volles Verständniss erst gewonnen werden wird, wenn das lösende Wort sich findet. Was uns nicht gelungen ist, vollbringt vielleicht der Scharfsinn des Lesers. Unsere Pflicht als Erklärer kann nur die sein, ihm das Räthsel selbst verständlich zu machen, und dieß wollen wir in Nachstehendem versuchen, da die Uebersetzung vielleicht Manches nicht klar genug herausstellt.

Swipdagr, Solbiarts Sohn, kommt unter den angenommenen Namen Windkaldr zu einer Burg, die von seiner Verlobten Menglada beherrscht wird. Daß beide für einander bestimmt sind, drückt sich auch darin aus, daß wie Swipdagr Solbiarts, des sonnenglänzenden, Sohn heißt, sie selbst auch die sonnenglänzende genannt wird. In der That hat sie seine Rückkehr mit Sehnsucht erwartet, und

als der Wächter, der ihn vergeblich zurückgewiesen und erst nach langem Gespräch als den erwarteten Bräutigam seiner Herrin erkannt hat, ihn bei dieser anmeldet, wird er von der Geliebten, nachdem auch ihre Zweifel beseitigt sind, mit offenen Armen empfangen. Dieß die Einkleidung; den eigentlichen Inhalt bildet aber das Gespräch zwischen dem Gast und dem Wächter, in welchem wir über die Burg und ihre Umgebungen räthselhafte Auskunft erhalten. Bei einer nähern Inhaltsangabe wird sich manche Erläuterung einflechten laßen.

In den ersten Strophen sehen wir einen Fremdling einer hochgelegenen Burg nahen, die gleich jener Brunhilds oder Gerdas mit Waberlohe umschlagen ist. Ein Wächter, der sich Fiölswidr (vielwißend) nennt, weist erst den Wanderer zurück und fragt ihn, als er nicht weichen will, nach seinem Namen: dieser nennt darauf (St. 7) diesen so wie den seines Vaters und Großvaters; aber nicht die wirklichen, ie wir nachher erfahren, sondern erfundene, die sein wirkliches Wesen verhüllen und doch vielleicht andeuten sollen. Der Name Windkaldr (windkalt), den er sich selber beilegt, erinnert an Windsvali, wie nach D. 19 der Vater des Winters heißt. Warkaldr, der Name des Vaters, bedeutet Frühlingskalt, der des Großvaters Fiölkaldr erklärt sich von selbst. Der Fremdling legt nun eine Reihe Fragen über die Burg und ihre Besitzerin vor, welche Fiölswidr beantwortet. Als den Namen der Besitzerin lernen wir nun Menglada, die Tochter Swafrs, des Sohnes Thorins, kennen. Den ersten Namen haben wir schon erklärt. Die Deutung des andern hat große Bedenken. Thorin (audax) heißt Einer der Zwerge in der Wöluspa; Swafr wird vibrans übertragen, mag aber mit at svafa einschläfern, und Odins Namen Svafnir zusammenhängen. Der Name des Gitters, dem die nächste Frage gilt, bedeutet Donnerschall; Solblindi, dessen drei Söhne es gemacht haben sollen, kann nur sonnenblind heißen. Den Namen Helblindi führt Odin und ein Bruder Lokis, wenn nicht beide zusammenfallen. Solblindi wird nur hier genannt, seine drei Söhne laßen an Odin und seine Brüder denken. Die Gürtung, die Fiölswidr nach Str. 13 selbst aus gebranntem Lehm erbaut hat, und die ewig stehen wird, heißt Gastropnir, was keinen guten Sinn giebt, wenn es hospites conclamans bedeuten soll, es sei denn, daß solche Gäste verstanden werden, welche die Burg bereits in sich aufgenommen hat. Von den Namen der Str. 15 genannten Hunde stimmt einer, Geri, buchstäblich, der andere Gifr (frech) dem Wortsinne nach mit denen von Odins Wölfen Geri und Freki D. 15 überein. Die eilf Wachten, die sie abwechselnd, Tag und Nacht wachen müßen, scheinen eilf

Stunden; da aber dann die Burg zwei Stunden lang täglich unbewacht wäre, so wird es als eine beliebte Zahl (vgl. die eilf Aepfel in Skirnisför) statt 12 stehen. Die folgenden Strophen bis 31, die ein größeres Räthſelgeflecht bilden, faßen wir zuſammen. Jene Hunde können nämlich nur kirre gemacht werden, wenn man ihnen die Flügel Widofnirs vorwirft, eines Hahns, der, wie es ſcheint, gleichfalls zur Bewachung der Burg auf Mimameidr ſitzt. Für Widofnir iſt vielleicht Windofnir (Windweber) zu leſen, wie nach dem vorigen Liede Str. 13 der Himmel in der Sprache der Wanen heißen ſoll. Da nun Mimameidr mit der Eſche Yggdrafils zuſammenzufallen ſcheint, ſo ſind die in Wöluſp. 34. 5 gedachten Hähne zu vergleichen, von welchen der mit dem Goldkamm, der Fialar heißt, gleichfalls auf die Welteſche zu beziehen iſt. Die Anwendung hat aber ihre Schwierigkeiten, da Widofnir ſchwarz (Str. 25) ſein und doch nach 24 von Golde glänzen ſoll, während Fialar hochroth beſchrieben wird. Noch ſeltſamer iſt, was von der Ruthe Häwatein geſagt wird, die man haben muß, um Widofnir zu tödten. Dieſe Ruthe kann nämlich nur von Sinmara erlangt werden, und auch von dieſer nur, wenn man ihr die Sichel (Schwungfeder) bringt, die aus Widofnirs Schwingen gerupft iſt. Da man aber die Schwungfeder zu erlangen, des Hahns ſchon ſo Meiſter ſein müße, daß man ihn allenfalls auch gleich tödten könnte, ſo erinnert der hier angerathene Umweg ſtark an den Rath, den man Kindern gibt, den Vögeln Salz auf den Schwanz zu ſtreuen, damit ſie ſich fangen ließen. Die Ruthe Häwatein (treffender Zweig) gleicht dem Miſtelzweig, den Loki (Loptr) nach D. 49 gleichfalls gebrochen hat. Von Sinmara, welche die hochberühmte oder die ſehnenſtarke heißen kann, wißen wir nichts, als was hier gemeldet wird. Dieſer Haft wird ſchwer zu löſen ſein, wenn ich nicht ſo eben brannte und weiter nichts geſagt ſein ſoll, als daß es ſo ſchwer falle, Odins Hunde kirre zu machen, als es den Kindern fällt, Vögel zu fangen.

Die folgenden Strophen 32—35 beſchreiben den mit Waberlohe umſchlungenen Saal ſo, daß man an die Sonne denken muß, obgleich das wieder irre macht, daß nur der Schall des Hauſes zu vernehmen ſein ſoll. Man könnte freilich ſagen, zu ſehen ſei die Sonne nicht, weil ihr Anblick blendet; daß aber ihr Schall vernommen werde, iſt ein alter Glaube (Gr. Myth. 683. 703. 7.), der ſchon in der Memnonsſäule angedeutet iſt, und auf den auch Goethe im zweiten Theil des Fauſt anſpielt:

Tönend wird für Geiſtesohren
Schon der neue Tag geboren u. ſ. w.

Wenn indeſs Menglöd Freia ſein ſoll, ſo befremdet die Hindeutung auf die Sonne, da man eher an den Mond denken möchte. Aber in dieſem großen Räthſel darf uns nichts befremden, ſo lange wir es nicht errathen haben.

Unter den Str. 35 genannten zwölf Aſenſöhnen begegnen nur zwei bekannte Namen, Loki und Dellingr (D. 33. 10). Von dem letztern wißen wir, daß er Aſengeſchlechts iſt; Loki zählt auch ſonſt wohl zu den Aſen, welchen er nach den älteſten Mythen als Odins Bruder ſogar angehört. Unter den übrigen kann Lidſkialfr auf Odin, aber auch auf Freir (D. 37) gedeutet werden, Wegdraſil ſcheint ein Beiname Odins wie Wegtamr; über die andern wagen wir keine Vermuthung, als daß wohl die höchſten Götter unter zum Theil unerhörten Namen verborgen ſind.

Die folgenden Str. 37—39 hat Grimm Myth. 1100 erläutert. Darnach iſt Menglada, obgleich höchſte Göttin, der andre dienen, zugleich als weiſe, heil- und zauberkundige Frau gedacht, die wie Brunhild, Veleda und Jetha auf dem Berge wohnt und dem Volke heilſamen Rath ertheilt. Von den göttlich verehrten Frauen, die vor ihren Knieen ſitzen, ſind zwei auch ſonſt bekannt: Eir wird D. 35 unter den Aſinnen als die beſte der Aerztinnen aufgeführt, und eine Orboda erſcheint D. 37 als Gymirs Frau, der doch als Oegir mit Ran vermählt iſt. Gleich ihr ſcheint Hlifthurſa Rieſengeſchlechts, obgleich ihr Name nur eine Variation von Hlif (die ſchützende, ſchonende) ſein mag, ſo daß ſich wie in Thiotwarta (Volkswärterin) der Begriff der ſchonenden, heilenden Pflege vervielfältigt. Auch Blid und Blidur (die ſanfte) ſind nur Variationen des gleichen Namens und Biört die glänzende erinnert an die in Deutſchland berühmte Bertha, ſo daß wir wohl nur holdſelige, mildthätige Weſen vor uns haben, wie ſie ſich in Freias Geleit geziemen.

Auf die nächſte, Mengladas Treue betreffende Frage, empfängt der Gaſt erwünſchte Auskunft, worauf er ſich durch Nennung ſeines wahren Namens zu erkennen zu geben nicht länger anſteht. Den Ausgang haben wir bereits berichtet, und nur der Name Swipdagr, Beſchleuniger des Tags, von at svipa, beeilen, blieb uns noch zu erklären.

Die von Finn Magnuſen aus der Schwediſchen Literatur-Zeitung für 1820 aufgenommene allegoriſche Deutung des Liedes bleibt ſchon darum ungenügend, weil ſie zur Löſung der eingeflochtenen Räthſel nicht führt und ſich faſt nur auf die Einkleidung einläßt. Nach ihr wäre Menglada die beim Herannahen der Sommerwärme wieder auflebende Erde, die ſo lange von Fiölſwidr, dem kalten Feldwinde, bewacht worden war. Aber der Name Fiölſwidr ſteht dieſer Erklärung im Wege und auch

Mengladas Namen bleibt dabei unberücksichtigt. Swipdagr mag richtig aufgefaßt sein. Der Preis des Scharfsinns ist also noch zu verdienen: möchten unsere Bemerkungen dazu beitragen, daß er bald errungen werde.

13. Hawamal.

Mit dem vorstehenden Liede waren die rein mythologischen zu Ende; in dem gegenwärtigen ist Mythologisches und Ethisches gemischt, wie sich in Rigsmal und Hyndluliod Heldensage mit Göttersage verbindet.

Hawamal ist eigentlich nur ein Spruchgedicht, in das aber zwei mythologische Episoden eingeflochten sind, beide auf Odin bezüglich, nach dem es auch „des Hohen Lied" genannt ist. Außerdem besteht es aus drei verschiedenen ursprünglich selbstständigen Theilen, von welchen der letzte, Odins Runenlied, den übrigen ungleichartig scheint, indem es nicht eigentlich ethischen, wenn auch durch seinen Bezug auf den Runenzauber, lehrhaften Inhalts ist. Der mittlere Theil, von den an Loddfafnir gerichteten Rathschlägen Loddfafnismal genannt, ist rein ethisch und nur an seinem Ende auf zauberhafte Heilkunst bezüglich. Dieß hat wohl seine Verbindung mit Odins Runenlied vermittelt, vor dessen Schluß jetzt sogar Loddfafnir angeredet wird, wodurch der Schein entsteht, als wenn es wie Loddfafnismal an ihn gerichtet wäre. Die letzte Strophe des dreitheiligen Ganzen geht wieder auf den ersten ursprünglichen Haupttheil zurück und hat zu dem angehängten Runenliede wohl nie gehört.

Die diesem Haupttheil eingeflochtenen Episoden sind folgende:

1) die vom Begeisterungstrank bei Gunnlöd Str. 12 und 13, eigentlich nicht mehr als eine Anspielung auf die bekannte unter 3 näher besprochene, D. 57 ausführlich erzählte Mythe.

2) Die von Billungs Tochter Str. 95—101.

3) Die von der Erwerbung des Begeisterungstranks Str. 104—110.

Durch Einflechtung dieser drei auf Odin bezüglichen Episoden wollte wohl der Dichter oder Sammler der in dem Haupttheile zusammengestellten altüberlieferten sprichwörtlichen Lehren und Klugheitsregeln den Schein hervorbringen, als wenn Odin, nach welchem das Ganze des Hohen Lied benannt ist, der Sprechende wäre. Auch das angefügte Runenlied ist ihm in den Mund gelegt; bei Loddfafnirmal ist dieß eigentlich nicht der Fall, der Sprechende ist Loddfafnir selbst, aber seine

Weisheit hat er in des Hohen Halle und an Urdas Brunnen, vermuthlich doch wieder von Odin selbst, vernommen und mit Berufung darauf theilt er es jetzt vom Rednerstuhle den Zuhörern wörtlich mit, wodurch der Ungleichartigkeit des Inhalts ungeachtet doch eine formelle Gleichartigkeit der drei Bestandtheile des Ganzen entsteht.

Die erste Strophe hat auf das Mythische noch den besondern Bezug, daß diese Klugheitsregel in der Einleitung von Gylfaginning D. 2 dem Gylfi in den Mund gelegt wird, ehe er Odins Halle betritt, was aber wohl nur als eine Anspielung auf unser Lied zu betrachten ist. Diese Strophe gehört schon zu den Gast- und Reiseregeln, die im Anfang zusammengestellt sind und sich in Odins Munde besonders wohl geziemen, da er überall als der Vielgewanderte gedacht ist. Eine strenge Anordnung war aber bei der Mannigfaltigkeit des dem Dichter vorliegenden Stoffes nicht durchzuführen und so sehen wir schon mit Str. 32 den Uebergang zu den Regeln über das Verhalten gegen Freunde begonnen, das mit Str. 39 entschiedener zum Gegenstand, und bis Str. 51 besonders in Bezug auf das Schenken besprochen wird. Von da ab bis 66 sind die Strophen ziemlich bunt durcheinander gewürfelt, obgleich die frühern Themata noch nicht gänzlich verlaßen scheinen. Mit Str. 67 beginnt offenbar ein neues, welches Dietrich (Zeitschrift III, 400) mit „Vergleichung der Güter des Lebens" bezeichnet. Von Str. 80 nehmen die Sprüche mehr einen Priamelnartigen Charakter an. Von Str. 89 abwärts beziehen sie sich, anfangs noch in diesem Charakter fortgehend, auf die Frauenliebe; Str. 94 bildet den Uebergang zu der Episode von Billungs Tochter, ebenso ist Str. 102. 103 als Einleitung zu der zweiten von Gunnlödh anzusehen, womit dieser erste Haupttheil abschließt.

12. 13. Da wir von den einzelnen Strophen nur die wenigen besprechen wollen, über die wir eine Bemerkung auf dem Herzen haben, so kommen wir gleich zu den beiden Strophen, die wir oben als erste Episode von Gunnlödh bezeichneten. Diese schöne Stelle, welche die Uebersetzung fast schon hinlänglich erläutert hat, stimmt nicht ganz zu der Erzählung in D. 57. Nicht in Fialars, sondern in Suttungs Felsen hatte Odin den Meth getrunken, wie auch in unserer zweiten Episode über diesen Mythus angenommen scheint. Fialar hieß D. 57 einer der Zwerge, welche Quasir tödteten und aus seinem mit Honig vermischten Blut den Meth der Begeisterung gewannen. Der Verfaßer der Strophe, welche der Sammler hier aufgenommen hat, scheint also von einer andern Gestalt dieser Göttersage auszugehen. Ferner, nicht als Reiher, als Adler entfliegt Odin; aber nach der

bekannten kühnen Dichtersprache des Nordens steht Ein großer Vogel anstatt des andern. „Als Odin den ersehnten Trank schlürfte und der schönen Riesin theilhaftig wurde, feßelten ihn Adlerschwingen.“ Hierin findet Grimm Myth. 1086 den erhabensten Rausch der Unsterblichkeit und zugleich Dichtkunst geschildert, und zürnt den nordischen Auslegern, welche eine Beschreibung gemeiner Trunkenheit darin finden, vor deren Folgen ein isländisches Gedicht unter dem Titel ominnis hegri warne. Nicht zu leugnen ist gleichwohl, daß Str. 11, welche die Einleitung zu unserer kleinen Episode bildet, vor Betrunkenheit warnt und selbst Str. 13 von dieser Absicht nicht frei ist.

52. Diese Strophe verstehe ich so wenig als die Erklärung, welche Dietrich a. a. O. von ihr giebt. Die Uebersetzung wird also schwerlich das Richtige getroffen haben.

57. Mit der Rede vertraut, nicht in der Rede kund, was so viel sein soll als berühmt, wie Dietrich will, dessen Deutungen wir uns sonst hier wohl gerne angeschloßen haben.

95—101. Odins Werbung um die Tochter Billungs ist uns sonst nicht berichtet; sie für jene Rinda zu halten, welche nach Saxo Gr. III, 44 Odin zuletzt doch bezwang (dieselbe vermuthlich, welche wir aus D. 30 als Walis Mutter kennen) haben wir keinen zureichenden Grund, vielmehr spricht der Schluß von Str. 101 dagegen, nach welcher er bei Billungs Maid nie zum Ziel gelangt scheint.

104—110. Ob die drei letzten Strophen, welche Odins schon Str. 105 angedeutete Untreue gegen Gunnlödh noch durch einen Meineid überbieten, von dem D. 57 nichts weiß, und zuletzt mit einer offenbaren Misbilligung seines Verfahrens schließen, nicht ein christlicher Zusatz sind? Offenbar schlöße die Episode mit Str. 107 befriedigender. Der Str. 108 gedachte Bohrer heißt in der angezogenen D. Rati; vielleicht soll er auch hier so heißen, wenn nicht der Bericht der Sn. Edda auf einem Misverständniss dieser vieldeutigen Stelle beruht. Vergleiche Dietrich a. a. O. 422.

111. Das Loddfafnirsmal, sagt Dietrich, war sicher ein selbstständiges Spruchgedicht und nicht ursprünglich mit Hawamal verbunden, da es sich durch die neue Einkleidung, die Versetzung an den Urdarbrunnen, wie durch die besondere Form, die Einschließung eines Kehrverses, absondert und nur zusammenhanglos aneinander gereihte Regeln enthält, die zum großen Theil in Hawamal schon enthalten sind.

112. Die hier erwähnten Runen, die im eigentlichen Sinn als Zauberbuchstaben

zu verstehen sind, können die Anfügung des Runenlieds, welches den dritten Haupttheil des Ganzen bildet, veranlaßt oder doch zu vermitteln geholfen haben.

139—164. Das mystische Runenlied zu erklären maßen wir uns nicht an, es sind Andere, die mehr dazu berufen scheinen, dieser Aufgabe aus dem Wege gegangen. Das Wenige, was wir dennoch darüber mittheilen, geben wir als unsere eigenen Anschauungen, welche künftige Untersuchungen bestätigen oder beseitigen mögen.

Als Uebergang zu dem Runenlied haben wir schon die Schlußstrophe des vorhergehenden bezeichnet, wo zum Gebrauch der Heilkunde allerlei geheimnißvolle, zauberische Mittel empfohlen wurden. In der vorletzten Zeile wird auch ausdrücklich der Runen gedacht, von welchen bereits 112 die Rede war. Nach ihr hatte Loddfafnir in des Hohen Halle oder an Urdas Brunnen, dessen geisterregende Kraft wir bei Odins Rabenzauber vermuthet haben, von Runen sagen hören und die Lehren vernommen, welche Loddfafnirsmal überliefert. Unser Lied ist also Str. 112 auch schon angekündigt wie Str. 162 auf den beiden gemeinschaftlichen Eingang zurück verweist. Als Erfinder der Runen, von deren zauberischem oder doch prophetischem Gebrauch hier allein die Rede ist, wie der Nordländer denn kaum einen andern Nutzen der Schriftzeichen kannte, wird in unserm Liede Odin geschildert. Seine Beschäftigung mit der Zauberei, die im Norden im höchsten Ansehen stand, kennen wir schon aus dem Harbardsliede, sowie den Vorwurf, den ihm Loki Oegisdr. 24 daraus macht. Aber es ist der alten sinnlichen Vorstellung gemäß, daß selbst der Gott der Weisheit und höchsten Macht seine Wunder zu verrichten äußerer Mittel bedürfe. So schickt Odin seine Raben aus, die ihm Alles ins Ohr flistern, was sich in der Welt begiebt, so späht er von Hlidskialf hernieder, so trinkt er aus Mimirs Brunnen, so besendet er Idunn, so weckt er die Wöle, Baldurs Geschicke zu erkunden. Wenn Gr. Myth. 983 sagt, erst den gesunkenen, verachteten Göttern habe man Zauberei zugeschrieben, und sich dabei auf Snorri und Saxo Grammaticus bezieht, so lebten diese in einer Zeit, wo die Zauberkunst selbst gesunken und durch christliche Priester als teuflisch verschrieen war. Aber was dieser Zeit als teuflisch erschien, war der heidnischen noch göttlich. Grimm selbst sagt gleich darauf: Unmittelbar aus den heiligsten Geschäften, Gottesdienst und Dichtkunst, muß zugleich aller Zauberei Ursprung geleitet werden. Opfern und Singen tritt über in die Vorstellung von Zaubern: Priester und Dichter, Vertraute der Götter, und göttlicher Eingebung theilhaftig, grenzen an Weissager und Zauberer.

Erinnern wir uns nur aus dem Eingange der Hymirskvida, daß die Götter alle zum Zweck der Weissagung geritzte Runen-Stäbe schüttelten. Einer so hochgehaltenen Kunst wird nun hier der erhabenste Ursprung beigelegt. Aus Sigrdrifulied 9 kennen wir den geburtshülflichen Gebrauch der Runen: durch Zauberlieder, den hier beschriebenen Runenliedern gleich, half Oddrun Heidreks Tochter Borgny (Oddrunargratr 8) entbinden. Hier aber verhilft sich Odin selbst durch Erfindung der Runen zur Geburt. Er ist als eine Frucht des Weltbaums gedacht, an dem er neun Nächte lang, neun Monate wie im Mutterleibe, hieng. Auch von Mimameidr, womit nur die Weltesche gemeint sein kann, wird Fiölsw. 21 gesagt, daß Niemand wisse, welcher Wurzel er entsprossen sei wie es hier Str. 139 von dem windigen Baume heißt, von dem sich Odin durch Runen löste, daß er zur Erde fiel. Die Weltesche muß dieser Baum sein, darauf deutet auch der in der folgenden Str. erwähnte Trunk aus Odhrörir, durch den er zu gedeihen und zu wachsen begann, wenn nämlich auch hier wie Hrafnag. 2 Urds Brunnen gemeint ist, der unter ihrer zweiten Wurzel lag. Es steht nicht entgegen, daß er zuvor neun Hauptlieder von Bölthorns weisem Sohne gelernt haben soll, denn nach D. 6 ist Odin selbst Bölthorns Sohn oder Enkel, und die von ihm noch an der Weltesche erfundenen Runenlieder hatten seine Geburt, die Lösung von ihrem Zweige, befördert. Daß er vom Spieß durchbohrt, und sich selber geweiht war, hat Finn Magnusen, auf den wir verweisen, glücklich oder unglücklich, zu deuten versucht.

In welchem Verhältniss zu den Runen standen aber die Str. 141 gemeinten, in den Str. 147—165 nach ihren zauberischen Wirkungen näher beschriebenen Runenlieder? Ohne Zweifel wird dieses Verhältniss durch die Liebstäbe vermittelt, etwa so, daß die den geschüttelten Zweigen oder Stäben eingeritzten Runen als Reimstäbe des Liedes dreimal wiederkehren mußten, wie Skirnisför 38 beweisen würde, wenn das eingeritzte Thurs (Th) sich in den drei Stäben wiederfände, was nicht der Fall ist. Doch können die eingeritzten Runen an den Inhalt des Liedes noch genauer erinnert haben, da alle Runen Namen führten (z. B. die Rune M führt den Namen Madr, der Mann, und das Zeichen selbst ist aus der Gestalt eines Mannes mit zwei Armen entstanden (Gr. G. d. deutschen Spr. 158) wie in den uns erhaltenen Gedichten über die Runen (Wilh. Grimm über deutsche Runen 218 — 252) jede Strophe mit dem Worte beginnt, das die Rune benennt. In dem einfachsten dieser Lieder über die Runenzeichen, dem nordischen, finden wir über jede Rune nur eine, unsern Fibelsprüchen verwandte, Langzeile mit drei Stäben,

nicht mehr dem einfachen Volksglauben zuschreiben mögen. Was dazu verleiten konnte, ist die Annahme der neun Himmelswelten, in welchen der Zwerg Str. 9 wie Wasthrudnir Str. 43 bewandert zu sein vorgiebt. Bei der Durchführung im Einzelnen muste aber der Dichter zu Nothbehelfen, wie die schon gerügten, greifen; und doch konnte er schon des zu kurzen Maßes wegen nicht alle neun Welten zugleich berücksichtigen, und auch für diejenigen, welche darin Raum fanden, reichten theils die vorhandenen Synonymen nicht immer aus, theils konnte es bei der Vertheilung an dieselben nicht ohne Willkür zugehen. Aus gleichem Grunde muß auch der Uebersetzer bei diesem Liede noch mehr als bei allen andern die Nachsicht des Lesers in Anspruch nehmen. Die Schwierigkeit die mannigfaltigen Ausdrücke für einen und denselben Gegenstand innerhalb der Schranken der Alliteration passend wiederzugeben, hat schon Köppen S. 61 anerkannt.

Es folgen noch einige Bemerkungen zu einzelnen Strophen:

3. heißt Thor der Wagenlenker wegen seines Bockgespanns. „Zwar haben auch andere Götter," bemerkt Gr. Myth. 151, „ihren Wagen, namentlich Odin und Freir; allein Thor ist in eigentlichem Sinn der fahrend gedachte: niemals kommt er gleich Odin reitend vor, noch wird ihm ein Pferd beigelegt, er fährt entweder oder geht zu Fuß."

5. Alwis stellt sich als wiße er nicht mit Wem er spricht, ja er bezweifelt ausdrücklich, daß es Thor der Gott der Donnerkeile sei, und so sieht sich dieser in der folgenden Zeile genöthigt, sich zu nennen. Der Dichter, der nicht wie wir Neuere für Lesende schrieb, sondern eine dramatische Darstellung im Auge hatte, muste es hier wie in Wafthrudnismal und Fiölswinnsmal herbeizuführen suchen, daß der Zuschauer die auftretenden Personen kennen lernte. Haben wir auch keine äußern Zeugnisse für die Aufführung unserer dialogisierten Lieder, so zeugt ihre innere Form, man betrachte z. B. Oegisdrekka, desto stärker dafür.

6. Die eigentliche Bedeutung des Namens Wingthor, den der Gott in diesem Liede ausschließlich, wie schon neben andern in dem vorigen, führt, ist keineswegs ausgemacht; gewöhnlich wird es für Schwingthor, der beflügelte Donnerstral, genommen. Sidgrani ist ein Beinamen Odins in Bezug auf sein dichtes Barthaar.

17. Z. 3. Dvalins-leika haben wir hier und Hrafnag. 24. gleichmäßig übertragen und soeben wie oben zu jener Stelle erklärt. Wörtlich heist es Dvalins Spiel, oder Gespiel, wie auch Idunn Skaldsk. 121 der Asen Gespiel heißt, was

auch andere Deutungen möglich macht, wegen denen wir auf Lex. myth. 321 verweisen.

19. Diese Str. hat Gr. Myth. 308 ausführlich besprochen.

12. Fiölswinnsmal.

Wenn wir den Ruf der Dunkelheit, in dem Hrafnag. stand, nicht bestätigt gefunden haben, so gebührt er diesem Liede allerdings, an dessen Erklärung sich selbst die Symboliker nicht recht getraut haben, obgleich zur Begründung ihrer Ansicht hier offenbar mehr als irgendwo zu gewinnen war. Das Ganze ist ein einziges großes Räthsel, dem viele kleinere eingewebt sind, und wenn auch deren Lösung nicht gelingen will, so ist doch ihre mythologische, vielleicht kosmogonische Natur schon wegen der Str. 37 — 41 und der durchgehends allegorischen Namen nicht zu bezweifeln und wir können der Ansicht Köppens nicht beistimmen, daß dieß Lied mit Unrecht in die Reihe der mythologischen gestellt werde. Selbst Grimm erklärt Myth. 1102 Menglöd für Freia, worauf auch ihr Name (monili laeta die schmuckfrohe) deutet, indem er auf Brisingamen, den Halsschmuck der Freia, anzuspielen scheint.

Wenn wir aber die Dunkelheit unseres Liedes zugestehen und uns nicht einmal anheischig machen die Aufhellung dieses Dunkels zu bewirken, so können wir doch nicht zugeben, daß es unverständlich sei. Dunkel sind und sollen alle Räthsel sein und bleiben bis ihre Lösung gefunden ist; aber unverständlich wird man sie nicht nennen dürfen, wenn weiter nichts zu ihrem Verständnisse gebricht als die Auflösung. So ist auch unser Lied als Räthsel verständlich, obgleich sein volles Verständniss erst gewonnen werden wird, wenn das lösende Wort sich findet. Was uns nicht gelungen ist, vollbringt vielleicht der Scharfsinn des Lesers. Unsere Pflicht als Erklärer kann nur die sein, ihm das Räthsel selbst verständlich zu machen, und dieß wollen wir in Nachstehendem versuchen, da die Uebersetzung vielleicht Manches nicht klar genug herausstellt.

Swipdagr, Solbiarts Sohn, kommt unter den angenommenen Namen Windkaldr zu einer Burg, die von seiner Verlobten Menglada beherrscht wird. Daß beide für einander bestimmt sind, drückt sich auch darin aus, daß wie Swipdagr Solbiarts, des sonnenglänzenden, Sohn heißt, sie selbst auch die sonnenglänzende genannt wird. In der That hat sie seine Rückkehr mit Sehnsucht erwartet, und

Freien und Edeln, die sich bei allen deutschen Stämmen (Tac. Germ. c. 25) nachweisen laßen, so gut aufgefaßt und geschildert, daß wir uns über jenes Bedenken wohl hinwegsetzen dürfen.

Rigr, welchen der prosaische Eingang des Liedes für den Asen Heimdall erklärt, haftet tief in den Ursagen deutscher Völker. Der Name ist aus Iring verkürzt und verdichtet (Myth. 335). Iring kennen wir aus dem Nibelungenliede, wo er im Kampf mit Hagen erliegt. Indem die Wilkinasage, die aus deutschen Liedern schöpft, diesen Kampf berichtet, läßt sie ihn an einer Steinmauer niedersinken, die zur Erinnerung an den Helden noch bis heute Irungs veggr heißen soll. Die Vergleichung einer Erzählung Widukinds von Corvei, die den Krieg der Franken mit Thüringern und Sachsen gleichfalls nach Liedern mehr der Sage gemäß als geschichtlich darstellt, ergiebt, daß die Wilk. veggr (Mauer) mit veg (Weg) verwechselt hat, denn nach ihm bahnte sich Iring Weg mit dem Schwerte und bewährte solche Tapferkeit, daß noch zu Widukinds Zeit die Milchstraße nach ihm benannt wurde. Die Iringsstraße wird auch sonst noch erwähnt, nicht immer in Bezug auf die himmlische, auch auf Erden hießen große Königsstraßen in England und Schweden bald nach Erik (= Rigr = Iring), bald nach Irmin und Iring. Der thüringische Iring erscheint aber im Nibelungenliede sowohl als bei Widukind mit Irminfried verbunden, wie sich Iring und Irmin in den Namen himmlischer und irdischer Straßen vertreten. Das Ergebniss der ganzen in Gr. Myth. 329—336 geführten Untersuchung ist nun, daß der im Eingang unseres Liedes für Iring erklärte Heimdall, der Hüter Bifröfts, des Regenbogens, als des Weges, auf welchem die Götter zum Himmel niedersteigen, Veranlaßung gab, die Milchstraße und jene irdischen Königsstraßen gleichfalls nach Rik, Erik, Iring oder Irmin zu benennen. Auch in unserm Liede wandelt Rigr grænar brautir, in welchen grünen irdischen Wegen die weißen leuchtenden des Himmels abgespiegelt sind. Die hiermit zusammenhängende Untersuchung über Irmin (Myth. 328) leitet darauf, daß in ihm die Sachsen einen kriegerisch dargestellten Odin verehrt haben. Wie aber Odin sonst als der Wanderer erscheint und an der Spitze der Geschlechter steht, so finden wir in unserm Liede beide Rollen auf seinen Sohn Heimdall übertragen, und die auf Irmin und Iring bezogenen Straßen auf Erden und am Himmel sind nach den Höchsten und Weisesten der Asen benannt, die als Götter Vater und Sohn waren und noch zu Helden herabgesunken stäts mit einander verbunden auftreten.

Noch ein anderes Streiflicht wirft das Lied auf unſere älteſte Völkergeſchichte. An ſeinem leider verſtümmelten Schluß (Str. 45) werden Dan und Danpr wie es ſcheint als Nachkommen Jarls erwähnt. Der herrlichen Schätze und Städte Danprs wird auch Atlakvida 5 gedacht. Nach Snorris Ynglingaſaga war nun Danpr der Sohn Rigs, der zuerſt in däniſcher Sprache König hieß. Erſt Danprs Sohn war Dan der Prächtige (hinn mikillati), von dem Dänemark den Namen empfieng. Der Enkel Drotts, der Schweſter Dans, heißt hier Dag. Auch Saxo leitet Dänemarks Namen von Dan ab, aber erſt ein ſpäterer Dag iſt ihm der Sohn Rigs. In der Geſch. d. deutſchen Spr., wo Grimm bekanntlich Daci und Dani für gleichbedeutend nimmt, indem ſich aus Daci Dacini ableiten und dieſe in Dani kürzen, erklärt er nun die Namen Dagr, Danpr und Danr für Nebenformen desſelben Namens, in welchem das alte Dag nachklinge. Die Wurzel dieſes Völkernamens iſt ihm Dags = dies, welches lateiniſche Wort ſelbſt aus dacies, wie Dani aus Dacini gekürzt erſcheine. Demgemäß ſind ihm die Dänen die hellen, lichten. Nun hieß nach D. 10 Dags Vater Dellingr, welches für Döglingr ſtehen muß, beßer aber auf die Nachkommen Dags als auf Einen ſeiner Vorfahren paſſen würde. Doch will Grimm das ballr in Heimdallr jenem Dellingr für Döglingr vergleichen, ſo daß in dem lichteſten der Aſen (hvita as) D. 87 als dem Stammvater des Dänenvolks ſchon deſſen heller Urſprung ausgedrückt wäre.

Heimdalls Weſen iſt uns noch unenträthſelt. Ihn auf den anbrechenden Tag zu beziehen, würde zwar Manches erklären, unter Anderm auch ſein Verhältniſs zu Loki, der als der Endiger erſcheint; aber Anderes, wie ſeine neun Mütter, ſein Wächteramt u. ſ. w., ſind damit ſchwer in Zuſammenhang zu bringen. Hier genügt es indeſs ſeinen Beinamen Rigr erläutert zu haben.

Den drei Paaren, welchen durch Heimdalls zweideutige Vermittlung die drei Stände entſpringen, legt unſer Lied Namen bei, welche zugleich Altersſtufen bezeichnen. So hießen die Voreltern der Unfreien Ai und Edda, Urgroßvater und Urgroßmutter, die der freien Bauern Afi und Amma, Großvater und Großmutter, erſt die der Edeln Vater und Mutter. Wenn damit nicht ausgedrückt werden ſoll, daß der Stamm der Knechte zuerſt, der der Freien ſpäter und der der Edeln zuletzt entſprungen ſei (Gr. R. A. 228), ſo müßten dieſe Namen der Sitte entliehen ſein. Auch die nächſten Paare führen bezeichnende Namen, bei den Knechten Thräll und Thyr (Knecht und Magd), die noch ein ſpätes Sprichwort zuſammenkommen läßt, bei den Bauern Karl und Snör, bei den Edeln Jarl und Erna.

Karl und Jarl bezeichnen den Stand, Snör und Erna mehr ſittliche Eigenſchaften, die der raſchen Thätigkeit und heitern Lebendigkeit. Es würde zu weit führen, auch die Namen der weitern Sprößlinge zu deuten; wir verweiſen deshalb auf Gr. R. A. 266. 283. 304. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß auch ſie charakteriſtiſch gewählt ſind und bei den Knechten zum Theil Plumpheit und Mißgeſtalt, bei den Bauern nützliche Beſchäftigung, bei den Edeln vornehmes Weſen ausdrücken. In Konur, deſſen Name mit König verwandt iſt (Gr. R. A. 280), ſollte wohl dargelegt werden, wie aus dem Stande der Edeln das Königthum ſich hervorbildet. Daß gerade der Jüngſte des Geſchlechts hierzu erſehen iſt, mag uns den König als die Blüthe des Adels, den letzten höchſten Trieb der Volksentwickelung darſtellen ſollen. Schade, daß das Gedicht hier kurz vor ſeinem Schluße abbricht. Auch innerhalb finden ſich einige ſchwer auszufüllende Lücken. Wie viel wir aber auch verloren haben, das Erhaltene bleibt auch als Bruchſtück unſchätzbar.

16. Hyndlulied.

Wie das vorhergehende ſteht auch dieſes Gedicht in der Mitte zwiſchen Götter- und Heldenſage. Die Einkleidung iſt jener ausſchließlich entliehen, aber auch der Inhalt reicht zuletzt zu ihr hinauf. Was von dieſem der Heldenſage angehört, beſchränkt ſich nicht wie die heroiſchen Lieder unſres zweiten Abſchnitts auf die auch in Deutſchland bekannte Sage von den Niflungen und Giukungen, ſondern begreift faſt alle nordiſchen Königsgeſchlechter, indem es die gröſten Heldennamen, die bis zum Ende des achten Jahrhunderts, ſeine vermuthliche Abfaßungszeit, im Norden berühmt waren, überſichtlich zuſammenſtellt.

Wenn ein politiſches Lied, ſo beliebt die Gattung eine Zeitlang bei uns geworden iſt, Goethen ein Pfui entlockte, ſo muß ein genealogiſches wie das gegenwärtige noch auf viel ſtärkere Abneigung gefaßt ſein, zumal das Intereſſe, das der Nordländer für die Geſchlechtsreihen ſeiner Könige mitbrachte, uns in unendlich geringerm Maße beiwohnt. Der Dichter ſcheint aber wohl empfunden zu haben, wie ſehr ſein Stoff, welche Vorliebe ihm auch entgegen kam, poetiſcher Behandlung widerſtrebte, denn er hat alle Mittel angewandt, welche die Kunſt darbot, ihn zu würzen und genießbar zu machen. Dazu bediente er ſich der Einkleidung und des Kehrverſes, die wir beide abgeſondert betrachten wollen.

Wie in der Wegtamskvida Odin ſich nach den Geſchicken Baldurs bei der

Prophetin erkundigt, die er aus dem Grabe weckt, ſo ſucht hier Freia die höhlenbewohnende Rieſin Hyndla auf, die ſie ſchmeichleriſch Schweſter und Freundin nennt, um von ihr über die Vorfahren eines Schützlings Belehrung zu empfangen. Wir wißen aus D. 35, daß Freia einſt einem Manne vermählt war, der Odur hieß, und dem ſie, als er ſie verließ, goldene Thränen nachweinte. Es erhellt nicht, ob dieſer Odur derſelbe war, der hier als Ottar der junge, Innſteins Sohn, auftritt. Hyndla freilich nennt ihn Freias Mann, ſie ſelbſt aber nur ihren Schützling, der ihr ein Haus aus Steinen errichtet und oft mit Opferblut getränkt habe. In ſeinem Geleit kommt ſie nun zu der weiſen Wala, damit er ſelbſt aus ihrem Munde die Auskunft vernehme, deren er zur Entſcheidung eines Rechtsſtreits mit Angantyr über ſein väterliches Erbe bedarf. Bei ihrem nächtlichen Beſuch rückt aber Freia nicht gleich mit ihrem Anliegen heraus, ſondern fordert zunächſt zu einem Ritt nach Wallhall auf, da ſie denn unterwegs wohl im Geſpräch ihren Zweck zu erreichen gedenkt. Aber Hyndla weigert ſich, ihr nach Wallhall zu folgen; auch bedürfe deſſen Freia nicht, da ſie ja ihren Mann, den jungen Ottar, zum Begleiter habe. Freia zürnt, daß Hyndla ſie eines ſolchen Verhältniſſes zu ihrem Begleiter verdächtigt, ſteht aber von der Reiſe nach Walhall ab und kommt zu ihrem eigentlichen Zweck, indem ſie über die Geſchlechtsreihen der Voreltern Ottars Auskunft verlangt. Dieſe gewährt auch Hyndla in den Str. 12—41, welche den genealogiſchen Inhalt des Gedichts bilden. Als aber Freia ihr nun auch zumuthet, ihrem Begleiter das Ael der Erinnerung zu reichen, damit er ſich nach dreien Tagen vor Gericht aller empfangenen Belehrungen noch entſinne, kehrt ſie die rauhe Seite wieder hervor, ſchilt die Göttin in ehrenrührigen Ausdrücken wegen ihres Umgangs mit Männern und verweigert ihre neue Bitte unter dem Vorgeben, daß ſie von Schlafluſt befallen ſei. Freia nöthigt ſie jedoch, ihr zu willfahren, indem ſie die Höhle der Rieſin mit Flammen umgiebt, worauf ſie zwar den begehrten Trank, aber mit der Drohung empfängt, daß er ihrem Liebling den Tod bringen werde. Doch dieſen Fluch weiß Freia in Segnung zu verkehren.

Dieß die Einkleidung, welche wir zu dem Zweck, für den trocknen Inhalt zu entſchädigen, vortrefflich erfunden meinen. Aber auch dieſen ſelbſt war der Dichter durch mehrfache Kehrreime zu unterbrechen und zu würzen bedacht, unter welchen der am häufigſten angewandte: dieß all iſt dein Geſchlecht, Ottar, du Blöder! auch die gröſte Wirkung thut.

Rechnen wir hinzu, daß die Stammtafeln der nordiſchen Götter und Helden

dem Skandinavier des achten und neunten Jahrhunderts näher am Herzen liegen mußten als uns, so mögen wir dem Gedichte wohl eine bedeutende Wirkung in jener Zeit zutrauen. Etmüllers Urtheil, daß es wenig dichterischen Werth habe, ist aber jedenfalls ungerecht.

Wir werden bei Besprechung des Einzelnen eine ausführliche Erläuterung des so eingekleideten und mundrecht gemachten genealogischen Inhalts vermeiden, weil wir aller Kunst des Dichters ungeachtet doch nicht erwarten, daß der Leser Interesse genug für ihn gewonnen habe, um noch weitere Aufschlüße darüber zu wünschen. Auch sonst beschränken wir uns möglichst auf die wenigen Strophen, die zur Rechtfertigung unserer Auffaßung einer nähern Erörterung bedürfen.

1. Magd der Mägde ist eine im Norden beliebte Steigerung des Ausdrucks, wie sie uns schon im Eingang des Harbardslieds begegnet ist. Ebenso rök rökra, welches wir mit Nacht und Nebel übertragen haben, obgleich es wörtlich die Finsterniß der Finsternisse bedeutet. Hyndla heißt die Wala (Weissagerin) unseres Liedes, nach welcher es wohl auch den Namen der „kleinen Wöluspa" führt, wenn dieser Name nicht darauf geht, daß auch hier wie in jenem Gedichte die künftigen Weltgeschicke (Str. 41) verkündet werden. Sie gehört wohl zu den weisen Frauen, die in unserer Mythologie und ältesten Geschichte so bedeutend auftreten. Als Höhlenbewohnerin scheint sie übermenschlicher Natur, etwa riesiger Abkunft. Durch die Gabe der Weissagung ist sie selbst Göttinnen überlegen, wie die Wöla der Wegtamskvida dem Gotte; aber auch Zauberkünste sind ihr vertraut, wie der Erinnerungstrank zeigt, den sie am Schluße darreicht.

Der Name Hyndla (canicula junge Wölfin oder Hündin) muß nicht darauf gedeutet werden, daß sie auf Wölfen reite, wie es von Andern ihres Gleichen wohl (S. 125. 6) berichtet wird.

2. Welcher Hermodr hier neben Sigmund, dem Vater Sigurds, genannt sei, bleibt ungewiss, schwerlich jener, den wir aus D. 49 als Odins Sohn und Friggs Boten zur Unterwelt kennen, eher jener des Beowulfliedes Kemble 64.

5. Da diese Strophe Hyndla zu sprechen scheint, so kann auch sie nicht dafür zeugen, daß sie auf Wölfen zu reiten pflegte. Den Wolf räth sie vielmehr der Freia an, da ihr Eber träge sei, Götterwege zu treten. Den Eber mit den Goldborsten (Str. 7) pflegt sonst Freias Bruder Freir zu reiten (D. 61); da er Ihr hier beigelegt wird, so bleibt er wenigstens in der Verwandtschaft. Sich selbst legt Hyndla ein Roß bei nach der letzten Langzeile, welcher ich ein „nicht" eingeschaltet

habe, weil ich die ganze Strophe nur als eine Weigerung verſtehen kann, ſich auf den vorgeſchlagenen Ritt nach Walhall einzulaßen. Daß er wirklich nicht vorgenommen wird, ergiebt der Schluß, wo die Scene noch wie Anfangs vor Hyndlas Höhle ſpielt, welche Freia mit Flammen umgiebt. Es ſteht nicht entgegen, daß Freia Str. 8 ſagt: „Laß uns im Sattel ſitzen und plaudern," denn dieß kann auf ſie ſelbſt und ihren Gefährten gehen. Wozu aber Hyndla ihr Roſs beſteigen ſollte, da ſie doch den Vorplatz ihrer Höhle nicht verläßt, wüſten wir nicht.

6. 7. Die Schwierigkeiten dieſer Strophen laßen ſich kaum anders löſen als es die Ueberſetzung gethan hat. Die erſte giebt für die in der vorhergehenden ausgeſprochene Weigerung, an dem Ritte zur heiligen Walhall Theil zu nehmen, den Grund an, daß Freia keiner andern Begleitung bedürfe, da Ottar bei ihr ſei. I valsinni heißt wörtlich „bei der Todesreiſe;" aber ſo drückt ſich Hyndla mit gutem Recht aus, denn nach Walhall fahren und ſterben war dem Nordländer gleichbedeutend. Daß Hyndla den Ottar für Freias Mann ausgiebt, ſpielt vielleicht auf die Odurs-Sage D. 35 an, iſt aber hier zunächſt als eine Beſchuldigung Freias gemeint, die zu der ganzen ſchnöden Abfertigung der Göttin in den beiden Strophen 5 und 6 ſtimmt und durch die ehrenrührigen Reden, in welche Hyndla am Schluß gegen ſie ausbricht, noch erläutert wird. Nachdem Freia Str. 7 dieſen Vorwurf zurückgewieſen hat, entgegnet ſie auch den unfreundlichen Worten St. 5 über ihren Eber. Die Erwähnung ſeiner glühenden Goldborſten, welche nach D. 61 die Nacht erleuchten, ſoll dem Zweifel entgegen treten, ob er zu dem vorgeſchlagenen nächtlichen Ritte nach Wallhall geſchickt ſei. Die Zwerge, welche dieſen Eber geſchaffen haben, ſind nach dieſer D. Brock und Sindri; vielleicht folgt aber das Gedicht einer andern Ueberlieferung, nach der ihn die daſelbſt ungenannt bleibenden Söhne Iwalts, welchen andere Kleinode beigelegt werden, gebildet hatten.

11. Unter den hier genannten berühmten nordiſchen Königsgeſchlechtern ſind die Uelfinge wohl nicht die Wölfinge der deutſchen Helhenſage, ſondern die Wölſungen, welchen die Helgiliedern dieſen Namen beilegen. Vielleicht ſtehen ſie aber durch Irrthum hier, da in der entſprechenden Str. 16 die Yuglinge an ihre Stelle getreten ſind. Die in der folgenden Zeile genannten Freien heißen im Urtext **Höldar**, worüber Myth. 316 Auskunft giebt. In Rigsmal 21 wird Höldr unter den Nachkommen Karls, des freien Bauern, genannt. Statt der Jarle, deren Erwähnung man nach den Freien erwartet, ſtehen hier die Herſen, die wohl nicht weſentlich von ihnen verſchieden ſein mögen.

24—26. In dieſer Strophe betreten unſere Leſer bekannten Boden, da hier Namen genannt werden, die der deutſchen Heldenſage in ihrer nordiſchen Faßung angehören und im zweiten Kreiß unſerer Eddalieder, den wir Heldenſage überſchrieben haben, öfter wiederkehren.

27. Aus dieſer Strophe hat Dietrich (Zeitſchrift VII, 317) das Alter unſeres Liedes beſtimmt, da hier nach den Wölſungen Str. 25 zwar ſchon die Reihe der ſchwediſchen Könige bis zu Iwars zweitem Schwiegerſohn Radbert und ſeinem Sohne Randwer fortgeführt wird, aber weder Randwers Sohn Sigurd Ring, der Sieger der Brawallaſchlacht, noch deſſen gefeierter Sohn Ragnar Lodbrok genannt ſind. Im neunten Jahrhundert wären dieſe Namen, die den ganzen Norden erfüllten, nicht zu unterdrücken geweſen.

34. Daß in dieſem genealogiſchen Gedichte bei Heimdall ſo lange verweilt wird, ſoll ihn vermuthlich wieder an die Spitze aller edeln Geſchlechter ſtellen, wie es in dem vorhergehenden geſchieht, wo außerdem auch die der Knechte und freien Bauern von ihm entſpringen.

38. Bei Uebertragung dieſer dunkeln Strophe bin ich Grimms Erklärung Myth. XXXVIII gefolgt.

40. 42. Die erſte Strophe zielt wohl auf Thor; die andere vergleiche man mit ihrer wahrſcheinlichen Quelle Wöluſp. 65. Der Name des Gottes wird auch dort nicht genannt; unſere Stelle giebt aber als Grund des Verſchweigens die Ehrfurcht an. Dieſer ungenannte Gott wird ſonſt in unſern Liedern unter Miötudr (Meßer, Schöpfer Gr. Myth. 20) gemeint. Aber auch Fimbultyr (Wöluſp. 60) mag ihn bezeichnen. A. M. iſt Gr. Myth. 785.

II. Heldenſage.

Bei Erläuterung der hieher gehörigen Lieder können wir uns kürzer faßen, theils weil ſie an ſich weniger Schwierigkeiten bieten, theils weil der Leſer nun ſchon mehr Vorkenntniſſe mitbringt, und wir durch überflüßige Bemerkungen ſeinen Unwillen nicht verdienen möchten. Unſere hauptſächliche Aufgabe wird daher ſein, das Verſtändniſs der Lieder im Allgemeinen zu fördern, und über ihren Werth und ihr Verhältniſs zur Sage, zur nordiſchen und deutſchen, ein Urtheil feſtzuſtellen. Die nordiſchen Götterlieder konnten wir mit entſprechenden deutſchen nicht vergleichen, da dieſe uns gänzlich verloren ſind. Den Heldenliedern entſprechen

gleichzeitige deutſche zwar ebenfalls nicht, obgleich uns über ihren Inhalt mancherlei Zeugniſſe erhalten ſind. Spätere deutſche Lieder, die denſelben Gegenſtand behandeln, ſind uns dagegen in den Nibelungen in großer Ausführlichkeit überliefert, und wir werden ihren Inhalt ihres Orts zu vergleichen haben. Nur über die innere Form der eddiſchen Heldenlieder, denn die äußere haben wir ſchon in der Einleitung beſprochen, ſtehe hier eine allgemeine Betrachtung, die wir nicht treffender als mit W. Grimms Worten D. Heldenſ. S. 363. 365 geben könnten: „Die Eigenthümlichkeit der eddiſchen Lieder beruht darin, daß zunächſt die Abſicht nicht dahin geht, den Inhalt der Sage darzuſtellen, den ſie vielmehr als bekannt vorausſetzen, ſondern daß ſie einen einzelnen Punkt, wie er gerade der poetiſchen Stimmung dieſer Zeit zuſagt, herausheben und auf ihn den vollen Glanz der Dichtung fallen laßen. Nur was zu ſeinem Verſtändniſs dient, wird aus der übrigen Sage angeführt, oder daran wird erinnert. Eine Beziehung auf das zunächſt vorangegangene folgt vielleicht erſt einer Andeutung der Zukunft, das Entfernte wird durch kühne Uebergänge in die Nähe gerückt, und zu ruhiger Entfaltung und gleichförmigem epiſchen Fortſchreiten gelangt dieſe Poeſie nicht. Wo ſie etwa den Anfang dazu macht, wird ſie durch die Neigung zu lebhafter dramatiſcher Darſtellung geſtört, die überall durchbricht und dieſer Betrachtungsweiſe völlig angemeßen ſcheint. Die ſchönſten Lieder gehen bald in Geſpräche über, oder ſind ganz darin abgefaßt; die erzählenden Strophen wahren nur den Zuſammenhang. Auch im Einzelnen verleugnet ſich nicht der Geiſt des Ganzen: oft wird ein bedeutender Zug allein herausgenommen, alles übrige im Dunkel zurückgelaßen. So wird z. B. Sigurds Mord einmal nur mit wenigen Worten erzählt: „leicht wars Guttorm anzureizen: das Schwert ſtand in Sigurds Herzen.“ Wie unzulänglich für epiſche Entwickelung und doch wie poetiſch anſchaulich! Das Erhabene der eddiſchen Lieder beruht auf dieſem in der Höhe genommenen Standpunkt, wo das Auge über die Ebenen wegſchauend nur auf hervorragenden Gipfeln verweilt. Der Ausdruck edel und einfach, aber ſcharf und genau bezeichnend, iſt nur durch reiche und kühne Zuſammenſetzungen geſchmückt; da wo er ſchwer und tiefſinnig wird, blitzt der Gedanke uns doch entgegen.“ An einer andern Stelle S. 9 ſagt er: „Auch die Form der Eddalieder verdient Berückſichtigung, denn auf ähnliche Weiſe mochten die deutſchen Vorbilder abgefaßt ſeyn. Kürzere Geſänge, die zwar häufig den Gang andeuten und vorausſetzen, aber doch nur bei einzelnen, beſonders hervorgehobenen Punkten verweilen. Sie laßen ſich meiſt in einer gewiſſen chronologiſchen Folge zu einem Ganzen

ordnen. Ueberall ein genauer, höchſt angemeßener Ausdruck, zwar ohne die Breite und ſinnliche Ausführlichkeit der Nibelungenoth, man kann zugeben auch ohne die Anmuth derſelben, aber in jener ſtrengen, großartigen Weiſe, wo kein Wort unbedeutend, keins überflüßig, keins lockend oder ableitend, aber eben deshalb jedes ſeines Eindrucks gewiſs iſt. Die manchmal regelmäßig durchgeführte dialogiſche Form ſcheint dieſer Poeſie zuzuſagen."

17. Wölundarkwida.

Dieſe ſchöne Dichtung, die das nordiſche Heldenbuch eröffnet, ſteht in demſelben, wie ſchon Mone bemerkt hat, ganz abgeſondert als ein Bruchſtück, deſſen Zuſammenhang mit den andern Liedern nur die Wilkinaſage anzeigt. Zur Erläuterung dieſes Zuſammenhangs kann ich aber auf mein Heldenbuch verweiſen, wo das Lied von Wieland den erſten der acht Theile des Amelungenliedes bildet. Auch habe ich in den Anmerkungen zu demſelben die weit verbreitete Sage, die ſelbſt zu den romaniſchen Völkern gedrungen iſt (bei den Nordfranzoſen hieß unſer Wieland Galland) näher beſprochen. Ueber Wölunburs Bruder Egil, der in der deutſchen Sage als Eigel der Schütze bekannt, und als ſolcher faſt ebenſo berühmt war, wie Wieland als Schmied, daher ihm die Tellsſage urſprünglich beigelegt ward, habe ich mich in der Vorrede zum deutſchen Orendelliede (Stuttgart 1845), wo er als König Eigel von Trier mit der Sage vom heiligen Rock in Verbindung gebracht iſt, ausführlich ausgelaßen. Hier will ich als ein neues Zeugniſs für die Verbreitung ſeiner Sage am Niederrhein nur den gerade in Bonn vorkommenden Eigennamen Schützeichel (Eigel der Schütze) nachtragen. Dem dritten Bruder Slágfidr legt weder die nordiſche Sage, noch die deutſche, wie ſie die Wilkinaſage erhalten hat, eine eigene Kunſt bei, obgleich das verbreitete und vielfach geſtaltete Märchen von den drei oder ſieben kunſtreichen Brüdern ohne Zweifel zu Grunde liegt, wonach ihm die Arzneikunſt zuzuſchreiben wäre.

Durch die Ausländerei unſerer ſogenannten gebildeten Stände, nach deren Geſchmack ſich auch die Dichter richten muſten, wäre dieſe in Deutſchland entſprungene, einſt ſehr beliebte und allbekannte Mythe bei uns faſt gänzlich untergegangen, wenn die beiden Niederſchreibungen im Norden ſie uns nicht erhalten hätten. Von dieſen muß die erſte ſchon ſehr früh erfolgt ſein, da unſer Eddalied allen Anzeichen nach eins der älteſten iſt. Daß es im Norden gedichtet ſei, bezweifle ich ſehr:

wahrscheinlich liegt ein deutsches Lied zu Grunde, das die skandinavischen Völker sich angeeignet und localisiert haben. Bei der andern Aufzeichnung, die manches Jahrhundert später erfolgt sein muß, ist der deutsche Ursprung gewiss, da die Wilkinasage sich ausdrücklich auf deutsche Lieder und die Aussage deutscher Männer, namentlich aus Bremen und Münster, beruft. Beide Niederschreibungen ergänzen sich wechselseitig und namentlich verdanken wir unserm Liede, das sonst die Sage viel dürftiger darstellt, die in der Wilkinasage vergeßene Erzählung von den drei Schwanenjungfrauen, auf welche noch im vierzehnten Jahrhundert das Gedicht von Friedrich von Schwaben anspielt, aus welchem sich unser Lied insoweit ergänzt, als dieses die Wegnahme der von den Mädchen abgelegten Gewänder, wodurch sie in die Gewalt der Brüder gerathen, nicht ausdrücklich meldet.

Ein anderer Umstand, den unser Lied im Dunkel läßt, wird durch keine Vergleichung aufgeklärt, nämlich welche Bewandtniss es mit dem Ringe habe, den König Nidudr in Wölundurs Hause vom Baste zog und seiner Tochter schenkte. Warum nahm Nidudr von den siebenhunderten, die am Baste aufgezogen waren, nur den einen? Str. 18 heißt es zwar, nun trage Bödwilde die rothen Ringe der Frau des Wölundur; aber dieß scheint eines der vielen Verderbnisse, denen dieß alte Lied nicht entgehen konnte; daß es nur Ein Ring war, auf den Nidudr hohen Werth legte, sehen wir auch daraus, daß Bödwilde, als sie ihn zerbrochen hatte, nach Str. 24, womit die Wilkinas. c. 25 übereinstimmt, es nicht wagte, ihrem Vater davon zu sagen, was bei einem gewöhnlichen Goldringe, dem nicht irgend eine wunderbare Eigenschaft beigewohnt hätte, ganz undenkbar wäre. Aber hier verlaßen uns die Quellen und ich war in meinem Wielandsliede auf die eigene Erfindungsgabe angewiesen. Nur das ist noch angedeutet (Str. 11. 18.), daß diesen Ring einst Wölunburs Gemahl Alhwitr beseßen hatte.

Was diesen Namen betrifft, so heißt er in der Urschrift Alwitur (Allwißend), welches ich nach Analogie des Namens Swanhwit (schwanweiß) in Alhwitr (allweiß) gebeßert habe. Außerdem habe ich Str. 4, die in der Urschrift die 15te ist, an diese ihr gebührende Stelle gerückt, und in Str. 2 die eingeklammerten Zeilen nach Vermuthung eingeschoben. Doch könnte auch die vorausgehende Zeile entstellt sein und die gleiche Nachricht enthalten haben. Grimm Lieder d. a. E. S. 4. 5 und Mone Untersuchungen zur deutschen Heldens. S. 102.

18. Das Lied von Helgi dem Sohne Hiörwards.

Bei Rask heißt dieß Lied Helgaquida Hatingaſlatha, weil die Bemerkung am Schluß des zweiten Liedes von Helgi dem Hundingstödter S. 145, daß dieſer als Helgi Haddingſlatha wieder geboren worden ſei, in die Ueberſchriften der Lieder Verwirrung gebracht hatte. Jener Haddingiſche Helgi war eine dritte Wiedergeburt des Helden unſeres Liedes, der zuerſt als Helgi der Hundingstödter wiedergeboren ward, mithin kann der Beinamen Hatingaſlatha dem erſten Helgi nicht zukommen. Die Kara-Lieder, welche jene dritte Wiedergeburt behandelten, ſind verloren gegangen.

Von Helgi, dem Sohn Hiörwards, weiß die Wölſungaſage nichts; nur den Inhalt der beiden Lieder von Helgi dem Hundingstödter hat ſie aufgenommen. Der Inhalt unſeres Liedes berichtet auch keine andere Quelle, er ſcheint eine nordiſche Zuthat, welche die Aneignung der beiden andern Helgilieder, deren deutſcher Urſprung wahrſcheinlich iſt, vermittelu ſollte. Die Verbindung kann nicht loſer ſein: ſie beruht nur darauf, daß dieſer Helgi, der Sohn Hiörwards, als Sigmunds Sohn Helgi wiedergeboren ſein ſoll, wie denn noch eine dritte Wiedergeburt in den verlornen Karaliedern angenommen ward, die wohl auch hinzugedichtet wurden, als die Lieder von Helgi dem Hundingstödter den wohlverdienten allgemeinen Anklang fanden. Bei unſerm Liede mögen echte Sagen benutzt worden ſein, es hat eine durchaus alterthümlich nordiſche Färbung, auch ſoll ſein poetiſches Verdienſt nicht herabgeſetzt werden; wir zweifeln nur, ob es ſich gegen die andern Helgilieder, denen es doch jedenfalls an Kraft nachſteht, völlig ſelbſtändig verhalte. Einige Namen ſcheinen aus dieſen entliehen, wie Sigarsholm, Sigarswöllr, Warinsey und Frekaſtein, während andere wie Glaſislundr urſprünglich der Götterſage angehören. Frekaſtein iſt vielleicht wie der Aarſtein im folgenden Liede nur epiſcher Ausdruck für Schlachtfeld überhaupt, da Freki einer der Wölfe Odins heißt. Jedenfalls wird ein ſelbſtändiger wirklicher Schauplatz nicht in ihm nachzuweiſen ſein. Das Verhältniſs der Walküre Swawa zu Helgi ſcheint dem Sigruns zu Helgi in den beiden andern Liedern nachgebildet: die behauptete Wiedergeburt Helgis ſoll die Nachahmung beſchönigen. Der Wortwechſel Atlis mit Hrimgerden, welchen Helgi fortführt, gleicht dem Sinfiötlis mit Gudmund in den beiden andern Liedern; während der Schluß dieſer Epiſode, Hrimgerdens Verwandlung in Stein beim Anbruch des Tages, der Götterſage entliehen iſt, vgl. Alwiſsmal. Dennoch bleibt unſerm Liede viel Eigenthümliches. So in dem erſten der vier Theile, in welche wir es der

Ueberſicht wegen zerlegt haben, der Vogel, der ſich Altar und goldgehörnte Kühe bedingt, wenn er dem König den Beſitz Sigurlinns verſchaffe. Wir erfahren nicht, welcher Gott ſich ſo Hiörwards Verehrung erkauft. Ein dunkler böſer Geiſt muß es nicht nothwendig ſein, wenn auch jetzt in deutſchen Märchen, wie Grimm erinnert, der Teufel als Vogel erſcheint, um ſich für Gewährung des Wunſches das Kind im Mutterleibe zu bedingen. Etwas Aehnliches fürchtet aber allerdings Atli, indem er Str. 3 Hiörwards Frauen und Kinder vorſichtig von der Wahl ausnimmt. Zwiſchen dieſem Vogel und dem andern, in den ſich am Schluß desſelben Abſchnitts Sigurlinns Pfleger verwandelt hatte, iſt kein Zuſammenhang. Die auffallendſte Eigenthümlichkeit unſeres Liedes enthält aber der vierte Abſchnitt in dem Verhältniſs Hedins zu Helgi, der Str. 33 ſeinen Tod vermuthet, weil ſeine Folgegeiſter Hedin aufgeſucht hatten. Daß es den Tod bedeutet, wenn die Schutzgeiſter Abſchied nehmen, ſehen wir auch aus Atlimal 26; daß ſie aber auch einen Andern aufſuchen können, nachdem ſie den Einen verlaßen haben, gewahren wir nur in unſerm Liede. Die Fylgien, auch Hamingien genannt, ſind unſern Schutzengeln ähnlich. Im Kuhländchen kommen ſie nach Meiners noch unter ihrem alten Namen vor.

19. 20. Die beiden Lieder von Helgi dem Hundingstödter.

Mit dieſen Liedern berühren wir zuerſt die deutſche Siegfriedsſage, deren älteſte Geſtalt uns im Norden erhalten iſt. Als eine nordiſche Zuthat können wir die Lieder von Helgi dem Hundingstödter nicht betrachten, denn obgleich uns von Helgi keine Spur auf deutſchem Boden begegnet, ſo iſt doch Sinfiötli, den wir in ſeine Sage verflochten ſehen, als Sintarfizilo in Deutſchland nachgewieſen (Zeitſchrift I, 2 ff.) und auch das Beowulfslied kennt ihn als Fitela. „Es iſt eine jetzt ſchon unbedenkliche Annahme", ſagt J. Grimm a. a. O., „daß in früher Zeit manche Sagen aus Deutſchland übergeführt wurden, die, unter uns ganz verſchollen, dort erhalten blieben. Die längere Dauer, und was damit genau zuſammenhängt, die größere Fülle der nordiſchen Ueberlieferung ſteht dem Verſchwinden wie der Armut unſerer heimatlichen entgegen; es macht Freude, und bewährt den engen Bund beider Stämme, nachzuweiſen, daß der Norden von unſern Vorfahren empfieng was er uns rettete!"

Das Anſehen, das unſere beiden Lieder im Norden genoßen, ſpiegelt ſich

darin, daß man ihre Helden, Helgi und Sigrun, noch zweimal geboren werden ließ, einmal früher und einmal später, um ihnen andere, jenen nachgebildete Lieder an die Seite zu stellen, damit ein Abglanz ihres Ruhms auf dieses Seitenstück zurückstrale, was mit dem Liede, das wir so eben betrachtet haben, wirklich geglückt ist. Einer andern Nachahmung eines unserer Lieder werden wir in Gudruns Aufreizung begegnen. Dieser Ruhm war kein unverdienter: mit Beschränkung auf die echten Helgilieder möchten wir C. F. Köppens Urtheile über ihren Werth beitreten: „An epischer, wahrhaft homerischer Kraft und Fülle stehen diese Lieder allen andern Dichtungen der Edda voran. Andererseits aber weht in ihnen, namentlich in der Liebe zwischen Helgi und Sigrun, eine so unendliche Milde und Tiefe des innigsten Gemüthslebens, daß man nicht weiß, von welcher Seite man diese hohen Gesänge am lautesten preisen soll."

Die Wölsungasage hat den Inhalt unseres ersten Liedes aufgenommen, das zweite aber scheint sie nicht zu kennen. Auch von jenem giebt sie nur einen Auszug, während sie von Sinfiötli und seinem Vater Sigmund sehr ausführlich erzählt, nicht ohne Anführung einer Liederstelle, woraus wir schließen müßen, daß auch über diese Theile der Siegfriedssage Lieder vorhanden waren, deren Verlust zu beklagen ist.

Aus der Vielgestaltigkeit des Volksgesangs erklärt es sich, daß wir von der Helgisage zwei verschiedene und doch in einigen Theilen zusammenfallende Lieder besitzen. Sie erklären und ergänzen sich wechselseitig und der Leser wird gut thun, sie zu vergleichen. Am besten liest man nach dem ersten Abschnitte des ersten Liedes den ersten Abschnitt des zweiten. Was dann im zweiten Abschnitte des zweiten folgt, hat im ersten Liede keine Parallele, ja diese erste Begegnung Sigruns und Helgis scheint beiden Liedern zu widersprechen, denn nach Str. 13 des zweiten sollte man nicht glauben, daß sie sich schon früher gesehen hätten, ehe Sigrun Helgis Hülfe gegen Höddbroddr in Anspruch nahm (1. Lied Str. 16 — 20 vgl. mit 2. Lied Str. 12 — 16). Wenn sich hier das zweite Lied auf das alte Wölsungenlied wie später auf das alte Helgilied beruft, so kann damit nur unser erstes Helgilied gemeint sein, und Rask hat mit Unrecht einen Theil des zweiten als altes Wölsungenlied bezeichnet. Auch der Meinung Mones a. a. O. S. 108, daß das zweite Lied älter sei als das erste, würde jene Berufung entgegen stehen, wenn sich mehr darin aussprächе als die Meinung des Sammlers, welcher die Lücken der Lieder durch seine Zwischenreden verband. Von Helgis Kampf mit Hunding

ist in beiden Liedern nichts übrig, als die Meldung, daß letzterer fiel (1, 10 und 2, 8); aber auch von der Schlacht bei Logafiöll, welche Helgi gegen Hundings Söhne gewann, erfahren wir 1, 13. 14 nur den Erfolg: den Fall der Hundingssöhne, deren Aufzählung Str. 14 durch den Aarstein seltsamlich unterbrochen wird, unter welchem Helgi ausruht. Unter dem Aarstein sitzen ist eine auch den Angelsachsen geläufige epische Formel, wie Grimm Andr. XXVII schon bemerkt hat; nur dürfte sie mehr dem kampfmüden als dem kampflustigen Helden gelten. Das andere Lied wiederholt dieß offenbar aus dem ersten in der Einleitung zum dritten Abschnitt. Hierauf folgt nun in beiden die schon besprochene Bitte Sigruns um Hülfe gegen Höddbroddr. Der dabei 1, 20 von Helgi genannte Mörder Isungs muß dem Zusammenhange nach Höddbroddr sein; über Isung erhalten wir aber keine Auskunft; doch scheint 1, 54 Z. 7 unter dem „Schrecklichen" derselbe Isung gemeint. Im ersten Liede läßt nun Helgi Str. 21 seine Mannen entbieten, Str. 22 versammeln sie sich, die Schiffe kommen Str. 23 gesegelt, Hiörleif, der ein Königssohn heißt (in der Wölsungasage ein Steuermann), stattet Str. 24 und 25 über den Erfolg seiner Sendung und die gewonnenen Streitkräfte Bericht ab; bei Tagesanbruch Str. 26 fährt die Flotte ab; doch ein Ungewitter erhebt sich Str. 29, das Sigrun Str. 30 zu stillen und die Flotte am Abend bei Unawagir zu bergen weiß. Aehnliches hatte Swawa nach dem vorigen Liede Str. 26. 27 gegen Hrimgerden, wie hier Sigrun gegen Ran, vollbracht. Von allem diesem ist in dem andern Liede nur in dem prosaischen Zwischensatz nach Str. 16 die Rede, ohne Berufung auf das erste Lied, das in der That nur von Sigrun, nicht neun Walküren, wie hier gesagt ist, meldet. Eine neue Spur, daß das erste der drei Helgilieder, das von Swawa, unsern Liedern nachgebildet ist; nach Str. 27 in jenem waren es drei Reihen Mädchen, welchen Swawa vorauf ritt. Was jetzt in beiden Liedern folgt, Sinfiötlis Wortstreit mit Gudmund, ist im ersten weit besser ausgeführt als im zweiten, das sich ausdrücklich dabei auf jenes beruft, und dann doch seine schwächere Recension, wenn es nicht etwa dort vergessene Strophen sind, nachbringt. Jedenfalls dürfte Str. 20 dem Prachtstück erhabenen Heldenzanks, das wir im ersten finden, aus dem zweiten beigefügt zu werden verdienen. Was Gudmund dem Sinfiötli vorwirft, daß er seine Brüder ermordet, und im Walde, selbst ein Wolf, mit Wölfen geschwelgt habe, ist in seiner Sage (Wölf. S. Cap. 12. 13) wirklich begründet, nicht aber so viel wir wissen, die übrigen Vorwürfe, noch die, welche Sinfiötli ihnen entgegensetzt. Nachdem Helgi den Zank beigelegt hat,

reiten Grannars Söhne gen Solheim, ihrem Bruder Hodbroddr den erſpähten Feind und die bevorſtehende Schlacht anzukündigen Str. 46 — 49, worauf dieſer ſich gleichfalls rüſtet und Häuptlinge und Helfer, worunter Högni, Sigruns Vater, entbietet Str. 50. 51. Nun bringt Str. 52 eine kurze Schilderung der Schlacht bei Frekaſtein, in welcher Sigrun den Helgi (Str. 53) vor ſauſenden Speren in Schutz nimmt und ihm in den Schlußſtrophen des Liedes zum Siege und ihrer Erwerbung Glück wünſcht. Alles dieß wird in dem andern Liede in knapper Proſa erwähnt, und hinzugefügt, daß alle Söhne Grannars und deren Häuptlinge gefallen ſeien und nur Dag, Högnis Sohn, alſo Sigruns Bruder, Frieden erhalten und den Wölſungen Eide geleiſtet habe. Was in demſelben dritten Abſchnitte noch folgt, ſind weitere Ausführungen, die wir entbehren möchten, wenn nicht die zarte Schonung, womit Helgi der Sigrun den Fall ihrer Verwandten berichtet, wohlthuend wäre. Merkwürdig iſt aber in der Schlußſtrophe (27) die Anſpielung auf die Sage von Hilde D. 65, welche um ſo mehr am Platze iſt, als dieſe Hilde wie Sigrun eine Tochter Högnis war. Bekanntlich liegt dieſe Hildenſage in ihrer weitern Fortbildung unſerm deutſchen Gudrunliede zu Grunde, das aber davon nichts mehr weiß, daß Hilde, wie hier angedeutet iſt, die in der Schlacht gefallenen Kämpfer in der Nacht wieder erweckt.

Der vierte Abſchnitt des zweiten Liedes ſteht wieder in dieſem allein und bildet den Hauptvorzug dieſes im dritten Abſchnitt ſo ſehr gegen das erſte zurückſtehenden Liedes. Vortrefflich iſt Sigruns Verwünſchung ihres Bruders Dag, der ihrem Gatten die Treue gebrochen hat; rührend ſchön und von ſpätern Liedern, die hier ihr Vorbild ſuchten, unerreicht ihr ſehnſüchtiges Lob ihres Helden, den wirklich ihr Wunſch Str. 34 herbeizieht; wo dann die älteſte nachweisbare Behandlung der Lenorenſage den Schluß dieſes und die Krone beider Lieder bildet.

21. Sinfiötlis Ende.

Kein Lied, ſondern ein proſaiſcher Zwiſchenbericht wahrſcheinlich des Sammlers unſeres nordiſchen Heldenbuchs, welcher das, was in den Helgiliedern von Sinfiötli erwähnt war, durch die Erzählung von ſeinem Tode ergänzen, das Verwandtſchaftsverhältniſs von Sinfiötli und Helgi zu Sigurd erläutern und den Uebergang zu den nun folgenden eigentlichen Liedern vermitteln ſoll. Der Inhalt iſt in der Wölſungaſage, die hier nachgeleſen zu werden gar ſehr verdient, ausführlicher, wahrſcheinlich aus alten verlornen Liedern, erzählt.

22. Gripirs Weisſagung.

Dieß Lied, deſſen poetiſchen Werth wir ſehr gering anſchlagen, wurde wohl nur gedichtet, um den folgenden als eine Art Inhaltsanzeige zu dienen und Sigurds Schickſale überſichtlich zuſammenzuſtellen. Ob es der Sammler verfaßt habe, müßen wir dahingeſtellt ſein laßen. Der Verfaßer der Wölſungaſage hat es gekannt, da er den Beſuch Sigurds bei Gripir erwähnt, weiter aber wuſte er, da es nichts Neues enthält, nichts damit anzufangen, wenn nicht etwa die Str. 19 und 27 ff., die von Sigurds Aufenthalt bei Heimir handeln, Veranlaßung gegeben haben, dieß in der Sage vielleicht nicht tief begründete, ſcheinbar widerſprechende Ereigniſs einzurücken und auszuführen. Vgl. Grimms Heldenſ. 350. Doch ſcheint ſchon Brunhildens Todesfahrt ſ. u. von Heimir zu wißen. Auch Gripir iſt ſonſt in der Sage unbekannt, und wenn ſein Name nicht auf Grippigenland (Agrippinenland) anſpielt wie Hialprek, deſſen Sohne Alf ſich Sigurds Mutter Hiördis in zweiter Ehe vermählte, auf Chilperich gedeutet wird, ſo iſt wohl auch er von dem Dichter willkürlich erfunden. Seltſam läßt Str. 13 auf Fafnirs Tod den Beſuch bei Giuki folgen und erſt dann Str. 15 Brunhilds Erweckung, während doch Str. 31 der Sage gemäß angiebt, Sigurd habe Brunhilden vergeßen, nachdem er eine Nacht Giukis Gaſt geweſen ſei, vgl. die Anm. zu Fafnism. Die Erwähnung Helgis Str. 15 ſcheint unpaſſend, wenn damit der Held der Helgilieder gemeint ſein ſoll. Man hat daher an Hialmgunnar gedacht, der in Sigurdrifus Lied erwähnt wird. Vgl. Brunhildens Todesfahrt mit der Anm.

Die Einkleidung der Schickſale Sigurds in eine Weisſagung iſt ein Behelf, von dem auch in andern unſerer Heldenlieder Gebrauch gemacht wird z. B. in dem dritten von Sigurd, wo Brunhild die künftigen Schickſale Gudruns und ihrer Brüder vorausſagt, was wohl auch nur den Zweck hat, dem Leſer oder Hörer die Ueberſicht der Sage zu erleichtern.

23. Das andere Lied von Sigurd dem Fafnirstödter.

Auch dieſes Lied haben wir in zwei Abſchnitte zerlegt, von welchen der erſte faſt nur Regins Erzählungen über den Urſprung des Horts enthält, auf dem Regins Bruder Fafnir lag, den zu tödten er ihn reizen will. Aber Sigurd will erſt ſeinen Vater Sigmund und Muttervater Eilimi an Hundings Söhnen rächen. Die

Ausführung dieſes Vorhabens bildet den Gegenſtand des zweiten Abſchnitts. Der Urſprung des Horts iſt auch D 62 erzählt, welche überhaupt mit dieſen und den folgenden Liedern zu vergleichen iſt. Unſer ganzes Lied kann als eine Einleitung zu Fafnismal betrachtet werden; Regin, nach dem es benannt ſein ſollte, tritt auch im zweiten Abſchnitte ſtark hervor. Aber Sigurds Kampf mit Hundings Söhnen iſt vielleicht erſt durch den zweiten Abſchnitt in die Sage gekommen. Daß ihn Gripisſpa kennt, entſcheidet nichts; aber im zweiten Helgiliede ſchienen alle Hundingsſöhne gefallen und Lyngwi, den unſer Lied einen Sohn Hundings nennt, erſcheint Wölſungaſ. Cap. 19 nicht als ſolcher; ſeine Feindſchaft gegen Sigmund und deſſen Schwäher Eilimi entſteht daraus, daß Hiördis ihn verſchmähte. D. 62 gedenkt überhaupt des Kampfes gegen Lyngwi nicht. In den erſten Abſchnitt ſind einige Strophen (3 und 4) im Geiſte der Götterlieder eingefügt, die gleichſam ad vocem „waten" eine ethiſche Lehre bei überweltlicher Strafe einſchärfen ſollen. Eben ſo iſt im zweiten Abſchnitt die epiſche Erzählung durch die Belehrung über die Vorzeichen, welche wir „Angänge" nannten (vgl. Grimm Mythol. 1075), unterbrochen. Sie wird dem Odin unter dem Namen Hnikar in den Mund gelegt, der eigens deshalb herbei bemüht ſcheint, obgleich er auch ſonſt wohl, wie wir aus der Wölſungaſaga wißen, in die Schickſale der Wölſungen, die von ihm abſtammen, eingreift.

24. Fafnismal.

Auch hier tritt das Ethiſche bedeutend hervor, die Str. 30 und 31 erinnern ganz an Hawamal; in den Strophen 12 — 16 iſt ſogar ein rein mythologiſches, den Götterliedern nachgebildetes Geſpräch eingelegt. Auffallend iſt wieder, daß Str. 41 den Beſuch bei Giuki vor Brunhilds Erweckung erwähnt, wie wir in Gripisſpa Str. 13 und 15 denſelben Anachronismus, wenn es nicht mehr, vielleicht gar das Urſprüngliche iſt, bemerkt haben. Auf die Wichtigkeit der drei folgenden Strophen werden wir ein andres Mal aufmerkſam machen.

25. Sigrdrifumal.

Die Einwirkung der Götterlieder auf die Heldenſage, die wir ſchon bei den frühern Liedern bemerkt haben, tritt hier noch ſtärker hervor. Wie dem Hawamal das Loddfafnirsmal und Odins Lied von den Runen angehängt ſind, ſo wird hier Brunhilden (Sigurdrifen) ein jenem odiniſchen ähnliches mythiſches Runenlied

und dann ein dem Loddfafnismal nachgebildetes ethiſches Lied in den Mund gelegt. Wahrſcheinlich waren ſie vorhanden und allgemein bekannt, ehe ſie hier eingefügt wurden. In Brunhilds Munde paſst der Sittenſpruch Str. 22 wenig. Bei Aufnahme des Spruchgedichts in unſer Lied hat man nicht bedacht, daß es Brunhildens Charakter widerſpreche. Rechnen wir dieſe Nachklänge der Götterſage ab, ſo iſt das, was dem gegenwärtigen Liede für die Heldenſage übrig bleibt, von geringem Belang. Das Wichtigſte iſt noch was die Proſa erzählt, obgleich ſie ſeltſamer Weiſe Sigurds Ritt durch die Wafurloga nur andeutet, nicht ausdrücklich (wie das vorige Lied Str. 42. 3) meldet. Auch D. 62 erwähnt deſſelben gerade hier nicht, wo er doch weſentlich hingehört, wohl aber ſpäter, als Sigurd mit Gunnar um Brunhild wirbt. Aber da bedurfte es des Zauberfeuers nicht mehr, da der Zauber bereits gebrochen und dem Ausſpruche Odins (Brunhildens Todesfahrt 9. 10) genügt war. Doch dieſe Verwirrung greift tief in unſere Lieder ein, und wir werden noch öfter darauf zurückkommen müßen. Nur die Vergleichung der deutſchen Sage mit der nordiſchen ergiebt den urſprünglichen Zuſammenhang. Sigurd ritt durch das um Brunhildens Burg geſchlagene Feuer, als er ſie nach Fafnirs Beſiegung erweckte, und Alles was in unſern Quellen von dem Ritt durch das Feuer und die Schildburg vorkommt, muß ſich, ehe die Verwirrung eintrat, auf dieſe erſte Begegnung mit Brunhilden bezogen haben. Dieſe erſte Begegnung und Siegfrieds Verlobung mit Brunhilden hat aber die deutſche Sage, wie wir ſie kennen, ganz vergeßen, obgleich ſie nur aus ihr in die nordiſche gekommen ſein kann. Dagegen iſt das Richtige in Bezug auf die Werbung Sigurds für Gunnar nur in der deutſchen Sage erhalten. Da hier von keinem Ritt durch das Feuer mehr die Rede ſein konnte, ſo werden die Spiele, welche Brunhild in den Nibelungen dem Günther ertheilt und Siegfried für ihn gewinnt, die echte in der nordiſchen Sage vergeßene Ueberlieferung bewahrt haben. In der Mitte zwiſchen der nordiſchen und deutſchen Darſtellung dieſer Werbung ſcheint die Geſtalt der Sage zu ſtehen, welche Str. 19 von „Oddruns Klage" andeutet.

Was unſer Lied S. 169 von Hialmgunnar erzählt, wird uns erſt bei Brunhildens Todesfahrt ganz klar werden, weshalb wir es hier übergehen.

Bei der Annahme, daß das Spruchgedicht Str. 22—36 früher vorhanden war, ehe es hier eingefügt wurde, verſteht es ſich von ſelbſt, daß dieß von Str. 37 nicht gelten kann, welche eine Anſpielung auf Sigurds frühen Tod enthält, die wahrſcheinlich bei jener Einverleibung hinzugedichtet wurde.

26. Bruchstück eines Brunhildenliedes.

Wir haben diesem Liede die Ueberschrift gegeben, welche es in der Urschrift führt, obgleich wir keineswegs überzeugt sind, daß es ein Bruchstück ist. Nach der von uns angenommenen Anordnung der Strophen und den Lesarten, von welchen wir bei der Uebersetzung ausgegangen sind, die zum Theil allerdings auf Conjectur beruhen, scheint wenig oder nichts mehr zu fehlen. In der ersten Strophe liest der Text: „Wie bist du Brunhild, Budlis Tochter"; dann müßte man aber entweder zwischen dieser und der folgenden Strophe, oder zwischen der zweiten und dritten, eine Lücke annehmen, jenachdem man die zweite Strophe Brunhilden oder Gunnarn in den Mund legte. Ist aber die erste Strophe, wie es uns scheint, von Högni an Gunnar gerichtet, so ist alles in Ordnung, und diese Einleitung wenigstens nicht mehr lückenhaft. Zwischen der dritten und vierten mag allerdings noch etwas vermißt werden, da der Einwürfe Högnis ohnerachtet Gunnars in der ersten Strophe schon angekündigtes Vorhaben ausgeführt wird. Allein bei dem Plane des Liedes, welchen erst der Schluß deutlich macht, fehlt nichts Wesentliches. Es soll das tragische Geschick der Giukungen dargestellt werden, welche sich zu Sigurds Ermordung durch dessen Treubruch berechtigt und gegen Brunhild verpflichtet geglaubt hatten, jetzt aber, da sie seine Unschuld erkennen, vor ihrem eigenen Bewußtsein selber als meineidige Mörder erscheinen. Wie es Brunhild war, die ihnen Sigurds Treulosigkeit vorgespiegelt hatte, um sie zum Morde zu reizen, so ist es auch wieder Brunhild, die sie, da der Mord vollbracht ist, wie es Str. 14 heißt, wie ihr böses Gewißen meineidig schilt und Sigurds Treue auf das Nachdrücklichste schildert. In Bezug auf Brunhilden tritt also der Widerspruch zwischen ihrem Benehmen vor Sigurds Ermordung und nach derselben hervor, welchen die Schlußstrophe, die früher als 15te an der unrechten Stelle stand, ausdrücklich bespricht. Diesem Plane gemäß bringen die ersten Strophen nur kurz in Erinnerung, daß Gunnar von Brunhildens Vorspiegelungen verblendet die Ermordung Sigurds, den er für meineidig hielt, gegen Högnis Einspruch betrieben und wie wir aus der vierten Strophe ersehen, durchgesetzt hat. Die fünfte Strophe, die sonst die elfte bildete, aber beßer hier ihren Platz findet, knüpft an die Thatsache des vollbrachten Mordes schon die Ahnung der Rache. Aber schlimmer als die künftige Rache durch Atli ist das Gericht des eigenen Gewißens, und daß dieß Gunnarn verdammen werde, spricht Gudrun in der elften

Strophe ahnungsvoll aus. Was der Rabe Str. 5 angekündigt hatte, kann erst ſpäter ganz in Erfüllung gehen, obwohl ſchon in dieſem Liede (Str. 13) Gunnar davon beunruhigt wird. Aber Gudruns Prophezeihung Str. 11, daß Gunnarn böſe Geiſter ergreifen würden, erfüllt ſich ſogleich hier, zunächſt ſchon in den beiden folgenden Strophen, wo die Reue ihn zu ängſtigen beginnt, noch weit mehr aber wird ſie, wie uns der Dichter zu ermeßen überläßt, über ihn Gewalt haben, wenn er das Grauenvolle ſeiner That erkannt hat, die er jetzt noch, der letzten Worte des Raben ungeachtet, für berechtigt halten muß. Ihn darüber zu enttäuſchen, ihm die Worte des Raben in ihrer ganzen unheilſchweren Bedeutung auszulegen, dienen Brunhildens Worte in den Str. 15 bis 18, die ihn erkennen laßen, daß er gegen Sigurd treulos und um ſo treuloſer gehandelt hat, als dieſer ihm unverbrüchliche Treue zu bewahren mit rührender Sorgfalt befliſſen war.

Nach dieſer Ausführung und bei ſolcher Anordnung der Strophen halten wir dieſes ſ. g. Bruchſtück nicht nur für ein Ganzes, ſondern für eins der beſten und ergreifendſten unſeres nordiſchen Heldenbuchs.

Die Schlußbemerkung, die wahrſcheinlich von dem Sammler herrührt, macht auf die abweichenden Berichte über den Ort, wo Sigurd erſchlagen ward, aufmerkſam. Mit dem Berichte der deutſchen Männer, welchem das gegenwärtige Lied folgt, ſtimmt von den nordiſchen noch das zweite Gudrunenlied, hier als altes Lied von Gudrun bezeichnet, während das folgende Lied, das dritte von Sigurd, Hamdirsmal und die damit zuſammenhängende Aufreizung Gudruns ihn im Bette neben Gudrun erſchlagen laßen. Welcher Bericht der ältere iſt, läßt ſich hieraus nicht entſcheiden, da ſowohl ältere als jüngere Lieder verſchiedenen Berichten folgen. Darin werden wir aber dem Sammler beiſtimmen müßen, daß Sigurds Ermordung im Walde deutſcher Sage gemäß iſt, und dieſe wird auch hier das Urſprüngliche bewahrt haben.

Die Lücke, welche ſich zwiſchen dieſem und dem vorhergehenden Liede in der Sage bemerklich macht, und durch die folgenden Lieder von Brunhild und Gudrun nur zum Theil ausgefüllt wird, läßt den Verluſt einer beträchtlichen Anzahl alter Lieder beklagen, indem Sigurds Verlobung mit Gudrun, Werbung um Brunhild für Gunnar, der Zank der Königinnen und Sigurds Tod übergangen ſind. Bruchſtücke dahin gehöriger Lieder hat die Wölſungaſage erhalten und wir glauben ſie hier einrücken zu müßen. Die beiden erſten finden ſich Cap. 36 und zeigen, da ſie ſich auf die Werbung Gunnars um Brunhild beziehen, deutlich die oben gerügte

Verwirrung der nordiſchen Sage, als ob dabei von einem Ritt durch das von Odin um Brunhilds Burg geſchlagene Feuer, das mit ihrer Erweckung durch Sigurd erloſchen ſein muſte, noch die Rede hätte ſein können:

Das Feuer brauſte,
Die Erde bebte,
Die hohe Lohe
Wallte zum Himmel.
Wenige wagten da
Das Heldenwerk,
Ins Feuer zu ſprengen,
Noch drüber zu ſteigen.

Sigurd ſchlug
Mit dem Schwert den Grani,
Das Feuer erloſch
Vor dem fürſtlichen Helden.
Die Lohe legte ſich
Vor dem Lobgierigen;
Die Rüſtung blinkte,
Die Regin beſaß.

Die dritte, welche das 38te Cap. bewahrt hat, folgt auf den Zank der Königinnen und die Entdeckung des Betrugs:

Von dem Geſpräche
Gieng da Sigurd
In die hohe Halle
Und ſenkte das Haupt.

Vor Schmerzen ſprang
Dem Schlachtbegierigen
Der Halsberg entzwei
Und die Harniſchringe.

Glücklicherweiſe ſind die hier ausgefallenen Theile der Sage in den Nibelungen ſehr gut und nach der echten Ueberlieferung ausgeführt.

27. Das dritte Lied von Sigurd.

Das günſtige Urtheil, das wir von dem vorhergehenden Liede gefällt haben, ſcheint uns das gegenwärtige nur in ſeinen echten Theilen zu verdienen. Wir halten es für eine ziemlich junge Ueberarbeitung und Erweiterung eines ältern Liedes, das dem Verfaßer des erſten Gudrunenliedes, oder doch des proſaiſchen Schlußſatzes zu demſelben, noch vorgelegen zu haben ſcheint. Darin iſt nämlich die Angabe der Str. 67 unſeres Liedes über die Zahl der mit Brunhilden verbrannten Knechte und Mägde mit Berufung auf das „kürzere Sigurdslied" wiederholt. Wenn damit nicht unſer Lied gemeint ſein ſollte, das in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt eins der längſten Lieder des nordiſchen Heldenbuchs iſt, ſo müſte das gemeinte verloren gegangen ſein. Der Theil unſeres Liedes, in welchem

ſich dieſe Angabe findet, iſt aber gerade der beſte und wird aus dem alten kürzern Liede beibehalten ſein. Durch die Ueberarbeitung, bei welcher ältere Lieder benutzt ſcheinen, hat das Lied an Einheit verloren, da die Einleitung bis Str. 40 mit dem Hauptgegenſtand, Brunhildens Selbſtmord, im Miſsverhältniſs ſteht. Die fünf erſten Strophen können die Abſicht nicht verbergen, die in der Erläuterung zu dem vorhergehenden Liede bemerkte Lücke in der Sage, namentlich in Bezug auf Sigurds Verlobung mit Gudrun und die Werbung um Brunhild für Gunnar, auszufüllen. Die Str. 6—8 haben zwar viel Schönes, aber die nun folgende Aufreizung gegen Sigurd entbehrt kräftiger Motive, und die welche Gunnarn nach der ſchleppenden Erwägung Str. 13 endlich zu beſtimmen ſcheinen, der Verluſt Brunhilds und ihrer Schätze (Str. 14 u. 15), ſind ſo wenig die rechten, als die gemeinen, vor welchen er ſich Str. 16 Högnis Mitwirkung verſpricht. Bei der kurzen Darſtellung von Sigurds Ermordung Str. 21—27 ſcheint der Dichter ältern guten, aber unter ſich uneinigen Liedern zu folgen. Nach Str. 24 wird Sigurd wie in Hamdismal an Gudruns Seite ſchlafend ermordet, während Str. 27 mit dem zweiten Gudrunenlied anzunehmen ſcheint, er ſei auf dem Wege zum Thing erſchlagen worden. Ganz verwerflich und der Sage widerſprechend iſt aber die Art, wie Brunhild Str. 34—40 ihren Entſchluß, Gunnarn die Hand zu reichen, zu erklären ſucht, denn hiernach geſchah es, weil ſie weder ihr Vatererbe miſſen, noch mit ihrem Bruder Atli darum kriegen wollte. Daß ſie lieber Sigurds Schätze (!) genommen und ſich dem vermählt hätte, dem ſie nach Str. 36 früher verlobt war, iſt eine lächerlich ſchwache Beſchönigung. Nach der echten Sage muſte ihr keine andere Wahl geblieben ſein, als den zu freien, der die Bedingungen erfüllt hatte, an die ihr Beſitz geknüpft war. Daß ſie durch die Vorſpiegelung, als ob Gunnar dieſe Bedingungen erfüllt habe, beſtimmt worden war, dieſem die Hand zu reichen, darin beſtand das wider ſie begangene Unrecht, über welches ſie ſich Str. 55 beſchwert. Alle Berechtigung zu dieſer Beſchwerde fällt weg, wenn ſie durch ſolche Erwägungen, wie die hier ausgeführten, vermocht wurde, dem Manne die Hand zu reichen, den ſie nicht liebte. Vergebens ſucht ſie nach ſolchen Eingeſtändniſſen den Schein des Wankelmuths am Schluß der Str. 39 von ſich abzuwälzen. Dem Ueberarbeiter war aber das Verſtändniſs der Sage abhanden gekommen. Ihm blieb für Brunhild kein anderes Motiv übrig, Sigurds Tod zu ſuchen als Eiferſucht (Str. 8) und Herrſchſucht (Str. 11): daß ſie ihn für ihre preisgegebene Ehre im Kampf mit unerloſchener Liebe forderte und zu fordern genöthigt war;

daß ſie mit der eiſernen Strenge ihrer Sinnesart nichts anerkennt, als ihre Verlobung mit Sigurd, zu welcher die Vermählung, obgleich mit zwiſchengelegtem Schwerte (Str. 65) hinzugetreten war; daß ſie ſich als ſein Gemahl betrachtet, und als ſein Gemahl mit ihm verbrannt ſein will: das Alles finden wir hier nicht ausgedrückt, und was ſie nach Str. 40 zum Selbſtmord beſtimmte: daß ein edelgeartetes Weib mit fremdem, ungeliebtem Manne nicht leben ſolle, das hätte ſie bedenken müßen, ehe ſie ſich Gunnarn vermählte. Vortrefflich ſind dagegen die nun folgenden Theile des Liedes, Högnis ſtarke Aeußerung gegen Brunhild Str. 44, ihre Selbſtermordung und die Austheilung der Schätze unter die Diener, die ihr Leichengefolge bilden ſollen Str. 45—50. Dieß und der Schluß des Liedes von Str. 62 an mag wie geſagt aus dem alten kürzern Liede übrig ſein. Zweifelhaft bleibt die Echtheit der Weisſagung Str. 51—61, wenigſtens iſt die Erwähnung Oddruns Str. 56, die ſchwerlich alter Sage angehört, bedenklich; die Ankündigung von Gudruns dritter Vermählung giebt uns keinen Anſtoß, da wir die beiden Lieder, die dieſen Theil der Sage behandeln, für älter halten, als man anzunehmen pflegt. So dürfen wir dem Urtheile W. Grimms beipflichten, daß Brunhilds letzte Rede, die Anordnung ihrer und Sigurds Leichenfeierlichkeit, und die Prophezeihung, womit ſie endigt, einen vollkommen tragiſchen Eindruck hinterlaßen.

28. Brunhildens Todesfahrt.

Schönheit und hohes Alter dieſes Liedes möchten wir nicht in Zweifel ziehen. Die Aehnlichkeit mit Baldurs Beſtattung D. 49 iſt nicht ſo in die Augen fallend, daß es ſeinem Anſehen ſchaden könnte, wenn auch die Götterſage hier auf ein Heldenlied eingewirkt hätte; der Widerſpruch aber mit dem vorigen Liede, wonach nur Ein Scheiderhaufen gemacht und Brunhild an Sigurds Seite verbrannt wurde, iſt unbedeutend und trifft nur die Einleitung. Zuletzt fragte es ſich auch noch, ob ſelbſt die echten Theile des vorhergehenden das Alter des gegenwärtigen Liedes erreichen. Die acht Nächte, welche Brunhild nach Str. 12 neben Sigurd gelegen hat, ſtimmen allerdings weder mit Gripisſpa 43, noch mit Wölſungaſ. c. 26, welche nur drei Nächte annehmen; aber was iſt mit ſo jungen Zeugniſſen gegen das eingeſtändlich ältere Lied auszurichten? Das Einzige, was Verdacht erregen könnte, iſt die Erwähnung des Pflegers Str. 11, den man, vielleicht nicht mit

Grund, auf Heimir zu beziehen pflegt. Aber darüber werden wir uns unten erklären.

Ein großer Vorzug unſeres Liedes iſt, daß es wichtige, ſonſt verdunkelte und entſtellte Theile der Sage allein bewahrt hat. Dahin rechnen wir zuerſt den in Str. 10 ausgeſprochenen, in Sigurdrifas Lied fehlenden oder doch nur in der Einleitung angedeuteten Satz, daß Odin um die Schildburg, in welcher Brunhild ſchlief, ein Feuer geſchlagen hatte, über welches nur Sigurd reiten konnte, als er das Gold in Fafnirs Bette brachte. Deutlich geht dieß, wie die Vergleichung mit Fafnirsmal 42—44 nicht zweifeln läßt, auf Sigurds Ritt durch das Feuer vor Brunhilds Erweckung. Noch werthvoller würde aber dieß Zeugniſs ſein, wenn es nicht durch Str. 12 wieder verdunkelt würde, in welcher offenbar von einem viel ſpätern Ereigniſs, nämlich Sigurds Beilager mit Brunhild in Gunnars Geſtalt die Rede iſt. Der Dichter, da er die Sage als bekannt vorausſetzen konnte, glaubte wohl Verwirrung nicht fürchten zu müßen, indem er zwei ſo entlegene Begebenheiten in aufeinander folgenden Strophen berührte. Auf die zweite Begebenheit kam es ihm aber weſentlich an, da auf der Reinheit des Beilagers mit Sigurd Brunhilds Vertheidigung gegen die Beſchuldigungen des Rieſenweibes, die ihr den Eingang zur Unterwelt wehren will, mit beruhte. Faßen wir dieſe Beſchuldigungen näher ins Auge, ſo wird uns der Zuſammenhang des Gedichts deutlich werden. Die erſte Beſchuldigung (Str. 1) geht dahin, ſie begehre den Gatten einer Andern, womit die Aeußerung Str. 4 zuſammenhängt, daß ſie Giukis Haus geſtürzt, ihn ſeiner Erben beraubt habe. Dieſer Aeußerung ſetzt Brunhild in der folgenden Str. nur kurz entgegen, Giukis Söhne hätten ſie ihrer Liebe beraubt, der Eide, die ihr Sigurd geſchworen, verluſtig gemacht, was auf den Vergeßenheitstrank geht, den Grimhild, der Giukungen Mutter, dem Sigurd gemiſcht hatte. Die Beſchuldigung ſelbſt ſucht ſie zugleich mit der zweiten, daß ſie als Walküre Menſchenblut vergoßen habe, in einer längern Darſtellung ihrer Schickſale zwar nicht zu leugnen, aber doch zu entkräften. Erſt am Schluß derſelben kommt ſie Str. 12 auf die Begebenheit zu ſprechen, welche ihre Rechtfertigung gegen die erſte Beſchuldigung enthält.

Gegen die zweite Anklage vertheidigt ſie ſich damit, daß ſie nicht freiwillig, ſondern gezwungen den Stand der Walküre ergriffen habe. Und hier erfahren wir etwas ganz Neues, das den bisherigen Erklärern der Edda entgangen iſt, da ſchon frühe Str. 5, wie eine ſehr abweichende, wahrſcheinlich durch Conjectur

entſtandene, Lesart in der Nornageſtſage beweiſt, ſich dem Verſtändniſs entzog. Der Grund liegt wieder darin, daß der Dichter in ſeiner Zeit die Sage als bekannt vorausſetzen durfte: er ſagt darum nicht, wie der hochherzige (hugfullr) König genannt war, welcher Brunhilden und ihren ſieben Schweſtern die Kleider unter die Eiche tragen ließ, worauf die zwölfjährige Brunhild dem jungen Fürſten (ungom gram) den Eid ſchwören muſte. Die große Ausgabe ſcheint ſowohl den hochherzigen König als den jungen Fürſten für Sigurd zu halten, Ettmüller nimmt erſtern für Atli, letztern für Sigurd. Aber die Vergleichung der folgenden Strophe lehrt, daß beidemal der junge Bruder Audas gemeint iſt, der wie wir aus Sigurdrifaslied wißen, Agnar hieß. Unſere Kenntniſs der Sage erweitert ſich hierdurch um ein wichtiges Stück. Wie Wölundur und ſeine Brüder die drei Schweſtern (Str. 2. 8) in ihre Gewalt brachten, indem ſie ihre Schwanenhemden wegnahmen, ſo ließ König Agnar Brunhilden und ihren Schweſtern die Gewande unter die Eiche tragen, wodurch die zwölfjährige Brunhild gezwungen wurde, ihm den Eid zu leiſten und als Walküre für ihn Kriegsdienſte zu thun. Die ſieben Geſpielinnen Brunhildens müßen ſo wenig ihre leiblichen Schweſtern geweſen ſein, als die drei Schwanenmädchen des Wölundurliedes alle Schweſtern waren, obgleich ſie ſo genannt werden. Uebrigens ſcheint hier Ein Unterſchied zu beachten: im Wölundurliede hatten die Mädchen ſchon früher das Kriegsgewerbe getrieben; als die Brüder ſie gefangen nahmen, ſollten ſie aufhören Walküren zu ſein und Hausfrauen werden. Hier verhält es ſich umgekehrt: ſie ſollten dem Agnar Kriegsdienſte thun, die bisher, wie mir ſcheint, noch nicht Walküren geweſen, obgleich ſie Flug- oder Schwanenhemden beſeßen hatten. Dieß anzunehmen beſtimmt mich, daß Brunhildens Rechtfertigung eben in der gezwungenen Ergreifung des Walkürenſtandes beruht; auch ſagt die folgende Strophe, die doch ein Späteres, aus dem frühern (Str. 6) ſich Ergebendes wird melden ſollen, man habe ſie (ſeitdem) in Hlimbalir Hild unterm Helme, d. h. da Hilde die nordiſche Kriegsgöttin iſt, Walküre geheißen. Zu Hlimbalir: das wird das Reich König Agnars ſein, der vermuthlich auch Str. 11 unter ihrem Hüter oder Pfleger gemeint iſt. Später bezog man freilich Hlimbalir auf Heimir, wie es D. 62 geſchieht, wozu gerade unſer Lied Veranlaßung gegeben haben mag, denn als ſich die ſchon bei Gripisſpa als problematiſch bezeichnete Sage von Sigurds Zuſammentreffen mit Brunhild bei Heimir bildete, der wie in Wölſungaſ. c. 32 ihr Pfleger heißt, mochte man ihm durch Verwechſelung mit Agnar Hlimbalir zutheilen.

In Agnars Dienſt alſo fällte ſie Hialmgunnarn in der Schlacht, welchem Odin, wie es in Sigurdrifas-Lied heißt, Sieg verheißen hatte. Darüber ward Odin zornig und ſtach ſie mit einem Schlafdorn. Sie ſollte, gebot er, nicht länger Walküre ſein, ſondern einem Manne vermählt werden. Sie aber gelobte, ſich keinem zu vermählen, der ſich fürchten könne. Dem gemäß ward beſtimmt, daß nur der ihren Schlaf ſolle brechen können, der wie unſere Str. 9 ſagt, immer furchtlos erfunden würde. Darauf umſchloß ſie Odin mit Schilden und umgab ihre Burg mit Feuer, offenbar, weil hierin die Bürgſchaft lag, daß ſie von Keinem erweckt würde, bei dem die von ihr ſelbſt geſtellte Bedingung nicht zuträfe. Nur die Schildburg wird nun noch einer Erläuterung bedürfen. „Mit Schilden iſt gezeltet auf euern Schiffen“ heißt es im erſten der drei Helgilieder Str. 12, als Atli in der erſten Hälfte der Nacht die Warte hatte, und Helgi noch ſchlief, den er erſt Str. 24 aufweckt; und Str. 26 des andern wirft der Steurer die Schiffszelte nieder um die Helden zu erwecken, worauf es in der folgenden Str. heißt: Schild ſcholl an Schild. Wir ſehen daraus, daß es Sitte war, die Schilde in der Nacht ſo zuſammenzufügen, daß ſie eine Burg um die Schlafenden bildeten. So ſoll auch nach dem dritten Sigurdsliede Str. 63 die Burg, worin Brunhild mit Sigurd verbrannt ſein will, mit Zelten und Schilden umzeltet werden. Eine ſolche Schildburg umſchloß alſo nach unſerer Str. 9 auch die ſchlafende Brunhild, und zwar ſo dicht, daß die Ränder ſie berührten; ihr Saal aber ward, nicht dieſe Schildburg, mit wallendem Feuer (Waſurlogi) umgeben. Wenn die Einleitung zu Sigurdrifaslied angiebt, aus der Schildburg habe oben heraus ein Banner geſtanden, ſo ſcheint dem eine Verwechſelung der Schildburg, die wir uns in dem Saale denken, mit dem Saale ſelbſt zu Grunde zu liegen.

29. Das erſte Gudrunenlied.

„Das erſte Lied von Gudrun,“ ſagt Wilh. Grimm, „beſchreibt die Unglückliche, die auf keinen Troſt der umgebenden Frauen hörend, unbeweglich da ſitzt, bis bei dem Anblick der Leiche ihr Schmerz ſich in Thränen löſt. Das ganze Lied, für die Geſchichte überflüſſig, verweilt bloß bei einem rührenden Augenblicke, auch weiß weder die Wölſungaſage noch die Snorraedda etwas davon.“ Darauf führt er aus, wie neue in keinem andern Liede berührte Verwandſchaftsverhältniſſe darin berichtet werden, worin nur angenommene, der Sage nicht zugehörige

Erweiterung en zu ſehen ſeien. Schon dieſe laßen auf eine verhältnifsmäßig ſpäte Entſtehung des Liedes ſchließen, die aus ſeiner elegiſchen Weichheit nicht mit Sicherheit zu folgern iſt, da Gudrun überhaupt weiblicher und milder erſcheint als Brunhild. Allerdings iſt das zweite Gudrunenlied, das oben am Schluß des ſ. g. Bruchſtücks von Brunhild das alte Lied von Gudrun hieß, kräftiger gehalten; dieß liegt aber auch mit an der Situation, da Gudrun, wie der Schluß zeigt, hier ſchon auf Rache für ihre Brüder ſinnt. Was Uns gegen das vorliegende Lied einnimmt, iſt das ungünſtige Licht, in welches Brunhild geſtellt wird, namentlich aber die Str. 25 und 26, zu welchen gerade die ſchlechteſte, jedenfalls der Ueberarbeitung angehörige Stelle des dritten Sigurdsliedes (Str. 37 — 39) Veranlaßung gegeben hat. Wie dort Brunhild von ſich ſelber angiebt, daß ſie auf Atlis Andringen, der ihr, wenn ſie unvermählt bliebe, das Vatererbe vorenthalten wollte, Gunnarn die Hand gereicht habe, ſo wird hier dem Atli die Schuld an allem Unheil beigelegt, und der Tag verwünſcht, wo ſie des „Wurmbetts Feuer" an dem Fürſten erſahen. Man darf bei dieſem Ausdruck, der allerdings zunächſt an Sigurd gemahnt, doch dem Zuſammenhange nach nur an Gunnar denken. Wie nach D. 62 das Gold Otters Buße, der Aſen Nothgeld und fernerhin Fafnirs Bette u. ſ. w. hieß, ſo iſt auch des Wurmbetts Feuer nur eine allgemeine dichteriſche Benennung des Goldes, die weiter nichts mehr mit Sigurd zu ſchaffen hat. Vgl. Oddruns Klage Str. 33. Alſo des Goldes Willen nahm Brunhild den Gunnar; dieſe Anſicht kann nur die bezeichnete Quelle haben, obgleich dort Brunhild nur um ihr Vatergut nicht zu verlieren, einwilligte, hier aber gar durch den Reichthum des Freiers beſtimmt wird. Setzt aber unſere Stelle jene andere des dritten Sigurdsliedes voraus, ſo iſt unſer Lied erſt nach der Ueberarbeitung, welche jenes erlitt, entſtanden, und gehört mithin einer ziemlich jungen Zeit an. Damit ſtimmt nun auch alles Uebrige, jene Erweiterungen der Sage, die auffallende Weichheit des Tons und der Umſtand, daß nicht dieſes, ſondern das andere Gudrunenlied als das alte bezeichnet wird.

Noch ſonſt berührt ſich unſer Lied mit dem dritten von Sigurd, denn wenn es dort Str. 29 heißt, Gudrun habe bei Sigurds Tode die Hände ſo ſtark zuſammengeſchlagen, daß die Gänſe auf dem Hofe geſchrieen hätten, ſo ſagt hier zwar die erſte Strophe, ſie habe nicht geſchluchzt noch die Hände geſchlagen, wie der Frauen Brauch ſei, was aus Str 11 des andern Gudrunenlieds genommen ſein mag; aber hernach jammert ſie doch Str. 16 beim Anblick der Leiche ſo ſehr, daß die

Gänſe im Hof hell aufſchrieen. Aus dem andern Gudrunenlied hat unſeres noch einmal geſchöpft: Str. 18 ſcheint eine Paraphraſe der dortigen zweiten, welcher wiederum Str. 36 des dritten Helgiliedes zum Vorbild gedient haben wird.

Was die proſaiſche Einleitung erwähnt, Gudrun habe etwas von Fafnirs Herzen gegeßen und ſeitdem der Vögel Stimmen verſtanden, wird ſonſt nirgend gemeldet. Im Uebrigen giebt ſie nur die beiden erſten Strophen wieder; der Schlußſatz hingegen iſt theils aus dem dritten Sigurdsliede, theils aus Str. 13 des alten Gudrunenliedes genommen.

30. Mord der Niflunge.

Auch dieſer proſaiſche Zwiſchenbericht wird wie der erſte von Sinfiötli dem Sammler unſerer Heldenlieder gehören. Nur daß es der Ring Andwaranaut war, welchen Gudrun ihren Brüdern zur Warnung ſchickte, daß Högni von Koſtbera noch einen dritten Sohn, Namens Giuki, hatte, und daß Gudrun ihre Söhne aufgefordert, der Giukungen Leben zu erbitten, was dieſe verweigert hätten, kann er aus den Liedern, wie ſie uns vorliegen, nicht geſchöpft haben. Sonſt ſind alle folgenden Lieder mit Ausnahme des dritten von Gudrun und der beiden letzten von ihrer dritten Vermählung, die doch ſchon das dritte Sigurdslied kennt, benutzt. Ohne Zweifel gehört aber auch noch der proſaiſche Eingang des folgenden Liedes zu unſerm Zwiſchenbericht, und mithin hat der Verfaßer desſelben auch das dritte Gudrunenlied gekannt und benutzt, indem er aus ihm Str. 5 die Nachricht über Dietrichs Aufenthalt bei Etzel und den Verluſt ſeiner Mannen entlehnte. Daß Gudrun ihre Erzählung im folgenden Liede an Dietrich richtet, gehört alſo der Ueberlieferung nicht an, ſondern iſt des Zwiſchenredners Erfindung, der damit einen Zuſammenhang in die beiden folgenden Lieder zu bringen gedachte.

31. Das andere Gudrunenlied.

Rask nimmt dieſes mit dem dritten Liede zuſammen und giebt ihnen die gemeinſchaftliche Ueberſchrift Godrunar-Harmr, welcher er das vorige Stück, „Mord der Niflunge“ mit dem proſaiſchen Eingange unſeres Liedes verbunden folgen läßt. Der Name ſcheint den Schlußworten des dritten Gudrunenliedes entliehen zu ſein, wie auch Oddrunargratr ſich am Ende ſelbſt ſeinen Namen giebt,

indem es ganz nach der Sitte deutſcher Heldenlieder, die noch in den Nibelungen gewahrt iſt, mit den Worten ſchließt: Hier iſt Oddruns Klage zu Ende. Allein der Harm Gudruns, welcher ihr im 3ten Liede durch Herkins Beſtrafung gebüßt wird, iſt ein ganz anderer, als der, welchen ſie in dem gegenwärtigen klagt: aus den Schlußworten jenes: „So ward der Gudrun vergolten der Harm," kann mithin für dieſes keine Ueberſchrift hergeleitet werden. Auch ſcheinen mir dieſe beiden Lieder, die ſo vereinigt werden ſollen, wenig gemein zu haben. Daß in beiden Dietrich erwähnt wird, iſt nur ſcheinbar, denn das dritte allein gedenkt ſeiner im Text; das zweite nur im proſaiſchen Eingang, der aber nicht zu dieſem Liede gehört, ſondern den aus dem dritten Liede geſchöpften Schluß von „Mord der Niflunge" bildet. Schwerlich ſind auch beide Lieder von gleichem Alter und Werth. Von dem zweiten haben wir geſehen, daß es das alte Gudrunenlied genannt wurde; in der Nornageſtſ. c. 2 ſcheint es unter Gudruns alter Weiſe verſtanden und die Vergleichung mit dem erſten hat nichts ergeben, was der Meinung widerſpräche, daß es älter ſei als dieſes; daß aber das dritte das jüngſte von den dreien ſei, iſt eine allgemeine Annahme, der wir keinen Grund haben entgegenzutreten. Gegen die Compoſition unſeres Liedes finden wir wenig einzuwenden: es faßt Gudruns Schickſale, mit Ausſchluß ihrer dritten Vermählung, geſchickt zuſammen, und obgleich der Zeitpunct vor ihrer Rache an Atli genommen iſt, wird dieſe doch zuletzt als Vorſatz angekündigt, und bei Auslegung der Träume Atlis geſchildert. Der Eindruck, den dieſer Schluß hervorbringt, iſt ſtark genug, und wir müßen die Kunſt des Dichters, der dieß vermochte, ohne daß vorher die Ermordung ihrer Brüder gemeldet wurde, bewundern. Denn daß dieſe erfolgt iſt, wird verſchwiegen und nur als Prophezeiung Gudruns vor ihrer Vermählung mit Atli Str. 31 dieß Motiv ihrer Rache beigebracht. Vielleicht iſt zur Erklärung dieſer Sehergabe Gudruns die Nachricht erſonnen, welche der Eingang des erſten Liedes bringt, Gudrun habe von Fafnirs Herzen gegeßen.

Mit dem ſ. g. Bruchſtück eines Brunhildenliedes hat das unſere Einiges gemein. Daß in Beiden Sigurd draußen erſchlagen wird, hat der Schlußſatz jenes ſchon ſelber bemerkt. Aber auch Granis ledige Heimkehr Str. 4. ſeine Trauer um den Herrn Str. 5, Gudruns Frage, die Högni beantwortet Str. 6—8, fanden ſich, wenn auch weniger ausgeführt, ſchon dort.

Was ſich nun zunächſt begiebt, findet ſich in keinem andern Liede wieder; der Wölſungaſage c. 41. hat es für dieſe Vorgänge als alleinige Quelle gedient, die

sie fast wörtlich ausschreibt. Sie erklärt uns auch die Str. 13 nicht, wo in Einem Athem Alf neben Thora, Hakons Tochter in Dänemark, genannt wird, während der Schlußsatz unseres ersten Liedes nur letzterer gedenkt. Zwar setzt sie an Alfs Stelle dessen Vater Hialprek, und da sie selber diesen zum König von Dänemark macht (c. 21.), so fällt ihr kein Widerspruch auf; das Verhältniss Alfs zu Thora läßt sie unerörtert. In der That schienen unsere Lieder darin einig, Hialprek in Dänemark herrschen zu laßen — in Helreitb Str. 11 heißt sogar Sigurd selbst ein Dänenfürst — obwohl es damit nicht zum Besten stimmt, daß das Reich Borghildens, der ersten Gemahlin Sigmunds, in Dänemark lag. Das Ursprüngliche bewahrt wohl die Meldung der Nornageststage c. 3, wonach Hialprek in Frankenland Hof hält, zumal da die Deutung auf Chilperich so nahe liegt. Man könnte noch zweifeln, ob unser Lied wirklich Alfs Hallen nach Dänemark setzte, da die Erwähnung dieses Landes sich vielleicht allein auf Hakon bezieht. Wenn nämlich Alf, welchem sich Hiördis, Sigurds Mutter, nach Sigmund Tode vermählte, in zweiter Ehe Thora, die Tochter Hakons von Dänemark, gefreit hätte, denn anders läßt es sich doch kaum deuten daß beide zusammen genannt werden, so brauchte man den Schauplatz dieser und der folgenden Strophen nicht nach Dänemark zu legen, zumal auch die dänischen Schwäne Str. 14, welche Thora in Gold stickte, sich einfach genug aus deren dortiger Heimat erklären ließen. Allein nach Str. 13 braucht Gudrun fünf Nächte um vom Rhein zu Alfs Hallen zu gelangen, was auf Dänemark beßer paßt als auf Frankenland. Die drei Wochen, welche nach Str. 34 erforderlich sind, um von Alfs Hallen zu Atlis Burg zu gelangen, geben keine Auskunft, da wir nicht wißen, wo der Dichter sich diese dachte. Ebenso wenig kann Str. 16 entscheiden, wo Sigmunds, Sigars und Siggeirs Waffenthaten in Stickwerk dargestellt werden, denn diese kommten in Dänemark so bekannt sein als in Frankenland. Endlich kann auch Str. 19 nicht den Ausschlag geben, wo neben slavisch klingenden Namen wie Jarisleif (Jaroslaw) Waldar der Däne genannt wird, denn wie ich diese Str. verstehe, gehört er zum Gefolge Grimhilds. Allerdings mag man in der vielfachen Einmischung Dänemarks eine Vorliebe des Dichters für dieses Land, wie in der des Haddingelands Str. 22 für den Norden überhaupt sehen; aber die nordische Heimat der Dichter oder Ueberdichter unserer Lieder hat doch sonst nicht vermocht, die Spuren ihres deutschen Ursprungs aus den geographischen Angaben zu tilgen.

Da wir einmal bei diesen verweilen, so bemerken wir, daß die hunischen Helden Str. 15 noch in dem alten Sinne des Worts genommen scheinen, nach

welchem Sigurds Voreltern hunische d. i. deutsche Könige waren, und er selbst mehrmals der hunische heißt. Die hunischen Töchter Str. 26. dagegen könnten schon hunnische sein sollen, denn in derselben Str. wird Atli Gudrunen zum Gemahl vorgeschlagen. Winbiörg und Walbiörg Str. 33 scheinen erdichtete Namen.

Ueber den Str. 16 erwähnten Sigar wißen wir keine Auskunft zu geben; die mit Sigar zusammengesetzten Ortsnamen in den Helgiliedern mögen auf seine verdunkelte Sage anspielen. Siggeir ist nach der Wölsungens. der Gemahl Signes, der Tochter Wölsungs, mit welcher ihr Bruder Sigmund den Sinfiötli zeugte, der deshalb im ersten Liede von Helgi dem Hundingstödter Str. 40 Siggeirs Stiefsohn heißt.

Der Name Hlödwers Str. 25 begegnet auch in der Wölundarkwida; in der Nornagestsp. c. 9 führt ihn ein König von Sachsenland.

Mitten zwischen den beiden Hälften der Str. 35 nehmen die Erklärer eine Lücke an, oder laßen Gudrun die Vermählung mit Atli und die Ermordung ihrer Brüder als dem Dietrich schon bekannt übergehen; die Wölsungasage c. 41 schiebt wenigstens erstere hier ein. Nothwendig scheint uns keins von beiden. Gudrun kommt schlafend in Atlis Burg an; Atli der sie erweckt, erfährt sogleich, welche Träume sie beängstigt haben. Dieß veranlaßt ihn, auch seine Träume mit dem Wunsch zu erzählen, daß sie eine günstige Deutung zulaßen möchten. Den ersten, welcher seine Ermordung von Gudruns Hand unverhüllt ausspricht, weiß sie ohne ihre Abneigung zu verbergen, doch beruhigend auszulegen; die andern, deren Sinn nicht so zu Tage liegt, deutet sie auf die Ermordung seiner und ihrer Kinder, ohne deren Mörder zu bezeichnen. Seit diesem Gespräch mit Atli, dessen sich Gudrun nach dem Fall ihrer Brüder erinnert, müßen bis zu dem Tage, wo ihr dieß Lied in den Mund gelegt wird, Jahre verstrichen sein, denn es geschieht unmittelbar nach ihrer Ankunft in Atlis Burg; nun aber, da sie sich im Trotze des Rachegefühls vornimmt (Str. 42) Atlis Träume in Erfüllung zu bringen, hat sie schon lichtgelockte Söhne mit ihm erzeugt, sonst wäre dieser Vorsatz (So will ich thun) undenkbar. Zwischen den Fall ihrer Brüder und die Ausführung der Rache fällt also dieses Lied wie vielleicht auch das folgende.

32. Das dritte Gudrunenlied.

Nach der deutschen Sage ist Erka oder Helche, die geschichtliche Kerka des Priscus, Etzels erste Gemahlin, nach deren Tode er sich Kriemhilden, der Wittwe Siegfrieds, also der eddischen Gudrun vermählt. In unserm Liede finden wir aber

Gudrun neben Herkia, die jedoch zur Magd Atlis herabgesunken ist. Gleichwohl wird auch sie aus der deutschen Sage eingedrungen sein, zumal neben ihr Dietrich erscheint, der sonst gleichfalls der nordischen Sage fremd ist. Zwar wißen die deutschen Lieder von der hier erzählten Begebenheit so wenig als von einem zärtlichen Verhältniß Dietrichs zu Helchen, auch ist das Gottesurtheil des Keßelfangs, obgleich in Deutschland früher heimisch, doch dem Norden nicht fremd geblieben, da es nach R. A. 922 in der Graugans erwähnt wird; aber eine deutliche Beziehung auf unsere Heldensage ist es, wenn von Dietrich Str. 5 gesagt wird, er sei mit dreißig Mannen zu Atli gekommen, und nicht einer lebe ihm mehr von allen dreißigen. Denn nach den deutschen Liedern kam Dietrich mit etwa soviel Mannen, das Gedicht von der Flucht nennt drei und vierzig, zu Atli und verlor sie, wie wir in den Nibelungen sehen, während eines dreißigjährigen Aufenthalts an seinem Hofe in den Kämpfen, die er für ihn bestand, so daß sogar die Zahl dreißig aus unserer Sage genommen und durch Verwechselung auf die Begleiter Dietrichs angewandt sein kann. Die j. Edda und die Wölsungas. kennen den Inhalt dieses Liedes nicht, P. E. Müller schreibt es dem Sämund selber zu; ich sehe aber keinen genügenden Grund, es als unecht zu verwerfen. Der Einfluß der deutschen Sage reicht dazu nicht hin, denn diesen können auch die echtesten eddischen Lieder nicht verleugnen, und wenn Dietrich sonst der Edda unbekannt geblieben ist, so gehört doch auch das Wölundurlied, und gewissermaßen selbst das Hamdismal zu seinem Kreise. Und was man gegen unser Lied einwendet, daß es mit der Sage im Widerspruch stehe, indem sich die Begebenheit nach dem Tode Gunnars und Högnis zutrage, wo aber gar kein Platz mehr für sie sei, da noch an demselben Tage Gudrun an Atli Rache nehme, das beruht nur auf den späten grönländischen Atliliedern und nur auf einer Auslegung derselben, die wenigstens für das zweite nicht so ganz sicher ist. Das zweite Gudrunenlied fällt gleichfalls, wie wir gesehen haben, zwischen den Tod Gunnars und Högnis und die Rache, welche Gudrun dafür an Atli nimmt, und obgleich unser drittes mit dem Trotze dieses zweiten nicht stimmt und daher von Rask nicht mit ihm zu einem Ganzen hätte verbunden werden sollen, so hebt sich doch durch beider Vergleichung der wider unser Lied erhobene Einwand. Uebrigens ist es nicht so ganz unwidersprechlich, daß letzteres den Tod Högnis und Gunnars schon voraussetze, denn wenn Gudrun Str. 8. die süßen Brüder wieder zu sehen verzweifelt, so kann dieß auch an dem weiten Raume liegen, der sie von ihnen scheidet.

Endlich darf uns auch der Keßelfang gegen dieſes Lied nicht einnehmen, er ſpricht nicht einmal für ſeinen ſpäten Urſprung, da Gottesurtheile, wenn ſie auch das Chriſtenthum eine Zeitlang dulden muſte, und ſogar durch kirchliche Gebräuche geheiligt hat, heidniſchen Urſprungs und ſogar vom höchſten Alterthum ſind. Daß der Gebrauch des Keßelfangs dem Norden bekannt war, haben wir ſchon erwähnt; doch dürfen wir nicht verſchweigen, daß Str. 6 eine Andeutung enthält, als ob er aus Sachſen herübergekommen ſei. Die Strafe, welche Herkia trifft, iſt aber eine altgermaniſche, die ſchon dem Tacitus bekannt war.

33. Oddruns Klage.

Dieß Lied wird mit Recht als ein Auswuchs der Sage betrachtet, da es ein fremdes, ſchon romantiſches Motiv hinein zu bringen ſucht, das gleichwohl unwirkſam bleibt und alſo müßig da ſteht. Atlis Rache an Gudruns Brüdern iſt durch Brunhilds Tod, welchen er den Giukungen Schuld gab, hinreichend begründet; des Vorwurfs, daß Gunnar Oddrun verführt habe, bedurfte es nicht. Auch für den Ritt der Giukungen zu Atli reicht der Beweggrund aus, welchen die echte Sage berichtet, daß ſie auf ihres Schwagers Einladung die Schweſter zu beſuchen kamen: um Oddruns Willen, wie das Lied anzunehmen ſcheint, brauchten ſie nicht dahin zu fahren. Der Verfaßer des Mords der Niflunge, der doch Oddruns Klage zu kennen ſcheint, hat auch dieſes Motiv ihrer Fahrt nicht herausgeleſen, da er nach den grönländiſchen Atliliedern berichtet, Gunnar habe ſich ſchon vor derſelben mit Glömwör, wie Högni mit Koſtbera vermählt. Auffallend iſt aber, daß das dritte Sigurdslied in dem letzten Theile Str. 56 nicht nur das Verhältniſs Gunnars zu Oddrun kennt, ſondern ſogar Str. 57 die Strafe, welche Atli jenem zufügt, auf das heimliche Zuſammenhalten mit Oddrun zu beziehen ſcheint. W. Grimm vermuthet daher, daß dieſe Str. 56 unecht, und erſt durch unſer Lied in Brunhilds Weisſagung gekommen ſei. Mit der Unechtheit jener Str. erklären wir uns einverſtanden; aber aus unſerm Liede ſcheint ſie nicht entlehnt, da nach ihm das Verhältniſs Gunnars zu Oddrun älter ſein ſoll als ſeine Verbindung mit Brunhild, während jene Str. 56 es als ein Zukünftiges ankündigt. Wahrſcheinlich fand alſo der Dichter unſeres Liedes die unechte Strophe ſchon vor, auf die er Str. 21 in den Worten „wie Brunhild ſollte," anzuſpielen ſcheint, und auf die er dann fortbaute und einen kleinen Roman gründete, der ſeine

Erfindungsgabe ſehr in Anſpruch nahm, und doch nicht ganz befriedigend erſonnen iſt Wenn Oddrun ſchon da ſie fünf Winter zählte von ihrem ſterbenden Vater dem Gunnar verlobt und zugeſandt ward, warum vermählte er ſich dann Brunhilden und nicht Oddrunen, die ihm doch nach Str. 21 günſtig war, und um derentwillen er wünſchte, Brunhilde möchte wieder Walküre werden? Auf dieſe Frage giebt das Lied keine ausdrückliche Antwort; doch ſollen wir wohl annehmen, die Verbindung mit Brunhild ſei von Gunnar auf Sigurds Rath eingegangen worden, bevor Oddrun die Jahre der Mannbarkeit erreicht habe. Nehmen wir dieß an, ſo iſt dem Liede von dieſer Seite nichts vorzuwerfen als ſeine überkünſtliche Erfindung. Ettmüllers Einwendungen beruhen auf dem Irrthume, als ob Gunnar (Str. 22) vor dem Tode Brunhilds, der doch ſchon Str. 20 erwähnt war, bei Atli um Gudrun geworben habe. Das kann aber der Dichter ſchon darum nicht meinen, weil es vor ſeiner Vermählung mit Brunhild geſchehen ſein müſte; zu dieſer Zeit bedurfte es aber kaum einer Werbung um Oddrun, da er ihr ſchon verlobt war. Nach Brunhilds Tode blieb Oddrun wie es ſcheint an Giukis Hofe und verließ ihn auch dann nicht, als Gunnars Werbung keinen Erfolg hatte; vielmehr gieng ſie jetzt heimliche Buhlſchaft mit ihm ein, bei der ſie von Atlis Spähern überraſcht wurde.

Dieſe hinterbringen dem Atli Alles, verhehlen es aber der Gudrun, die alſo ſchon mit ihm vermählt war. Hier fragen wir uns nun, warum warb Gunnar nicht um Oddrun, als Atli um Gudrun anhielt? Damals konnte er ja ſeine Einwilligung in Gudruns Vermählung mit Atli davon abhängig machen, daß dieſer in ſeine Verbindung mit Oddrun willigte. Und warum forderte Atli, ſtatt Oddrun durch ſeine Späher belauſchen zu laßen, nicht lieber ihre Heimkehr, da nach dem Tode ihrer Schweſter Brunhild zu ihrem Aufenthalt an Giukis Hof kein Grund mehr war? Auf dieſe Fragen giebt der Dichter keine Antwort. Ohne Atlis Einladung zu erwähnen, läßt er ſogleich die Giukungen an Atlis Hof reiten, wo dieſer die bekannte grauſame Rache an ihnen übt, nicht wegen Brunhilds Tode, ſondern, wie man in ſolchem Zuſammenhang (mit W. Grimm) vorausſetzen muß, wegen des unerlaubten Umgangs mit Oddrun. Wie dieſe jetzt Str. 29 zu Geirmund kommt, wo ſie Gunnars Harfenſpiel vernimmt, erfahren wir nicht. Sie war, heißt es nur, dahin gegangen wie öfter geſchah, das Gaſtmal zu rüſten, wie wir ſie Str. 13 auch dem Gunnar das Gaſtmal zieren ſahen; faſt ſcheint es, als ob ſie daraus ein Geſchäft gemacht hätte. Dieß ſind die Mängel in der Erfindung des Gedichts, welche wir zu rügen gedachten; daß Gunnars Betragen der Haltung widerſpricht,

in der ihn die Edda ſonſt erſcheinen läßt, daß er durch das Verhältniſs zu Oddrun herabgewürdigt iſt, dieſer Bemerkung W. Grimms ſtimmen wir gleichfalls bei.

Was die Einkleidung angeht, durch welche Oddrun zu ihrer Klage veranlaßt wird, ſo ſind die darin angenommenen Verhältniſſe ſonſt der Sage gänzlich unbekannt, indem ſie weder von Borgny, noch von Heidrek und Wilmund weiß. Daß dieſer Högnis Mörder geweſen ſei, womit doch ſchwerlich ein anderer als Giukis Sohn gemeint ſein wird, iſt gleichfalls eine ganz willkürliche Annahme des Dichters, bei der er allerdings freie Hand hatte, da die Sage nicht meldet, wem das Geſchäft übertragen ward, ihm das Herz auszuſchneiden, obgleich Atlimal 57 vermuthen läßt, es ſei Beiti geweſen.

Auf die eigenthümliche Darſtellung von Sigurds Eintritt in Brunhilds Burg, welche ſich Str. 18 und 19 findet, haben wir ſchon gelegentlich hingewieſen. Es iſt aber für die Geſchichte der Sage wenig daraus zu gewinnen, da der Dichter ſich ſo unbeſtimmt ausdrückt, daß man nicht weiß, ob er von Sigurds erſtem oder zweitem Beſuche dieſer Burg reden wolle. Dem Zuſammenhang nach ſollte man glauben, es könne nur von dem zweiten die Rede ſein, als er für Gunnar um Brunhilde warb, und damit ſtimmt auch der Anfang von Str. 18; aber ihr Schluß erinnert eher an den erſten.

Uebrigens gemahnen ſowohl Anfang als Ende des Gedichts an deutſche Lieder, die gerne in ſolcher Weiſe beginnen und ſchließen. Glücklicherweiſe ſpricht ſonſt nichts in demſelben für deutſchen Urſprung, da uns gerade dieſes Lied auf unſere Rechnung zu nehmen am Wenigſten gelüſtet.

34. Atlakwida.

Dieß und das folgende Lied, nach einer norwegiſchen Provinz grönländiſche genannt, behandeln ein großes, für ſich beſtehendes Stück der Sage, das ungefähr dem zweiten Theil der Nibelungen entſpricht. Ganz unberührt iſt es zwar auch in den bisher betrachteten Liedern nicht geblieben, da ſchon das zweite Gudrunenlied, doch mehr in der Weiſe der Prophezeiung als eigentlicher Darſtellung, dieſen Gegenſtand behandelt hatte und ſelbſt das dritte Sigurdslied in der Weisſagung der Brunhild darauf zu ſprechen gekommen war. Die Vergleichung mit dem Nibelungenliede ergiebt aber, daß letzteres von der auch in dieſen Eddaliedern noch bewahrten urſprünglichen Geſtalt der Sage darin weſentlich abgewichen iſt, daß

Kriemhild Siegfrieds Ermordung an ihren Brüdern rächt, während Gudrun umgekehrt für den Mord ihrer Brüder Blutrache an ihrem Gemahl nimmt und die eigenen Kinder, weil sie zugleich die seinen sind, nicht verschont. Diese Vertauschung des Prinzips freier Liebe gegen die Blutrache müßen wir dem Eindringen des christlichen Geistes zuschreiben. Von diesem haben sich also diese Atlilieder noch frei erhalten, obgleich sie später sein müßen als die bisher betrachteten, wie die verkünstelte, mit mythologischer Gelehrsamkeit prunkende Sprache, die Ueberfüllung des Maßes, die absichtlichere, ausführlichere Darstellung und die hervortretende Persönlichkeit des Dichters verräth. Bei Atlakwida besonders kommt noch hinzu, daß es schon mit der weitern Fortbildung der Sage in Deutschland Bekanntschaft zeigt. Während Hunland bisher Sigurds Heimat bedeutete und nur einmal, Str. 26 des zweiten Gudrunenlieds, hunisch auf Atli bezogen scheint, vielleicht auch Str. 26 des ersten, heißen hier, mit Ausnahme von Str. 12, wo der alte Sprachgebrauch beibehalten ist, Atlis Unterthanen Hunnen und sein Land Hunnenmark; in Hunnenland soll jetzt Myrkwidr (der Schwarzwald) und die Gnitahaide liegen, deren Bestimmung die frühern Lieder nicht zuließen. Sogar wird Str. 16 und 42 von hunnischen Schildmägden gesprochen, als ob sie in Brunhilds Heimat dutzendweise zu finden wären. Nach den frühern Liedern war Welschland Budlis Erbe. Die Giukungen werden hier schon Niflungen, einmal sogar Burgunden genannt und selbst der Niflungenhort kommt als hodd Niflunga Str. 26 wörtlich vor, obwohl hodd in dieser Bedeutung der nordischen Sprache fremd ist. Der Hort ist wie in den Nibelungen in den Rhein versenkt, und nach Högnis Tod weiß Gunnar allein, wo er verborgen liegt (Str. 26. 27). Um ihn ist es Atli zu thun, nicht um Rache für Brunhilds Tod, und gleich in der zweiten Strophe scheinen sich die Giukungen dieses Grundes für Atlis Zorn bewust (vgl. Grimm Heldenf. 12). Diesem ersten der beiden grönländischen Lieder scheint also der Sammler zu folgen (wenn von ihm Drap Niflunga herrührt), indem er die Feindschaft zwischen den Giukungen und Atli, welche doch dahin verglichen ward, daß dieser Gudrun zur Ehe nahm, daraus entspringen läßt, daß Gunnar und Högni alles Gold, Fafnirs Erbe, in Besitz genommen hätten. Auch hierin kann man eine Annäherung an die deutsche Sage sehen, wenigstens wie sie die Wilkinas. vorträgt; in den Nibelungen ist es nicht Goldgier was Etzel zur Einladung seiner Schwäger bestimmt. Die Verbrennung des Hauses Str. 42 stimmt aber mit der deutschen Sage auch nach der Darstellung in den Nibelungen.

Ob das Lied ganz auf uns gekommen ist, kann man zweifeln. Zwar daß Gunnar gegen seine eigene Ueberzeugung von der Gefährlichkeit der Reise und der lauschenden Hinterlist, so wie gegen den Rath der Freunde und Vertrauten mitten in der Str. 9 (bis 11) sich dem Entschlusse gleichwohl zu fahren zuwendet, wird seinem verwegenen Muthe beizumeßen sein. Aber in Str. 20 oder vor derselben scheint eine Lücke, denn wenn es in der ersten Zeile heißt, Högni habe von Gunnar Gewalt abgewehrt, so ist das an sich, da dieser schon gefangen ist, unverständlich, wenn es sich nicht darauf bezieht, daß Högni nach Str. 24 sein Herz hergiebt, um Gunnars Leben zu erhalten. Dann vermisst man aber Auskunft darüber, ob er, der Str. 19 noch muthig und mit Erfolg kämpfte, seitdem gleichfalls gefangen ward oder sich freiwillig ergab. Die Frage an Gunnar, ob er Freiheit und Leben mit Gold erkaufen wolle, wird die Zumuthung enthalten, den Ort anzugeben, wo der Hort verborgen liege.

Die nächste Strophe kann man Gunnarn nicht wohl zutheilen, denn wenn auch die ersten Zeilen seine Weigerung enthielten, so lange Högni lebe, den Hort zu verrathen, so ziemt doch der Befehl, ihm das Herz blutig aus der Brust zu schneiden, beßer in Atlis Munde, was auf eine Lücke deutet. Endlich ist Str. 28, die nur aus zwei Zeilen besteht, offenbar unvollständig, denn diese Worte Atlis, der den gefangenen Gunnar in den Thurm bringen heißt, wobei Atli selber mitreitet (vgl. Str. 29. 32), dem Gunnar in den Mund zu legen, wie Ettmüller will, geht nicht wohl an, da dieser nicht wißen kann, welches Schicksal seiner zunächst harrt.

Die prosaische Schlußzeile verweist auf die weitläufigere Ausführung in dem grönländischen Atlamal. Von ihm ist uns also allein bezeugt, daß es diesen Beinamen führt, den man gewöhnlich auch der Atlakwida beilegt.

35. Atlamal. Gunnars Harfenschlag.

Aelter als das vorhergehende, mit dem es den Gegenstand gemein hat, scheint Altlamal Lied eigentlich nur, weil es für die weitere Entwickelung der deutschen Sage weniger Zeugnisse enthält. Denn obgleich die Giukungen auch hier schon Niflungen heißen und sogar ein Sohn Högnis mit dem Namen Niflung eingeführt wird, so stimmt doch das Geographische noch mit den frühern Liedern: Sigurd heißt hunisch (Str. 98), nicht Atlis Land, das von den Giukungen durch das Meer getrennt ist. In Oddruns Klage schien es sogar am Meere zu liegen, und im

zweiten Gudrunenliede bedarf es, um dahin zu gelangen, einer siebentägigen Seefahrt, während die Giukungen Säumer satteln und Hengste tummeln, da sie ihre Schwester bei Thoras Tochter besuchen. Ferner scheint Atli seine Schwäger nicht allein des Hortes wegen geladen zu haben, da er Str. 52 sagt, ihn härme der Schwester Tod am Schwersten. Doch dieser Versicherung ist nicht zuviel zu trauen, da er die Giukungen in derselben Strophe beschuldigt, ihn um das Gut betrogen zu haben und Gudrun oder Högni, dem die Wölsungas. die nächste Str. zutheilt, ihm vorwirft, er habe ihre Mutter um Schätze ermordet und in der Höhle verhungern laßen, was bekanntlich mit der Swenischen Chronik stimmt, Grimm 305. Wenn bei der nun folgenden grausamen Hinrichtung Högnis und Gunnars Gefangennehmung des Horts nicht gedacht wird, so beweist das nichts gegen Atlis Goldgier, denn der Dichter konnte aus der Sage als bekannt voraussetzen, daß sich Gunnar geweigert hatte, den Hort anzuzeigen, so lange Högni lebe. Die verschiedene Behandlung der Brüder hätte keinen Sinn, wenn nicht Gunnar durch den Anblick von Högnis Herzen bestimmt werden sollte, sich Leben und Freiheit zu erkaufen, indem er Atlis Verlangen willfahrte. Endlich wird Atli zwar wie in den Nibelungen und in der Wilkinas. als feige geschildert, Str. 99; aber das kann schon der ältern Sage angehören. Auch daß nach Str. 35 das Fahrzeug absichtlich unbefestigt bleibt, damit die Heimkehr unmöglich werde, ist ein alter in den Nibelungen ähnlich wiederkehrender Zug, der hier nicht befremdet. Wenn aber der Inhalt des Liedes es älter erscheinen läßt als das vorhergehende, so scheint es der Form nach jünger, denn die Kennzeichen späterer Abfaßung, die wir bei der allgemeinen Betrachtung der Atlilieder als Abweichungen von dem schlichten Geist der alten volksmäßigen Gedichte bezeichnet haben, finden sich vornämlich in diesem und die Uebertreibung, daß bei Gunnars Harfenspiel die Balken reißen Str. 62, ist eine der stärksten. Als eine Ueberarbeitung des vorigen läßt es sich aber nicht betrachten, da es, wie wir gesehen haben, andere Voraussetzungen hat, und in wesentlichen Stücken von ihm abweicht. Zwar daß der Bote hier Wingi, dort Knefröd heißt, ist nicht so wichtig, und die Einführung Glaumwörs und Kostberas könnte man dem Ueberarbeiter zuschreiben; aber Högnis Sohn Niflung, der am Schluß plötzlich hervortritt, um an Atlis Ermordung Theil zu nehmen, scheint aus der Sage aufgenommen zu sein, die der Dichter hier wohl nicht einmal ganz auszuführen für nöthig hielt. Wie er aber dieß aus der Sage oder aus ältern Lieder schöpfte, so wird er deren auch bei den vielen neuen Namen

indem es ganz nach der Sitte deutſcher Heldenlieder, die noch in den Nibelungen gewahrt iſt, mit den Worten ſchließt: Hier iſt Oddruns Klage zu Ende. Allein der Harm Gudruns, welcher ihr im 3ten Liede durch Herkins Beſtrafung gebüßt wird, iſt ein ganz anderer, als der, welchen ſie in dem gegenwärtigen klagt: aus den Schlußworten jenes: „So ward der Gudrun vergolten der Harm," kann mithin für dieſes keine Ueberſchrift hergeleitet werden. Auch ſcheinen mir dieſe beiden Lieder, die ſo vereinigt werden ſollen, wenig gemein zu haben. Daß in beiden Dietrich erwähnt wird, iſt nur ſcheinbar, denn das dritte allein gedenkt ſeiner im Text; das zweite nur im proſaiſchen Eingang, der aber nicht zu dieſem Liede gehört, ſondern den aus dem dritten Liede geſchöpften Schluß von „Mord der Niflunge" bildet. Schwerlich ſind auch beide Lieder von gleichem Alter und Werth. Von dem zweiten haben wir geſehen, daß es das alte Gudrunenlied genannt wurde; in der Nornageſtſ. c. 2 ſcheint es unter Gudruns alter Weiſe verſtanden und die Vergleichung mit dem erſten hat nichts ergeben, was der Meinung widerſpräche, daß es älter ſei als dieſes; daß aber das dritte das jüngſte von den dreien ſei, iſt eine allgemeine Annahme, der wir keinen Grund haben entgegenzutreten. Gegen die Compoſition unſeres Liedes finden wir wenig einzuwenden: es faßt Gudruns Schickſale, mit Ausſchluß ihrer dritten Vermählung, geſchickt zuſammen, und obgleich der Zeitpunct vor ihrer Rache an Atli genommen iſt, wird dieſe doch zuletzt als Vorſatz angekündigt, und bei Auslegung der Träume Atlis geſchildert. Der Eindruck, den dieſer Schluß hervorbringt, iſt ſtark genug, und wir müßen die Kunſt des Dichters, der dieß vermochte, ohne daß vorher die Ermordung ihrer Brüder gemeldet wurde, bewundern. Denn daß dieſe erfolgt iſt, wird verſchwiegen und nur als Prophezeiung Gudruns vor ihrer Vermählung mit Atli Str. 31 dieß Motiv ihrer Rache beigebracht. Vielleicht iſt zur Erklärung dieſer Sehergabe Gudruns die Nachricht erſonnen, welche der Eingang des erſten Liedes bringt, Gudrun habe von Fafnirs Herzen gegeßen.

Mit dem ſ. g. Bruchſtück eines Brunhildenliedes hat das unſere Einiges gemein. Daß in Beiden Sigurd draußen erſchlagen wird, hat der Schlußſatz jenes ſchon ſelber bemerkt. Aber auch Granis ledige Heimkehr Str. 4. ſeine Trauer um den Herrn Str. 5, Gudruns Frage, die Högni beantwortet Str. 6—8, fanden ſich, wenn auch weniger ausgeführt, ſchon dort.

Was ſich nun zunächſt begiebt, findet ſich in keinem andern Liede wieder; der Wölſungaſage c. 41. hat es für dieſe Vorgänge als alleinige Quelle gedient, die

haben. Daß ein Gedicht dieſes Inhalts in alter Zeit vorhanden geweſen ſei, bezeugt zwar Nornageſtſ. c. 2; das nachſtehende, welches Gudmund Magnuſſen 1780 in Island entdeckte, ſcheint aber ſowohl der Sprache als dem Inhalte nach neuern Urſprungs und hat vermuthlich den 1785 verſtorbenen Gelehrten Gunnar Paulſen zum Verfaßer. Da aber die Unterſuchung über ſeine Echtheit noch nicht abgeſchloßen iſt, ſo theilen wir es, um den Vorwurf der Unvollſtändigkeit von unſerer Ueberſetzung abzuwenden, hier nachträglich mit:

1 Einſt wars, daß Gunnar
Den Tod erwartete,
Giukis Sohn,
In Grabaks Saal.
Die Füße waren frei
Dem fürſtlichen Erben,
Die Hände mit hartem
Haft gebunden.

2 Die Harfe gab man
Dem ſtreitkühnen Helden,
Da zeigt' er die Kunſt
Mit den Zweigen der Füße.
Herrlich trat er
Die Harfenſtränge:
Wie der König konnte
Keiner ſpielen.

3 Solchen Geſang
Sang da Gunnar:
Die Harfe ſpricht
Mit menſchlicher Stimme,
Nicht ſüßer ſänge ſie,
Wär ſie ein Schwan;
Der Wurmſaal ſchallt
Von der Saiten Gold.

4 „Die Schweſter ſah ich
Unſelig vermählt
Ihm, der den Bund
Den Niflungen brach.
Her lud Atli
Högni und Gunnar,
Seine Schwäger beide,
Sie zu ermorden.

5 Statt voller Kelche
Ward ihnen Kampf,
Mordlich Gefecht
Statt fröhlichen Mals.
So lange Leute
Nun leben, heißt es:
So falſch an Freunden
That Keiner zuvor.

6 Wie ahnſt du, Atli,
Alſo den Zorn?
Brunhild ſtach ſich
Selber todt,
Sie die Sigurden
Erſchlagen ließ.
Was willſt du Gudrunen
Drum weinen laßen?

welchem Sigurds Voreltern hunische d. i. deutsche Könige waren, und er selbst mehrmals der hunische heißt. Die hunischen Töchter Str. 26. dagegen könnten schon hunnische sein sollen, denn in derselben Str. wird Atli Gudrunen zum Gemahl vorgeschlagen. Winbiörg und Walbiörg Str. 33 scheinen erdichtete Namen.

Ueber den Str. 16 erwähnten Sigar wißen wir keine Auskunft zu geben; die mit Sigar zusammengesetzten Ortsnamen in den Helgiliedern mögen auf seine verdunkelte Sage anspielen. Siggeir ist nach der Wölsungens. der Gemahl Signes, der Tochter Wölsungs, mit welcher ihr Bruder Sigmund den Sinfiötli zeugte, der deshalb im ersten Liede von Helgi dem Hundingstödter Str. 40 Siggeirs Stiefsohn heißt.

Der Name Hlödwers Str. 25 begegnet auch in der Wölundarkwida; in der Nornagests. c. 9 führt ihn ein König von Sachsenland.

Mitten zwischen den beiden Hälften der Str. 35 nehmen die Erklärer eine Lücke an, oder laßen Gudrun die Vermählung mit Atli und die Ermordung ihrer Brüder als dem Dietrich schon bekannt übergehen; die Wölsungasage c. 41 schiebt wenigstens erstere hier ein. Nothwendig scheint uns keins von beiden. Gudrun kemmt schlafend in Atlis Burg an; Atli der sie erweckt, erfährt sogleich, welche Träume sie beängstigt haben. Dieß veranlaßt ihn, auch seine Träume mit dem Wunsch zu erzählen, daß sie eine günstige Deutung zulaßen möchten. Den ersten, welcher seine Ermordung von Gudruns Hand unverhüllt ausspricht, weiß sie ohne ihre Abneigung zu verbergen, doch beruhigend auszulegen; die andern, deren Sinn nicht so zu Tage liegt, deutet sie auf die Ermordung seiner und ihrer Kinder, ohne deren Mörder zu bezeichnen. Seit diesem Gespräch mit Atli, dessen sich Gudrun nach dem Fall ihrer Brüder erinnert, müßen bis zu dem Tage, wo ihr dieß Lied in den Mund gelegt wird, Jahre verstrichen sein, denn es geschieht unmittelbar nach ihrer Ankunft in Atlis Burg; nun aber, da sie sich im Trotze des Rachegefühls vornimmt (Str. 42) Atlis Träume in Erfüllung zu bringen, hat sie schon lichtgelockte Söhne mit ihm erzeugt, sonst wäre dieser Vorsatz (So will ich thun) undenkbar. Zwischen den Fall ihrer Brüder und die Ausführung der Rache fällt also dieses Lied wie vielleicht auch das folgende.

32. Das dritte Gudrunenlied.

Nach der deutschen Sage ist Erka oder Helche, die geschichtliche Kerka des Priscus, Etzels erste Gemahlin, nach deren Tode er sich Kriemhilden, der Wittwe Siegfrieds, also der eddischen Gudrun vermählt. In unserm Liede finden wir aber

Gudrun neben Herkia, die jedoch zur Magd Atlis herabgeſunken iſt. Gleichwohl wird auch ſie aus der deutſchen Sage eingedrungen ſein, zumal neben ihr Dietrich erſcheint, der ſonſt gleichfalls der nordiſchen Sage fremd iſt. Zwar wißen die deutſchen Lieder von der hier erzählten Begebenheit ſo wenig als von einem zärtlichen Verhältniſs Dietrichs zu Helchen, auch iſt das Gottesurtheil des Keßelfangs, obgleich in Deutſchland früher heimiſch, doch dem Norden nicht fremd geblieben, da es nach R. A. 922 in der Graugans erwähnt wird; aber eine deutliche Beziehung auf unſere Heldenſage iſt es, wenn von Dietrich Str. 5 geſagt wird, er ſei mit dreißig Mannen zu Atli gekommen, und nicht einer lebe ihm mehr von allen dreißigen. Denn nach den deutſchen Liedern kam Dietrich mit etwa ſoviel Mannen, das Gedicht von der Flucht nennt drei und vierzig, zu Atli und verlor ſie, wie wir in den Nibelungen ſehen, während eines dreißigjährigen Aufenthalts an ſeinem Hofe in den Kämpfen, die er für ihn beſtand, ſo daß ſogar die Zahl dreißig aus unſerer Sage genommen und durch Verwechſelung auf die Begleiter Dietrichs angewandt ſein kann. Die j. Edda und die Wölſungaſ. kennen den Inhalt dieſes Liedes nicht, P. E. Müller ſchreibt es dem Sämund ſelber zu; ich ſehe aber keinen genügenden Grund, es als unecht zu verwerfen. Der Einfluß der deutſchen Sage reicht dazu nicht hin, denn dieſen können auch die echteſten eddiſchen Lieder nicht verleugnen, und wenn Dietrich ſonſt der Edda unbekannt geblieben iſt, ſo gehört doch auch das Wölundurlied, und gewiſſermaßen ſelbſt das Hamdismal zu ſeinem Kreiſe. Und was man gegen unſer Lied einwendet, daß es mit der Sage im Widerſpruch ſtehe, indem ſich die Begebenheit nach dem Tode Gunnars und Högnis zutrage, wo aber gar kein Platz mehr für ſie ſei, da noch an demſelben Tage Gudrun an Atli Rache nehme, das beruht nur auf den ſpäten grönländiſchen Atliliedern und nur auf einer Auslegung derſelben, die wenigſtens für das zweite nicht ſo ganz ſicher iſt. Das zweite Gudrunenlied fällt gleichfalls, wie wir geſehen haben, zwiſchen den Tod Gunnars und Högnis und die Rache, welche Gudrun dafür an Atli nimmt, und obgleich unſer drittes mit dem Trotze dieſes zweiten nicht ſtimmt und daher von Rask nicht mit ihm zu einem Ganzen hätte verbunden werden ſollen, ſo hebt ſich doch durch beider Vergleichung der wider unſer Lied erhobene Einwand. Uebrigens iſt es nicht ſo ganz unwiderſprechlich, daß letzteres den Tod Högnis und Gunnars ſchon vorausſetze, denn wenn Gudrun Str. 8. die ſüßen Brüder wieder zu ſehen verzweifelt, ſo kann dieß auch an dem weiten Raume liegen, der ſie von ihnen ſcheidet.

Endlich darf uns auch der Keßelfang gegen dieſes Lied nicht einnehmen, er ſpricht nicht einmal für ſeinen ſpäten Urſprung, da Gottesurtheile, wenn ſie auch das Chriſtenthum eine Zeitlang dulden muſte, und ſogar durch kirchliche Gebräuche geheiligt hat, heidniſchen Urſprungs und ſogar vom höchſten Alterthum ſind. Daß der Gebrauch des Keßelfangs dem Norden bekannt war, haben wir ſchon erwähnt; doch dürfen wir nicht verſchweigen, daß Str. 6 eine Andeutung enthält, als ob er aus Sachſen herübergekommen ſei. Die Strafe, welche Herkia trifft, iſt aber eine altgermaniſche, die ſchon dem Tacitus bekannt war.

33. Oddruns Klage.

Dieß Lied wird mit Recht als ein Auswuchs der Sage betrachtet, da es ein fremdes, ſchon romantiſches Motiv hinein zu bringen ſucht, das gleichwohl unwirkſam bleibt und alſo müßig da ſteht. Atlis Rache an Gudruns Brüdern iſt durch Brunhilds Tod, welchen er den Giukungen Schuld gab, hinreichend begründet; des Vorwurfs, daß Gunnar Oddrun verführt habe, bedurfte es nicht. Auch für den Ritt der Giukungen zu Atli reicht der Beweggrund aus, welchen die echte Sage berichtet, daß ſie auf ihres Schwagers Einladung die Schweſter zu beſuchen kamen: um Oddruns Willen, wie das Lied anzunehmen ſcheint, brauchten ſie nicht dahin zu fahren. Der Verfaßer des Mordes der Niflunge, der doch Oddruns Klage zu kennen ſcheint, hat auch dieſes Motiv ihrer Fahrt nicht herausgeleſen, da er nach den grönländiſchen Atliliedern berichtet, Gunnar habe ſich ſchon vor derſelben mit Glömwör, wie Högni mit Koſtbera vermählt. Auffallend iſt aber, daß das dritte Sigurdslied in dem letzten Theile Str. 56 nicht nur das Verhältniſs Gunnars zu Oddrun kennt, ſondern ſogar Str. 57 die Strafe, welche Atli jenem zufügt, auf das heimliche Zuſammenhalten mit Oddrun zu beziehen ſcheint. W. Grimm vermuthet daher, daß dieſe Str. 56 unecht, und erſt durch unſer Lied in Brunhilds Weisſagung gekommen ſei. Mit der Unechtheit jener Str. erklären wir uns einverſtanden; aber aus unſerm Liede ſcheint ſie nicht entlehnt, da nach ihm das Verhältniſs Gunnars zu Oddrun älter ſein ſoll als ſeine Verbindung mit Brunhild, während jene Str. 56 es als ein Zukünftiges ankündigt. Wahrſcheinlich fand alſo der Dichter unſeres Liedes die unechte Strophe ſchon vor, auf die er Str. 21 in den Worten „wie Brunhild ſollte," anzuſpielen ſcheint, und auf die er dann fortbaute und einen kleinen Roman gründete, der ſeine

Erfindungsgabe ſehr in Anſpruch nahm, und doch nicht ganz befriedigend erſonnen iſt Wenn Oddrun ſchon da ſie fünf Winter zählte von ihrem ſterbenden Vater dem Gunnar verlobt und zugeſandt ward, warum vermählte er ſich dann Brunhilden und nicht Oddrunen, die ihm doch nach Str. 21 günſtig war, und um derentwillen er wünſchte, Brunhilde möchte wieder Walküre werden? Auf dieſe Frage giebt das Lied keine ausdrückliche Antwort; doch ſollen wir wohl annehmen, die Verbindung mit Brunhild ſei von Gunnar auf Sigurds Rath eingegangen worden, bevor Oddrun die Jahre der Mannbarkeit erreicht habe. Nehmen wir dieß an, ſo iſt dem Liede von dieſer Seite nichts vorzuwerfen als ſeine überkünſtliche Erfindung. Ettmüllers Einwendungen beruhen auf dem Irrthume, als ob Gunnar (Str. 22) vor dem Tode Brunhilds, der doch ſchon Str. 20 erwähnt war, bei Atli um Gudrun geworben habe. Das kann aber der Dichter ſchon darum nicht meinen, weil es vor ſeiner Vermählung mit Brunhild geſchehen ſein müſte; zu dieſer Zeit bedurfte es aber kaum einer Werbung um Oddrun, da er ihr ſchon verlobt war. Nach Brunhilds Tode blieb Oddrun wie es ſcheint an Giukis Hofe und verließ ihn auch dann nicht, als Gunnars Werbung keinen Erfolg hatte; vielmehr gieng ſie jetzt heimliche Buhlſchaft mit ihm ein, bei der ſie von Atlis Spähern überraſcht wurde.

Dieſe hinterbringen dem Atli Alles, verhehlen es aber der Gudrun, die alſo ſchon mit ihm vermählt war. Hier fragen wir uns nun, warum warb Gunnar nicht um Oddrun, als Atli um Gudrun anhielt? Damals konnte er ja ſeine Einwilligung in Gudruns Vermählung mit Atli davon abhängig machen, daß dieſer in ſeine Verbindung mit Oddrun willigte. Und warum forderte Atli, ſtatt Oddrun durch ſeine Späher belauſchen zu laßen, nicht lieber ihre Heimkehr, da nach dem Tode ihrer Schweſter Brunhild zu ihrem Aufenthalt an Giukis Hof kein Grund mehr war? Auf dieſe Fragen giebt der Dichter keine Antwort. Ohne Atlis Einladung zu erwähnen, läßt er ſogleich die Giukungen an Atlis Hof reiten, wo dieſer die bekannte grauſame Rache an ihnen übt, nicht wegen Brunhilds Tode, ſondern, wie man in ſolchem Zuſammenhang (mit W. Grimm) vorausſetzen muß, wegen des unerlaubten Umgangs mit Oddrun. Wie dieſe jetzt Str. 29 zu Geirmund kommt, wo ſie Gunnars Harfenſpiel vernimmt, erfahren wir nicht. Sie war, heißt es nur, dahin gegangen wie öfter geſchah, das Gaſtmal zu rüſten, wie wir ſie Str. 13 auch dem Gunnar das Gaſtmal zieren ſahen; faſt ſcheint es, als ob ſie daraus ein Geſchäft gemacht hätte. Dieß ſind die Mängel in der Erfindung des Gedichts, welche wir zu rügen gedachten; daß Gunnars Betragen der Haltung widerſpricht,

in der ihn die Edda ſonſt erſcheinen läßt, daß er durch das Verhältniſs zu Oddrun herabgewürdigt iſt, dieſer Bemerkung W. Grimms ſtimmen wir gleichfalls bei.

Was die Einkleidung angeht, durch welche Oddrun zu ihrer Klage veranlaßt wird, ſo ſind die darin angenommenen Verhältniſſe ſonſt der Sage gänzlich unbekannt, indem ſie weder von Borgny, noch von Heidrek und Wilmund weiß. Daß dieſer Högnis Mörder geweſen ſei, womit doch ſchwerlich ein anderer als Giukis Sohn gemeint ſein wird, iſt gleichfalls eine ganz willkürliche Annahme des Dichters, bei der er allerdings freie Hand hatte, da die Sage nicht meldet, wem das Geſchäft übertragen ward, ihm das Herz auszuſchneiden, obgleich Atlimal 57 vermuthen läßt, es ſei Beiti geweſen.

Auf die eigenthümliche Darſtellung von Sigurds Eintritt in Brunhilds Burg, welche ſich Str. 18 und 19 findet, haben wir ſchon gelegentlich hingewieſen. Es iſt aber für die Geſchichte der Sage wenig daraus zu gewinnen, da der Dichter ſich ſo unbeſtimmt ausdrückt, daß man nicht weiß, ob er von Sigurds erſtem oder zweitem Beſuche dieſer Burg reden wolle. Dem Zuſammenhang nach ſollte man glauben, es könne nur von dem zweiten die Rede ſein, als er für Gunnar um Brunhilde warb, und damit ſtimmt auch der Anfang von Str. 18; aber ihr Schluß erinnert eher an den erſten.

Uebrigens gemahnen ſowohl Anfang als Ende des Gedichts an deutſche Lieder, die gerne in ſolcher Weiſe beginnen und ſchließen. Glücklicherweiſe ſpricht ſonſt nichts in demſelben für deutſchen Urſprung, da uns gerade dieſes Lied auf unſere Rechnung zu nehmen am Wenigſten gelüſtet.

34. Atlakwida.

Dieß und das folgende Lied, nach einer norwegiſchen Provinz grönländiſche genannt, behandeln ein großes, für ſich beſtehendes Stück der Sage, das ungefähr dem zweiten Theil der Nibelungen entſpricht. Ganz unberührt iſt es zwar auch in den bisher betrachteten Liedern nicht geblieben, da ſchon das zweite Gudrunenlied, doch mehr in der Weiſe der Prophezeiung als eigentlicher Darſtellung, dieſen Gegenſtand behandelt hatte und ſelbſt das dritte Sigurdslied in der Weisſagung der Brunhild darauf zu ſprechen gekommen war. Die Vergleichung mit dem Nibelungenliede ergiebt aber, daß letzteres von der auch in dieſen Eddaliedern noch bewahrten urſprünglichen Geſtalt der Sage darin weſentlich abgewichen iſt, daß

Kriemhilds Siegfrieds Ermordung an ihren Brüdern rächt, während Gudrun umgekehrt für den Mord ihrer Brüder Blutrache an ihrem Gemahl nimmt und die eigenen Kinder, weil sie zugleich die seinen sind, nicht verschont. Diese Vertauschung des Prinzips freier Liebe gegen die Blutrache müßen wir dem Eindringen des christlichen Geistes zuschreiben. Von diesem haben sich also diese Atlilieder noch frei erhalten, obgleich sie später sein müßen als die bisher betrachteten, wie die verkünstelte, mit mythologischer Gelehrsamkeit prunkende Sprache, die Ueberfüllung des Maßes, die absichtlichere, ausführlichere Darstellung und die hervortretende Persönlichkeit des Dichters verräth. Bei Atlakwida besonders kommt noch hinzu, daß es schon mit der weitern Fortbildung der Sage in Deutschland Bekanntschaft zeigt. Während Hunland bisher Sigurds Heimat bedeutete und nur einmal, Str. 26 des zweiten Gudrunenlieds, hunisch auf Atli bezogen scheint, vielleicht auch Str. 26 des ersten, heißen hier, mit Ausnahme von Str. 12, wo der alte Sprachgebrauch beibehalten ist, Atlis Unterthanen Hunnen und sein Land Hunnenmark; in Hunnenland soll jetzt Myrkwidr (der Schwarzwald) und die Gnitahaide liegen, deren Bestimmung die frühern Lieder nicht zuließen. Sogar wird Str. 16 und 42 von hunnischen Schildmägden gesprochen, als ob sie in Brunhilds Heimat dutzendweise zu finden wären. Nach den frühern Liedern war Welschland Budlis Erbe. Die Giukungen werden hier schon Niflungen, einmal sogar Burgunden genannt und selbst der Niflungenhort kommt als hodd Niflunga Str. 26 wörtlich vor, obwohl hodd in dieser Bedeutung der nordischen Sprache fremd ist. Der Hort ist wie in den Nibelungen in den Rhein versenkt, und nach Högnis Tod weiß Gunnar allein, wo er verborgen liegt (Str. 26. 27). Um ihn ist es Atli zu thun, nicht um Rache für Brunhilds Tod, und gleich in der zweiten Strophe scheinen sich die Giukungen dieses Grundes für Atlis Zorn bewust (vgl. Grimm Heldenf. 12). Diesem ersten der beiden grönländischen Lieder scheint also der Sammler zu folgen (wenn von ihm Drap Niflunga herrührt), indem er die Feindschaft zwischen den Giukungen und Atli, welche doch dahin verglichen ward, daß dieser Gudrun zur Ehe nahm, daraus entspringen läßt, daß Gunnar und Högni alles Gold, Fafnirs Erbe, in Besitz genommen hätten. Auch hierin kann man eine Annäherung an die deutsche Sage sehen, wenigstens wie sie die Wilkinaf. vorträgt; in den Nibelungen ist es nicht Goldgier was Etzel zur Einladung seiner Schwäger bestimmt. Die Verbrennung des Hauses Str. 42 stimmt aber mit der deutschen Sage auch nach der Darstellung in den Nibelungen.

Sie ſchalten den Edeln
Unehlich geboren.

13 Sie fanden am Wege
Den Witzbegabten:
„Was würde der fuchſige
Zwerg uns frommen?“

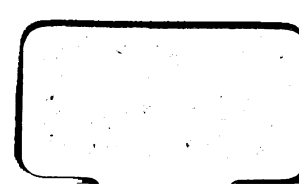
Die Handſchriften legen alſo dem Erp, eh ſeine Begegnung gemeldet wird, eine Rede in den Mund, die offenbar ſeinen Brüdern gehört.

Ebenſo fehlen in Str. 14 die Zeilen:

Wie Eine Hand
Der Andern hilft,

welche doch die Strophe füllen und durch die folgende Strophe gefordert werden.

Endlich iſt Str. 23 nach Grimms Vermuthung übertragen, welcher in der erſten Zeile ſtatt **Hrödrglödh** lieſt **Hröptr gladhr**, und ſo den Odin ſchon hier einführt, der Str. 26 unzweifelhaft auftritt, wenn er gleich ungenannt bleibt, was auch nicht nöthig war, wenn er ſchon Str. 27 unter dem Namen Hroptr auftrat. Daß es Odin war, welcher den Rath giebt, Steine gegen Jonakurs Söhne zu ſchleudern, ſagt Saxo ausdrücklich, und nach Wölſungaſ. c. 51 iſt es ein gar alter Mann mit Einem Auge, wie Odin öfter geſchildert wird. Daß Odin hier gegen Sigurds Geſchlecht feindlich erſcheine, dem er ſich bisher geneigt und hilfreich erwieſen hat (vgl. das andere Sigurdslied II.), kann nicht mehr befremden, wenn man mit uns annimmt, daß von Jonakurs Söhnen nur Erp von Gudrun ſtammt, den dieſe ſeine Halbbrüder, gegen welche Odins Rath gerichtet iſt, unterwegs erſchlagen haben. Daß ſie den Tod Swanhildens zu rächen kamen, die eigentlich allein von Sigurds Geſchlecht iſt, während ihre Mutter Gudrun ihm nur vermählt war, verſchlägt nichts, da Jörmunrek (Ermenrich) nach der gothiſchen Sage ſo gut von Odin abſtammt wie Sigurd nach der fränkiſchen.

Die jüngere Edda, die ein Commentar der ältern Lieder iſt, ſelber wieder zu commentieren, fühlen wir uns nicht berufen; nach den Streiflichtern, die bei

Erläuterung der Götter- und Heldenſage auf ſie gefallen ſind, indem wir ſie ſtäts mit der jüngern Edda verglichen haben, ſcheint uns vollends kein Bedürfniſs dazu vorhanden. Wenn der Leſer ſich die Stellen, wo in unſern Erläuterungen auf die Dämiſagen der jüngern Edda verwieſen wird, an den Rand derſelben vormerken wollte (von den Verweiſungen die ſchon bei den Liedern ſelbſt durch beigeſetzte Zahlen geſchehen ſind, zu geſchweigen), ſo würde er finden, daß die Erklärung der jüngern Edda eine gethane Arbeit iſt, die von uns ohne Selbſtwiederholung nicht noch einmal unternommen werden könnte.